COMMENTATIONES

WOELFFLINIANAE

Eduard Wölfflin.

LIPSIAE

IN AEDIBUS B. G. TEUBNERI

MDCCCXCI

LIPSIAE: TYPIS B. G. TEUBNERI

EDUARDO WOELFFLINO

NATALICIA SEXAGESIMA

GRATULANTUR

QUI COLLIGENDO THESAURO LINGUAE LATINAE

EO AUCTORE

PER VII ANNOS OPERAM DEDERUNT.



Eduard Wölfflin.

COMMENTATIONES

WOELFFLINIANAE

Eduard Woelfflin.

LIPSIAE
IN AEDIBUS B. G. TEUBNERI
MDCCCXCI

ZU

CORNELIUS NEPOS

UND

POMPONIUS MELA

VON

C. WAGENER.

Es scheint jetzt allgemein die Ansicht verbreitet zu sein (vgl. Teuffel, Röm. Litteraturgesch.[4] p. 667 und besonders R. Hansen, Die Chorographie des Pomponius Mela in den Jahrb. für class. Philolog. 1878 p. 495), dafs Pomponius Mela das geographische Werk des Cornelius Nepos direkt benutzt habe. Bei genauer Vergleichung der hier in Betracht kommenden Stellen wird sich jedoch deutlich zeigen, dafs *Pomponius Mela aus dem Cornelius Nepos nur indirekt durch Vermittelung seiner Hauptquelle geschöpft hat.*

Es lassen sich im ganzen nur zwei Stellen, wo Mela den Nepos als Quelle citiert hat, nachweisen, und es ist für unsere Untersuchung sehr wichtig, dafs der ältere Plinius gerade diese beiden Stellen auch in seiner Naturalis Historia anführt. Der Übersichtlichkeit wegen mag der Wortlaut derselben hier folgen:

Mela 3,45 (ed. Frick p. 65,26): Sed praeter physicos Homerumque universum orbem mari circumfusum esse disserit Cornelius Nepos ut recentior, auctoritate sic certior; testem autem rei Quintum Metellum Celerem adicit, eumque ita rettulisse commemorat: cum Galliae pro consule praeesset, Indos quosdam a rege Botorum (Boiorum schreibt Halm in der Ausgabe des Nepos p. 126, 27 nach J. Reinold) dono sibi datos; unde in eas terras devenissent requirendo cognosse, vi tempestatium ex Indicis aequoribus abreptos, emensosque quae intererant, tandem in Germaniae litora exisse.

Plin. N. H. 2, 170 (ed. Detlefsen I p. 107, 8): Idem Nepos de septentrionali circuitu tradit Quinto Metello Celeri Afrani in consulatu collegae, sed tum Galliae proconsuli, Indos a rege Suevorum dono datos, qui ex India conmerci causa navigantes tempestatibus essent in Germaniam abrepti.

Mela 3, 90 (ed. Fr. p. 75, 24): Verum et Hanno Carthaginiensis exploratum missus a suis, cum per oceani ostium exisset magnam partem eius circumvectus, non se

Plin. N. H. 2, 169 (ed. Detl. I p. 107, 1): Et Hanno Carthaginis potentia florente circumvectus a Gadibus ad finem Arabiae navigationem eam prodidit scripto,

mari sed commeatu defecisse memoratu rettulerat, et Eudoxus quidam avorum nostrorum temporibus cum Lathyrum regem Alexandriae profugeret, Arabico sinu egressus per hoc pelagus, ut Nepos adfirmat, Gades usque pervectus est.

sicut ad extera Europae noscenda missus eodem tempore Himilco. Praeterea Nepos Cornelius auctor est Eudoxum quendam sua aetate, cum Lathyrum regem fugeret, Arabico sinu egressum Gades usque pervectum.

Fragen wir nach der Abhängigkeit des Mela und Plinius in diesen citierten Stellen, so ergeben sich auf den ersten Blick drei Möglichkeiten: entweder hat Plinius den Mela ausgeschrieben oder Mela und Plinius haben aus Nepos, welchen beide anführen, direkt geschöpft oder Mela und Plinius haben eine Schrift, in welcher die Neposcitate bereits zusammengestellt waren, vor Augen gehabt.

An eine Benutzung des Mela von seiten des Plinius darf deshalb nicht gedacht werden, weil Mela nicht unter den auctores, welche Plinius (ed. Detl. I p. 22, 5) bei der Abfassung des zweiten Buches der Naturalis Historia anführt, genannt ist. Man hat dann, wie oben bereits erwähnt ist, allgemein angenommen, dafs Mela und Plinius, da beide den Nepos als ihre Quelle citieren, diesen auch direkt benutzt haben. Doch hat man übersehen, dafs es von vornherein Bedenken erregen mufs, dafs gerade die beiden einzigen Stellen, wo Mela den Nepos nennt, auch von Plinius und zwar in dem zweiten Buche, in welchem sonst nirgends eine Spur von der Benutzung des Nepos nachzuweisen ist, angeführt werden. Es mag ja Zufall sein, dafs Mela und Plinius die gleichen Stellen aus Nepos mit Angabe der Quelle direkt entlehnt haben, aber eigentümlich ist und bleibt es, und die folgende Untersuchung wird deutlich zeigen, dafs unsere Bedenken vollständig berechtigt sind.

Gehen wir nun zuerst etwas näher ein auf das zweite Citat (Mela 3, 90 und Plinius 2, 169), in welchem uns Mela sowohl als Plinius zwei Berichte mitteilen, den einen über Hanno und den anderen über Eudoxus. Der letztere stammt, wie beide bestimmt sagen, aus Nepos, in betreff des ersteren lassen sie uns aber im Ungewissen. Stammt dieser nun aus einer anderen Quelle als Nepos, dann ist es auffallend, dafs er bei Mela wie bei Plinius in gleich engem Zusammenhange an erster Stelle angeführt wird; stammt er aber aus Nepos, wie Hansen a. a. O. richtig nachgewiesen hat, dann ist es nicht weniger auffallend, weil derselbe von Plinius wie von Mela so eingeführt ist, als ob beide den Hanno wirklich vor Augen gehabt hätten (Mela: Hanno ... rettulerat und Plinius: Hanno ... prodidit scripto), und weil von Mela wie von Plinius Nepos erst bei dem zweiten Berichte über Eudoxus als Quelle genannt wird. Wenn man mit solchen Bedenken beide Stellen betrachtet, dann scheint es mir kaum annehmbar, dafs Mela wie Plinius beide Berichte direkt aus Nepos entlehnt haben können, denn sicherlich hätten sie entweder wie bei dem Berichte über Eudoxus so auch bei dem über

Hanno ihre Quelle angegeben oder sie hätten die den beiden Berichten gemeinsame Quelle vorangestellt oder es hätte doch wohl, da sie ganz unabhängig von einander arbeiteten, einer von ihnen die benutzte Quelle auch bei dem ersten Berichte genannt, sicherlich aber hätten nicht beide zugleich dieselbe Form, als ob sie den Bericht über Hanno selbst vor Augen gehabt hätten, in Anwendung gebracht. Da nun überall sich solche Schwierigkeiten erheben, dafs man an einer direkten Benutzung des Nepos von seiten des Mela und Plinius zweifeln mufs, so läfst sich das Verhältnis zwischen den genannten Schriftstellern nach meiner Meinung nicht einfacher lösen, als dafs Mela und Plinius den Nepos nicht direkt benutzt haben, sondern nur durch Vermittelung ihrer Hauptquelle, in welcher bereits die beiden Berichte in derselben Form, wie wir sie bei beiden lesen, gestanden haben. Als ich zu diesem Resultate gekommen war, teilte ich dasselbe Herrn Oberlehrer Schweder in Kiel mit dem Wunsche, seine Ansicht darüber zu erfahren, mit, worauf derselbe mir einen auf diese Frage bezüglichen Abschnitt aus einem im Manuskript vollendeten Werke: „Über die Abfassungszeit der gemeinsamen Quelle des Mela und Plinius“, worin er zu demselben Resultate gekommen war, einschickte. Er schliefst seinen Brief, für welchen ich ihm auch hier herzlich danke, mit folgenden Worten: „Soweit mein Manuskript. Für mich ist es nun eine sehr erwünschte Bestätigung meiner Ansicht, dafs Sie dieselbe Ansicht wesentlich in derselben Weise begründen; ich zweifle jetzt um so weniger an der Richtigkeit dessen, was uns beiden hier gemeinsam ist und was wir ganz unabhängig von einander wesentlich auf demselben Wege gefunden haben.“

Wenn nun unser Nachweis richtig ist, dafs nämlich Mela und Plinius die beiden eben besprochenen Berichte nur indirekt aus Nepos entlehnt haben, dann ist es auch unbedingt sicher, dafs Plinius in der unmittelbar darauf folgenden Stelle (II 170) den Nepos ebenfalls nur indirekt benutzt haben kann, denn es wäre doch geradezu merkwürdig, dafs er die eben benutzte Quelle, welche auf Nepos beruht, plötzlich aufgegeben und den Nepos selbst nur zu einer ganz kurzen Bemerkung direkt ausgeschrieben haben sollte. Und da dieselbe Stelle, wie wir oben in der Gegenüberstellung gesehen haben, auch Mela mit Angabe seiner Quelle d. h. des Nepos citiert, so ist es gewifs nicht zweifelhaft, dafs auch dieser auf gleiche Weise den Nepos benutzt hat. Für die Verwandtschaft der geographischen Darstellung des Mela und Plinius (im 3.—6. Buche) liegt, wie allgemein mit Recht jetzt angenommen wird, eine geographische Schrift, über die zuletzt Schweder im Philologus 46 p. 276—321 ausführlich gehandelt hat, zu Grunde; aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses geographische Werk die Hauptquelle, aus der die eben besprochenen Stellen des Nepos von Mela und Plinius genommen sind.

Zum Schlufs will ich hier noch anführen, welche Wanderung die Berichte über Hanno und Eudoxus in späterer Zeit gemacht haben; zugleich mag es als passendes Beispiel dienen, wie die Schriftsteller des späteren Altertums ihre Quelle, ohne dieselbe näher zu bezeichnen, ausschrieben. So erzählt Martianus Capella 6, 621 nicht nach Pomponius Mela, sondern nach Plinius (II 169) folgendermafsen: Item Hanno dum Punicum floreret imperium Mauritaniae circuitu ac dehinc meridiani flexus excursu in Arabiae terminos prolixa admodum navigatione pervenit. Cornelius auctor adfirmat quendam Eudoxum fugientem regis insidias ex Arabia in Gaditana pervenisse refugia. Aus Martianus Capella entlehnt wieder der Anonymus de situ orbis (ed. M. Manitius 1884 p. 9, 21) seine Erzählung; auch er nennt als Gewährsmann den Cornelius, ohne natürlich zu wissen, wer derselbe ist, und unterscheidet sich von seiner Quelle nur dadurch, dafs er Annio rex für Hanno und confirmat für adfirmat schreibt. So sind also die Berichte über Hanno und Eudoxus, welche Nepos geschrieben hat, zuerst von einem Anonymus zusammengestellt, dann haben Mela und Plinius diesen benutzt; aus Plinius hat Martianus Capella und aus diesem wieder der Anonymus de situ orbis entlehnt.

Bremen, 12. April 1890.

NOTENSCHRIFTLICHES

AUS DER

BERNER HANDSCHRIFT 611

VON

WILH. SCHMITZ.

MIT ZWEI TAFELN.

Den drei Abschnitten kalendarischen, theologischen und grammatischen Inhaltes, welche ich aus der Berner Miscellanhandschrift 611 im III. Jahrgange der Deutschen Stenographenzeitung (1888, S. 360—367) veröffentlicht habe, lasse ich hier die Umschrift des auf fol. 90^b stehenden, fast ausschliefslich in tironischen Noten geschriebenen Textes saec. VIII—IX folgen. Wie in dem zweiten der erwähnten Abschnitte, so haben wir es auch hier mit Auszügen aus Hieronymus und mit neu hinzukommenden aus Augustinus und Isidorus zu thun. Die Varianten auch dieser Texte, namentlich auch der Bibelcitate, verdienen bei neuen Ausgaben genaue Berücksichtigung. In dem nachfolgenden Druck sind für die Umschrift der tironischen Noten kursive Buchstaben gewählt.

Cod. Bern. 611 fol. 90^b:

1 *Si* [1]) abstuleris *de medio* [2]) *tui catenam, id est, ut non solum mala ipse non cogites et non facias, sed ne detrahas*

2 *quidem proximo tuo et singulos quasi digito* [3]) notes *et loquaris quod non prodest anime tue, non tua mala, sed aliorum*

3 *errores considerans*∵ *Plerique nostrorum* chirotoniam, *id est, ordinationem clericorum, quae non solum ad inprecationem vocis, sed ad in-*

4 *positionem inpletur manus, ne scilicet, ut in quibusdam* risimus, *vocis inprecatio* clandestina *clericos ordinet. Adsumunt* [4]) *testimonium Pauli*

5 *ad Timotheum* [5])∴ *Manus cito nemini inposueris neque communicaveris peccatis alienis*∴ *Non est enim leve peccatum mittere margaritas ante porcos* [6]) *et*

6 *dare sanctum kanibus et ordinationem clericatus nequaquam sanctis et in lege Dei doctissimis, sed* asseculis *suis tribuere et* vilium *officiorum*

---

1) Vgl. Hieronym. in Isai. cap. 58, 9 ff. (Migne tom. 24, col. 569). 2) *de medio*] die titula *o* nicht sichtbar. 3) *digito*] von der Note *D(i)T. digitus* abweichende Gestalt, s. Kopp II 110, Not. Bern. 24, 29; hier ist die Note zusammengesetzt nach Analogie von *D(i)G it Digerit* s. K. II 98, NB 23, 69. 4) *Adsumunt*] sic intelligunt, ut assumant *Vallars.* 5) 1 Tim. 5, 22. Der Eigenname ist nicht mit einem Notenbilde (*T(i)M(o)um,* s. K. II 379), sondern silbenstenographisch durch *Ti mo te um* notiert. 6) Matth. 7, 6.

7 *medicis* [7]), *quodque his dedecorosius est, mulierculacularum* [8]) *precibus. In quo consideranda Christi apostoli sapientia, qui, ut ordinationis periculum demonstraret* [9]),

8 *iunxit tormenta peccantium: neque conmunicaveris peccatis alienis*: *Sicut ergo in ordinationibus malorum particeps est peccatorum qui tales constituit, sic in*

9 *ordinatione sanctorum particeps est eorum iustitie qui bonos elegit*.·.✢ *Porro* [10]) *qui dicunt supplicia aliquando finiri et, licet post multa tempora* [11]),

10 *tamen terminum habere tormenta, his utuntur testimoniis: Cum intraverit plenitudo gencium, tunc omnis Israel salvus fiet* [12]).·. *Et iterum:*

11 *Conclusit Deus omnia sub peccato, ut omnium misereatur.* [13]) *Et in alio loco Sanctus loquitur: Iram sustinebo, quoniam peccavi ei, donec*

12 *iudicet causam meam et auferat iudicium meum et educat in lucem* [14]).·. *Et rursus* [15]).·. *Benedicam Te, Domine, quoniam iratus es mihi.*

13 *Avertisti faciem Tuam a me et misertus es mei*:· *Dominus quoque loquitur* [16]) *ad peccatorem: Cum ira furoris mei*

14 *abierit, rursus sanabo. Et hoc esse* [17]) *quod in alio loco* [18]) *dicitur*.·. *Quam grandis multitudo bonitatis Tue, Domine, quam abscondisti timentibus* [19])

15 *Te*.·. *Quae omnia replicant adseverare cupientes post cruciatos atque tormenta futura* [20]) *refrigeria, quae nunc abscondenda sunt ab his*

16 *quibus timor utilis est, ut, dum supplicia formidant, peccare desistant*.·. *Quod nos Dei solius debemus*

17 *sciencie derelinquere, cuius non solum misericordie, sed et tormenta in* pondere *sunt, et novit, quem, quomodo aut quamdiu*

18 *debeat iudicare*·.· *Solumque dicamus, quod humane convenit fragilitati: Domine, ne in ira Tua arguas me* [21]), *et reliqua.*

---

7) Notiert ist *medicis,* gemeint *ministris,* also Verwechslung zweier Noten, s. K I 285, II 218. 221; nebenbei bemerkt: in den NB 54, 20 ist *Medicus* (*Μηδικός*) irrtümlich statt *medicus* (*ἰατρός*) notiert. 8) Statt sofortiger Anwendung der Note für das Deminutivum *M(l)Ca Muliercula* (K II 222, NB 16, 21) hat der Schreiber *ML. Mulier* (K II 228, NB 16, 20) mit dreifacher titula *cu la rum* notiert. 9) Ungewöhnliche titula *a ret* statt *ret.* 10) Hieronym. in Isai. cap. 66 v. 24 (Migne 24, col. 677). 11) Ungewöhnliche Form der titula *ra,* s. K II 312. 314, NB 14, 70; 60, 48. 12) Rom. 11, 25. 26. 13) Daselbst v. 32. 14) Mich. 7, 9. 15) Isai. 12, 1. 16) Ich finde die Stelle nicht; *Ps. XXX, 20* bei Migne ist falsch citiert. 17) *esse*] verschrieben statt *est.* 18) Psalm. 30, 20. 19) Ungewöhnliche Form der titula *entibus,* s. K II 130; NB 11, 58. 20) Die Note ist gebildet auf der Unterlage von *fuit* (s. K II 136; NB 7, 72) mit der in Anm. 11 erwähnten titula *ra;* eine andere Schreibweise für *futura* s. K II 145, NB 7, 85. 21) Psalm. 6, 2; 37, 2.

19 *Et sicut diaboli et omnium* negatorum *atque inpiorum, qui dixerunt in corde suo: non est Deus crediderемus*[22]) *aeterna tormenta,*

20 *sic peccatorum atque iniquorum et tamen Christianorum*[23]), *quorum opera igni probanda sunt atque purganda, moderatam*

21 *arbitramur et mixtam clemencie sententia⟨m⟩ iudicis. Sic finit Hisaias*[24]) *profeta*∴ *Ubicumque*[25]) *in vetere testamento* allophilis, *id est,*

22 alieniginas *legeremus*[22]), *non conmune nomen omnium* externarum *gentium*[26]), *sed proprie* philistim, *qui nunc* palestini

23 *vocantur, accipiendi sunt*:· in Amos; *Cibum*[27]) *non prius sumere quam inter posita oratione*:· *Priora*[11]) *enim habenda sunt*

24 *spiritus refrigeria quam karnis, qui priora*[11]) . . . *(?)*[28]) *quam terrena*∴ *Qui vult orationem suam volare ad Deum, faciat illi*

25 *duas* alas, *ieiunium et eleemosynam, et ascendit celeriter et exauditur*∴ *Ieiunium est* parsimunia *victus abstinentiaque cib⟨orum⟩,*

26 *vel sicut in evangelio dies illi, in quibus ablatus est sponsus*[29]), *vel sicut observatio Quadragesime, quae ieiunium universo orbe*

27 *institutione apostolica observatur circa confinium Dominice passionis*∴ *His tertium genus quidam adiciunt, quod* xerofagiam

28 *dicunt, abstinenciam*[30]) *scilicet ciborum* humentium, *unde et nomen hoc datum eo quod*

29 *siccis quidam escis utuntur*:·+ *Paenitentia adpellata quasi paenientia*[31]) *eo quod ipse homo in se paenitendo*

30 *punit, quod male admisit*∴ *Nam nihil aliud agunt quos* veraciter *paenitet,* nisi *ut id quod malefecerunt in* punitum *esse non* sinant.

fol. 91ᵃ:

1 *Eo*[1]) *quippe modo sibi non parcentibus*[2]) *ille parcit, cuius alt(um*[3]) *iustumque iudicium nullus contemptor evadet).*

---

22) Psalm. 13, 1. Die titula *remus* ist durch die Substantivnote *remus* ohne Punkt ausgedrückt, s. K II 312, N B 60, 48; es scheint vulgäre Form für *crediderimus* zu sein, wie Z. 22 *legeremus* für *legerimus*. 23) Ungewöhnliche Form der titula *norum*, s. K II 245, N B 14, 55. 24) Ungewöhnliche Notation des Eigennamens, s. K II 129. 25) Hieronym. in Amos cap. 1 v. 6 ff. (Migne 25, col. 997). 26) Ungewöhnliche Form der titula, s. K II 131, N B 11, 57. 27) Isidor. Origg. VI 19, 63—65. 69. 70 (Migne 82 col. 257. 258). 28) Durch die auf *priora* folgende Note kann unmöglich das hier geforderte, zu *terrena* gegensätzliche *caelestia* bezeichnet werden, s. K II 85, N B 70, 19. Möglich, dafs die Note unvollständig geschrieben blieb oder dafs der Schreiber nach dem vorhergehenden *priora* irrtümlich die Endung *ora* wiederholte, s. K II 250, N B 12, 17. 29) Matth. 9, 15. 30) titula *ciam* statt *entiam*. 31) *paenientia*] quasi punitentia. Al., quasi punientia bei Migne a. a. O. col. 258 Anm. j.

1) Isidor. Origg. VI 71. 2) Ungewöhnliche Form der titula *entibus*, s. K II 130; N B 11, 58. 3) Die Hälfte der obersten Zeile ist abgeschnitten.

2 *Breve*[4]) *praeceptum nobis psalmista dedit dicens: Qui diligitis Dominum, odite malum: Si amas Christum, debes odisse quod odit∴ Homo est inimicus*
3 *tuus, hoc est quod tu∵ Creati estis ab uno*[5]) *creatore, in una condicione, et tamen, si filius tuus loquatur cum inimico tuo et*
4 *veniat ad domum eius et assiduas locutiones habeat cum eo, exheredare illum vis, quia loquitur cum inimico tuo∵ Ergo attende:*
5 *Diligis Christum: inimica Christi est avaritia; quare cum illa loqueris? quare ille*[6]) *servis? Nam multa iubet Christus, et non facis;*
6 *iubet ipsa, et facis∴ Iubet Christus ut vestias pauperem, et non facis∴ Iubet avaricia*[7]) *ut facias fraudem, et hoc potius facis.*
7 *Si haec ita facis, noli tibi promittere heredidatem Christi:· Sed dicis: Diligo Christum; qui diligitis Dominum, odite malum;*
8 *sed cum coeperimus odisse malum, subsequentur persecutiones. Dicit tibi aliquis persecutor∴ fac fraudem, adora idolum, occide hominem, sed nos*
9 *audivimus: Qui diligitis Dominum, odite malum∴ Audivimus quidem, sed si non fecerimus malum, saevit persecutor∴ Usquequo saevit? Quid tibi est ablaturus?*
10 *Responde mihi: Quare Christianus*[8]) *es? Propter aeternam*[9]) *heredidatem, an propter terrenam felicitatem?∵ Interroga fidem tuam, responde cui credideris.*[10])
11 *Dicis mihi: In Christum*[11]) *credo. Quid tibi promisit Christus? Nisi quod ostendit in se∴ Mortuus*[12]) *est et recurrexit, ascendit in caelum.*
12 *Vis sequi? Imitare passionem et exspecta promissionem∴ Quid tibi ablaturus est persecutor:· Si tollit patrimonium, numquid tollit caelum?*
13 *Postremo quid*[13]) *tibi dedit Deus; tollit ille? Non tollit quidem, si non vult Deus, et si tollit quod dedit Deus, Deum tibi*
14 *nemo tollit, si tu tibi illum non tollis, dum illum fugis∴ Forte respondis: Non curo de patrimonio meo, non curo*
15 *de re mea; timeo ne occidat me. Audi ergo psalmum consolantem: Custodit*[14]) *Dominus animas sanctorum suorum∴ Audi illum custodientem (animas)*

---

4) Augustin. enarrat. in Ps. 96, 10. In *Breve* ist die titula einem *i* ähnlicher als einem *e*. 5) Ungewöhnliche Stellung der titula, s. K II 399. 6) soll dativ. sing. sein. 7) Titula verschieden von *avaritia* Z. 5. 8) Das Hauptzeichen hat hier nicht das Element des *T*, s. K II 122, II 84; N B 69, 87. 9) Im Hauptzeichen erscheint hier auch das Element des *T*, s. dagegen K II 1; N B 3, 38. 10) titula undeutlich. 11) Neues Notenbild, vgl. *in Christo* K II 189; N B 69, 85. 12) Abweichende Notation in Hauptzeichen und titula, s. K II 219; N B 17, 60. 13) Wohl statt *quidquid;* es fehlt wahrscheinlich der Punkt oben rechts neben der Note, s. K II 304; N B 9, 49. 14) Ps. 96, 10.

16 *servorum suorum et dicentem: Noli timere eos qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere*[15]) ·:· *Occidit et corpus: Quid tibi fecit,*
17 *nisi quod et Domino tuo. Amas habere quod Christus, et times pati quod Christus?* ·:· *Ille venit ferre infirmitatem,*
18 *ut te firmum fecerit:. Certe time mori, si potes non mori. Quod per naturam vitare non potes,*
19 *quare propter fidem non suscipis?* ·:· *Tollat tibi istam vitam qui minatur*[16]): *dabit tibi Deus aliam vitam, qui et*
20 *istam dedit, et si ipse noluerit, nec ipsa tolletur. Si autem voluerit, tolletur tibi* :· *Dic mihi: Non vis exui*
21 *veste pannosa et stolam*[17]) *glorie indui? Quam stolam? Quam praedixit Apostolus*[18]): *Oportet corruptibile*[19]) *hoc induere incorrup(tionem)*
22 *et mortale*[20]) *hoc induere inmortalitatem*.·. *Potest saevire inimicus; potestatem ultra non habet, nec in anima nec in corpus,*
23 *quia, et si dissipet karnem, non inpedit resurrectionem* :· *De anima sua timebant*[21]) *homines, et quid eis Dominus ait?*
24 *Capilli de kapite vestro non peribunt*[22]); *times ne anima perdas, qui capillos non perdes? Deo omnia numerata sunt;*
25 *omnia redintegrabit, quia omnia creavit. Non erant, et creata sunt, erant, et reparabantur. Credite toto corde, fratres,*
26 *et qui diligitis Dominum, odite malum. Fortes estote, non solum in diligendo Deum, sed etiam in odiendo malum. Nemo vos*
27 *terreat; potens est qui vos vocavit, omnipotens est, fortior est omni forte, superior est omni excelso. Filius Dei pro nobis*
28 *mortuus*[11]) *est; securus esto accepturum te vitam ipsius, qui pignus habes mortem ipsius. Pro quibus enim mortuus est? Numquid*
29 *pro iustis? Paulum*[23]) *interroga. Christus in quid pro impiis mortuus est? Impius eras, et mortuus est. Deseret pium qui iustificat(us est)?*
30 *Nemo timeat: Custodit Dominus animas sanctorum suorum, et de manu peccatorum eruet eas*.·.[24])

---

15) Matth. 10, 28. 16) Ungewöhnliche Form des *M*, s. K II 220; N B 6, 28. 17) Im Hauptzeichen erscheint hier auch das Element *T*, nicht bei K II 346. 18) 1 Cor. 15, 53. 19) Mit Zugrundelegung der Noten *corruptile* und *corruptilis* (K II 82; N B 27, 50) und mit Benutzung der Silbe *bil* (N B 12, 91) ist *corruptibile* in ungewöhnlicher Weise notiert, s. K II 83; N B 27, 51. 20) Etwas abweichende Notenform, s. K II 228; N B 17, 63. 21) Der Punkt fehlt unter der titula, K II 42; N B 12, 54. 22) Matth. 10, 30; Luc. 12, 7; Act. 27, 34; 2 Reg. 14, 11. 23) Rom. 5, 6. 24) Ps. 96, 10.

Köln.

ZUM

BELLUM ALEXANDRINUM

VON

GUSTAV LANDGRAF.

Über Wert und Stellung des codex Florentinus (Laurentianus C. L. 33. Asburnh. saec. X = A), dessen genaue Kollation ich den Herren Prof. Dr. Wölfflin und Dr. Miodoński verdanke, habe ich in der Einleitung zu meiner Ausgabe der Kapitel 48—64 des Bellum Alexandrinum „Der Bericht des C. Asinius Pollio über die spanischen Unruhen des Jahres 48 v. Chr.“ (Erlangen und Leipzig 1889) S. 6 ff. ausführlich gehandelt. In den folgenden Blättern werde ich eine Anzahl wichtigerer Lesarten dieser Handschrift zu Kapp. 1—19, 6 des Bell. Alex. mitteilen und gelegentlich einige die Verfasserfrage streifende (sprachliche) Bemerkungen anknüpfen. Zu Grunde lege ich die Ausgabe von R. Schneider, Berlin 1888.

1, 5 illud spectans, primum, ut, cum in duas partes esset urbs divisa, acies uno consilio atque imperio administraretur: so Schn. mit U F T. Dagegen schreiben Kraner, Dübner, Hoffmann 'cum in duas partes esset urbis divisa acies' mit V, Lov., Palat. Diese Lesart wird scheinbar gestützt durch A, welcher liest 'cum in duas partes ēē urbis divisa acies'. Allein urbis ist hier für urbs geschrieben, wie nicht selten in den Hss.; vgl. Neue I p. 134. So steht auch am Schlusse von Kapitel 2 irrtümlich in A: movebat urbis statt movebant. urbs. Auch die Überlieferung des Anfangswortes von Kap. 3 in A und dem mit ihm auf denselben Archetypus zurückgehenden cod. Lov. feralissima statt des von den übrigen Hss. gebotenen fertilissima scheint zur Emendation einzuladen, wie denn Heinsius auch feracissima vermutete. Aber so finden wir häufig in der Handschrift a mit ci, ic, *ti* verwechselt, was aus der älteren Form des Buchstabens (cc) sich erklärt, vgl. Wölfflin in der Einleitung zum Bell. Afr. p. VII. — Der letzte Satz von Kap. 4 ist nach A folgendermaſsen herzustellen. Hic (Is Schn. mit U F V, His T) suscepto officio largitionem in militem (so auch V, Lov., Pal., milites U T F) auget [et β, in Lov., D, δ fehlt es ebenfalls], reliqua pari diligentia administrat. Die demonstrative Satzverbindung mit hic ist in diesen Kapiteln vorwiegend, vgl. meine Untersuchungen p. 87; das in β überlieferte et ist lediglich Dittographie der Schluſssilbe von auget; das Asyndeton ist entschieden wirkungsvoller. — Kap. 5, 1 'quae (sc. aqua) paulatim spatio temporis liquescit ac subsidit'. Mir erscheint der Zusatz spatio temporis neben paulatim tautologisch; ich sehe

daher in demselben entweder ein Glossem zu paulatim, entnommen aus 6, 5 parvo temporis spatio oder ich halte dafür, paulatim in paulo (V liest paulum!) zu ändern. Übrigens erkenne ich in den Worten liquescit ac subsidit „wird hell und setzt sich" ein echt pollionisches Hysteron proteron, worüber zu vergl. Wölfflin im Archiv VI, 104 und zu Afr. 21, 3. — 5, 4 und 6, 1 überliefert A mit den übrigen mafsgebenden Handschriften die Form specibus (nur in F ist u übergeschrieben) und doch steht in allen Ausgaben specubus — mit welchem Rechte? Man sieht hier wieder einmal recht deutlich, wie sehr die Kritik noch unter dem Banne der alten Schulgrammatik steht. Auf die immer wieder citierte Stelle aus Vergil Georg. 3, 376 hin 'ipsi in defossis specubus', von welcher Form der Grammatiker Pompeius (vgl. Neue I p. 363) mit Recht sagt: 'falsum est, specibus debuit dicere' haben alte wie neuere Grammatiker specus unter die Wörter aufgenommen, welche den Dativ. und Ablativ auf -ubus bilden. Sucht man aber Belege für diese Form, so sieht es windig aus. Natürlich, das Wort war in klassischer Sprache selten; Cicero z. B. sagt dafür lieber spelunca, vgl. Krebs-Schmalz Antibarb. s. v. Neue citiert I p. 365 für specubus aufser der Vergilstelle noch Varro bei Lactant. zu Stat. Theb. 4, 276 (?), Gratius 444, aber Baehrens liest specibus, Suet. Nero 31 fin., Pacat. paneg. Theod. Aug. 28, 2, Sidon. Epist. 3, 13; 2 Stellen aus Prudentius, 2 aus Martianus Capella; also wenn man von der Vergil- und Suetonstelle absieht — denn der Beleg aus Varro ist doch wohl zweifelhaft — lauter Stellen aus spätlateinischen Schriftstellern. Dagegen haben wir für die Form specibus aufser der Gratiusstelle zwei vollgültige Belege aus einem S. C. des Jahres 743 und einer lex des J. 745 bei Frontin. aquaed. 125 und 129, vgl. Bruns Fontes ^{5} p. 114. Dazu kommen die zwei Stellen aus dem bellum Alexandrinum, wo nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Hss. specibus herzustellen ist. In den Grammatiken aber dürfte in der Folge der Form specibus zum mindesten die Gleichberechtigung mit der Form specubus zugestanden werden. — 7, 2 ist nach A die synkopierte Form descisse herzustellen, vgl. Georges, Lexikon der lateinischen Wortformen s. v. descisco. Schneider schreibt mit β descivisse. — 8, 3 steht nur in A und U das richtige ne iis quidem, ib. § 4 nur in A sustinere, das Nipperdey ex coniectura für sustineri in β einsetzte; ib. § 6 nur in A und F (wo die Linie über fugā wegradiert ist) fuga. — 9, 4 überliefert A allein Haec naves. Diese ältere Pluralform des Femininums steht bekanntlich nicht nur bei Caesar (vgl. Meusel Lexikon Caes. I p. 1424), sondern auch bei Cicero, s. meine Note zu Rosc. Am. § 67, C. F. W. Müller zu Sest. § 5, Neue-Wagener II^3 p. 417 f. Zu der Wendung animum conferre ad in § 1 vergl. Cic. rep. 1, 37 si ut dicis animum quoque contulisti in istam rationem et quasi artem; zu naturale bonum

12, 4 vgl. Cic. Brut. § 130 und ib. zu incumbere ad mit Gerundivum Cic. Phil. 6, 2 gravius incumbere ad ulciscendas rei publicae iniurias. Der Einflufs der ciceronischen Diktion auf Hirtius ist von den Alten bezeugt, vgl. Untersuchungen S. 65 ff. Dort wäre noch nachzutragen b. g. 8, 8 ut omnium impedimentorum agmen cogeret (st. des gewöhnlichen claudere) undecima (legio) nach Ciceros Vorgang ep. Att. 15, 13, 1 ut nec duces simus nec agmen cogamus. — Ein eigentümlicher Sprachgebrauch des Hirtius ist es, den man fast einen Germanismus nennen möchte, anstatt des regelrechten non habere zu sagen habere nullum mit Substantiv. So finden wir 10, 3 nec ullos milites in navibus habere (sc. Caesarem), ib. § 5 quod nullos milites in navibus habebat; 29, 2 nullum enim processum virtus habebat; 67, 1 quae nulla praesidia Caesaris habuisset; b. g. 8, 24, 4 ut nullum reditum haberet; ib. 48, 10 insequens annus nullas habet magnopere res gestas. Es ist dies eine nachlässige Ausdrucksweise, die man keineswegs etwa auf gleiche Stufe stellen darf mit Stellen wie Al. 5, 2 quod fons urbe tota nullus est oder b. g. 1, 7, 3 quod aliud iter haberent nullum, wo — wie schon die Stellung zeigt — nullus in prägnanter Weise zur Hervorhebung dient = gar kein, überhaupt kein. — Dafs A in der Orthographie bezüglich der Assimilation in den Kompositis die älteren Formen reiner bewahrt, hat Wölfflin in der Einleitung zum Bell. Afr. p. XI sq. hervorgehoben. Aus unserem Abschnitt erwähnen wir die Schreibungen inpositis 10, 1; adlatura 10, 5; inpetu 11, 1; conplures ib.; conmissum ib. § 3. An dieser letzten Stelle schreibt Schneider: proelium commissum est magna contentione und bemerkt im kritischen Apparat 'magna contentio β, magna contentione mit schlechten Handschriften'. Nun, zu diesen „schlechten" Handschriften gehört auch A, wieder ein Beweis, dafs Schneider diese Gruppe von Hss. — Lov., D, δ — zu ungünstig beurteilt hat, vgl. die Rezension Menges in der N. Phil. Rundschau 1889 p. 123. Am Schlusse des 11. Kapitels liest A victricibus suis ohne navibus. — 14, 1 steht in A spatium CCCC passum, in β passuum. Belege dieser Synizese aus Plautus, Lucilius, Cato, Caesar b. c. 3, 76, 3, Livius giebt Neue I p. 360. Ohne Zweifel ist auch an unserer Stelle die kontrahierte Form herzustellen. Über die Formen passuum, passum und passus nach millia sind die Angaben aus den Handschriften noch sehr ungenau und problematisch. Besonders die Form passus ist sehr häufig in guten Handschriften überliefert, so pass' b. Al. 29, 1 und passus 36, 4 in A. Wo natürlich das Kompendium p̄. steht — und das ist sehr häufig der Fall — ist die Ermittlung der richtigen Form unmöglich ohne Beiziehung anderer Hss., aber gerade hier lassen uns die Angaben der Herausgeber im Stiche, so z. B. Al. 59, 3; s. dort meine Note, Wölfflin zu Afr. 37, 4. 63, 1; Neue-Wagener II p. 305 f. — 15, 5

schreiben alle Herausgeber mit UFT dat signum pugnae, aber A, Lov., Leid. und V^1 haben pugna, V^2 pugnandi. Es fällt nun bei der Beurteilung dieser Lesarten ins Gewicht, dafs Hirtius im 8. Buche des bell. gall. an keiner Stelle pugna sagt, sondern dafür aufser den bekannten Synonymis besonders dimicatio und die Verbal- und Nominalformen von pugnare anwendet. Nehmen wir noch dazu, dafs Hirtius im bell. Alex. 45, 3 sagt pugnandi dabat signum, so werden wir kein Bedenken tragen, auch an unserer Stelle der Lesart von V^2 pugnandi zu folgen. Das Wort pugna findet sich aber auch gegen Ende des Kapitels nochmals in unsern Texten § 8 'qui aut in opere aut in pugna occupatum animum haberent'. Schneider notiert hier die Lesart der deteriores 'in oppugnatione' nicht. Dieselbe erhält aber einige Bedeutung, wenn wir die Lesart von A damit vergleichen aut inpugnati occupatum etc. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs oppugnatione das Ursprüngliche ist, vgl. 12, 1 quod nostrae classis oppugnationem etiam ad terram verebantur. Übrigens hat dieser ganze Passus den Verdacht einer Interpolation bei Dübner erregt, und Schneider ist ihm in der Einklammerung gefolgt. Ich für meine Person kann mich dieser Ansicht nicht zuneigen. — Nach den eben besprochenen Worten fährt A also fort: 'quin altissima tecta peteret'. Die folgenden Worte: 'atque .. locum spectaculo caperet precibusque .. victoriam ... exposceret' fehlen in A. Dieser Defekt, den auch cod. Lov. aufweist, erklärt sich daraus, dafs in der Vorlage von A wohl peteret statt exposceret stand, wie wir aus der Lesart des cod. Palat. schliefsen dürfen, und der Abschreiber bei dem ersten peteret bereits am Schlusse des Kapitels angelangt zu sein meinte. Die Handschrift V bietet sogar für caperet ebenfalls die Variante peteret. Durch dergleichen Fehler ist die Lücke Kap. 17, 5 in A (Lov., Palat.) entstanden; wir klammern im Folgenden die in A fehlenden Worte ein: 'pauci nostri in litore [constiterunt atque hos sunt alii subsecuti constanterque in eos qui in litore] aequo institerant'. Weniger zu entschuldigen ist die Unaufmerksamkeit des Abschreibers in Kap. 2, wo § 1 mit miserant schliefst und die folgenden Glieder magnumque numerum — convexerant et innumerabilem multitudinem adduxerant nur infolge der gleichen Endung der Verba übersehen wurden. — Sehr beachtenswert ist 17, 4 in A die Variante qua statt quo propter asperitatem loci non facilis nostris aditus dabatur. — 18, 2 schreibt A mit FTV ut tum accidit, U tunc. — 19, 1 ist in A (und Lov.) überliefert castellum ad pontem, qui prior (ebenso F, propior die übrigen codd.) erat Pharo, cummuniit (communivit β, communit L). Man kann schwanken, welche der beiden synkopierten Perfektformen man herstellen soll; für communit spricht b. c. 3, 43, 2 castellaque ibi communit; vgl. Georges Lexikon der lat. Wortformen s. v. — 19, 2 schreiben

alle neueren Herausgeber seit Th. Bentley 'quod his obtentis duobus (sc. pontibus) omnem navigiorum excursum et repentina latrocinia sublatum iri videbat'. — Aber UF lesen videbatur, TV videbantur und so habe ich in den Untersuchungen p. 104 unter Hinweis auf Plaut. Rud. 4, 7, 16 mihi istaec videtur praeda praedatum irier und Quintil. 9, 2, 88 reus paricidii damnatum iri videbatur auch an unserer Stelle verlangt herzustellen sublatum iri videbantur. Ich habe absichtlich bis jetzt die Lesart von A und der deteriores nicht erwähnt. Es schreiben nämlich Palat. und Lov. sublaturi videbantur, eine Lesart, die man als ganz schlecht nicht beachtet und nicht verstanden hat, die sich aber aus A leicht erklären läfst. Hier finden wir die das Alter und den Wert der Handschrift in das günstigste Licht setzende Form sublatuiri. Über diese fast verschollene Form des Infin. Futur. Pass. auf -uiri hat ausführlich gehandelt S. Brandt im Archiv f. Lex. II p. 349 —354 und III, 457. Die von ihm beigebrachten Belege stammen aus Handschriften des Lactantius und der Digesten aus dem V. bis VII. Jahrh., geben also zum wenigsten sicher die Form des Archetypus wieder, wenn nicht die Hand des Autors. Wir sind also wohl auch berechtigt, an u. St. nach A sublatuiri videbantur und ebenso an der oben angeführten Quintilianstelle mit AB damnatuiri videbatur zu schreiben. — Kap. 19 § 6 Pugnabatur bis Kap. 24, 2 ut ad fehlen in A. In den codd. Lov. und Palat. scheint diese Lücke nicht vorhanden zu sein. Bei der engen Verwandtschaft, die besonders zwischen cod. Lov. und A besteht, wird eine neue genaue Kollation des Lovaniensis ein dringendes Bedürfnis.

München.

SURUS

VON

J. M. STOWASSER.

Im zweiten Halbbande des sechsten Archivjahrganges hat der Gelehrte, dem dieses Buch gewidmet ist, S. 508 des räthselhaften Enniusverses 323 gedacht und eine sehr bestechende Erklärung versucht. Ich glaube daher auf sein volles Interesse rechnen zu können, wenn ich die gleiche Frage hier von anderen Voraussetzungen aus behandle, um so mehr, da sich klar erweisen lässt, dass die Herausgeber des Ennius an dem eigentlichen Kern der Sache achtlos vorübergegangen sind. Dass ich zu wesentlich anderen Resultaten komme, verschlägt nichts; denn ich bin zu sehr von Prof. Wölfflins freier Auffassung wissenschaftlicher Thätigkeit überzeugt, als dass er hinter diesen aufrichtiger Verehrung entsprungenen Zeilen etwa eine übel angebrachte Polemik suchen würde.

Surculus und das abgeleitete *surcillus* oder *surcellus* tragen deutlich deminutiven Typus. Über das Etymon wüssten wir nichts, wenn nicht Festus-Paulus an drei Stellen ausdrücklich eines alten *surus* gedächte; denn Isidors Ableitung *a praecisione serrae* orig. XVII. 6 hat ja lediglich historische Bedeutung. Die Hauptstelle des Festus nun s. u. *surum* 298 ist völlig zerrüttet, doch ist Paulus hier rettend eingetreten: *surum dicebant, ex quo per deminutionem fit surculus. Ennius* ... (v. 323 M.). Und dasselbe liest man 286 s. u. *rigido* bei Festus selbst, wo nach dem Enniusverse die Erklärung folgt: *suri autem sunt fustes et ὑποκοριστικῶς surculi.* Die dritte Stelle ist Paulus s. u. *crebrisuro apud Ennium significat uallum crebris suris id est palis munitum.**) Lässt sich sohin an der Existenz von *surus* nicht zweifeln, so steht eins fest, dass man bisher (wahrscheinlich durch *sūra* verführt) das in Rede stehende Wort ausnahmslos falsch gemessen hat: *sŭrus* ist richtig, nicht *sūrus*. Dies beweist vor allem schon Varro bei Nonius 46. 6 *syrus a graeco magis tractum est, ἀπὸ τοῦ σύρειν. has nos scopas, rustici eo nomine syrūs uocant. Varro Marcipore:*

uentíque frigidó se ab axe erúperant
frenétici septémtrionum fílii
secúm ferentes tégulas, ramos, syrus.

Dass hier *sўrus* zu lesen ist, sieht jedermann; aber alle Wörterbücher verzeichnen (durch das σύρειν beeinflusst?) langes *ū*. Die

*) *Surus: surculus* in den Skaligerglossen stammt wohl aus Festus.

Noniusstelle aber bedarf neuerlich der Behandlung; denn L. Müller hält sie für corrupt und nimmt hinter dem Lemma eine Lücke an — ganz ohne Not; jenes *magis* steht eben wie so oft mit blos gedachtem Gegensatze: *syrus ist eher griechisch.* Viel wichtiger jedoch ist ein anderes Bedenken Müllers. *Dubium, an perperam explicetur* meint er. Und in der That, wie die Nordwinde 'Besen' hätten bringen sollen, das sieht man nicht so leicht ein. Daher wird man einer bisher unbeachtet gebliebenen Variante volle Aufmerksamkeit schenken müssen. Die beiden besten Quellen weichen nämlich ab; H_1 hat *nos copas,* F *noscopas.* Erwägt man nun, dass *κώπη* Stiel, Stecken, Stange u. ähnliches bedeutet, so sind wir dem bei Festus gebotenen Interpretament *fustis* oder *palus* um ein Bedeutendes näher gerückt.

Das dritte Bedenken, welches bei der Behandlung der Noniusstelle aufstösst, ist die Frage, ob das Wort wirklich griechisch sei. So sehr das *y* darauf hinzuweisen scheint, so leicht sich die Endung in *syrūs* als griechisches *ους* fassen liesse (vgl. *atomūs* Lucil. 687 L.), so widerstrebt die Deminutivbildung. Die Theorie des Festus, dass *surculus* Deminutiv von *surus* sei, kann nur dann gelten, wenn *surus* ein U-Stamm, also auf lateinischem Boden erwachsen ist. Denn dann steht *sur(i)-culus* wie *uersiculus, morsiculatim* oder besser noch wie *lusculus* bei dem Grammatiker Virgilius 177. 4 H. als deminutiuum zu *lusus.* Und somit wird dann die Bemerkung des Nonius erst recht klar. Während die ganze Welt *surus, ūs* oder *surus, i* (vgl. *domus, colus, laurus* u. a.) für lateinisch hielt, zumal da es im Bauermunde gäng und gäbe war (*rustici*), suchte Nonius nachzuweisen, dass es doch 'eher' griechisch sei. Er mag an Varro selbst seine Quelle gehabt haben.

Wenden wir uns nunmehr zu den Festusstellen zurück, so wird sich auch hier zeigen, dass nur die Quantität *sŭrus* richtig ist, dass hingegen *ū* auf einem Irrthume der älteren Gelehrten des siebzehnten Jahrhunderts beruht. Da fällt vornehmlich das Wort *crebrisuro* ins Gewicht. Sinngemäss gehört dieses in die Annalen, wo ja so oft von Wall und Schanze die Rede war. Aber in den Annalen hat es nur seine Stelle in choriambischer Messung. Wenn man, wie bisher ausnahmslos, es als zweiten Epitrit nimmt, sieht man sich gezwungen, es mit Müller als Fragment einer Tragödie zu fassen. Aber dies ist unrichtig: denn der sogenannte Hexameterschluss frg. 147 M.

rigido tum caerula suro

beweist absolut nichts, wie sich aus der einfachen Thatsache ergiebt, dass die Hss. kein Wort davon haben; *rigido tum caerula suro* ist eine müssige Erfindung des Ursinus, der allerdings richtig schloss, dass im Verlaufe der Enniusstelle sowohl von *caerula* als von *surus* die Rede gewesen sein dürfte; während aus Paulus sich mit Sicherheit ergiebt, dass als Lemma *rigidus* anzusetzen ist. Wesentlich

ist nämlich Paulus: *rigidum et praeter modum frigidum significat et durum.* Darauf nun geht bei Festus: *Ennius iocatus uidetur ...... est enim a maris no* (mine) ...... *re usus est lib II ...... i caerula prata ...... et alibi inde parum,* worauf dann die Enniusstelle folgt. Ich schliesse daraus, dass Ennius, da er einen 'Witz' machte, etwa schrieb: *rigido suro me caerulat* 'er schlägt mich mit hartem Stecken blau'. Aber dies ist Nebensache.

Entscheidend für die Quantitätsfrage ist das Enniusfragment. Hier muss der hsl. Bestand deutlich noch einmal aufgeführt werden.

Paulus 299 hat:

unus surus surum ferret, tamen defendere possent,

wozu bestätigend aus Festus 298 die Buchstaben treten:

...... *rus surum* .... *re possent;*

damit stimmt die Lesart bei Festus 286:

unus surum surus ferre, tamen defendere possunt.

Das ist eine dreifache Überlieferung von so bestimmtem Charakter, dass an ihr absolut nichts zu ändern ist. Natürlich, solange man nicht einsah, dass *sŭrus* zu messen sei, strich man irgend eins der beiden Wörter beliebig weg; aber wir werden von unserem Standpunkt behaupten, dass nach Varro, nach des Ennius *crebrisuro* auch hier an der hsl. Lesart festzuhalten sein wird. Der Vers lautet:

únu' surúm suru' férre, tamen defendere possunt.

Was aber bedeutet dies? Wohin damit in den Annalen? Nicht so ganz mit Unrecht hat Wölfflin des hannibalischen Elephanten *Surus* gedacht (Plin. h. n. VIII. 11), nur möchte ich glauben, dass auch dieser nicht *Sūrus,* sondern *Sŭrus* geheissen hat, d. h. Σύϱος, Syrer, assyrischer (= indischer) Elephant vgl. *Suri, Suria* Cic. har. resp. 28 Tac. ann. II. 60 u. a. *Apud solam Africam et Indiam elephanti prius nascebantur, nunc sola eos India gignit* meint Isidor XII. 2, der zugleich mittheilt, dass Perser und Inder den Gebrauch der Elephantenthürme kennen. Ich fasse also Catos Nachricht so, dass unter Hannibals africanischen Elephanten sich auch ein grofser indischer befand, den man um seiner Herkunft über Syrien wegen den Syrer nannte.

Hier aber bei Ennius finde ich ein Wortspiel (Homonym) zwischen dem griechischen Σύϱος und dem lateinischen *surus.* Dann aber gehören die Verse in das XIII. Buch, welches den Krieg mit Antiochus behandelte, und beziehen sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die syrischen Heersäulen in den Thermopylen. Wir kennen die Situation aus Livius XXXVI. 16 ff., wo Glabrio zu den Soldaten spricht und ihnen eine Parallele zieht mit dem macedonischen Kriege (*saltus ad amnem Aoum*), die in einen für die Syrer höchst abfälligen Vergleich ausläuft: *exercitus hostium ille ...... melior; quippe illic Macedones Thraecesque et Illyrii erant, ferocissimae omnes gentes, hic Syri et Asiatici Graeci sunt, uilissima genera hominum et seruituti nata.* Nicht viel anders urtheilt

der selbstbewusste Cicero prou. cons. 10: *publicanos miseros ...... tradidit in seruitutem Iudaeis et Syris nationibus natis seruituti.* Wenn man nun bedenkt, wie stolz der ciuis Romanus auf seine Immunität von körperlicher Züchtigung war, wird man sicherlich dem patriotischen Dichter eine Äusserung zumuthen können, die den Gegner als Halbsklaven, als körperlicher Strafe unterworfen darstellt und doch zu gleicher Zeit seine Tüchtigkeit im Defensivkrieg anerkennt:

unu' surum Suru' ferre; tamen defendere possunt.

Einzig erduldet den Knittel der Syrer; doch weiſs er zu stehen. Das *unus* nämlich fasse ich in gleichem Sinne wie bei Nepos Milt. 1. 1. coll. Cim. 3. 1; Attic. 3. 3; Eumen. 2.2.

Wien, 18. April 1890.

In fugam uacui!

BIMARIS.

Bekannt ist der *bimaris Isthmus* bei Ovid, bekannt auch die *bimaris Corinthus* des Horaz, das ἀμφιθάλασσος der Griechen wiederspiegelnd. Aber an einer andern Stelle misskennt man den gleichen Lautbestand gröblich. Ausonius epigr. 131. 5 sagt:

.... *bimarem nisi quod patientia morbum*
Appetit: et tergo femina, pube uir es.

Das stellt man gemeinsam unter das gleiche Schlagwort, indem man sich die Lage des Liebeskünstlers metaphorisch dem von zwei Meeren umschlossenen Isthmus verglichen denkt. Jedenfalls unrichtig. An dieser Stelle kommt das Wort ersichtlich von *mas,* nicht von *mare.* Denn wie Laterensis bei Cicero seiner Bigamie wegen *bimaritus* sich nennt (Planc. 30), so ist auch der ingeniöse *draucopathicus* hier als *marītus,* dort als *marita* in Thätigkeit. — Jedenfalls ist dabei eine 'Zweimännerarbeit' im Spiele. Übersetzbar aber ist derartige Gemeinheit nicht, Sprache und Volkscharakter sträuben sich dagegen.

Lest im Mühlviertel, 22. Juli 1890.

DIE ERHEBÙNG DES MAXIMIAN

ZUM

AUGUSTUS.

EIN BEITRAG ZUR INTERPRETATION DES EUMENIUS

VON

OTTO SEECK.

Wer Panegyriker zu lesen versteht, der wird, was sie verschweigen, nicht selten interessanter finden, als was sie sagen; denn auf manche Dinge, die uns aus anderen Quellen überliefert sind, wirft die Thatsache, dass man bei Hofe nicht gern von ihnen reden hörte, ein ganz neues und überraschendes Licht. So ist es auch mit der Erhebung des Maximian zum Augustus. Dass er nach kaum einjährigem Caesarenthum schon zur höheren Stufe der Kaiserwürde emporsteigen durfte, würde man auf Seiten Diocletians für ein Zeichen des Vertrauens und der Zufriedenheit mit seinem Mitregenten halten müssen, wenn nicht das sonderbare Schweigen des Eumenius [1]) wäre.

Ueber das Caesarenthum Maximians sind die Nachrichten zu spärlich [2]), als dass sich seine staatsrechtliche Formulirung bestimmen liesse; doch steht fest, dass es an Rechten und Würden geringer war, als dasjenige, welches acht Jahre später dem Constantius und Galerius übertragen wurde. Namentlich in drei Punkten tritt dies hervor.

1) Die beiden jüngeren Caesares traten am 1. Januar, welcher ihrer Erhebung zunächst folgte (294), gemeinsam das Consulat an, und Entsprechendes ist auch bei den früheren und späteren Caesaren der regelmässige Brauch gewesen; Maximian dagegen hat erst als Augustus (287) die Consulwürde empfangen. Caesar war er am 1. April 285 geworden [3]); das Tagdatum war also ein so frühes, dass Designationen für das Folgejahr, welche ihn ausschlossen, damals noch nicht vollzogen sein konnten. Trotzdem ist 286 in den Fasten mit den Namen des Maximus und Aquilinus bezeichnet; der Caesar hatte hinter zwei Privatleuten zurückstehen müssen.

2) Dass auf den Namen des Maximianus Caesar nicht, wie auf den des Constantius und Galerius, Geld geschlagen worden ist, lässt sich mit Bestimmtheit nachweisen. Zwar sind die Münzbildnisse

1) Dass das zweite und dritte Stück unserer Panegyrikersammlung, von denen hier die Rede sein soll, dem Eumenius angehören, habe ich an anderer Stelle (Jahrb. f. class. Philol. 1888 S. 713) bewiesen.

2) Es ist uns nur durch Eutrop (IX 20, 3; 22, 1) und einige Inschriften (CIL. VIII 10227 mit der Anm. Mommsens) bekannt.

3) Zeitschr. f. Numismatik XII S. 128. Jahrb. f. class. Philol. 1889 S. 630.

in dieser Zeit einer tief gesunkenen Kunst zu schlecht, um die Kaiser nach der Porträtähnlichkeit zu unterscheiden; an sich wäre es also wohl möglich, dass unter den zahlreichen Geldstücken mit der Umschrift: *Maximianus nobilissimus Caesar,* welche man in Bausch und Bogen dem Galerius zutheilt, sich auch einzelne des älteren Maximian verbergen. Doch wird diese Annahme durch die Beobachtung Missongs ausgeschlossen, dass die Herrscher dieser Epoche sich gerade in den ersten Jahren ihrer Regierung auf den Münzen der vollen Namensform zu bedienen pflegen[4]); denn die Umschriften nennen zwar sehr häufig den *Galerius Valerius Maximianus nob. Caes.*, aber niemals den *M. Aurelius Valerius Maximianus nob. Caes.* Ueberdies zeigen die Alexandrinischen Münzen mit *Μαξιμιανὸς Κ(αῖσαρ)* alle ohne Ausnahme den Geschlechtsnamen *Γαλ(έριος)*.[5])

3) Die jüngeren Caesares haben nach dem übereinstimmenden Zeugniss der Quellen die tribunicische Gewalt von Anfang an besessen; dem Maximian geben einige Denkmäler nur éine *tribunicia potestas* weniger, als dem Diocletian, andere zwei, d. h. die einen legen ihm jenen Bestandtheil der Kaisergewalt schon während seines Caesarenthums bei, die andern erst seit seiner Erhebung zum Augustus. Bei diesem Widerspruche ganz gleichwertiger Überlieferungen wäre eine Entscheidung unmöglich, wenn sich die Quellen nicht chronologisch scharf sonderten. Bis zum Jahre 293 wird bei der Zählung der *tribuniciae potestates* das Caesarenjahr niemals mit berücksichtigt[6]), vom Jahre 294 an dagegen immer.[7]) Mithin hat Diocletian, bald nachdem er dem Constantius und Galerius den Purpur gegeben hatte (293), die Tribunengewalt, welche er diesen sogleich verlieh, auch bei Maximian um ein Jahr vordatieren lassen. Der Zweck dieser seltsamen Fälschung konnte nur sein, den Eindruck hervorzurufen, als ob das frühere Caesarenthum dem neugeschaffenen ganz gleichartig gewesen sei, eine Rechthaberei, die ebenso kindisch, wie bezeichnend für Diocletians Charakter ist. Kein anderer Herrscher hat seine eigenen Beschlüsse so häufig umgestossen, wie dieser rücksichtslose und unbesonnene Neuerer[8]); trotzdem sollten die

4) Wiener numismatische Zeitschr. I S. 110.

5) Die Münzpolitik Diocletians und seiner Nachfolger. Zeitschr. f. Numism. XVII S. 40 Anm. 5.

6) CIL. III 22 v. J. 288: Diocletian trib. pot. V, Maximian trib. pot. III. Dem Maximian dürfte wohl auch CIL. V 858 angehören, wo die trib. pot. III mit dem zweiten Consulat des Kaisers (288) verbunden ist. CIL. II 1439 v. J. 293, wo Diocletian schon die zehnte tribunicische Gewalt besass, erscheint Maximian noch mit der trib. pot. VIII. Aus demselben Jahre sind auch die Münzen bei Cohen, Maximian 469—471 (2. Aufl.) mit *p. m. tr. p. VIII. cos. IIII p. p.*

7) Mommsen, Inscr. Helv. 239 v. J. 294: Diocletian trib. pot. XI, Maximian trib. pot. X. Das Preisedict v. J. 301 (CIL. III S. 824): Diocletian trib. pot. XVIII, Maximian trib. pot. XVII.

8) Beispiele davon findet man in meinem Aufsatz über die Münz-

Unterthanen meinen, dass der Kaiser nicht irren könne und folglich die staatsrechtliche Stellung des Caesar im Anfange seiner Regierung ganz ebenso definirt haben müsse, wie acht Jahre später.

Die Zeit von Maximians Erhebung zum Augustus bestimmt sich dadurch genauer, dass er nach der ursprünglichen Rechnung zwei tribunicische Jahre, aber nach den Alexandrinischen Münzen nur ein aegyptisches Kaiserjahr weniger regierte, als Diocletian.[9]) Danach fällt sie zwischen das römische Neujahr des 1. Januar und das aegyptische des 29. August 286, doch muss sie jenem sehr viel näher liegen als diesem. Denn gerade aus dem ersten Jahre Maximians sind die Alexandrinischen Münzen ausserordentlich häufig [10]), was nicht der Fall sein könnte, wenn seine Prägung nur wenige Monate vor dem Ende desselben begonnen hätte. Wir werden daher seine Rangerhöhung wohl noch in den Winter 286 setzen dürfen.

Indem Diocletian seiner Creatur nicht nur das Münzrecht und die tribunicische Gewalt, sondern auch die nichtssagende Ehre des Consulats vorenthielt, hatte er ihre Würde und Macht enger eingeschränkt, als dies je bei einem andern Caesar geschehen war. Wenn er ihn trotzdem freiwillig nach schon etwa zehn Monaten zur vollen Kaisergewalt erhoben hätte, so liesse sich dies nur aus ganz unerwarteten Leistungen Maximians erklären; doch von solchen weiss weder der Panegyriker, noch reichte die kurze Zeit für sie aus. In Nikomedia hatte die Ernennung des Caesar stattgefunden[11]) und sein nächster Wirkungskreis lag in Gallien. Bis er dorthin reiste und die nöthigsten militärischen Vorbereitungen traf, müssen mindestens drei Monate vergangen sein; der Bote seiner Thaten brauchte wieder einen Monat, um zu Diocletian zu gelangen: für die Thaten selbst bleibt also höchstens der Zeitraum eines halben Jahres übrig. Die Aufgabe, welche dem Caesar gestellt war, bestand in der Bändigung des Bagaudenaufstandes. Sie war nicht durch einzelne grosse Schlachten zu lösen, sondern unzählige Räuberhaufen, die über das ganze weite Gebiet verbreitet waren, mussten nach und

---

politik Diocletians und seiner Nachfolger. Zeitschrift für Numismatik XVII S. 36. Vgl. auch Lact. de mort. pers. 7.

9) Die Jahreszahlen der Alexandrinischen Münzen reichen bei Diocletian bis IB; bei Maximian ist IA sicher beglaubigt. Das Jahr IB kannte Sallet, als er seine „Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen" veröffentlichte, nur aus dem Kataloge von Rollin und Feuardent. Gegenwärtig schreibt er mir darüber: „Maximian IB erklärt Feuardent selbst in seinem Werke Égypte ancienne II S. 283 (Collection Demetrio) für „retouchée" und das Datum für gefälscht. Allerdings findet sich auch im Katalog Huber S. 120 Nr. 1206 Maximian IB, indess wird wohl auch dies wieder ein Irrthum oder ein retouchirtes Stück sein." Die beiden hier citirten Bücher sind mir leider in Greifswald nicht zugänglich.

10) Allein das Berliner Museum besitzt neun Münzen mit der Jahreszahl A; in der Sammlung Demetrio befanden sich sechs.

11) Lact. de mort. pers. 19.

nach aufgerieben werden. Glänzende Waffenthaten waren hier überhaupt nicht zu erwarten, und die volle Befriedigung Galliens liess sich nicht in kurzen sechs Monaten erreichen; als Maximian Augustus wurde, kann ein so mühsamer und langwieriger Guerillakrieg kaum über seine Anfänge hinausgekommen sein. Welches Verdienst also hätte der Caesar erwerben können, das eine so eilige Beförderung gerechtfertigt hätte?

Und dazu das tiefe Schweigen des Eumenius! Mit keinem Worte verräth er, dass sein Held jemals Caesar gewesen war. Und doch sollte es scheinen, als wenn das schnelle Aufsteigen desselben zur vollen Kaiserwürde ein Ruhmestitel hätte sein müssen, den ein so geschickter Lobredner sich nicht leicht hätte entgehen lassen. Welches beredtere Zeugniss für die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen der beiden Kaiser, die im Genethliacus so hoch gepriesen werden, liess sich entdecken, als wenn Diocletian freiwillig seinem Genossen die unbeschränkte Theilnahme an der höchsten Macht gewährt hätte? Auch über den Bagaudenaufstand geht Eumenius in seiner ersten Rede mit einer Flüchtigkeit hinweg, die deutlich verräth, dass es hier noch andere Dinge zu vertuschen gab, als das Köpfen und Kreuzigen aufrührerischer Bauern.[12]) Alle diese Seltsamkeiten lassen meines Erachtens nur eine Deutung zu: nach einem der kläglichen Siege, die in jenem Kampfe zu erringen waren, hat sich Maximian von den Soldaten zum Imperator ausrufen lassen, und Diocletian hat die Usurpation widerwillig anerkannt, weil er einen Bürgerkrieg um jeden Preis vermeiden wollte.

Hieraus erklärt sich auch der eigenthümliche Umstand, dass im Alterthum keiner den Zeitpunkt so recht gekannt zu haben scheint, an dem die Augustusherrschaft des Maximian begann. Lactanz und die beiden Victores wissen von seinem Caesarenthum überhaupt nichts; Eutrop, der einzige antike Schriftsteller, welcher davon redet, lässt es erst bei der Ernennung des Constantius und Galerius (293) zu Ende gehen[13]); ja selbst die eigenen Unterthanen des Kaisers scheinen, wenigstens in den entlegenen Provinzen, noch lange Zeit nicht gewusst zu haben, ob sie von einem Caesar oder von einem Augustus regiert würden. So sind auf einem numidischen Meilenstein beide sich widersprechenden Titel verbunden und

12) Paneg. II 4 *quod ego cursim praetereo: video enim te, qua pietate es, oblivionem illius victoriae malle quam gloriam.* Mit einer ganz ähnlichen Wendung überspringt er VI 10 den Prätorianeraufstand in Rom, weil er der Rolle, welche Maxentius bei der zweiten Thronbesteigung Maximians gespielt hatte, nach dem Ausbruch der Feindschaft zwischen Vater und Sohn nicht erwähnen mochte. *Quod ego cursim transeo: cur enim vel nunc* (*nunc* fehlt in der Hdschr.) *recordemur adversa, cum videamus omnia tuo reditu restituta.* Vgl. Zeitschr. f. Numism. XVII S. 48.

13) IX 22 *ita cum per omnem orbem terrarum res turbatae essent, — Diocletianus Maximianum Herculium ex Caesare fecit Augustum, Constantium et Maximianum Caesares.*

noch in seinem dritten Consulat (290) wird Maximian in Cuicul auf einer Inschrift *nobilissimus Caesar* genannt.[14]) Wahrscheinlich hat man von dem Momente an, wo die Soldaten den Caesar mit dem neuen Titel begrüssten, ihn nur in Gallien als Augustus betrachtet; die übrigen Provinzen warteten auf die Anerkennung Diocletians, und da diese nicht durch eine ausdrückliche Erklärung, sondern nur stillschweigend gewährt wurde, blieb die rechtliche Stellung des Mitregenten für die grosse Masse noch Jahre hindurch im Unklaren.

Die Bedeutung der Mailänder Zusammenkunft besteht darin, dass sie die tiefe Verstimmung, welche seit der Usurpation Maximians zwischen den beiden Kaisern herrschte, endgiltig beseitigte und zugleich die wiederhergestellte Eintracht für die Bevölkerung des Reiches zum Ausdruck brachte. Auch hierfür legen die beiden ersten Reden des Eumenius Zeugniss ab. Der Panegyrikus vom 21. April 289 ist zwar bald nach dem Congress gehalten[15]), doch als er geschrieben wurde, war das Resultat desselben nur sehr unvollständig in Gallien bekannt, so dass er in der Hauptsache noch die Stimmung wiederspiegelt, welche vor den Mailänder Besprechungen am Hofe Maximians herrschend gewesen war. Er redet daher von dem älteren Augustus zwar mit aller schuldigen Ehrfurcht, zeigt aber überall das unverkennbare Bestreben, dessen Verdienste unter die des Mitregenten herabzudrücken. So stellt er Diocletians Vertrag mit den Persern zu dem Germanenkriege Maximians in Parallele und hebt dabei ausdrücklich, wenn auch in der achtungsvollsten Form, hervor, jener habe kaum ernste Schwierigkeiten bereitet, während zu diesem die ganze Heldenkraft des Herculessohnes erforderlich gewesen sei.[16]) Der Donauübergang des älteren Kaisers wird (II 8—9) dem Rheinübergange des jüngeren gegenüber als Nachahmung bezeichnet. Namentlich aber wird gleich im Eingange der Rede scharf betont, dass Maximian für seine Erhebung Keinem Dank schuldig sei[17]), da ihm die Kaiserwürde mehr Last als Ehre gebracht habe; ebenso habe Hercules den Himmel nicht sowohl von Jupiter empfangen, als ihn im Gigantenkampfe für Jupiter wieder erobert.[18]) Während Diocletian zu allen Zeiten

14) CIL. VIII 8332; 10396.

15) Jahrb. f. class. Philol. 1888 S. 717.

16) Paneg. II 7 *verum hoc Iovis sui more nutu illo patrio, quo omnia contremescunt, et maiestate vestri nominis consecutus est; tu autem, imperator invicte, feras illas indomitasque gentes vastatione, proeliis, caedibus, ferro ignique domuisti. Herculei generis hoc fatum est virtuti tuae debere quod vindicas.*

17) Paneg. II 3 *te, cum ad restituendam rem publicam a cognato tibi Diocletiani numine fueris invocatus, plus tribuisse beneficii quam acceperis.*

18) Paneg. II 4 *eadem scilicet auxilii oportunitate qua tuus Hercules Iovem vestrum quondam terrigenarum bello laborantem magna*

eine bevorzugte Stellung im Collegium der Herrscher für sich in Anspruch nahm und später auch thatsächlich behauptete [19]), will Eumenius gar keinen Rangunterschied zwischen den Augusti gelten lassen. [20]) Was aber das Merkwürdigste ist, ihm entschlüpft das Wort, dass ihre Eintracht immer fester werde [21]), ein Eingeständniss, dass sie weiterer Festigung noch bedurfte.

Der Genethliacus ist anderthalb Jahre später gehalten, als die Verhältnisse, welche die Mailänder Besprechungen geschaffen hatten, schon allen bei Hofe geläufig waren. In Folge dessen wird hier von Diocletian in einem ganz anderen Tone geredet. Während der frühere Panegyrikus sich vorzugsweise mit Maximian beschäftigte, gegen welchen der ältere Kaiser ganz im Hintergrunde blieb, behandelt Eumenius jetzt beide mit einer fast ängstlichen Unparteilichkeit. Kein Lob wird einem der Augusti gespendet, an dem nicht auch der andere seinen Theil hätte; wo beide mit Namen zu nennen sind, steht Diocletian der Altersordnung gemäss immer an erster Stelle. Ihre Siegesthaten sind III 5 in rein chronologischer Folge aufgezählt, ohne dass dabei unterschieden würde, welchem von ihnen jede einzelne angehörte; so verschleiert der Redner, obgleich er vor Maximians Ohren spricht, dass dieser an kriegerischen Lorbeern der reichere war. [22]) Auch am gallischen Hofe durfte man damals den abwesenden Kaiser nicht mehr hinter dem gegenwärtigen zurücksetzen: nicht ohne Grund ist die Eintracht der Herrscher zum Hauptgegenstande der Rede gemacht.

---

victoriae parte iuvit probavitque se non magis a dis accepisse caelum quam eisdem reddidisse.

19) Vgl. über die Vorrechte des ältesten Augustus meine „Zeitfolge der Gesetze Constantins“, Zeitschr. f. Rechtsgesch. X S. 179.

20) Paneg. II 9 *sic fit ut vobis tantum imperium sine ulla aemulatione commune sit neque ullum inter vos discrimen esse patiamini, sed plane ut gemini illi reges Lacedaemonis Heraclidae rempublicam pari sorte teneatis.*

21) l. l. *hac ipsa vestri similitudine magis magisque concordes.*

22) Es gehörte zum Regierungssystem, dass der älteste und vornehmste Augustus sich nie persönlich an Kriegen betheiligte, deren Ausgang zweifelhaft sein konnte. Wo eine Schlappe möglich war, überliess er den Kampf immer seinen Mitregenten, so dass sein eigener Nimbus durch keinen kriegerischen Misserfolg beeinträchtigt werden konnte. Die Siege, welche Diocletian selbst erfochten hat, sind daher auch immer von sehr untergeordneter Art. Hierauf gründet sich wohl der Vorwurf der *timiditas,* welchen Lactanz (de mort. pers. 8 u. sonst) dem alten Soldaten macht.

Greifswald.

BEMERKUNGEN ZUM TEXTE

DER

DREI LETZTEN BÜCHER AMMIANS

VON

PROF. DR. M. PETSCHENIG.

XXVIIII, 1, 27. *Constituto itaque iudicio et cognitoribus praescripta ostentantibus legum, sed ex uoluntate dominantis moderantibus momenta causarum horror peruaserat uniuersos.* Es ist *ponderantibus* zu lesen, wie §. 37 zeigt: *causam non ex ueritate sed ex unius nutu pensari.*

XXVIIII, 1, 44. Alypius wird mit seinem Sohne der Giftmischerei angeklagt *urgente Diogene quodam et uili et solo omnique laniena excruciato, ut uerba placentia principi loqueretur.* Da dieser Diogenes selbst gefoltert und dann verbrannt wird, kann *urgente* nicht richtig sein. Der V(aticanus) bietet *ursente,* wonach ich *praesente* vermute.

XXVIIII, 2, 16 *inter quos omnes ex adulescentia uirtutum pulchritudine commendabilis noster Hypatius praeminebat.* Das überlieferte *aduliscentiae* ist in *adulescente* zu ändern (*ex* = *propter*). Vgl. XXX, 8, 8 *auiditas plus habendi ... exundauit in hoc principe flagrantius adulescens.*

XXVIIII, 2, 21 *coetus furiarum horrificus post inconuolutos multiplices casus ab eadem urbe digressus.* Lies *conuolutos;* XIIII, 11, 26 (*Adrastia*) *multiplices actus permutando conuoluit.*

XXVIIII, 4, 1 wird von Valentinian gesagt *sollertiae circa rem publicam usquam digredientis nemo eum uel obtrectator peruicax incusabit, illud contemplans, quod maius pretium operae forsitan regendis uerius milite barbaris quam pellendis.* So Valesius. V dagegen bietet *forticen regendus uerius milite barbaris quo pellendis.* Ohne Zweifel ist zu lesen *quod maius pretium operae fortis in regendo s⟨e⟩uerius milite barbarisque pellendis.* Ammian will sagen, dass Valentinians straffe Disciplin (XXX, 9, 1 *militaris disciplinae censor eximius*) und energische Abwehr der Barbaren (XXX, 9, 4 *ad inferenda propulsandaque bella sollertissimus*) weit mehr ins Gewicht fallen als seine Blutgier und Grausamkeit gegenüber den Unterthanen. *fortis* paſst hier ebenso gut zu *opera* als XIIII, 10, 5 und XV, 5, 19 *diligens.*

XXVIIII, 4, 5 *parumper ob tenebras morati nocturnas exiliente procinctu pergebant ulterius.* Da *procinctus* bei Ammian die Bedeutung von *expeditio, bellum, pugna* hat, ist *exiliente* unverständlich und dafür *exigente* einzusetzen. Vgl. XVIII, 2, 1 *egressurus ad procinctum urgentem,* XVIII, 6, 4 *quae poscebat procinctus aduentans.*

— Gegen Ende dieses Paragraphen steht in V *carpenti ueloci inpositum regem,* XXXI, 2, 18 *uelut carpentibus ciuitates inpositas.* XIIII, 6, 16 schrieb Haupt *matronae conplures opertis carpentis et basternis . . . discurrunt,* wo das überlieferte *capitibus* wieder auf *carpentibus* führt. Ich will nur diese Thatsache hier feststellen, ohne daraus den nahe liegenden Schlufs zu ziehen, da derselbe, um sicher zu sein, noch mehr Nachweise erfordert, die vielleicht andere geben können.

XXVIIII, 5, 53 *Theodosius Isaflenses ita protriuit, ut isdem labentibus more pecudum Firmus latenter euaderet.* Da V *firmusque* liest, wird *Firmus* ⟨*quo*⟩*que* zu schreiben sein.

XXVIIII, 6, 11 *proinde parumper lenito pauore ad arripienda quae urgebant acri animo adsurgens retersit obrutas ruderibus fossas.* Statt *acri animo* steht in V *acrinio,* wohl entstanden aus *acriniso* d. i. *acri nisu.*

XXVIIII, 6, 17 *Tiberis, qui media intersecans moenia cloacis et fluuiis abundantibus multis Tyrreno mari miscetur.* Die Stelle wird verständlicher, wenn man das überlieferte *abundantius* in *abundantior* ändert.

XXX, 1, 15 *quibus ita utiliter ordinatis rex ipse cum suis, dumeta per quae uenit relegente eo rursus monstranteque hispidam et iumento onusto exiguam callem, post terga relictis militibus euolavit.* Hier ist *eo* keinesfalls möglich, weil sich die Beziehung auf den zu Anfang des §. 13 erwähnten *uiator* nicht so von selbst ergiebt. Auch die Überlieferung spricht dagegen. In V steht nämlich *uenat relegenter & rursus monstrante quae.* Da nun *relegenter & rursus* offenbar nichts anderes ist als *relegente retrorsus,* so hat man das fehlende Substantiv zu ergänzen und zu schreiben *dumeta per quae uen*⟨*er*⟩*at* ⟨*uiatore*⟩ *relegente retrorsus.*

XXX, 2, 4. Die Botschaft des Valens an Sapor hatte den Inhalt, *quod rex sceleste concupiscat Armeniam, ad arbitrium suum uiuere cultoribus eius permissis, sed ni Sauromaci praesidia militum inpertita . . . inpraepedita reuerterint, inuitus ea conplebit quae sponte sua facere supersedit,* d. h. er möge erstens seine Ansprüche auf Armenien aufgeben und zweitens das römische Hilfscorps ungehindert zurückkehren lassen. Somit hat *sed* keine Berechtigung und das überlieferte *permissi set* ist richtig in *permissis et* zu zerlegen.

XXX, 5, 17 *lapsam forem ferratam, quae exitum obserauit, multitudo remouere non potuit uiribus magnis enisa, et dum frustra tereret diem, coactus per aliam egressus est portam.* In V steht *enisae tideni frustra.* Demgemäfs ist das von Gelenius herrührende *dum* eine willkürliche Änderung und dafür *ita ne* zu schreiben.

XXX, 7, 8 *inter haec tamen caute gesta iam conuersos ad metuendam rabiem Saxonas . . . male fido quidem sed utili commento peremit.* Statt *gesta iam,* wie Gelenius schrieb, bietet V *grauiam.*

Dieses ist besser in *gradiens* zu ändern. Vgl. XVII, 1, 9 *gradientes cautius,* XXXI, 6, 5 *caute gradiebantur.* Valentinian wird XXX, 9, 4 *cautus* genannt.

XXX, 7, 10 *efficacia pari Valentinum quoque Pannonium exulem ... oppressit.* In dem überlieferten *efficio* ist ohne Zweifel *effectu* zu suchen. Vgl. XV, 8, 7 *restat ut rerum spem secundo roboretis effectu,* XVIIII, 11, 2 *exercitus similium spe fidenter in effectus animabitur prosperos.*

In demselben Paragraphen heifst es weiterhin in V *Africam deinde malo repentino per* [Lücke von 7—8 Buchstaben] *discriminibus magnis exemit.* Gelenius schrieb *perturbatam,* Accursius *perculsam.* Letzterer hat Recht; vgl. XV, 4, 7 *malo repentino perculsus,* XVII, 10, 7 *his malis perculsus rex.*

XXX, 8, 10 *utque sunt dignitatum apices maximi, licere sibi cuncta existimantes et ad supplicandum contrarios exturbandosque meliores pronius inclinati, bene uestitos oderat (Valentinianus) et eruditos et opulentos et nobiles et fortibus detrahebat.* Valesius erklärte *supplicare* mit *supplices reddere.* Dafs er keinen Gläubigen fand, beweisen die Konjekturen *supplantandum* (Bentley), *supplicio dandos* (Madvig), *suggillandos* (Cornelissen). Jedenfalls ist das Gerundium nicht anzutasten; der Überlieferung aber dürfte *suspicandum* am nächsten kommen.

XXX, 9, 3 *nec imperante eo prouinciam nummularius rexit aut administratio uenundata nisi inter initia, ut solent occupationis spe uel inpunitatis quaedam scelesta committi.* Hier hängen von *spe* zwei ganz verschiedene Genetive ab; denn *occupationis* bezieht sich auf den (neuen) Kaiser, *inpunitatis* auf die verbrecherischen Beamten. Zudem steht in V *inpuniae.* Ich ändere dieses zu *incuriae,* welches einen sehr guten Sinn giebt: Der neue Kaiser ist entweder anderweitig in Anspruch genommen, oder er läfst, so lange er sich noch nicht sicher fühlt, hie und da achtlos eine Gesetzwidrigkeit zu.

XXX, 10, 1 *suspenso instante procinctu anceps rei timebatur euentus cohortibus Gallicanis.* Lies ⟨*a*⟩ *cohortibus* nach dem bekannten Gebrauche.

XXX, 10, 6 *et licet, cum haec agerentur, Gratianum indigne laturum existimantes absque sui permissu principem alium institutum, postea metus sollicitudine discussa uixere securius.* In V steht *mens,* das aus *postea* ⟨*ta*⟩*men [s] sollicitudine* entstanden ist. Denn auf *licet* folgt bei Ammian ganz regelmäfsig *tamen.* Vgl. XIIII, 4, 2. XV, 5, 33. 7, 10. XVI, 10, 11. XVII, 12, 11. XVIII, 4, 5. XVIIII, 11, 9 (wo Gardthausen mit Unrecht *tam* schrieb). XX, 3, 3 u. s. w.

XXXI, 2, 1 *totius autem sementem exitii et cladum originem diuersarum, quas Martius furor incendio solito miscendo cuncta conciuit, hanc conperimus causam.* Die Niederlage von Adrianopel war sicherlich kein *incendium solitum;* das richtige *insolito* ist in V entstellt *&* *solito* überliefert.

XXXI, 2, 9 heifst es von den Hunnen *hostesque, dum mucronum noxias obseruant, contortis laciniis inligant.* Ist *noxias* richtig, so hat sich Ammian recht wunderlich ausgedrückt und die Wirkung statt der Ursache gesetzt. Doch könnte *noxias* auch aus *acies* verderbt sein.

XXXI, 6, 4 *Fritigernus frustra cum tot cladibus conluctari homines ignaros obsidendi contemplans, relicta ibi manu sufficiente abire negotio inperfecto suasit, pacem sibi esse cum parietibus memorans suadensque, ut populandas opimas regiones et uberes absque discrimine ullo, uacuas praesidiis etiam tum, adorerentur.* Wegen des folgenden *suadens* ist *suasit* ohne Zweifel unrichtig und wohl *su⟨os iu⟩ssit* zu schreiben.

XXXI, 11, 6 *Gratianus . . ., pedestri itinere praemissis inpedimentis et sarcinis, ipse cum expeditiore militum manu permeato Danubio delatus Bononiam Sirmium introiit, et quadriduum ibi moratus per idem flumen ad Martis castra descendit.* Die ganze Darstellung und insbesondere die Ausdrücke *delatus* und *per idem flumen* beweisen zur Genüge, dafs der Kaiser selbst die Donau hinabfuhr. *Permeato* ist daher sinnlos und statt des überlieferten *permeatu danubio* mit Sicherheit *per meatus Danubii* herzustellen.

Graz.

VERGIL-GLOSSEN

AUS DEM

GLOSSARIUM COD. VAT. 3321

VON

ANTON FUNCK.

Nach den glänzenden Entdeckungen, welche der Scharfsinn Loewes in dem Wuste der lateinischen Glossare gemacht hatte, mochte man sich einer gewissen Täuschung nicht erwehren, als die Arbeit seiner Nachfolger statt ähnlicher Schätze zunächst nur eine Masse Gestein zu Tage zu fördern schien, aus welchem mit neuer Mühe das wertvolle Sprachgut gewonnen werden sollte. Und dabei mussten die Herausgeber selbst immer wieder zu äusserster Vorsicht bei der Verwertung des Gebotenen raten; fast an keiner Stelle schien bereits eine endgültige Entscheidung möglich zu sein. Dass es aber in der That durchaus richtig war, erst einmal alles, auch das scheinbar Sinn- und Wertlose, vorzulegen, soll an einigen Beispielen aus jenem Teile der Glossae codicis Vaticani 3321 (Corpus glossar. IV) gezeigt werden, welchen der Herausgeber durch eckige Klammern herausgehoben hat.

Seite 32, 26 findet sich die Glosse: *certos exploratores.* Das scheint unverständlich. Aber die Schwierigkeit löst sich sofort, wenn man die Worte auf Vergil Aen. I 576 bezieht: *utinam ... adforet Aeneas! Equidem per litora* *c e r t o s* *dimittam et Libyae lustrare extrema iubebo.* Hier sind die *certos* in der That *exploratores.* — Die drittfolgende Glosse lautet, wieder sehr befremdlich: *cesis custodibus cesis sacerdotibus.* Indes Vergil sagt Aen. II 163 ff. *impius ex quo Tydides sed enim scelerumque inventor Ulixes, fatale adgressi sacrato avellere templo Palladium,* *c a e s i s* *summae* *c u s t o d i b u s* *arcis, corripuere sacram effigiem.* In diesem Falle waren freilich die *custodes* auch *sacerdotes.* — Noch einmal drei Zeilen weiter heisst es: *ceduntur uigiles inficiuntur.* Auch dies geht zweifellos auf eine Stelle aus demselben Buch der Aeneide II 266 *c a e d u n t u r* *u i g i l e s,* und die Glosse ist zu schreiben: *caeduntur uigiles interficiuntur.* — Danach wird man nun auch die in der nächsten Umgebung stehenden Glossen auf Vergil prüfen, und wirklich trifft man Seite 32, 25 *ceci furore ira excitati* wieder Aen. II 244 *instamus tamen immemores* *c a e c i q u e* *f u r o r e;* 32, 27 *celata sculpta aut depigta* Aen. I 640 *c a e l a t a q u e* *in auro fortia facta patrum;* 32, 28 *certare contendere dimicare* Aen. II 30 *hic acie* *c e r t a r e* *solebant;* 32, 30 *cece fores occultae ianuae* Aen. II 453 *limen erat* *c a e c a e q u e* *f o r e s;* 32, 31 *ceco igni occulto amore* Aen. IV 2 *c a e c o* *carpitur* *i g n i.* Statt des *certati concertamine* 32, 33

wird man jetzt vermuten dürfen *certatim cum certamine,* da *certatim* u. a. bei Vergil Aen. II 628 *eruere agricolae certatim* begegnet. Endlich wird auch noch die Glosse Seite 33, 4 *ceco mare nocturno bello* dahin erklärt werden können, dass man mit Berufung auf Aen. II 335 *caeco Marte resistunt* emendiert: *caeco Marte nocturno bello.*

Mag auch den letzten Erörterungen nur der Wert von Vermutungen beigemessen werden, das zuerst Genannte steht auf so festem Grunde, dass es berechtigt ist, weitere Kombinationen anzuschliessen. Seite 71 folgen unmittelbar auf einander die Glossen *excoriare nascere* 32 (*exoriare a*) und *exossibus ex genere* 33. Wer wird zweifeln, dass hier in wunderlicher Schreibung die disiecta membra des berühmten Verses Aen. IV 625 *exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor* vorliegen? Seite 75, 30 steht die unverständliche Glosse *fedare detegere.* Wieder ergiebt sich eine Deutung, wenn man aus Aen. II 55 die Worte vergleicht: *si fata deum, si mens non laeva fuisset, inpulerat ferro Argolicas foedare latebras.* Statt des auffallenden *foedare* war bei dem Dichter allerdings eher etwas Ähnliches wie *detegere* zu erwarten. Hier kann man wieder auch die nächsten Glossen auf Verse der ersten Bücher der Aeneis beziehen: *fedavit turpes fecit* würde zu II 286 *quae causa indigna serenos foedavit vultus* passen, *fedant coinquinant* zu III 227 *contactuque omnia foedant immundo, feres extolles* zu I 259 *sublimemque feres ad sidera caeli magnanimum Aeneam.* Übergeht man Unsicheres und offenbar nicht Hergehöriges, so überrascht auf derselben Seite wieder Zeile 57 die Glosse *ferbet celebratur* durch eine Form und Deutung, welche genau nur zu Aen. IV 407 stimmt: *opere omnis semita fervet.*

Die hier gemachte Beobachtung bestätigt sich nun im weiteren Verfolg dieses Glossars reichlich. Um sicher zu gehen, wird man zunächst nur solche Glossen ins Auge fassen dürfen, welche in der Form möglichst genau zu einem Vergilworte stimmen und gleichzeitig so gedeutet werden, dass Vergil, wo nicht den einzigen, so den zutreffendsten Schlüssel des Verständnisses bietet. Davon noch ein paar bezeichnende Beispiele.

S. 105, 43 *latrones uenatores* (*latronis uiatoris*) erhält erst einen Sinn durch Vergil Aen. XII 7 *leo ... fixum .... latronis inpavidus frangit telum.* — S. 127, 18 *nudo sub ethere sub caelo potenti* (*patenti* a) erscheint als geringe Variation von Aen. II 512 *nudo sub aetheris axe.* — S. 136, 39 *pascit conprehendit uel operit* giebt den Sinn der auffallenden Wendung *lambere flamma comas et circum tempora pasci* (Aen. II 684) wieder. Das *innoxia* des vorhergehenden Verses kann man in einer ganzen Reihe Vergilianischer Wörter Seite 101, 19 mit *innocua* treffend erklärt finden. Ich hebe aus dieser Reihe noch folgende als charakteristisch hervor: 101, 18 *insertabam insereuam uel contexebam* vgl.

Aen. II 672 *clipeo ... sinistram insertabam aptans;* 101, 21 *inmemores nescii uel inprudentes* vgl. Aen. II 244 *instamus tamen inmemores caecique furore* (siehe oben); 101, 9 *ineluctuauile quod non euaditur* (siehe 94, 34 *ineluctuabile tempus quod effugi non potes uel uitari*) vgl. Aen. II 324 (VIII 334); 101, 16 *inprecipitio in alto uel in abrupto* vgl. Aen. II 460 *turrim in praecipiti stantem;* 101, 17 *inuelle deuile* (*inbelle debile a*) vgl. Aen. II 544 *telum ... inbelle sine ictu coniecit.* Die Überlieferung des Cassinensis (a) giebt nun auch das Richtige zu der völlig dunklen Glosse 101, 15 *in interita sine comitibus* (*incomitatu* [*u* ex *o*] a); hier wird man nach Verg. Aen. II 456 *saepius Andromache ferre incomitata solebat* vermuten dürfen: *incomitata sine comitibus,* wie das auch in den sonst sehr abweichenden Glossae Vergilianae (C. gl. IV 446, 17) steht.

Ein reicher Stoff ist mit diesen Andeutungen keineswegs erschöpft. Indes es kam zunächst nur darauf an, auf einen Weg hinzuweisen, welcher zu überraschender Lösung scheinbar hoffnungsloser Schwierigkeiten führt. Es ist die Methode, welche wiederholt, z. B. auch von Reitzenstein Rh. Mus. 43 (1888) S. 450 ff., zur Erklärung des Hesychius aus Versen des Euripides angewendet ist. Rein sprachlich betrachtet erscheinen diese Deutungen Vergilianischer Wörter oft als höchst verkehrt; sachlich trafen sie durchweg das Richtige. Nimmt man an, sie seien aus einem zusammenhängenden Kommentar des Dichters herausgelöst, so verdient ihr erster Urheber keinerlei Vorwurf; auch dürften unsere Spezialwörterbücher oft nicht minder gewaltsame Worterklärungen enthalten. Zu den Worten des Servius wie zu denen der Glossae Vergilianae lassen sich nur schwache und zufällige Beziehungen aufdecken. Dass ausserdem dieses Glossar des cod. Vat. 3321 noch Glossen aus anderen Schriftstellern, besonders aus Terenz enthält, ist von Goetz (Ind. schol. hib. Ien. 1889/90 p. VII) und von mir (Berliner philol. Wochenschr. 1890 Nr. 15 Sp. 477) gezeigt worden. Seine Wertschätzung wird durch den Nachweis guter Autoren, aus denen es schöpft, gesteigert werden; es mag sogar seinerseits gelegentlich vermöge seines hohen Alters unsere handschriftliche Überlieferung der Schriftsteller stützen.

Kiel.

ZU CÄSAR

UND

SEINEN FORTSETZERN

VON

HEINRICH SCHILLER.

Welchen Zweck Cäsar bei Abfassung bezw. Veröffentlichung seiner Kommentarien verfolgte, wird man zunächst aus dem Inhalt derselben und aus der Situation erschliefsen müssen, in welcher sich der Autor damals befand. Doch ist es auch von Interesse, zu wissen, was Cäsar etwa selbst als Motiv für seine schriftstellerische Thätigkeit bezeichnet hat. Besitzen wir eine solche Äufserung? Ich glaube, ja. Denn wenn Cicero in seinem Brutus (75, 262) mit Bezug auf Cäsars Kommentarien schreibt: (Caesar) dum voluit alios habere parata, unde sumerent, qui vellent scribere historiam — so kann ich darin nicht, wie Kraner-Dittenberger (Komment. Ausg. [13] p. 29), lediglich die „Meinung eines Zeitgenossen“ erblicken, vielmehr nötigt die bestimmte Fassung der Worte (voluit) zur Annahme, dafs Cäsar selbst irgendwo einen derartigen Gedanken ausgesprochen hat. Dabei ist es nicht unbedingt nötig, an eine verloren gegangene Vorrede zu denken.*) Hat doch Cäsar gerade dem Cicero gerne seine literarischen Produkte mitgeteilt, was u. a. die Dedikation seines Werkes de analogia bezeugt. So mag er ihm auch ein Exemplar seiner Kommentarien dediciert und bei dieser Gelegenheit sich im erwähnten Sinn über deren Zweck geäufsert haben. Die Parallelstelle bei Hirtius (b. Gall. VIII praef. 5) lautet: Qui (Caesaris commentarii) sunt editi, ne scientia tantarum rerum scriptoribus deesset, adeoque probantur omnium iudicio etc. Auch diese Worte sind so gefafst, dafs wir sie nicht als Ausdruck einer privaten Meinung des Hirtius nehmen können. Entweder reproduzieren sie eine damals allgemein bekannte Äufserung des Cäsar, oder sie geben die oben citierten Worte des Cicero wieder; denn die Übereinstimmung zwischen beiden Stellen liegt auf der Hand. In beiden Fällen aber wird man den neueren Herausgebern Unrecht geben müssen, die an der Hirtiusstelle statt mit der Handschriftenklasse β: deesset, nunmehr mit α desit in den Text setzen. In der That scheint es wahrscheinlicher zu sein, dafs ein Ausleger, der die angedeutete Beziehung der Worte auf eine Äufserung Cäsars nicht kannte, den Konjunktiv Präsentis herstellen zu müssen glaubte, als dafs die

---

*) Vgl. Forchhammer. Quaest. crit. Havn. 1852 p. 42. Dazu Kraner Ed. Tauchn. p. XV A. 28.

Verderbnis auf dem umgekehrten Weg entstand. Wir hätten also an deesset festzuhalten.

Die Frage, ob die von Hirtius und Cicero reproduzierte Äufserung Cäsars dessen wahre Ansicht wiedergab, bleibt hier aus dem Spiel. Doch dürfte sie kaum zu bejahen sein.

§. 2. Dafs Cäsar selbst eine „förmliche" Ausgabe auch nur seines Bellum Gallicum veranstaltet hat, wird neuerdings von R. Menge bestritten.*) Vgl. Neue Phil. Rundschau 1889 p. 147 ff. u. Programm Halle 1889 p. 22 Anm. So anregend die Auseinandersetzungen des genannten Gelehrten sind, als überzeugend kann ich sie nicht betrachten. Hier sei nur auf eine These etwas näher eingegangen. „Die älteste Ausgabe, die wir vom gallischen Krieg haben", sagt Menge, „ist die des Hirtius, erhalten in der Handschriftengruppe α; die übrigen Teile der Cäsarischen Schriften haben wir nur in einer andern Ausgabe, in der Gesamtausgabe des ganzen Cäsarischen Generalstabsarchivs, erhalten in der Handschriftengruppe β." — Wie kommt es dann, dafs die Klasse α mit β die Lücke am Schlufs von Gall. VIII gemein hat? Dieselbe kann doch nicht ursprünglich sein, kann weder auf die „Hirtianische" noch auf die „kaiserliche", durch Pompejus Macer veranstaltete Ausgabe zurückgehen. Sie mufs im Gegenteil zu einer Zeit entstanden sein, wo man sie nicht mehr auszufüllen vermochte, zu einer Zeit, wo die nun in den Abweichungen zwischen α und β zu Tage liegende Spaltung der Überlieferung noch nicht vorhanden war. Dieselbe ist daher auch der wichtigste Beweis dafür, dafs alle unsere Handschriften auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen (vgl. Kraner Ed. Tauchn. p. XL, b), und die erwähnten Umstände nötigen zu dem Schlufs, dafs letzterer einer verhältnismäfsig späten Zeit angehörte. Nun wäre es allerdings nicht unmöglich, dafs dieser Archetypus die Lesarten zweier alter Ausgaben vereinigte und dafs insofern der Aufstellung Menges doch eine Wahrheit zu grund läge. Zunächst fehlt aber noch der eigentliche Beweis. Das gilt auch von folgenden Sätzen Menges: „Dafs Hirtius das 8. Buch zugefügt und sich sonst aller Änderungen und Zusätze enthalten habe, ist nicht denkbar" — und: „Jedenfalls besitzen wir Cäsars Ausgabe des Bell. Gallicum nicht." Es steht noch nicht einmal fest, dafs Hirtius überhaupt etwas ediert hat, geschweige dafs er Cäsars Bücher nochmals edierte.

§. 3. Zu einigen Einwänden veranlafst uns auch folgender Satz Menges (a. a. O. p. 148): „Vermutlich rührt von Hirtius auch die Umarbeitung in die dritte Person her, deren Spuren sich noch nachweisen lassen." Da Details nicht angeführt werden, können wir uns auf eine Würdigung der Gründe, welche die bebehauptete Umarbeitung darthun sollen, nicht einlassen. Wir ge-

*) Aber Hirtius sagt: adeoque probantur omnium iudicio!

statten uns daher nur die Bemerkung, daſs uns keine Stelle bekannt ist, welche zu dem Schluſs nötigte, daſs der Held der Erzählung und der Verfasser der Kommentarien ein und dieselbe Person sei. Im Gegenteil hält der Historiker Cäsar gegenüber dem Feldherrn Cäsar an seinem objektiven Standpunkt, wenigstens soweit die Form in Frage kommt, aufs Peinlichste fest. Man vgl. z. B. B. civ. 3, 17, 1. 3, 92. Was ich in Cäsars Büchern an subjektiv gehaltenen Stellen kenne, läſst zunächst nur die Annahme zu, daſs der Verfasser die geschilderten Ereignisse teilweise aus Augenschein kennt und daſs er ein Römer war. Aber allerdings mag Cäsar selbst Anlaſs gehabt haben, eine „Umarbeitung in die dritte Person" vorzunehmen, damals nämlich, als er seine Berichte an den Senat zu den Kommentarien erweiterte. Vgl. hierüber m. Ausführungen in d. Bl. f. d. b. Gymn. 1880 Bd. XVI p. 396. Dazu A. Euſsner in Bursian Jahresb. IX. 1881 Bd. 27. S. 238 u. 245—46. — Die Einführung der dritten Person in geschichtliche Darstellungen ist vielleicht eine Neuerung, die dem Cäsar selbst ihre Entstehung verdankt. Wenigstens sagt E. Wölfflin in d. Einl. zu s. Ausg. des XXI. B. des Livius (p. XI): „C. Julius Cäsar ist hier wohl der erste, der wenigstens äuſserlich die(se) subjektive Färbung verwischte und nach der Art des Xenophon von sich in der dritten Person zu sprechen vorzog."

Welchen Wert für Beurteilung der von Menge angeregten Frage jene Fälle haben, wo sich bei Cäsar das Pronomen der ersten Person findet, wird am besten die folgende Auseinandersetzung darthun, die zwei Stellen des Bellum Alexandrinum gilt.

§. 4. Der Verfasser dieses Buches bedient sich nämlich bei Schilderung der Ereignisse in Alexandria zweimal der Wendung „a nobis" pugnabatur (bezw. fieri), wodurch er, wie man sagt, deutlich zeigt, daſs er an den erzählten Geschehnissen persönlich Anteil nahm. Da Hirtius notorisch nicht in Alexandria war, folgert man, daſs er auch nicht der Autor des Kommentars sein könne. Die beiden Stellen, welche in Betracht kommen, sind nicht ganz gleichartig. Vgl. cap. 3, 1—2: „Urbs fertilissima et copiosissima omnium rerum apparatus suggerebat. Ipsi homines ingeniosi atque acutissimi, quae **a nobis** fieri viderant, ea sollertia efficiebant, ut nostri illorum opera imitati viderentur" — und cap. 19 extr.: „Pugnabatur **a nobis** ex ponte ex mole; ab illis ex area, quae erat adversus pontem, et ex navibus". Dem Sinn nach waltet hier insofern ein kleiner Unterschied ob, als die zweite Stelle viel notwendiger eine unmittelbare Beteiligung des Schreibers an den Ereignissen vorauszusetzen scheint, wie die erste. Zum Vergleich mit letzterer eignet sich B. Gall. V 42 in. Dort schreibt Cäsar: Ab hac spe repulsi Nervii vallo pedum IX et fossa pedum XV hiberna cingunt. Haec et superiorum annorum consuetudine ab nobis cognoverant etc." Wie Al. 3, so handelt es sich auch hier um den Gegensatz von römischen und fremden Befestigungs-

arbeiten, um Nachahmung römischer Kunst durch den Ausländer. Nachgeahmt werden Einrichtungen und Gepflogenheiten nicht von Cäsars Heer allein, sondern überhaupt die römische Art, und insofern konnte beidemale auch ein nicht persönlich Beteiligter schreiben: a nobis. Dazu kommt, dafs Al. 3 sofort statt nos, was man erwarten sollte, und ohne jede Verschiedenheit der Bedeutung geschrieben wird: nostri (s. o.). Aber auch an der anderen Stelle (cap. 19) läfst sich nicht nachweisen, dafs der Verfasser des Buches durch a nobis notwendig seine persönliche Anwesenheit in Alexandria bekunde. Denn man sieht nicht ein, warum cap. 16, 1 (nostris enim pulsis neque terra neque mari effugium dabatur — illi si superassent navibus, omnia tenerent) dem nachfolgenden illi nicht ebenfalls statt nostris ein nobis vorausgeht, während doch unter den in cap. 16 erwähnten nostri alle in Alexandria anwesenden Römer zu verstehen sind, unter den in cap. 3 mit nostri Bezeichneten aber nur die am Kampfe beteiligten. War der Autor des Buches in Alexandria anwesend, so steckt er viel sicherer unter den ersteren als unter den letzteren. Zudem ist es in den Kommentarien wohl in der Rede üblich, einen Gegensatz zwischen illi und nos zu bilden, nicht aber in der Erzählung, wo stets nostri eintritt. Demnach ist nobis an beiden Stellen unter allen Umständen auffällig, ja anstöfsig. Da liegt die Frage nahe, ob es sich nicht vielleicht um eine Trübung der Überlieferung handelt. Die Kodices bieten ohne Variante: a nobis. Aber B. Gall. V 42, 2 liest nach Holder die Klasse α: „ab nobis“, während β „a nostris“ hat. Nach Oudendorp kommt daneben auch „a nobis“ vor.*) Die Formen von noster sind in den Cäsarkodices ursprünglich mit Abbreviaturen geschrieben gewesen, und wurden daher häufig falsch aufgelöst, wie in: nisi, nihil, non. Wenn vollends im Text stund ANRIS mit übergeschriebenem B, so erklären sich daraus sämtliche oben angeführten Variationen, und wir müssen es als recht wohl möglich ansehen, dafs auch an unsern beiden Stellen nur ein Schreibfehler vorliegt. Das haben denn auch die meisten Herausgeber angenommen und „a nostris“ in den Text gesetzt. Nur Oudendorp hat widersprochen und neuerdings Vielhaber, der in d. Z. f. d. Ö. G. (1869. p. 549) sagt: „(Da noch nicht erwiesen ist, dafs b. gall. VIII u. b. Alex. von demselben Verfasser stammen), ist es nicht zulässig, Spuren, welche auf einen verschiedenen Verfasser hindeuten, durch eine noch so leichte Änderung zu verwischen.“ Dagegen läfst sich freilich nichts einwenden, und wir haben daher nunmehr erst recht zu fragen, ob das Pronomen der ersten Person wirklich unbedingt auf einen Teilnehmer hin-

*) Ebenso civ. 3, 60, 3, wo nach Oudendorp der Bongars. III „a nostris“, die meisten andern „a nobis“, einzelne „ab nobis“ (vgl. Dübner) überliefern.

deutet. Eine Entscheidung kann offenbar nur durch analoge Stellen aus solchen Schriftstellern gebracht werden, bei denen die Möglichkeit persönlicher Anteilnahme ausgeschlossen ist. Nun läſst Sallust den Cäsar im Catilina (51, 5) folgendes sagen: „Bello Macedonico, quod cum rege Perse gessimus, Rhodiorum civitas magna atque magnifica, quae populi Romani opibus creverat, infida atque advorsa nobis fuit; sed maiores nostri — impunitos eos dimisere.“ Hier spricht Cäsar von einem Krieg, der mehr als 100 Jahre vor seiner Zeit geführt worden war, als ob er dabei gewesen wäre (gessimus, advorsa nobis fuit); gleich daneben setzt er an Stelle des pers. Pron. d. 1. Pers. das richtige Subjekt (maiores nostri, populus Romanus). Es konnte also ein Römer Thaten als „von uns“ ausgeführt bezeichnen, die er überhaupt nur vom Hörensagen kannte. Aber allerdings finden sich die citierten Worte in einer Rede, und zwar in einer, die im römischen Senat gehalten wurde. Dagegen scheint mir folgende Parallele ganz einwandfrei zu sein. Im B. Iug. heiſst es (91, 7): Id facinus contra ius belli non avaritia neque scelere consulis admissum, sed quia locus Iugurthae opportunus, nobis aditu difficilis, genus hominum mobile infidum, ante neque beneficiis neque metu coercitum.“ Hier haben wir eine Stelle aus der reinen Erzählung und zwar ebenfalls eines Ereignisses, das der Verfasser keinesfalls miterlebt hatte, und wo daher ebenso notwendig „a nostris“ hergestellt werden müſste wie B. Al. 3 u. 19, wenn es dem römischen Historiker nicht gestattet gewesen wäre, sich so lebhaft mit seinen Landsleuten zu identifizieren, daſs er zum Pronomen der ersten Person greifen konnte. Man vgl. noch Iug. 108, 3: „comperior — lubidinem advorsum nos, metum pro nobis suasisse.“ Ich sage daher, man kann an unsern Stellen „a nobis“ im Text stehen lassen, und dabei doch an Hirtius als Autor festhalten, wenn man das Pronomen als Äuſserung „römischer Subjektivität“ auffaſst. Man kann dies umsomehr, als dasselbe in dem betreffenden Abschnitt selbst nur als Ausnahme erscheint*), und ganz offenbar vom Schriftsteller nur unbewuſst zugelassen wurde. Zur Erklärung dieser Zulassung ist aber noch auf einen Umstand hinzuweisen, nämlich darauf, daſs das Bellum Alexandrinum notwendig unter Zugrundlegung mehrerer Vorarbeiten hergestellt wurde, die von Augenzeugen, und daher wohl in der ersten Person, geschrieben waren. So lag die Gefahr sehr nahe, in einzelnen Fällen eine Form der Erzählung beizubehalten, die noch dazu, wie gezeigt wurde, unter allen Umständen erlaubt war. (Über die Entstehung des Bellum Alexandrinum habe ich gehandelt im XVI. Band (1880) der Bl. f. d. Bayr. Gymn. p. 248—49.

*) Cap. 23, 1 und 25, 1 wird z. B. wieder ganz objektiv von „Romani“ gesprochen, ohne daſs damit etwas anderes bezeichnet würde als cap. 3 u. 19 durch nobis.

Ebenda wird in allernächster Zeit ein Aufsatz über den gleichen Gegenstand erscheinen, welcher sich besonders auch mit dem die Ereignisse in Alexandria behandelnden Abschnitt des Buches beschäftigt.)*) Zum Schlufs gestatte ich mir noch den Vorschlag, in den Ausgaben entweder „a nobis" beizubehalten, oder aber zu lesen „ab nostris". Denn, wie oben gezeigt wurde, erklärt sich eine allenfallsige Trübung der Überlieferung durch ein übergeschriebenes B, das zu „a" gehörte, aber zu „nostris" bezogen wurde. Bei Cäsar findet sich ab nostris oft, so III 29, 2. Vgl. auch b. Hisp. 16, 2.

§. 5. Die eigene Partei wird von den Cäsarianern, mit Ausnahme des Auctor Belli Africani, mit noster und nostri bezeichnet, der Feind aufser mit hostes u. a. auch mit adversarii. Letzteres Wort veranlafst uns zu einigen Bemerkungen. Nipperdey hat es nämlich auffallend gefunden (Quaest. Caes. p. 23 u. 24), dafs es im Bell. Afr. u. Hisp. häufig steht, bei Hirtius nur selten. Er übersieht, dafs Hirtius nur von Kriegen mit auswärtigen Feinden berichtet. Diese sind dem Römer hostes, nicht adversarii. Vgl. Cic. de off. I, 12 §. 37. Hostis enim apud maiores nostros is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus. Dagegen nennt Cäsar die Pompejaner im Bellum civile zunächst nur: inimici (civ. I. c. 2, 8; 4, 4 bis; 7, 1 u. 6; 8, 3; 9, 2; 22, 5; 32, 2 u. 5; 33, 3). Dann verschwindet dies Wort. Cap. 40, 7 tritt „adversarii" ein, und erst cap. 41, 4, wo von einem Gefecht berichtet wird, bezeichnet er die Pompejaner als „hostes". Aber noch ist die Scheu vor diesem Wort nicht überwunden. Von cap. 40 bis zum Schlufs kommt adversarii dreizehnmal, hostis zwölfmal vor. Anders bereits im 3. Buch. Dort treffen auf 22 hostis nur noch 5 adversarii. Der Verfasser des Bellum Africanum wie der des Bellum Hispaniense standen offenbar noch auf dem Standpunkt, den Cäsar im 1. Buch des Bell. civile eingenommen hat; daher die häufige Verwendung des milderen Wortes.

---

*) S. Bd. XXVI pag. 242 ff.

Memmingen.

EINIGE BEMERKUNGEN

ZUR

ÜBERSETZUNG

VON

MARTIALS BUCH DER SCHAUSPIELE.

VON

EMIL RENN.

Im Jahre 1865 hat Alexander Berg eine metrische Übersetzung der Epigramme Martials nebst kurzen Erläuterungen veröffentlicht, wofür ihm noch heute Bewunderung und Dank gezollt werden mufs. Doch ist es in anbetracht der grofsen Menge von Gedichten und der einem solchen Unternehmen entgegentretenden hohen Schwierigkeiten nicht befremdlich, wenn auch mancherlei Unebenheiten und Mifsverständnisse mit unterlaufen, welche eine Neubearbeitung um so mehr angezeigt erscheinen lassen, als namentlich durch Prof. L. Friedländer und Prof. W. Gilbert inzwischen auf dem Gebiete der Martialischen Textkritik ganz erhebliche Fortschritte erzielt worden sind. Zur Erhärtung des Gesagten möge uns gestattet sein, einige wenige Proben in bezug auf das sogenannte „Buch der Schauspiele" vorzuführen.

Ep 1, 8:

Unum pro cunctis fama loquetur opus

(cod. T, Schneidewin, Friedländer, Gilbert) sollte in deutscher Übertragung etwa lauten: „Ein Werk nennet der Ruf fürder (= wird nennen) an sämtlicher statt" (in welchem Falle „nicht ferner" im 4. Vers mit „nicht länger" zu vertauschen wäre), während Berg, auf die Lesart der übrigen Codices sich stützend, übersetzt: Ein Werk möge der Ruf nennen an sämtlicher statt.

Ep. 4, 1 u. 3:

Turba gravis paci placidaeque inimica quieti,

Traducta est oculis, nec cepit harena nocentes

(Guttmann u. Gilbert): „Jene drückende Schar und Feindin friedlicher Ruhe Ward vor Augen geführt und es fafste sie nicht die Arena." Berg sagt, nach der falschen Lesart „Tradita Gaetulis": Ward den Gätulern geschickt. Friedländers Vermutung „Traducta est, cunctos" ... entfernt sich weiter von der Überlieferung und läfst allzusehr eine adverbiale Bestimmung zu „Trad. est" vermissen. Betreffs Trennung des 5. und 6. Verses als Ep. 4b von den vorausgehenden vier Versen kann man ihm vielleicht beistimmen; gleichwohl wäre für Vers 4—6 folgende Deutung möglich: Und der Ankläger erleidet nun die Verbannung, die er zuvor verhängte; denn als Flüchtling lebt er ferne von Rom das Leben eines Verbannten und mit Recht mag man darum zu den kaiserlichen Spenden auch diese hinzuzählen.

Ep. 6b, 3 u. 4:

Prisca fides taceat: nam post tua munera, Caesar,
Haec iam feminea dicimus acta manu

(cod. b, Gilbert, Friedländer): „Seit deinen Spielen, o Kaiser, Rühmen die nämliche That wir auch von weiblicher Hand.“ Der hier zu beachtende treffliche Gegensatz zwischen „Prisca fides taceat“ und „dicimus“ geht verloren, wenn Berg den Wortlaut von Q „Haec i. f. vidimus a. m.“ in folgender unsicherer Weiše wiedergibt: Seit deinen Spielen, o Kaiser, Haben wir weibliche (Hand schon das verrichten gesehn).

Ep. 9, 4:

Quantus erat taurus, cui pila taurus erat!

„Dem ein Stier nur ein Ball, welch ein gewaltiger Stier!“ Berg: Was war ihm, dem der Stier diente zum Balle, der Stier! Siehe Friedländers Anmerkung! Wir können uns aber nicht dazu verstehen, pila lieber mit „Strohpuppe“ als mit „Ball = Spielball“ zu übersetzen.

Ep. 11, 3:

Splendida iam tecto cessent venabula ferro

„Nun bedecke dich, Stahl, nun weiche, blinkender Jagdspiefs!“ Berg, weniger genau: Jetzt bedecket den Stahl und verwahrt den blinkenden Jagdspiefs!

Ep. 15, 1 u. 2:

Summa tuae, Meleagre, fuit quae gloria famae,
Quanta est Carpophori portio, fusus aper?

(cod. O und Friedländer; Q hat Quanta corpophori): „Einst dein Gipfel des Ruhms, Meleager, der fallende Eber, Wieviel ist’s (= was ist Grofses daran?), so man ihn stellt zu Carpophorus Werk?“ Berg auf Grund von „Quantum est! Carpophori portio fusus aper“ (so Gilbert mit T; Junius u. Scriver: Quantula Carpophori): Was dir der Gipfel des Ruhmes einst war, Meleager, wie klein ist’s! Für den Carpophorus ist’s, fället er Eber, ein Teil. Indem wir also dem fragenden „quantus“ seinen eigentlichen Sinn lassen, setzen wir nach „fusus aper“ ein Fragezeichen, wozu uns auch das von Friedländer herangezogene Epigr. II 46, 9 bestimmt: Quantum erat, infelix, pannis fraudare duobus — Quid metuis? — non te, Naevole, sed tineas? Der letzte Vers unseres Epigramms dürfte wohl nach Schneidewin gelautet haben:

Praemia cum tandem ferret, adhuc poterat

von Berg richtig übersetzt: Als zuletzt ihm der Lohn wurde, besafs er noch Kraft, d. h. hätte er noch vermocht, einen Panter niederzustrecken und Thaten, wie die in Vers 3—7 erwähnten, auszuführen. Tandem = postremo finden wir z. B. in lib. spect. 19, 3; possum mit zu ergänzendem Verbum (facere, dare u. a.) in III 32, 1, 2, 3; 76, 4; 83, 2; XI 6, 12; 97, 1 u. 2.

Ep. 19, 3:

Occubuit tandem, cornuto ut ab ore petitus

(Friedländer): „(Jener Stier) Fiel ergriffen zuletzt gleichwie von gehörnetem Rachen." Berg, der mit Heinsius und Schneidewin „cornu potiore petitus" las, übersetzt: Fand sein Ende zuletzt, gefafst vom stärkeren Horne.

Ep. 21b:

Orphea quod subito tellus emisit hiatu,
Mersum, miramur? Venit ab Eurydice

(Munro u. Friedländer, die aber „venit" schreiben): „Dafs entliefs aus der Schlucht die Erde plötzlich den Orpheus (= den von ihr verschlungenen O.), Wundern wir uns? Er kam von der Eurydice her. Berg, nach Schneidewins Konjektur „Quorsum miramur?": Weshalb wundern wir uns, dafs die Erd' entlassen den Orpheus Schnell aus der Schlucht? er kam von der Eurydice her. Das Gilbert'sche „Miramur? mersa venit . . ." hat ebensowenig Glaubwürdigkeit.

Ep. 23, 1 u. 2:

Norica iam certo venabula dirigit ictu
Fortis adhuc teneri dextera Carpophori

(Schneidewin; HT: „tam") wird von Berg richtig übersetzt: Siehe, Carpophorus wirft, noch so jung, mit der tapferen Rechten Sicheren Stofses bereits Noricums Speer auf das Wild. „Iam" pafst, wie schon Friedländer erkannte, recht gut zum nachfolgenden „adhuc teneri Carp.", und wohl besser als Gilberts „quam", das ungefähr diese Übertragung verlangte: Wie doch schleudert des jungen Carpophorus tapfere Rechte Sicheren Stofses bereits u. s. w. Im dritten Vers

Ille tulit geminos facili cervice iuvencos

teilen wir Friedländers Bedenklichkeit betreffs „tulit geminos iuvencos" nicht, da doch nur vom Tragen junger, also unausgewachsener Stiere die Rede ist, was auch Berg nicht hervorhebt, wenn er sagt: Er trug ohne Beschwerd' ein Stierpaar fort auf dem Rücken. Wir bieten daher als Verbesserungsversuch: „Zwei Jungstiere trug er davon auf geschmeidigem Nacken."

Ep. 27, 1 u. 2:

Saecula Carpophorum, Caesar, si prisca tulissent,
Iam tu aleres nullam, barbara terra, feram

„Trug, o Kaiser, die Welt den Carpophorus schon in der Vorzeit, Nährtest, barbarisches Land, nimmer du wildes Getier." Dies sei ein neuer Vorschlag an Stelle der in unserem Landshuter Schulprogramm von 1888/89 vorgebrachten fehlerhaften Vermutung: Pasceret iam nullam — feram. So bleibt auf das einfachste der dort gefundene Gedanke gewahrt, welchem der bei Berg enthaltene nahezu gleichkommt: Kein barbarisches Land nährete wildes Getier.

Ep. 27, 9 u. 10:

Si sit, ut aequorei revocetur fabula monstri,
Solvet et Hesionen solus et Andromedan

(so wir in dem eben genannten Landshuter Schulprogramm S. 47 u. 48): „Falls sich erneuet die Sag' von den Ungeheuern des Meeres, Macht er Hesionen auch und die Andromeda frei." Berg, nach der Lesart „Solveret Hesionen": Wenn sich erneuet die Mär' von den Ungeheuern des Meeres, Machte Hesionen er und die Andromeda frei.

Ep. 28, 9 u. 10:

Quidquid et in circo spectatur et amphitheatro
Dives, Caesar, io, praestitit unda tibi

(wir mit Heinsius und Gilbert. Siehe dasselbe Landshuter Schulprogramm S. 41!): „Was im Circus geschaut auch wird und im Amphitheater, Cäsar Heil! deine Flut hat es dir reichlich gewährt." Berg, nach der Lesart „Dives Caesareā — undā": Hat die Cäsarische Flut reichlich dir Alles gewährt. Man vergleiche io = „o Glück" oder „Glück auf" in VII 6, 7, XI 2, 5 u. 36, 2, XII 3, 2!

Ep. 29, 6:

Quod licuit, lances donaque saepe dedit

nach Berg = Speis' und Getränke jedoch gab er, das durfte man, oft. Wie aber sollte „donum" zu der Bedeutung „Getränk" gelangen, ohne dafs nicht wenigstens ein „alia" hinzugesetzt würde? Friedländers Erklärung, dafs lances wertvolle oder mit Goldstücken gefüllte Schalen als Preise oder Belohnungen seien, schafft eine Tautologie „lances donaque", insofern erstere in letzteren mitinbegriffen sein müssen. Wir möchten darum, mit Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer S. 555 (3. Aufl.), und mit Berg, unter lances „Speiseschüsseln" verstehen und, Friedländers Bemerkung auf das zweite Wort „dona" beziehend, übersetzen: „Speis' und Geschenke jedoch gab er, das durfte man, oft."

Ep. 30, 7:

Numen habet Caesar; sacra est haec, sacra potestas

„Kaiser, du bist ein Gott und deine (= diese deine) Macht heilig, ja heilig." Wir setzen hiebei entweder mit Gilbert statt des überlieferten Doppelpunktes nach „Caesar" ein Komma oder noch lieber einen Strichpunkt, da hier ein sogen. kopulatives Asyndeton vorhanden ist und schon nach dem ersten Wort des nächsten Verses wieder ein Doppelpunkt folgt. Berg: Du bist, Kaiser, ein Gott: deine Macht ist heilig, ja heilig.

Landshut a. d. Isar.

DRACONTIANA

VON

KONRAD ROSSBERG.

6

Die folgenden kritischen Erörterungen schliefsen sich nach Inhalt und Anordnung an meine Neuen Studien zu Dracontius und der Orestis tragoedia in den N. Jahrb. 1887 S. 833—860 an. Auch sie wollen an ihrem bescheidenen Teile zeigen, wie sich trotz der mangelhaften Überlieferung des Textes durch Methode (vgl. a. a. O. S. 834) zu manchem sichern Ergebnis gelangen läfst.

Drac. 6, 105 f. lauten in der einzigen bekannten Handschrift, dem cod. Neapolitanus:

Tum Venus ad sponsas intrans haec voce profatur:
Crescite fecundis gaudentes lusibus ambae.

Für crescite setzt Baehrens vescite; ich gestehe, gar nicht zu ahnen, was das heifsen soll. Ein Verbum vescere in der Bedeutung 'jdn speisen, jdm zu essen geben' ist ja durch einige Stellen bei Rönsch I. u. V.[2] p. 302 belegt; aber was soll das hier? — Dafs die Überlieferung richtig ist, geht aus Drac. de deo I 404 f. hervor, wo es heifst: his 'crescite' dixit Omnipotens 'replete solum e. q. s.'. Wie dort durch crescite der Allmächtige dem ersten Menschenpaar den Segen der Fruchtbarkeit erteilt, so an unserer Stelle Venus den beiden Bräuten, was zum Überflufs aus fecundis gaudentes lusibus deutlich hervorgeht.

8, 384 f. Dum fluctus scindunt et prospera flamina crescunt,
Africus interea veniens comitante procella
Turbidus occurrit.

Baehrens schreibt improspera und Africus e terra veniens. Der Wortlaut der Überlieferung wird jedoch geschützt durch de deo II 171 f. Africus interea motus virtute iubentis Illaesurus adest nulla comitante procella, sowie durch die Nachahmung des Corippus Ioh. 4, 305 Armiger interea veniens de montibus altis. Aufserdem fehlt es nicht an Belegen für den absoluten Gebrauch von veniens vom sich erhebenden, heranbrausenden Winde; es steht z. B. Stat. silv. 1, 6, 11 rorem veniens profudit eurus, ferner Corippus Ioh. 2, 168 silvas tempestate putes veniente moveri. Wenn somit die Lesart von v. 385 zu halten ist, so fällt damit auch Baehrens' Vermutung improspera.

8, 529 lautet die Überlieferung: mox haec est verba locutus, Tyndaridis faciles quatiunt suspiria sensus. Hier setzt Baehrens vix in den Text, wie schon v. Duhn wollte. Und doch ist mox

nicht anzufechten, da dies Wort im Spätlatein völlig = simulatque gebraucht wird. Rönsch I. u. V.[2] p. 400 bietet zwar nur éin Beispiel Matth. 6, 26 mox (ὡς) audiit, ... noluit eam contristare; drei weitere fand ich jedoch bei Iuvencus libri evang., nämlich 1, 383 moenibus urbis mox inferre pedem sensit, ... fecit consistere. 1, 398 mox ... sensit consistere Christum, ostendens ... ait. 4, 21 primus mox vincula nuptae sumpsit, praeceleri cecidit sub acumine mortis. Vgl. auch Hartel im Archiv III 26, wo mox ut und mox mit Conjunctiv in gleicher Bedeutung nachgewiesen sind.

10, 104 Phoenix sola genus senio lassata vetusto.

Weshalb Baehrens sola genus beanstandet und dafür soligenes schreibt, ist mir nicht erfindlich. Der Gebrauch von phoenix als Femininum ist durch lassata und durch factura in v. 107 gesichert und begegnet auch in dem von mir (N. Jahrb. 1886 S. 721 ff.) dem Dracontius vindicierten Gedichte in laudem Solis v. 31, sowie durchgängig in des Lactantius de ave phoenice. Was ferner Drac. mit seinem sola genus ausdrücken will, erkennen wir aus Stellen, wie Ovid. amor. 2, 6, 54 vivax phoenix, unica semper avis; Claudian. 22, 147 unicus ... phoenix; Lactant. de ave phoen. 31 avis unica phoenix. Hierdurch erscheint mir die Überlieferung an unserer Stelle hinlänglich geschützt. Selbst wenn dies aber nicht der Fall wäre, dürfte doch die hibride Bildung soli-γενής (für welche das richtige soligena bei Val. Flacc. 5, 317 steht) wenig Anspruch auf Beachtung haben.

10, 355 beginnt Iason seine Rede an Medea mit den Worten: Optarem revidere meos. Baehrens nimmt an dem Conjunctiv Imperf. Anstoſs und ändert das Anfangswort, welches im Cod. das Zeichen der Verderbnis trägt, in optarim. Allein jenes Zeichen, durch welches der Schreiber von N doch nur seine subjective Ansicht documentierte, hat kein Gewicht gegenüber der Thatsache, daſs Drac. auch noch an einer andern Stelle, wo Änderungen unmöglich sind, den Conjunctiv Imperf. bei Verben des Wünschens in potentialem Sinne gebraucht, nämlich im Anfang von carm. 7 Carminis Idalii cuperem nunc ebrius esse, ferner ibid. v. 11 prodere gestirem. Derselbe Gebrauch findet sich übrigens auch bei anderen Schriftstellern, z. B. Prudent. perist. 3, 101 quam cuperem ... revocare tuam nequitiam; Rutil. Namat. 1, 419 optarem verum complecti carmine nomen, und so schon Ovid. trist. 3, 8, 1 cuperem, v. 3 vellem, v. 5 optarem. — Verschieden davon ist die Construction mit folgendem Conjunct. Imperf., z. B. Verg. Aen. 10, 443 cuperem, ipse parens spectator adesset.

2, 145 ist der unvollständig überlieferte Versschluſs durch v. Duhn zu cum iam remearet ad <astra> ergänzt worden, was Baehrens in seiner Ausgabe acceptiert hat. Das würde als Notbehelf ja auch allenfalls genügen, wenn nicht Drac. selbst eine

andere Ergänzung an die Hand gäbe. In seinem Gedichte de deo II 537 lautet nämlich der Versschlufs ut iam remearet ad auras, und hiermit gleichlautend wird auch der Schlufs unseres Verses herzustellen sein.

5, 56 Turba superborum sineret si turba clientum.

v. Duhn änderte das zweite turba in torva, und Baehrens ist ihm gefolgt. Nun wird man ja, wenn von zwei gleichlautend überlieferten Wörtern eines verderbt sein mufs, gern a priori das Verderbnis im zweiten suchen, weil man annimmt, dafs das Vorschweben des ersten Wortes den Irrtum des Schreibers veranlafste. Allein auch die umgekehrte Erscheinung, dafs ein späteres ähnliches (vom Schreiber schon erblicktes) Wort gleichsam vorspukt und dem Schreiber in die Feder gerät, ist häufig genug nachweisbar. Und dafs diese letztere an unserer Stelle vorliege, möchte ich im Hinblick auf den Schlufs von v. 180 unseres Gedichts turba clientum mit Bestimmtheit behaupten. Denn Selbstwiederholungen, besonders in Versschlüssen, gehören einerseits zu den ausgeprägtesten Eigentümlichkeiten des Dracontius, andrerseits aber diente unserm Autor für beide Stellen offenbar das turba clientium des Horat. carm. 3, 1, 13 zum Vorbild. Unser Vers wird also ursprünglich gelautet haben:

Torva superborum sineret si turba clientum.

5, 181 vel transitus ille paratur. Baehrens fragt in der adnot. crit. num inde? Die Frage ist bejahend zu beantworten unter Vergleich von Ovid. met. 15, 469 quo transitus inde paratur (ebenfalls Versschlufs).

7, 40 Et nervo candente sonet nova murmura lingua.

Für das verderbte dritte Wort ist von Buecheler cantante, von mir (N. Jahrb. 1879 S. 476) comitante vermutet worden. Beide Vorschläge haben das Bedenken gegen sich, dafs sie dem anscheinend richtig überlieferten Schlusse des Wortes nicht gerecht werden. Die ursprüngliche Lesart scheint sich zu ergeben, wenn wir Verg. Aen. 5, 502 lesen nervo stridente sagitta (nachgeahmt von Coripp. Ioh. 6, 654). Dort ist freilich nervus die Bogensehne. Wenn wir uns jedoch erinnern, dafs Drac. die von früheren Dichtern entlehnten Wendungen durchaus nicht immer in ihrem ursprünglichen Sinne gebraucht, so werden wir uns auch hier nicht wundern dürfen, den vergil. Ausdruck von der Darmsehne des Bogens auf die Darmsaite der Leier übertragen zu sehen.

9, 43 heifst es u. a. von der Polyxena:

Ingemit et tantum nutu sine voce precatur.

Auf den ersten Blick scheint alles richtig zu sein. Bedenklich ward ich jedoch, als ich bei Sil. It. 6, 567 das Vorbild zu unserer Stelle fand: et vultu interdum sine voce precati. Es leuchtet sofort ein, dafs vultu vor dem überlieferten nutu den Vorzug verdient. Die gleiche Verwechselung beider Wörter in den Handschriften findet sich übrigens auch Tibull. 1, 2, 21.

10, 284 ff. Venatu interea rediens delubra petebat
Plectriferi germana dei mirata repente,
Quod sileat templum, subito quod sparsus ubique
Ambrosius sic fraglet odor. Sonuere per aures
Fescennina deae; pulchrorum vota geruntur,
Iungitur Aesonidi fulgens Medea marito.

Diana, von der Jagd zurückkehrend, findet ihren Tempel von ihrer Priesterin Medea verlassen und nimmt bald an untrüglichen Anzeichen wahr, dafs diese mit Iason Hochzeit feiert. Auffällig ist pulchrorum, bei welchem man eine nähere Bestimmung vermifst, wodurch jene pulchri als Iason und Medea gekennzeichnet werden. Das fühlte auch Baehrens, der 'deae pudibundae. vota' vermutete. Eine einfachere Herstellung ergiebt sich indes durch Änderung éines Buchstabens: pulchro, dum vota geruntur, iungitur Aesonidi fulg. M. marito. So zu schreiben bestimmen mich aufserdem zwei gewichtige Gründe. Erstens nämlich entspricht pulchro Aesonidi völlig dem zweimal in unserem Gedicht, v. 56 u. 179, begegnenden pulcher Iason, und andrerseits ist die Wendung vota geruntur nach Beseitigung des Genetivs jetzt ebenso absolut zu fassen, wie sie auch 6, 34 und 10, 449 sich findet. Noch gestatte ich mir darauf hinzuweisen, wie passend jetzt pulchro Aesonidi dem fulgens Medea gegenübersteht.

Hildesheim.

QUIETUS

IM

ROMANISCHEN

VON

HERMANN SUCHIER.

Friedrich Diez, Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen, 5. Ausg., Artikel *cheto;* dazu Scheler's Anhang.
Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, ed. Henschel-Favre, Niort 1886, Artikel *quietare, quietus.*
Gustav Gröber in Wölfflin's Archiv für Lateinische Lexikographie V 128.
Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, 1. Aufl., Artikel *quitt.*
Wilhelm Meyer-Lübke, Grammatik der Romanischen Sprachen I § 3. 376. 462.
Eduard Müller, Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache, 2. Aufl., Artikel *coy, quit.*
Hugo Schuchardt, Vocalismus des Vulgärlateins, I 268: 362—4. 472. II 448—51. 514—5. III 134—5. 296. 310.

Das Lateinische Wort *quietus* gibt dem Sprachforscher in so fern ein zweifaches Räthsel auf, als es in den Romanischen Sprachen in zwei Gestalten auftritt, deren keine auf den ersten Blick durchsichtig ist.

Am ersten noch wird diejenige Form begreiflich, die im ältesten Romanisch *quētus* lautete. In dieser von Hugo Schuchardt mehrfach belegten Form hat eine Contraction von ĭē zu ē stattgefunden, wie in *rēn* neben *rien* (Niere). Diese Contraction erinnert auch an die in *parĭĕtem* it. *parete* prov. *paret* fz. ursprünglich *pareit,* jetzt *paroi.* Belegt ist *paretes* im C. I. L. VI. 3714. Zu vergleichen ist auch *abĭĕtem* it. *abete* gasc. *avet* prov. *abet,* wo zwar die Erhaltung des *b* Schwierigkeit macht, aber ĭĕ in das zu erwartende ē contrahiert ist. *mulĭĕrem* ist abweichend behandelt worden: es wurde zu *muljĕre.* Für diese Abweichung lässt sich eine zweifache Erklärung geben: entweder führte der Nominativ *múljer* zur Bildung eines neuen Casus obliquus, oder ĕ hatte in *mulierem* unter dem Einfluss des *r* offne Aussprache angenommen, während ihm in *parietem* noch geschlossene Aussprache zukam. Die letzte Erklärung rührt von Meyer-Lübke her (Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung N. F. X 344).

Auch das Verbum *quiescere* erfuhr die gleiche Contraction zu *quēscere.* Da es in der Formel der Grabschriften *Hic quie-*

scit oder *Hic requiescit* so häufig vorkommt, können wir auch die Romanische Form *quescit* oder *quiscit* seit dem vierten Jahrhundert mehrfach belegen. *quescere* hat sich in Frankreich, mit der Endung der vierten lateinischen Conjugation versehen, als *queissir* erhalten. Vgl. Modwenna 1879:

Qui or voldra bon cunte oïr,
la noise face un poi queissir!

Ich führe das Wort hier an, weil ich es in dem Mittelenglischen *queisse* oder *cwesse* wiedererkenne. Behrens, Beiträge zur Geschichte der Französischen Sprache in England S. 21. 42. 124. 131. 206, will das Mittelenglische Wort von fz. *casser* herleiten und mit engl. *quash* zusammenstellen; doch spricht die Form des Wortes eher für fz. *queissir* und die Bedeutung nicht dagegen.

Die Romanischen Formen lauten: rum. (mit *in* zusammengesetzt) *încet* it. *cheto* sp. *quedo* prov. *quet* rät. *queu* eng. *quaid.*[1])

quētus ist Gemeinromanische Form, da es von Portugal bis nach Rumänien geht. Die älteste Französische Form war *queit*. Die Francische Form lautet, wie zu erwarten, *coi;* doch muss gefragt werden, ob hier in der That die allgemeine Entwicklung des *ei* in *oi* vorliegt. Dieses *coi* ist nämlich auch Normannischen und Anglonormannischen Texten bekannt, die niemals *ei* in *oi* übergehen lassen: *coi* Büch d. Kön. S. 432 *coiement quoiement* Rou I. 987 Horn 3220. 2679 *aquisiez* Rol. 263. Hier ist also der Triphthong *uei* in den Diphthong *oi* contrahiert worden, und es ist möglich, dass in *coivre* (Nebenform von *cuivre* **copreum* für *cupreum*) dieselbe Contraction aus *queivre* (im Brendan 1410. 1421 im Reim zu *beivre*) vorliegt. Da ein Beleg für *coivre* aus Normannischen Texten des 12. Jahrhunderts mir fehlt, so ist *coi* das einzige Wort, welches das aus *ei* entstandene Französische *oi* auch im Normannischen zeigt. Neben *coi* findet sich in den Büchern der Könige und sonst das gewöhnlichere *quei*.

Das Provenzalische kennt neben *quet* auch *quẹt*, das Italiänische neben *chẹto* auch *quẹto*. Belege für die Provenzalischen Formen bringt Lienig aus Reimen der Troubadours bei (Die Grammatik der Provenzalischen Leys d'amors I, Breslau 1890 S. 40). Die Formen mit *ẹ* beruhen wohl auf dem Einfluss der Lehnwörter *decretus, secretus.*

Die Ableitungen *quietare* und *quietiare* brauchen uns nicht weiter zu beschäftigen, da sie im Romanischen regelrecht umgestaltet sind: jenes zu it. *chetar* sp. *quedar,* dieses zu wald. *kesar*[2])

---

1) Das it. *chiotto* neap. *cuoto,* die Diez anführt, harren noch der Erklärung. Vięlleicht hat sich *quetus* mit *quatto coactus* gekreuzt. — Das nfz. Femininum *coite* (Amyot gebraucht noch *coye*) ist wohl aus dem mundartlichen *coyette* entstanden.

2) vgl. über dieses Wort Literaturblatt für Germ. und Rom. Phil. IV 363 und Stichel, Beiträge zur Lexikographie des Altprov. Verbums, Marburg 1890, S. 85.

afz. *coisier*. Der von Diez vermisste Beleg für *quietare* ist im Jahrbuch für Rom. und Engl. Lit. XIV. 185 durch eine Ableitung (*quietator*) beigebracht.

So weit glaube ich nichts wesentlich Neues gesagt zu haben. Was mich veranlasste, hier *quietus* zu behandeln, ist seine zweite, den Romanischen Sprachen des Westens eigenthümliche Form. Sie lautet: afz. *cuite* oder *quite* prov. cat. *quiti* sp. pg. *quito* ait. *quito chito* (Caix Origini S. 53).

Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, diese Nebenform zu erklären. Diez gibt sie für eine Scheideform, gleichsam *quitus,* aus. Damit ist freilich noch keine befriedigende Lösung gefunden. Die genannten Romanischen Formen sind besonders darin unregelmässig, dass einfaches Lateinisches *t* in den westlichen Sprachen erhalten geblieben ist. Wend. Förster (Rheinisches Museum 1878 S. 296) hat daher ein *quĭttus,* und zur Erklärung des prov. *quiti* ein *quĭtti(d)us* angesetzt. Wenn wir jedoch das Lateinische *glūtus* neben *glŭttus, cūpa* fz. *cuve* neben *cŭppa* fz. *coupe* vergleichen, so gewahren wir, dass die Lateinische Sprache hinter dem langen Vocal den kurzen Verschlusslaut, und vor dem langen Verschlusslaut den kurzen Vocal bevorzugt; sie kann also nicht hinter dem *ī* von *quītus* das *t* verlängert haben.[1])

Eine neue Auffassung wird in der Zeitschrift für Romanische Philologie IV. 611 vorgetragen: hiernach habe die Betonung *quíetus* zu Grunde gelegen. Indessen ist nicht einzusehen, wie eine solche Betonung zu Stande kommen konnte, da ein ursprüngliches *quíetus* vielmehr den Accent auf das *e* hätte fortrücken müssen.

Neben dem Adjectivum steht ein Verbum: it. *quitare chitare* sp. pg. *quitar* prov. *quitar* fz. *quitier.* Vielleicht ist es richtiger, die Erklärung an dem Verbum zu versuchen, da das Adjectivum aus demselben gebildet sein kann. Nach Meyer-Lübke, — der übrigens nur eine von Darmesteter Romania V. 152 vorgetragene Ansicht weiter ausführt, — ist *quietare* zunächst zu *quiitare* geworden; darauf traf die Lautgruppe *it* mit dem aus *ct* entstandenen *it* (in *faita factam, diitare dictare*) zusammen und conservierte mit dieser ihr *t.* Dieser Erklärung kann ich aus folgenden Gründen nicht beipflichten. Der Zusammenhang von *quietare* mit *quetus* müsste für das Sprachgefühl schon gelöst gewesen sein, als sich jenes zu *quiitare,* dieses zu *quetus* umbildete. Bei dem hohen Alter des selbst in Rumänien vorhandenen *quetus* ist dieses nicht wahrscheinlich. Aber gesetzt auch, *quetus* und *quiitare* seien die lautgerechten Formen im ältesten Romanisch gewesen, so würde doch die Erhaltung des *t* immer noch unbegreiflich sein; denn *placitare*

---

1) Daher ist auch *tōttus* nicht richtig angesetzt: es muss *tŭttus* oder *tottus* lauten. Die Länge des Verschlusslautes hob die vocalische Länge auf. Man kann hier unbedenklich von Ersatzdehnung reden.

ist durch *plagitare plaįtare* zu afz. *plaidier, cogitare* ist durch *cugitare cuįtare* zu afz. *cuidier* geworden, und das Provenzalische zeigt dort *plajejar* neben *plaidejar* (das Primitivum *placitare* fehlt), hier *cujar* neben *cuidar.* Hiernach wäre aus *quiįtare* ein fz. **quidier,* ein prov. **quijar* **quidar* zu erwarten, die nicht vorkommen. Aber selbst wenn wir mit Meyer glauben wollten, *quiįtare* habe die Lautgruppe *įįt* Jahrhunderte hindurch bewahrt bis in die Zeit, wo *ct* zu *įt* wurde und dann das Schicksal dieses *įt* getheilt: so hätte in Languedoc, wo *factam* zu *facha* und *dictare* zu *dichar* wird, **quichar* entstehen müssen, welches wiederum ohne Beleg ist. Meyer beruft sich auf das Französische *pitié* aus *pietatem;* allein dieses Beispiel kann weder den Übergang von *ĭē* in *įį,* noch die Erhaltung des *t* der Gruppe *it* stützen, da das *e* in *pietatem* kurz ist, und das *t* durch Wörter wie *amistié*, *malvaistié* gehalten sein kann, während es vielleicht erlaubt ist, die nicht seltene Nebenform *pidié,* im Hinblick auf *cuidier* aus *cogitare,* für die lautlich regelmässige anzusehen.

Wenn ich nun meine eigne Ansicht über den Ursprung von *quite* und *quitier* vorbringen darf, so gehe ich von der Thatsache aus, dass sich die Formen mit betontem *i* (*quite* u. s. w.) von den Formen mit betontem *e* (it. *cheto* u. s. w.) in der Bedeutung unterscheiden, indem die Bedeutung jener der juristischen Sphäre angehört. Diez belegt bereits aus der Lex Longob. *sit quietus* im Sinne von *sit absolutus.* Aus der Lex Salica habe ich (trotz Lexer's Behauptung in Grimm's Deutschem Wörterbuch, Artikel *quitt*) kein Beispiel. Dagegen gewähren die von Zeumer herausgegebenen Formulae Merowingici et Karolini aevi mehrfache Beispiele, z. B. die Formulae Andecavenses schon in ihrem ältesten, 514 oder 515 verfassten Theile, auch die zwischen 740 und 760 verfassten Formulae Turonenses (zur Zeitbestimmung vgl. Tardif, Bibliothèque de l'École des chartes XLIV S. 353—4). Im Altfranzösischen hat sich die juristische Bedeutung getreu erhalten; denn *quite* bedeutet 'unbehelligt im Besitz, frei von Rechtsansprüchen Anderer', *quite clamer* 'für unantastbares Eigenthum des Besitzers erklären'.

Das Auftreten in den Formulae legt Germanischen Ursprung nahe. Aus dem Lateinischen *quietus* oder *quetus* musste, wenn sich die Franken das Wort aneigneten, *quît* werden. Lateinisches *ē* wird im Deutschen regelrecht zu *î: dispe(n)sa* ahd. *spîsa* Speise, *creta* ahd. *krîda* Kreide, *feria* ahd. *fîra* Feier, *pena* ahd. *pîna* Pein, *seta* ahd. *sîda* Seide, *clericus* ahd. *clîrich,* vgl. Wilhelm Franz, Die Lateinisch-Romanischen Elemente im Althochdeutschen, Strassburg 1883, S. 39—40. *quît* heisst in der That die dem Mittelniederländischen bekannte Form (neuholl. *kwijt*), die sich vom Niederrhein aus nach Deutschland verbreitet hat. So wird auch die Abweichung des nhd. *quitt* vom mhd. *quît* verständlich: *quît* ist ein durch das Fränkische d. h. Niederländische vermitteltes Latei-

nisches Lehnwort, *quitt* ist aus dem Französischen neu geborgt. Auch die Romanischen Formen *quiti* und *quito* sind vermuthlich erst dem Französischen entnommen.[1])

Der Begriff des Wortes versetzt uns in die Zeit, wo zwischen den herrschenden Franken und den beherrschten Galliern das Mein und Dein oft genug in Frage kam. Die Romanen haben das für sie so wichtige Wort aus dem Munde der Germanen gelernt und als Terminus in ihre Sprache aufgenommen.

1) In *enquitume inquietudinem* liegt Einfluss von *quite* und für die Erhaltung des *t* auch Einfluss der Endung *-tume* (in *amertume soatume costume*) vor.

Halle, 11. Mai 1890.

UEBER DAS

LACTANZ ZUGESCHRIEBENE GEDICHT

DE PASSIONE DOMINI

VON

SAMUEL BRANDT.

In vielen Ausgaben des Lactanz findet sich ein Gedicht De passione Domini, dessen Recht, für eine Arbeit des Cicero Christianus zu gelten, nicht unbezweifelt ist. Manche ältere Herausgeber des Lactanz betrachteten es freilich als echt, ebenso Fabricius, Poetarum veterum ecclesiast. opera, 1564, p. 759, Barth, Adversaria, 1624, p. 1466, der kritische Anmerkungen dazu gab, Rivinus, De Christo Jesu ... reliquiae veter. poetarum ecclesiast., 1652, in der Praefatio p. O 3 und in den Anmerkungen, Manche dagegen, wie Bähr, Die christl. Dichter und Geschichtschreiber Roms S. 22, sprachen es zwar Lactanz ab, hielten es aber für ein altchristliches Gedicht, wieder Andere erklärten es für ein Erzeugniss einer späteren, vielleicht sehr späten Zeit, so besonders Heumann in seiner Ausgabe des Gedichts, Poecile III, 1729, p. 225, dem sich Buenemann und Fritzsche anschlossen. Eine feste Ansicht herrscht jedoch in dieser Frage noch so wenig, dass Teuffel, Gesch. d. r. Lit. [4] S. 932 nur Zweifel äussert, unlängst aber Manitius, Rh. Mus. 1890 S. 156, der in dem Gedichte Berührungen mit Vergil, Juvencus und Prudentius nachweist, erklärt hat: „Ob das Gedicht von Lactanz herrührt, dürfte schwer zu bestimmen sein.“ Wir wollen nun hier in möglichster Kürze zeigen, dass das Gedicht nicht von Lactanz und überhaupt nicht von einem altchristlichen Dichter geschrieben sein kann, sondern dass es sehr spät, höchst wahrscheinlich erst in der Humanistenzeit entstanden ist.

Fragt man zuerst nach der Ueberlieferung des Gedichts, so ist eine Handschrift unseres Wissens nicht vorhanden. Von den etwa 150 Handschriften meist des 14. und 15. Jahrhunderts, in denen die Schriften des Lactanz zusammengestellt sind und deren manche doch den Phoenix und das Lactanz zugetheilte Gedicht des Venantius Fortunatus (III 9) De resurrectione Domini (auch De pascha genannt) enthalten, hat nach den Angaben der Kataloge keine einzige das Gedicht, auch wies noch kein Herausgeber dasselbe in einer Handschrift nach. Wenn daher Barth von 'casci codices', in denen es stünde, zu reden weiss, so ist dies eine seiner bekannten Schwindeleien, bei Fritzsche aber ist es ein starkes Versehen, wenn er Lesarten der 'libri' angiebt. Freilich sagt auch Joh. Bapt. Egnatius, der zuerst das Gedicht den Werken des Lactanz zufügte, nämlich in der Aldina von 1515 (Blatt nach Y 4): .. carmen .. quod in

uetustis exemplaribus inuenimus, allein hier scheint 'exemplaria' nicht 'Handschriften', sondern 'Drucke' zu bedeuten, da es ganz unglaublich ist, dass Egnatius sogar mehr als eine Handschrift und dazu noch älteren Ursprungs gehabt haben sollte, während heutzutage doch keine einzige nachweisbar ist, auch nicht — Egnatius bezeichnet sich in seinem Widmungsschreiben als Venetus — in der Marciana, die zwölf Lactanzhandschriften hat. Während nun Egnatius, nach dem Schweigen seiner Vorrede, eben jenes Widmungsschreibens, zu schliessen, nicht einmal die ihm gewiss für ein Unternehmen der Aldi zugänglichen Handschriften des Lactanz in der Marciana zu Rathe gezogen, sollte er da für jenes Gedicht sich nach Handschriften umgesehen haben, wenn ihm Drucke zur Verfügung standen? Dies letztere aber war wirklich der Fall, da das Gedicht vor jener Aldina nicht weniger als dreimal schon im Druck veröffentlicht war, nämlich in der von Jodocus Badius Ascensius veranstalteten Sammlung Varia Philippi Beroaldi opuscula, Paris 1509 [1]), Basel ebenfalls 1509 und Basel 1513 — diese Ausgabe hat also nicht, wie Heumann und mit ihm Buenemann und Fritzsche meinen, das Gedicht zuerst gebracht —; auch 1515 und später wiederholt erschienen Neudrucke. In diesen bis auf Kleinigkeiten gleichlautenden Ausgaben steht das Gedicht mitten zwischen Stücken des Beroaldus, nach dessen Epigrammata, mit dem Titel: L. Coelij Lactantij Firmiani pia Nenia verbis Christi domini crucifixi beneficia sua in nos commemorantis — den jetzigen Titel De passione Domini hat es von Egnatius erhalten —, zugleich mit dem schon genannten Gedicht des Venantius Fortunatus: Lactantij Firmiani de resurrectionis

1) Die Orationes et Carmina (oder Poëmata oder ähnliche Titel) des Beroaldus sind zuerst Bologna 1491 herausgegeben worden, dann mit einer Widmung von Ascensius an Laurentius Burellus 1492 in Lyon bei Trechsel, es folgten hierauf vor 1509 noch mehrere Ausgaben (auch mit dem Titel Opuscula). In der Ausgabe der Orationes et Carmina, Parisiis, Denis Roce, 1508, in der Ascensius den Gedichten des Beroaldus zuerst einen Commentar hinzufügte, steht das Gedicht des 'Lactantius' noch nicht, wie mir Herr Dr. R. Beer mittheilt, der die Freundlichkeit hatte, die in der Wiener Bibliothek vorhandenen Ausgaben für mich zu durchmustern, dagegen findet es sich in der Ausgabe (auf hiesiger Bibliothek): Varia Philippi Beroaldi opuscula, ohne Ort und ohne Jahr, jedoch mit dem Namen und Zeichen von Francoys Regnault, also in Paris erschienen, doch folgt nach dem in Rede stehenden und dem andern alsbald oben zu nennenden Gedichte des 'Lactantius' (nach den Epigrammen und vor einer Declamatio des Beroaldus) mitten im Bande die Angabe: Finis kalendis Januarijs M. D. IX. Calculo Romano (also nach unserer Zeitrechnung, im Unterschiede von calculus Florentinus und Pisanus). Die andere oben genannte Ausgabe, die mir in einem Exemplar der Münchener Bibliothek vorliegt, ist am Ende datirt: ... Basileę ... Anno salutis christianę. M. DIX. Ad Idus Martias. — Eine Einzelausgabe des Gedichts, aus der es Ascensius in seine Ausgabe des Beroaldus aufgenommen haben könnte, ist in den bibliographischen Hilfsbüchern nicht genannt. Uebrigens hat Ascensius mitten in die Opuscula von Beroaldus auch Einzelnes von Angelus Politianus und Hermolaus Barbarus eingefügt.

dominicae die, beide, wie auch die vorhergehenden Gedichte des Beroaldus, mit Scholien von Ascensius. Egnatius hat denselben Text des Gedichts wie jene Ausgaben, einige Abweichungen (13 minas sed für minas et; 24 iniungens für iungens; 31 insidiasue für insidiisue; 46 funere für funera) sind gewiss nur leichte Aenderungen, wie er sie ebenso im Texte des Lactanz vorgenommen, oder Verbesserungen von Druckfehlern. Anderseits sieht es ganz wie Herübernahme eines Druckfehlers aus, wenn es bei Egnatius V. 48 mit jenen sämmtlichen Ausgaben heisst: cerne .. ingens lateri (lateris Rivinus) uulnus, das Gleiche ist vielleicht der Fall bei ferre (forte Rivinus) V. 59, auseris (ausis Betuleius) V. 68 und tibi (dei Rivinus) V. 77. Meiner Ueberzeugung nach hat Egnatius das Gedicht aus einer jener drei Ausgaben, vielleicht der von 1513, entlehnt, und wollte ihm durch jene wohl absichtlich so unbestimmt gehaltene, jedenfalls aber in Bezug auf 'uetusta exemplaria' hyperbolische Bemerkung nur eine Art von Beglaubigung mit auf den Weg geben, da er es zuerst in eine Ausgabe des Lactanz aufgenommen. Jedenfalls liegt in seinen Worten keinerlei Beweis für das Vorhandensein von alten Handschriften des Gedichts: er kannte solche ebenso wenig wie die ganze spätere Zeit.

Wenden wir uns nun zum Inhalte des Gedichts. Es besteht in einer Christus in den Mund gelegten Rede, indem dieser kurz sein Leben in der Erniedrigung, sehr ausführlich und anschaulich sein Leiden und seinen Tod dem Menschen vorhält und daraus Ermahnungen religiöser und sittlicher Natur herleitet. Die Anfangsverse lauten: Quisquis ades mediique subis in limina templi Siste parum (gradum Heumann nach Verg. Aen. VI 465) insontemque tuo pro crimine passum Respice me, me conde animo, me in pectore serua. Liest man sodann die Verse 38—50, in denen der Leib des Crucifixus mit den Wunden, den Wirkungen des Leidens, dem mannichfachen Ausdrucke des Schmerzes bis in die Einzelheiten genau geschildert wird, so kann man nicht zweifeln, dass der Dichter den Leser in eine Kirche (templum) versetzt und dass ein in dieser aufgestellter Crucifixus den Besucher zu frommer Betrachtung auffordert. Schon Heumann machte darauf aufmerksam, dass zur Zeit des Lactanz die bildliche Darstellung des Gekreuzigten noch nicht vorkam, nach Kraus, Real-Encyklopädie der christl. Alterthümer II 239 f., hat man sie im vierten Jahrhundert sogar noch 'gescheut', und erst im fünften beginnt sie. Allein schon dieser chronologische Grund macht es unmöglich, das Gedicht Lactanz zuzuweisen. Es bemerkt nun aber Kraus a. O., da das Gedicht in der christlichen Archäologie als ältester Beweis für die Kreuzigungsbilder benutzt wurde: „selbst wenn das Gedicht echt wäre, folgt aus demselben nicht, dass der Verfasser wirklich ein Crucifix in der Kirche aufgestellt sein und den Eintretenden anreden lässt; es kann sich hier ... nur um psychologische Vorgänge handeln, wo der Blick

des Gläubigen hinter dem einfachen Kreuz auch den Gekreuzigten selbst sieht." Aber zunächst finde ich in den ausführlichen Artikeln über das Kreuz bei Kraus a. O. S. 239 ff. 245 ff. 251 ff. keinen Beweis dafür, dass zur Zeit des Lactanz auch nur ein 'einfaches' Kreuz in den Kirchen auf- oder dargestellt gewesen wäre. Wenn vollends noch am Ende des sechsten Jahrhunderts die Nachbildung des nackten Leibes des Gekreuzigten Anstoss erregte (vgl. Kraus S. 239), wie sollte da die Phantasie eines Dichters des vierten Jahrhunderts so weit gegangen sein, ein derartiges, mit allem Realismus ausgeführtes Bild in eine Kirche zu versetzen? Dies führt uns auf unsern zweiten Gegengrund. Die Schilderung des Crucifixus ist nämlich so detaillirt und stimmt so durchaus Zug für Zug mit den gewöhnlichen bildlichen Darstellungen überein, dass sie nur aus der Anschauung eines solchen Werkes der Kunst — man beachte z. B. die Plastik in den Worten V. 47 cerne manus clauis fixas tractosque lacertos — erwachsen sein kann, nicht aus der blossen Phantasie. Ferner ist auf den Kreuzigungsbildern bis zum achten Jahrhundert (vgl. Kraus S. 244) Christus stets lebend dargestellt. In dem Gedichte aber heisst es V. 44. 46: compressos speculare oculos et luce carentes .. et pallentes funere uultus. Diese Beschreibung des todten Christus führt also jedenfalls über das christliche Alterthum hinaus, abgesehen davon, dass es eine starke Verkehrtheit ist, den todten Christus eine Anrede halten zu lassen. Wir müssen also jene Erklärung von Kraus aus den angeführten Gründen abweisen.[1]) Auch die Worte V. 50 flecte genu lignumque crucis uenerabile adora, haben schon längst mit Bezug auf Lactanz Widerspruch hervorgerufen, so sehr, dass Fabricius, offenbar um das Gedicht für Lactanz zu retten, den Vers strich. Vom lignum crucis nämlich (so oder *τὸ τοῦ σταυροῦ ξύλον* oft in den Texten bei Holder, Inuentio sanctae crucis) konnte erst nach Entstehung der Legende von der Auffindung des Kreuzes durch Helena die Rede sein, ob diese Legende aber noch zu Lebzeiten des Lactanz, der um 340 starb, entstanden ist, muss für mehr als zweifelhaft gelten (vgl. Harnack in Herzog's Real-Encyklopädie V^2 734), für unmöglich aber, dass selbst in diesem Falle er in so unverhüllt äusserlicher Weise zur Verehrung des lignum crucis aufgefordert haben sollte. Er verwirft Inst. II 2—4 jedes materielle Substrat der Verehrung Gottes als heidnisch, und die Symbolik des Kreuzes, die er IV 26 giebt, beruht durchaus auf

1) Kraus hätte schwerlich zu diesem Ausweg seine Zuflucht genommen, wenn ihm nicht S. 238 f. das Versehen begegnet wäre, die betreffenden Verse als zum Phoenix gehörend zu betrachten, der auch nach meiner Ansicht von Lactanz, aber noch ehe er sich für das Christenthum entschieden, verfasst sein kann; S. 247 dagegen spricht Kraus richtig von 'Pseudo-Lactanz', behandelt das Gedicht aber als ein altchristliches.

einer geistigen Betrachtungsweise. Auch haben nicht nur frühere christliche Schriftsteller, Minucius Felix C. 29 und Tertullian Ad nat. I 12, eine so grob realistische Auffassung der Kreuzesverehrung abgewiesen, sondern noch Ambrosius, De obitu Theodosii § 46 hat gerade mit Beziehung auf die Kreuzauffindung dagegen protestirt, dass Helena das 'lignum' crucis angebetet habe.

Zu demselben Ergebnisse wie die inhaltliche Betrachtung des Gedichts führt ein rascher Blick auf gewisse grammatische und lexicalische Eigenthümlichkeiten desselben. Zweimal in den nur 80 Versen (70 te .. exutum .. orbis opes, und 75 [anima] omnem exuta laborem) findet sich das Passiv exui mit dem Accusativ, Lactanz hat es nie. Sehr fraglich ist mir auch, ob das schon erwähnte auseris V. 68 nur Schreib- oder Druckversehen ist und nicht vielmehr ein Fehler des Autors. So oft auch Lactanz von den vergänglichen, irdischen, weltlichen Dingen (caduca, breuia, terrestria, temporalia u. a.) redet, so hat er doch nie Ausdrücke wie 64 labilis orbis, oder 66 decoris ab umbra mundani gebraucht. In V. 33 Collige .. insultus et saeuae iurgia turbae begegnet ein Wort, das Georges überhaupt nicht anführt, Paucker aber, Supplementum lexicorum lat. p. 416, ausser diesem Verse nur durch Stellen aus der pseudo-augustinischen Schrift Sermones ad fratres in eremo commorantes, Vol. VI Append. p. 306 D. 314 B. 316 A. 322 C Maur. belegt. Allein diese Schrift gehört längst nicht mehr der altchristlichen Zeit, sondern dem Mittelalter, höchst wahrscheinlich sogar dessen späteren Jahrhunderten an[1]), ausserdem aber hat an jenen Stellen das Wort nur die Bedeutung 'Anfall, Angriff', nicht die in obigem Verse offenbar vorliegende 'Verhöhnung'. Du Cange, der nur für die erstere Beispiele giebt, erklärt die Bedeutung 'ludibrium' aus einem 'idoneus auctor' nicht belegen zu können. Erinnern wir uns nun an das italienische insulto, so kommen wir wohl der Entstehungszeit des Gedichts näher auf die Spur. Jeder Zweifel wird aber durch die schon von Heumann gekennzeichneten Worte V. 16 bruta inter inertia, wo bruta 'Thiere' bedeutet, endgiltig beseitigt. Denn brutum (ohne animal) in diesem Sinne findet sich in keinem Lexicon, nicht einmal bei Du Cange, es ist ein offenbarer Italianismus (bruto). Es kann also von einem altchristlichen Ursprunge des Gedichts auch aus sprachlichen Gründen nicht mehr die Rede sein, wir werden es vielmehr, zumal da die Hexameter für das Mittelalter zu correct sind, in den Beginn der Neuzeit setzen.

Endlich bestätigen noch zahlreiche stilistische Schwächen und

1) Dies zeigen Stellen wie 340 C bursam euacuare; 342 F mercantias adquirere. commatres procurare. ligonisare; 334 G talibus (den Alten und Schwachen) in Christi nomine praecipio, ut saltem diebus dominicis et sollemnibus uinum uel ceruisiam bibant (!) Derart ist der Charakter dieses albernen Machwerks durchgängig.

Fehler unser bisheriges Urtheil. Unpassend ist die Verbindung V. 22 f. alma probitas, auch 7 alma salutis imago, V. 21 rerum inferiora secutus, auch 38 extrema secutum supplicia; beidemale zugleich etwas dürftige Wiederholungen, desgleichen 37 horrenda funera und 11 f. horrentia funera (wo obendrein horrentia kaum durch Inst. II 5, 23 horrentes tenebrae gerechtfertigt werden kann) vom Tode Christi, ebenso 46 funus, wenig angemessen und nie so bei Lactanz. Dann fehlt es nicht an Flickwörtern, 58 haec monumenta tibi si quando in mente iuuabit uoluere, 69 sed te nimirum sic ista caduca uidentem saecula, 38 nunc me, nunc uero desertum u. a. Was soll es bedeuten, wenn Christus V. 9 sich vexillum dei oder gar signum memorabile fati nennt? Verschroben sind die Verse 64 ff.: Haec monumenta tuos si labilis orbis amicos Auertent sensus fugiente decoris ab umbra Mundani efficient ne . ., ebenso sind die Verse 69 ff. mühsam der lateinischen Sprache abgerungen, geradezu lächerlich ist das Bild V. 61 ff.: Haec monumenta ... eruntque Hostis in insidias clypei, quibus acer in omni Tutus eris uictorque feres certamine palmam. Das Ärgste aber steht am Ende des Gedichts V. 75 ff.: Purpuream donec post ultima fata relicto Corpore sublimes animam reuocabit ad auras Gratia magna dei (so Rivinus, tibi bei Ascensius). Was soll hier purpuream animam? Sehr einfach, der Autor hat Verg. Aen. IX 349 purpuream uomit ille animam, wo vom Blute die Rede, völlig ohne Sinn und Verstand nachgeahmt. Dergleichen konnte nur Jemand schreiben, der die Sprache blos angelernt hatte und nicht mehr in derselben lebte. Wie wenig demnach die Ansicht von Bähr berechtigt ist: „Das Gedicht .. gehört unstreitig zu den vorzüglicheren Productionen christlicher Poesie, so dass es in dieser Beziehung des Lactantius nicht unwürdig wäre", bedarf keines weiteren Beweises, zumal es auch sonst flach und mit nichtssagenden Phrasen, verkehrten Ausdrücken und schiefen Bildern durchsetzt ist.

Ich halte das Gedicht für das Erzeugniss eines italienischen Humanisten, nicht jedoch des Beroaldus, in dessen Opuscula Ascensius es nur ebenso wie auch Stücke von Politianus und Barbarus eingefügt hat: Beroaldus zeigt, auch in den religiösen Gedichten Carmen lugubre de dominicae passionis die (oder Nenia de passione dominica) und Paeanes diuae uirginis Mariae (nach dem Italienischen des Petrarca), nicht im entferntesten jene Dürftigkeit und Geschmacklosigkeit. Wer der 'Dichter' war, in wie weit Absicht oder Irrthum des Ascensius oder eines Anderen es verschuldet hat, dass dies Elaborat Lactanz zugeschrieben und mit jenem anderen Lactanz zugetheilten Gedichte, dem des Venantius Fortunatus, in äussere Verbindung gesetzt wurde, wird sich schwerlich je ermitteln lassen.

Heidelberg.

UNUS BEI DEM SUPERLATIV.

VON

DR. HEINRICH BLASE.

Wölfflin, Lat. und Rom. Comp. p. 41 führt unter den zur Steigerung des Superlativs verwandten Ausdrücken auch unus auf, das so 'nach gewöhnlicher Annahme' von Plautus, Lucilius, Cicero, Vergil, Horaz gebraucht wird. Am ausführlichsten haben über diesen Gebrauch von unus bei den Klassikern gehandelt Seyffert-Müller zu Cic. Lael.[2] I 1 p. 9f. Danach tritt unus ausser zu Superlativen und excellere auch zu anderen Verbis oder Phrasen, die superlative Bedeutung haben z. B. de or. 1, 8, 30 haec una res (eloquentia) in omni libero populo praecipua semper floruit, besonders in Vergleichungen mit negiertem Comparativ z. B. Catull 10, 17 ego ut puellae unum me facerem beatiorem, Plin. ep. 6, 17, 5 quis uno te reverentior, Fronto I 3 p. 5 Nab. quid me uno beatius esse potest; ferner ohne jede Andeutung der Steigerung auch bei Cicero z. B. Verr. 4, 1, 3 civitas quae tibi una in amore atque in deliciis fuit, ad Q. fr. 2, 6, 5 Racilius qui unus est hoc tempore tribunus plebis. 'In dem einfachen unus ohne Zusatz eines vergleichenden Ausdrucks liegt nichts als eine Hyperbel vor; der Zusatz eines Comp. Sup. aber beweist, dass man sich gewöhnt hatte, bei einem solchen unus nichts anderes als "vor anderen, ganz besonders" zu denken.'

Dieselbe Ansicht finden wir für Plautus vertreten durch Dombart bei Brix zu Capt. 275, dass nämlich 'unus (und solus) mit einer gewöhnlichen Hyperbel der Volkssprache nur einen besonders hohen Grad einer Eigenschaft oder Handlung' ausdrücke, 'ohne dass deren anderweitiges Vorkommen gänzlich geläugnet werden soll'. Nur darf man hier einwenden, dass von einer Eigentümlichkeit der Volkssprache wohl nicht die Rede sein kann, da dieselbe Erscheinung gerade bei Cicero in Blüte steht. Jedenfalls erklären beide Gewährsmänner diesen Gebrauch richtig als eine Hyperbel. Tu unus optimus es orator hiess also: du bist allein der beste Redner, hyperbolisch gebraucht für: du bist ein unvergleichlich guter Redner.

Nichts destoweniger ist hiermit die Frage noch nicht erledigt. Denn seitdem Fuchs, Verhandlungen der dtsch. Philologenvers. Dresden 1844, p. 45 Plaut. Truc. 251 unus als unbestimmten Artikel gedeutet hat, hat man nicht aufgehört mit dieser Erklärung zu operieren. Schmilinsky, de proprietate sermonis Plautini usu linguarum romanicorum illustrato. Diss. Halle 1866, glaubt einen

durchgehenden Unterschied zwischen Plautinischem und Ciceronianischem Sprachgebrauch annehmen zu dürfen. Bei Plautus sei unus gleich dem unbestimmten Artikel, bei Cicero = solus, bei Plautus habe man in dieser Verbindung den sogenannten superlativus absolutus = elativus vor sich, bei Cicero den echten Superlativ. Ob Rönsch, Itala und Vulgata[2] p. 425 überall unus bei dem Sup. als unbestimmten Artikel erklären will, ist nicht deutlich; wenigstens werden nur 2 derartige Beispiele aus Cicero, 1 aus Plautus angeführt. Georges im Lexicon führt eine Reihe von Beispielen für unus = solus, eines für die indefinite Bedeutung an.

Gegen Schmilinskys Annahme eines durchgehenden Unterschiedes hat mit Recht Paul, quaestionum gramm. part. I. De unus nominis numeralis apud priscos scriptores usu. Diss. Jena 1884, eingewendet (p. 31), dass ein Teil der Plautinischen Beispiele sich gar nicht von den Ciceronianischen unterscheiden und trennen lässt. Wer wird ferner z. B. Mil. 56 Pyrgopolynicem te unum in terra vivere Virtute et forma et factis invictissumum in dem hinter dem Substantiv stehenden, durch ein Pronomen getrennten und durch eine ganze Verslänge von dem Superlativ geschiedenen unus indefinite Bedeutung erkennen wollen, zumal wenn er bedenkt, dass hier wie überall bei Plautus die Tonsilbe von unus unter dem Ictus steht? Paul versteht also an mehreren Stellen unus = solus, an anderen sei es überhaupt nicht mit dem Superlativ zu verbinden, indefinite Bedeutung habe es jedoch Truc. 251 sed est huic unus servos violentissumus und Most. 983 unus istic servos est sacerrumus; an beiden Stellen nehmen Brix a. a. O. und Studemund (Ind. lectt. Gryphiswald. 1870 p. 14 A. 8) Verstärkung des Superlativ an. Mögen die beiden Stellen auch mit richtigem Gefühl von den übrigen gesondert sein, insofern als es hier kaum angängig ist unus = solus zu setzen, so hat Paul doch mit seiner Deutung schwerlich das Richtige getroffen.

Dass zunächst der Gebrauch von unus in indefiniter Bedeutung bei Plautus und sonst sich nicht soweit erstreckt, als man früher angenommen hat, ist schon von Studemund a. a. O. dargethan worden. Auch die von Paul p. 50 hierfür angezogenen Beispiele sind zum Teil anders zu erklären. Amph. fr. 4 matulam unam ist analog dem von Studemund richtig interpretierten Aul. 571 cadum unum = ein volles Mass, ein vollgemessenes Gefäss; Mil. 24 und Stich. 183 werden unten besprochen werden; Truc. 543 ne bonum verbum quidem unum dixit tritt der Zahlbegriff deutlich hervor, den man mehr oder weniger auch in den meisten übrigen Stellen finden kann; doch mag zugegeben sein, dass in diesen wenigen Beispielen eine Annäherung an das pron. indef. stattfindet. Am sichersten ist diese zu erkennen Capt. 482 dico unum ridiculum dictum de dictis melioribus, der einzigen Stelle, soviel ich sehe, wo die Tonsilbe nicht unter dem Ictus steht. Macht schon die Seltenheit des Vorkommens

der abgeschwächten Bedeutung bei Plautus diese Erklärung bei dem Superlativ unwahrscheinlich, so noch mehr der Umstand, dass das Spätlatein auf die als vulgär angesehene Verbindung von unus mit dem Superlativ verzichtet. Über Gellius hinaus ist mir bis jetzt kein derartiges Beispiel aufgestossen. Dieser schreibt noch 19, 8, 17 quod unum ergo rarissimum videbatur, invenimus. Dagegen erweisen sich Amm. Marc. 27, 3, 8 hic praefectus exagitatus est motibus crebris, uno omnium maximo, cum collecta plebs infima domum eius prope Constantinianum lavacrum iniectis facibus incenderat und Aug. civ. d. (Dombart[2]) II p. 88, 12 resque ipsae satis indicant negotium suum agere (sc. daemones), ut pro diis habeantur et colantur et ea illis exhibeantur, quibus hi qui exhibent sociati unam pessimam causam cum eis habeant in iudicio Dei bei näherer Betrachtung als ganz anders geartet.

Ist also die indefinite Bedeutung von unus in seiner Verbindung mit dem Superlativ unwahrscheinlich, während für die Mehrzahl der Fälle zweifellos die Bedeutung von unus = solus festzuhalten ist, die auch durch Suet. Galba 15 solos ex omnibus Neronis emissariis vel maleficentissimos ihre Bestätigung findet, so fragt sich, was Besseres zur Erklärung jener beiden Plautin. Beispiele an die Stelle zu setzen ist. Nun ist es eine, wie es scheint, bis jetzt übersehene Thatsache, dass unus aus der Bedeutung einzig = unicus die weitere Bedeutung 'einzigartig, unvergleichlich' entwickelt hat, in welchem Sinne bekanntlich auch unser Zahlwort von Dichtern gebraucht wird, z. B. in dem Verse des Studentenliedes: Ach wohl sind es andre Mädchen, doch die Eine ist es nicht. So steht nun unus bei Cic. Verr. V 187 quae ab isto uno sic polluta ac violata sunt, ut simulacrum Cereris u n u m, quod a viro non modo tangi sed ne aspici quidem fas fuit, e sacrario latino convellendum auferendumque curaverit; Caes. bei Gellius 4, 16, 8 u n i u s arrogantiae, superbiae dominatuque. Von Plautinischen Stellen erklärt sich so Mil. 24 nisi unum epityrum illi estur insanum bene = der einzige, unvergleichliche Kuchen; dass auch Stich. 183 oratio una interiit hominum pessume atque optuma hercle meo animo et scitissuma so aufzufassen ist, lehrt die Zusammenstellung mit optuma und scitissuma. Diese Bedeutung von unus ist es, die wir nun auch in der Verbindung mit dem Superlativ an den oben erwähnten Stellen wiederfinden. Most. 983 übersetzen wir demnach: da ist ein einzigartiger Sklave, ein ganz verfluchter. Es liegt auf der Hand, dass, wenn diese Bedeutung von unus einmal festgestellt ist, man die Möglichkeit derselben an manchen anderen Stellen zugestehen muss. Was sollte z. B. hindern, diese anzunehmen in dem oben angeführten Plaut. Vers Mil. 56 oder Cic. ad Att. 7, 2, 8 uni tuae disertissimae epistulae? Vielleicht lässt sich die ursprüngliche Lesart durch Einfügung von unum As. 856 herstellen; dort überliefern die Palatinischen Handschriften:

At scelesta ego praeter alios meum virum frugi rata
Siccum frugi continentem amantem uxoris maxume.

Mit Recht hat aber Luchs in Studemunds Studien I p. 43 aus den folgenden Versen des Parasiten:

At nunc dehinc scito illum ante omnes minumi mortalem preti
Madidum nihili incontinentem atque osorem uxoris suae,

welche den obigen im übrigen aufs genaueste entsprechen, geschlossen, dass zwei dem nunc und minumi preti correspondierende Begriffe wiederherzustellen seien. Seine Conjectur 'meum virum antehac rata probum' erfüllt zwar diese Forderung, stellt aber m. E. in probus dem minumi preti einen zu schwachen Begriff gegenüber. An demselben Fehler leiden alle übrigen Besserungsversuche. Ich schreibe:

At scelesta ego praeter alios meum virum unum fui rata;

(fui hat schon Pylades conjiciert;) unum steht im Gegensatz zu min. pr., fui zu nunc.

Die hier besprochene Bedeutung von unus scheint niemals in der Volkssprache ganz untergegangen zu sein. Wenigstens spricht für diese Annahme die Thatsache, die Fuchs, die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnis zum Lateinischen p. 323, berichtet: 'Der nichtbestimmende Einzler', sagt er (Einzler = Artikel), 'sollte seiner Bedeutung nach mehrheitslos sein; dennoch haben auch von ihm die südwestlichen Sprachen eine Mehrheit entwickelt, die namentlich im Spanischen (unos, unas) häufig mit eigentümlicher Anmut und Zierlichkeit gebraucht wird und öfters den Nebenbegriff des Einzigen, Seltenen, Köstlichen u. dgl. enthält, welcher in der dieses Wort begleitenden Geberdensprache des Spaniers noch deutlicher hervortritt.'

Giessen.

LOCO = IBI

VON

P. GEYER.

In den Semasiologischen Beiträgen von H. Roensch, II. Heft S. 74, wird loco = „daselbst“ angeführt. Bisher war dies Adverbium nur bekannt aus den von Hagen, Anecdota Helv. veröffentlichten, aus dem 9. oder 10. Jahrhundert stammenden quaestiones grammaticae aus dem Kloster Altumvillare (Hautvilliers) bei Rheims. Die von Sittl, die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache S. 75, erläuterte Stelle lautet bei Hagen a. a. O. S. 176 folgendermafsen: Loco est, id est 'ibi est' ideo significare commodum censui, quia nos adverbio huiuscemodi non solemus uti, cum tamen et Afri et Romani et omnes Itali atque Beneventani tritum id habeant et assidue terant etiam in locutione communi. Dicunt enim, cum videre mittuntur, de quolibet homine vel de qualibet creatura vel inanima vel animata 'loco est', 'loco sedet', 'loco iacet'.

In der That findet sich im Altitalienischen noch ein Ortsadverb loco nach Diez, Wörterbuch der Romanischen Sprachen[4] S. 196, während die entsprechenden Formen im span., portug., prov., altfr. und wal. nur in temporalem Sinn = statim gebraucht werden.

Dieses Ortsadverb findet sich auch in der von Gamurrini in der Bibliothek von Arezzo entdeckten und unter dem Titel S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta, Romae 1887, herausgegebenen, aus dem Ende des 4. Jahrhunderts stammenden Reisebeschreibung. S. 80, 26 lautet der Text bei Gamurrini: Vicibus enim quotidie presbiteri et diacones vigilant cum populo de laicis etiam viris aut mulieribus. Si qui volunt usque ad lucem, loco sunt: si qui nolunt, revertuntur in domos suas. Die Interpunktion ist folgendermafsen zu verbessern: Vicibus enim quotidie presbiteri et diacones vigilant cum populo. De laicis etiam viris aut mulieribus si qui volunt, usque ad lucem loco sunt, si qui nolunt, revertuntur in domos suas. Hält man damit zusammen S. 82, 13: monazontes autem usque ad lucem ibi sunt, S. 74, 19: visis etiam sanctis monachis ~ tam viris quam feminis, qui ibi erant und S. 100, 7: id est, quando tunc unus ex discipulis ibi (die Handschrift ubi) non erat, so ergibt sich, dafs loco = ibi ist.

Das gleiche ist der Fall S. 105, 17: et sedent omnes in giro prope episcopo, qui baptidiandi sunt, tam viri quam mulieres, stant loco etiam patres vel matres und S. 75, 7: perveni Calcedona, ubi propter famosissimum martyrium s. Eufimiae, quod ibi est, mansi loco. Hier ist trotz des vorangehenden ubi das Ortsadverbium loco gesetzt ähnlich wie im Hodoeporicon s. Willibaldi (Tobler-Molinier) S. 262: ubi dominus fuit baptizatus in ipso loco. Endlich ist auch noch S. 79, 7 hieher zu ziehen: colliget se omnis multitudo, quaecumque esse potest in eo loco, ac si per pascha, in basilica, quae est loco iuxta Anastasim.

Diese Stellen werfen ein neues Licht auf zwei andere bisher unverständliche, S. 41, 25 und S. 72, 1. Die erstere lautet: Et sic, quia sera erat, gustavimus nobis locum in horto ante rubum cum sanctis ipsis. Da in unserer Peregrinatio die Akkusative der zweiten Deklination mit den Ablativen zusammenfallen (Beispiele hiefür gesammelt von Wölfflin, Über die Latinität der Peregrinatio ad loca sancta, Archiv IV, S. 260), so ist locum = loco = ibi. Zum Dativ nobis bei gustavimus vgl. S. 68, 4: illud etiam satis mihi grato (= gratum) fuit, ut epistolas ipsas acciperem mihi ab ipso sancto; auch S. 95, 8: sedete vobis und vadent se ist das Pronomen für unser Sprachgefühl überflüssig. Auch loco neben in horto ist eigentlich pleonastisch, wie hic und illuc S. 95, 12: necesse habemus hic omnes convenire in isto loco und Petrus Diaconus, de locis sanctis, p. 16 (ed. Riant): in loco, qui dicitur Cariathiarim, ubi fuit arca Domini, ecclesia illuc constructa est.

S. 72, 1 ist überliefert: Vidimus etiam locum iuxta puteum iacente lapidem illum infinitum nimis, quem moverat sanctus Iacob a puteo, was zu bessern ist in: loco iuxta puteum (ganz analog dem obigen loco in horto ante rubum) iacentem lapidem.

Nach der oben angeführten Grammatikerstelle wurde das adverbiale loco gerade in Verbindung mit den Verbis esse, iacere und sedere gebraucht. Die beiden ersteren erscheinen auch in unserer Schrift neben loco, und dem 'loco sedet' kommt das 'stant loco' S. 105, 17 jedenfalls nahe.

Da aber nunmehr wohl als sicher angenommen werden darf, dafs die Peregrinatio aus dem südlichen Frankreich stammt, so gilt es, sich mit der widersprechenden zu dem späteren Stand der romanischen Sprachen trefflich stimmenden Angabe des Grammatikers auseinanderzusetzen, der den lokalen Gebrauch von loco ausdrücklich Frankreich abspricht und auf Italien und Afrika beschränkt. Dabei ist vor allem zu bedenken, dafs zwischen der Peregrinatio und dem Grammatiker ein Zeitraum von einem halben Jahrtausend liegt. Jedenfalls war loco ursprünglich in allen Teilen des lateinischen Sprachgebiets Ortsadverbium, somit auch in Gallien, und zwar, wie unsere Schrift lehrt, noch im 4. Jahrhundert n. Chr., daneben aber scheint sich die temporale Bedeutung (= illico)

entwickelt zu haben. Nach einem auch sonst in der Geschichte der lateinischen Sprache oft beobachteten Gesetz konnte aber das eine Wort nicht auf die Dauer Träger von zwei Bedeutungen bleiben, und so spalteten sich die Dialekte, indem die ursprüngliche, lokale Bedeutung nur in Italien und Afrika sich erhielt, während in den anderen Teilen des lateinischen Sprachgebiets nur die temporale fortlebte.

Augsburg.

DIE NOMINALPARATAXEN

BEI DEN

GRIECHISCHEN TRAGIKERN

VON

WEBER.

Bekanntlich hat Wölfflin sich wiederholt dahin ausgesprochen, es sollte ihn freuen, wenn die durch das Archiv für das Lateinische gewonnene Methode auf das Griechische entsprechende Anwendung fände. Im Folgenden soll ein derartiger Versuch gewagt werden. Die durch die Kürze des gewährten Raums gebotene Beschränkung dürfte es entschuldigen, wenn ich angesichts des lichtvollen und jedermann leicht zugänglichen Aufsatzes Landgrafs (Archiv V S. 161 ff.) mich möglichst knapp fasse und abgesehen von den formelhaften Substantivparataxen auf wenige Beispiele beschränke.

Die Lieblingstochter der griechischen Tragiker ist die malende Alliteration oder Parechesis, zu deren reichhaltigem Trousseau in erster Reihe auch die Parataxen in engerem und weiterem Sinne gehören. Rhetorischen Zwecken dienend verteilen sie sich in annähernd gleichem Verhältnis auf Dialog und Chorpartien.

I. Die normale Pronominalparataxe von *ἄλλος* z. B. Eur. I. T. 827: *ἄλλα δ' ἐξ ἄλλων κυρεῖ* u. *ἕτερος* z. B. Eur. Bacch. 898: *ἕτερα δ' ἕτερος ἕτερον ὄλβῳ καὶ δυνάμει παρῆλθεν* bietet nahezu 70 Belege. Als nicht allergewöhnlichst mögen hier 3 Platz finden, Eur. Med. 1238 f.: *εὐτυχέστερος ἄλλου γένοιτ' ἂν ἄλλος* (gen. comp.). — Soph. O. T. 175: *ἄλλον δ' ἂν ἄλλῳ προσίδοις* (st. *πρὸς* (*ἐπ'*) *ἄλλῳ ἴδοις*). — Eur. I. T. 235: *Πυλάδης ἐκλῄζεθ' ἅτερος πρὸς θατέρου.* Wechsel der beiden Pronomina hat statt Soph. El. 739 f.: *τότ' ἄλλος, ἄλλοθ' ἅτερος κάρα προβάλλων*, womit zu vergleichen 731: *τά τ' ὄντα πρόσθεν ἄλλα θ' εὑρίσκω κακά.* Auch die Reciprocität von *πότερος* läfst sich belegen Eur. Phoen. 1238: *δίδυμα τέκεα πότερος ἄρα πότερον αἱμάξει*; Hieran schliefse ich noch Soph. Ai. 67: *ξυμπεσὼν μόνος μόνοις.* — ib. 1283: *αὐτὸς Ἕκτορος μόνος μόνου.* — Eur. Cycl. 363: *ἐμοὶ μόνος μόνῳ μάχην συνάψας.* — ib. 119: *ἀκούει δ' οὐδὲν οὐδεὶς οὐδενός.*

II. Die formelhafte Substantivparataxe. Einige der hier aufgeführten Substantivierungen ressortieren eigentlich als Paronomasie unter V.

A. Einfache. 1. Gen. a) subi. Soph. Ai. 1197: *πόνοι πρόγονοι πόνων.* — Eur. El. 847 f.: *αἷμά δ' αἵματος πικρὸς δανεισμὸς ἦλθε τῷ θανόντι.* — Aesch. Prom. 29: *θεὸς θεῶν οὐχ ὑποπτήσσω χόλον.*

b) obi. Eur. Or. 982: ἀμείβει θανάτους θανάτων. — Eur. Hel. 1428: ἔργου δ' ἔργον ἐξημείβετο. — Soph. Phil. 959: φόνον φόνου δὲ ῥύσιον τίσω. — Aesch. Suppl. 447: γένοιτο μύθου μῦθος ἂν θελκτήριος. — Eur. Andr. 730: θυμούμενος δὲ τεύξεται θυμουμένων.

c) part. Aesch. Suppl. 226: ὄρνιθος ὄρνις πῶς ἂν ἁγνεύοι φαγών;

d) comp. Eur. Her. 1112: πῆμα πήματος πλέον.

2. Dat. a) commodi u. incommodi. Aesch. Suppl. 1072: δίκᾳ δίκας ἕπεσθαι. — Soph. O. C. 199: βάσει βάσιν ἅρμοσαι (Wecklein richtig „Bein an Bein", da Ödipus bereits im Begriff ist, sich zu setzen). — Eur. Rh. 210 f.: καθαρμόσας καὶ κῶλα κώλοις. — Eur. Or. 1233: πήματα πήμασιν ἐξεύρῃ. — Eur. Phoen. 449 f.: ὅταν εἰς ἓν ξυνελθὼν ὄμματ' ὄμμασιν διδῷ. — Eur. I. A. 606 f.: μηδ' ἔκπληξιν ξεῖναι ξείναις παρέχωμεν. — Eur. I. T. 31: ἀνάσσει βαρβάροισι βάρβαρος. — Eur. Tro. 612: κακῷ κακὸν γὰρ εἰς ἅμιλλαν ἔρχεται. — Aesch. Pers. 1041: δόσιν κακὰν κακῶν κακοῖς. — Eur. Or. 632: ἀπέδοτο δ', ὡς χρὴ τοῖς φίλοισι τοὺς φίλους. — ib. 646 f.: τοὺς φίλους χρὴ τοῖς φίλοισιν ὠφελεῖν. — Eur. Io 1520 f.: καὶ γὰρ ἂν φίλος φίλῳ δοίη τὸν αὑτοῦ παῖδα. — Eur. Her. 579: τοῖς φίλοις εἶναι φίλον. — Eur. I. T. 581: πέφυκας τοῖς φίλοις τ' ὀρθῶς φίλος. — Eur. I. A. 269: φίλος φίλῳ. — Eur. Phoen. 80 f.: μολεῖν ἔπεισα παιδὶ παῖδα. — Eur. Bacch. 185 f.: ἐξηγοῦ σύ μοι, γέρων γέροντι.

b) causal Soph. El. 235: μὴ τίκτειν σ' ἄταν ἄταις. — Eur. Hel. 331: ἄχεα τ' ἄχεσι, δάκρυα δάκρυσι ἔλαβε πάθεα. — ib. 189 f.: ἔμολεν δάκρυα δάκρυσί μοι φέρων. — Soph. Tr. 330 f.: μηδὲ πρὸς κακοῖς τοῖς οὖσι λύπῃ πρός γ' ἐμοῦ λύπην λάβοι (kritisch nicht sicher).

c) instrum. Aesch. fr. 339: μὴ κακοῖς ἰῶ κακά. — Soph. fr. 75 (Stob. 4, 37): κακοῖς ἰᾶσθαι κακά. — Soph. Ai. 362 f.: μὴ κακὸν κακῷ διδοὺς ἄκος. Die Sprichwörtlichkeit der Redensart ersieht man auch aus Her. 3, 53: μὴ τῷ κακῷ τὸ κακὸν ἰῶ; Thuc. 5, 65: κακὸν κακῷ ἰᾶσθαι; Caes. b. c. 1, 81: praesenti malo (Dat.) aliis malis (Abl.) remedia dabantur. — Soph. O. T. 100 f.: φόνῳ φόνον πάλιν λύοντας. — Eur. Or. 491 f.: φόνῳ φόνον λύσει. — ib. 795 f.: φόνῳ φόνος ἐξαμείβων. — Eur. Her. 40: ὡς φόνῳ σβέσῃ φόνον. — Eur. I. T. 1170 f.: ὡς φόνῳ φόνον μυσαρὸν ἐκνίψω. — Eur. Phoen. 1434 f.: φόνῳ φόνος Οἰδιπόδα δόμον ὤλεσε. — Aesch. Ag. 1430: τύμμα τύμματι τῖσαι. — Soph. O. T. 501 f.: σοφίᾳ δ' ἂν σοφίαν παραμείψειεν ἀνήρ. — Eur. Io 1058: πάθεσι πάθεα δ' ἐξανύτουσ'.

d) compos. Eur. Hel. 933: ἢν δ' ἐς μὲν ἀλκὴν μὴ πόδ' ἀντιθῇ ποδί. — Eur. Suppl. 666 f.: ἱππεῦσι δ' ἱππῆς ἦσαν ἀνθωπλισμένοι τετραόροισι τ' ἀντί' ἅρμαθ' ἅρμασιν. — Eur. Or. 569: οὐ γὰρ ἐπεγάμει πόσει πόσιν. — Eur. Heracl. 830: ποὺς ἐπαλλαχθεὶς ποδί. — Eur. Her. 325: χάριτι προσθεῖναι χάριν. — Aesch. Sept. 352: ξυμβολεῖ φέρων φέροντι (Plünderer stöfst zum Plünderer). — Aesch. Cho. 461: Ἄρης Ἄρει ξυμβαλεῖ, Δίκᾳ Δίκα. — Eur. Med. 504:

ὅταν φίλοι φίλοισι συμβάλωσ' ἔριν. — Eur. Or. 319 f.: ὦ δάκρυα δάκρυσι συμβάλλει δαίμων. — ib. 1274 f.: δάκρυα δάκρυσιν συνέπεσον. — Eur. Phoen. 524 ff.: ἢ φίλους ἀεὶ φίλοις πόλεις τε πόλεσι συμμάχους τε συμμάχοις ξυνδεῖ. — Eur. Her. 126: δόρατα νέα νέῳ ξυνῆν. Wie 124 zeigt, ist δόρατα bloſse Umschreibung. — ib. 1184: κακὰ θέλων κακοῖς συνάψαι (vgl. unten V, 1 Aesch. Ag. 1527). — Eur. Alc. 387 f.: ἐγώ σοι πένθος ὡς φίλος φίλῳ λυπρὸν συνοίσω. — Eur. Andr. 1229: θεὸς συνοικήσεις θεῷ (al. θεᾷ). — Eur. Or. 211: ὑπόβαλε πλευροῖς πλευρά.

e) adi. Eur. Hec. 134 f.: ἀχάριστοι Δαναοὶ Δαναοῖς ἀπέβησαν. — Eur. Andr. 731: ἔργοισι δ' ἔργα διάδοχ' ἀντιλήψεται. — ib. 782 f.. κακὸν κακῷ διάδοχον (al. κακῶν). — Eur. Hec. 577: λύπη τις ἄλλη διάδοχος κακῶν κακοῖς. — Eur. Suppl. 74 f.: Ἀγὼν ὅδ' ἄλλος ἔρχεται γόων γόοις διάδοχος. — Aesch. Sept. 674: ἔνδικος ἄρχοντί τ' ἄρχων καὶ κασιγνήτῳ κάσις. Um eine Nüance anders ist der Wechsel des Subst. Soph. fr. 320: τὸν θνητὸν ἀνθρώποις ἴσα. — Eur. Hel. 783: γυναικὶ πρόσφορον γυνή. — Eur. I. A. 325: ἐς κοινὸν ἀλγεῖν τοῖς φίλοισι χρὴ φίλους. — Eur. Hel. 171: σύνοχα πάθεσι πάθεα, μέλεσι μέλεα.

f) ὁ αὐτός Eur. Hel. 461 f.: ὀνόματα ταὔτ' ἔχουσι καὶ πόλις πόλει, γυνὴ γυναικί τ'.

g) πέλας Eur. Suppl. 1017: πέλας χρῶτα χρῷ θεμένα.

3. Acc. Soph. Ant. 596: οὐδ' ἀπαλλάσσει γενεὰν γένος (Wechsel!). — Eur. El. 1084: εἰ δ' ἀμείψεται φόνον δικάζων φόνος. — Eur. Suppl. 489 f.: τὸν ἥσσονα δουλούμεθ' ἄνδρες ἄνδρα καὶ πόλις πόλιν. — Aesch. Sept. 353: κενὸς κενὸν καλεῖ (Ggs. φέρων der Plünderer). — Eur. Suppl. 612 f.: δίκα δίκαν ἐξεκάλεσε καὶ φόνος φόνον. — Aesch. Pers. 380: τάξις δὲ τάξιν παρεκάλει. — Soph. Ant. 413: κινῶν ἄνδρ' ἀνήρ. — Aesch. Ag. 282 f.: φρυκτὸς δὲ φρυκτὸν δεῦρ' ἔπεμπεν. — Soph. O. C. 779: ὅτ' οὐδὲν ἡ χάρις χάριν φέροι. — Aesch. Ag. 1025 ff.: εἰ δὲ μὴ τεταγμένα μοῖρα μοῖραν ἐκ θεῶν εἶργε μὴ πλέον φέρειν. — Soph. Ai. 522: χάρις χάριν γάρ ἐστιν ἡ τίκτουσ' ἀεί. — Eur. Phoen. 54: τίκτω δὲ παῖδας παιδί. — Dagegen läſst sich Eur. I. A. 449 das handschriftliche ἔρις ἔριν nicht wohl verteidigen.

4. Dat. u. Acc. Soph. Ai. 866: πόνος πόνῳ πόνον φέρει.

5. Präpositionen. a) Gen. Aesch. Suppl. 966: ἀντ' ἀγαθῶν ἀγαθοῖσι βρύοις. — Soph. Tr. 494: ἀντὶ δώρων δῶρα χρὴ προσαρμόσαι. — Eur. Med. 890: ἀντιτείνειν νήπι' ἀντὶ νηπίων. — Eur. Phoen. 903 f.: χθὼν ἀντὶ καρποῦ καρπὸν ἀντί θ' αἵματος αἷμ' ἢν λάβῃ. — Soph. Phil. 1002: πέτρᾳ πέτρας ἄνωθεν πεσών. — Aesch. Cho. 735 ff.: ὡς σαφέστερον ἀνὴρ ἀπ' ἀνδρὸς τὴν νεάγγελτον φάτιν ἐλθὼν πύθηται τήνδε. — Soph. Phil. 295: ὁ μὲν χρόνος δὴ διὰ χρόνου προὔβαινέ μοι. — Aesch. Ag. 1110 f.: προτείνει δὲ χεὶρ ἐκ χειρὸς ὀρέγματα. — Soph. Tr. 28: ἀεί τιν' ἐκ φόβου φόβον τρέφω. — Eur. Tro. 597: δάκρυα τ' ἐκ δακρύων καταλείβεται. — Eur. Phoen. 360: ἐκ γὰρ ἄλγους ἄλγος δέρκομαι. — Eur. Her. 1205:

οὐδεὶς ἀλάστωρ τοῖς φίλοις ἐκ τῶν φίλων. — Eur. Io 1259 f.: *ἐκ τέχνης τέχνην οἵαν ἔπλεξε.* — Eur. I. T. 180: *μόχθος δ' ἐκ μόχθων ᾄσσει.* — Eur. Rh. 432: *ἡμέραν δ' ἐξ ἡμέρας.* — Soph. O. T. 1250: *ἐξ ἀνδρὸς ἄνδρα καὶ τέκν' ἐκ τέκνων τέκοι.* — Eur. Suppl. 1173 f.: *ἐκ τέκνων ἀεὶ τέκνοις μνήμην παραγγέλλοντας* (vgl. III). — ib. 950: *ἥσυχοι μεθ' ἡσύχων.* — Aesch. Prom. 682: *γῆν πρὸ γῆς ἐλαύνομαι.* — Aesch. Sept. 347: *πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνὴρ στάς.* — Aesch. Prom. 1041 f.: *πάσχειν δὲ κακῶς ἐχθρὸν ὑπ' ἐχθρῶν οὐδὲν ἀεικές.* — ib. 92: *οἷα πρὸς θεῶν πάσχω θεός.*

b) Dat. Aesch. Pers. 408 f.: *εὐθὺς δὲ ναῦς ἐν νηὶ χαλκήρη στόλον ἔπαισεν.* — Soph. Phil. 296: *ἐν πέτροισι πέτρον ἐκτρίβων.* — Soph. Ai. 267: *κοινὸς ἐν κοινοῖσι.* — Soph. O. C. 544: *δευτέραν ἔπαισας, ἐπὶ νόσῳ νόσον.* — Soph. Ant. 595: *πήματα ἐπὶ πήμασι πίπτοντ'.* — Eur. Tro. 588: *ἐπὶ δ' ἄλγεσιν ἄλγεα κεῖνται.* — Eur. Or. 1546: *ἐπὶ φόνῳ πράσσεις φόνον.* — ib. 1554: *ἐπὶ φόνῳ πράσσει* (5 Handschriften *πράσσεις*) *φόνον.* — Eur. Phoen. 1051 f.: *ἐφέδρους δ' ἱππότας μὲν ἱππόταις ἔταξ', ὁπλίτας δ' ἀσπιδηφόροις ἔπι* (im 2. Gliede Wechsel!). — ib. 1150 f.: *ἄξονες δ' ἐπ' ἄξοσιν νεκροί τε νεκροῖς ἐξεσωρεύονθ' ὁμοῦ.* — Eur. Hel. 1105: *ἐπὶ πάθεα πάθεσι φέρεις.* — Eur. I. T. 186: *φόνος ἐπὶ φόνῳ, ἄχεα τ' ἄχεσιν.* — Eur. Andr. 470: *ἄχθος δ' ἐπ' ἄχθει.* — Eur. Heracl. 831: *ἀνὴρ δ' ἐπ' ἀνδρὶ στάς.* — Soph. Ant. 1240: *κεῖται δὲ νεκρὸς περὶ νεκρῷ.* — Eur. El. 1305: *περί μοι στέρνοις στέρνα πρόσαψον;* vgl. Simonides fr. 48: *πόνος ἀμφὶ πόνῳ.* — Aesch. Pers. 531: *μὴ καί τι πρὸς κακοῖσι προσθῆται κακόν.* — Soph. Tr. 884 f.: *πῶς ἐμήσατο πρὸς θανάτῳ θάνατον;* — Soph. Phil. 1266: *πρὸς κακοῖσι πέμποντες κακόν.* — Eur. Hipp. 656 f.: *τόδ' οἷον ἄλλο πρὸς κακῷ κακόν.* — Eur. Phoen. 1636: *ἦ πρὸς κακοῖς ἐρεῖς κακά;* — Eur. Her. 1047: *πρὸς δὲ κακοῖς κακὰ μήσεται.* — Eur. Cycl. 680: *κακόν γε πρὸς κακῷ* (sc. *ἔχω*). — Aesch. Sept. 675: *ἐχθρὸς σὺν ἐχθρῷ στήσομαι.* — Eur. Andr. 501: *νεκρὸς ὑπὸ χθονὶ σὺν νεκρῷ.*

c) Acc. Soph. Ant. 338: *ἔτος εἰς ἔτος.* — Soph. O. T. 222: *ἀστὸς εἰς ἀστοὺς τελῶ.* — Eur. Or. 406: *ἐς φίλους ἔφυν φίλος.* In derartigen Fällen nähert sich die reduplizierende Parataxe der Paronomasie. — Aesch. Cho. 666 f.: *εἶπε θαρσήσας ἀνὴρ πρὸς ἄνδρα* (vgl. damit ib. *ἁγνῶς πρὸς ἁγνῶτ' εἶπε*). — Soph. O. C. 612 f.: *πνεῦμα ταὐτὸν οὔ ποτ' οὔτ' ἐν ἀνδράσιν φίλοις βέβηκεν οὔτε πρὸς πόλιν πόλει.* — Soph. Ant. 142: *ταχθέντες ἴσοι πρὸς ἴσους.* — Eur. Suppl. 270 f.: *πόλις δὲ πρὸς πόλιν ἔπτηξε χειμασθεῖσα.* — Eur. Cycl. 175: *φίλοι γε προσφέρεσθαι πρὸς φίλον.* — Soph. Ai. 475: *παρ' ἦμαρ ἡμέρα* (Wechsel); cf. Ar. Ran. *πληγὴ παρὰ πληγήν.* — Eur. Hel. 1025: *ἀνὴρ παρ' ἄνδρα στήσεται.* — ib. 1469: *ἀνὴρ παρ' ἄνδρ'* (Dativ?) *ἔζονθ'.*

6. Suffix Soph. Tr. 938 f.: *πλευρόθεν πλευρὰν παρείς.*

B. Erweiterte. 1. Gen. a) subi. Eur. Andr. 837: *ἦ δούλα δούλας γόνασι προσπέσω;*

b) obi. Aesch. Suppl. 149 f.: ἄδμητος ἀδμήτας ῥύσιον γενέσθω. — Eur. Tro. 1085: καιναὶ καινῶν μεταβάλλουσαι χθονὶ συντυχίαι (das Subst. fehlt in einem Gliede). — Soph. Phil. 138: τέχνα γὰρ τέχνας ἑτέρας προὔχει. — Soph. Ant. 1067: ἕνα νέκυν νεκρῶν ἄμοιβον. (Wechsel!). — Aesch. Pers. 24: βασιλῆς βασιλέων ὕποχοι μεγάλου.

c) compar. Eur. Hec. 226 f.: ὁρῶ κακῶν κάκ' ἄλλα μείζον'. — Aesch. Cho. 702 f.: τί γὰρ ξένου ξένοισίν ἐστιν εὐμενέστερον;

d) πέλας Aesch. Sept. 974: πέλας αἵδ' ἀδελφαὶ ἀδελφεῶν. — Eur. Alc. 354 f.: πλευρά τ' ἐκτεῖναι πέλας πλευροῖσι τοῖς σοῖς.

2. Dat. a) commodi u. incommodi: Eur. Or. 727: ὃ τοῖς φίλοισι δρῶσιν οἱ κακοὶ φίλοι. — Eur. Phoen. 449: φίλος τις ἀνδρὶ θυμωθεὶς φίλῳ. — Aesch. Prom. 191 f.: εἰς ἀρθμὸν ἐμοὶ καὶ φιλότητα σπεύδων σπεύδοντί ποθ' ἥξει. — Aesch. Ag. 111 f.: πέμπει οἰωνῶν βισιλεὺς βασιλεῦσι νεῶν. — Eur. Bacch. 284: οὗτος θεοῖσι σπένδεται θεὸς γεγώς. — Eur. Suppl. 866: φίλοις τ' ἀληθὴς ἦν φίλος; vgl. 1164 f. — Soph. Phil. 726 f.: ἵν' ὁ χάλκασπις ἀνὴρ θεὸς πλάθει θεοῖς.

b) caus. Aesch. Sept. 437: καὶ τῷδε κέρδει κέρδος ἄλλο τίκτεται. — Soph. El. 621: αἰσχροῖς γὰρ αἰσχρὰ πράγματ' ἐκδιδάσκεται.

c) instrum. Soph. O. C. 244 f.: προσορωμένα ὄμμα σὸν ὄμμασι. — Eur. Or. 756: ἕτερα δ' ἑτέροις ἀμείβεται πήματ'.

d) compos. Eur. Phoen. 719: ἴσους ἴσοισι πολεμίοισιν ἀντιθείς. — Aesch. Ag. 1339 f.: καὶ τοῖσι θανοῦσι θανὼν ἄλλων ποινὰς θανάτων ἐπικρανεῖ. — Eur. Phoen. 797 f.: μυριάδας δ' ἀγαθῶν ἑτέραν ἑτέραις (andere lesen allerdings ἑτέροις) μεταμειβομένα. — Soph. O. C. 230 ff.: ἀπάτα δ' ἀπάταις ἑτέραις ἑτέρα παραβαλλομένα πόνον, οὐ χάριν ἀντιδίδωσιν ἔχειν. — Eur. Ol. 779: περιβαλὼν πλευροῖς ἐμοῖσι πλευρά. — ib. 743: τοῦτ' ἂν προσείη τοῖς ἐμοῖς κακοῖς κακόν. — Eur. Alc. 993: ἄλγος ἄλγει τοῦτ' ἂν ἦν προσκείμενον. — Aesch. Sept. 509: ἐχθρὸς γὰρ ἀνὴρ ἀνδρὶ τῷ ξυστήσεται (vgl. Wellauer zu der St.). — Aesch. Prom. 218: ἑκόνθ' ἑκόντι Ζηνὶ συμπαραστατεῖν. — Eur. Phoen. 1233: θανοῦσι δ' αὐτοῖς συνθανοῦσα.

e) adi. Aesch. Prom. 37: θεοῖς ἔχθιστον θεόν. — Aesch. Sept. 720: θεὸν οὐ θεοῖς ὁμοίαν.

f) statt ὑπό Eur. Io 1391: σοῖς φίλοισιν εὑρίσκει φίλος.

3. Acc. Aesch. Prom. 19 f.: ἄκοντα σ' ἄκων προσπασσαλεύω. — ib. 229 f.: δαίμοσιν νέμει γέρα ἄλλοισιν ἄλλα. — Eur. Andr. 507: (ἀναιρεῖ) παῖδα δ' ἐμὴ παῖς τόνδ' Ἑρμιόνη. — Aesch. Suppl. 144 f.: θέλουσα δ' αὖ θέλουσαν ἁγνά μ' ἐπιδέτω Διὸς κόρα. — Aesch. Ag. 1275: ὁ μάντις μάντιν ἐκπράξω. — Eur. Her. 124: γέρων γέροντα παρακόμιζε. — Eur. Bacch. 193: γέρων γέροντα παιδαγωγήσω σ' ἐγώ. — ib. 466: ζεύξεις δρῶν δρῶντα. — Eur. Rh. 390 f.: βάρβαρός τε βαρβάρους Ἕλλησιν ἡμᾶς προὔπιες (vgl. 809). — Soph. O. T. 1496 f.: τὸν πατέρα πατὴρ ὑμῶν ἔπεφνεν.

4. Präpos. a) Gen. Aesch. Ag. 1318 f.: ὅταν γυνὴ γυναικὸς ἀντ' ἐμοῦ θάνῃ ἀνήρ τε δυσδάμαρτος ἀντ' ἀνδρὸς πέσῃ. — ib. 1560:

ὄνειδος ἥκει τόδ' ἀντ' ὀνείδους. — Aesch. Cho. 309 f.: ἀντὶ μὲν ἐχθρᾶς γλώσσης ἐχθρὰ γλῶσσα τελείσθω. — ib. 312 f.: ἀντὶ δὲ πληγῆς φονίας φονίαν πληγὴν τινέτω. — Eur. Hec. 672: ἕτερα δ' ἀφ' ἑτέρων κακὰ κακῶν κυρεῖ. — Eur. Heracl. 16: ἄλλην ἀπ' ἄλλης ἐξορίζοντες πόλιν. — Eur. Or. 1468: ἀμείβει καινὸν ἐκ καινῶν τόδε. — Eur. El. 360 f.: παρὰ φίλου φίλοι μολόντες ἀνδρός.

b) Dat. Soph. Phil. 685: ἴσος γ' ἐν ἴσοις ἀνήρ. — Soph. O. T. 215: τὸν ἀπότιμον ἐν θεοῖς θεόν. — Aesch. Cho. 403 f.: ἄτην ἑτέραν ἐπάγουσαν ἐπ' ἄτῃ. — Eur. Her. 1054: φόνον ἕτερον ἐπὶ φόνῳ βαλών. — Eur. Andr. 395: ἄχθος δ' ἐπ' ἄχθει τῷδε προσθέσθαι διπλοῦν (vgl. dagegen Heracl. 481 f.: ἐπὶ τοῖς πάλαι κακοῖς προσκείμενόν τι πῆμα). — Eur. Phoen. 847: πολλοὶ δὲ νεκροὶ περὶ (Ald. παρὰ) νεκροῖς πεπτωκότες. — Aesch. Prom. 744: τρίτος γε γένναν πρὸς δέκ' ἄλλαισιν γοναῖς (Wechsel!). — Soph. O. C. 595: πέπονθα δεινὰ πρὸς κακοῖς κακά. — ib. 866 f.: ψιλὸν ὄμμ' ἀποσπάσας πρὸς ὄμμασιν ταῖς πρόσθεν ἐξοίχει. — Eur. Alc. 537: πρὸς κακοῖσιν ἄλλο τοῦτ' ἂν ἦν κακόν. — Eur. Heracl. 813 f.: ὑπ' ἀσπίδων πλευραῖς ἔκρυπτον πλευρ' (Wechsel!).

c) Acc. Soph. Tr. 1066 f.: δός μοι χεροῖν σαῖν αὐτὸς ἐξ οἴκου λαβὼν εἰς χεῖρα τὴν τεκοῦσαν. — Aesch. Sept. 505: ἀνὴρ κατ' ἄνδρα τοῦτον ᾑρέθη. — Eur. Heracl. 609 f.: παρὰ δ' ἄλλαν ἄλλα μοῖρα διώκει. — Eur. I. A. 536: πρὸς στέρνα πατρὸς στέρνα τἀμὰ προσβάλω.

III. Die genealogische Parataxe findet sich vorzugsweise bei Euripides, so πατρὸς πατήρ (Vatersvater) Med. 954; 1321; Her. 323; 477 (analog πατρὸς μήτηρ Heracl. 583); παῖς παιδός (Enkel) Bacch. 1317; Andr. 572; 1032; 1042; 1052; Heracl. 653; 707; I. T. 775; Tro. 693; 781; παῖδες παίδων Her. 7; παῖδες ἐκ παίδων Phoen. 278; τέκνων τέκνοις Her. 775; vgl. παῖδα θεὸν θεοῦ Bacch. 86; τὸ γέννημ' ὠμὸν ἐξ ὠμοῦ πατρός Soph. Ant. 471. So dient die Parataxe im Gen. mit u. ohne ἀπό u. ἐκ ungemein häufig zur Bezeichnung der Übereinstimmung von Eltern u. Kindern in einer Charaktereigenschaft, z. B. Soph. Ai. 1304: ἄριστος ἐξ ἀριστέων δυοῖν. — Eur. Or. 1643: εὐγενὴς ἀπ' εὐγενοῦς. — Eur. Rh. 185: ἐξ ἀφθίτων ἄφθιτοι πεφυκότες. — ib. 374: ἐσθλὸς ἐσθλοῦ παῖ. — Eur. Suppl. 596: ὦ μέλεαι μελέων ματέρες λοχαγῶν. Doch tritt hier nicht selten Koordination ein, z. B. Soph. O. T. 1397: κακός τ' ὢν κἀκ κακῶν. Etwas anderer Art sind Stellen wie Eur. Tro. 469: ἦμεν τύραννοι καὶ εἰς τύραννν' ἐγημάμην.

IV. Die Steigerungsparataxe dient zur Elation des betreffenden substantivischen Begriffs (vgl. „die Nacht der Nächte" Schiller, Klage der Ceres). Aesch. Pers. 666: δέσποτα δεσποτᾶν. — Aesch. Suppl. 524: ἄναξ ἀνάκτων. — Soph. O. C. 1238: κακὰ κακῶν. — ib. 1384: κακῶν κάκιστε. — Soph. Phil. 984: ὦ κακῶν κάκιστε. — Eur. Andr. 509: ἐχθρὸν ἐχθρῶν. — Aesch. Suppl. 524 f.: μακάρων μακάρτατε. — Soph. O. T. 465: ἄρρητ' ἀρρήτων. — Aesch.

Pers. 681: ὦ πιστὰ πιστῶν. — Soph. Phil. 65: ἔσχατ' ἐσχάτων κακά. — Aesch. Ag. 864 f.: κακοῦ κάκιον ἄλλο πῆμα. — Eur. Hipp. 897: φίλους γε κἄτι μᾶλλον ἢ φίλους. — Soph. O. T. 1362: πρεσβύτερον ἔτι κακοῦ κακόν. — Eur. Hec. 233: κακῶν κάκ' ἄλλα μείζονα. — Soph. O. C. 5 f. τοῦ μικροῦ δ' ἔτι μεῖον. Ähnlich, jedoch mit Wechsel Soph. Ant. 1212 f.: δυστυχεστάτην κέλευθον ἕρπω τῶν παρελθουσῶν ὁδῶν. — Aesch. Suppl. 525 f.: τελέων τελειότατον κράτος; ferner Soph. Ant. 1352: ἄγετέ μ' ἐκποδὼν τὸν οὐκ ὄντα μᾶλλον ἢ μηδένα; anders geartet sind Soph. El. 1166; Ai. 1231; Eur. Tro. 412.

V. Die rhetorisch-figürliche Parataxe. Dieselbe erscheint

1. als ἐπίζευξις an vielen hunderten von Stellen, besonders in lyrischen Abschnitten; vorzugsweise wird sie von Euripides gepflegt. Die betreffenden Worte stehen gewöhnlich zweimal, z. B. Aesch. Prom. 266: ἑκὼν ἑκών. — Eur. Rh. 725 f.: οἵα μ' ὀδύνη οἵα μ' ὀδύνη, seltener viermal, z. B. Soph. Ai. 694 f.: ἰὼ ἰώ, Πάν, Πάν, ὦ Πάν, Πάν, und zwar gilt diese Regel auch von der nicht nominalen Parataxe, z. B. Eur. Rh. 659 f.: βάλλε, βάλλε, βάλλε, βάλλε, θεῖνε, θεῖνε· τίς ὅδ' ἀνήρ; λεῦσσε, λεῦσσε· τοῦτον αὐδῶ· δεῦρο, δεῦρο πᾶς ἀνήρ. Nur indeklinable Wörter kehren ausnahmsweise dreimal wieder, z. B. μή Soph. O. C. 210. Durch Zusätze kann sie reciproke Bedeutung annehmen, z. B. Aesch. Ag. 1527: ἄξια δράσας ἄξια πάσχων. Dieselbe kann auch eine unvollständige, weil nur teilweise, sein, z. B. Aesch. Sept. 296: πανδαμί, πανομιλί.

2. als πολύπτωτον mit Veränderung

a) des Kasus, z. B. Eur. Phoen. 1515: ἄχει δὲ τέκνων ἔπεσ' ἀμφὶ τέκνοισιν.

b) des Numerus, z. B. Eur. Andr. 726: παρὼν δὲ πρὸς παρόντας.

c) des Genus (u. Kasus u. Numerus), z. B. Aesch. Ag. 1374: ἐχθροῖς ἐχθρὰ πορσύνων. — Eur. Hipp. 311: φίλος μ' ἀπόλλυσ' οὐχ ἑκοῦσαν οὐχ ἑκών. — Soph. Tr. 198: οὐχ ἑκών, ἑκοῦσα δέ. — Aesch. Eum. 411: ἐν θεαῖσι πρὸς θεῶν ὁρωμένας. — ib. 660 f.: ξένῳ ξένη ἔσωσεν ἔρνος. — Eur. Bacch. 296 f.: θεᾷ θεὸς Ἥρᾳ πόθ' ὡμήρευσε. — Eur. fr. 69: ἑκὼν ἑκοῦσαν ἢ οὐ θέλουσαν οὐχ ἑκών. — Eur. Cycl. 257: ἑκὼν ἑκοῦσα. — Aesch. Prom. 671: ἄκουσαν ἄκων. — Eur. I. A. 27: ἐρῶν ἐρῶσαν. — Soph. O. C. 982 f.: μ' ἔτικτε οὐκ εἰδότ' οὐκ εἰδυῖα. — Eur. Io 697: ἄτοπος ἄτοπα γὰρ παραδίδωσί μοι. — Eur. Heracl. 913 f.: συμφέρεται τὰ πολλὰ πολλοῖς.

d) des Bezugswortes, z. B. Soph. O. T. 1258 f.: ὁ δυσφιλὴς γέρων γέροντι συγκατῴκηκεν πίνος. — Eur. Suppl. 596: ὦ μέλεαι μελέων ματέρες λοχαγῶν. — ib. 42 f.: Ἱκετεύω σε, γεραιά, γεραιῶν ἐκ στομάτων. — Eur. Tro. 491: τρυχηρὰ περὶ τρυχηρὸν εἱμένην χρόα. — Eur. Or. 984 f.: Ἀερόπας δολίας δολίοισι γάμοις. — Eur. Phoen. 1505 f.: μαστὸν ἔφερεν ἱκέτις ἱκέταν. — ib. 1649: σὺ δ' ἀθλίου γενοῦ ποδαγὸς ἀθλία. — Eur. Her. 55: φίλων δὲ τοὺς μὲν οὐ σαφῶς

ὁρῶ φίλους. — Eur. Io 651: *ἡδὺς ἀεὶ καινὸς ὢν καινοῖσιν ἦν.* — Eur. Hec. 200 f.: *μόσχον δειλαία δειλαίαν εἰσόψει.* — Aesch. Eum. 998: *παρθένου φίλας φίλοι.* — Soph. O. C. 658: *πολλαὶ δ' ἀπειλαὶ πολλὰ δὴ μάτην ἔπη θυμῷ κατηπείλησαν.* — Soph. O. T. 261: *κοινῶν τε παίδων κοίν'.* — Soph. Phil. *ἐν ξένᾳ ξένος.* — Soph. Ai. 735 f.: *νέας βουλὰς νέοισιν ἐγκαταζεύξας τρόποις.* — Soph. Tr. 995 f.: *οἵαν οἵων ἱερῶν ἠνύσω.* — ib. 1045: *οἵας οἷος ὢν ἐλαύνεται* (sc. *συμφορᾶς*). — Aesch. Cho. 89 f.: *παρὰ φίλης φίλῳ φέρειν γυναικὸς ἀνδρί.* — ib. 152 f.: *ἵετε δάκρυ καναχὲς ὀλόμενον ὀλομένῳ.* — Eur. Bacch. 900 f.: *μυρίαι δ' ἔτι μυρίοις εἰσὶν ἐλπίδες.* — Eur. Andr. 1192: *μόνος ἐν μόνοισι δόμοις.*

3. als *σχῆμα ἐτυμολογικόν* in der mannigfachsten Weise. Einige der bedeutenderen hier einschlägigen Unterarten der Nominalparataxen sind die Zusammenstellung von

a) Konkretum und Abstraktum, z. B. Soph. Ant. 470: *μώρῳ μωρίαν ὀφλισκάνω* (469 enthält noch *μῶρα!*).

b) Simplex und Kompositum, z. B. Aesch. Eum. 435: *σέβουσά γ' ἀξίαν ἐπαξίων.*

c) adverbiale Beziehungen, z. B. Soph. El. 1003 f.: *κακῶς πράσσοντε μὴ μείζω κακὰ ἡσσώμεθ'.* — Soph. Ai. 760 f.: *ὅστις ἀνθρώπου φύσιν βλαστὼν μὴ κατ' ἄνθρωπον φρονῇ.*

Speier.

EIN PAAR HORAZISCHE KLEINIGKEITEN

VON

M. HERTZ.

1) Epod. 8, 17 f. Inlitterati num minus nervi vigent Minusve languet fascinum erfordert der Sinn unzweifelhaft das von Guyet[1]) vorgeschlagene, von Bentley gleichfalls ohne weitere sachliche Begründung in der Anmerkung zu dieser Stelle gebilligte magisve. Cur autem si interroges, sei mir mit ihm gestattet zu sagen, non dicam, haud immemor verborum Quintiliani I [8, 6] 'utiles tragoediae, alunt et lyrici, si tamen in his non auctores modo, sed etiam partes operis elegeris; nam et Graeci licenter multa et Horatium nolim in quibusdam interpretari.' Danach hätte Bentley es in den Text aufnehmen müssen, hat es aber, wie häufig in ähnlichen Fällen, nicht gethan, ohne einen Grund dafür anzugeben. Aber auch ich glaube, trotz meiner Uebereinstimmung in Bezug auf die Erklärung, die magisve, an und für sich unausbleiblich erheischt, dass das überlieferte minusve beizubehalten ist. Nicht

---

1) Fr. G. in P. Terentii Comoedias VI commentarii. Argentor. a. CIϽIϽCLVII p. 33 in der Anm. zu Andr. IV 131 (V. 655), wo es (nach freundlicher Mittheilung des stets dienstwilligen Ferd. Ascherson aus dem mir hier nicht zugänglichen Buche) von dieser Stelle des Horaz heisst: 'Quem locum obscurissimum sic corrigendum esse existimo:

Quid quod libelli Stoici inter sericos
Iacere pulvillos amant?
Illiteratis num minus nerui vigent?
Magisue languet fascinum?
Quod ut superbo prouoces ab inguine,
Ore allaborandum est tibi?

Illiteratis hic pro *illiterati* reponendum omnino videtur' was fein ausgedacht, aber sicher nicht nothwendig ist, 'et *τὸ magis* pro *minus. magisue languet fascinum illiteratis* sub. (ein Abkürzung, deren sich G. öfter bedient = subest oder subintellege) quam literatis.'

In seinem Handexemplar des Horaz (s. Vorr. zum Breslauer Vorlesungsverzeichniss S. 1890 und, demnächst dem Drucke zu übergeben, W. 1890/91) finden sich dieselben Verbesserungen, dazu zu V. 17 'sub. quam literati. i. illiteratorum, quam disertorum. huc facere ὂν epig. Martialis in quandam disertam [XI 19]', zu V. 18 an der Seite 'Magisve sub. illiteratis' und am unteren Rande der Seite, dem von G. emendirten, hier wiederholten Texte später beigeschrieben 'τὸ minus hic pro magis suppositum', wozu als weiterer Beleg ähnlicher Vertauschung die oben citirte Stelle des Terenz und nachträglich die auch in der Anmerkung zu dieser behandelte Stelle des Caesar B. G. V 1 § 2, wo er minus (statt magis) magnos ibi fluctus nach dem Vorgange des Fulvius Ursinus fordert.

die Abschreiber haben geirrt, sondern Horaz, verleitet durch das vorhergehende minus, ist in den Fehler verfallen, über den bei Besprechung des livianischen haud impigre XXXII 16, 11 nach Anderen geschmackvoll und eingehend Wilhelm Heraeus in den Jahrbüchern für Philologie 1886 S. 713 ff. gehandelt hat.

2) Epod. 13, 13 in der Rede des Chiron an den Achilles haben alle Handschriften te manet Assaraci tellus, quam frigida parvi Findunt Scamandri flumina lubricus et Simois. Man vertheidigt dies parvi mit der Beschreibung des Lucan IX 974 f. Inscius in sicco serpentem pulvere rivum transierat (Caesar scil.), qui Xanthus erat; aber Horaz konnte in diesem Zusammenhange, wenn er von der Bedeutung des Flusses sprach, wohl von seiner gegenwärtigen Beschaffenheit absehen, nicht aber den homerischen *μέγας ποταμὸς βαθυδίνης* (Il. XX 73) ignoriren; sicher war ihm auch die feindliche Gesinnung des Skamandros gegenüber dem Achill ebendaher (XXI 136 ff.) bekannt und so konnte er sehr wohl ihn von Chiron diesem gegenüber als pravus bezeichnen lassen. Auf diese leichteste aller Verbesserungen gegenüber der Ueberlieferung bin ich schon vor langer Zeit verfallen, ohne dabei daran zu denken, dass pravi auch als Variante von dem Scholion bei Cruquius mit der Erklärung 'tortuosi, non recti, sinuosi' erwähnt wird, die ihr mit Recht eine harte Abweisung von Bentley hat zu Theil werden lassen. Der 'schlimme' Skamander aber scheint mir in dem Munde des in die Zukunft schauenden weisen Centauren ganz an der Stelle. Wer anderer Meinung ist, wird unter den vielen vorgebrachten Vermuthungen wohl als die leichteste und ansprechendste Oberdicks ravi (Jahrbücher f. Phil. 125, 271 f.) zu wählen haben.

3) Sat. I 3, 7 befremdet das lange e im Vocativ Bacchĕ. Bentleys Vertheidigung 'Ceterum apud Horatium Io Bacche syllabam ultimam producere potest, quia in caesuram incidit' darf man nicht gelten lassen; man liest jetzt meist mit anderen Handschriften Bacchae. Das hat mit Recht Johannes Horkel analect. Horat. S. 141 zurückgewiesen: 'recte dicemus cantorem in convivio longe facilius in ipsius Bacchi, qui inter pocula adesse credebatur, invocationem incidere potuisse quam in Baccharum, quae nullae ibi erant, praesertim quum constet, sollenne apud Graecos fuisse, ut inter vina *ἰόβακχος*, quem vocabant, caneretur', wogegen die Berufung auf das euripideische *ἰὼ Βάκχαι*, *ἰὼ Βάκχαι* und *ὦ ἴτε Βάκχαι*, *ὦ ἴτε Βάκχαι* nicht beweiskräftig ist. Aber ebenso wenig als des Bacchae bedarf es Horkels Bacche et und Anderer Baccheu — das langgebrauchte ĕ soll die Manier des Tigellius nachahmen und verhöhnen, der seiner bis zum Uebermass bald in den höchsten bald in den tiefsten Tönen wiederholten Anrufung des Gottes durch eine langgezogene, auf die letzte kurze Silbe gelegte, wohl auch mit anschwellender Stimme vorgetragene Fermate eine immer mehr gesteigerte Wirkung auf die Zuhörer zu geben suchte, die, wie

Figura zeigt, schliesslich in das Gegentheil des beabsichtigten Effekts umschlagen mochte.

4) Epp. I 7, 5 f. schildert Horaz die officielle Leichendienerschaft mit den Worten

dum ficus prima calorque
Dissignatorem decorat lictoribus atris.

Auch bei Cic. de legg. II 24, 61 heisst es bei Bezeichnung der herkömmlichen Sitte 'dominusque funeris utatur accenso (den man wohl richtig mit dem dissignator identificirt) atque lictoribus'. Bekannt ist, dass der dissignator die Stelle eines Leichenmarschalls und Zugordners bekleidete, dass aber schon dies als ein quaestus sordidus angesehen wird (vgl. Marquardt, Privatleben der Römer I² S. 351,7); lictores aber hat man zunächst bei Bestattungen von Magistratspersonen und bei den bei der Bestattung von Mitgliedern der Nobilität überhaupt üblichen Ahnenprocessionen zu suchen, s. Mommsen, R. St. R. I³ 374,2; 375,3; 446 f. Fasces gehörten demnach zu den stehenden Requisiten für Leichenfeierlichkeiten, die sich in den Magazinen des Hains der Libitina fanden (s. Asconius zur Miloniana S. 29, 9 K-S). Sicher richtig bemerkt dazu Mommsen (S. 447,1): 'Die Träger dieser fasces konnten aus den wirklichen Lictoren genommen werden; doch ist es wahrscheinlicher, da es hier nicht auf Lictorendienste ankam, dass dazu jede Person, selbst der Unfreie, verwendbar war.' Dergleichen aushelfende Diener stehen selbstverständlich dem wegen seines nicht ehrenvollen Erwerbs nicht eben angesehenen dissignator in der Schätzung der öffentlichen Meinung noch nach, werden schwerlich glänzend honorirt und rekrutiren sich, so weit sie nicht etwa gar, wie M. nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet, aus der Zahl der Sklaven des Abgeschiedenen oder seiner Hinterlassenen genommen werden, selbstverständlich nur aus den niederen Schichten der misera plebs. Dass etwas Humoristisches oder Spöttisches in den Worten des Horaz liege, ist von manchen Auslegern herausgefühlt: 'decorat nescio quid faceti habet pro stipat' sagt Orelli und ähnlich schreibt ihm Dillenburger 'aliquid festivi' zu; Andere suchen dies facetum oder festivum näher zu begründen: 'decorat spöttisch', schreibt Schütz 'es ist allerdings ihre [der dissignatores] Ehre, dass der Zug möglichst feierlich aussehe' und ähnlich Krüger 'decorat] humoristisch darauf hindeutend, dass der dissignator es sich zur Ehre anrechnet, wenn die Leichenzüge viele lictores zählen' und auch Kiessling meint, dass es bei solchen Bestattungen aus adlichen Häusern wohl den Anschein haben mochte 'als ob solcher Pomp dem gravitätisch den Leichenzug führenden dissignator gelte'.

Mir scheint der Humor, der allerdings sicher in diesen Worten der um die lange Entfernung des Dichters zu begründen offenbar etwas übertriebenen und auch sonst nicht allzuernst gefassten Schilderung der Gefahren eines spätsommerlichen Aufenthalts in

Rom liegt, etwas anders zu fassen. Wenn man heutzutage nicht selbst völlig von Trauer erfüllt und dadurch von der Beobachtung der Aeusserlichkeiten und der Umgebung abgezogen an einer Beerdigungsfeierlichkeit theilnimmt, wird man sich fast überall kaum eines halb ärgerlichen, halb komischen Eindrucks erwehren können, den die dabei meist als Diener verwendeten theils blassen und hageren, theils wohlgenährten und angerötheten Gevatter Schneider und Handschuhmacher und ihresgleichen in ihren vielfach schäbigen schwarzen, sei es Fracken, sei es lang herunterhängenden Gehröcken machen. Nach den oben den Verhältnissen entsprechend mit annähernder Sicherheit geschilderten Schichten des Volks, aus denen sich wenigstens eine grosse Anzahl dieser lictores rekrutirte, werden sie wohl in Rom, wo nicht nur die fasces, sondern ihr ganzer An- und Aufzug den erwähnten Magazinen des Leichencommissarius entnommen war, nicht viel anders ausgesehen haben. Und dadurch gewinnt das decorare als Ausdruck dieses ziemlich fragwürdigen aus dergleichen Persönlichkeiten bestehenden Aufputzes oder Zierraths des von ihnen umgebenen, wohl selbst in seinem Aeusseren nicht immer allzuweit von ihnen abstechenden, da doch den Betrieb des quaestus sordidus mit ihnen theilenden dissignator den scherzhaften Beigeschmack, den es offenbar an dieser Stelle haben soll, wobei denn freilich, aber sicher nicht ausschliesslich, ein Schlagschatten auch auf ihn selbst mit fällt, der 'im vollen Gefühl seiner Würde von seinen „schwarzen Liktoren“ umgeben aufmarschirt' (Oesterlen, Komik und Humor bei Horaz III S. 16).

Breslau.

DIE

CÄSARAUSGABE DES HIRTIUS

VON

W. v. HARTEL.

Die Untersuchungen G. Landgrafs und E. Woelfflins haben neuerdings den Blick der philologischen und historischen Kreise auf die Bücher gelenkt, welche die Commentare Cäsars ergänzen und weiterführen, und durch die virtuos gehandhabte Methode mikroskopischer Forschung eine solche Fülle sprachlicher Thatsachen und Beziehungen zutage gefördert, dass ihr Verdienst auch dann unbestritten bliebe, wenn das Endresultat derselben, die Entdeckung des Asinius Pollio als Verfasser des *bellum Africum* und Herausgeber des gesamten Hirtianischen Nachlasses sich nicht bewähren oder nicht in seiner Gänze behaupten sollte. Es liegt den folgenden Bemerkungen die Absicht ferne, das eigentliche Terrain zu betreten, auf welchem sich diese Autorfrage bewegt und zunächst ihre Entscheidung finden kann, die sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten und Unterschiede der genannten Texte und ihre Bedeutung zu prüfen. Sie betreffen eine Vorfrage, die, wie mich bedünkt, nicht überzeugend gelöst worden ist, und wollen Bedenken gegen die übliche Erklärung jener Stelle in der Dedicationsepistel des Hirtius begründen, auf welche sich die Annahme einer Redaction des uns erhaltenen corpus Caesarianum stützt und welche erst jüngst wieder durch Otto Hirschfeld im Hermes XXIV 101 eine scharfsinnige Behandlung erfahren hat. Mögen sie vor allem der Beachtung von Seiten des Mannes nicht unwert erscheinen, den zu ehren sich so viele Fachgenossen in diesem Werke zusammengefunden haben.

Die betreffenden Worte in dem Briefe des Hirtius an Balbus, *bell. Gall.* VIII *praef.* § 2 lauten:

Caesaris nostri commentarios rerum gestarum Galliae non cohaerentibus (*comparantibus* die Hss.) *superioribus atque insequentibus eius scriptis contexui nouissimumque imperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum non quidem ciuilis dissensionis, cuius finem nullum uidemus, sed uitae Caesaris. quos utinam qui legent scire possint quam inuitus susceperim scribendos, quo facilius caream stultitiae atque arrogantiae crimine, qui me mediis interposuerim Caesaris scriptis.*

Mit Unrecht hat Vielhaber an dieser Stelle, welche bis auf das von Schneider verbesserte *comparantibus* richtig überliefert ist, die Worte *Galliae* und *eius scriptis* der Interpolation verdächtigt und

theilweise Glauben gefunden. Wie auch Hirschfeld erkannte, bietet der sprachliche Ausdruck keinerlei Berechtigung dazu, wenn ich auch den ersten Satz nicht mit ihm durch die leicht zu gewinnende Ergänzung *commentarios rerum gestarum Galliae (cum commentariis de bello ciuili) contexui* erklären möchte. Denn der Präposition in *contexui* wird ihr volles Recht, wenn Hirtius auch nichts weiter als die Fortführung der *commentarii Galliae* bezeichnen wollte. So sagt Cicero von einem Gedicht, das im Anschluss an einen citierten Vers weiter ausgesponnen werden könnte, *pro Caelio* 18: *ac longius quidem mihi contexere hoc carmen liceret,* so wie *de leg.* I 3, 9: *ego animi pendere soleo, cum semel quid orsus sum, si traducor alio, neque tam facile interrupta contexo quam absoluo instituta,* die Vorstellung der Anknüpfung an unvollendet gebliebenes allein hervortritt; ja selbst ohne Verbindung mit einem Object bezeichnet *contexere* das Fortfahren in der Rede, Macrob. *sat.* VII 3, 1: *omnibus ad hoc prouocantibus ille contexuit.* Hirtius durfte es sich aber um so eher erlassen die Grenze dieser Fortsetzung ausdrücklich zu nennen, da der ganze Zusammenhang darüber keinen Zweifel lassen konnte. In dem begründenden Ablativ *non cohaerentibus superioribus atque insequentibus eius scriptis* und in der Stellung des Briefes an der Spitze des 8. Buches des *bell. Gall.* lag das deutlich für jeden Leser ausgesprochen, wie weit Hirtius an die vorausgehenden Bücher anknüpfend die Erzählung selbständig fortgeführt oder dass er den sieben Büchern ein achtes angefügt habe. Wenn wir *Galliae* tilgten, würde das nicht unzweideutig und nur aus der Stellung dieses Prooemiums zu entnehmen sein. Aber noch weniger ist *eius scriptis* zu entbehren; denn dies steht klärlich im Gegensatz zu *nouissimumque imperfectum (commentarium)* und unterscheidet die von Cäsar verfassten Bücher von dem letzten von ihm nicht geschriebenen oder wenigstens nicht vollendeten Buche.

Die folgenden Worte sind bis auf Hirschfeld von Conjecturen frei geblieben, aber um so gewaltsameren Auslegungen unterworfen worden, welche dieser mit Recht ablehnt. Verstehen wir mit der Mehrzahl der Erklärer unter dem *(commentarius) nouissimus imperfectusque* das dritte Buch des *bellum ciuile,* so 'würde Hirtius sagen, er habe dasselbe vom alexandrinischen Kriege bis auf Cäsars Tod vollendet, also die ganze Zeit in dem dritten Buche behandelt oder doch behandeln wollen', ein Gedanke, der ihm so absurd erscheint, dass er weiterer Erwägung nicht unterzogen wird. Näher prüft und widerlegt er nur die zuletzt von G. Landgraf vertheidigte Ansicht (Untersuchungen zu Cäsar und seinen Fortsetzern, Erlangen 1888, S. 74 fg.), dass *nouissimus imperfectus* auf ein den drei Büchern *de bello ciuili* folgendes viertes Buch zu beziehen sei, welches Hirtius mit dem *bellum Alexandrinum* begann, das aber über den ersten Entwurf, d. i. die Ordnung und theilweise Ergänzung der von Cäsar hinterlassenen auf die Ereignisse in und um Alexandria

bezüglichen Materialien nicht hinauskam. Hirschfeld scheint es mit Hirtius' wahrheitsliebender Bescheidenheit unvereinbar, dass dieser in seinem Briefe davon geschwiegen, 'der im Gegentheil nichts mehr gewünscht hätte, als seine Legitimation zu dieser Fortführung mit hinterlassenen Aufzeichnungen Cäsars begründen zu können.' Und in der That, Hirtius liesse so nicht bloss durch sein Schweigen die Meinung aufkommen, dass das *bellum Alexandrinum* im engeren und weiteren Sinn als sein Werk zu gelten habe, sondern er würde diese falsche Meinung durch die ausschliessliche Beziehung auf mündliche Mittheilungen Cäsars — *quae bella* (das *Alexandrinum* und *Africanum* sind gemeint) *quamquam ex parte nobis Caesaris sermone sunt nota, tamen aliter audimus ea, quae rerum nouitate aut admiratione nos capiunt, aliter, quae pro testimonio sumus dicturi* — geradezu hervorrufen. Die Sache stünde um so schlimmer, wenn Hirtius zu der Zeit, da er den Brief an Balbus verfasste, nicht bloss hoffen konnte, Nachrichten von Augenzeugen über die Kriege, die er nicht selbst mitgemacht, zu erhalten, sondern den Bericht des Asinius Pollio für den zweiten Theil des *bellum Alexandrinum* (cap. 48—64) und sein Tagebuch über das *bellum Africum* bereits in Händen hatte. Denn er verliert auch darüber kein Wort und nennt, um seine unzulängliche Information zu entschuldigen, die mündlichen Mittheilungen Cäsars, die er zwar mit Interesse, aber ohne den Gedanken an litterarische Verwertung aufnahm, als seine einzige Quelle.

Um diesen Widerspruch aufzuheben, denkt sich Heinrich Schiller in seiner die bisherigen Ansichten zusammenfassenden scharfsinnigen Prüfung, auf welche ich hier der Kürze halber verweisen darf ('Zur Hirtiusfrage.' Blätter für das bayerische Gymn., XVI S. 251) den Fortgang und Stand der Arbeiten des Hirtius im grossen und ganzen so, dass Hirtius das achte Buch des *bellum Gallicum* im Sommer 44 geschrieben, und im November, indem er sich von der Krankheit, die ihn unterdes niedergeworfen hatte, wieder erholte, die Arbeit von neuem aufgenommen habe; jetzt wäre das achte Buch, wenn nötig, abgeschlossen und samt der Vorrede ediert worden, hierauf sei noch das *bellum Alexandrinum* abgefasst worden, da inzwischen die fremden Hilfsarbeiten fertig sein konnten. Ob dann die Edition in seiner Abwesenheit oder erst nach seinem Tode erfolgt sei, lässt er unentschieden. Nach Schillers Ansicht wäre demnach Hirtius nicht mehr in der Lage gewesen, was er in seinem Briefe erklärt hatte, richtig zu stellen. Landgraf nimmt an, dass von Hirtius selbst nichts ediert worden sei, sondern dass Pollio was er in dem Nachlasse desselben mehr weniger fertig vorfand, d. i. die letzten Bücher des gallischen und Bürgerkrieges ergänzte und vollendete und zusammen mit seinem Tagebuch über den afrikanischen Krieg herausgab; so habe er 'als nächster Interessent und Freund Cäsars das Werk, wenn auch

nicht in strenger Durchführung des hirtianischen Prospectes, so doch wenigstens im Rahmen desselben zum Abschluss gebracht' (S. 11). Ob Pollio auch das *bellum Hispaniense* seiner Edition einverleibt oder ob es später dem *corpus Caesarianum* von einem anderen hinzugefügt wurde, lässt er unentschieden. Für Pollio gab es aber dann kein Hindernis den Widerspruch zwischen der Einleitung und dem Werke auszugleichen. Er konnte das Prooemium durch ein neues ersetzen oder ganz unterdrücken. Wenn es überhaupt nicht jedermann begreiflich sein mag, wie so unfertig hinterlassene Fragmente Pollio zur Heraugabe reizen konnten, das ist geradezu unfassbar, dass er zu erreichen meinte, das gebotene, von dem umfangreiche Theile keine Zeile von Hirtius enthielten und das kaum die Hälfte von dem leistete, was die Einleitung in Aussicht stellt, würde als ein Abschluss im Rahmen des hirtianischen Prospectes oder gar als hirtianisch gelten können. Wenn ihm aber alles daran lag, seine Betheiligung an dieser Arbeit geheim zu halten, dann war es auch nicht klug von Hirtius' Namen einen Gebrauch zu machen, welcher bei dem aufmerksamen Leser den Verdacht fremder Mitarbeiterschaft hervorrufen musste.

Man begriffe noch diese Versuche, die Dinge zurecht zu legen, um von gewaltsameren ganz abzusehen, wenn die Worte des Hirtius unzweideutig und klar besagten, dass er vorerst nur einen Theil seiner Fortsetzung, das Ende des gallischen Krieges, vollendet habe und veröffentliche, den Schluss aber d. i. die Geschichte vom alexandrinischen Kriege bis zum Tode Cäsars später zu bearbeiten vorhabe. Das besagen aber die Worte *Caesaris nostri commentarios rerum gestarum Galliae contexui nouissimumque imperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci* nicht, sondern sie sprechen von beiden Fortsetzungen als von etwas abgeschlossenem. Diese Auffassung hat Eussner (Bursians Jahresb. 1883, 2. Abth. S. 139), auf welchen sich Landgraf beruft, durch seinen Hinweis auf die Prooemien des Sallust und Tacitus im Catilina und Agricola, die gleichfalls auch als Einleitungen für die späteren Werke dieser Historiker dienen sollten, nicht erschüttert. Keiner dieser lässt den Leser im unklaren darüber, was er sofort und dass er anderes später empfangen soll. Sallust gibt sein Programm mit den Worten c. 4: *statui res gestas populi Romani carptim, ut quaeque memoria digna uidebantur, perscribere,* und führt fort: *igitur de Catilinae coniuratione quam uerissume potero absoluam.* Tacitus aber sagt Agric. c. 4: *non tamen pigebit — memoriam prioris seruitutis ac testimonium praesentium bonorum composuisse. hic interim liber honori Agricolae soceri mei destinatus — aut laudatus erit aut excusatus.* Keiner nennt näher die noch in Zukunft zu erwartenden Werke. Hirtius aber sagt in einem Athem *contexui et confeci* und bezeichnnt auf das genaueste Inhalt und Umfang seiner Ergänzungen. Ja noch mehr. Diese Dedicationsepistel stellt sich nicht so sehr als eine Einleitung zum

achten Buche des *bellum Gallicum*, als zu dem letzten Buche der *commentarii* dar, indem er gerade mit Bezug auf dieses bescheiden den Leser erinnert, wie wenig er verglichen mit Cäsar zu bieten in der Lage sei (*mihi ne illud quidem accidit, ut Alexandrino atque Africano bello interessem; quae bella quamquam ex parte nobis Caesaris sermone sunt nota* etc.), und er hat seine beiden Fortsetzungen zugleich im Auge, indem er nicht von einem Buche, sondern von Büchern seiner Hand redet, *quos utinam qui legent scire possint quam inuitus susceperim scribendos*, und spricht, wie jemand nur sprechen kann, dem das fremdem Urtheil vorzulegende auch fertig vorliegt. Demnach geht es nicht an, das erste Perfect *contexui* von dem vollendeten achten Buche zu verstehen, was auch Landgraf mit Rücksicht auf den Ausdruck *qui me* m e d i i s i n t e r p o s u e r i m *Caesaris scriptis* als notwendig erachtet, das damit so eng verbundene *confeci* aber auf ein projectiertes zu beziehen. Was könnte auch Hirtius veranlasst haben, noch soweit vom Ende der Arbeit entfernt an die Abfassung der Einleitung zu gehen. Die sichere Hoffnung, das Ganze zu vollenden und die bestimmte Absicht die Einleitung mit dem Ganzen zu veröffentlichen bieten keine ausreichende Erklärung (*cum enim certo speraret se commentarios Caesaris usque ad mortem eius confecturum esse, de iis libris, quos scribere uolebat, tamquam de perfectis dixit; idque quominus faceret, nihil impediebat, si quidem nisi una cum iis ne praefationem quidem editurus erat.* Nipperdey, *quaestiones* p. 32). Es mag wohl vorkommen — man hat sich dafür auf Ritschl berufen können —, dass sich ein Schriftsteller die Spielerei gestattet, Titel und Widmung früher abzufassen als das Buch; in der Natur der Sache liegt es, was auch Schiller ausdrücklich betont (S. 247), dass die Abfassung der Einleitung auf die Vollendung des Ganzen folgt. Noch unbegreiflicher aber wäre es, dass Hirtius das achte Buch samt dem Briefe für sich ediert und so er selbst, dem es so sichtlich darauf ankam, eine zusammenhängende Darstellung der Thaten Cäsars zu geben und, wie man annehmen darf, die zum Theil noch unedierten cäsarischen Berichte (vgl. Nipperdey a. a. O. p. 5) mit den bereits edierten in einem bleibenden Corpus zu vereinigen, diesen grossen Plan dadurch zerstört hätte, indem er auf ein Werk ohne Abschluss ein zweites ohne Anfang folgen liess.

Man hätte sich wohl nicht so leicht bestimmen lassen, den Weg einfacher und voraussetzungsloser Erklärung zu verlassen, wenn nicht die Lebensschicksale des Hirtius und die uns erhaltenen Werke dieses Corpus, in welchen man seinen Nachlass voll und ganz zu besitzen meinte, dazu gedrängt hätten. Wie hätte Hirtius in der kurzen Spanne Zeit, welche ihm vom Tode Cäsars bis zum Schlachttag von Mutina am 27. April des Jahres 43 gegönnt und mit schwerer Krankheit und den Mühen des Consulates ausgefüllt war, Zeit und Stimmung finden sollen, eine so umfangreiche Aufgabe zu

vollenden? Und weist der Nachlass selbst nicht alle Spuren einer jäh abgebrochenen Thätigkeit auf, indem das Ende fehlt und die drei *bella* wie Vorarbeiten zur Ausführung des gefassten Planes sich ausnehmen; denn, wie durch die gründlichen Untersuchungen ihrer Sprache und ihrer ursprünglichen Form immer klarer erkannt wurde, das *bellum Africum* und *Hispaniense* rühren weder von Hirtius noch von éinem Verfasser her und der vermeintliche Antheil des Hirtius selbst an dem *bellum Alexandrinum* ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

So richtig nun auch diese Thatsachen und Erwägungen sind, sie begründen nicht das Recht, den Sinn der Worte des Hirtius, welche allein auf ein fertiges Werk im Umfange éines Buches passen, in so freier Weise umzudeuten, dass sie auch von diesen Materialien, welche mindestens den Raum von drei Büchern füllen konnten, verstanden werden dürften. Denn darüber kann nicht der mindeste Zweifel bestehen, dass Hirtius, wie er mit dem Plural *commentarii* eine Mehrheit von Büchern begreift, mit dem Singular *commentarius* ein einzelnes Buch bezeichnet. So sagt er: *bell. Gall.* VIII 4, 3 *quas ibi collocatas explicandae rei frumentariae causa superiore commentario demonstratum est,* 30, 1 *quem superiore commentario prima defectione Galliae facere in prouincias uoluisse impetum cognitum est,* 38, 3 *quorum in ciuitate superiore commentario Caesar exposuit initium belli esse ortum,* 48, 11 *pauca esse scribenda coniungendaque huic commentario statui.*

Die Notwendigkeit *nouissimumque imperfectum (commentarium)* auf éin Buch zu beziehen, hat auch Hirschfeld erkannt und darauf seine Annahme einer Lücke in den Worten des Hirtius gegründet, welche er so zu ergänzen räth: *nouissimumque imperfectum ⟨suppleui; tres? alios⟩ ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum .... uitae Caesaris.* Damit glaubte er auch den Einklang zwischen dieser Stelle und den Worten Suetons (*Caesar* c. 56), welcher unverkennbar dabei Hirtius' Brief vor Augen hatte, herzustellen. Suetons Worte sind: *reliquit et rerum suarum commentarios Gallici ciuilisque belli Pompeiani: nam Alexandrini Africique et Hispaniensis incertus auctor est: alii Oppium putant, alii Hirtium, qui etiam Gallici belli nouissimum imperfectumque librum suppleuerit.* Dadurch soll ferner einem groben Missverständnis Suetons vorgebeugt werden, indem dieser mit *nouissimum imperfectumque librum* das achte Buch des *bell. Gall.* bezeichnen müsste, während Hirtius mit diesen Worten doch das letzte Buch des Bürgerkrieges gemeint hätte. Dass Sueton bei der Abfassung dieser Stelle den Brief des Hirtius eingesehen habe und ihm Hirtius als Schreiber desselben galt, bezeugt das folgende Citat aus demselben: *de eisdem commentariis Hirtius ita praedicat: adeo probantur omnium iudicio ... scimus,* wie die Fassung seines Urtheils über das *bellum Alexandrinum, Africanum* und *Hispaniense,* die ihm nicht anders als uns

vorlagen, nicht verkennen lässt, dass er selbst weder Oppius noch Hirtius für den Verfasser hielt; denn er referiert über die Ansichten anderer und darüber, wie die Vermuthung für Hirtius begründet wurde. Würde er aber dieselbe für erwähnenswert gehalten und sich selbst so unsicher über den Verfasser ausgesprochen haben, wenn er in seinem Exemplar die Worte des Hirtius *tres alios ab rebus gestis Alexandriae confeci* gelesen hätte? Ich vermag aber auch darin keine Ungehörigkeit zu erblicken, dass Sueton oder sein Gewährsmann das achte Buch des *bell. Gall. nouissimum imperfectumque,* Hirtius hingegen sein letztes Buch des *bell. ciu.* so nennt. Vielmehr gerade diese Doppelbeziehung und das Wörtchen *etiam* scheinen zu verrathen, welche Gründe *pro* und *contra* ins Feld geführt wurden. Es mochten Inhalt und Darstellung des *bellum Alexandrinum, Africum* und *Hispaniense* oder vielleicht ihre Dreizahl allein Bedenken erregen, ob man auf sie die Worte des Briefes *nouissimumque imperfectum* beziehen und Hirtius als ihren Verfasser ansehen dürfe. Solche Bedenken wurden zu beschwichtigen gesucht, indem man sagte: Hirtius wird doch ihr Verfasser sein, denn er hat ja auch das unfertige *bellum Gallicum* ergänzt; der Fortsetzer des einen kann auch als der Fortsetzer des andern gelten. Wenn schliesslich Hirschfeld bemerkt, nur bei seiner Ergänzung 'erhalten die bei Hirtius unmittelbar folgenden Worte *quos utinam qui legent scire possint quam inuitus susceperim scribendos* die einzig mögliche Beziehung auf die selbständig von Hirtius hinzugefügten Bücher, während der Plural *quos* bei der jetzigen Überlieferung nur auf die gesamten *commentarii Caesaris* bezogen werden kann, von denen doch unmöglich Hirtius sagen konnte: *quam inuitus susceperim scribendos*', so verweise ich nochmals auf die oben (S. 119) versuchte Erklärung des Verbums *contexui,* welches einem *octauo libro addito continuaui* gleichkommt. Indem hierbei kein Leser an etwas anderes als das achte Buch des *bell. Gall.* denken konnte, ist der Plural *quos* durch die Beziehung auf dieses und das ausdrücklich genannte letzte Buch des Bürgerkrieges vollauf gerechtfertigt.

Hirschfeld war, wie ich früher bemerkte, nahe daran zu erkennen, was allein die Worte *nouissimumque imperfectum ab rebus Alexandriae confeci* bedeuten können, 'er habe dasselbe vom alexandrinischen Kriege bis auf Cäsars Tod vollendet, also diese ganze Zeit in dem dritten Buche behandelt', nur dass dabei von unserem 'dritten Buche' nicht die Rede sein kann. Wenn man davon absieht, so hat Hirtius das gesagt und auch sagen können: er erklärt ein letztes Buch des *bellum ciuile,* welches Cäsar so wenig wie das letzte Buch des *bellum Gallicum* geschrieben oder vollendet hatte, verfasst und in demselben die Zeit vom alexandrinischen Kriege d. i. von dem Punkte, wo Cäsar seine Arbeit hatte stehen lassen *(bell. ciu.* III 112 *haec initia belli Alexandrini fuerunt),* bis

zum Tode Cäsars behandelt zu haben. Wenn die Annahme, dass Hirtius in der kurzen Zeit nach Cäsars Tod die Ereignisse mit der Ausführlichkeit der cäsarischen Commentare erzählt und das Programm seines Briefes zu Ende geführt habe, schwer wiegendem Zweifel unterliegt, so war dieser um so viel bescheidenere Plan, den in seinem wichtigsten Theil von Cäsar geschriebenen Bürgerkrieg im Rahmen eines Buches zum Abschluss zu bringen, leicht ausführbar. Die uns erhaltenen ausführlichen Darstellungen des *bellum Alexandrinum, Africum* und *Hispaniense* haben damit nichts zu thun und können uns von seiner knappen Darstellung nicht die richtige Vorstellung geben. Ihm wird es vielmehr darauf angekommen sein, die ihm gewordenen Mittheilungen Cäsars in möglichster Treue wiederzugeben, um dem nahe zu kommen, worin jener sich auszeichnete *uerissima scientia suorum consiliorum explicandorum*, und indem er das Detail der Kriege beiseite lassen musste, wird er den Lauf der Dinge in allgemeinen Zügen skizziert haben. Wenn er dabei abweichend von seinem Muster die Ereignisse mehrerer Jahre in einem Buche zusammenfasste, so that er dasselbe, was er im achten Buche des gallischen Krieges gethan und dort bereits gerechtfertigt hatte c. 48, 10: *scio Caesarem singulorum annorum singulos commentarios confecisse; quod ego non existimaui mihi esse faciendum, propterea quod insequens annus L. Paulo C. Marcello consulibus nullas habet magnopere Galliae res gestas.* Entsprechend diesen im Verhältnis geringen Zuthaten eigener Hand wird Hirtius nicht darin, sondern in der Edition, in der Herstellung eines abgeschlossenen Cäsarbuches sein Hauptverdienst gesehen haben, was auch Inhalt und Ton der Einleitung, das eindringlich und überzeugend begründete Lob der cäsarischen Commentare erkennen lassen.

Die Richtigkeit der gegebenen Erklärung findet auch darin eine Stütze, dass sie ohne Gewaltsamkeit das 'letzte und unvollendete' Buch zu bestimmen gestattet, an welches Hirtius' Fortsetzung anknüpfte. Dass es nicht das dritte Buch des *bellum ciuile,* wie es uns vorliegt, war, ist einleuchtend. Wie hätte dieses Buch, welches um die Hälfte oder zwei Drittel grösser ist als die Mehrzahl der anderen Bücher und das umfangreichste siebente des *bell. Gall.* um 12 Seiten oder 10 Capitel der Nipperdeyschen Stereotypausgabe von 1872 (bei Breitkopf & Härtel) übertrifft, selbst geringen Zuwachs noch ertragen? Irgend einen Punkt im *bellum Alexandrinum* als Ausgangspunkt des Hirtius anzunehmen, widerrathen die Worte des Briefes *ab rebus Alexandriae gestis,* welche zu deutlich auf den Schluss der cäsarischen Darstellung *haec initia belli Alexandrini fuerunt* hinweisen, als dass man nach einer anderen Grenze suchen sollte. Wenn es aber, was keines Beweises bedarf, nicht in Cäsars Absicht gelegen haben kann, mit diesen Anfängen des alexandrinischen Krieges zu schliessen, wenn dieselben nur als

Einleitung und Grundlage einer auszuführenden Darstellung verständlich sind, so kann diese nicht als ein Bestandtheil des dritten Buches, welches ohnehin den üblichen Umfang überschritten hatte, geplant gewesen sein. Cäsar würde, wenn er sein Werk vollendet hätte, an einem früheren Punkte (c. 101) das dritte Buch abgeschlossen, und mit diesen Anfängen einen *commentarius quartus* begonnen haben. Sie sind es, welche Hirtius mit *nouissimum imperfectumque commentarium* bezeichnet.

Wenn Hirtius dieses Fragment unverändert aufnahm und im Anschluss daran kurz die Geschichte bis zu Cäsars Ermordung fortführte, begreift man, dass gerade dadurch andere veranlasst wurden, diesen flüchtigen Abriss durch ausführlichere Darstellungen zu ersetzen oder dass unabhängig davon entstandene Berichte mit den cäsarischen verbunden wurden. So gerieth der *commentarius* des Hirtius in Vergessenheit. Wenigstens Sueton und jene, welche dem Ursprung dieser *bella* nachforschten, hatten denselben nicht mehr, sondern fanden an seiner Stelle jene vielleicht mit den echten Büchern Cäsars in ihrer Ausgabe vereinigt, welche auch das achte Buch des *bell. Gall.* mit dem Briefe des Hirtius enthielt und so auf die Vermuthung führte, dass Hirtius der Verfasser der letzten Theile sein könne.

Ob die wirklichen Verfasser derselben Hirtius in einzelnen Partien benutzt, ob Oppius dabei irgendwie betheiligt war, ob die nachgewiesenen sprachlichen Gleichungen auf Asinius Pollio als Verfasser des *bellum Africum* führen, darüber haben wir kein Zeugnis: das sind Fragen für sich, die aber meines Bedünkens, losgelöst von der Hirtiusfrage, mit der sie bisher verquickt waren, eine freiere und sicherere Lösung finden könnten.

Wien, im Juni 1890.

LEXICALISCHE BEMERKUNGEN

VON

GEORG GOETZ.

ACANTHIS. ACALANTHIS. CARDVELIS. CARDELLVS.

Servius ad Verg. Georg. III 338 gibt zu den Worten *acalanthida dumi* folgende Erklärung: *per dumos uero acalanthis, quam alii lusciniam esse uolunt, alii uero carduelim, quae spinis et carduis pascitur, ut inde etiam apud Graecos acalanthis dicta sit ab acanthis, id est spinis, quibus pascitur.* Die Fassung der letzten Worte ist ungeschickt, die Wiederholung geradezu störend. Man könnte sich deshalb versucht fühlen, auf die Thatsache, dass der Zusatz *ut ... pascitur* in einigen Handschriften fehlt, besonderes Gewicht zu legen. Allein auch dann wären die Worte *quae spinis et carduis pascitur* unbequem, da sie eine hier ganz überflüssige Erklärung des lateinischen *carduelis* enthalten. Bei Isid. XII 7, 74 (vergl. XVII 9, 21) steht nach den Ausgaben folgendes: *Carduelis, quod spinis et carduis pascitur, unde et apud Graecos ἀκανθὶς dicta est ab ἀκάνθαις, id est spinis, quibus alitur.* Hier ist alles klar und passend. Eine Vergleichung beider offenbar aus verwandter Quelle abgeleiteten Stellen zeigt uns ganz deutlich, wie das Servianische Scholion entstanden ist. Es sollte zunächst über die doppelte Erklärung des Wortes *acalanthis* gehandelt werden; nach der einen ist *acalanthis* = *luscinia,* nach der andern = *carduelis.* Bei Erwähnung des lateinischen *carduelis* wurde allerlei herangezogen, was zum Verständniss der Stelle keineswegs nöthig war, offenbar in Anlehnung an die Quelle, aus der auch Isidor geschöpft hat. Dort war bloss von *acanthis* die Rede; die dafür geltende Erklärung wurde auf *acalanthis* übertragen, von welchem Worte bei Virgil die Rede war. Für diese Ansicht spricht noch eine zweite ähnliche Stelle, die im liber gloss. ebenfalls dem Isidor zugeschrieben wird: *achanthis grece dicitur qui latine carduelis uocatur. est autem auis que spinis et cardibus pascitur unde et nominatur.* Diese Stelle deckt sich mit der wirklichen Isidorstelle vollständig; die Umdrehung und Umformung ergab sich durch die Vertauschung der Lemmata *carduelis* und *acanthis* beinahe von selbst. Die Servianische Ansicht kehrt wieder in einer Glosse bei Mai Auct. Class. VII 550: *acalanthia* (natürlich = *acalanthis*) *auis uepribus assueta cardellus, carduelis,* die aus zwei Glossen des liber glossarum contaminiert ist: *acalantia auis uepribus adsueta* (so der cod. Sangerm.) und *acalantus*

cardellus, alibi carduelis. Die zweite dieser Glossen stammt aus dem uralten im cod. Vatic. 3321 (= Corp. gloss. IV 5, 39) überlieferten Glossar (*achantus cardellus,* wo die andern Handschriften richtiger *acalantus* bieten). — Neben ἀκανθὶς existiert auch die Diminutivform ἀκανθυλλίς, vermuthlich mit derselben Bedeutung. Bestätigt wird diese Vermuthung durch zwei bilingue Glossen (II p. 222, 14 und Pseudodosith. p. 257, 57 Vulc.): ἀκανθυλλίς *cardellus* und *cardellus* ἀκανθυλλίς. Die Form *acanthyllis* wird Plin. X 33 (96) in den Text gesetzt. — Das Resultat dieser Erörterung lässt sich dahin zusammenfassen, dass *acanthis* und *acanthyllis* dasselbe wie *carduelis* bedeuten, dass aber die Identificierung von *acanthis* und *acalanthis* schon bei den Alten auf Widerspruch stiess. Die griechischen Lexica bringen leider auch nichts, was die Frage entschiede: so wäre es immerhin möglich, dass W. W. Fowler bei Nettleship (Contributions S. 13) im Rechte wäre mit seiner Annahme, *acalanthis* bedeute 'one of the warblers, willow or sedge'.

So viel über *acalanthis* und *acanthis:* nun noch ein Wort über die lateinische Form. Dass Petron für *carduelis* die Nebenform *cardelis* bietet, berichtet schon Georges im Handwörterbuche. Daneben hat aber auch nach mehreren der angeführten Zeugnisse *cardellus* existiert; vergl. *cardello, cardellino* im Italienischen. Zu den bereits erwähnten Glossen füge ich noch folgende hinzu: 1) *cardellus genus auis cristati* (cod. Amplon. II); 2) *cardelus* ἀστραγαλῖνος (Corp. gloss. II p. 97, 56). Unter den angeführten Belegen sind einige von so guter, alter Herkunft, dass die Existenz der Form *cardellus* in der vorromanischen Zeit gesichert ist.

COLLIFANA.

Im Rhein Mus. 1888 S. 479 hat **Bücheler** die Glosse des **Pseudophiloxenus** (p. 103, 25 des II. Bandes des Corp. gl. l.) *collifana* πρόβατα ἱερά in Verbindung gesetzt mit dem *pagus agrifanus* C. I. L. X 1278 und als 'Opfervieh' erklärt ('das für Opfer oder göttlichen Dienst sonst bestimmte Kleinvieh hiess von den Hügeln und Hängen, wo es weidete und seiner Bestimmung entgegensah, *collifana*'). Bücheler hätte noch eine andere Glosse desselben Glossars heranziehen könnnen (p. 103, 14) *colla* θυσία ἱερέων, die ohne Zweifel in einer freilich nicht recht klaren Beziehung zu der ersteren steht. Dass θυσία auch 'Opferthier' bedeuten kann, beweisen die Lexica. Es existiert aber noch eine dritte Glosse, die hierher gehört: *colifama boues opus facientes* im liber glossarum (so der alte Sangerm. und der Bern.); die Verderbnisse abhängiger Glossare übergehe ich. Die 'Isidorglosse' *collifarius bos operarius* stammt wahrscheinlich aus Osbern p. 95 und ist nach der des liber glossarum gebildet. Ich vermuthe, dass die ursprüngliche Erklärung lautete: *boues opus non facientes* = *feriantes.* Wir hätten

alsdann zwei von einander unabhängige Erklärungen. Die des liber glossarum geht auf die Qualität der Opferthiere, die nicht im menschlichen Dienste verwendet sein durften, die des Pseudophiloxenus bezieht sich lediglich auf die Bestimmung; dem eigentlichen Etymon wird keine völlig gerecht.

SCRVTA. GRVTAE. SCRVTARIVS. GRVTARIVS.

Ueber das Verhältniss der Form *scruta* zu dem gleichbedeutenden *γρύτη* ist vielfach gehandelt worden: vgl. Curtius Grundz. S. 703, Joh. Schmidt Voc. II S. 291 f., Clemm Studien III S. 296, Osthoff Morphol. Unters. IV S. 266, Leo Meyer an mehreren Stellen, Bersu die Gutt. S. 172, Stolz Handb. S. 285 der neuen Auflage u. a. Das Material ist durchweg dasselbe, nur dass man früher auch von einer lateinischen Form *gruta* sprach unter Bezugnahme auf das pseudacronische Scholion zu Horaz Ep. I 7, 65. Erst Clemm besah sich dieses Scholion etwas näher und suchte *gruta* durch den Hinweis auf die Hauthalsche Schreibung *γρύτας* zu eliminieren. Allein ganz so einfach liegt die Sache nicht, wie es nach Clemm erscheinen könnte. Das betreffende Scholion lautet: *tunicato scruta popello] quas uulgo grutas uocant;* so nach dem vortrefflichen cod. Paris. 7975 (*γ*); bei Cruquius steht: *quas uulgo grutas uocat.* Andere Handschriften haben — von Unwesentlichem abgesehen — *quas uulgus scrutas uocat.* Daraus ergibt sich, dass die griechische Form nirgends überliefert ist. Sie ist aber auch an sich nicht wahrscheinlich wegen des *uulgo* oder *uulgus:* auf das Griechische wird in diesen Scholien sehr oft ausdrücklich Rücksicht genommen, sodass der Zusatz *uulgo* unverständlich wäre. Aber auch die Schreibung *scrutas* hat ihre Bedenken; erstens wäre es schwer erklärlich, wie der Schreiber für *scrutas* die Form *grutas* einsetzen konnte, während das Umgekehrte bei dem Lemma *scruta* und dem vorhergehenden *uulgus* sehr leicht erklärlich ist. Dann aber widerspricht es dem Brauche, heteroclitische Formen mit *uulgo* einzuführen. Es bleibt also nach wie vor richtig, dass die Schreibung *grutas* für das pseudacronische Scholion die meiste Gewähr hat. Neben der Form *gruta* scheint auch das Substantiv *grutarius* existiert zu haben. Denn die in den Aristophanesscholien zu Plut. v. 17 überlieferte Form *γρυτάρης* = *γρυτάριος* dürfte doch wohl lateinischen Ursprungs sein. Vgl. die Note in der Dübnerschen Ausgabe, wo auf Formen *νωτάριος*, *νωτάρης*, *κουρσάριος*, *κουρσάρης*, *φουρνάριος φουρνάρης* hingewiesen wird. Man könnte sich versucht fühlen, auch Corp. gloss. II 118, 7 (*crusta γρυτα*) *cruta* schreiben zu wollen, wenn nicht die Schreibung *scruta* trotz der Einreihung unter C wahrscheinlicher wäre. Vergl. *scruta γρύτη* S. 180, 35 = 265, 25; *scruta uilia mercimonia* 592, 52; *γρυτοπώλης scrutarius* S. 265, 26; *γρυτοπωλεῖον scrutarium* S. 265, 27.

Eine Stütze für meine Ansicht bietet meines Erachtens eine Glosse, die Corp. gloss. IV 168, 47 so überliefert ist: *scrufetarii uiles adque contempti uel gratarii.* Der Zusatz *uel gratarii,* den der cod. Cassin. auslässt, sieht nicht aus wie ein Interpretament, sondern wie eine Variante zu dem Lemma selber. Mit dem Cassin. stimmt der liber glossarum; denn wenn dort *scrifertarii* steht, während der Cassin. *scrufertarii* hat, so zeigen die vorhergehenden und folgenden Glossen, dass lediglich ein Fehler beim Einordnen vorgekommen ist. In dieser Glosse also glaube ich folgende Form als die ursprüngliche bezeichnen zu dürfen: *scrutarii* (= *scrufetarii*), *uiles atque contempti uel grutarii.* Die Interpretamente *uiles* und *contempti* drücken zwar das Etymon nicht aus, sind aber sonst durchaus am Platze; denn *scruta* wurde überall mit einer gewissen Geringschätzung gesagt.

ADDENDA LEXICIS LATINIS

VON

JOHN E. B. MAYOR.

uacillanter Diomed. III p. 500 18 K (uersus) fluxi sunt qui soluto modo et uberi metro uacillanter quatiuntur.

uacuefactio Hier. de nomin. hebr. de numerorum libro (III 24 ed. Ven. 1768) Aroer, subleuans uel uacuefactio. ibid. de libro Iesu (col. 45) Recem, uarietas siue uacuefactio. ibid. de Daniele (col. 83) Sennaar, dentis uacuefactio.

uallensis Hier. de nomin. hebr. de actibus apost. (III 101, ed. Ven. 1768) Gaium, commotum, seu melius uallensem. cf. ib. de ep. Pauli apost. ad Rom. (ibid. 108) Gaius, mobilis, sine uallensis.

uaniter Paul. Diac. homil. 22 (ex Isidoro) in die sancto (XCV 1168^a Migne) inuidia diaboli parens ille primus seductus uaniter cecidit.

uaporabilis passio Liuini (LXXXIX 873^b Migne) uaporabilis splendor nimia odoriferae suauitatis fragrantia totum illud regale perlustrauit.

uariola dynamid. I 2 ipsum apium uiride tritum corpore infricito, ubi uis quod uariola non transeat. Marius Auenticus (uet. lat. chron. ed. Roncalli II Patauii 1787) 413 anno IV cons. Iustini iun. Aug. hoc anno morbus ualidus, cum profluuio uentris et uariola, Italiam Galliamque ualde afflixit.

uariolatus Cass. Fel. 22 p. 38 5 6 ex similitudine cauteris acuti calidi uariolati.

uecticulus exod. 30, 5 Lugd. et facies uecticulos de lignis inputribilibus. LXX *καὶ ποιήσεις σκυτάλας ἐκ ξύλων ἀσήπτων.*

uehiculator script. Langob. (Hannover 1878) 380 32 timidi uehiculatores in Ariminum delati sunt.

uellelus Valerius abbas (Migne LXXXVII 853^a) de uana saeculi sapientia 56 paruulum super altarium benedixit uellelum, quem pro signo in eodem suspendit agro.

ueneratiue Seru. Aen. III 558 ueneratiue autem, ut ⟨X 875⟩ 'sic pater ille deum faciat'.

uentricosus schol. Pers. III 31 discinctum, obesum et uentricosum luxuria, quia cingi non possit.

uenundatio corp. gloss. II 415 11 *πρᾶσις* hoc (lege haec) uenundatio. Hier. de nominibus Hebr. de Ezechiele (III 85, ed. Ven. 1768) Gomor, consummatio siue perfectio siue uenundatio. Cassian. collat. XXIII 12 1 nos carnales efficit uenundatio illa peccati.

uerbosatio Liutbertus archiepisc. Moguntin. in Iaffé monum. Moguntin. p. 333 uerbosationes eorum reuincere non inuenientes.
uernor script. Langob. (Hannover 1878) 313 9 marmora cum radiis uernantur, cerne, serenis.
uerpidium = uerbena Dioskor. IV 61 cod. N.
uersatim Chlotarii constit. A. D. 560 (in Baluzii capitular. reg. Franc. I 7) si iudex aliquem contra legem iniuste damnauerit, in nostri absentia ab episcopis castigetur, ut quod perpere iudicauit, uersatim melius discussione habita emendare procuret.
uersor, oris, n. s. Mommsen Unterital. Dialekte 191 t. XII Diouei Versorei taurom.
ueruclatus Aug. quaest. in iudic. 23 (ed. Gaume, 1836, III 932^{b}) proinde aut alia clauis allata est, aut tale clausurae genus fuit quod sine claui posset claudi, nec sine claui aperiri. nam sunt quaedam talia, sicut ea quae ueruclata dicuntur.
uetatio Seru. Aen. X 9 QVAE CONTRA VETITVM DISCORDIA uetationem, prohibitionem meam.
uiatim Greg. Tur. de mirac. S. Iuliani 32 (p. 577 26) dum uiatim (sic cod. p.; edd. uia cum) psallendo regreditur.
uicenus Paulus Diaconus de ordine Metensium episcoporum (Migne patrol. XCV 722^{c}) uicenus quintusque Petrus dat famina plebi.
uicinantia Arist. rhet. II 21 (p. 281 22—24 Sp.) si quis usus fuerit uicinis aut filiis prauis, acceptabit utique dicentem, nihil uicinantia difficilius, aut quia nihil stultius quam filios procreare (p. 1395 b 9 οὐδὲν γειτονίας χαλεπώτερον).
uicissitudinalis Aristot. rhet. III 9 (p. 314 23—26 Sp.) elocutionem autem necesse esse aut consuspensam et coniunctionibus unam, sicut quae in dityrambis suspensiones, aut decisionalem et similem uicissitudinalibus ueterum poetarum (p. 1409 a 26 ὁμοίαν ταῖς τῶν ἀρχαίων ποιητῶν ἀντιστρόφοις).
uiliabundus (bilis) = iracundus. euangel. Palat. 277 b 12—15 uiliabundus dixit illi homini extende manum tuam (Luc. 6 10).
uilicio Cass. Fel. c. 44 fin. p. 112 1 ameos id est seminis uilicionis. c. 48 p. 124 11 ameos seminis id est uilicionis.
uinaticus Thegani uita Ludouici imperat. 52 (Migne patrolog. CVI 425^{c}) iussit in uase uinatico claudere et proicere in flumen Ararim.
uirginifico uet. interpr. comment. Origenis in Matt. c. 63 (IV 353 Lomm.) non irrationabiliter dicimus sensus omnium, qui didicerunt diuina, quomodocumque uerbum Domini receperunt, siue occasione siue ueritate, quod uirgines sunt uirginificatae, per uerbum Dei cui crediderunt aut credere uolunt.
uirginius = maritus a uirginitate: De Rossi inscr. Christ. urbis Romae I p. 23 n. 17 A. D. 291. p. 272 n. 636 A. D. 423.
uiridariolum Greg. Tur. glor. confess. 23 (p. 762 25 — 763 1) ibique in uiridariolo, quem <? quod edd.> manu propria excolebat.

uirtutificatio Priscillian. tr. 11 § 144 p. 104 11 12 tu principium archangelorum, tu angelorum opus, tu uirtutificatio tota uirtutum es.

uiscatura Venant. Fortunat. carm. V 6 11 (p. 114 18—20 Leo) ego incautus passer quasi mentita per nubila incurri pantheram, quia quod cauere uolebam huc penna ligabar, aut magis, ut dictum sit, uelut plumis inlitis quinquifida uiscatura tendebar.

uistaxa Mommsen röm. Gesch. V^1 344 n. 2 Hesychius *βίσταξ ὁ βασιλεὺς παρὰ Πέρσαις.* Wenn bei Ammian 23, 6 14 die Vorsteher der persischen regiones uitaxae (schr. uistaxae), id est magistri equitum et reges et satrapae heissen, so hat er ungeschickt Persisches auf ganz Innerasien bezogen.

uitrinus Philo de ingeniis spiritualibus (Rose anecd. II 306 19) si fuerit illud uas uitrinum uel corneum.

uituperimum scriptor. Longobard. (Hannover 1878) 294 27 neque uis, ut quis sciat propter uituperium. Aristot. rhet. I 3 (189 14 15) exclamatiui autem ⟨generis⟩ hoc quidem laus, hoc autem uituperium. Steph. II papa ep. 3 (Migne patrol. LXXXIX 999[a]) peto excellentissimam bonitatem uestram, ut uituperium hoc a gentibus auferatis.

uocitamen Claud. Mar. Vict. Aeth. 1 339 omne animal (341—3) iussit adesse deus proprioque obedire tyranno, | summaque post generum uocitamina dicere, partis | nomina ceu famulis rebus quo figeret, Adam.

uolutabilis Hier. de nomin. Hebraic. Lucae (III 95 ed. Ven. 1768) Galilaea uolutabilis.

uolutatorium altercatio Hadriani et Secundi p. 520 col. 2 fin. (Mullach fragm. philos. Graec. I Par. 1860) HADR. Quid est culcitra? EPICT. In somnis uolutatorium.

uulgaricus Willibaldi uita S. Bonif. 5 (Monument. Mogunt. 445 8 Jaffé) uulgarica Romanorum lingua.

uulgatio Zacchae. II 14 (Migne patrol. XX 1133[a]) ordo nunc haereses pergat in ceteras et cunctarum uulgationem series coepta percurrat.

uultuose Donat. in Ter. ad. III 3 76 cum dilatione et uultuose dicendum sentio. id. ibid. 4 53 uultuose pronuntiandum hoc quod addidit, Hegio. cf. IV 5 27. V 8 28. Andr. I 2 13. 3 21. II 1 32. 3 6. eun. II 1 3. V 2 63. hec. IV 3 6. 4 67. Phormio I 1 15.

xerolusia Cass. Fel. 76 p. 187 6 sicca lauatio, quae a Graecis xerolusia appellatur.

xerostyrax Theophilacias archidiac. Roman. ep. ad Bonif. (Bonif. ep. 79 fin. p. 218 4 5 Jaffé) propter deum grato animo dignemini suscipere costum, cinnamomum et serostyracem.

Cambridge.

DIE STROPHISCHE GLIEDERUNG

DER

PRECATIO CONSULIS DESIGNATI

DES

AUSONIUS

VON

WILHELM BRANDES.

In seiner „Handschriftlichen Überlieferung des Ausonius“ S. 270ff. hat R. Peiper die Precatio consulis designati pridie Kalendas Ianuarias fascibus sumptis (Ecl. VIII) dieses Dichters zum ersten Male eingehend behandelt und unter Berufung auf andere gleichartige Stücke lateinischer Poesie darzuthun versucht, dass auch dies Gedicht durch seinen Intercalarvers einmal ebenmässig müsse gegliedert gewesen sein; entsprechend den Ergebnissen der Untersuchung finden wir es denn auch in der Ausgabe, die er seither jener Vorarbeit hat folgen lassen, strophisch reconstruirt. Ich kann dieser Reconstruction nicht zustimmen, bin vielmehr der Ansicht, dass dieselbe von der ursprünglichen Gestalt des Gedichts weiter entfernt ist, als die Überlieferung, und hoffe dafür im Folgenden überzeugende Beweise erbringen zu können.

Vorweg bedarf es einer kurzen Begründung, warum ich meinerseits von einer principiellen Behandlung der Frage auf Grund irgend welcher wirklichen oder vermeintlichen Kunstgesetze von vornherein absehe, auch keines der andern strophischen Gedichte zur Vergleichung heranziehe, sondern mich auf eine voraussetzungslose Betrachtung der Precatio selber beschränke. Unbeschadet dem menschlich liebenswürdigen Charakter, dem oft geistreichen Wurfe und der achtungswerthen sprachlichen und metrischen Correctheit seiner besseren Dichtungen ist Ausonius vielleicht der ausgeprägteste Typus eines stillosen Decadencepoeten, den die Litteraturgeschichte kennt. Eine spielende Fertigkeit, alle möglichen Dinge in allen möglichen Formen und Maassen zu behandeln, verbindet sich bei ihm mit einer ästhetischen Gewissenlosigkeit ohne Gleichen. Man überdenke nur die Summe von Nichtsen, denen seine gaukelnde Virtuosität unverdiente Dauer verliehen hat, diesen Cento, dies Technopaegnion, diesen Gryphus und ihres Gleichen; man erinnere sich, dass wir es mit dem Vater der maccaronischen Poesie, dem Bahnbrecher und eifrigsten Pfleger der Polymetrie zu thun haben. Und was für einer Polymetrie! Wer es fertig bringt, ein Gedicht von 14 Zeilen (Prof. XIX) in zwei verschiedenen Metren, planlos gemischten pythiambischen und elegischen Distichen, abzufassen, den bindet schlechterdings keine noch so „klar und bestimmt angedeutete Kunstform“, er ist im Stande, sich über jedes Herkommen hinwegzusetzen, nicht um es zu „verhöhnen“, sondern aus Laune und Lässigkeit, wenn es hoch kommt aus echt galli-

scher Neuerungssucht: Stilgesetz und Stilgefühl sind für ihn eben unbekannte Begriffe. Unter diesen Umständen erscheint es unzulässig, irgend ein Gedicht des Ausonius oder seiner Schule — denn auch der talentvolle Paulinus von Nola wandelt nur in den Spuren des Meisters, wenn er u. A. ein elegisches Epithalamium (Carm 25) gegen ein wirklich eisernes Gesetz der römischen Verskunst mit drei losen Pentametern abschliesst — von theoretischen Voraussetzungen aus in eine allgemeingültige Kunstform zwingen zu wollen, vielmehr darf es nur dann als Paradigma einer solchen Kunstform in Anspruch genommen werden, wenn dieselbe aus der ganzen Verfassung des Gedichtes sich von selbst ergiebt.

Die Precatio besteht in der Überlieferung aus 52 Versen, welche durch den viermal (V. 1. 28. 36. 44) wiederholten Intercalaris *Iane ueni, nouus anne ueni, renouate ueni sol* in ebensoviele Abschnitte von sehr ungleichem Umfange — 26, 7, 7 und 8 Versen — getheilt werden. Peiper geht von den beiden mittleren Abschnitten aus, schiebt den Intercalaris noch dreimal, hinter V. 6, 13 und 20, ein, nimmt zwischen V. 1 und 2 einen Ausfall von zwei Versen an, verweist V. 45 von seiner Stelle in das folgende inhaltlich verwandte Gedicht und gewinnt so ein Ganzes von 56 Versen, das durch den Intercalaris jetzt in sieben Strophen von je acht Versen, den Kehrvers eingerechnet, gegliedert wird.

Danach hätte zunächst das verhältnissmässig kurze Stück nicht weniger als fünf Verse und zwar an vier verschiedenen Stellen eingebüsst, darunter zumal die beiden ersten an einer Stelle, wo man füglich die Nachlässigkeit eines Abschreibers nicht dafür verantwortlich machen darf. Aber möchte es darum sein, wenn sich nur ahnen liesse, was etwa in dieser Lücke gestanden haben kann. In der Überlieferung folgt im engsten und natürlichsten Anschlusse an den das Gedicht eröffnenden Intercalaris der Vers *consulis Ausonii Latiam uisure curulem;* genau so stehen in der folgenden Precatio Kalendis Ianuariis dieselben stolzen Worte *consulis Ausonii* ebenfalls im Anfange des zweiten Verses in dem inhaltlich gleichen Zusammenhange mit der Anrede *anne bonis coepte auspiciis*. In der That können diese Worte als Motiv des ganzen Gedichtes gar nicht frühzeitig genug ausgesprochen werden, ungerechnet dass die verzeihliche Eitelkeit des alten Schulmannes die Proclamation seines Ruhmestitels schwerlich bis zum vierten Verse hinausgeschoben haben wird. Auch die Weiterspinnung des angeschlagenen Themas im Folgenden ist eine so angemessene, dass ohne den leidigen Intercalaris sicherlich nie ein Kritiker an der Untadligkeit der Eingangsstrophe gezweifelt hätte.

Dasselbe gilt von dem Zusammenhange, aus welchem der strophischen Responsion zu Liebe V. 45 entfernt ist. Dieser Vers *cum septenos bis sena per astra menses* passt inhaltlich tadellos zwischen den Intercalaris und die folgende Ausmalung der Sonnen-

bahn, zu der er das Thema giebt. Peiper verdächtigt ihn auch nur durch den Hinweis auf das betonte *tu* im Eingange der nächsten Sentenz *tu tropicum soli da cedere, rursus et illum terga dare,* welches beweisen soll, dass eben diese Sentenz den Anfang der Schlussstrophe bildete. Allein das heisst doch wohl auf den poetischen Gebrauch eines Pronomens, welches gerade beim Imperativ so oft abundirt und von Ausonius auch sonst in emphatischer Rede ohne sonderlichen Accent gebraucht wird (vgl. z. B. Par. III, 17—19. IV, 23. XXII, 9), ein zu starkes Gewicht legen, ganz abgesehen davon, dass jenes *tu* überhaupt erst eine Conjectur der Lyoner Herausgeber ist und dass sich aus dem *ut* der Überlieferung zur Noth auch ein *et,* dem *rursus et* entsprechend, herstellen liesse (die gleiche Vertauschung von *et* und *ut* im Versanfange auch Ecl. IX, 12). Unerklärt bleibt es ferner, wie der Vers aus der folgenden Precatio in unser Gedicht und gerade an dieser zweckmässigen Stelle eingedrungen sein könnte, zumal etwas Ähnliches in der Überlieferung des Ausonius sonst nicht vorkommt. Vollends hat ihn Peiper jener Precatio an einer Stelle restituirt, zwischen V. 7 und 8, wo man ihn, wenn er dort überliefert wäre, wahrscheinlich schon als Dittographie gestrichen hätte. Es folgt nämlich unmittelbar die Sentenz *sollemnes peruade uias bissenaque mundo curricula sqq.,* und so gern Ausonius sich selber ausgeschrieben hat, wofür Peipers werthvolle Zusammenstellung der Imitation Beläge die Fülle bietet, so sorgsam vermeidet er es, in seinen Dichtungen denselben Ausdruck ohne absichtliche Emphase zweimal in rascher Folge zu gebrauchen. Gerade diese Wiederholung des *bissena* neben so manchen andern wörtlichen Anklängen der beiden Gedichte (VIII, 2 = IX, 2. VIII, 7 = IX, 1. VIII, 48 = IX, 9) ist in meinen Augen ein Beweis mehr dafür, dass unser Vers an seiner alten Stelle durchaus zu Recht besteht.

Wenden wir uns nun zu der mittleren Masse V. 7—27, der eigentlichen precatio. Dieselbe zerfällt nach Peiper (a. O. S. 271) der strophischen Theilung entsprechend in drei gleiche Abschnitte und zwar soll der Dichter in den ersten sieben Versen (7—13) günstige Witterung, in den mittleren (14—20) Fruchtsegen, in den letzten (21—27) glückliche Gestirne erflehen. Dass diese Stoffe in dieser Reihenfolge darin abgehandelt werden, ist ohne weiteres zuzugeben, nicht aber die gleichmässige Ausführung in je 7 Versen. Der erste Theil wünscht ein sonniges Frühjahr, thaufrische Solstitien, einen mässig kühlen Herbst: nur langsam soll der Sommer weichen. Nun aber folgt V. 12 f. *sementem Notus umificet, sit bruma niualis, dum pater antiqui renouetur Martius anni.**) Gehörten diese Verse wirklich noch zum ersten Theil, zu

*) Überlieferung und Ausgaben bieten einhellig *renouatur.* Aber wie kann der Winter Schnee bringen während eines Monats, der ihm

dem Peiper sie ziehen muss, und führte die *bruma* die Aufzählung der Jahreszeiten weiter, so geriethe man mit dem folgenden *Martius* nothwendig in das Jahr nach dem Consulate des Ausonius, was an sich schon dem Zwecke des Gedichts zuwiderliefe. Nun weist aber auch das nachdrücklichst vorangestellte *sementem* darauf hin, dass wir vielmehr mit dieser Sentenz bereits in den zweiten Abschnitt, den Fruchtsegen, hinübertreten, und die nächsten Verse schliessen jeden Zweifel aus: V. 14 folgen *flores*, 15 *segetes*, 17 *arborei sapores* und noch überzeugender schliesst sich an den *Martius* V. 13 im folgenden Verse der *Maius*, weiter der *Iulius*, eine untrennbare Kette, die dann mit *Sirius*, *Pomona*, *autumnus* und *hiems* zu Ende geführt wird. Auch diesem zweiten Abschnitte wird nun wiederum durch den Peiperschen Intercalaris mit V. 20 eine Sentenz zugetheilt *pacem mundus agat nec turbida sidera regnent*, die nichts mehr mit dem Fruchtsegen zu thun hat, sondern wieder in knapper Fassung das Thema des letzten Abschnittes enthält — also auch diesem angehört —, welcher dann ohne weitere Einleitung der Reihe nach die erwünschte Stellung der Planeten behandelt. Es haben demnach in Wahrheit die inhaltlichen Abschnitte nicht je 7, sondern der erste 5, die beiden anderen je 8 Verse, und der Intercalaris zerreisst an beiden Stellen, wo Peiper

---

gar nicht mehr zugehört (vgl. Ecl. VII, 3), und weshalb soll er es erst thun zu einer Zeit, wo nach allem Naturlauf vielmehr die Schneeschmelze eintreten muss? Ohnehin widerstrebt der Indic. Praes. der Beziehung des Satzes auf die Zukunft. — Noch mögen hier ein paar unwesentlichere Bemerkungen zur Textkritik Platz finden: V. 6. Für das überlieferte *hoc capite aeternis signat sua tempora fastis* und gegen die von Peiper bevorzugte Conjectur des Heinsius *apice* spricht Cl. Urb. XIV, 36 f. *utque caput numeri Roma inclita, sic capite isto Burdigala ancipiti confirmat uertice sedem.* — V. 9. Die Lesung des Tollius *egelidum* (sonst *et gelidum*) *Boream septembribus horis* verdient in jeder Hinsicht den Vorzug: vgl. dazu noch Epist. XXIV, 97 *egelidae ut tepeant hiemes rabidosque per aestus adspirent tenues frigus subtile aquilones*, welche Stelle sichtlich auf die unsere zurückweist. Im nächsten Verse halte ich die Überlieferung *mordeat autumnas frigus subtile pruinas* mit Schenkl für tadellos (Peiper *autumnis — pruinis*): der Herbstreif wird als naturnothwendig angesehen, ihn soll ein gelinder Frost „kneifen", d. h. zum Rauhreife erstarren lassen. — V. 11. Das Hysteronproteron *et tenuata modis cesset mediocribus aestas*, nachdem schon von Rauhreif die Rede gewesen, ist auch mir bedenklich; aber mit Heinsius' *attenuata* ist wenig gewonnen: vielleicht schrieb Ausonius *ut tenuata* als zusammenfassende Folgerung aus allen drei voraufgehenden Versen. An *modis* (Peiper nach Wakefield *moris*) halte ich mit Schenkl fest; auch Lucr. VI, 453, wo man seit Lachmann *moris indupedita exiguis* liest, ist *modis* überliefert. Vgl. auch Hor. Od. III, 3, 72 *magna modis tenuare paruis.* — V. 46 ist mir das *solido da* der Überlieferung und der neueren Ausgaben unverständlich; ich halte Scaligers *soli da* (ohne sein *tropicus*) für unabweisbar; dass *sol* zugleich auch der Angeredete ist, irrt mich nicht, die Apostrophe wendet sich eben an den personificirten Jahresregenten, der unter Anderem auch den Lauf seines Gestirns lenkt.

ihn eingesetzt hat, den natürlichen Zusammenhang in der willkürlichsten und unzweckmässigsten Weise. Denn die strophische Gliederung hat doch wohl nur dann einen Sinn, wenn sie mit den inhaltlichen Abschnitten einigermaassen zusammenfällt, und soviel lässt sich allerdings mit Bestimmtheit behaupten, dass Ausonius, wenn er wirklich eine Responsion im Sinne Peipers gewollt hätte, auch den Abschnitten die entsprechende Ausdehnung gegeben haben würde.

Durch unsere Untersuchung scheint bislang nur Peipers Reconstruction widerlegt und die alte Formlosigkeit vertheidigt zu sein. Überblicken wir aber jetzt noch einmal die inhaltliche Gliederung, die sich ganz zwang- und absichtslos ergeben hat, so überrascht uns eine Symmetrie, die in der That nicht dem Zufalle, sondern nur der Absicht des Dichters zugeschrieben werden kann:

Strophe α Einleitung V. 1—6 = Intercalaris + 5 Verse
α' Günstiges Wetter V. 7—11 = 5 Verse
β Fruchtsegen V. 12—19 = 8 Verse
β' Glückliche Gestirne V. 20—27 = 8 Verse
γ Der Kaiser kommt V. 28—35 = Intercalaris + 7 Verse
γ' Der Kaiser Consul des nächsten Jahres V. 36—43 = Intercalaris + 7 Verse
δ (oder β'') Schluss V. 44—52 = Intercalaris + 8 Verse

Somit ist die Precatio in der That strophisch gegliedert, nur nicht in gleiche Abschnitte, sondern so, dass dreimal nach einander Strophe und Gegenstrophe sich in unmittelbarer Folge entsprechen und ein Abgesang mit der Verszahl der mittleren Strophe das Ganze abschliesst. Nunmehr den blossen Intercalaris dreimal zu ergänzen, nämlich vor V. 7, 12 und 20, trage auch ich kein Bedenken, zumal die Überlieferung des Gedichtes, wie die der benachbarten und verwandten, auf dem aus dem Nachlass des Dichters zusammengestellten Familienexemplare beruht und zum Theil auf dessen Concepte zurückgeht (vgl. die Überschrift von Epist. II und meine Darlegungen Fleckeisens Jahrb. 1881, S. 62 ff.). Hier mag Ausonius selbst die ersten Wiederholungen des Intercalaris nur durch das Anfangswort oder ein Zeichen markirt haben, das dann von einem späteren Abschreiber missverstanden oder übersehen wurde. Sie sollen aber beide dafür ungescholten bleiben. Denn ohne ihre Nachlässigkeit hätte das alte Lied auf den 1. Januar 379 sich nicht zum Träger neuer Glückwünsche für den 1. Januar 1891 so passlich dargeboten.

Iane ueni, nouus anne ueni, renouate ueni, sol:
Aurea uenturo, sol, porrige gaudia Iano!

Braunschweig.

ZU PROPERZ

VON

A. OTTO.

In der Erwartung, dafs bei einem Dichter wie Properz, dessen Sprache schon an sich dem Leser nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitet, welche aber durch eine vielfach verderbte Überlieferung noch gesteigert werden, auch kleinere Beiträge, wenn sie diesen oder jenen dunklen Punkt aufzuhellen geeignet sind, als eine nicht ganz unwillkommene Gabe aufgenommen werden, will ich im folgenden ein paar Stellen behandeln, an denen wiederholte Prüfung mich zu neuen Ergebnissen geführt hat.

Ich beginne mit 1, 2, 13 *Litora nativis persuadent picta lapillis.* Hier kann ich mich nicht entschliefsen, die von Vahlen (Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1881 p. 341) gegebene Erklärung des überlieferten persuadent als ausreichend anzuerkennen. Selbst wenn es sprachlich möglich wäre litora persuadent picta in dem Sinne von litora persuadent se picta esse zu verstehen, so bleibt doch immer das schwerwiegende Bedenken übrig, dafs eben dieses persuadent selbst in gar keiner Beziehung steht zu dem hier durchgeführten Gedanken, wonach die Natur alles von selbst weit schöner hervorbringe, als die Kunst mit ihren Mitteln zu erreichen vermöge. Will man also an persuadent durchaus festhalten, so möge man das Wort in Parallele setzen zu dem einleitenden aspice und etwa übersetzen: dafs dies wahr ist, davon überzeugen uns auch die Meeresgestade, welche mit natürlichen Steinen geschmückt sind. Immerhin will auch dies nicht recht befriedigen, weil gleich darauf wieder ein Verbum folgt (canunt), welches sich an die vorhergehenden Begriffe summittat, veniant, surgat und sciat aufs engste anreiht. Diesem Bedürfnis scheint mir die der Überlieferung recht nahe kommende Form *praegaudent* zu entsprechen: die Gestade freuen sich über die natürlichen Steine, mit denen sie besät sind, und sie freuen sich mehr darüber, als über all jene Prachtbauten, wie sie der damalige Luxus daselbst errichten liefs. Dafs das Verbum praegaudere sich nur noch bei Sil. Ital. 15, 306 findet, wäre kein Grund, es dem Properz abzusprechen.

Nicht weniger unklar ist in dem Verse 1, 4, 7 *Et quascumque tulit formosi temporis aetas* der Ausdruck formosi temporis aetas, nicht sowohl wegen der Verbindung der beiden Substantiva (s. Prop. 1, 7, 8. Tibull 1, 8, 47), als deshalb, weil nicht ersichtlich ist, was Properz unter formosum tempus verstanden wissen will. Denn für

die Heroenzeit mit ihren mythischen Schönheiten wäre die Beziehung nicht allein zu unbestimmt, sondern auch in dieser Allgemeinheit nicht einmal berechtigt. Überdies läfst der Zusammenhang eine derartige Beschränkung kaum zu, da der Dichter augenscheinlich die Schönheiten, welche alle Zeiten hervorgebracht haben, im Vergleich zu seiner Cynthia nicht gelten lassen will. Darum war C. Rofsberg wohl auf der rechten Fährte, wenn er corporis für temporis vorschlug und diesen Genetiv von quascumque abhängig machte. Allein ich glaube, ganz den gleichen Sinn geben auch die überlieferten Worte, wenn wir nur temporis nicht in der Bedeutung „Zeit", sondern „Schläfe" nehmen. In dieser Bedeutung vertritt der Plural tempora zugleich das ganze Gesicht auch 2, 18, 31 An si caeruleo quaedam sua tempora fuco tinxerit. Der dichterische Gebrauch des Singulars kann aber bei Properz nicht befremden, der ungue für unguibus (3, 4, 40), uber für ubera (3, 8, 51), papilla für papillae (4, 4, 54) u. a. braucht (s. Schneider, de Prop. sermon. novatore et amplificat. Strafsburg 1888 p. 40). Ganz ebenso verwendet übrigens den Singular auch Catull 61, 161 Usquedum tremulum movens cana tempus anilitas omnia omnibus adnuit.

1, 8, 41 *Sunt igitur Musae, neque amanti tardus Apollo, Quis ego fretus amo: Cynthia rara mea est.* Wie unpassend das Verbum amo hier ist, wo es sich nicht um die Liebe des Properz handelt, welche selbstverständlich ist, sondern vielmehr darum, dafs diese Liebe Erwiderung gefunden habe, was auch der Zusatz Cynthia rara mea est besagt, hat Baehrens richtig empfunden. Allein leichter und richtiger als seine Konjektur ovo scheint mir mit Hinzufügung eines Buchstabens zu sein *amor:* weil ich auf die Musen und Apollo vertraue, werde ich geliebt.

1, 11, 18 *Sed quod in hac omnis parte timetur amor.* Dieser Vers hat seit Lachmann die Erklärer in steter Verlegenheit gehalten und auch die jüngste Besprechung von Rothstein (Hermes 24, 23 ff.) zeigt nur, wie wenig man mit ihm anzufangen weifs. Lachmanns veretur statt timetur giebt zwar einen guten Sinn, würde aber doch nur aufgenommen werden dürfen, wenn es keinen anderen Ausweg gäbe. Ein solcher bietet sich jedoch ganz ungesucht, und hier gilt es wieder einmal dem vielgeschmähten Hertzberg zu seinem Rechte zu verhelfen. Dieser erkannte, dafs amor hier gleichbedeutend ist mit amans, amator, also Properz sagen wollte, in dieser Hinsicht (mit Bezug auf die fides v. 16/17) werde jeder, der um Liebe buhle, gefürchtet. Die gleiche Bedeutung hat nämlich das Wort amor noch an zwei weiteren Stellen des Properz, die sich damit gegenseitig stützen, denn auch diese sind aus demselben Grunde vor der Kritik ins Wanken geraten. Auf die eine hat bereits Hertzberg verwiesen: 2, 34, 1 Cur quisquam faciem dominae iam credat amori? Dazu kommt 2, 25, 18 At nullus dominae teritur

sub limine amor, qui Restat. Wenn man das in allen Hss. stehende amor qui verwandelt hat in amator, so ist damit die Rede allerdings sprachlich und metrisch glatter geworden, aber man hat dem Properz eine Eigentümlichkeit geraubt. Und weshalb sollte man ihm, der sich auch in der Metrik nicht in die strengen Fesseln eines Systems zwingen läfst, nicht einmal ein einsilbiges Wort am Versschlufs zutrauen dürfen?

1, 16, 37 *Te non ulla meae laesit petulantia linguae, Quae solet irato dicere tota ioco.* Das ganz unverständliche tota ist durch die bisherigen Vorschläge nicht gebessert, auch Palmers vota befriedigt nicht, so nahe es liegt, weil dasselbe Wort gleich darauf (v. 44) in guter Bedeutung wiederkehrt, während es hier im üblen Sinne verstanden werden müfste. Ich vermute tetra = *taetra.* Vgl. Petron 64 nescio quid taetrum sibilavit. Freilich hat Properz das Wort sonst nicht, aber warum sollte er es vermieden haben, wo es pafste? Irato — ioco, wie Heinsius schreibt (statt loco), pafst ohne Zweifel in den Zusammenhang besser, als die Vulgata ingrato — loco.

1, 18, 27 *Pro quo divini fontes et frigida rupes ... datur.* Die divini fontes gelten mit Recht für verderbt und Hertzbergs Verteidigungsversuch hat nirgends Anklang gefunden. Gewöhnlich liest man nach 1, 20, 13 dumosi montes, weshalb aber die ganz unbedenklichen Quellen an unserer Stelle fallen sollen, dürfte schwer einzusehen sein. Ellis' Vorschlag Clusini fontes klingt gar zu gemacht. Ich schlage vor *diversi* fontes. Der Dichter mufs abgelegene Quellen im einsamen Walde aufsuchen, um seinem Schmerze freien Lauf lassen zu können (v. 1).

2, 2, 6 *et incedit vel Iove digna soror.* Die Herstellung dieser von anderen und von mir selbst früher ohne Erfolg behandelten Stelle giebt in ihrer Einfachheit wieder einmal ein Beispiel, wie oft das Naheliegende am leichtesten übersehen wird. Was alle bisherigen Heilungsversuche vereitelte, war die vorgefafste Meinung, die Partikel vel habe steigernde Bedeutung und gehöre zu Iove digna. In Wahrheit entspricht aber vel dem aut im folgenden Verse, das erst so in seiner Bedeutung und Berechtigung erkannt werden kann. Dafs selbst Spandau (de sermon. Prop. I p. 12) dies nicht erkannt hat, ist um so verwunderlicher, als er selbst eben diese Verbindung der Konjunktionen vel und aut durch Citate aus Properz und anderen Dichtern belegt (Prop. 3, 21, 25. Ov. met. 15, 600. Iuven. 3, 120. Stat. silv. 3, 5, 20). Es bleibt also nur noch übrig Iove digna soror und damit kann niemand anders gemeint sein, als die Göttin Juno selbst, wie überdies die Nachahmung bei Verg. Aen. 1, 46 ast ego, quae divom incedo Iovisque et soror et coniunx eklatant beweist. Bekanntlich war der majestätische Gang mit der Vorstellung von dieser Göttin aufs allerengste verknüpft und bei den Griechen sogar sprichwörtlich (Athen. 12 p. 525 E).

Es fehlt nur noch die Partikel, welche diesen und die folgenden Vergleiche mit dem Satz fulva coma est longaeque manus et maxima toto corpore verbindet. Es ist nur nötig, das überlieferte et in *ut* zu verbessern, um so allen Schwierigkeiten mit einem Schlage ein Ende zu machen.

2, 10, 2 erklärte Hertzberg *Haemonio* ... *equo* als gleichbedeutend mit generosissimo, Heinsius, dem die Mehrzahl der Neueren gefolgt ist, schrieb Aonio, L. Müller endlich Emathio. Ich finde vielmehr in dem Beiworte Haemonio = Achilleo einen Hinweis auf Gedichte epischen und heldenhaften Inhalts, wie sie Properz jetzt versuchen will. Jetzt ist es Zeit, dem Laufe des achilleischen Rosses d. h. der Schilderung kühner Heldenthaten, wie sie Achill vor Troja vollbrachte, freie Bahn zu geben. Mit demselben Unrecht ist 3, 13, 6 die concha Erycina = Venerea, Veneri sacra in eine concha Erythraea verwandelt worden (s. Hertzberg).

2, 12, 6 *Fecit et humano corde volare deum.* Der Dichter spricht seine Verwunderung aus über das Geschick und das sinnige Verständnis des Künstlers, welcher zuerst den Amor als Knaben gebildet und ihm seine Attribute, Pfeil und Bogen und Flügel, beigegeben habe. Nicht umsonst, sagt er, verlieh er ihm die luftigen Flügel und liefs ihn herumfliegen. Was heifst nun hier humano corde? Wenn die Erklärer, so weit sie nicht zu gewagten Konjekturen ihre Zuflucht nehmen, im Anschlufs an Hertzberg erklären: Amor flattert im Herzen der Menschen, verläfst sie nicht wieder, so mufs ich gestehen, dafs mir die Vorstellung des in den Herzen der Menschen herumflatternden Amor geradezu lächerlich vorkommt, die ich überhaupt keinem Dichter zutrauen mag, der erklärende Zusatz aber, Amor verlasse die Herzen der Menschen nicht wieder, ist in diesem Zusammenhange direkt unrichtig. Wohl läfst sich denken, dafs Amor im Herzen eines Menschen seinen Wohnsitz aufschlage, wie es v. 17 heifst Quid tibi iucundum siccis habitare medullis und bei Mosch. id. 1, 17 ἐπὶ σπλάγχνοις δὲ κάθηται, allein hier handelt es sich nicht darum, sondern im Gegenteil um die Unbeständigkeit und Flüchtigkeit Amors, deren Symbol eben die Flügel sind. Diese Flügel tragen ihn von dem einen zum andern, oder, wie Moschus sagt a. a. O. 16 πτερόεις ὡς ὄρνις ἐφίπταται ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλους. Im Gegensatz dazu klagt der Dichter von v. 13 ab, dafs der sonst so flüchtige Gott bei ihm seiner sonstigen Gewohnheit untreu geworden sei und ihn beständig quäle. Nun ist aber eine weitere Erklärung, dafs Amor von einem Herzen zum anderen fliege, weil sich von selbst ergebend, an unserer Stelle gar nicht erforderlich, um so weniger, als die Bedeutung der Flügelgestalt des Amor gleich im folgenden Distichon expliciert wird. Kurz, wir kommen mit Hertzbergs Deutung nicht weiter. Den richtigen Weg hat bereits Barth eingeschlagen, indem er humano corde auf den Künstler bezog und erklärte cordate et sapienter, was freilich

Hertzberg kurzer Hand, aber ohne Grund als absurd abgewiesen hat. Humanus in der Bedeutung von doctus ac peritus ist durchaus nicht ungewöhnlich[1]) und jedenfalls auch der Gedanke völlig zutreffend: Mit richtigem Gefühl und treuer Einsicht in die menschlichen Verhältnisse lieh der Künstler dem Amor Flügel.

3, 13, 7 *Et Tyros ostrinos praebet Cadmea colores Cinnamon et multi pastor odoris Arabs.* Weder hat hier der Hirt etwas zu schaffen, noch ist sonst etwas von arabischen Hirten bekannt. Man sollte vielmehr eher einen Begriff wie cultor oder messor erwarten nach Tibull 4, 2, 17 metit quicquid bene olentibus arvis Cultor adoratae dives trabs segetis. Coston, wie gewöhnlich gelesen wird, liegt der Überlieferung zu fern und ist überflüssig, Roſsbergs praestat würde nur das voraufgehende praebet wiederholen, was nicht in Properz' Art liegt. Am einfachsten erscheint es pastor in *pascit* zu verbessern, nach Analogie von pascere agros = colere. Daſs die Araber die Zimmtstaude zum Versenden anbauen, ergiebt sich aus dem Zusammenhange von selbst. Ebenso leicht wäre übrigens die Besserung *raster,* nur ist es zweifelhaft, ob sich dieses Wort mit dem sonst nur persönlich gebrauchten adjektivischen Arabs verbinden kann. — Im folgenden Verse lautet die Überlieferung *Haec etiam clausas expugnant arma pudicas.* Der Schreiber von N hat über clausas nifeas geschrieben, woraus man vittas oder nymphas gemacht hat. Für pudicas lautet die Vulgata puellas, Baehrens schrieb maritas. Man sieht, die Kritik hat überall angesetzt, ohne etwas Wahrscheinliches zustande zu bringen. Ich bin überzeugt, daſs das unverständliche nifeas in N eines von den wenigen Glossemen ist, welche sich auch in diese Handschrift eingeschlichen haben, daſs aber ferner die überlieferten Worte clausas und pudicas den Properz selbst zum Autor haben. Die Verbindung der beiden Worte hat nichts Auffälliges mehr, sobald wir in etiam clausas den Ersatz eines ganzen Satzes erkennen = pudicas (sc. puellas), etiamsi clausae sunt. Dieser Zusatz soll eben den Gedanken der Unbesiegbarkeit noch steigern: Solchen Waffen widerstehen auch züchtige Mädchen nicht, selbst wenn sie eingeschlossen sind. Es zeigt sich damit zugleich, daſs clausae und pudicae puellae keineswegs ohne weiteres synonyme Begriffe sind. Was mich in dieser Auffassung noch mehr bestärkt, ist der folgende Vers, in welchem die sprichwörtliche Treue der Penelope herbeigezogen wird. Täuscht nicht alles, so liegt auch in unserem Hexameter eine mythische Anspielung verborgen, und Properz hatte m. E. nichts anderes im Sinn, als die bekannte Danaefabel. Vgl. de fab. Prop. II p. 6f.

---

1) Cic. Verr. 4, 98 Haec Scipio ille non intellegebat, homo doctissimus et humanissimus. 5, 71 Syracusani, homines periti et humani. p. Arch. 19 apud vos, humanissimos homines.

Ganz dasselbe Verhältnis zweier Adjektiva liegt vor 4, 3, 10 *Ustus et Eoa discolor Indus aqua.* Auch dieser Vers ist bisher weder von anderen, noch von mir selbst (Hermes 23 p. 44) richtig verstanden worden. Was ich a. a. O. gegen Lachmanns Auffassung vorgebracht habe, halte ich auch jetzt noch aufrecht, aber ustus gehört zu Indus und discolor steht für discolor factus. Der sonnenverbrannte[1]) Inder begegnet bei den römischen Dichtern überall. Vgl. u. a. Tibull 2, 3, 55 comites fusci, quos India torret. 4, 2, 19 niger ... Indus. Ebenso feststehend ist die Bezeichnung des Ostens durch die Eoae aquae: Catull 11, 3 Litus ut longe resonante Eoa tunditur aqua. Tibull 2, 2, 16 Eoi qua maris unda rubet. 4, 2, 20 Proximus Eois colligit Indus aquis. Für den Zusammenhang dieser östlichen Gewässer mit den Indern verweise ich schliefslich noch auf Ov. trist. 5, 3, 24 Est quascumque bibit discolor Indus aquas. Diese Worte sind also in keiner Weise anzutasten. Properz sagt einfach: der sonnenverbrannte Inder ist gerötet von den Wogen des Ostens, wo Aurora die Wellen rot färbt (Tib. 2, 2, 16). Es ist der gleiche Gedanke, den Properz selbst 3, 13, 16 ausspricht: quos (sc. Indos) Aurora suis rubra colorat equis.[2]) Halten wir daran fest und vergegenwärtigen wir uns, wie eng Aurora und die Eoae aquae, wo diese ihren Palast hat, zusammengehören, so werden wir nunmehr auch 2, 18, 9 an der Überlieferung keinen Anstofs mehr finden, wo es heifst Illum saepe suis decedens fovit in undis.

4, 10, 33 *Illi virgatis iaculantis ab agmine bracis Torquis ab incisa decidit unca gula.* Die Schwierigkeit dieser Worte beruht einzig darin, dafs der Dativ illi (denn darin eine alte Genetivform zu sehen, geht bei Properz nicht mehr an) sich mit dem Genetiv iaculantis nicht verbinden kann, denn dieses Participium (während er aus dem Haufen des Seinen herausschiefst) ist ebenso charakteristisch und unentbehrlich, wie die zur königlichen Tracht gehörigen virgatae bracae und die torques. Illi ist daher wohl einfach in *illic* zu verbessern (vgl. v. 39).

1) Zur Bedeutung von ustus vgl. z. B. Tibull 1, 9, 5 Uretur facies, urentur sole capilli.

2) Damit ist gleichzeitig discolor gegen die vermeintliche Besserung decolor geschützt.

Breslau.

LES

ANAPESTES DE LUCILIUS

PAR

L. HAVET.

Lucilius a employé dans ses satires au moins quatre sortes de vers. Le vers épique paraît avoir rempli les livres I à XX et le livre XXX, et on en a quelques exemples dans d'autres livres. Le distique élégiaque ne se trouve que dans le livre XXII, et il est possible que tout ce livre ait été en distiques. La majeure partie des livres XXVI à XXVIIII, à en juger par les fragments conservés, était formée de trochaïques septénaires et d'ïambiques sénaires. La variété des mètres était peut-être plus grande qu'on ne le suppose. Nous ne savons rien des livres XXI et XXIV, presque rien des livres XXIII et XXV. Le hasard aurait pu nous laisser dans la même ignorance sur le livre XXII, de sorte qu'il paraîtrait téméraire d'attribuer à Lucilius des pentamètres. Pourquoi n'aurait-il pas composé aussi des sotadiques, comme son devancier Ennius et son contemporain Accius? J'ai montré (Revue de philologie, 1890) qu'Ennius avait fourni à Varron le modèle de ses trochaïques scazons: il n'est pas évident, a priori, que Lucilius ne se soit jamais essayé dans ce mètre. Enfin, étant donné la place que tient dans les ménippées le genre anapestique, sous forme de systèmes et sous forme d'aristophaniens, il n'est pas absurde de chercher aussi des anapestes dans Lucilius.

En fait, des anapestes sont reconnaissables dans le livre XXVIIII. C'est un livre métriquement mêlé, car on y trouve des trochées, des ïambes et des dactyles. Il est curieux que les manuscrits de Nonius attribuent aussi à ce livre un fragment en crétiques, *Diuidant, differant, dissipent, distrahant* (Nonius p. 287; 801 Lachmann-Vahlen; voir L. Müller XXVIIII XL et Bährens 679); je ne suis pas absolument sûr que M. Lucien Müller ait eu raison de retirer ce fragment à notre poète.

Le rythme anapestique est singulièrement bien marqué dans le prétendu hexamètre (XXVIIII LXXIX L. Müller, 673 Bährens) cité par Nonius p. 31 au lemme *sudum*. Aussi la vraie disposition a déjà été admise dans le Lucilius de Lachmann-Vahlen, v. 803—804:

Nec uentorum flamina flando
Suda secundent.

P a de première main *flondo*, faute sans intérêt. La première main de H donne *secundet*, leçon admise par Bährens et qui peut

se comprendre à la rigueur; au point de vue métrique, peu importe qu'on choisisse le singulier ou le pluriel. M. Lucien Müller a montré que la dixième épode d'Horace éclaire notre passage; on peut se demander si, dans celui-ci, Lucilius ne parodiait pas quelque imprécation prise dans une tragédie, auquel cas le choix du mètre aurait été suggéré par l'original. Ce qui ne me paraît nullement douteux, c'est que ce mètre est l'anapestique. Pour faire du fragment un vers dactylique régulier, il faudrait déplacer trop violemment les mots, *Flamina uentorum nec flando* (et non, comme le dit Bährens, *Nec flando uentorum flamina*). Il faudrait, d'ailleurs, détruire l'allitération de *flamina flando,* évidemment intentionnelle comme celle de *suda secundent*. Quant à laisser le texte en l'état, et à compter péniblement six pieds dactyliques, cela, à mes yeux, est contraire à la méthode. Il n'y a pas, dans tout Lucilius, un seul exemple d'un hexamètre si complètement dénué de césure. On ne peut même comparer les deux exemples fournis par Ennius, *Corde capessere; semita nulla pedem stabilibat* et *Poste recumbite uestraque pectora pellite tonsis,* car l'un et l'autre s'expliquent par une recherche d'harmonie imitative; et de plus, selon la remarque de M. Lucien Müller, l'un et l'autre ont cinq dactyles, ce qui prévient toute hésitation de l'oreille.

Nonius p. 379 cite un passage qui a été scandé tantôt en trochées, tantôt en dactyles (XXVIIII LXXIV L. Müller, 677 Bährens): c'est assez dire que ni le rythme trochaïque ni le dactylique n'y sont bien assurés. Cette citation est attribuée au livre XXVIIII par les mss. autres que L; celui-ci donne le chiffre XXVIII. Nonius entendait certainement la rattacher à sa remarque incidente sur *religiosi dies,* au sens *d'infames* ou *infausti;* elle en est séparée dans les mss., et l'un d'eux la met à une autre place que les autres. Toute cette page présente du désordre, et je ne crois pas que les éditeurs aient bien rétabli le texte voulu par le grammairien; tout ce qui se rapporte à *religiosi dies* devait terminer la division *Religio metus uel sollicitudo* ... (lignes 8—18 dans le Nonius de L. Müller) et précéder une nouvelle division ⟨*Religio scrupulus.*⟩ *Terentius* ... (l. 19—23); mais ceci est sans importance pour la critique de notre fragment. Celui-ci est incomplet pour le sens; il y faut un verbe au pluriel, dont *dies* soit le sujet. Le *sunt* auquel a pensé Quicherat pourrait aller à la rigueur, si on ne tenait compte que de la nécessité grammaticale. En rétablissant *uenient* devant *uertente,* ce qui convient encore mieux au sens et offre le maximum de vraisemblance paléographique, on obtient tout naturellement deux excellents dimètres:

Anno ue⟨nient ue⟩rtente dies
Tetri, miseri ac re⟨l⟩ligiosi.

Un aristophanien est cité par Nonius p. 283, au lemme *Ducere uoluere, pertractare* (XXVIIII LIX L. Müller, 621 Bährens).

Les mss. ont *age nunc summam sumptus* (*sumtus* L) *duc atque* (ou *ducatque*) *aeri* (*eri* L, Gen.) *simul adde alieni.* Le mot *adde,* omis dans l'apparat de Quicherat, et par suite dans celui de Bährens, paraît se trouver dans tous les mss.; Onions toutefois ne dit pas qu'il soit dans H. Il faut évidemment *aeris:* l'*s* est tombée devant *simul.* Au lieu de déplacer arbitrairement les mots pour faire du passage de Lucilius un septénaire, il n'y a qu'à garder religieusement l'ordre du texte, comme le fait l'édition Lachmann-Vahlen:

Age nunc summam sumptus duc atque aeris simul adde alieni.

Un second aristophanien, également intact en ce qui intéresse le mètre, est cité par Nonius p. 225 au lemme ⟨*Schema*⟩ *neutro* (XXVIIII LXVI L. Müller, 604 Bährens). On est d'accord pour admettre, comme le veut le lemme, *antiquum* ou *antiquom spectatores;* l'archétype portait *antiquo et spectatores,* qui a subsisté dans W et la seconde main de H; la première main avait changé *antiquo* en *antiqua;* une faute commune à LH, comme il y en a tant d'autres, avait remplacé *etspectatores* par *estpeccatores.* Les mss. ont *gemnasio* (*gemnaseo* L) au lieu de *gymnasio,* ce qui est sans intérêt pour la critique; L et la première main de H ont *scema* sans *h.*

In gymnasio ut schema antiquom! spectatores retineres.

Le sens est assez clair: «Au gymnase, comme tu avais une tenue digne de nos pères! tu aurais fait rester les gens pour te voir.» L'ellipse d'*erat* était peut-être facilitée par la rédaction du vers précédent. La seconde personne, *retineres,* donne à penser que le vers appartient à la même tirade que l'aristophanien cité tout à l'heure, lequel contient les deux impératifs *duc* et *adde.* Le choix de l'imparfait montre que l'interlocuteur n'a plus son *schema antiquom* d'autrefois; il a laissé perdre ses qualités viriles, comme il a perdu sa fortune, et sans doute par suite de la même vie déréglée. Si bien que les corrections inutiles *tetinerit, detinens, retinerit, retineris, retineas* vont contre le vrai sens autant que contre le vrai mètre.

Au même interlocuteur devait s'adresser un troisième aristophanien (Nonius p. 300, au lemme *Eiectum dictum exclusum;* XXVIIII LXXXI L. Müller, 671 Bährens); le ms. de Berne l'attribue au livre XXVIII, mais ses congénères, aussi bien que LW, ont le chiffre XXVIIII. Ici encore nous trouvons la seconde personne *(istum, te),* ainsi que la réflexion sur le passé *(erat).* Ce vers montre que les désordres en question, ainsi qu'on pouvait le présumer, viennent de l'amour. Au lieu d'*ibi* W a *ubi.* L'archétype paraît avoir eu *scopios eiecere* (le second mot est ici l'infinitif, *eiicere* ou *eicere*). Les mss. qui commencent avec le livre IV, c'est à dire la seconde partie de H, la seconde partie de P, les mss. de Genève et de Berne, en ont fait, par déplacement de l'*e, scopiose eicere*

(*ecicere* Bern.); W en a fait *scopios eiccere.* Il faut, le mètre l'impose, reprendre la vieille conjecture *σκοπός*; les mots *erat σκοπός* sont construits avec l'infinitif, comme dans Cicéron, Att. XV 29, 2, *σκοπὸς [hoc] est enim huic nostro nihil praebere* (ici *hoc* est, je pense, un doublon de *πος*). Le vers signifie: «Le but était clair; il fallait mettre ton mignon à la porte, au plus vite, et laisser l'amour sortir de ton âme.» Je traduis en séparant *istum* d'*amorem;* et en effet *eicere* doit être dit d'une personne, comme le veut le lemme; le sens est le même que dans l'exemple de Virgile cité d'abord par Nonius, *Tarquinium eiectum* (cf. d'ailleurs de lemme inverse *Excludere dicitur eicere* p. 301 et l'exemple de Térence); au surplus il n'est guère possible de donner à *eicere* et à *perdere* un même régime. Une fois *σκοπός* rétabli, le mètre aristophanien est exact; il n'est pas besoin d'autres corrections, comme celles qui ont servi à disposer notre passage en tronçons ïambiques ou dactyliques:

Ibi erat *σκοπὸς* eiecere istum abs te quam primum, et perdere amorem.

Le premier hémistiche n'est pas partagé en deux dipodies, selon l'usage grec. Ennius prend toute liberté à cet égard même dans les dimètres.

Le passage cité par Nonius p. 472 au lemme *palpatur* (XXVIIII LXXV L. Müller, 626 Bährens) aurait-il été interpolé d'après Festus p. 210? c'est ainsi que Festus paraît avoir contribué à l'interpolation du lemme *obsequium* p. 215 (Mélanges Graux p. 805 et 809). Il y aurait fusion d'un fragment aristophanien, commençant par *Hic me ubi uidit, subblanditur, palpatur,* avec un fragment d'autre signification et d'autre mètre. Le passage cité p. 214 au lemme *mendum* (1142 Lachmann-Vahlen, inc. LIII L. Müller, 807 Bährens) serait-il un aristophanien *Nam, inquimus* (ou *inquit,* ou *inquis,* ou *inquitis;* les mss. ont *in quibus*), *mendae omnibus in rebus fiunt fierique potis sunt,* et proviendrait-il du livre XXVIIII? Ce sont là des possibilités, rien de plus. Mais j'espère avoir montré, par des raisons solides, qu'il faut élargir l'idée que nous nous faisons de la versification de Lucilius.

Paris.

ZUR WÜRDIGUNG

DER

LEIDENER FLORUS-HANDSCHRIFTEN

CODD. VOSS. 14 UND 77

VON

J. W. BECK.

Die seit dem Erscheinen der kritischen Florusausgaben von Jahn und Halm über diesen Historiker hereingebrochene Flut von Abhandlungen ist in den letzten Jahren zurückgetreten. Eines der Hauptresultate sämmtlicher Untersuchungen ist wohl dies gewesen, dafs der Bambergensis von seinem hohen Standpunkt in die etwas niedrigeren Regionen des Nazarianus oder verwandter Klassen hinabgestiegen ist. Man hat den Wert des Heidelberger Codex anerkannt und der künftige Herausgeber des Florus wird mit dessen Lesarten mehr als zuvor zu rechnen haben.[1])

Leider ist bekanntlich der Naz. an vielen Stellen, offenbar von einem gedankenlosen Abschreiber, arg entstellt worden.[2]) Durch Beobachtung des scharf ausgeprägten rhetorisch-poetischen Sprachgebrauchs des Schriftstellers[3]), und an der Hand der Vorgänger und Nachahmer des Florus und derjenigen Schriftsteller, die mit ihm aus den nämlichen Quellen geschöpft haben (was in Betreff des Ps.-Victor, de viris ill. und Ampelius fest zu stehen scheint), kann man wohl weiter kommen, aber es ist doch dringend notwendig, neues oder nicht genug ausgebeutetes handschriftliches Material herbeizuschaffen.

Es ist eine alte Wahrheit, dafs man durch die handschriftliche Überlieferung eines Autors öfters in die Irre geführt worden ist. Einerseits sind ja die Mifsverständnisse oder die vermeintlichen Verbesserungen der librarii für die Worte des Autors selbst genommen, andererseits die Fehler und Marotten des Schriftstellers für tollkühne Änderungen und Interpolationen jener Menschen gehalten worden.

Diese Klippen zu umgehen, ist wohl eine grofse Seltenheit. Ist doch bei der kritischen Behandlung des Florus die Gefahr, den Weg zu verfehlen, sehr grofs, zumal da schon der gemeinsame Archetypus einen nicht ganz festen Boden für Abschriften gewährte und also keine Handschrift zuverlässig ist. Ohne den Wert der Klasse des Bambergensis unterschätzen zu wollen, scheint es

1) Opitz, Spec. crit. p. 13.
2) Sauppe, de arte crit. u. s. w. p. 4; Goertz, Quaest. crit. I 3f.; Baehrens im Rh. Mus. 30 S. 628 f.
3) Reber, das Geschichtsw. des Fl. S. 41 ff. — Spengel, Über die Geschb. des Fl. (Abh. Bay. Ac. IX 1863 S. 319).

mir doch festzustehen, dafs schon Iordanes, wie aus zahlreichen Stellen hervorgeht, ein interpoliertes Exemplar jener Klasse benutzt hat. Orosius war ohne Zweifel in besserer Lage und die Bemerkung Zangemeister's in der Praefatio seiner Ausgabe p. XXVI hat eine tiefe Bedeutung.[1]) Nicht nur dafs der Bamberg. an vielen Stellen eine von Iordanes und dem Nazarianus abweichende Lesart gibt, sondern dieselbe ist oft in klarem Widerspruch mit allen Schriftstellern, die Florus nachgeahmt hat oder die ihn als Muster wählten. Und das ist noch nicht alles; die Überlieferung des Bamberg. kann aus dem Sprachgebrauch des Autors selbst oder aus anderen Gründen oft als eine offenbare Interpolation abgewiesen werden. Die von Jahn in der Praefatio aufgestellten Beispiele reichen gar nicht aus, hinsichtlich der Interpolationen einen Schlufs zu ziehen.

Die Leidener Codd. Vossiani 14 (Saec. XI) und 77 (Saec. XIII) und der Harleianus 2620 (Saec. XI) sind von demselben Stammbaum wie der Nazarianus, aber an manchen Stellen geben sie wieder eine mit dem Bamberg. übereinstimmende richtige Lesart. Sie gehören zu einer weder von dem Nazar. noch von dem Bamberg. direkt abhängigen Familie. Der Voss. 77 schliefst sich obendrein sehr oft, selbst in kleinen Schreibfehlern, genau dem Bamberg. an und die p. X der Praef. bei Jahn erwähnten Umstellungen finden sich im Vo. 77 nicht. Der Harleianus geht an vielen Stellen mit dieser Handschrift, an anderen mit dem Voss. 14 und dem Naz. Die in dem Naz. ausgefallenen Stellen 82, 6; 28, 23 (Jahn Praef. XIV, XV) sind in den Vo. und im Harl. stehen geblieben. Die Abschreiber haben mehr oder weniger aus verschiedenen guten Exemplaren geschöpft, aber nicht in dem Wert einer Hs., sondern in dem Gesamtwert der Familie dem Bambergensis und Nazarianus gegenüber liegt der Schwerpunkt. Denn es fehlt auch dieser Familie nicht an Interpolationen, die allerdings nicht so erheblich wie die des Bamberg. sind.

Es liegt nicht in meiner Absicht, an diesem Ort die Beweise für meine Behauptungen über den Wert der Vossiani und des Harleianus beizubringen; dies soll anderswo geschehen, während ich hier einzelne Stellen zur Sprache bringen will.

Dafs Florus (Jahn 5, 5) nicht *facta*, sondern *fata* geschrieben hat — so Vo. 77 und Harl. —, geht zur Genüge aus der schon bei Duker citierten Parallelstelle 99, 3: *generis humani fata* und dem wahrhaft übertriebenen Gebrauch, den Florus von diesem Worte macht, hervor. Doch ist diese Verwechslung von ct und t (tt) in den Florus-hss. allgemein und geht diese auf die Aussprache

---

1) *Orosius cum his* (Heidelb. 894 et 1568) *potius quam cum Bambergensi consentit, indeque eius recensionis, nimis opinor huc usque neclectae, vetustas certo asseritur.*

jener Buchstaben zurück (Schuchardt Vokalismus I 136), so dafs sie wohl nicht als eine absichtliche Verbesserung anzusehen ist. Man hat bei der Textkritik des Florus derartige Umstände nicht genug beachtet: *a* und *o*, *e* — *i*, *a* — *au*, *l* — *r*, *p* — *f* u. s. w. werden ja auch oft verwechselt. So hat der Bamberg. 90, 20 zweimal hinter einander *facta* statt *fata* und 50, 16 *facto* b also von erster Hand. Der Voss. 14 hat 51, 17 und 82, 5 *facta* statt *fata*, wo die übrigen Hss. nur *t* haben. Und so wechseln *vito* — *victo*, *fateri* — *facteri*, *atius* — *attius* — *actius*, *deleta* — *delecta*.

Wenn man in N. Vo. *ex obulis* (85, 4) statt *ex obuiis* liest — B. hat das Wort nicht —, liegt eigentlich kein Fehler vor. I und L waren in dem Archetypus kaum zu unterscheiden und werden in den Florus-hss. öfters verwechselt: 56, 5 *pius* N (*plus*), 11, 8 *mouentibus sedem* B (*molientibus sedem* N, *molientibus edem* I. Vo.), 16; 9, 17 *uel* N (*Vei*). Auf diesem Wege läfst sich vielleicht auch erklären, wie 46, 4 aus *uulso*[1]) (*uuiso*), *uisos sim* ... entstanden ist. Die ganze Stelle ist verdorben; man braucht nur den von *dubium* abhängigen Fragesatz mit 60, 29, die einschlägigen Stellen bei Livius 38, 12 *cum Gallis-Antiochum*, Ps.-Victor c. 55 *qui* — *affuerant* und die Lesarten des Iordanes (*fuit*) und Naz.-Vo. (*fuerant!*) zu vergleichen, auch Rufus Festus 11. Ein schönes Beispiel jener Verwechslung ist auch 123, 17 *fatio* N: *f* und *p* in *facem*, *pacem* 79, 20, *parta*, *facta* 36, 26 und so auch *fatio* (*t*, *ct!*) *pactio*, — Vo. 77 *paccio*, Vo. 14, H *pactio*, die richtige Lesart. Bei Oros. II 17, 15 hat dieselbe Verwechslung stattgefunden. In der Schreibweise der Städtenamen bleibt sich Florus nicht immer gleich und seltene Formen sind ihm lieb[2]): 67, 4 *Hierosolyma -ae* (B. N. Vo.), 35, 9 *Saguntos* (*-us*), 22, 13 *Tarentos* (*-us*), 65, 13 *Cyzicum*, die richtige[3]) Form des Naz. und der Vossiani (*Cizicus* B); 14, 26 *Coriolos* (*-us*) wird für eine schlechtere Lesart gehalten. Die Stelle ist in den Hss. so überliefert[4]): *Coriolos* (*-us* Vo. 77) *quoque* — *pro pudor* — *victos* (*-us* B. Vo. 77. Heidelb. Iordanis) *adeo gloriae fuisse* (*fuit* ≡ Vo. 77). Duker hat wohl das Richtige getroffen, wenn er an den Acc. c. Inf. in affektvollen Ausrufungen denkt. Dieser A. c. I. ist allerdings bei Historikern sehr selten (Dräger I 333), aber Livius hat ihn ebenfalls nur einmal angewandt. Etwas derartiges bringt uns der Vo. 14 (10, 27): *Gabium*, dazu die beiden Vossiani und der Harl.[5]) (10, 30): *cui Gabii* ... *recepto et* ... *consulenti*. Ein Locativus auf *i* statt Acc. und loc. Abl. (mit oder ohne *in*) findet sich auch: *Romae*

1) Vermutung von Mommsen.
2) Bieligk, de casuum synt. p. 10 sq.
3) Neue I 631.
4) Ich übergehe unbedeutende Varianten wie *proh* für *pro*.
5) Harl. *cui Gabii* (*vel Gabiis*) .... *recepto*.

nuntiaretur (48, 16), *terrae recondunt* (17, 18), wo die N. Vo. die richtige Form geben, *humi abdiderat* (119, 20), *adflictos humi* (115, 11).[1]) Da nun der B *quo a gaviis* hat mit Iordanes — man beachte die gewaltsame Interpolation — also jedenfalls *gabiis* oder *gabii* vorfand mit den Vo. H (der Naz. hat die Stelle nach der üblichen Konstruktion des *recipere* zurecht gemacht) — und der Loc. beim Part. Perf. (Zustand der Ruhe) sehr angemessen ist (vgl. das Livianische *ibi abditis* X 4, 7), bleibt nur noch die Wahl zwischen *Gabiis* und *Gabii*. Iordanes hat also die Korruptel übernommen. Orosius II 4, 12, der an dieser Stelle Florus ausgeschrieben hat, schreibt die Pluralform *Gabii*. Da er aber *Hierosolyma* fem. und neutr. gen. gebraucht (Florus nur fem. gen.), kann man aus dieser Stelle nicht den Schlufs ziehen, dafs er *Gabii* Plur. bei Florus gelesen hat.

Die Lesart des Bamb. (67, 28) *Isaurosque* (*Isauronque* N, *Isauramque* Vo. 77, *Isaurumque* Vo. 14), halte ich für verdächtig.

Der Abschnitt über den Krieg mit Porsenna (13, 8) fängt in den beiden Vossianis an: *Pulsis ex urbe regnis*. Der Naz. *ex urbe regni*, B. *ex urbe regibus*.[2]) Es leuchtet ein, dafs die Vo. die Worte am besten überliefert haben (s. Salmasius bei Du.). Florus liebt ja eine solche Personifikation abstr. Substantiven: 38, 16 *servitus* = *servi*, 7, 6 *matrimonia* = *uxores* u. s. w. Den (dichterischen) Gebrauch finden wir auch Stat. Theb. XII 380: *etsi regna vetant*.

Es ist eine bekannte Thatsache, dafs bei den Regeln für die Wiederholung der Präposition[3]) auf die Autorität der Hss. viel ankommt, doch soll die lexikalische Forschung die handschriftliche Überlieferung kontrollieren. Bei der Lektüre des Florus habe ich mir 17 Stellen notiert, auf Grund deren ich es unternehme, die Zuverlässigkeit der Vossiani auch in dieser Hinsicht zu beweisen:

7, 23 *in equis et in armis* N. Vo. *et armis* B
32, 25 *et in hos vel in illos* N. Vo. *uel illos* B
83, 11 *in arma et in expugnationem urbis* N. Vo. *et expug.* B
31, 29 *acrior ... pro ultione R. quam pro victoria fuit* N. Vo. B[4])
65, 24 *felicior in mari quam in terra* N. Vo. *quam terra* B
82, 11 *sic urbe in una quasi in binis castris* N. Vo. B (Kühner Lat. Gr. II 423 *quasi!*)
13, 1 *arma pro l. corripuit, mox pro f., deinde pro s., tum pro gloria et imperio* Vo.
20, 4 *non pro se, sed — pro sociis* N. Vo. B

---

1) An den beiden letzten Stellen hat der Naz. *humani* und *humano!* also nicht ein Fehler seiner Klasse, sondern seines Abschreibers. Über diesen Locat.: Bell, *De loc. in prisca lat. vi et usu* p. 37.

2) Naz. *regni!* Der Abschreiber hat die Stelle nach Kräften zu heilen? versucht. Der B hat wieder gestrichen, was ihm nicht gefiel.

3) Reisig's Vorles. Nr. 576.

4) Wiederholung der Präp. nach Komp. a. o. S. 731, unten.

20, 18 *pro hac urbe, his reg.* — *inv.* N. Vo. B
82, 21 *sanguis in os et oculos redundaret*[1]) Vo. B (N. *in ore oculos*).
85, 1 *ad libertatem et arma* N. Vo. B
87, 25 *in urbe media ac foro* N. Vo. B
57, 27 *quorum in fide et clientela* N. Vo. *et in clientela* B (vgl. Duker)
72, 14 *in saltus ac paludes* N. Vo. B
✓ 19 *in silvas et paludes* N. Vo. B
75, 16 *in Caesarem et Pompeium* N. Vo. B
111, 8 *in Cassio et Bruto* N. Vo. B.

Ich möchte aus dieser Tabelle den Schlufs ziehen, dafs der B in diesem Punkte nicht zuverlässig ist.[2])

Von den 17 Fällen stimmen 11 in N. Vo. B überein. In drei Fällen ist B entschieden interpoliert: 65, 24 (vgl. 31, 29 nach dem Kompar.), 13, 1 mufs *pro* auch für das letzte Glied nach *tum* stehen (*mox pro — deinde pro — tum pro*), 57, 27 *quorum in fide et clientela* (Ter. Eun. 5, 9, 9); *fides et clientela* sind zu einem Begriff zusammengedrängt: Sall. Iug. 10 *officio et fide,* Cic. div. in Caec. 4, 13 *quorum fide atque praesidio Siculi maxime nituntur,* Caes. B. G. 1, 3, 8 *inter se fidem et ius iurandum dant* — die Präp. wird in diesem Fall weggelassen, und auch dann, wenn das zweite Glied nur eine weitere Ausführung des ersten enthält. Was nun die übrigen drei Fälle anbetrifft, 7, 23 und 32, 25, hier scheinen mir die N. Vo. die richtige Überlieferung zu haben. Denn die scharfe Unterscheidung *equi — arma* und *hi — illi* macht eine Wiederholung der Präp. notwendig. Schliefslich ist dieselbe 83, 11 schon deshalb gewünscht, da noch ein Genet. *urbis* nach *expugn.* folgt, den man anders leicht auch bei *arma* zu denken geneigt wäre. Wie im B die Präpositionen behandelt werden, geht z. B. hervor aus 13, 11 *in ipsis urbis faucibus incubaret* B, aber N. Vo. ohne *in.* So schreibt Florus auch 41, 17; 45, 20; 95, 5 *incubare* mit dem Dativus (Liv. VI 15, 5).

Nach meiner Ansicht ist der Bambergensis in dieser Weise an so vielen Stellen interpoliert, dafs man in zweifelhaften Fällen wohl mehr an der Zuverlässigkeit des B als der übereinstimmenden übrigen Hss. zweifeln darf. Denn aufser denjenigen Stellen (Jahn, Praef. p. XIV), wo N. Vo., und andere, wo I. N (Vo.) übereinstimmen[3]) (Praef. p. XIII) und an welchen Mommsen in seiner Ausgabe des Iordanes I. N folgt, gibt es noch eine stattliche Reihe beweiskräftiger Stellen, die den Wert des Bamberg. herabmindern.

1) Cic. in Verr. II § 81.

2) Die übrigen Stellen stimmen in allen Hss. überein: 16, 29; 36, 14 und mit Wiederholung der Präp. nach Komp. 62, 2; 71, 14; 83, 6. Nur an einer Stelle 50, 19 hat B *quam cum integra,* N. Vo. *quam integra.* Wer hat die richtige Lesart?

3) Zu streichen sind 20, 27 und 39, 23.

So mufs es sonderbar erscheinen, dafs 6, 11 N. Vo. (I) *abiectus* haben und der B *iactatus*, und das ist um so mehr zu beachten, da die Schriftsteller, die mit Florus aus den nämlichen Quellen schöpfen, wie Ps.-Victor de viris ill. I 2 und andere, die dieser Sache Erwähnung thun, wie Quintilianus 3, 7, 12 *quod abiectus in profluentem non potuerit extingui* [1]), und Arnobius, adv. gentes 4, 3 *abiectis infantibus pepercit lupa*, — *abicere* gebrauchen. Zum Überflufs hat Florus selbst den Ausdruck *in mare abicere* (111, 5). Von solchen Fällen würden wir aber lieber schweigen, wenn uns nicht schon auf den ersten Seiten mehrere Interpolationen begegneten. So z. B. de viris ill. I 4 *edixit, ne quis vallum transiliret: quod Remus irridens transilivit*, und Liv. I 7, 2: *vulgatior fama est ludibrio fratris Remum novos transiluisse muros; inde ab irato Romulo, cum verbis quoque increpitans adiecisset: 'sic deinde quicumque alius transiliet moenia mea', interfectum.* Da nun Florus nach dem Naz., Harl. und Vo. schrieb: *cuius* (valli) *dum irridet angustias Remus idque increpat saltu, dubium an iussu fratris, occisus est* (vgl. noch *idque* 18, 15) und *irridere* auch wieder dem Florus nicht fremd ist (27, 31), könnte man mit vollem Recht fragen, ob die N. Vo. H. nicht wieder das Richtige geben.

Die Übereinstimmung zwischen den Lesarten des Orosius (Saec. V) und des Naz.-Vo. einerseits und des Livius, Florus, und Ps.-Victor andererseits, wo der B (+ I) entschieden interpoliert ist, spricht für das hohe Alter jener Klasse; z. B.

10, 24 *equos exegit* B, *equos egit* N. Vo. und Liv. I 48, 7, Ps.-Victor 7.
10, 27 *oppida Latio* B, *oppida in L.* N. Vo. und Oros. II 4, 12.
10, 20 *missis percussoribus* B, *inmissis p.* N. Vo. und Flor. 58, 13, Ps.-Victor 6.
37, 28 *privatorum opes* B, *privatae opes* N. Vo. und Oros. IV, 16, 8.

Es würde mir nicht schwer fallen, diese Reihe beträchtlich zu vermehren. Es mufs also Saec. V—VI die Quelle des Bamberg. an vielen Stellen nicht ungeschickt umgeändert sein. Da nun der Vo. 77 offenbar viele charakteristische Merkmale des gemeinsamen Archetypus trägt, die in den übrigen Hss. verwischt sind, und nicht in so verworrenem Zustand vorliegt, wie N., Vo. 14, H., also auf Quellen zurückgeht, die zeitlich vor dem Nazarianus liegen, deren Spuren aber auch im Vo. 14 und im H. aufbewahrt sind, so ist der Vo. 77 nach meinem Wissen der einzige spätere Abkömmling einer Klasse, die der Urquelle am nächsten gestanden hat.

So möchte ich z. B. noch auf die ungewöhnliche Ähnlichkeit von Schreibfehlern des Bamberg. und des Vo. 77 hinweisen. Sind ja in den übrigen Hss. diese Beweisgründe der engeren Verwandtschaft beinahe ganz verloren gegangen. [2]) Das ist doch wohl kein

1) Florus: *iactatus in profluentem ... non potuit extingui* (Bamb.).

2) 12, 18; 106, 14 *magestas*, 8, 9; 23, 8; 30, 16; 42, 26 *hac* (= *ac*) usw. nur im B und Vo. 77.

reiner Zufall. Und dieser Umstand wird für Vo. 77 von noch gröfserer Bedeutung, da die abweichende Schreibweise mit den besten Lesarten, die nicht durch Konjektur entstehen konnten, sondern vielmehr der Urquelle entsprangen, zusammenhängt; z. B. 49, 2: *invictusque* (Sall. Iug. 31, 20)[1], 3: *consule Metello* (*ultus est* sc. *pop. Romanus*), 5: *ad quem* (N. Vo. 14, — Vo. 77 *ad que*), 11: *patratum est* (Sall. Iug. 21), 11: *in comparationem,* 13: *set plane maxumum eventu,* 17: *parasset* (Opitz p. 8), 19: *cum bellum sederet* (55, 23 *consilium sedet*) — die besten Lesarten, die nur Vo. 77 gibt[2]) — und plötzlich *hodio* (49, 20) mit B, das hier weder in dem N., noch in anderen mir bekannten Hss. steht.

Wir verdanken dem Bamb. die Ergänzung der Lücke 110, 1—24, aber er ist selbst wieder am Ende verstümmelt. Vielleicht sind in seiner Quelle die Periochae Livii, welche sich wohl in den übrigen Hss. finden, mit ausgefallen. Ich kann den Namen Iulius Florus auch nur als eine zufällige oder absichtliche Änderung des Interpolators auffassen und möchte mit den übrigen Hss., mit Charisius und dem bekannten Brüsseler Codex dem Geschichtsschreiber seinen Gentilnamen Annius (Anneus) zurückgeben.[3])

„Quellenfragen dürfen nicht einseitig vom sachlichen Stand-„punkte aus angegriffen werden — können aber nur durch die „Verbindung historischer und sprachlich-lexikalischer Forschung „gelöst werden.“

Eine solche Lösung setzt aber eine handschriftlich gestützte Textgestalt notwendig voraus.

Diesen Vorbemerkungen werden bald genauere Untersuchungen folgen.[4])

---

1) Opitz p. 17. Der Einflufs des Sallust tritt an dieser Stelle stark in den Vordergrund.

2) *ad que* für *ad quem* ist doch nur eine kleine Nachlässigkeit des Abschreibers. Der Naz. gibt nicht immer das Richtige.

3) Eufsner, Jahresber. Philol. 34 S. 173.

4) Observationes criticae et palaeographicae ad Flori epitomam de Tito Livio.

Groningen, Juli 1890.

VERSTUMMUNG DES H, M

UND

POSITIONSLANGE SILBE

IM LATEINISCHEN

VON

G. GRÖBER.

1. Das Schwinden eines Lautes an allen Stellen einer Sprache, an denen er ursprünglich gesprochen wurde, ist nicht selbstverständlich, wenn es auch ein so körperloser Laut ist, wie das h, an dem z. B. die germanischen Sprachen bei identischen Wörtern des Lateinischen und Germanischen (vgl. *h*aben, engl. to *h*ave, lat. habere) mit Zähigkeit festgehalten haben, während er dem Lateinischen und Neugriechischen frühzeitig abhanden kam. Eine aesthetische Ursache, wie Abneigung, kommt nicht in Betracht. Man wird bei der Beseitigung des lateinischen h in allen seinen Stellungen in der lateinischen Volkssprache und im Romanischen auf eine mechanische Ursache hingewiesen. Dabei spielt keine Rolle, wie gross der Aspirationsgrad des lateinischen Vocaleinsatzes veranschlagt wird, und ob man für die Zeit der schriftlichen Fixirung des Lateinischen dem h nur den Werth zuerkennt, einen den Vocal begleitenden Hauch anzudeuten. Denn Grundlage des latein. h waren aspirirte Kehllaute (gh), von denen der Weg zu einem den Vocal begleitenden Hauche über den germanischen Hauchlaut führt; der Schwund des n vor h (co-hibere) setzt die spirantische Articulation des h voraus (s. S. 176) und Wörter wie vĕhit trăhit bringen im 5. Fusse des Hexameters h noch zur Geltung, während es anlautend allerdings nicht mehr zählt. Es fragt sich, was kann die Aufgabe des Articulationsmoments für h, bezw. die Zusammenlegung der Articulation des h und des folgenden Vocals veranlasst haben, oder, lautphysiologisch, was bewirkte, dass die bei h nur genäherten, nicht zum Schwingen verengten Stimmbänder schon da, wo es h zu articulieren galt, zur Verengerung übergingen.

Die erste Ursache dürfte gewesen sein die Aufhebung des Silbenabsatzes, wie sie bei beschleunigter Rede besteht, die den Gegensatz (legato) zu dem deutlich syllabierenden Vortrag (staccato) bildet, der im italienischen Munde so angenehm auffällt, aber wie der Name *συλλαβή* selbst, und die Erklärungen über den Begriff der Silbe bei den lateinischen Grammatikern zu erkennen geben (s. Seelmann, Aussprache S. 137) auch im Lateinischen vorhanden und an bestimmter Stelle vorherrschend war. Gleichwohl fehlt es nicht an Anzeichen für die gebundene Aussprache (legato) auch in lateinischer Rede. Quintilian 1, 5, 27 hebt sie hervor bei zu Satzgliedeinheiten gewordenen Präpositionen und regiertem Nomen:

Nam quum dico *circum litora* tamquam *unum* enuncio, dissimulata distinctione (unter Nichtberücksichtigung des Wortendes); itaque tanquam *in una voce* una est acuta ... Die Verschmelzung anderer durch den Begriff zusammengehaltener Wörter in der Schrift zu einer Einheit (magnopere paterfamilias jurisperitus jurisdictio Juppiter u. a.) ist ein weiterer Beleg dafür; ein dritter die zahlreichen Fälle von Enclisis (hactenus u. dgl.) und Proclisis (satisfacere u. dgl.). Im Verse tritt die gebundene Aussprache, wie es scheint, auch bei der Cäsur hervor. Denn wenn die Cäsur im Lateinischen auch keine entschiedene Sinnespause wie im roman. Langverse ist, und stärkere Sinnespausen oft genug in die beiden Vershälften des Hexameters verlegt werden, so macht sich doch bei sehr enger Wortbeziehung, wie sie zwischen Präposition und einem einzelnen unmittelbar folgenden regierten Worte, bei nur einzelne Wörter verbindendem et und que und ähnlicher Wortcopulation, ferner bei demonstrativen und possessiven Pronomina, denen ein einzelnes zugehöriges Wort unmittelbar folgt oder vorangeht, und ebenso, wo bei regelmässiger Cäsur zugleich Hiat besteht, in einer so überwiegenden Zahl von Versen die sog. Nebencäsur geltend, dass die jene Wortarten etwa trennende Hauptcäsur kaum noch ins Gewicht fällt und als unzureichend empfunden worden zu sein scheint, so dass sich hier weitere Fälle der distinctio dissimulata verborum ergeben. Auch die Verschmelzung des auslautenden und anlautenden Vocals im Verse zu einer Silbe, an der das Italienische und Spanische bis auf den heutigen Tag festhalten, soweit dabei unbetonte Vocale in Frage kommen, zeigt, dass das staccato nicht überall im Lateinischen geherrscht hat.

Im Legatovortrag nun aber werden verwandte Articulationen nur mit Mühe aus einander gehalten (vgl. dīs īdem cūi); sie gehen in einander über, die akustisch schwer zu controlirende Articulation geht auch unter. Eine solche ist h. Sie ist gefährdet zwischen zwei Vocalen (pre*h*endo co*h*ors, debeo nemo), da hier auf die Verengerung der Stimmbänder Erweiterung und dieser wiederum Verengerung zu folgen hat und durch die sofort wiederholte Stimmbänderenge die Apperception des Bewegungsgefühls für den schwach ins Gehör fallenden Hauchlaut beeinträchtigt wird. Daher mag intervocales h, was auch die schriftliche Ueberlieferung des Lateinischen belegt, zuerst geschwunden sein (vgl. dtsch. gên, nân = gehen, nahen, neben Heer, Haar u. dgl.). Aber das Lateinische war eine Sprache mit vorwiegend vocalischem Auslaut, wenigstens nachdem auslautendes m verstummt war; anlautendes h aber ist regelmässig vom Vocal gefolgt und war im legato-Vortrag daher nicht besser geschützt als im Inlaut. Es war somit in gleicher Weise gefährdet. Auf diesem Wege erklärt sich auch der Untergang des anlautenden h germanischer Wörter in den romanischen Sprachen; es fehlt von jeher in dem vorwiegend mit vocalischem

Wortauslaut versehenen Italienisch, Spanisch und Portugiesisch; es schwindet am spätesten in dem im Mittelalter überwiegend consonantisch auslautenden Französisch; es ist hier erst verstummt, seitdem die Sprache wieder durch Verstummung der auslautenden Consonanten t, p, c, f, r und durch Entwickelung der Nasalvocale ebenfalls wieder eine wesentlich vocalisch auslautende geworden ist (ʽhaut ʽhair jetzt = aut aïr u. s. w.).

2. Sollte hierzu nun etwa die Verstummung des auslautenden lateinischen m vor Vocalanlaut in Beziehung stehen, des Lautes, der an dem dem h entgegengesetzten Ende des Schallraums unseres Sprachorgans, unter wesentlicher Mitwirkung der Lippen, gebildet wird? Sie ist nicht gleichzusetzen dem Schwunde des flexivischen -d (meritō-d praedā-d), da auslautendes -m nicht blos als Casuszeichen verstummt, und andere als flexivische -d (illu-d hau-d a-d) stehen bleiben, weshalb der Schwund des ablativ. -d in der Concurrenz des vocalisch auslautenden Instrumentalis und Locativs, mit deren Function er sich berührte, also in Casussubstitution, begründet sein wird. Andrerseits zählt auslautendes -m vor Consonant im Verse als Articulation, wurde also ebensowenig wie jenes -d allgemein aufgegeben, vielmehr nur, wo es zwischen Vocale trat, und wiederum nicht im Wortinnern (a*m*ore) und ebensowenig im Anlaut nach vocalischem Auslaut (mea *m*ater). Für die letzteren beiden Fälle ist von einigem Belang, dass auslautendes m hinter betontem Vocal (rem spem vim) sich in die romanischen Sprachen gerettet hat, also sein Schwund hinter betontem Vocal (ámat) überhaupt nicht zu erwarten ist, und eine articulatorische Verwandtschaft zwischen m und Vocal nicht entfernt von der Art, wie bei h und Vocal, besteht, um, bei mechanischer Beseitigung des auslautenden m hinter unbetontem Vocale, überhaupt gefordert werden zu können. Erweist sich so aber die Verstummung des auslautenden m an die Stellung hinter unbetontem Vocal, wenn auch nicht nur an die Versbildung, gebunden (wobei noch zu beachten ist, dass nur wenige einsilbige Wörter auf -m vorhanden sind, die nicht der Proklisis fähig wären: tum tam dum, clam, nam num cum; quem jam; letztere beide haben demgemäss auch m romanisch eingebüsst, vgl. frz. que ja neben rie*n* = rem), so ist der Fall in der That ein etwas anderer, als der unbedingte Untergang des h, und einer andern Deutung bedürftig. Darin jedoch gleichen sich beide, dass eine Hemmung der articulatorischen Luft, wie sie bei dem für m erforderlichen Lippenverschluss stattfindet, bei dem auslautenden m hinter unbetontem Vocal und vor Vocalanlaut nicht mehr bestanden haben kann, da sonst die Verschmelzung des Vocals vor m mit dem Anlautvocale zu einer Silbe verhindert worden wäre. Demgemäss war m entweder vollständig verstummt, sobald es metrisch ausser Acht blieb, oder es ist, worauf Angaben über m, wie die des Quintilian IX 4, 39 (. . . ut paene cuiusdam *novae* litterae

sonum reddat; *neque enim eximitur* sed obscuratur ...) u. a. (s. Seelmann a. a. O. S. 362) deuten, einem vocalischen Lautersatz gewichen, der, von geringer akustischer Deutlichkeit, wenig empfunden und ebenfalls schliesslich gänzlich aufgegeben wurde. Somit ist die Frage die, welche Wirkungen können von unbetonten Vocalen auf ein m ausgehen, um es im legato-Vortrag (vgl. co͡-ire, circu͡-itus co͡-hibere) selbst vocalisch werden zu lassen, und welcher Art ist der vocalische Ersatzlaut gewesen? Zufolge der erwähnten Stelle bei Quintilian IX 4, 39 (aeque m littera in *e mollita;* ... parum exprimitur ... adeo ut paene cuiusdam *novae* litterae sonum reddat; neque enim eximitur [also noch nicht gänzlich unhörbar, wie später; vgl. Seelmann S. 362 f.] sed obscuratur ...) hatte er vocalischen Charakter, wie es auch die Behandlung des m im Verse voraussetzen lässt. Demgemäss muss der bei m eintretende Lippenverschluss aufgehoben worden sein, und, wenn von der m-Articulation doch noch eine Spur übrig bleiben sollte, die assimilierende Wirkung des dem m vorangehenden und nachfolgenden Vocals nothwendigerweise eine Beschränkung in dem Sinne erfahren haben, dass die bei m erforderliche Senkung des Gaumensegels aufrecht erhalten wurde, wobei die beiden auf einander folgenden Vocale mit dem nämlichen ungebrochenen Luftstrom hervorgebracht werden, und eine einsilbige Vocalfolge sich ergeben konnte.[1]) Die mit der Senkung des Gaumensegels eintretende Oeffnung des Nasencanals aber machte sich, da sie nach Articulation des vorhergehenden Vocals erst eintrat, in einem nasalen Beiklang des Anlautvocals des folgenden Wortes bemerkbar, wo er jedoch nicht haften blieb, da hinter anderem Wortausgang das vocalisch anlautende Wort den oralen Vocalklang überall wieder zur Geltung brachte. Sowohl die Andeutung des ersteren Beiklangs durch ein Vocalzeichen (e) bei Quintilian (es schwebt ihm das Beispiel diem hanc vor), als seine Charakteristik des novus sonus, durch obscurare passen zu dieser Auffassung. Man versteht so sowohl Wortgebilde wie co-ire circu-itus als auch, dass bei den lateinischen Wörtern mit -m in den romanischen Sprachen sich nirgends die Spur eines nasalen Auslautvocals, vielmehr lediglich der lateinische orale Vocal selbst vorfindet, der vulgärlateinisch wieder hergestellt worden sein müsste, nachdem er nasaliert gewesen, wenn von -m aus eine an sich unwahrscheinliche Einwirkung auf den unbetonten Vocal vor dem auslautenden m erfolgt sein sollte. Im Innern des Wortes (a-má-mus, á-mat) konnte m durch den benachbarten hochbetonten Vocal oder durch den gewöhnten Staccatoeinsatz der Silben vor Verflüchtigung geschützt worden sein (s. u. S. 177 f.).

1) Seelmann, a. a. O. S. 356 fasst das reducierte m als einen nasalen bilabialen w-artigen Spiranten (blaseartigen Gleitelaut) auf, der den „Hiat ausgefüllt" hätte.

Wie es kommt, dass bei auslautendem m vor Consonantanlaut Positionslänge bestand, scheint auf gleichem Wege verständlich werden zu können. Obwohl m inschriftlich auch in solcher Stellung frühzeitig aufgegeben ist, was auf völlige Verstummung — in Uebereinstimmung mit der allgemeinen, unbedingten Aufgebung des -m in den romanischen Sprachen — in der lateinischen Volkssprache zu schliessen gestattet, so behauptet es sich doch von Alters her im lateinischen Verse und zeigt nicht einmal die wechselnde Behandlung, der auslautendes s unterlag. Von einer besonderen Art der Articulation des auslautenden m vor Consonantanlaut wissen die lateinischen Grammatiker so wenig, wie von einem vocalartigen oder dunkeln Klang des m vor Consonanten im Wortinlaut. Daraus folgt wohl, dass die in der Volkssprache früh auftretende Aufhebung der -m-Articulation auch vor anlautenden Consonanten, die derjenigen vor vocalischem Wortanlaut bald gefolgt sein mag, in der conservativeren Sprache der Bildung und Dichtung nicht auch schon, sondern in diesem Falle viel später statthatte, der Lippenverschluss hier also beibehalten wurde, was der folgende Anlautconsonant, der überwiegend Verschlusslaut war (c g qu, t d, p b, m n neben den im Anlaut ungleich weniger häufigen j s f v, l r) geradezu begünstigte. S. auch S. 177. In der Volkssprache, die, wie für Italien deutlich das Italienische lehrt, alle Consonanten des Auslauts nach und nach fallen liess, war die Beseitigung der Articulation des auslautenden m vor consonantischem Anlaut, nachdem es vor vocalischem Anlaut aufgehoben worden war, der nächstgelegene Schritt in der Durchführung eines für die Behandlung des auslautenden Consonanten massgebend werdenden Princips. Den Vorgang kann man sich so zurecht legen, dass auch in diesem Falle -m, ohne Lippenverschluss gebildet, auf Senkung des Gaumensegels beschränkt wurde; der dabei entstehende Nasalklang ging aber bald unter, da er mit dem folgenden Consonanten nicht zu verschmelzen die Fähigkeit hatte.[1])

3. Ist nun die Voraussetzung richtig, dass der Schwund des anlautenden h und des auslautenden m durch zusammenhängendes, unabgesetztes Sprechen auf einander folgender, auf einander bezogener, durch starke Sinnespause nicht getrennter Wörter (legato) bedingt wird, sofern allein hierbei die continuirliche Articulation besteht, die für eine so kräftige Einwirkung von Laut auf Laut,

1) Durchaus ähnlich ist der Schwund des auslautenden -n in hessischer etc. Mundart, schon seit dem 14. Jahrh. zu belegen, und auf unbetonte Silben beschränkt (spreche[n], gebe[n] sie u. dgl.), älter noch in den Reimen mittelhochdeutscher Dichter (12. Jahrh.); nur erfolgt er hier vor consonantischem, nicht vor vocalischem Wortanlaut; wo -n auch hinter betontem Vocal schwand, stellte sich erst nasalirter, dann langer Vocal ein. Vgl. Behaghel in Pauls Grundriss der Germ. Phil. I 582 f.

wie sie beim Schwund von Lauten vorliegt, vorauszusetzen ist, so führt die Wahrnehmung, dass nach und nach die lateinische Volkssprache aller auslautenden Consonanten verlustig gegangen ist (s t d n c; auch die Nomina auf l und r leben italienisch nicht in der Nominativform fort) zu der Vermuthung, dass auch der Untergang dieser Consonanten, die im Anlaut und im Wortinnern sich zu behaupten pflegen, in ihrer Berührung mit dem Consonanten (bei t d c, s) oder Vocal des folgenden Wortes (bei n) also in dem Legatovortrag der auf einander folgenden Wörter begründet ist, der demnach im Lateinischen die vorherrschende Form der Rede, seit dem Beginn des Schwundes von Auslauten und Anlauten gewesen sein würde.

Anders im Wortinlaut. Sind nämlich die nicht unhäufigen Lautassimilationen im Wortinnern (o*c*-cidere ju*s*-si pri*n*-ceps u. s. w.) auch ein Anzeichen für das Vorhandensein einer Ligatur von Silbe zu Silbe im einzelnen lateinischen Worte, so wird ihr Ueberwiegen an dieser Stelle doch einigermassen zweifelhaft bei der Wahrnehmung, dass z. B. von Vocalen auf zwischenstehende Consonanten (abgesehen von h) noch keine assimilierenden Wirkungen ausgingen (z. B. behaupten sich $^{Voc.}c^{Voc.}$, $^{Voc.}t^{Voc.}$ u. s. w.), geschweige denn ein Lautschwund von der Art, wie im Wortauslaut, im Innern des Wortes stattfand. Die Lauttilgungen im Wortinnern in vorlitterarischer lateinischer Zeit treten fast ausschliesslich nur bei complicierten Consonantengruppen ein, sind hier ausser Frage und von anderer Art. Das Bedürfniss, den Wortstamm zu schützen, kann bei Erhaltung der nämlichen Laute, die im Auslaut fielen, im Inlaut nicht entscheidend gewesen sein, denn der Wortstamm ist in der vorlitterarischen Zeit der lateinischen Sprache den stärksten Veränderungen oft genug unterworfen gewesen (vgl. cu-lina neben coqu-ere, cre-vi neben cern-o u. dgl.); im Auslaut sind es auch nicht nur für den Gedanken gleichgiltige Wortbestandtheile, die schwinden, da sich alle Flexionsconsonanten darunter befinden, und das geschwundene anlautende h gehörte gleichfalls zum Wortstamm. Nur n wird im Wortinnern in litterarischer Zeit aufgegeben, aber auch nur vor den Spiranten, vor s (co-sol mo-stellaria), vor f (i-fra, wo Cicero or. 48, 159 Längung des vorangehenden Vocals constatiert, vgl. auch fōns dēns u. dgl.), vor v (co-ventionid), vor j (co-iugi), vor h, was dessen spirantischen Werth hervortreten lässt (co-hibere), vgl. Corssen, Aussprache I 250 ff., Seelmann S. 283 ff. Der Vorgang hat durchaus den Charakter der Regel und ereignete sich auch in der Volkssprache; n fehlt vor s demgemäss auch in allen Erbwörtern der romanischen Sprachen, vor f (das nur bei con und in mit n lateinisch zusammentraf), z. B. auch im Provenzalischen (vgl. effas: infans, eferms: infirmus, efranher: infringere, efern: infernum, afra: infra, cofes: confessus, cofondre: confundere, woneben die Form mit n); vor v, das ebenfalls lateinisch

im Wortstamme nicht hinter n begegnet, sondern nur hinter in con auftritt, fiel n gleichfalls im Provenzalischen (vgl. evers: inversus, eveja: invidia, covens: conventus, covertir: convertere); für nj (dem lateinischen Wortstamm fremd) mangeln im Romanischen Wörter, für nh (lateinisch nicht im Wortstamm) ebenfalls (prov. co*n*-ortar: con-hortari ist nicht lateinisch). Auch hier brachte lautliche Mechanik den beseitigten Consonanten zu Fall. Da er sich an jeder andern Stelle (vor Muta und zwischen Vocalen) erhielt, liegt der Grund für das Schwinden des n in den ihm nachfolgenden Spiranten; sie wirken, da sie bei unverschlossenem Mundraum, wie die Vocale, articuliert werden, während n Absperrung des Mundraums fordert, wie Vocale; die Absperrung für n unterblieb im Hinblick auf die für den Spiranten sofort wieder nöthig werdende Aufhebung der Absperrung, wobei, da die Spiranten nasaler Affection widerstehen, der vor n stehende Vocal vermuthlich nasale Färbung erhielt, die später der Längung (zunächst in der Tonsilbe) des Vocals Platz machte (das eine oder andere scheint Cicero, a. a. O., vernommen zu haben). Wenn aber hierdurch die Ligatur von Wortsilben in lateinischer Aussprache auch eine grössere Ausdehnung gehabt zu haben scheint, als die Assimilationen im Inlaut vermuthen lassen, so stehen doch der Auffassung, wonach das legato so gut im Wortinnern wie im Uebergang von Wort zu Wort bestanden hätte, mehrere mit dieser Annahme nicht vereinbare Erscheinungen im Wege. So die Bewahrung des vor Spiranten schwindenden n und des im Auslaut beseitigten m zwischen Vocalen (pla*n*us a*m*at) und vor Consonanten (ca*n*to ru*m*pere); von der Stellung des n und m zwischen Vocalen sollte man bei legato-Vortrag eine ähnliche Einwirkung auf die Nasallaute erwarten, wie sie sich bei n vor Spiranten, und bei auslautendem m vor Vocalen zeigt, und wie sie z. B. im Portugiesischen auftritt, das n zwischen Vocalen fallen lässt. Ebenso behaupten sich alle andern einfachen Consonanten zwischen Vocalen und der Consonant vor Consonant im Wortinnern, während erst die romanischen Sprachen Gruppen wie ct gd pt cs ps u. dgl. verändert haben, und ein Theil dieser Sprachen (Ital., Span., Port., Rum., z. Th. auch das Provenz.) an den Liquida und s vor Consonanten (ital. alto morte, mondo campo, festa) bis auf den heutigen Tag festhielten. Der Fortbestand der geminierten Consonanten im Italienischen (anno), ihre Nachwirkung in andern romanischen Sprachen (frz. ch*ie*n: canis und ch*a*mp: campus neben *a*n oder span. año = annum) verräth gleichfalls, dass eine Silbenabgrenzung (nicht gerade eine Pause) im Wortinnern stattfand. Somit scheint allgemeiner im Innern des lateinischen Wortes das staccato gewesen zu sein, das die lebenden romanischen Sprachen noch heute, am deutlichsten das Italienische (staccatamente parlare) in mehrsilbigen Wörtern bei einfachen Consonanten (ma-la ca-ro la-na a-ma, me-se o-ve, po-co lie-to ca-po

la-go ni-do) wie vor mehreren (al-to mor-to mon-do cam-po fes-ta, a-gro la-dro, caval-lo car-ro an-no fiam-ma las-so, vac-ca quat-tro cep-po u. s. w.)[1]) zur Geltung bringt, und das sich erst recht bei den lateinischen Mutaverbindungen (factum aptum, saxum scripsi) geltend gemacht haben wird (vgl. ital. fat-to at-to, sas-so scris-si).[2]) Der Hochton war hinreichend, um den Auseinanderfall des Wortes in Silben zu verhindern und die Wortsilben zusammen zu halten.

4. Die Frage nach der Positionslänge lateinischer Silben knüpft sich hier an. So bestechend auf den ersten Blick Thurots (Rev. de Philol. IV 92 ff.) Auffassung dieser Erscheinung sich darstellt, wenn er für syllaba *positione* longa gegenüber der syllaba *natura* longa nur eine wörtliche Uebertragung des Gegensatzes, der im Griechischen mit θέσει und φύσει ausgedrückt wird, ins Lateinische annimmt, wonach die positionslange lateinische Silbe lediglich einem Abkommen der Dichter ihre metrische Verwendung zu danken habe, so scheint doch die hergebrachte ältere Meinung, der zufolge bei Mehrconsonanz im Wortinnern in der That eine der Naturlänge eines Vocals gleichzusetzende Quantitätserscheinung der lateinischen Sprache bestünde, durchaus berechtigt und durch jene Deutung keineswegs beseitigt. Man kann die Definition des Marius Victorinus (Keil IV 35) positio: id est duarum consonantium copulatio, worin positio ausdrücklich im Sinne von mehrfacher Consonanz genommen wird, als unmassgeblich, weil verhältnissmässig spät, bei Seite lassen. Aber es ist daran zu erinnern, dass Cicero für den Gegensatz von φύσει und θέσει Orat. 48, 159 den weniger missverständlichen Ausdruck non ... *natura,* sed quodam *instituto* recht wohl zu finden wusste, wo die consuetudo (vgl. 46, 155; 47, 157; und unmittelbar vorher 48, 159) dem Rationellen in der Sprache gegenübergestellt wird, und dass Quintilian zwar I 5, 28 (quia, etsi brevis *natura* sc. *u* in vol*ú*cres, tamen *positione* longa est, ne faciat iambum) durch den beigefügten Absichtssatz andeutet, dass er sich des griechischen Schulausdruckes bedient, aber IX 4, 86 bei der Erläuterung der positio, wo er ausdrücklich in Betreff der positionslangen ersten Silben in *agrestem* hervorhebt: dat igitur illi *aliquid ex suo tempore* (-gre dem a, was sie vermag, weil sie *habet plus* quam quae brevissima sc. Silbe, qualis ipsis esset detractis consonantibus), erkennen lässt, dass jene Position in der Quantität der Consonantengruppen im Wortinnern begründet ist. Auch Gellius, bei dem positus: positio ersetzt, betont die Zeitvermehrung der kurzen Silben sub, con in der Verbindung mit jacere (coniiere subiccit): (ii) vim consonantis capit et idcirco

---

1) Wenn das Italienische li*n*-gua mit dentalem statt dem lateinischen velaren n spricht, so zeigt sich auch hier der erste Consonant dem Einfluss des zweiten entrückt.

2) Vgl. hierzu die eingehende und einsichtige Erörterung bei Seelmann S. 137 ff., 148 ff.

ea syllaba (die vorangehende) *productius latiusque* paulo pronuntiata priorem syllabam *brevem esse non patitur,* sed *reddit eam* positu longam, und lässt positus nur im Sinne von Stellung des kurzen Vocals vor zwei Consonanten gelten, da j positu (= θέσει) *reddit* syllabam longam = j macht durch Satzung die Silbe lang widersinnig wäre. Vor Thurot hatte schon Havet (Mém. de la Soc. de linguist. de Paris IV 22) zwar auch etwas Conventionelles (θέσει), aber doch nichts Willkürliches in der lateinischen Positionslehre erkannt, weil wohl πατρὸς als ⏑⏑ und –⏑ auftreten könnte, nicht aber τάξις u. dgl. mit kurzer erster Silbe, was nur in der Verschiedenheit der die zweite Silbe beginnenden Consonanten des ersteren und letzteren Wortes begründet sein könnte. Es ist überdies nicht ausser Acht zu lassen, dass an der ersten Stelle bei Quintilian der doppelte Gebrauch von volŭ*cr*es und volú*cr*es im Verse in Frage steht (ebenso a*gr*estis an der zweiten Stelle), also nur der besondere Fall der sog. positio *debilis,* und nicht allgemein die Position bei ⏑ + 2 Consonanz besprochen wird, demgemäss positio = θέσις an erster Stelle sehr mit Recht gedeutet wird; denn der metrische Gebrauch von ehemals stets kurzen Silben (⏑ vor Muta + Liq.) in doppelter Weise konnte nur durch Uebereinkunft herbeigeführt worden sein. Hierdurch wird wahrscheinlich, dass die Definition von positio bei Marius Victorinus nicht sein eigenes Werk ist, sondern auf älterer Tradition beruht.

Havet nun denkt sich den lautlichen Zuwachs, den der kurze Vocal vor mehreren Consonanten erfährt, als durch die „Pause" hervorgerufen, durch die Silben von einander getrennt werden, nicht durch die Consonantenarticulation selbst, also păt'-rem. Das scheint nicht wohl glaublich. Denn wie könnten dann u*rbs* sti*rps* nu*x* u. dgl., bei denen die Positionswirkung besteht, eine Silbe ausmachen? Auch pflegt bei doppelter Liquida und Nasal va*ll*is cu*rr*o, a*nn*us fla*mm*a) keine Pause in der Articulation angenommen zu werden, da sie einem doppelten Einsatz dieser continuirlichen Lautungen entsprechen würde. Sie ist selbstverständlich nur vor Verschlusslauten und bei Hiat (fa-*c*tus quan-*t*us scam-*n*um, quo-*a*d), nicht aber sonst, also nur bei Eintritt von Mundverschluss und Verlegung des Mundverschlusses (sca*m*-*n*um), sowie bei Oeffnung der Stimmbänder zum Zwecke der Bildung zweier auf einander folgender gleicher (mort*u*-*u*s) oder sprachgeschichtlich aus einander fallender Vocale (cŭ-ĭ dĕ-ĭ), die aber leicht zu einer Silbe sich vereinigen, da sie ohne neuen Stimmeinsatz sprechbar sind. Dasselbe ist der Fall bei doppelter Liquida und doppeltem Nasal (val-lis an-nus), wo schon durch den Höhepunkt der Mundverengerung, bezw. durch Lockerung des Mundverschlusses das Gefühl des Eintritts einer neuen Silbe hervorgerufen wird. Mithin ist nicht einzusehen, wie in den letztern Fällen durch „Pause" ein Zeitmoment zu einem vorangehenden kurzen Vocal hinzutreten könnte.

Am durchsichtigsten ist hier wohl der von den Grammatikern am meisten besprochene Fall der positio debilis. Dass in volúcrem die zweite Silbe nur für das Auge eine lange Silbe gewesen wäre, ist kaum anzunehmen; die Gruppe cr musste dann aber geeignet gewesen sein (ebenso tr u. s. w.), um einen Eindruck auf das Ohr zu machen, ein Zeitmoment mehr aufzunehmen, als ihm in der ältesten lateinischen Dichtung zugestanden zu werden brauchte. Dieses Zeitmoment kann, da bei Bildung des Verschlusses für c nothwendig eine momentane Unterbrechung der Articulation, also eine Pause stattfindet, nicht die Pause selbst gewesen sein, weil dann bei Plautus und Terenz ebenfalls volúcrem begegnen müsste. Also kann es nur durch eine facultative Dehnung der Pause gewonnen worden sein, bei der das schon lateinisch bei Muta + Liq. übliche staccato des Silbenvortrags erst zur vollen Geltung kam. Jene (facultative) Dehnung aber ergab die syllaba θέσει longa. Diese Dehnung kennt noch das Italienische, das aus fa-brum: fa-*bb*ro, aus febrem: febbre gewann (bb aus b vor produciblem r und j), ohne hierin an lateinische Aussprache sich anlehnen zu müssen. Gleichartig ist der zweite Fall, ◡ + gemin. Verschlusslaut (vac-ca, quat-tuor cip-pus), wo das Italienische in ausdrucksvoller Rede und im ernsten Vortrage zum Silbenstaccato noch die Dehnung des Verschlusses hinzufügt, die als stummer Bestandtheil des Wortes natürlich zur vorangehenden Silbe zu rechnen ist, während allein das Explosivgeräusch bei Lösung des Verschlusses zur folgenden Silbe zählt und diese eröffnet.[1]) Daran schliesst sich als dritter Fall die Folge Muta + Muta (factus aptus, d. i. fa-ctus, a-ptus, wobei - die Verschlusspause, c p die Verschlussstelle des Explosivgeräusches andeuten sollen! c und p explodiren vor anderem Explosivlaut hörbar natürlich nicht); dem entspricht die italienische Aussprache mit gedehntem Verschluss in fa-tto a-tto; über ein entsprechendes Verhalten der andern romanischen Sprachen bei lateinischer Muta + Muta etc. s. S. 177). Ein vierter Fall ist die Verbindung von Muta + s (x ps, sa-csum i-psum), die sich ebenso verhält und im Italienischen gedehntes s (sa-sso, e-sso) ergiebt, in andern romanischen Sprachen (eben wie auch ct pt) die Dehnfähigkeit der Muta darin erkennen lässt, dass hier c zu i, p zu u also vocalisch geworden ist (vgl. frz. fa*i*t = fac-tum, te*i*-stre = tec-sere texere, ba*u*tizar = baptizare, prov. ne*u*s = ne ipse), also Laute sich ergeben haben, die mit dem vorausgehenden Vocal einen Diphthongen ausmachen. Im fünften Falle, den die Wörter mit s oder Liquida oder Nasal + Verschlusslaut darstellen (fes-ta pis-care

1) Die Abtheilungsregel fa-ctum a-ptum u. s. w. steht dieser Auffassung nicht entgegen. Der Verschluss für die erste Muta gehört phonetisch der ersten Silbe an, zur zweiten Silbe das vor der folgenden Muta nicht zu Gehör kommende Implosivgeräusch der ersten und die Articulation der zweiten Muta.

as-per, al-tus mor-tem, mun-dus cam-pus), tritt die bei der Bildung des Verschlusslautes sich ergebende Pause zu den selbst producíblen vorangehenden Lauten hinzu, um den kurzen Vocal zeitlich zu ergänzen; auch hier ist das Italienische gewöhnt zu dehnen (fes̄-ta pes̄-care as̄-pro, al̄-to mor̄-te, mon̄-do can̄-po), das Französische gewinnt aus Voc. + Cons. eine Länge, einen Diphthongen, oder Nasalvocale (fê-te pê-cher â-pre, h*au*t, m*on*de ch*am*p). Beim sechsten Fall, Nas. + Spirant (pen-sare con-ventus) ist Längung des Vocals schon lateinisch bezeugt und verhalten sich die romanischen Sprachen ähnlich (s. o. S. 176f.); zu m-n (scam-num, ital. scan-no) s. o. S. 179. Bei Liquida + Nasal (pal-ma al-nus, carmine car-nem) oder Liquida + Spirant (fal-sus sal-vus sul-fur, cur-sus ser-vus), dem siebenten Falle, wo zwei producible Consonanten aufeinanderfolgen, entsteht schon bei einigermassen sorgfältiger Bildung der Zitterlaute l r, die nach der heutigen italienischen Articulation des r (Zungen-r) und des l im Lateinischen vorauszusetzen ist, den Eindruck einer langen Silbe; das Französische verhält sich hier wie bei 5. Die verdoppelten Nasale (an-nus, sum-ma), Liquiden (val-lis ter-ra) und ss (pas-sus) sowie ff (sufferre) sind gleichfalls producible Verbindungen, auf deren einstige Dehnung, nächst der italienischen Aussprache der geminierten Laute überhaupt, das span. ñ (a*ñ*o), span. l (va*ll*e) und span. gerolltes r (tie*r-r*a), das auch provenzalisch besteht (hier wird auch ein zweifaches l unterschieden, l fort und l suau), insbesondere hinweisen. Ob nicht in denselben Zusammenhang die im Spanischen und mehreren romanischen Mundarten übliche Diphthongierung des ĕ und ŏ in der betonten Positionssilbe (t*ie*mpo c*ie*nto *ye*rba f*ie*sta s*ie*te, s*ue*ño l*ue*ngo h*ue*rto p*ue*s u. s. w. = tempus certum herba festa septem, somnus longus hortus post) gehört, wofür doch, wie bei der nämlichen Diphthongierung in offener Silbe (b*ie*n n*ie*-bla, b*ue*-no s*ue*-gro = bĕne nĕbula, bŏnus sŏcer) eine Längung des ursprünglich kurzen Vocals erfordert wird, die hier unter dem Accent, dort unter Kürzung der Aussprache der zweifachen Consonanz (das Spanische vereinfachte ja jede Doppelconsonanz: paso meter boca = passus mittere bucca u. s. w.) vor sich ging, mag dahingestellt bleiben.

Hiernach würde nun die Positionslänge von Silben im Worte auf das Vorhandensein des Staccato im Innern der lateinischen Wörter zurückzuführen sein, und die volle Ausnutzung desselben sich in der gebundenen lat. Rede zeigen. Ausser im Wortinnern würde es jedoch auch von Wort zu Wort Geltung gehabt haben, so weit nämlich, als die consonantisch schliessende kurze Wortsilbe vor dem Consonantanlaut des folgenden Wortes ebenfalls positione lang wird; hier wurde der einfache Schlussconsonant des Wortes hinter kurzem Vocal wie im Inlaut vor Consonant gedehnt, was weiteres Licht auf die Behandlung des auslautenden m vor Consonant im

Verse wirft, s. S. 175. Im Uebrigen, bei Vocalauslaut, fand dagegen das legato statt, so dass die im Anlaut (abgesehen von Fremdwörtern) fast ausschliesslich vorhandene aus Muta + Liquida gebildete Zweiconsonanz, ebenso wenig wie im Wortinlaut Positionslänge herbeiführte. Dass auch anlautendes j nicht Positionslänge hervorrief, wird aus derselben Erscheinung bei bi-jugus u. dgl. zu erklären sein. Nur bei anlautendem s + Consonant besteht eine Ausnahme, wenn hier die Positionswirkung unterbleibt, während sie im Inlaut bei s + Consonant stattfand.

Somit würde das Legato bei auslautendem Vocal und bei auslautendem m vor Vocal und h, das Staccato dagegen bei consonantischem Wortauslaut vor Consonantanlaut und bei consonantischem Silbenauslaut in Gebrauch und zwar hier mit einer Dehnung des consonantischen Silbenauslauts verbunden gewesen sein; ebenso aber auch bei Muta + Liquida nach Vocal, wo die Dehnung facultativ wurde, und ohne dieselbe eine Wirkung auf die vorangehende Silbe nicht stattfand; endlich auch im Wortinnern bei einfachem Consonanten zwischen zwei Silben, da, abgesehen von h, keiner dieser Consonanten das Schicksal der wortauslautenden einfachen Consonanten theilte in Sprachen, wie dem Italienischen, meist unafficiert durch seine vocalischen Nachbarn geblieben, heute noch Silbenanlaut ist, und die Dehnung eines vorangehenden kurzen Vocals allgemeinromanisch nicht hinderte. Dagegen bestand das Legato in diesem Falle wohl im Wortauslaut, wie die Behandlung von -m, der Schwund des anlautenden h und der Untergang von t d c s n des Auslautes im Laufe der Zeit wenigstens für die römische Volkssprache vermuthen lassen.

Strassburg.

COGNOMEN, COGNOMENTUM.

SCRIPSIT

HENRICUS NETTLESHIP.

Verba *cognomen* et *cognomentum* interdum posita esse pro *nomine* adfirmat Forcellinus et editor lexici eius De Vit, quibus adstipulantur in lexico suo Leuisius et Shortius Americani. Laudant autem Vergilii versus Aen. III 163 est locus, Hesperiam Grai cognomine dicunt; 334 qui Chaonios cognomine campos ... a Chaone dixit; 350 arentem Xanthi cognomine rivum Agnosco; IV 48 clari condet cognominis Albam; 331 a quo post Itali fluuium cognomine Thybrim Diximus; tum Propertii IV 1, 69 cognomina prisca locorum; Gellii Noctium Atticarum X 12, 3 his portentis ... a Plinio Secundo scriptis ... non dignum esse cognomen Democriti puto; Claudianum denique De Bello Pollentino 555 peruenit ad fluuium miri cognominis Urbem.

Accuratius egit Nipperdeius ad Taciti Annalium I 31, cui tum videtur *cognomentum* pro *nomine* apud scriptores post Liuium poni, cum qualitatem significat.[1]) Sed Ladeuigius ad Vergilii Aen. III 702 (immanisque Gela fluuii cognomine dicta) negat Vergilium *cognomen* posuisse pro *nomine,* nomen enim fuisse fluuium, Gelam cognomen. Eodemque modo interpretatur *cognomen* in uersu Aen. III 133, laetam cognomine (Pergameae) gentem, et in locis supra adlatis Aen. III 334, 350; VIII 48, 331; quibus addit XII 845 dicuntur geminae pestes cognomine Dirae. Cui rationi adsentitur Carolus Georges in septima editione lexici sui.

Ego ut adsentior Ladeuigio, nec puto Vergilium *cognomine* pro *nomine* abusum esse, ita rationem interpretationis eius probare non possum; neque autem hunc locum a lexicographis et Nipperdeio plene aut recte tractatum esse censeo. Protuli igitur quot potui congerere exempla, quae quamquam ad rem absoluendam non sufficiunt, aliquid tamen lucis quaestioni nequaquam facili spero adlatura esse.

I (1) Et peruulgatum quidem usum horum verborum, quo tertium sive adiecticium nomen significant ciuium Romanorum, non est cur attingam. Restant autem significationes quaedam quas, ut non satis accurate a lexicographis tractatas, exemplis inlustrabo.

1) „Indess wird *cognomentum* so nur von dem Namen lebloser Dinge und bei Personen von den Namen gebraucht, welche eine Eigenschaft bezeichnen"

(2) *Cognomen* siue *cognomentum* est nomen adiecticium cuilibet quamlibet ob causam impositum. Plautus in Persa 60 (eis) cognomentum duris fuit capitonibus; in Captivis 878 ita me amabit sancta Saturitas, Hegio, itaque suo me semper condecoret cognomine (i. e. faciat ut dici possim Saturio); in Pseudolo 974 (*Simia*) legirupam impurum periurum atque impium: (*Ballio*) Me quaeritat, nam illa mea sunt cognomenta; nomen si memoret modo; in Milite Glorioso 1032 (ed. Ribbeckianae) (*Milphidippa*). Pulcher, salue! (*Pyrgopolinices*) Meum cognomentum commemorat; Scriptor a Cicerone laudatus De Finibus II § 15 Heraclitus, cognomento qui σκοτεινός perhibetur; Horatius Sermonum I 3, 58 tardo cognomen pingui damus (i. e. tardum appellamus pinguem); II 2, 56 Auidienus, Cui Canis ex uero ductum cognomen adhaeret; II 3, 25 unde frequentia Mercuriale Imposuere mihi cognomen compita; Epistularum II 2, 101 fit Mimnermus et optivo cognomine crescit; Annaeus Seneca Suas. II 17 (p. 16 Bursian.) omnia grandia probanti impositum est cognomen (Grandio); Tacitus Annalium I 23 centurionem cognomine Sirpicum; Dictys VI 7 ut quisque eorum regum qui conuiuio interfuerunt choro modulisque carminum praeualuerat, ita Apollinem Liberumque, ex feminis plurimas Musas cognominauerunt.

(3) Est nomen adiecticium publici honoris causa datum, ut (*a*) principibus *Patris Patriae,* Suetonius in Iulio 76, in Augusto 58, in Tiberio 26, 67; Augusti idem in Augusto 1: Pius cognomen in Tito 17. (*b*) *Cognomentum coloniae* Londinio non datum esse memorat Tacitus Annalium XIV 33. (*c*) Cognomen annus accipit, ut apud Claudianum De VI° Consulatu Honorii 13 tui cognominis anni. (*d*) Ilocaliter autem Auianus Fabularum XII 15 dicit de olla, quae magna sibi cognomina sumpsit, scilicet ut amphoram se appellaret.

(4) Sunt quidam loci ubi *cognomen* et *cognomentum* significant nomen alterum sive adiecticium, qui tamen in ordines quos dedi non ueniunt; quales sunt (*a*) Vergilii Aen. IX 593 Numanum, Cui Remulo cognomen erat; VIII 48 clari cognominis Albam, (Albam scilicet *Longam*). XII 845 dicuntur geminae pestes cognomine Dirae; Taciti Annalium XII 55 Cilicum nationes quibus Clitarum cognomentum. (*b*) Interdum nomen alterum peregrinum est; Aen. I 530, III 163 est locus (Italia), Hesperiam Grai cognomine dicunt; I 267 puer Ascanius, cui nunc cognomen Iulo Additur; Ilus erat, dum res stetit Ilia regno; Tacitus Annalium II 9 Arminii frater ... cognomento (i. e. nomine Latino) Flauus; Historiarum V 2 Idaeos aucto in barbarum cognomento Iudaeos vocari; Ausonius in Ecloga De Feriis Romanis 29 Dionysiacos Latio cognomine ludos; Prudentius in Psychomachia 710 Discordia dicor, Cognomento Heresis. (*c*) Est ubi nomen alterum uetus nomen est quod recentiori cessit; Propertius IV 1, 69 (ed. Baehrensianae) sacra diesque canam et cognomina prisca locorum; Tacitus Annalium II 6 Rhenum uerso

cognomento Vahalem accolae dicunt; IV 65 montem eum (Caelium) antiquitus Querquetulanum cognomento fuisse; Claudianus in Eutropium II 245, cum modo Bithynos, Ionas, Galatas, Lycios, Pisidas commemorauit, haec addit verba: gens una fuere, Tot quondam populi, priscum cognomen et unum Appellata Phryges. (*d*) Gellium in Noctium Atticarum X 12, 3 adfirmant *cognomen* pro *nomine* usurpasse cum scriberet, his portentis ... a Plinio Secundo scriptis ... non dignum esse cognomen Democriti puto. Perperam, dicit enim Gellius maius esse nomen Democriti quam quod nomini Plinii adscribatur eique addat auctoritatem. (*e*) Denique Ausonius (De Tribus Menstruis Mensium 4) Kalendas Nonas Idus *nomina* vocat, numeros autem his praepositos, ut reliquos dies significent, *cognomenta;* haec sunt Romano tantum tria nomina mensi, Cetera per numeros sunt cognomenta dierum.

II. In iis quae attuli exemplis demonstrare conatus sum *cognomen* non pro *nomine* positum esse, sed significare *nomen adiecticium.* Restant loca in quibus nomen non adiecticium sed unicum significat.

(1) *Cognomen* est nomen idem siue simile aliunde tractum, ut uerbi causa nomen loci populo impositum, uel hominis loco, ut sit utrique commune. Vergilius Aen. III 133 Pergameamque uoco, et laetam cognomine gentem Hortor amare focos (i. e. laetam nomine Pergami); 334 Heleno, qui Chaonios cognomine campos Chaoniamque omnem Troiano a Chaone dixit; 350 simulataque magnis Pergama, et arentem Xanthi cognomine riuum Agnosco; 702 immanisque Gela fluuii cognomine dicta; VI 381 aeternumque locus Palinuri nomen habebit ... gaudet cognomine terra (quamquam *cognomine* potest esse adiectiuum); VII 670 gemini fratres Tiburtia moenia lincunt, Fratris Tiburti dictam cognomine gentem; VIII 331 Thybris, A quo post Itali fluvium *cognomine* Thybrim Diximus; amisit uerum uetus Albula *nomen;* XI 246 ille urbem Argyripam patriae cognomine gentis Victor Gargani condebat Iapygis aruis; Livius I 3, 9 is (Aventinus) sepultus in eo colle qui nunc pars Romanae est urbis cognomen colli fecit; Statius Silvarum I 4, 59 Apollineo sanctos cognomine ludos; Tacitus Ann. I 31 in suum (i. e. legionum) cognomentum adscisci imperatores; II 60 eosque qui postea pari uirtute fuerint, in cognomentum eius (Herculis) adscitos; XV 74 mensis Aprilis Neronis cognomentum acciperet (i. e. ut Neroneus appellaretur); ib. 40 condendae urbis nouae et cognomento suo appellandae.

In quibus locis quamuis non negaverim *nomen* potuisse poni, tamen *cognomini* suam significationem inesse credo.

(2) Nominat Tacitus Ann. XIV 9 libertum Agrippinae cognomento Mnester; ib. 60 seruum cognomento Eucaerum; seruus enim nomen habere non potest, libertus autem nomen Romanum accipit patroni sui.

(3) Tres omnino inueni locos, in quibus *cognomen* prorsus idem ualere uidetur quod *nomen;* Taciti Ann. XIII 39 castellum cognomento Volandum; Claudiani De Bello Pollentino 555 peruenit ad fluuium miri cognominis Urbem (quamvis hic possit *cognomen* esse *nomen commune*); Eidyllion V 9 lapis est cognomine Magnes; et *Magnes* profecto nomen peregrinum est.

III. Ceterum de ratione quae inter formas *cognomen* et *cognomentum* intercedit legendus est Maduigius ad Ciceronem De Finibus II 5, 15.

Oxonii.

PAROPSIS — PARAPSIS

VON

Dr. JOH. HUEMER.

Blümner (Archiv f. lat. Lexicographie u. Grammatik VI p. 415) ;iert zu den Worten ruber und rubicundus Sedulius Pasch. carm. 16, opus p. 176, 4 meiner Ausgabe und bemerkt zur letzten Stelle ro es natürlich paropsis anstatt paraspis (*sic*) heißen muß". ınächst will ich nun constatieren, daß ich an der erwähnten elle mit den besten Handschriften und mit voller Überzeugung iert habe: At nos de pauperis horti seminibus holus vile derpsimus, quod in *rubra testae parapside* voto magis quam splendore

ra

rnimur ministrare, mit der kritischen Note: pabside (ra *a m. 2*) arisinus), paropside Vulgata.

Der Gebrauch beider Wörter ist folgender.

παροψίς bedeutet zunächst (vgl. Weidner zu Juvenal III 142) ıe kleinere kostbare Schüssel zum Auftragen feiner Gerichte, nn collectiv das silberne kostbare Tafelgeschirr überhaupt. In esem Sinne gebraucht das Wort der pedantische, gelehrte Juvenal [142 Quot pascit servos? quot possidet agri iugera? quam multa ıgnaque paropside cenat? Dasselbe Wort im Sinne von 'Zukost' braucht der gräcisierende Sueton, Galba c. 12 Illa quoque verene falso per ludibrium iactabantur, adposita lautiore caena inmuisse eum; et ordinario quidem dispensatori breviarium rationum 'erenti *paropsidem leguminis* pro sedulitate ac diligentia porrexisse, ıno autem choraulae mire placenti denarios quinque donasse, olatos manu sua e peculiaribus loculis suis. In demselben Sinne ıd in wenig veränderter Form giebt das Wort der Grammatiker ıarisius (cf. Keil, Gr. Lat. I 106, 10): Paro*b*sides feminino genere cuntur a pulmentario videlicet, quod Graeci *ὄψον* appellant.

Das Wort bekam allmählich die Bedeutung von Schüssel berhaupt und wurde dann in volksetymologischer Anlehnung an ıs griechische *ἁψίς* (Wölbung) par*a*psis gesprochen und geschrieben. iese Schreibweise ist durch die besten Handschriften an folgenden tellen verbürgt: Martialis (ed. Friedländer) XI 27, 5:

> Cui portat gaudens ancilla par*a*pside rubra
> Allecem,

rozu der Herausgeber bemerkt: Auf einer gewöhnlichen Schüssel on rothem arretinischen Thon.

XI 31, 18: Sic implet gabatas par*a*psidesque
Et leves scutulas cavasque lances.

Petronius (ed. Buecheler) p. 35, 17 Ceterum inter tumultum cum forte *parapsis* excidisset et puer iacentem sustulisset, animadvertit Trimalchio colaphisque obiurgari puerum ac proicere rursus *parapsidem* iussit; 57, 19 cum Ilium captum est, Hannibal, homo vafer et magnus stelio, omnes statuas aeneas et aureas et argenteas in unum rogum congessit et eas incendit; factae sunt in unum aera miscellanea. ita ex hac massa fabri sustulerunt et fecerunt catilla et *parapsides* et statuncula. Sic Corinthea nata sunt, ex omnibus in unum, nec hoc nec illud.

Euangelium Matthei (cf. Novum testam. .. secundum editionem s. Hieronymi ed. Wordsworth) XXIII 25 u. 26: Vae vobis scribae et pharisaei hypocritae, quia mundatis quod deforis est calicis et *parapsidis,* intus autem pleni sunt rapina et inmunditia. pharisaee caece, munda prius quod intus est calicis et *parapsidis* ut fiat et id quod deforis est mundum.

XXV 25 Qui intingit mecum manum in *parapside*[1]) hic me tradet. Im Anschlufs an letztere Stelle dichtete Prudentius, Psych. v. 532 magnus qui discipulorum Et conviva Dei, dum fallit foedere mensae, Haud quaquam ignarum dextramque *parabside* iungit. Epil. v. 18 Multa divitis domo | Sita est per omnes angulos supellex | Fulget aureus scyphus | Nec aere defit expolita pelvis | Est et olla fictilis | Gravisque et ampla[2]) argentea est *parabsis.* Daran schliefst sich die inhaltlich verwandte Stelle des Sedulius in der praefatio v. 16 und 176, 4, eine Stelle, die neben der oben genannten des Prudentius beweist, dafs im IV.—V. Jahrh. auch die kostbare silberne paropsis (vgl. oben) mit parapsis bezeichnet wurde. Dazu pafst auch die Stelle Ulpians Digest. XIX 3 (de aur. et arg.) ed. Mommsen p. 482 Argento facto legato Quintus Mucius ait vasa argentea contineri veluti *parapsidas*[3]) acetabula trullas pelves et his similia, non tamen quae suppelectilis sunt.

Isidor kennt nur die Form parapsis und die Ableitung von ἀψίς (absida) vgl. Etym. XX 4, 10 Parapsis quadrangulum et quadrilaterum vas id est paribus absidis. XVI 20, 4 ita ex hac commixtione fabri sustulerunt et fecerunt parapsides (vgl. Petron. p. 57, 19). Aus den mir zugänglichen Glossenwerken füge ich an: Gloss. Ampl. (ed. Oehler, Jahns Jahrb. XIII. Suppl. B. S. 360, 27) parapsidam:[4]) gabutam.[5]) — Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis ex magnis glossariis C. Du Fresne, Du Cange et Carpentarii in compendium redactum (Halae 1778.) tom. V:

---

1) papsidem O*, mehrere parabside.

2) cf. Hesych. gloss.: παράψιδες ἢ παρόψιδες τὰ μεγάλα τρύβλια.

3) Ist wohl kaum griechischer Accusativ, sondern der Accusativus zu parapsida ae, cf. ähnliche Bildungen: absida, magida, spelunca, parotida. . .

4) Die Epinaler Handschrift gibt parabsides.

5) Vgl. Diefenbach, Glossarium latino-germanicum unter parapsis.

Parapsis pro παροψίς, glossae gr.-lat. τρυβλίον, parapsida, ita mss. ubi editae habent paropsida. Vas escarium a rotunditate dictum. Will. Brito in Vocab.: parapsis dicitur discus Parapsis. Escuelle in gloss. lat. gall. Sangerm. Glossae Isidori: parapsides, suffusoria; parapsis granata vel catunis. Legendum gauata vel catinum ut habent glossae antiquae mss. Pithoeanae et Papias. (2) Prestatio paropsidum quas recens nuptae apud Delphinates domino feudali dare tenebantur (Computa Vien. an. 1318 f. 119). In Computo Castellani de Romanis vocantur escuellatae sponsarum.

Demnach ergibt sich, daſs die Form paropsis nur an einigen Stellen und bei Autoren vorkommt, bei denen griechischer Einfluſs nachweisbar oder wahrscheinlich ist, daſs parapsis die lateinische Vulgärform ist, deren sich die christlichen Schriftsteller ausschlieſslich bedienten, endlich daſs neben parapsis die Nominativform parapsida sicher angenommen werden kann, daher sie gleich ähnlichen Nominativbildungen in das lateinische Lexicon aufgenommen zu werden verdient.

Wien.

UARIA LIBAMENTA CRITICA

ITERUM CONFUDIT

LUDOUICUS TRAUBE.

Si quid coniectare licet philologo atque festorum per legem etiam confabulanti hoc, EDUARDE WOELFFLIN, certum est me fingere ueraciter: apium examen te quoque, cum in cunabulis esses, circumstrepuisse, prouolasse imperatorem, consedisse in ore tuo, siue spiritum tuum iam tum dulcem praelibarit seu te qualem nunc habemus praesignarit mox euasurum. neque enim fit, ut temporibus usque ad ostentorum largitionem non iam pronis, qui euentum compererunt homines, desistant uaticinari ex eo. quorum et ipse pars fui licet minima: dum de ore iam mellifluo et in quo inde usque habitet Suada, suauis doctrinae aliquantillum olim delibo, nunc autem cotidie magis delector quotiescumque dulces fauos in scripta reperio delatos, quorum sittybis nomen praeluceat Woelfflinii. ut tuis igitur auspiciis pridem exstiteram apiarius, sic tuo hodie sexagenarii genio munus annale soluturus Uaria congerendo Libamenta denuo periclitabor fortunam. sed quoniam tempus nos urget instantque strenui strenarum IIuiri coactores, breuis esse laboro; tu uideas num fiam obscurus.

1. Feruet opus apesque meae insidunt Velleio. haerent tamen: nam pro thymo cicutam inuenerunt, qua degustata scis quam cito emoriantur. quod nolunt legere, hoc in Murbacensi membrana ita erat (II 36 2): *quis enim ignorat diremptos gradibus aetatis floruisse hoc tempore Ciceronem Hortensium, anteque Crassum Cottam Sulpicium, moxque Brutum Calidium Caelum, Caluum et proximum Ciceroni Caesarem, eorumque uelut alumnos Coruinum ac Pollionem Asinium, aemulumque Thucydidis Sallustium, auctoresque carminum Varronem ac Lucretium neque ullo in suspecti operis sui carmine minorem Catullum.* neque gustant, quod coniunctis uiribus offerunt Lipsius Marklandus Heinsius Ruhnkenius: *neque ullo in suscepti operis [sui] forma minorem Catullum,* nec quod Haasius: *neque ullo in suscepti operis sui genere [carmine] minorem Catullum,* aut Halmius: *neque ullo in suscepto carminis sui opere minorem Catullum,* ne Maduigii quidem illis placet: *neque ullo [in] suscepti operis [sui] uigore minorem Catullum.* tandem bombilanti plausu eum se prosecuturas esse consentiunt, qui Catulli notitiam Cornelio Nepoti retulerit acceptam, Catulli *opus* — quamvis obstrepent Matinae Sorores — de solo Passeris libello intellexerit, locum denique totum gratiorem ipsis reddiderit ita:

neque ullo ni⟨si⟩ succincti operis [s] uolumine minorem Catullum.

2. Apis more ac modo Augustus Reifferscheid Suetonii operum fragmenta, et quae sunt et quae possunt esse atque adeo etiam quae non sunt neque possunt esse, undecumque collecta in unum confudit saporem, quem inscripsit 'C. Suetonii Tranquilli praeter Caesarum libros reliquias'. qui si Isidori ut hoc seligam pro multis exemplum primum librum sextumue edidisset integrum fontibus uel ultra Areuali curam accurate inuestigatis uariorumque in Isidoro auctorum regnis circumscripte seiunctis, nescio an magis operae facturus fuerit pretium, quam eo quod conatus est restituere Semiisidorum Suetonium Semisuetoniumue Isidorum. ueluti ut in selectis exemplis consistam, quae Isidorus dixit Originum VI 12: *quaedam genera librorum apud gentiles certis modulis conficiebantur, breuiori forma carmina atque epistulae, at uero historiae maiori modulo scribebantur,* ea si apertum quod est *apud gentiles* emblema sustulisset futurum putauit esse ut fierent Suetonii et recte forsitan putauerit: modo ne remanerent imperfecta *conficiebantur scribebantur.* neue uero huc idcirco te uocaui, ut me spectares certantem atque id sollemni die et cum homine inermi quique praeter cetera permagna et permulta etiam de Suetonio sua habuisset merita, sed ut rei male institutae proponerem exemplum quin fusiore indigeret argumentatione. possum enim in eo me continere, ut alterum duobus ex Reifferscheidii fragmentis describam, alterum discribam: utrumque est de tachygraphiae Romanae inuentione, relegatur a Reifferscheidio in epimetrum quod Suetonium statuit subiunxisse uiris illustribus.

Primum in Hieronymi Chron. Abrahae anno 2013 (ed. Schoene pag. 145) legitur adscriptum:

M. Tullius Tiro Ciceronis libertus qui primus notas commentus[1]) *est in Puteolano praedio usque ad centesimum annum consenescit.*

Reifferscheidii fragmentum est 106* p. 135; id petitum esse e Suetonii uiris illustribus, ubi in Ciceronis uita exstitisset, dudum Mommsenus perspexerat De chronographo a. 354 p. 676 atque comprobatur et eo quod qui Suetonii proprius est usus aetatis anni indicantur et collato simili in Hygini uita (de gramm. 20 ed. Reiffersch. p. 115 12) de Modesto Hygini liberto loco. Suetonium igitur si audis in libro de uiris illustribus, notarum inuentor fuit Tiro.

Aliud altero quod apud Reifferscheidium insequitur fragmento 107* p. 135 sq. docemur.[2]) quod cum adsumptum sit de Originum

1) *Commentus* traditum est, *commentatus* nescio an sit interpolatum ex Isidoro.

2) Disputauit de hoc Guilelmus Schmitz uir Tironianis notis unice doctus a. 1869 (cfr. nunc eiusdem Beitraege zur Lateinischen Sprach- und Literaturkunde Lipsiae 1877 p. 209), sed qui de hac quidem re nimis confidenter in Reifferscheidii rationibus substiterit; item Theodorus de Sickel uir et ipse mea laude superior errat in Actis Karolin. I 328 adn. 4.

1. *Uulgares notas Ennius primus mille et centum inuenit.*

2. *Notarum*

3. *usus erat ut quidquid pro contione aut in iudiciis diceretur librarii scriberent simul astantes, diuisis inter se partibus quot quisque uerba et quo ordine exciperet.*

4. *Romae*

5. *primus Tullius Tiro Ciceronis libertus commentatus est notas.*

6. . . . . *sed tantum praepositionum*

7. *Post eum Uipsanius Filagrius*[1]) *et Aquila libertus Maecenatis alius alias*[2]) *addiderunt. denique Seneca contractu*[3]) *omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque milia.*

8. *Notae*

9. *autem*

10. *dictae eo quod uerba uel syllabas praefixis characteribus notent uel*[4]) *ad notitiam relegentium reuocent.*

11. *quas qui didicerunt proprie iam notarii appellantur.*

---

1) Sic traditum uidetur esse in Isidori codd., Petrus diaconus Casinensis (ed. Mommsen in Keilii Gramm. IV 333) in suo legit *phylargius*. 2) Sic recte edidit iam Arevalus. 3) Cfr. Schmitz l. c. 4) Sic cum Petri et Gudiano quodam libro legendum.

I 21 Isidori compilatoris istius qui suis uerbis ne balbutire quidem ausus sit, in eo nimirum operis uermiculati tesserulae operose coniectae, ut per se quaeque possint aestimari, funditus oportet diuellantur.

Quorum ut designemus fontes, ab ultimo incipiamus frusto, ut qui nesciant discant quo modo minutatim Isidorus sua quae uidentur contulerit de alieno:[1])

Isidorus (11.)	Augustinus (de doctrina Christ. II 26[2])
	Ea uero, quae homines habent cum hominibus, assumenda, in quantum non sunt luxuriosa atque superflua et maxime litterarum figurae, sine quibus legere non possumus linguarumque uarietas quantum satis est, de qua supra disputauimus ex eo genere sunt notae,
quas qui didicerunt proprie iam notarii appellantur.	*quas qui didicerunt proprie iam notarii appellantur.*

Quae antecedit *notae* uocis etymologia

apud Isidorum (8. 10.)
Notae .. dictae eo quod uerba uel syllabas praefixis characteribus notent uel ad notitiam relegentium reuocent

cui surrepta sit nescio; sed cum ad critica σημεῖα spectet, non spectet ad tachygraphiam, cum nullo locorum hic ab eo adhibitorum potest cohaesisse primitus.

Locus de Tirone (5.), qui pugnat cum eis quae dicuntur de Ennio (1.) ideoque per se est iudicandus, Suetonii doctrinam si modo prodit, prodit eo quod ab Isidoro haustus est ex Hieronymo:[3])

Isidorus (5.)	Hieronymus (cfr. supra)
primus Tullius Tiro Ciceronis libertus commentatus est notas.	*M. Tullius Tiro Ciceronis libertus qui primus notas commentus est.*

De notariis quae adferuntur (3.) ignoramus unde mutuatus sit; certe in historia tachygraphiae si erant prolata, inter 1. et 3. locum habere non poterant.

1) Ne tu quidem cum in Musei Rhenani XLII 485 communem Augustinum inter et Isidori de rerum natura librum statueres fontem, errorem euitasti: nam illo quoque loco ipse Augustinum adiit Isidorus.

2) Iam Lipsius locum adtulerat in epistula XXIII primae ad Belgas centuriae opp. Lugd. 1613 I pag. 201.

3) Qui Isidori libros legerit, notum est ei Hieronymi chronica ab Isidoro in usum esse conuersa.

Prima columna (1. 6. 7) restat ut totum caput sit perquisitum; nam in secunda uerba sunt additicia. in illa autem quae posui, comparanda sunt ea cum Tironianarum notarum praefatione qualis exstat in codice Cassellano, quae tamen absoluto demum Reifferscheidii Suetonio a Guilelmo Schmitz[1]) est patefacta:

Isidorus	Cod. Cassell. cfr. Schmitz l. c. p. 182
1. *Uulgares notas Ennius primus mille et centum inuenit.*	*Notas uulgares Ennius primus inuenit mille et centum. deinde Tullius.*
6. . . . *sed tantum praepositionum*	
7. *post eum Uipsanius*	*post eum Uipsanius*
Filagrius	*post eum Filargirus*
et Aquila	*post eum Aquila.*
Maecenatis libertus	
denique Seneca contractu omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque milia.	*deinde Seneca contractu omnium degestuque opus perfecit et aucto numero in quinque milia.*

Quae fieri non potest quin non putemus sumpta esse ex libro de uiris illustribus, in quo quod iterum liceat repetere non Ennius ferebatur notas inuenisse, ferebatur Tiro. neque praefatio est excerpta ex Isidoro, quocum non congruit nisi proinde atque extrinsecus ab eo illata depulimus; sed ipse Isidorus notarum codicem adiit praefatione auctam modo paulo pleniore melioreque modo deteriore quam quae nunc est in Cassellano, ut quae docte in hac Isidori parte scripta inueniuntur redeant non ad Suetonium, sed referenda sint ad Senecae — opinor — notarum συναγωγήν.

Atque iam est actum non solum de uno Reifferscheidii fragmento, sed simul de toto isto libri de uiris illustribus quod sibi persuaserat esse epimetro. at hoc plenius demonstrabo in Scholiis Suetonianis.

3. Sequitur apud Reifferscheidium (107* pag. 136) promptum ex Isidori I 24 fragmentum hoc *Notas etiam litterarum inter se ueteres faciebant, ut quidquid occulte inuicem per scripturas significare uellent mutue*[2]) *scriberent. testis est Brutus, qui usus* *h i s* *l i t t e r i s* *ea quae acturus erat notabat ignorantibus aliis quid sibi uellent* *h a e* *l i t t e r a e.* Haec quamuis a libro de uiris illustribus sint aliena, possunt tamen esse translata ex opere aliquo Suetonii, cum ut alia hoc loco ab Isidoro collecta ita et ipsa Probi prodant doctrinam. Suetonius tamen dubito num scripturus fuerit: *Brutus usus* *h i s* *l i t t e r i s* (quae ne describuntur quidem) *ea quae acturus erat notabat ignorantibus aliis quid sibi uellent* *h a e* *l i t t e r a e;* neque

---

1) A. 1864 in Symbolae Ritschelianae p. 532, nunc in eiusdem libro 'Beitraege' etc. p. 182.

2) Uulgatam praeter codices lectionem *mutuo* recepit Reifferscheid,

ut editur exstat in codicibus bonis, sed aut *qui usus est his litteris* aut *qui usus in his litteris:* unde tradentium diuersitate in unum coacta efficitur: *qui usus ⟨cland⟩estinis litteris.* cfr. Probum in Gellii Noctium XVII 9 3 *erat autem conuentum inter eos clandestinum de commutando situ litterarum.*

4. Ammiani locum etsi pridem correctum correcturus tamen subdam et ipse, ut erroris ortu progressuque detecto tandem accipiatur quod diu iacuit spretum. uerba sunt de Serapeo Alexandrino XXII 16 13: *in quo bybliothecae fuerunt inaestimabiles.* nam sic solent edere, quamquam apud Gelenium *in quo . . . bybliothecae* et in libro Vaticano *in quod uero bybliothecae* tradi non ignorant; at hoc tamen uidentur ignorare interpolatum inueniri in libro quodam *duae.* quod in Ammiano uerum esse credo — paene dixi quia falsum est: nempe duas cum Alexandreae fuisse bybliothecas, legisset, praepropere hoc rettulit ad Serapeum unum. quod cui non placuerit, in traditis pluralibus remanebit ei error quo minus circumscriptus eo etiam grauior Ammiani; nos explicamus ita: scriptum fuerat *quo II bybliothecae,* propagatum est *quo duo bybliothecae,* tum correctum *quo due̜ bybliothecae,* tum ex archetypo collato *quo dů/ bybliothecae,* nouissime hoc lectum *quod uero bybliothecae.*

Poteram pergere neque hercle noluissem, nisi praepete cursu lampas esset tradenda sodalibus.

Monachii.

AD DIGESTORUM LIBROS

OBSERVATIONES CRITICAE.

SCRIPSIT

B. KÜBLER.

Peracturo Tibi, Vir Venerande, lustrum duodecimum gratulabundus mitto fructus quosdam studiorum meorum, qui quamvis nec aurei sint nec in patera argentea praebeantur, tamen ut animo candido gratissimoque offeruntur, ita benigne eos accipias velim. Sunt autem additamenta observationum criticarum earum, quas nuper in Diario Historiae Iuris Romani congessi. Quod si desideras in hac mea dissertatiuncula apparatum illum locorum veterum scriptorum, quos viri docti et ut quae proferunt probent et ut quam multa legerint ostendant, lucubrationibus suis adspergere solent, ignosce, quaeso, mihi, cui dum in Silesia ruri ago, fontes ac rivi, unde doctrina illa hauriatur, non adfluunt; nisi forte ex memoria hic illic locos quosdam adferre velim, id quod veteres grammaticos fecisse constat, nostra tamen aetate, qua aditus ad libros multos omnibus fere semper ubique patere solet, iam non in usu est. Sed ad rem veniamus.

In observationibus supra commemoratis quaestionem quoque illam difficillimam, de qua nuper Eiselius et Gradenwitzius accuratius disseruerunt, leviter tetigi, interpolationes dico Triboniani. De quibus cautissime iudicandum esse puto neque semper cum Gradenwitzio aut Eiselio facio, propterea quod non solum Papinianus, quem Mommsenus, ni fallor, non loqui, sed balbutire dicit, sed etiam Scaevola, Callistratus, Ulpianus, Paulus, Modestinus haud raro sermone pravo usi sunt, ac ne antiquiores quidem semper locutionibus vituperandis abstinuerunt. Periculosum igitur videtur locum quendam abiudicare iuris scriptori veteri atque Triboniano attribuere propter solum sermonis colorem, nisi accedunt aliae causae cum aliunde tum ex iure sumptae. De quibus quamquam nobis iuris imperitis difficilius sit recte iudicare, tamen ausus eram hos tres Ulpiani locos in suspicionem vocare, adsentiente ut mihi quidem videtur Pernicio: D. 24, 1, 32, 10 *plerique enim cum bona gratia discedunt* (scil. coniuges, qui divortium faciunt), *plerique cum ira sui animi et offensa.*[1]) 24, 1, 32, 13 *non enim coitus matrimonium facit, sed maritalis affectio.* 35, 1, 15 *nuptias enim*

---

1) *Plerique — plerique* nunc inveni ap. Serv. ad Aen. I 181: *quod omnes faciunt adulescentuli, ut animum ad aliquod studium adiungant, plerique equos alere, plerique canes. Plerumque — plerumque* apud eundem Serv. ad Buc. III 16.

non concubitus, sed consensus facit. Quibus nunc addo duos alios locos, qui et ob rationem dicendi et ob sententiarum ineptiam ab eodem interpolatore videntur adiecti esse. Atque apud Ulpianum quidem legimus D. 16, 1, 4, 1: *Proinde si, dum vult Titio donatum, accepit a me mutuam pecuniam et eam Titio donavit, cessabit senatus consultum. sed et si tibi donatura creditori tuo nummos numeravit, non intercedit: senatus enim obligatae mulieri succurrere voluit, non donanti: hoc ideo, quia facilius se mulier obligat, quam alicui donat.* Nonne videtur interpolator, qua est peritia morum animique muliebris, diligenter Euripidis fabulas legisse? Vel ex verbis *hoc ideo,* quibus adnectitur sententia interpolata, licet cognoscere additamentum spurium; nam Ulpianum, si ipse causam illam ex moribus mulierum tractam adiecisset, ita dicturum fuisse credo: *senatus enim obligatae mulieri ideo succurrere voluit, quod* etc. Mommseni igitur coniectura, qua *alicui* emendat in *aliquid,* supersedentes potius totam sententiam delemus. Addimus Paul. D. 23, 2, 14, 3: *Idem tamen, quod in servilibus cognationibus constitutum est, etiam in servilibus adfinitatibus servandum est, veluti ut eam, quae in contubernio patris fuerit, quasi novercam non possim ducere, et contra eam, quae in contubernio filii fuerit, patrem quasi nurum non ducere: aeque nec matrem eius, quam quis in servitute uxorem habuit, quasi socrum. cum enim cognatio servilis intellegitur, quare non et adfinitas intellegatur? sed in re dubia certius et modestius est huiusmodi nuptiis abstinere.* Mommsenus pro *sed* proposuit legendum *et,* pro *certius* autem Haloandri emendatione probata *rectius,* quamquam versio Graeca exhibeat **ἀσφαλέστερον.** Sed commendare quid rectum, quid modestum sit, ab officiis iuris consulti edictum perpetuum explicantis abhorret, quippe qui non praecepta hominibus uxorem ducendi cupidis conscribat, sed matrimonio inito quid iuris sit, quaerat.

Sed quod supra iuris auctores locutionibus pravis barbarisque non semper abstinuisse diximus, nunc nos exemplis illustrare oportet. Ac dativus feminini generis pronominis *ambo* sonat *ambobus* apud Pomp. 30, 36, pr. *et ideo communes ambobus esse,* et Ulp. 37, 9, 1, 16 *edictum ambobus sufficiet.* Gen. Plur. vocis *bos* in F[1] *bubum* traditur apud Ulp. 32, 55, 6: *in quibusdam provinciis et editu bubum ad hanc rem utuntur,* quod quidem a secunda manu in *bovum* correctum est. Genetivus substantivi *vis* apud Ulpianum 4, 2, 1 bis legitur: *vis enim fiebat mentio propter necessitatem* etc. et paulo post: *sed postea detracta est vis mentio ideo* etc. Ablativus singularis *mare* traditum est Gai. D. 1, 8, 5, pr. Maec. 32, 17, pr. Call. 47, 9, 6. Paul. 14, 2, 2, 5 Sequantur verborum formae a grammaticorum praeceptis dissonantes: Paul. D. 11, 1, 43 *si in tantum pretium excedisse proponas.* Alf. D. 41, 1, 38 *Attius fundum habebat secundum viam publicam: ultra viam flumen erat et agre Lucii Titii: fluit flumen paulatim primum omnium agrum, qui inter*

viam et flumen esset, ambedit et viam sustulit. Mommsenus pro *primum omnium* legi vult *populi Romani eum* (= PROMANIEVM), speciosa quidem coniectura; quae cui non arrideat? *Fluit* autem Mommsenus cum Haloandro delevit. Atque concedendum est, *fluit* si retinetur, nihil aliud esse quam perfectum, desiderari autem, ut sententiarum conexus restituatur, non solum coniunctionem, sed etiam verba quaedam, quibus quo amnis fluxerit, aliquo modo definiatur; itaque magis ut, quid sentiam, appareat quam ut Alfeni verba restituere experiar, propono: *fluit* ⟨*extra ripas*⟩ *flumen paulatim* ⟨*et*⟩ .. *agrum* .. *ambedit.* De perfecti forma *fluit* non recte iudicabitur, nisi collato Proculi loco D. 41, 1, 56, 1 *quo maior amnis fluerat.* — Ulp. 44, 2, 7, pr. *ex eo fundo, quem peti.* 34, 1, 14, 3 *sive quis habens cisternas id relinquerit.* 22, 1, 37 *utique si plus tibi praestarim commodi, quam usurae istae colligunt.* Hic dubitare licet, quoniam FP^aU^a exhibent *praestari,* U^b *praestaverim.* Sed vix aliud est, quod restituamus, quam *praestarim,* atque haec lectio versione Graeca confirmatur. Pomp. 18, 1, 66, pr. *viam iter actum aquae ductum praestatu iri* (sic F; *praestitum* PVU). Paul. 3, 5, 18, 4 *praestavimus.* 5, 3, 36, 1 *praestavit* (*praestabit* F). Ulp. 19, 1, 11, 18 *praestatum iri.* Paul. 34, 9, 5, 10; 40, 2, 15, 1 *adiuvavi.* Call. 47, 9, 7 *inficta* pro *infixa.* Omnes has formas nominum verborumque, quas notavimus, Mommsenus qua est sagacitate non laesit.[1]) Restat tamen dubitatio, utrum Paulus re vera *excedit adiuvavi,* Alfenus et Proculus *fluit,* Ulpianus *peti, relinqui, praestavi* dixerint, an librario aut Triboniano haec vitia attribuenda sint. Nam genetivus quidem substantivi *vis* quin Ulpiani ipsius sit, vix dubitabitur.

Adiungimus nonnullas locutiones, quibus contra praecepta grammaticorum ad syntaxin spectantia graviter peccatur.[2]) Claud. ap. Scaev. 32, 37, 4 *quoniam in his expressit, ut contentus esset partis dimidiae dotis.* Call. 14, 2, 4, 5 *hic videamus num et ipsi conferre oporteat.* Scaev. 13, 5, 31 *hi persuaserunt Publio Maevio, quod hereditas ad eum pertineret.* cf. Gai. 4, 7, 3, 4. Maec. 48, 11, 7, 1. Pomp. ap. Ulp. 4, 2, 9, pr. — Gai. 23, 1, 8 *furor quin sponsalibus impedimento sit, plus quam manifestum est* (*quin* F; *qui in* P^aVL^a; *quod* P^b). Ulp. 14, 1, 1, 18 *exercenti navem adversus eos, qui cum magistro contraxerunt, actio non pollicetur.* Mommsenus emendat *actionem* (= actiō n̄), cui adsentimur; sed quin *tueri* passive usurpetur, dubitari vix potest: Iul. 27, 10, 7, pr. *Consilio et opera curatoris tueri debet non solum patrimonium, sed et corpus*

1) Emendavit tamen *relinquerat* in *reliquerat* cum dett. ap. Ulp. 34, 1, 14, 3, *delinquisse* in *deliquisse* cum F^2 ap. Pomp. 9, 4, 43, *relinquit* in *reliquit* cum Haloandro ap. Pap. 22, 1, 3, 4, *attingerit* in *attigerit* cum deterioribus ap. Cels. 41, 2, 18, 2, *intexeris* in *intexueris* cum edit. ap. Ulp. 10, 4, 7, 2.

2) Praetereo nimirum usum modorum, quem ad explicandum volumine magno opus est.

ac salus furiosi. Ulp. 37, 5, 5, 7 *Ad eum autem modum talibus personis succurrendum est, ut ampliore quidem quam virili portione hereditatis data usque ad virilem tueantur.* Atque de hoc quidem usu vel abusu Miodonskius ad Tractat. de aleat. 5, 5 (p. 81) egit exemplaque attulit aliorum scriptorum. Qui cuius aetatis sint, nunc indagare non possum, quoniam illa Miodonskii editio mihi praesto non est; utique Iulianum verbo tuendi significatione passiva usum esse, dignum est quod notetur. Paul. 6, 1, 43 *si alieni (lapides) sine voluntate domini inaedificati fuerint et nondum functo monumento in hoc detracti sunt, ut alibi retractentur.* — *Nondum functo* legitur in FP^a, *non defuncto* in V^a; ceteri exhibent *nondum destructo,* quod perversum est. In Basilicis vertitur *μήπω τινὸς ταφέντος.* Sed etiamsi hanc versionem secuti interpretamur: *priusquam functum sit monumentum,* tamen restat difficultas; nam locutio *monumentum fungitur* scriptore vere Latino digna non videtur.

Hi quoque loci omnes, quos modo enumeravimus, ita comparati sunt, ut nescias, utrum verba tradita corrigas necne, ac merito a cautissimo quoque intacta relinquentur. Aliter res se habet Paul. 8, 2, 20, pr. *idem eveniet et si maenianum in tuum inmissum habuero aut stillicidium in tuum proiecero, quia in tuo aliquid utor.* Nam mihi quidem adhuc nullum exemplum innotuit, ex quo aliquem auctorum iuris *uti aliquid* dixisse appareat. Velim igitur locis verborum leviter mutatis scribere: *quia tuo in aliquid utor. In aliquid* idem est atque *aliquatenus* cf. Pomp. 45, 1, 112, 1 *si in aliquid idoneus esset debitor.* Ulp. 42, 6, 1, 1 *etsi non in assem, in aliquid tamen satisfacere.* — Praepositio *in* socordia librarii omissa restituenda est Pomp. 50, 12, 14 *sed si quis ob honorem opus facturum se civitate aliqua promiserit;* scribendum est *in civitate,* nam in eodem fragmento paulo ante legitur: *si quis sui alienive honoris causa opus facturum se in aliqua civitate promiserit.* Item restituenda est praepositio *ex* apud Paul. 48, 8, 7 *si quis alto se praecipitaverit.* Mommsenus ille quidem Haloandrum secutus emendavit *ab alto,* sed iuris auctores locutionem *ex alto* videntur praetulisse: Ulp. 21, 1, 23, 21 *praecipitemve se ex alto miserit.* Paul. 8, 2, 20, 5 *cum quod (stillicidium) ex alto cadet lenius.* — Etiam quae apud Cels. 47, 2, 68 pr. corrupta leguntur, melius praepositione *in* inserta, quam Mommseni emendatione sanari videntur. Haec enim illo loco tradita sunt: *Infitiando depositum nemo facit furtum (nec enim furtum est ipsa infitiatio, licet prope furtum est): sed si possessionem eius apiscatur intervertendi causa, facit furtum. nec refert, in digito habeat anulum an dactyliotheca, quem, cum deposito teneret, habere pro suo destinaverit.* His non plane congruunt ea, quae interpretes Graeci legisse videntur, qui sic vertunt: *εἴτε ἐν τῇ δακτυλιοθήκῃ ἀπέθετο αὐτὸν καὶ κρατούμενος ὑπὲρ αὐτοῦ τῇ δεποσίτου προέθετο κατὰ διάνοιαν ἰδιοποιήσασθαι αὐτόν.* Haec Mommsenus cum ita interpretatus sit: *sive in dactyliotheca cum*

posuerit et cum de eo depositi teneretur destinavit eum habere pro suo, verba Celsi in hunc modum emendat: *nec refert, in digito habeat anulum an dactyliotheca, quem deposito teneret, habere pro suo destinaverit.* Largiamur viro doctissimo haec recta esse; ne tum quidem praepositione *in* carere poterimus, quae ut post *an* omitteretur, facillime fieri potuit (anī). Sed nobis verba tradita propius ad versionem Graecam accedere videntur, quam quae Mommsenus excogitavit. Si quis tamen propter scholiorum Graecorum lectionem aliquid mutandum esse censeat, vestigia verborum traditorum prementes Celsum sic fere scripsisse statuemus: *nec refert, in digito habeat anulum an ⟨in⟩ dactyliotheca ⟨posuerit⟩, quem cum depositi teneretur, habere pro suo destinaverit.* Sed de hac re alius aliter sentiat; hoc unum urgemus et tenemus, ante *dactyliotheca* praepositionem inserendam esse. — Etiam apud Iulianum 7, 6, 4 verbum excidisse arbitror; traditum ibi est: *quia pater familias cum detracto usu fructu fundum legat et alii usumfructum sub condicione, non hoc agit, ut* etc. Emendandum est: *cum detracto usu fructu ⟨uni⟩ fundum legat et alii usum fructum* etc. — Una littera adiecta restituisse genuinam lectionem mihi videor, apud Iavol. 38, 2, 36: *non ergo ideo minus habere debet ius petendae bonorum possessionis, qui animo potius, quam aliorum computatione bona liberti aestimat.* Restituendum est: *quia animo.* Item litteram abstulerunt librarii Ulp. 43, 20, 1, 12 *Praeterea Labeo scribit, etsi quidam ductus aquarum non sit fundi, quia quocunque duci possint, tamen ad hoc interdictum pertinere.* Pluralem *sint* restituendum esse non solum ex sequente praedicato *possint* apparet, sed etiam ex subiecto antecedente *ductus aquarum.* Hoc enim nihil aliud quam numerus pluralis esse potest, cum singularis forma sit *aquae ductus* vel *ductus aquae.* De menda typothetae cogitare non licet propter Mommseni adnotationem: 35 sit ⌜no⌝ fundi F^b. Simili modo dicitur singulari numero *servitus aquae,* plurali *servitutes aquarum:* Ulp. 7, 6, 14 *sed an et alias utilitates et servitutes ei heres praestare debeat, puta hominum et aquarum?* — Haud raro legimus in Digestorum libris aliqui, aliquod, aliquae, ubi iuris auctorem alius quis, aliud quid, alia quae scripsisse a viris doctis intellectum est. Velut apud Marcian. 29, 7, 7, pr. *idem est, si aliquo modo ius testamenti faciendi desierit habere:* emendavit *si alio quo modo* Brincmannus. Ulp. 29, 2, 6, 7 *qui metu verborum vel aliquo timore coactus adierit hereditatem:* — *vel alio quo timore* restituit Mommsenus. Ulp. 40, 5, 24, 8 *ceterum si alia mente id scripsit, ut puta quia . . ., vel aliqua mente, non tribuendae libertatis animo:* — *vel alia qua mente* restituit vir doctus apud Schultingium, cuius emendatio confirmatur scholiis Graecis. Ulp. 41, 2, 6, pr. *qui sciente aut volente eo, ad quem ea res pertinet, aut aliqua ratione bonae fidei possessionem nanciscitur:* — *alia qua ratione* restituit Menge. Ulp. 43, 24, 13, 4 *si a te emi vel ex aliquo contractu hoc consecutus sim:* — *ex alio quo*

contractu restituit Mommsenus libros deteriores secutus. Ulp. 47, 10, 15, 15 *si quis astrologus vel qui aliquam illicitam divinationem pollicetur:* — *aliam quam* restituit Leunclavius. Ulp. 48, 16, 12 *si vel ob laetitiam aliquam vel honorem domus divinae vel ex aliqua causa, ex qua senatus censuit abolitionem reorum fieri: vel ex alia qua causa senatus censuit,* restituit Mommsenus. His locis addenda sunt haec eodem modo sananda: Pomp. 45, 1, 16, pr. *si Stichum aut Pamphilum mihi debes et alter ex eis meus factus sit ex aliqua causa:* — scribe *ex alia qua causa; ἐξ ἑτέρας αἰτίας* B. — Gai. 15, 1, 27, pr. *si qua sarcinatrix aut textrix erit aut aliquod artificium vulgare exerceat:* — restituendum est *aut aliud quod artificium; aliquod aliud* Mommsenus cum Haloandro. — Gai. 41, 1, 9, 4 *Nihil interest, utrum ipse dominus per se tradat alicui rem an voluntate eius aliquis:* — emendo *alius quis; alius* Inst. Iustin. I 2, 1, 42; ἕτερος B. — Arr. Men. 49, 16, 4, 7 *Adulterii vel aliquo iudicio publico damnati:* — legimus *vel alio quo iudicio; alio* Mommsenus, ἑτέρῳ B. Ulp. 21, 1, 31, 23 *si aut mora fuit per venditorem, aut non fuit praesens cui redderetur, aut aliqua iusta causa intercessit:* — scripsit Ulpianus *aut alia qua iusta causa.* Ulp. 37, 10, 1, 4 *si quis non ab aliquo hanc controversiam patiatur, quod inter liberos non sit, sed ab ipso patre:* — melius erit *ab alio quo; ab alio* Mommsenus. — Ulp. 40, 7, 6, 3 *sive igitur legatus sit tibi ab herede statuliber sive adiudicatus sive usucaptus a te sive traditus vel aliquo iure tuus factus:* — immo *alio quo iure.* — Paul. 48, 18, 22 *Qui sine accusatoribus in custodiam recepti sunt, quaestio de his habenda non est, nisi si aliquibus suspicionibus urgueantur:* — Paulum scripsisse puto *si aliis quibus suspicionibus.* — Modest. 38, 10, 4, 11 *Is cui aqua et igni interdictum est aut aliquo modo capite deminutus est ita, ut libertatem et civitatem amitteret:* — restituamus: *aut alio quo modo.*

Iam ut finem faciamus disserendi, liceat redire eo, unde egressi sumus, ad interpolationes. Quas non omnes Triboniano iniungendas esse, sed ne glossatores quidem a Digestorum libris manus abstinuisse quamquam iam diu inter iuris peritos constat, tamen luculentissime colligitur ex loco quodam Pomponii enchiridii, cuius pars haud mediocris, quamvis foede corrupta, in primo Digestorum libro servatur. Ibi D. 1, 2, 2, 36 de Appio Claudio censore haec traduntur: *hic Centemmanus appellatus est, Appiam viam stravit et aquam Claudiam induxit et de Pyrrho in urbe non recipiendo sententiam tulit.* Quis est, qui cum haec legat non meminerit tituli (C. I. L. I p. 287 = XI, 1827): *Appius Claudius C. f. Caecus censor ... in censura viam Appiam stravit et aquam in urbem adduxit* etc.? Sed quod apud Pomponium legimus Appium aquam Claudiam induxisse, falsum est; Appiam enim aquam eum induxisse docent Frontinus, Livius, alii, cum aquam Claudiam ab imperatore Caligula inchoatam, ab imperatore Claudio consummatam esse idem

Frontinus tradat. Quid ergo est? Pomponium errasse censebimus? an *Claudiam* delebimus? Mihi res dubia non videtur. Quid? quod apud Pomponium verba tituli illius restituenda esse puto: *aquam in urbem adduxit.* Sed haec fortasse nimis audacter, vereorque iam, ne Tibi, Vir Summe, incautior videar. Liceat igitur hic subsistere mihi. Tu vero ut umquam subsistas quoniam fieri non potest, perge tamquam dux egregius nobis, qui gregarii tua signa vocemque tuam sequimur, praecedere ac multa posthac lustra feliciter adde bene peractis.

Camentiae, die sancti Iohannis.

KLEINE BEITRÄGE

ZU

GRIECHISCH-LATEINISCHEN WORTERKLÄRUNGEN

AUS DEM

HILARIANISCHEN PSALMENCOMMENTAR

VON

ANTON ZINGERLE.

Der gelehrte Kirchenvater aus Poitiers, welcher die bereits in seiner Jugend auf heimatlichen Schulen erworbene Kenntnis des Griechischen[1]) dann als Verbannter in Kleinasien noch weiter ausbildete[2]) und unter den Bibelübersetzungen die griechische der LXX stets so hervorhob[3]), benutzte im Psalmencommentar verschiedene Gelegenheiten, die Vortrefflichkeit der LXX durch Erklärungen und Vergleichungen zu begründen. Wir finden darum in diesem Werke nicht selten griechische Citate und Worterklärungen. Unter den Handschriften[4]) zeigten sich mir auf diesem Gebiete ausser dem St. Gallener Palimpsest, der aber nur selten für derartige Partien erhalten ist, als die besten der Veron. saec. VI und — für die dortige Schule wieder bezeichnend — der sonst unter den älteren Codices die letzte Rolle spielende Turon. saec. X—XI; ja letzterer übertrifft in dieser Beziehung durch verhältnismässige Sauberkeit mehrfach alle Collegen. Für M hat er meist das im Abendland beliebte Ḣ.[5]) Dabei schrieb er in einer, trotz des sonst Bekannten, für diese Schule öfter nicht ganz uninteressanten Weise auch seine Aussprache in latein. Buchstaben bei; so z. B. i ophtalmi (sic), epilisthii (ober *ἐπιλησθείη*), en ti gi (ober *ἐν τῇ γῇ*), aniso si (ober *ἀνοίσω σοι*), chimarri (ober *χείμαρροι*), kerimi (ober *καίριμοι*) u. dgl. Seine nicht häufigen Fehler im Griechischen erklären sich meist durch derartige Einwirkung und Verwechslung; so schreibt er *ἀκουτισαται* st. *ἀκουτίσατε* aber mit beigefügtem acutisate.[6]) Für neue, resp. nicht stark belegte Formen oder Bedeutungsnüancirungen ergab sich aus der genauen Handschriftenforschung auch auf diesem Gebiete Einiges; so das genannte *καίριμοι* p. 266, 13 (vgl. Rost-Palm Lex. p. 1544), wo bisher gegen die Überlieferung *καίριοι* im

1) Vgl. Reinkens Hilar. S. 9. 2) Reinkens S. 282, Ebert LM. I, 129. 3) Reinkens 284 ff. und meine Nachträge phil. Abh. IV, 76. 4) Vgl. über dieselben meine Studien zu Hilar. Wien 1885. 5) Vgl. Wattenbach gr. Pal. S. 14. 6) Bemerkenswert dabei, dass hier (p. 260, 20) auch die sonst viel verderbteren Schriftzeichen der anderen Cod. (Vatican. saec. IX, Par. saec. IX—X) sichtlich auf denselben Fehler weisen. Das Citat für Hilar. bezieht sich hier, wie im Folgenden, bereits auf die Seiten- und Zeilenzahl meiner demnächst erscheinenden Ausgabe. Ueber Spuren der Aussprache des Hilarius selbst vgl. ein interessantes Beispiel unten S. 218 Anm. 1, wonach er wol sicher auch *ει* wie i sprach.

Texte stand; ebendort Z. 10 das von allen alten Cod. deutlich erhaltene τράγως st. τράγους, welches also auf eine Nebenform nach Analogie der sog. attischen Deklination weist (vgl. G. Meyer Gr. § 324, 2. Aufl. § 326 S. 317; ähnlich die Doppelformen κάλως und κάλους); p. 266, 7 χείμαρροι im Sinne von χίμαροι mit der Erklärung: cum Graecis non proprium, sed appellatiuum nomen hircorum est et eorum maxime, qui in ipso hiemis tempore editi sint .... unde et torrentes eodem uocabulo graecitas nuncupat, quos ex nihilo in fluuios hiemps auxerit; p. 752, 12 erscheint die Form σχοινίον als Längenmafs für das seit Herod. II, 6 bis zu den Späten (vgl. z. B. Suidas p. 1000 B.) in diesem Sinne gewöhnliche σχοῖνος. Es heifst: σχοινίον autem quarundam gentium consuetudine certum et constitutum modum itineris significat, ut, quod nos milia, id illi σχοινίον nuncupent; diese kleine, nun hs. ganz ausser Zweifel gesetzte Abweichung[1]) ist um so interessanter, da selbst Origenes, dessen Erbe Hilarius theilweise angetreten, σχοῖνος gebraucht hatte (vgl. die von den Bened. citirte Stelle σχοῖνος ὁδοῦ μέτρον ἐστὶ παρ' Αἰγυπτίοις καὶ Πέρσαις), zugleich ein Beitrag zu dem von Reinkens S. 283 Gesagten; p. 465, 9 εἶδα st. εἶδον vgl. Kühner a. Gr.^{2} I, 807. Das Interessanteste sind aber wol die griechisch-lateinischen Worterklärungen selbst. Manches dieser Art mit gewissen Anklängen an stereotype Formeln in noch erhaltenen Glossaren dürfte die Vermuthung nahe legen, dass H. Ausdrücke lexikographischer Werke vor Augen hatte; ja bisweilen scheint auch die Form des Citirens an Derartiges zu erinnern, so z. B., wenn p. 458, 1 nach der einstimmigen alten Überlieferung vom 6. bis zum 11. Jahrh. nun zu lesen ist: saeculum uero, quod αἰῶνα graece est; das Lemma αἰῶνα findet sich öfter, so dann auch bei Suidas p. 48 B.; p. 406, 4 wird ausdrücklich bemerkt, dass im griech. Texte der LXX τρίβος Femininum sei, was theilweise vielleicht wol auch mit Rücksicht auf sonstiges Schwanken hervorgehoben wurde, vgl. E. Schwabe Aelii Dionys. et Paus. Atticistarum fragm. p. 232: ἡ τρίβος καὶ ὁ τρίβος. Man vergleiche aber sonst für das Gesagte Dinge, wie p. 106, 6 καταποντισμός demersio in profundo maris; Goetz-Gundermann Corp. glossar. II, 343 lesen wir in den glossae graeco-latinae: καταποντίζω demergo perundo, was wol aus demergo profundo verderbt sein dürfte, oder p. 162, 23 tituli inscriptio, quam στηλογραφίαν sermo graecitatis enuntiat, vgl. Corp. II, 437 στηλογραφια tituli inscribtio; oder p. 489, 10 παρανόμους id est extra legem agentes, vgl. Corp. II, 395 παρανόμους contraleges; p. 458, 2 saeculum, quod αἰῶνα graece est, intra spatium definiti temporis continetur und p. 257, 17 quod cum illis τοῦ αἰῶνος, id

1) Es wird dieselbe hier sogar auch durch den trefflichen S. Gall. deutlich bestätigt; nur der Turon. hat da einmal fehlerhaft σχινον, was aber an der ersten Stelle auch nur auf Verderbnis aus σχοινίον weisen kann.

certi et designati *saeculi* significationem habet, vgl. Corp. II, 221 *αιων* ho euum *seculum*[1]); p. 495, 1 *καθήλωσον* id significat, ut clauis se configat, vgl. Corp. II, 335 *καθηλω* configo u. dgl.

Sahen wir aber schon in diesen Beispielen theilweise etwas genauere Fassung gegenüber dürftigen Glossarexcerpten, so zeigt sich Solches in anderen Partien hie und da noch stärker und scheint manchmal auf gute Quellen zu deuten; so wird p. 250, 12 über *ἀλαλαγμός* gesagt: *ἀ.*, quem latine iubilum ponunt, significat uocem exercitus proeliantis aut in concursu proterentis hostem aut successum uictoriae exultationis uoce testantis. Er erwähnt hier die übliche Wiedergabe durch iubilum (vgl. auch Corp. II, 224 *ἀλαλαγμος* iubilatio), unterscheidet aber feiner, indem er als die gewöhnliche Bedeutung von iubilum gegenüberstellt: iubilum pastoralis agrestisque uocis sonum nuncupamus, cum in solitudinibus aut respondens aut requirens per significantiam ductae in longum et expressae in nisum sonus uocis auditur.[2]) Was nun aber seine nähere Erklärung des *ἀλαλαγμός* betrifft, so zeigt dieselbe wol direkte Benutzung griechischer Quellen und ähnelt anderen derartigen Excerpten, wie wir dann auch noch bei Suidas p. 59 B. lesen: *ἀ. ἐπινίκιος ὕμνος ἢ φωνὴ ὑπὸ τῶν θαρραλεωτέρων κατὰ τῶν δειλιώντων*; ebenso ist H. gegenüber der geläufigen kurzen Glosse *τρίβος* semita (vgl. z. B. auch Corp. II, 458)[3]) etwas genauer, wenn er p. 404, 8 sagt: id, quod cum illis *τρίβος* dicitur, trita et frequentata discursibus semita intellegitur; nobiscum autem semita dici potest et esse semita et 'esse non trita und p. 752, 9 *τρίβον* enim nuncupant, id est frequenti ingressu discursuque contritam. Die Genauigkeit ist um so bezeichnender, als auch griechische Excerpte im Verlaufe *τρίβος* nur kurz durch *ὁδός* oder *ἀτραπός* erklären (vgl. dann z. B. noch Hesychios p. 1470 Sch. ed. m.); bei *πλατεῖα* erkennt er p. 398, 13 zwar an: quod uero nos plateas nuncupamus, eodem nomine graecitas nuncupauit (vgl. Corp. II, 408 *πλατεια* platea), aber er fügt doch dann wieder die Unterscheidung hinzu: sed plateas latitudines esse graecus sermo designat, et nos putamus has esse urbium uias, wie denn auch in griechischen Erklärungen der im Verlaufe gewöhnlichen Zusammenstellung *πλατεῖα ῥύμη* (z. B. Pollux p. 367 B., Hesych. p. 1248 Sch.) selbst spät noch ausdrücklich *ἀγορά* zugegeben erscheint (Hesych. l. c.).

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass derartige Stellen älterer Kirchenschriftsteller auch für die in so schönem Flusse befindliche eingehendere Beleuchtung des Lexikographischen[4])

---

1) Vgl. Schmidt lat. gr. Syn. S. 330. 2) Diese Stelle hat Georges Lex.[7] s. v. iubilum nun gut durch ein Citat angedeutet. Anderes aus anderen Kirchenvätern haben die Bened. in der Anm. gesammelt, worauf ich hier verweise. 3) *τριβος η οδος* semita trame; trame wol nur aus trames verderbt? 4) Ueber Anderes vgl. z. T. Gidel nouv. étud. Par. 1878.

im Alterthum mehrfach nicht ganz ohne Wert sein dürften. Für Hilarius selbst schien sich mir aus solchen und ähnlichen[1]) Belegen das Resultat nahe zu legen, dass er ein glossarium graeco-latinum, welches aber wol reichhaltiger war, als uns Erhaltenes, mehrfach, vielleicht noch von der Jugendzeit her, vor Augen hatte[2]), dasselbe aber theilweise durch seine erweiterte Kenntnis griechischer Quellen in Folge seiner nahen Bekanntschaft mit der alexandrinischen Schule[3]) ergänzte.

1) Dieselben zeigen auch in Kleinigkeiten Streben nach Genauigkeit; z. B. p. 771, 25 *σφόδρα*, in quo magis *ualde* quam *nimis* continetur (vgl. Corp. II, 449 *σφοδρα* uehementer ualide!) u. dgl. Eigenthümlicher Art ist nur p. 657, 20 *οὐδὲ ἐμετεωρίσθησαν*, id est non ex alio in aliud elati sunt. — Schliesslich hier noch eine Spur der Aussprache des Hilarius. Wenn es p. 775, 1 heisst: *ἐρεις* in pronuntiatione distinguitur, ut aut *dicis* intellegatur aut *contentio*, so geht aus dieser nun nach der hs. Überlieferung herzustellenden Fassung der den Herausgebern und Erklärern bisher dunkeln Stelle wol nur das hervor, dass Hilar. selbst *ει* wie i sprach (vgl. G. Meyer Gr. S. 111, Brugmann S. 35, Curtius öst. Zeitschr. 1852 S. 16 u. dgl.), also *ἐρεῖς* und *ἔρις* als nur durch die Betonung (so ist hier in pronuntiatione wol zu erklären) unterschieden hinstellte. Ich habe darum *ἐρεις* hier zur Andeutung dieses Sachverhaltes ohne Accent gelassen. Auf denselben Grund geht ursprünglich wol etwa auch die oben besprochene Verwechslung von *χείμαρροι* und *χίμαροι* zurück, die aber Hilar. dann auf andere Weise zu erklären suchte. 2) Dass in Gallien Derartiges auch recht beliebt war, scheinen Handschriftenverhältnisse noch der folgenden Zeiten zu zeigen; so weist der älteste Vertreter des erhaltenen glossarium graeco-latinum Harl. saec. VII auf Frankreich, vgl. Corp. II, XXI; über Anderes auch Löwe Prodrom. p. 221 (Parisin.). 3) Vgl. Reinkens S. 282.

Innsbruck.

ZUR FRAGE

DER

CALLIOPIANISCHEN REZENSION

DES

TERENZ

VON

K. DZIATZKO.

nischer Dichter üblich. Dies beweist seine an den Freund Faustus gerichtete metrische Epistel (Anth. lat. ed. Riese n. 287; Poet. lat. min. ed. Baehrens vol. IV n. 441). Auf Rath des Faustus hat er mehrere kleine Gedichte von sich gesammelt und übersendet sie ihm. Faustus als '*tantus grammaticae magister artis*' (V. 4), welcher berufsmässig poetische Werke herausgab, freilich zunächst solche der Alten (V. 1 f. *Ausus post veteres tuis ... placere iussis;* V. 18 *talia qui bonis recenses*), soll entscheiden, ob Abschriften nur an nähere Freunde zu versenden (V. 12—14) oder an ein weiteres Publikum herauszugeben seien (V. 15—20); im letzteren Falle würde sein Name mit dem des Dichters auf dem *index* des Büchleins stehen (V. 17 *nos socios notabit index*). Von ihm wurde erwartet, dass er die Gedichte ordne (V. 13) und herausgebe (V. 14 ff.). Genau dasselbe that Calliopius, als er die Komödien des Terenz '*recensuit*'; selbst darin herrscht Uebereinstimmung, dass sein Name gleichfalls mit dem des Dichters auf dem '*index*' verewigt wurde. — Ebensowenig gestattet, so viel ich sehe, wenn wir von der Subscriptio des Phormio (in Γ) ausgehn, der Ausdruck *scholasticus,* welcher hier im Sinne des gelehrten Grammatikers steht (vergl. Jahn S. 363), sie in eine sehr frühe Zeit (vor das 4. Jahrh.) zu setzen. Symphosius im 4/5. Jahrh. führt unter Anderen den Beinamen, Merobaudes im 5. sowie Coronatus, ein Freund des Luxorius, und der Grieche Zacharias im 5/6. Jahrhundert.

Für das Wahrscheinlichste halte ich demnach, dass erst etwa im 5. Jahrh. Calliopius eine Ausgabe der Komödien des Terenz, und zwar mit ziemlich eingreifenden Aenderungen veranstaltete. Dass später nochmals eine planmässige Rezension derselben unternommen worden sei, ist an sich wenig glaubhaft. Wir haben daher wohl auch unter diesem Gesichtspunkte anzunehmen, dass eben der Calliopianische Text wegen seiner Lesbarkeit ein überwiegendes Ansehen gewann und daher theils in vollständigen Abschriften verbreitet wurde (Gruppe Γ), theils die sonst vorhandenen Terenzcodices, die man wenigstens nach jenen Exemplaren durchcorrigirt hat — der Bembinus allein blieb, in dem was die erste Hand bietet, davon unberührt —, in starkem Masse beeinflusste (Gruppe Δ). Sogar die Rezensionsvermerke drangen dementsprechend frühzeitig in Handschriften dieser Gruppe und wurden daraus weiter fortgepflanzt und um andere ähnliche vermehrt. Natürlich beruhte die Aehnlichkeit zwischen Γ und Δ nicht allein auf dem, was letztere Handschriften aus der Calliopianischen Rezension angenommen haben, sondern zu einem grossen Theile wohl schon auf dem was vor jener Rezension dem Vulgattext an guten und schlechten Lesarten gemeinsam gewesen war.

Göttingen im Juni 1890.

TRIARII

VON

EMANUEL HOFFMANN.

zudem gerade das Verhältniss der ineinander greifenden Rezensionen berührt, wollte ich hier aufmerksam machen. Ich meine die verschiedene Art, mit welcher die Haupthandschriften jener Gruppen eben den Calliopius selbst in den Unterschriften einzelner Stücke anführen. Bestimmt zu trennen sind zunächst, wie mir scheint, die zahlreichen und namentlich in den jüngsten Handschriften mit grösster Regelmässigkeit auftretenden Zusätze, welche im unmittelbaren Anschluss an das letzte Wort der Lustspiele (*plaudite*) noch vor dem üblichen Schreiberschlusse (*Explicit*...) die kritische Thätigkeit jenes Mannes zu bekunden scheinen, von den im ganzen spärlichen Resten, welche jene Notiz hinter dem '*Explicit*' eines Stückes bieten. Von letzteren steht nach Umpfenbach: 1) am Ende der Hecyra in *D* allein P. TERENTII. AFRI HECYRA EXPLIC CALLIOPIVS RECENSVI (in *G* fehlt der Schluss dieses Stückes); 2) am Ende des Phormio in *BCP* allein (*F* fehlt von V. 832 an) mit verschiedener Zeilenabtheilung: TERENTI (*B:* —TII) AFRI EXPLICIT COMOEDIA (*P:* COMEDIA) PHORMIO FELICITER CALLIOPIO BONO SCHOLASTICO (*B:* ///IO SCHOLAS //////, und darunter mit Minuskel: ..*no scolastico feliciter calliopio* ; in *C* ist zugefügt HRODGARIVS SCRIPSIT). Die Verschiedenheit dieser beiden Formen, von welchen die eine nur in *Δ*, die andere nur in *Γ* sich findet, wird man um so weniger für zufällig halten dürfen, als beide Gruppen ihre eigenthümliche Schlussschrift gerade je am Ende ihres letzten Lustspieles haben.[1]) Andrerseits ist es höchst unwahrscheinlich, dass in dem Archetypus der Calliopianischen Rezension gerade jene zwei Stücke, die dann aus Zufall die Endstücke zweier Gruppen wurden, eine besondere Unterschrift

---

1) Bereits Leo S. 334 hebt hervor, dass die Unterschrift *Feliciter Calliopio bono scholastico* gerade am Ende der Bilderhandschriften steht, ohne zugleich auszusprechen, dass die Gruppe *Δ* ebenfalls ihre eigenthümliche Subscriptio hat. Dass die Worte BONO SCOLASTICO, welche in *D* aus der Unterschrift der Hecyra (s. oben) an den Anfang der folgenden Seite gerathen zu sein scheinen (s. Umpf. S. XIX), aus einer Handschrift der andern Klasse interpolirt sein müssen, darin ist Leo (S. 334 Anm. 2) unbedingt beizupflichten. — Uebrigens treten in Handschriften, welche sich von dem Urbild von *Γ* oder *Δ* mehr entfernen als ihre Hauptvertreter, auch Abweichungen hinsichtlich der Subscriptio auf. So hat der Bodleianus Auct. F. VI 27 (membr. s. X—XI), welcher in der Reihenfolge der Stücke mit *Γ* übereinstimmt, aber keinen Bilderschmuck und einen anderen Commentar hat, am Schlusse des Phormio (fol. 112^{b}): ω uos valETE ET PIAVDITE TĒR. PHO EXPL(IC)IT. CALLIOPIVS RECENSVI N^ (eher A als O) VISSIMa (vermuthlich *nouissimam*). In den Cod. Paris. lat. 7900 und 7903 stehen in keinem der Stücke hinter dem *Explicit*... Rezensionsvermerke, in letzterer Handschrift jedoch zwischen dem Ende des Eun. und dem Anfang des Heaut. (Bl. 34^{r}) auf besonderer Zeile die räthselhaften Worte NIL HATNIOV. Von dem Mischling *L* gilt auf der andern Seite dasselbe. Im Paris. lat. 10304 endlich folgt auf EXPL̃ HECYRA unmittelbar die Ueberschrift des *Conflictus veris et hiemis*.

erhalten haben. An und für sich ist keine der beiden Formen verdächtig. Die erstere, die vielleicht etwas farbloser erscheint, hat ihr Analogon in der 17. Subscription bei O. Jahn[1]) (aus Caesarhandschriften von Franc. Modius, Lect. novant. Epist. XXX S. 140 angeführt: *Iulius Celsus vir clarissimus et comes recensui*), über deren Zeit nichts feststeht. Die letztere bringt den Namen Calliopius in eigenthümliche Verbindung mit den üblichen Schlussworten eines grösseren Abschnittes. Genau ebenso heisst es nach Lersch im Mus. d. rhein.-westph. Schulm.-Ver. III (1844) S. 263 f. (s. Jahn S. 363) in der Brüsseler Lucanhandschrift n. 5330 (des 10. Jahrh.): M. ANNI LVCANI LIBER PRIMVS EXPL; || FELICITER GAIO SCHOLASTICO BONO PRI||MOMVSION. INCIPIT usw.; und ebenso entsprechend am Ende des 2. Buches.[2]) Natürlich haben wir hier wie dort mit Jahn a. O. *feliciter* vom Vorhergehenden zu trennen und als eine 'Acclamation des Schreibers an den Calliopius' (bezw. den Gaius) aufzufassen; weniger empfiehlt es sich *explicit feliciter* zu verbinden, so dass hierzu im Dativ der Name des durch den Abschluss der Arbeit Beglückten träte.

Erschwert wird überdies die Erwägung der Frage nach der Priorität der einen oder der anderen unserer beiden Formen der Grammatikerunterschrift und damit nach der Priorität der einen oder der anderen Gruppe der Calliopianischen Rezension selbst durch den Umstand, dass die Handschriften beider Gruppen bei Umpfenbach, *DG* sowie *PCB*, im Anfang ein Verzeichniss der Stücke — in der ihnen eigenthümlichen Reihenfolge — vorausschicken mit dem Zusatz FELICITER CALLIOPIO.[3]) Die Unterschrift des Phormio in *Γ* (s. oben) verliert dadurch den Werth der Originalität und nur ihr eigenartiger Zusatz *bono scholastico* könnte als Rest ursprünglicher Ueberlieferung für die Annahme, dass *Γ* die eigentliche Rezension des Calliopius repräsentirt, in Anspruch genommen werden.[4])

1) O. Jahn's Arbeit über die Subscriptionen in den Handschriften röm. Classiker, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. III (1851) S. 327 ff. ist bekanntlich grundlegend, macht aber kritische Untersuchungen über die Unterschriften der einzelnen Schriftsteller nicht überflüssig. Auf den Ausdruck *recensui* kommt es übrigens dem Fr. Modius a. d. St. nichts an. In der Dübner'schen Caesarausgabe (Paris 1867) I Praef. XIV erfahren wir nur, dass alle Bücher des Bell. Gall. in den Handschriften eine Subscription mit dem Namen des Jul. Celsus Constantinus, v. cl. haben, der Wortlaut derselben wird aber da nicht angeführt (vergl. Jahn S. 359).

2) PRIMOMVSION·, das beidemal wiederkehrt, bedeutet vielleicht *primo musionomo* (wie *agoranomos* u. a.) und würde den Gaius uns als Beamten eines Museums, etwa des zu Konstantinopel, kennen lehren.

3) Von *F* fehlt der Anfang ganz, in *E* stammt er von später Hand. Ueber *D* vergl. Leo a. O. In den drei oben erwähnten Pariser Handschriften lat. 7900. 7903. 10304 fehlt das Verzeichniss ganz.

4) Diese Annahme habe ich Praef. S. XII der Tauchn. Ausg. gegen Leo a. O. zu vertheidigen gesucht, welcher die Bilderhandschriften

Die zahlreichen Zusätze von *Calliopius recensui* oder *Ego C. r.*, welche am Ende der einzelnen Stücke dem *Explicit* vorausgehen, scheinen zu einem grossen Theil hinsichtlich der Originalität stark verdächtig zu sein. Mindestens ins 10. Jahrhundert zurück reicht die Auffassung von Call. als '*recitator Terentii*'; weit älter ist sein Ansehen als Rezensent dieses Dichters. Der *index fabularum* und die Schlussnotizen hinter dem letzten Stücke genügten allein seinen Namen bekannt zu machen. Von da konnte derselbe jedenfalls sehr leicht auch an das Ende der anderen Lustspiele gelangen. Die Stellung vor dem *Explicit* für sich allein ist allerdings ohne Anstoss, wie z. B. der von Fred. Mone herausgegebene Pliniuspalimpsest (in Sillig's Ausg. vol. VI) beweist. Am Ende von Buch XIII steht unten in der Mitte der Zeile EMeNdAV[I] und ebenso am Ende von B. XIV, wie ich aus Autopsie versichern kann, emeNda[VI], während erst die nächste Seite je den Schluss des Buches und den Anfang des folgenden ankündigt. Bei Terenz erheben sich aber, namentlich bei der Gruppe *Δ*, besondere Bedenken. In *D* fehlt jener Zusatz völlig zum Eunuch, Phormio und Heautontim. In *G* fehlt das Ende des Phor. und Heaut. ganz. Zur And. hat *G* (nebst *L*) beide Worte; ebenso *D*, aber verschoben zwischen (Majusk.) *P.Terentii Afri* ‖ und *Andria explicuit*, ein Beweis dafür, dass die Notiz in der Vorlage des *D* oder einer noch älteren Handschrift an den Rand geschrieben war oder direct aus einem andern Codex an falscher Stelle in den Text gerathen ist. In den Adel. haben *D* und *G* nach Umpf. *Calliopio*[us] *recensui*: man sieht da noch, wie der Schreiber, welchem wir zuerst diesen Zusatz verdanken, den Namen in einem andern Casus vorfand, wohl im Dativ, wie er im Anfang der Handschrift steht, und mechanisch in sein Autoschediasma herübernahm. Im Eun. endlich hat *G* eine solche Notiz, aber über der Zeile geschrieben, so dass sich wohl annehmen lässt, die nächste Vorlage von *G* habe die Worte überhaupt noch nicht enthalten. Andrerseits verdient die Form der entlehnten Subscription — *ego* geht voraus wie sonst sehr oft (s. bei O. Jahn) — volle Beachtung und weist auf eine echte oder gut nachgeahmte Unterschrift hin. Die gleiche Form findet sich übrigens auch im Harleianus (Brit. Mus.) 2656 (s. XI—XII; Gruppe *Γ*) am Ende der Hecyra nach *plaudite*. Dass hier aber folgt *Terentij Adelphos* (statt *Hecyra*) *explic. fel.*, ist sicher wenig geeignet Zutrauen zur Echtheit des vorausgehenden Rezensionsvermerkes zu erwecken. Ein solcher steht im Paris. lat. 10304 nur am Ende der Andr. (wie in *G*); der Schluss der Ad. fehlt ganz. Wie willkürlich die Schreiber mit dem Namen des Calliopius umgingen, zeigt z. B. *V*, wo am Ende der Andria jener Name sogar das

gewissermassen als eine zweite, spätere Ausgabe der Calliop. Rezension ansieht.

Zeichen des *Cantor* (ω) verdrängt hat (vergl. Andr. a. E. Schol. in *DC* u. s.). Uebrigens sind auch in der Gruppe *Γ* manche der auf *plaudite* unmittelbar folgenden Rezensionsvermerke nicht frei von Bedenken. So hat ihn in *C* (Adel. und Hec.) sowie *F* (Eun. und Heaut.) nur je die 2. Hand; in den Ad. allein führt Umpf. *F*, nicht F^2 als Zeugen an. *P* und Paris. lat. 7903 haben ihn stets, ausser zur Andria; dabei trifft es sich aber, dass in *P* am Ende des Phor. auf diese Weise zweimal nacheinander Calliopius genannt wird (s. oben). Im Par. lat. 7900 ist über ADELPH |||||| EXPL. mit Minuskeln übergeschrieben *Calliopio recenſui.* — Auch als Scholion stehn dieselben Worte wiederholt in *Δ* wie in *Γ*; daraus lässt sich aber offenbar über das Verhältniss der beiden Gruppen gar nichts schliessen. Bemerkenswerth ist die Form *calliopei'* in einem Scholion des *P* (Andr. a. E.).

Wenn also auch die letztere Art von Rezensionsvermerken (hinter *plaudite*) wenigstens der Gruppe *Δ* ursprünglich fremd gewesen sein mag, aus dem Verzeichniss der Stücke lässt sich der Name des Calliopius bei keiner der beiden Gruppen weginterpretiren, und ebensowenig giebt seine Erwähnung je am Ende des letzten Lustspieles einen Anhalt zur Entscheidung der Frage, ob der Name etwa in eine der Gruppen aus der anderen herübergenommen worden sei, als man anfing jene nach dieser durchzucorrigiren. Statt mich hier auf das Gebiet von Vermuthungen und Möglichkeiten zu verlieren, möchte ich vielmehr noch kurz die Frage nach der Zeit der Calliopianischen Rezension berühren. Wichtig ist in dieser Beziehung, dass der handschriftlichen Erwähnung derselben, insbesondere auch in der Gruppe *Δ* (am Ende der Hecyra) gerade der Ausdruck *recensui* eigenthümlich ist, dieses Wort für Correctorenthätigkeit aber in den Subscriptionen der ersten Jahrhunderte n. Chr. überhaupt nicht nachweisbar ist (vergl. Jahn S. 364). Bei Jahn finden wir es ausser bei Terenz noch einmal in Subscr. 17 (S. 359) aus einem modernen Citat, das vielleicht nicht einmal ganz wörtlich sein sollte (s. oben). Gellius freilich gebraucht es bereits (XVII c. 10 § 6) von der ungefeilt hinterlassenen Aeneis Vergils (*quae procrastinata sunt ab eo, ut post recenserentur, et absolvi ... nequiverunt* etc.), aber er gebraucht es von der Thätigkeit des Dichters selbst, die er sich als recht eingreifend vorstellt, und mit deutlicher Beziehung auf das vorausgehende *census* (.... *quae reliquit perfecta expolitaque quibusque inposuit census atque dilectus sui supremam manum* etc.). Für die diorthotische Thätigkeit der Grammatiker (*emendare, legere et emendare, legere*) war es damals kein üblicher Ausdruck; erst nach längerer Zeit hatte der Sinn des *censere* sich genügend abgeschwächt und war wohl auch eine einschneidendere Arbeit der Herausgeber nöthig geworden. Zur Zeit des Luxorius (um 500 n. Chr.) wird das Wort gebraucht; ebenso war damals die Veranstaltung von Ausgaben älterer latei-

von je einer Curie der Ramnes, Tities, Luceres bildete dann einen manipulus zu 60 Mann. War diese so combinirte Truppe der factische Kern der alten Legion, so erklärt sich wol genügend, wie der Name der Triarii dann auf jenes die dritte Schlachtreihe bildende Elite-Corps übergehen konnte, das nur Veteranen (*πρεσβυτάτους* Polyb. 6, 21) von bewährter Tapferkeit (veteranum militem spectatae virtutis Liv. 8, 8, 8) befasste.

Im Anschluss hieran dürfte eine Bemerkung über die

Turmae und Centuriae equitum

nicht überflüssig sein. Verschieden von der Organisation der Ritter für den factischen Reiterdienst musste die für die Abstimmung in den Comitien sein. Bedingte der militärische Zweck die engste Verschmelzung der Stamm-Contingente, so musste dagegen in den Comitien den Stamm-Sippen die Freiheit des Votums gewahrt sein, was nur durch Sonderung der Ritter nach den Stämmen möglich war. Daher denn jene für die Historiker und Antiquare noch immer so befremdliche Erscheinung, dass neben den turmae von centuriae equitum die Rede ist. Für den Krieg eben waren die 3 × 10 Decurien in 10 turmae vereinigt, — für die Comitien hingegen bildeten die 10 Decurien eines jeden Stammes eine Centurie. Seit der Verdoppelung der Ritter durch den älteren Tarquinius bilden die drei Doppel-Centurien die bekannten sex suffragia, — an ihrer Spitze stehen nicht die militärischen Reiter-Führer, sondern seviri.

Wien.

ZWEI KLEINE BEITRÄGE

ZUR

RENAISSANCE-LITERATUR

VON

DR. KARL WOTKE.

Giuseppe Brippi.

Die lat. Renaissance-Poesie gehört unstreitig zu den Stiefkindern unserer Gelehrten. Selbst bei den Italienern war es bis vor kurzer Zeit mit derselben nicht viel anders bestellt. Seitdem aber Carducci in seinem Buche Poesie latine edite ed inedite di L. Ariosto (Bologna 1875) jener unberechtigten Geringschätzung energisch entgegentrat, wird dieser Poesie wenigstens in ihrem Heimatlande ziemliche Beachtung geschenkt. Bei uns blieb leider Gotheins' schöner Versuch ohne Nachahmung. Hoffentlich wird jetzt Kuno Fischers Lob, das er in seinem Tassocommentare jener Zeit spendet, nicht wirkungslos verhallen. In den folgenden Zeilen soll ein Dichter behandelt werden, der zwar der Zeit, aber nicht der Bedeutung nach zu den ersten seiner Art gehört.

Über die äusseren Lebensumstände unseres Dichters, der 80 Jahre alt 1450 starb, orientiert Voigt I^2 509. Er war zunächst Domherr in Mailand, dann Vorstand der päpstlichen Registratur. Unter Nicolaus V. blieb Brippi als Dichter ziemlich unbeachtet. Tiraboschi VI p. 3 p. 1335 kennt nur ein Gedicht, hat aber kein Verlangen nach mehreren, Mehus druckt in vita Trav. p. 79—82 eine frostige „epistola metrica ad Nicolaum Niccolum“ ab, die er Saxius verdankt, und citiert ein Gedicht an den Papst Calixtus III. aus einem Codex der Riccardiana. Ferner wird dieser Mailänder Dichter bei Saxius in der „Bibliotheca scriptorum Mediolanensium tom. I pp. II col. 230b“ und „Argelati, Bibl. script. Med. col. 230“ behandelt, während ein Verzeichnis seiner Werke, die sich in der Ambrosiana befinden, Mazzucchelli gibt. Ein Gedicht über die Verschwörung des Porcari veröffentlichte Tommasini in „Documenti relativi a Stefano Porcari (Rom 1879)“, eine „Conformatio curiae Romanae“ mit zahlreichen interessanten Nachrichten über Leben und Werke des Dichters steht im „Archivio della Società Romana di Storia Patria, vol. III“, ferner fehlt es nicht an vielen Winken in „Forcella, Iscrizioni delle chiese e altri edifici di Milano“, die mit Hilfe des Index leicht zu finden sind. Endlich veröffentlichte Haase im Lectionsverzeichnis von 1861 (Breslau) das Gedicht an den h. Alexius, ohne den Autor näher zu kennen. Dazu kommt

noch eine Handschrift der Wiener Hofbibliothek Nr. 3219 (Tab. II p. 236), welche sieben religiöse Gedichte enthält. Mithin sind uns jetzt folgende Gedichte bekannt:

1)	Gedicht an P. Alexander V. (Septbr. 1409)	cod. Ambros. B. n. 116 nach Maz.*)
2)	„ „ K. Sigismund	
3)	„ „ P. Martin V.	
4)	„ „ Niccolo Niccoli	
5)	„ „ Francesco Barbavara	
6)	metrische Versuche	
7)	metrische Unterschrift der Statue f. Martin V. zu Mailand	cod. Ambros. D. n. 5 nach Maz.
8)	ein Brief in Versen an Maffeo Vegio, eine Einladung in die Villa enthaltend.	
9)	das Gedicht auf die Porcarische Verschwörung**)	cod. Vindob. n. 3219.
10)	ein hexam. Gedicht auf den h. Alexius (fol. 70^{b}—85)	
11)	„ „ auf die h. Magdalena (fol. 88^{b}—92^{a}).	
12)	„ „ „ den h. Hieronymus (fol. 96^{b}—99^{a})	
13)	ein Ged. in Distichen auf die h. Agnes (fol. 85^{b}—88^{b})	
14)	ein Gedicht in Distichen auf die h. Barbara (fol. 92^{b}—95^{b})	
15)	ein Gedicht in Distichen auf die h. Caecilia (fol. 95^{b}—99^{a})***)	

Über die letzteren Gedichte, die ich eingehender studieren konnte, noch einige Worte. Daſs Brippi nicht gerade zu den von

*) Nach einer gütigen brieflichen Mitteilung meines gelehrten Freundes, des Herrn Bibliothekars Fumagalli enthält der Cod. Ambros. B. 116 Sup. folgende Stücke:
a) Sermo coram Martino V. in ciuitate Papiae,
b) Sermo metricus ad Sigismundum Imperatorem Papiae dictus,
c) Prosopopeia Martino V. Papiae dicta,
d) Sermo metricus Nicolao Nicolae,
e) Carmen ad Ubertum Decembrium,
f) Aliud carmen ad Ub. Decembrium,
g) Carmen Alexandro V.

Ferner enthält noch Cod. S. Q. + 11. 4:
Sermo metricus ad Alex. V. (identisch mit g),
Ad Ub. Decembrium (identisch mit e).

**) Tiraboschi fand in einer Handschrift zu S. Salvatore in Bologna als Jahr der Entstehung 1441, während der Wiener Codex das Gedicht ins Jahr 1450 verlegt. Die erstere Angabe erscheint viel wahrscheinlicher.

***) Die Wiener Handschrift enthält zwar ziemlich viele Schreibfehler, bestätigt aber auch manche Conjecturen Haases, so 153 quia, 171 matris, 214 promptius, 238 tibi, 294 septemque, 329 misereque, 352 scis, 360 ad f. in, 378 referre, 462 iterumque, 474 careo, 538 nostrae urbis, 549 manent, 568 mirifice compto medio referenter, 573 iacta, 591 tibi, 634 Gomoraeque per oras, 668 quod — peramare, 675 nimiumque, 687 at, 737 esse salutem, 778 uae, uae, 792 hi — tulerunt, 804 moueret, 807 atque, 824 crucians, 906 ualido, 912 gemituque, 917 deserit.

Gott begnadeten Sängern zählt, wurde bereits hervorgehoben. Dass er nicht nur in kirchlichen Autoren (Ambrosius, Hieron.), sondern auch in weltlichen (Vergil und Lucan) belesen war, hebt Haase l. c. p. 6 mit Recht hervor, der unseren Dichter für einen Belgier s. XIV hält. Dieses Lob bestätigen noch die anderen Gedichte der Wiener Handschrift. Die Legende wird immer richtig erzählt, bei Hieronymus werden dessen Kenntnisse der orient. Sprachen, die Verdienste um die lat. Bibelübersetzung — eine bei den damaligen Humanisten seltene Erscheinung — und besonders die tiefe Religiosität der Briefe desselben hervorgehoben. Überhaupt steht der Dichter auf einem kirchlich correcten Standpunkt, wenn sich auch einige rein heidnische Ausdrücke finden. In dem Lobgedicht auf Hier. werden Päpste, Bischöfe, Priester und Mönche unter gleichzeitigem Rügen ihrer Fehler zur Nachahmung aufgefordert. Doch wird dabei der Ton der schuldigen Ehrfurcht nicht verletzt, die Neigung zu rhetorischen Abschweifungen ist sehr gross, der besonderer Spielraum gelassen wird, wo die Legende wenig Thatsächliches enthält, wie wir es in den Gedichten auf Magdalena und Caecilia beobachten können. Metrische Gewandtheit wird auch von Haase zugestanden. Um so auffälliger ist deshalb die öftere Wiederholung desselben Wortes innerhalb weniger Zeilen und besonders der Umstand, dass die Gedichte 11—15 fast immer mit denselben Worten schliessen, woran selbst die Verschiedenheit des Metrums nicht viel zu ändern vermag. Mit den Schlussversen auf die h. Agnes soll diese kurze Skizze enden:

Lector in hoc speculo speculare parumper et hoc:
  uirginis exemplo sit tibi firma fides,
sit tua spes, sit amor, sit mens, intentio uirtus
  iugiter in Christo fixa focata deo,
sicut et ipse tuo fuit olim fixus amore
  in cruce pro uita proque salute tua.
Erubeant sine fine uiri iuvenesque senesque
  qui metuant poenam martyriumque pati,
erubeant trepidae mulieres atque puellae,
  quae fugiunt sanctum sanguine martyrium,
erubeant celsum almae uirginitatis honorem
  spernentes, ut dehinc turpia carnis agant,
erubeant omnes teneram spectando puellam
  quae uirgo et martyr fortis et alma fuit.
Haec infirma deus delegit ut omnia mundi
  fortia confundat, prouocet atque trahat.
Virgo Agnes agnum, martyr sanctissima sponsum
  pro patre nunc patrum quaeso precare Iesum
pro patribus reliquisque uiris, quos curia nutrit,
  pro Romae populo iuge rogato deum,

ut conseruet eos perque omnia uisa salutis
dirigat ac donet gaudia summa sibi.
En ego martyreum tibi uirgo beata triumphum
deuotus cecini Prypius ore Ioseph,
ore uelis etiam pro me celeberrima uirgo
et martyr Christum saepe rogare deum,
ut sua me semper faciat mandata sequentem
retribuatque mihi regna beata poli.

Über Petrarcas Werkchen „de casu Medeae miserrimae“.

„Was eigentlich dieses Werkchen sei, wird nicht klar“ (Voigt II^2 p. 411 n. 1). Nun, die Entscheidung ist nicht so schwer. Mehus gibt vita Trav. p. 239 kurz den Inhalt der Erzählung an und sagt nur: eo ipso in codice quondam Gaddiano nunc Mediceo aliud exstat opusculum ita Petrarchae inscriptum ... Der von M. citierte Anfang stimmt so wie der Schluss genau mit der Wiener Handschrift Nr. 3121 p. 926 f. (Tab. II p. 203). Dieser Angabe — Mehus' Buch erschien 1759 — geht voran „Tomasinus, Petrarca rediv. Patavii 1650“, der p. 34 schreibt: Nuper humanissimis ad me litteris D. Iacobus Gaddius, poeta Florentinus, in cuius museo nunquam adhuc editae reperiuntur Petrarchae Latino sermone comoediae, de casu Medeae, itemque de ciuitatis Cesenae destructione ... Es ist nun klar, dass beide dieselbe Handschrift meinen, da sich auch bei M. unser Stück in derselben Umgebung findet, nur hat es M. gelesen, T. aber nicht. M. erwähnt aber mit keiner Silbe, dass wir es mit einem Gedicht zu thun haben, auch T. behauptet dies nicht. Als letzter Zeuge ist zu erwähnen „Baldelli, del Petrarca ... Firenze 1797“, bei dem wir p. 227 lesen: Oltre alle sin qui menzionate produzioni di quell' instancabile penna alcune altre giacciono oscure manoscritte, o sue, e a lui attribuite. Di questo numero mi rassembla l' opuscolo in uersi „de casu Medeae miserrimae“, che si conserva nella Medicea, creduto apocrifo dall' abb. Mehus, o almeno da lui considerato come una sua produzione giovanile. Sotto suo nome sta ivi un altro opusculo „de excidio Cesenae“. Also B. spricht auch nur von demselben Stück in derselben Handschrift wie seine Vorgänger. Da er es aber nicht selbst gelesen hat, so sind seine Worte in versi ohne jegliche Bedeutung. Wir haben es deshalb nur mit einer einzigen Angabe zu thun, die ernstliche Berücksichtigung verdient; diese findet sich aber bei Mehus. Da aber die Erzählung in unserer Hofbibliothek genau mit der bei M. übereinstimmt, was Anfang und Schluss betrifft, so muss wohl auch der übrige Theil übereinstimmen. Nun ist jegliche Schwierigkeit behoben, wir haben eine kleine, in Prosa abgefasste Novelle folgenden Inhalts vor uns. Jason kommt auf der Rückkehr auf eine unbekannte

und unbewohnte Insel, wo Zelte aufgeschlagen werden. Während alles schläft, fährt Jason mit den Schätzen fort und lässt Medea allein zurück. Der Dichter verurtheilt Jason in echt rhetorischer Weise. Als sich Medea beim Erwachen allein sieht, geräth sie ausser sich und wendet sich dann in Einzelngebeten an Saturnus, Jupiter, Mars, Apollo, Venus, Diana, Pluto, Neptun, Minerva, dass sie an Jason Rache nehmen möchten. Auf der Insel lebt sie mit ihren zwei Söhnen von Wurzeln und Baumrinden. Ihrem früheren angenehmen Leben im Elternhause wird ihre jetzige Noth entgegengestellt. Endlich erbarmen sich die Götter. Kaufleute, die dort gelandet, nehmen Medea auf ihre Bitten mitsammt den Kindern mit. Ein Sturm verschlägt sie in Jasons Stadt. Medea dankt nun den Schiffern in wohlgesetzten Worten und geht, nachdem sie erfahren, wer hier herrsche, ins Armenhaus, wo sie mit ihren Kindern von Almosen lebt. Öfter sieht sie Jason. — Die Erzählung hat ein ziemlich christliches Gepräge, die Latinität ist sehr schwach.

Wien.

DE HOMOEOARCTO

ATURNIORUM VERSUUM.

SCRIPSIT

CAROLUS ZANDER.

Primum, quod lubricum est, quaeremus quibus terminis rem describamus. sunt enim ab hac quaestione semouenda multa et leuia et fortuita. non igitur duco in hoc genere iusti certique homoeoarcti nec ea quae habent consonantiam praepositionis et nominis, ut illud Andronici '**d**eque manibus **d**extrabus'; nec consonantiam uerborum non aptorum inter se artissime, ut in ded. Sorana: '**S**emol te orant **s**e uoti'. ac ne si continuis coniunctisque quidem uerbis binis singulae consonantes eaedem speciem quandam homoeoarcti efficiunt, eam similitudinem pro certo iustoue homoeoarcto habere audeo. quod fortuitum esse puto in hoc 'quibus sei in **l**onga **l**icuisset tibe utier uita'. et, quamquam consonantia talis qualis est illa in ded. Sorana: '**l**eibereis **l**ubetes' fortasse non semper fuit fortuita, tamen de ea re nihil affirmauerim.

Non dubium autem homoeoarcton et quod facile aures feriat primum fit in ternis quaternisue uerbis littera prima eadem continue repetita, ut 'loquier lingua latina'; deinde in binis uerbis continuis si aut uocalibus primis paria sunt: '**a**spera **a**fleicta', aut binis consonantibus: **cr**ispus **cr**assus, aut consonanti et uocali: **pu**lla **pu**rpurea. quin etiam in uerbis non contiguis, modo magna contineantur societate sententiae, grauior haec consonantia syllabarum satis potest percipi, ut '**nō**li mi **nŏ**cere' et '**lū**cam bouem **lŭ**custa'.

Iam uero, ut dixi, in uerbis ualde coniunctis sententia est hoc quod quaerimus. sed nihil ad hoc refert uerbum uerbo regatur an uerba constructione sint paria. itaque '**nox**am **no**cere' tam est homoeoarcton quam '**no**cens aut **nox**ium', quod commemorat Woelfflinus '*die allitter. Verbind.*' p. 71.

Quamobrem, si homoeoarcta sunt, hoc loco afferam etiam ea quae habent figuram etymologicam, ut '**d**onu **d**anunt Herclei'; et quae polyptoton, ut '**Publi**, prognatum **Publi**o, Corneli'; et quae *παρηγμένον*, ut 'parens timens heic **uo**uit, **uo**to hoc soluto'.

Haec igitur inueni in uersibus Saturniis homoeoarcta.

Carm. Sal. 2. Vero(m) 'ád patulá coemīs es | **iá**neús, **Iá**nes'.[1])

Carm. deuotionis Decianae Liu. VIII 9. 7, V. It. ant. p. 34 u. 5.[2])

Vós precór **ue**nerór | **ue**niám petó feróque.

---

1) coemisse — iancusianes *cod. Flor. Varr. l. l. VII 26.* — 2) V. It. ant. = Versus Italici antiqui editi Lundae 1890.

Carm. precationis Gell. XIII 23 (22). 1, V. It. ant. p. 39. **Luám** **Sātúrni** | **Sălăciam** Neptuni.

CIL XII 4333 **Dóque dédicóque** **utĭ** síes uoléns propítium.

„ VI 136 ⟨**Prai**⟩tóris pró **po**⟨plód⟩ | ⟨**Di**⟩tí **Dioué dedé**⟨re⟩.

„ XI 3078. 6 Gonlégiúm quod ést | **acíptum aetátei agédae.**

„ X 5708. 2 Quod ré suá difeídens | **asper**⟨**a**⟩ **afleícta.**

„ „ „ 3 paréns timéns heic **uóuit,** | **uóto** hóc solúto

„ „ „ 5 **donú danúnt** Hérclei | **máxsumé** **méreto**.[1]

Tab. Acil., Caes. 10*K* **fundít fugát** prostérnit | **máximás** legiónes.

Elog. Calatini, V. It. ant. p. 59. Oinó **complóirumé** | **conséntiónt** géntes **populí primáriúm** | fuise uirum.

Elog. P. Scip. u. 5. **facúl facteís** superáses | glóriám **maiorum**[2]).

„ „ 7. **Públi,** prógnátum | **Públió** Cornéli.

„ L. Corn. Cn. f. Scip. u. 3 quŏi uíta défécit | nón **honós honóre**[3])

„ „ „ „ 4 is híc sitús; quei númquam | **uíctus** ést **uírtútei.**

CIL VI 16608 ób fidélitáte et | oficeís monuméntum.[4])

„ IX 3193 Tu quí legís **ualé** | et cúm **uolés ueníto.**

„ X 4352 Rogó te mí uiátor | **nóli** mí **nocére.**

Liui Od. 8. matrém ⟨**proci**⟩ **procĭtum** | plúrimí uenerunt

„ „ 10. **remósque** túm iússit | **rēligáre** strúppis[5])

„ „ 19 *Zand.*, 18 *Baehr.* celsósque ocrís **aruāque** | **pūtria** ét **mare mágnum**

Liui Od. 35 *Z.*, 33 *B.* **uesána** et **uécorde** et | máleficá **uacérra**

„ „ 36 *Z.*, 34 *B.* uestís **pullá purpúrea** | **ámpla** . . . . .

„ „ 40 *Z.*, 38 *B.* at céler uoláns hásta | **péctorá perrumpit**[6])

Naeu. 2. 2 *Z.*, 3. 2 *B.* póstquam **aués aspéxit** | ín templó*d* **Ancísa**[7])

„ 3. 3 *Z.*, 4. 3 *B.* fléntes **ámbae abeúntes** | cúm lacrimís múltis[8])

„ 4a *Z.*, 5a *B.* eorúm **sectám sequóntur** | **múlti mórtáles.**

„ 8 *Z.*, 14 *B.* patrém **suúm suprémum** | **óptumum áppéllat**

„ 13 *Z.*, 25 *B.* ⟨man⟩úsque **súsum** ad **cáelum** | **sústulít** **suás** rex[9])

Naeu. 20 *Z.*, 37 *B.* tránsit ‖ Melitam **ínsulam íntegrám** | **exércitús** Románus[10])

Naeu. 21 *Z.*, 43 *B.* **uicissatim** | **uoluí uictóriám** | . . . .

„ 25 *Z.*, 40 *B.* uirúm praetór aduéneit | **áuspicát auspícium**

„ 28 *Z.*, 46 *B.* supérbitér **contémptim** | **cónterít** legiónes

„ 33 *Z.*, 50 *B.* magnam(que) ‖ **domúm decorémque dítem** |, **uéxeránt** . . .

Naeu. 34 *Z.*, 51 *B.* oneráriáe ⟨iam⟩ **onústae** | **stábant én**⟨**do**⟩ **flustris**

---

1) HERCOLEI *tit.* — 2) FACILE *tit.* — 3) QVOIEI *tit.* — 4) ob f- et of- uoce inter se non differunt. — 5) tumque (tunçque) remos *codd. Isidori.* — 6) At c. h. u. per. pect. ferro *libri Noniani.* — 7) auem *codd. 'Probi'.* — 8) l. c. m. *codd. Seruii.* — 9) isque — res *libri Nonii.* — 10) Rom. ex. ins. int. *libri Nonii.*

Naeu. 36 *Z.*, 53 *B.* quod brúti | néc **satís sardáre** ‖ queúnt ....
„ 44 *Z.*, 60 *B.* quianám Satúrniúm | **poplúm pepulísti** ⏑–́ –
„ 46 *Z.*, 62 *B.* atqueí priús páriet | **lúcam** bóuem **lucústa.** [1])
Carm. Priami Veterés **Casménas cáscam** | rém uoló profári
Epigr. Naeu. 1 Immórtalés mortáles | sí **forét fas flére**
„ „ 4 oblítae súnt Romáe | loquier linguá latína.

Et haec quidem digna mihi uisa sunt quae commemorarentur; omisi autem ambigua, quae sunt multa. saturnii autem uersus quorum rationem habui — praeterii enim nonnullos, ut maxime dubios — sunt centum et octoginta; eorum quadraginta unus hoc genere consonantiae ornantur, qua caret uersuum plus quam triplo maior numerus.

In omni parte saturnii est ea consontia, nec minus in interuallis percussionum uel 'thesibus' quam in sedibus percussionum uel 'arsibus'. ad utrumque hemistichium pertinet undecies; priore hemistichio continetur quindecies, posteriore ter decies; bis 'allitteratio' sua utrique est hemistichio: CIL VI 136 '⟨**P**rai⟩tóris **pró po**⟨**plód**⟩ | ⟨**D**i⟩tí **D**ioué **dedé**⟨re⟩' et Naeu. 4a (5a) 'eorúm **sectám sequóntur** | **múlti mórtáles**'.

---

1) lucustam lucam bouem *cod. Varr. Flor.*

Dabam Lunda.

ZU

CICERO AD ATTICUM

VON

ERNST BÖCKEL.

Ad Att. 2, 7, 1.

Die Nützlichkeit der bereits ausgearbeiteten Probeartikel des Thesaurus bewährt sich schon auch für die Kritik einzelner Stellen. Josef Fürtner führt im Archiv V, 530 auch unsere Stelle an, welche nach der Vulgata lautet: *orationes autem me duas postulas, quarum alteram non libebat mihi scribere, quia abscideram, alteram, ne laudarem eum, quem non amabam:* dafs Fürtner hinter *orationes* hinzufügt *i. e. chartam* soll man doch als Erklärung zu *abscideram* fassen: 'ich hatte das Manuskript vernichtet'. Diese schon alte Erklärung, bei welcher man wohl an Wendungen dachte wie fam. 5, 20, 9: *hanc epistulam cur non scindi velim, causa nulla est* oder 7, 18, 4: *epistulam tuam conscidi innocentem* (vgl. Att. 10, 12, 3: *eas epistulas ... aliquando concerpito*), hat aber längst Bedenken erregt: u. a. hat Wesenberg die Stelle als ungeheilt bezeichnet. In der That läfst sich die Bedeutung der Präposition nicht erklären; *conscindere* oder einfach *scindere* ist von einem Schriftstück verständlich: aber *abscindere* oder *abscidere?* man müfste denn an eine gröfsere Sammlung (σῶμα) denken, aus der diese eine Rede wieder entfernt wurde — aber dann mufste sie doch schon ausgearbeitet sein, und Cicero sagt gerade, er habe keine Lust, diese Rede auszuarbeiten. Auf die Verbesserungsvorschläge von Lambin (ἀπέτυχον u. a.), Boot (*abieceram* 'nur flüchtig hingeworfen'), Tyrrell (*quia ab ea descieram* 'because I had deserted the principles laid down in it'), Munro (*abieci iram*) will ich nicht näher eingehn. Lieber will ich zunächst die Frage aufwerfen, ob wir erschliefsen können, welche beiden Reden Cicero meint: und da glaube ich ausgehen zu müssen von der im ersten Briefe § 3 erwähnten Sammlung der im J. 63 gehaltenen Reden: Atticus hatte darum gebeten: *oratiunculas autem et quas postulas et pluris etiam mittam;* er nennt zehn Reden — ich gehe auf die seltsame Verdächtigung der ganzen Stelle durch Tyrrell absichtlich nicht ein — und aufserdem *duae breves, quasi* ἀποσπασμάτια *legis agrariae:* dafs eine von diesen, die ja auch die griechische Benennung verdient, die dritte gegen Rullus ist, sah Manutius, von der andern haben wir keine Spur mehr. Oder sollten diese zwei die sein, von denen es an unserer Stelle 7, 1 wieder wie 1, 3

heifst: *orationes ... duas ... postulas?* und sollte das ἀποσπασμάτια der ersten Stelle hier irgendwie mit *abscidere* wiedergegeben sein? Aber die Vermutung erweist sich nicht als stichhaltig: die eine Rede (in Rull. III) ist ja doch publiciert worden, und wen er in der anderen über das Ackergesetz des Rullus hätten loben sollen (*ne laudarem eum quem non amabam*), ist in keiner Weise ersichtlich. Vielmehr glaube ich, Atticus hat unter den zwölf ihm übersandten konsularischen Reden zwei ebenfalls aus dem Jahre 63 stammende vermifst. Gewifs hat Manutius Recht, dafs mit *eum quem non amabam* Pompejus gemeint ist: er dachte wohl an die wenig freundliche Beurteilung, welche Ciceros Konsulat bei dem Besieger des Mithridates fand, wofür wir in dem Briefe fam. 5, 7 und dem alten Scholion zu Planc. 85 (Or. V, 2, 270 f.) vollgültige Beweise haben; wie kühl Cicero in den Reden des Jahres 63 (z. B. de l. agr. 62. 99. Catil. IV, 21. Muren. 34) den Pompejus behandelt, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Bei welcher Gelegenheit soll aber Cicero eine Rede gehalten haben, in der er Pompejus' Thätigkeit in Asien rühmte, eine Rede, die er dann in einer späteren Zeit der Verstimmung nicht veröffentlichte? Die Rede läfst sich in der That namhaft machen: es ist keine andere als die, welche Cicero im Senate hielt, als er auf die Nachricht von Mithridates' Tod — etwa Mitte November — für Pompejus eine zehntägige Supplikation beantragte (de prov. cons. 27). Und die andere Rede, die Atticus vermifste? Diese hat Cicero nie gehalten, es war diejenige, welche er am 29. Dezember bei Niederlegung des Konsulats vor dem Volke halten wollte: man kennt die *insignis iniuria* (fam. 5, 2, 8), die ihm der Volkstribun Metellus Nepos anthat, als er ihm das Wort abschnitt. Dafs er diese Rede sorgfältig vorbereitet hatte und das ganze Schauergemälde der catilinarischen Verschwörung noch einmal entrollen wollte (*nosti illas* ληκύθους schreibt er ehrlich an Atticus I, 14, 3), ist bei Cicero selbstverständlich: daher der tiefe Schmerz. Da nun die einstimmige handschriftliche Überlieferung (vorläufig müssen wir noch auf die Anmerkung bei Grävius verweisen) lautet: *qui absciram,* so vermute ich, dafs zu schreiben ist: *alteram non libebat mihi scribere, quippe a b s c i s a m* d. i. von Metellus Nepos. Schon Gronov hat, wie ich nachträglich sehe, an die Rede des 29. Dezember gedacht, aber das ist doch unmöglich, mit ihm zu schreiben *quia absciderum* und zu erklären '*non habueram integram*': vielmehr hat der Volkstribun Ciceros Rede unmöglich gemacht. Ganz ähnlich ohne Angabe der handelnden Person steht *abscisus* an einer Stelle, die ich eben dem Artikel von Fürtner verdanke, in der Rede, welche Livius den M. Servilius gegen Aemilius Paulus' Gegner Galba halten läfst 45, 37, 9: *Quid apud Quirites Romanos, Ser. Galba, diceres? illa enim tibi t o t a a b s c i s a o r a t i o e s s e t: 'in statione severius et intentius stetisti'* u. s. w.

Ad Att. 13, 22, 4.

Entwickelung und Gebrauch von *instar* hat Wölfflin im Archiv II, 581 besprochen; ein weiteres Beispiel versteckt sich vielleicht in der verderbten Lesart, welche die Handschriften zu unserer Stelle bieten: *a quis sine te opprimi militia est.* Über die Konjekturen *malitia est* oder *stultitia est* darf man wohl ohne weiteres zur Tagesordnung übergehn. Möglich ist aber, dafs Cicero geschrieben hat: *a quis sine te opprimi mortis instar est.* Das Grauen, welches Cicero vor dem Besuch der Miterben der Brinnianischen Erbschaft empfand, konnte er wohl mit diesem drastischen, noch an drei Stellen vorkommenden Ausdruck bezeichnen: vgl. 12, 4; 14, 1: *Brinnii libertus coheredes ait et Sabinum Albium ad me venire: id ego plane nolo; hereditas tanti non est.* Atticus hatte dann aber das Eintreffen der Herren auf dem Tusculanum Cicero angekündigt (21, 6): von ihnen auch nur auf kurze Zeit allein ohne Atticus überfallen zu werden, ist ihm so das Gegenteil eines in wissenschaftlicher Mufse oder mit lieben Freunden genossenen Landaufenthalts auf dem Tusculanum, und hübsch trifft es sich, dafs er gerade über einen solchen an Varro schreibt fam. 9, 6, 4: *Equidem hos tuos Tusculanenses dies instar esse vitae puto.*

ad Att. 7, 7, 1.

Die zahlreichen Komposita mit *per*, unter denen sich ja manche ἅπαξ εἰρημένα befinden (Wölfflin Comp. 26; zuletzt hat von ihnen gehandelt Paul Meyer Progr. Bayreuth 1887 S. 46 ff.), erhalten noch einen Zuwachs, wenn die folgende Vermutung Beifall findet. Die überlieferte Lesart *illud putato non adscribis: 'et tibi gratias egit'* wird kaum noch jemand verteidigen wollen oder durch Änderung in *puto* für gebessert ansehn. Dafs ein Attribut zu *illud* erwartet wird, haben Koch und Boot gesehn, aber weder *illud, quod caput erat* noch *illud optatum* entsprechen dem einfachen Stil der ganzen Stelle: soviel Wesens will Cicero nicht aus der Undankbarkeit des Dionysius machen. Was er vermifst, ist eine stehende Formel des Briefstils *'et tibi gratias egit'*. Ist die Vermutung zu kühn, dafs Cicero geschrieben hat *illud perusitatum non adscribis?* zu kühn, weil sich diese Form des Adjektivs sonst nicht nachweisen läfst? und doch steht ein anderes Particip 4, 15, 2: *pereruditus,* das, wie es scheint, nur noch in einem Verse des Licinius Calvus vorkommt, während Cicero *eruditissimus* so gut wie *usitatissimus* gebildet hat. Dafs *gratias agere* eine gewohnheitsmäfsige Wendung des Briefstils ist, bedarf keines Beweises: man braucht nur an höfliche Briefe wie fam. 13, 27; 13, 18 oder Att. 15, 14, 2 ff. zu erinnern; erwähnt sei nur, dafs die Formel häufig auch einen durch einen Dritten vermittelten Dank bezeichnet; Atticus' bei ihm weilende Tochter bedankt sich durch ihn für ihre Mutter: *Atticam meam gratias agere de matre gaudeo* Att. 14, 19, 6; ein Brief des Cicero an Culleolus fam. 13, 42 beginnt: *L. Lucceius meus, homo omnium*

gratissimus, mirificas tibi apud me gratias egit, cum diceret omnia te cumulatissime et liberalissime procuratoribus suis pollicitum esse. Vgl. Att. 15, 14, 2; fam. 1, 10. In diesem Sinne wäre denn auch an unserer Stelle *illud perusitatum* zu fassen.

ad Att. 3, 19, 1 und 12, 46.

Über *interest* und *refert* hat zuletzt Fr. Schöll im Archiv II, 213 ff. gehandelt, wo auch die frühere Litteratur verzeichnet ist. Auf die Konstruktion der Verba konnte hier nicht eingegangen werden, und so ist auch ein Beispiel, in dem *interest* mit substantivischem Subjekt überliefert ist, dort natürlich nicht zu finden; wohl aber hat Emanuel Hoffmann in seinen Studien auf dem Gebiete der lateinischen Syntax S. 129 A. 6 unsere Stelle behandelt, deren Lesung noch Boot nicht beanstandete. Cicero schreibt in seiner Verbannung aus Thessalonike: *Itaque in Epirum ad te statui me conferre, non quo mea interesset loči natura, qui lucem omnino fugerem, sed* ... Dafs dies nicht richtig ist, braucht man, glaube ich, kaum nachzuweisen. Aber weder Hoffmanns Vermutung *non quo mea interesset* ⟨*e*⟩ *loci natura* noch die frühere *interesset* ⟨*quae* (oder *qualis*) *esset*⟩ *loci natura* oder *interesset loci natura* ⟨*frui*⟩ scheinen mir zu befriedigen, weil sie durch Beibehaltung von *loci natura* dem so einfachen Gedankengang etwas Künstliches, ja Schiefes geben; denn nicht der Gedanke, dafs Epirus so oder so beschaffen ist, zieht ihn dorthin, sondern dafs Atticus dort begütert ist. Vielleicht steckt das erforderliche Verbum in *natura* und es ist zu schreiben: *non quo mea interesset locum mutare.* Man erinnert sich des anmutigen Einganges zum zweiten Buch de leg., wo Atticus zu Cicero beginnt: *Sed visne, quoniam .. satis iam ambulatum est ...., locum mutemus et in insula ... sermoni reliquo demus operam sedentes?* oder der horazischen Stelle ep. 1, 15, 10: *Mutandus locus est et deversoria nota praeteragendus equus.* Vgl. fam. 7, 26, 1: *sed visa est mihi vel loci mutatio vel animi relaxatio ... profuisse;* Deiot. 21: *non video causam mutandi loci;* Quinct. 12: *fit magna mutatio loci, non ingenii.*

Caelum, non animum mutant, qui trans mare currunt sagt Horaz mit ganz ähnlicher Wendung. Cicero hatte noch ein zweites Mal Gelegenheit, die Wahrheit dieses Satzes an sich zu erfahren: nach dem Tode seiner geliebten Tochter. Der Schmerz begleitet ihn überall hin: *ubicumque sum, illa sunt mecum.* Dafs er sich bezwingen will und endlich nach dem Tusculanum ziehn, teilt er von Lanuvium 12, 46 dem Atticus mit: *aut enim mihi in perpetuum fundo illo carendum est — nam dolor idem manebit, tantum modo † octius — aut nescio, quid intersit, utrum illuc nunc veniam an ad decem annos.* Der ganz klare Gedanke ist durch eines der kleinen Ungeheuer entstellt, an denen der Text unserer Briefe nicht gerade arm ist. Zu korrigieren *ocius* oder *aut non multo setius* wird jetzt niemandem mehr einfallen; ebenso wenig haben sich

die Neueren entschliefsen können, *mediocrius* oder *modestius* (Lamb. v. c.) in den Text zu setzen, wozu man sehr hart mit Lambin *manebit* oder *urgebit* ergänzen soll; Boot hat seine Vermutung *tectior* mit keiner weiteren Erklärung begleitet: der Sinn der Parenthese soll wohl sein: 'der nämliche Schmerz (um Tullia) wird fortdauern, nur gemilderter'; aber kann das *tectior* heifsen? soll man nicht vielmehr *idem* als 'gleich heftig' fassen und im zweiten Gliede einen Gegensatz zu *idem* erwarten? Die LA. des Med. führt nun am natürlichsten zu folgender Fassung: *nam dolor idem manebit, tantum modo locus alius:* dann bildet *alius* zu *idem* den Gegensatz, und *locus alius (erit)* entspricht dem Sinne nach genau dem *locum mutare* der vorigen Stelle.

Karlsruhe.

VERWECHSELUNG VON AB UND OB

VON

PH. THIELMANN.

In der Abhandlung 'zu den lateinischen Kausalpartikeln' Archiv I 161 führt Wölfflin aus, dafs *ob* von einer Anzahl Schriftsteller absichtlich vermieden worden ist; in den romanischen Sprachen ist es verschwunden und kommt auch in der Zusammensetzung nur in ererbten lateinischen Wörtern vor (Diez Gramm. II³ 428. 481). Seinen Rivalen *propter* kennen zwar die Tochtersprachen gleichfalls nicht mehr, das Wort scheint sich aber doch etwas länger als *ob* gehalten zu haben: gloss. Reichen. (altfranz. Übungsb. ed. Förster-Koschwitz I) Nr. 166 *ob dificultatem: propter gratiam;* 407 *ob metum: propter timorem.* In beiden Glossen soll zwar zunächst das Substantiv erklärt werden, aber die Präposition des Lemmas wäre doch wohl im Interpretament beibehalten worden, wenn sie im 8. Jahrhundert noch verständlich gewesen wäre. Der Begriff 'wegen' mufs also romanisch teils durch *per, pro,* teils durch Umschreibungen gegeben werden; vgl. z. B. ital. *a causa di, a motivo di, a ragione di.* Diez Gramm. II³ 484.

Warum aber mufste *ob* schwinden? Abgesehen von dem geringen Volumen des Wortes, abgesehen von dem die Volkssprache charakterisierenden Streben, überflüssig scheinende Synonyma möglichst zu reduzieren, bewirkte in erster Linie Kollision mit *ab* dieses Ergebnis.

Es mag sein, dafs infolge Einflusses der Labialis *b* das *a* von *ab* im plebejischen Munde etwas dunkel ausgesprochen wurde. Aber den ersten Anlafs zur Verwechselung bot die Bedeutung beider Partikeln. Schon in archaischer Zeit berührt sich *ob rem* Ter. Phorm. 3, 2, 40. Sall. Iug. 31, 5 *frustra an ob rem* (= '*in rem, cum emolumento, in commodum*' Hand) mit *ab re.* Aber erst später greift die Verwirrung weiter um sich. Wir haben auszugehen von dem *ab* der Veranlassung, des (äufsern oder innern) Beweggrundes. Beispiele fehlen noch im archaischen Latein, bei Cäsar und Cicero, wenn man nicht etwa die Umschreibung des kausalen Ablativs *more* hierher ziehen will: epist. 13, 10, 1 *satis commendatum tibi eum arbitrabar ab ipso more maiorum.* Als ältestes Beispiel gilt Balb. bei Cic. Att. 9, 7 B, 3 *illud certe scio me ab singulari amore ac benevolentia, quaecunque scribo, tibi scribere* (vgl. H. Hellmuth, über die Sprache der Epistolographen S. Sulpicius Galba und L. Cornelius Balbus, Progr. Würzburg

1888 S. 41). Schmalz (in Iwan Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft II[1] S. 293) wird wohl Recht haben, wenn er meint, dafs diese Gebrauchsweise von *ab* (und damit eben auch die Verwechselung von *ab* und *ob*) ihren Ursprung in der Volkssprache habe. Vgl. Dräger Synt. I[2] 623 f. Hand Turs. I 32 f. Wir geben im folgenden mehr Beispiele als Dräger und Hand.

Mit Livius wird dieses *ab* häufiger. Es steht: 1) vom äufsern Anlafs oder Grund: 1, 1, 4 *Aeneam ab* (infolge) *simili clade domo profugum;* 1, 1, 5 *ab immenso errore;* 1, 31, 4 *ab eodem prodigio novendiale sacrum susceptum est;* 2, 14, 3 *inopi tum urbe ab longinqua obsidione;* 3, 60, 2 *ab decemvirorum infelicibus auspiciis;* 3, 61, 13 *feroces ab re priore anno bene gesta;* 4, 31, 9 (32, 1) *exercitu ab re male gesta perculso;* 5, 28, 7 *neglegentius ab re bene gesta euntem;* 5, 44, 6 *ab secundis rebus .. cauti;* 10, 5, 2 *ira ab accepta nuper clade* (vgl. 2, 51, 6 *ex hac clade atrox ira,* 25, 15, 7 *ira in Romanos propter obsides interfectos*); 10, 5, 2 *clamor ab increscente certamine;* 24, 24, 5 *ab re in speciem atrociore;* 25, 26, 7 *accessit et ab pestilentia commune malum;* Ov. met. 3, 571 *ab obice saevior;* Sen. clem. 1, 20, 1 *a duabus causis;* id. ep. 11, 5 *a novitate rei* u. ö.

2) vom innern Beweggrund: Liv. 30, 36, 9 *ab recenti memoria perfidiae* (vgl. 39, 49, 15); Sen. ep. 11, 5 *ab infirmitate mentis;* besonders von Affekten: Liv. 3, 15, 7 *ab odio plebis* (*an ab servili fraude*), vgl. 6, 4, 8. 36, 24, 7; 5, 5, 3 *a cupiditate ulciscendi;* 6, 2, 9 *ab contemptu* (vgl. 7, 10, 5 *linguam ab inrisu exserentem*); 24, 30, 1 *ab ira ... interfectae stationis,* 26, 1, 3. 27, 28, 6. 36, 24, 7. 37, 43, 11. Sil. It. 2, 139. 6, 699. 9, 535. 11, 99 u. ö.; Liv. 24, 31, 12 *a misericordia;* 27, 17, 5 *a spe* (vgl. 10, 31, 6 *ab ultima iam dimicantibus spe*); 31, 17, 4 *ab indignatione simul ac desperatione;* 37, 51, 9 *ab recenti metu,* Tac. hist. 4, 72 *a metu infamiae* (so die Hdschr.; *metu* Halm); Liv. 39, 49, 15 *a verecundia memoriaque meritorum;* Sen. dial. 10, 17, 1 *ab hoc adfectu;* Curt. 5, 4, 1 *a superstitione animi.* Dieses *ab* steht auf gleicher Stufe mit dem kausalen Ablativ: Liv. 40, 13, 9 *quo deinde modo, si te metu mortis credebam cenam evitasse meam, non ab eodem metu comissationem quoque evitaturum existimabam?* Bei Livius verbindet sich dieses *ab* häufig mit *idem:* 10, 42, 7 *ab eodem robore animi;* 28, 7, 9 *ab eadem ira;* 30, 6, 1 *ab eodem errore;* 32, 14, 8 *ab eodem consilio;* 38, 15, 12 *ab eodem animo;* 38, 52, 4 *ab eadem superbia;* 40, 13, 9 *ab eodem metu;* 43, 13, 1 *ab eadem neglegentia.*

Man begreift, wie leicht bei solcher Verwendung von *ab* eine Vertauschung der beiden Präpositionen möglich war, zumal da *ob,* wie *ab,* nicht nur den äufsern, sondern seit Cicero rep. 2, 2 auch den innern Beweggrund bezeichnete. Zwischen dem *ob duas causas* des Cicero Tusc. 3, 22, 52 und dem *a duabus causis* des Seneca

clem. 1, 20, 1 finde ich keinen sonderlichen Unterschied. Livius schreibt sowohl *ob iram praedae amissae* (1, 5, 3), *ob iram interfecti ab eo domini* (21, 2, 6) als auch *ab ira .. interfectae stationis* (24, 30, 1); zu *ob iram* vgl. noch Liv. 5, 1, 5. 6, 33, 6 u. ö. Zum oben angeführten *a metu* stelle man *ob metum* Tac. Germ. 2. ann. 1, 1. 1, 68 (vgl. Cic. rep. 2, 2 *ob labefactandi regni timorem,* Tac. Agr. 5 *ob formidinem,* auch Verg. Aen. 10, 852 *ob invidiam*); für *ob eundem timorem* Nep. Them. 8, 1 heifst es später (Liv. 40, 13, 9) *ab eodem metu.* Begünstigt wurde die Vertauschung dadurch, dafs in älterer Zeit *ab* auch vor Konsonanten die gewöhnliche Form war. In den oben angeführten Beispielen erscheint *a* bei Livius nur viermal: 5, 5, 3. 24, 31, 12. 27, 17, 5. 39, 49, 15, nach ihm nicht öfter: Sen. clem. 1, 20, 1. ep. 11, 5. Curt. 5, 4, 1. Tac. hist. 4, 72. Erwähnung verdient auch, dafs fast alle oben erwähnten Stellen den Singular bei *ab* aufweisen; *ab metu* konnte um so leichter mit *ob metu(m)* gleich gesetzt werden, als in letzterer Verbindung das schliefsende *m* nur sehr mangelhaft oder gar nicht ausgesprochen wurde. Ausnahmen sind nur: Liv. 3, 60, 2 *ab .. auspiciis,* 5, 44, 6 *ab secundis rebus,* Sen. clem. 1, 20, 1 *a duabus causis.*

Demnach wird man sich Hor. sat. 1, 4, 26 *aut ob avaritiam* (so die Hdschr. mit Ausnahme von zweien) *aut misera ambitione laborat* bei der handschriftlichen Lesart beruhigen müssen und braucht nicht *ab avaritia* zu ändern, wie Bentley vorschlug. *Ob* ist hier an die Stelle des älteren *ab* getreten: Varr. r. r. 2, 2, 17 *a frigore .. ne quid laboret.* Für den Wechsel zwischen *ob* und kausalem Ablativ führt Orelli mehrere Belege an.

Das Material fehlt mir vorläufig, um die Sache bis ins Spätlatein zu verfolgen. Aber es ist wohl von vornherein anzunehmen, dafs die Verwechselung immer gröfsere Dimensionen annahm. Auf eines sei noch hingewiesen. Statt *ob hoc* 'deswegen', welches seit Livius 25, 37, 17 (vgl. Colum. 11, 3, 38. Sen. ep. 98, 6. Frontin. strat. 1, 1, 6. 1, 6, 2 u. ö.) auftritt, sagte die spätere Latinität *ab hoc:* Porphyr. zu Hor. carm. 1, 36, 20 *quae (Damalis) ab hoc hederae comparata est quia ..,* id. a. poet. 124 *ab hoc 'perfidus Ixion'* (so cod. M, dessen Lesart von Meyer an dieser Stelle so gut wie an der ersten aufzunehmen war; vgl. Vrba, meletemata Porphyrionea p. 44). So ist auch Vulg.[1] sap. 12, 16 *ob hoc quod omnium Dominus es* sicher mit dem Amiat. *ab hoc* zu lesen, zumal *ob* in der lateinischen Übersetzung des Buches der Weisheit sonst nicht vorkommt. Bei Commodian instr. 2, 20, 15 steht in der besten Hdschr., dem Cheltenham., *ab ea,* und wenn Dombarts Änderung *ob ea* auch richtig sein wird (vgl. instr. 1, 1, 9. 2, 29, 18), so mufs man doch in *ab ea* mehr als einen blofsen Schreibfehler sehen.

Die gleiche Konfusion wie bei den selbständigen Wörtern findet sich nun auch in der Zusammensetzung. Mit blofsen Varianten,

die sehr zahlreich sind, beschäftige ich mich weiter nicht. Die Sache geht bis zur Verwechselung ursprünglich verschiedener Wörter.

Im Archiv II 467 ist unter *abductio* angeführt: Ital. (Sessor.) eccli. 2, 2 *ne festines in tempus abductionis* = ἐν καιρῷ ἐπαγωγῆς (vgl. Spec. August. ed. Weihrich p. 435, 12). Aus der Lesart der Vulgata z. d. St. ergibt sich, dafs *abductio* hier = *obductio* zu setzen ist. Das ἐπαγωγή der LXX 'Betrübnis, Trübsal' wird sonst regelmäfsig durch *obductio* gegeben (vgl. noch Vu.[1] eccli. 5, 1. 5, 10), einmal durch *obductus us* (ib. 25, 20), das bis jetzt in unsern Wörterbüchern noch fehlt (Archiv I 75). *Abductio* aber entspricht sonst griechischem ἀπαγωγή, z. B. eccli. 38, 20.

Hie und da gab Begriffsverwandtschaft Anlafs zur Verwechselung. So steht im Amiat. zu Vu.[1] eccli. 42, 11 *abiectione* für *obiectione: A detractione in civitate et abiectione plebis* = ἔκκλητον λαοῦ (der Übersetzer las wohl ἔγκλητον). Der Übergang von *obiectio* 'Vorwurf' in *abiectio* = *contemptio* war leicht.

Das ἀφαίρεμα der LXX gibt die Itala durch *ablatio:* Lugd. lev. 10, 14. 14, 21. num. 6, 20. 15, 20. 18, 19. 26. 27. 28. 31, 41. Ezech. 45, 15. Dafür hat nun die Vulgata an einigen dieser Stellen *oblatio:* lev. 14, 21. num. 18, 27. Ezech. 45, 15. Wichtig für die Vertauschung ist besonders Lugd. num. 15, 20 *panem oblationis separabis, non sicut ablationem areae, sic offeretis* (beides = ἀφαίρεμα); vgl. auch Lugd. num. 18, 26 *auferetis ab illa ablationem* mit Vulg. ib. *primitias offerte.* Dagegen ist Vu.[3] lev. 10, 14 mit dem Amiat. zu schreiben *pectusculum· quod ablatum* (der Text *oblatum;* aber vgl. ib. 4, 8. 10. 35) *est* = Lugd. ib. *pectus secretionis.* Vgl. Archiv IV 563.

So wird die von Müller Archiv III 250 erwähnte Form *abuncus* (vgl. z. B. Verg. Aen. 6, 597 im Vat. Rom.) wohl immer als *obuncus* (nicht als *aduncus*) zu fassen sein.

Ferner enthält *abicere* 'wegwerfen' eine starke Neigung zur Bedeutung von *obicere* 'vorwerfen' an Stellen wie Ital. 2 Macc. 9, 15 *abicere feris bestiis,* Cassiod. psalm. 78, 3. 574 D *ut ... trucidatos feris etiam abicerent,* ib. *volatilibus caeli abicere.* Archiv IV 538.

So ist *aborior* an der vereinzelten Stelle Rufin. bei Caspari Anecd. I 4, 2 p. 81, 11 *ex quibus mihi videntur in hominibus aboriri mala* als *oboriri* zu fassen (aber nicht zu ändern; Archiv V 99).

Bei Horaz sat. 2, 3, 240. 2, 8, 24 schwanken Hdschr. und Herausgeber zwischen *absorbere* und *obsorbere;* bei Sulpicius Severus chron. 1, 21, 1 liest die Hdschr. *obsorbuit,* während doch S. S. sonst nur *absorbere* gebraucht (ep. 1, 6 mit Variante *obsorbeo*). Fürtner, textkritische Bemerkungen zu S. S., Progr. Landshut 1885, S. 16, schlägt also wohl mit Recht vor, auch an der ersten Stelle *absorbeo* zu lesen. Möglicherweise ist *obsorbeo* überhaupt nichts weiter als eine vulgäre Nebenform von *absorbeo,* gebildet nach Analogie von *obligurio, obduco poculum.* Bei Venantius Fortunatus

carm. 7, 8, 36 *non abolenda virum pectoris arca tenet* bieten die meisten und besten Hdschr. *obolenda* (*abolenda* nur B^2 G^2).

Auch *abrigeum* gloss. Isid., *abregium* gloss. bei Mai class. auct. VI 502 a, *abrizum* mittellat. darf hier erwähnt werden, da die Volkssprache *obryzum* fälschlich als Kompositum mit *ob* auffaſste (Schuchardt, Vokalismus I 184). Vgl. die Vorschrift der append. Probi: *(opobalsamum) non ababalsamum.*

Den sichersten Beweis für die Vertauschung von *ab* und *ob* in der Komposition liefert das Romanische. Prov. *abdurar,* altfr. *adurer,* ital. *addurare* setzen ein vulgärlateinisches *abdurare* = *obdurare* voraus; prov. *abauzir, aptener* gehen auf *abaudire, abtenere* zurück (vgl. *abaudit* im Fuld. 2 Thess. 3, 14). Auch prov. *aucire* stimmt zu *abcidere* = *occidere.* Das Nähere s. Archiv I 233.

Vorliegende Abhandlung soll den Gegenstand nicht erschöpfen; sie will nur einen Fingerzeig geben für eine etwaige Behandlung der Präp. *ab* (Frage 140—144, Archiv I 463).

Landau.

SATURA.

SCRIPSIT

H. NOHL.

Ut grato pioque venerantium animo di delectati non requirebant hostias sumptuosas, ita Tibi, vir amplissime, non ingratam fore confido hanc lanculam (quoniam gaudes, Lupule, deminutivis), si non pondere et pretio, sed animo et pietate metiare. Unde autem potius exordium capiam quam ab eo scriptore, qui, cum eius nomine me ad signa Tua evocasses, hoc quasi contubernium litterarum inter nos conciliavit, *Vitruvio?* In quo cum saepe librarii verborum terminationes male mutaverunt accommodantes ad proxima vocabula, tum in primi libri capite primo hoc vitium deprehendisse mihi videor. Ibi p. 6 v. 11 ed. Rose haec leguntur: 'Item theatris vasa aerea, quae in cellis sub gradibus mathematica ratione conlocantur sonituum ad discrimina, quae Graeci ἠχεῖα appellant, ad symphonias musicas sive concentus componuntur divisa in circinatione diatessaron et diapente et diapason ad disdiapason, uti vox scaenici sonitus conveniens in dispositionibus tactu cum offenderit, aucta cum incremento clarior et suavior ad spectatorum perveniat aures.' In ultimo enuntiato plura obscura videntur; nam nec recte dicitur *vox scaenici sonitus* (ferrem *sonitum vocis*), nec quid illa vox offendat apparet — non facile enim subaudias *ea* (echea) — nec quid sibi velit *vox conveniens in dispositionibus.* Ne Reberus quidem ex his difficultatibus se expedisse videtur, cum ita locum interpretur: damit der Schall von der Bühne, sobald er der Verteilung der Gefäfse entsprechend (delendum igitur censuit *in*) an dieselben anschlägt, durch Verstärkung vermehrt deutlicher und angenehmer zu den Ohren der Zuschauer gelange. Sed omnia plana fiunt, si legimus: 'uti vox scaenici, sonitus convenie*ntes* in dispositionibus tactu cum offenderit, aucta, et q. s. damit die Stimme des Schauspielers (cf. p. 120, 18), indem sie die entsprechenden Töne in den Aufstellungen (i. e. in den aufgestellten Schallgefäfsen, ut sunt echea divisa sive disposita in circinatione) berührt und trifft. Similiter Vitruvius de eadem re loquitur p. 115, 4 'vox a scaena uti ab centro profusa se circumagens tactuque feriens singulorum vasorum cava excitaverit auctam claritatem et concentu *convenientem sibi consonantiam'* i. e. convenientes sonitus.

Etiam ea quae leguntur p. 2, 20 haud scio an eodem modo corrupta sint: 'fabrica est continuata ac trita usu (sic cum Schneidero scribendum est, *usus* codd., Rose) meditatio, qua manibus perficitur e materia cuiuscumque generis opus est ad propositum deformationis'. Nam cum recte Buttmannus id quod in libris manu scriptis traditur defenditurque a Marinio *quae manibus perficitur* emendarit, nova oritur difficultas: quid enim perficitur fabrica? Nimirum *deformatio,* id est ea operis species quam animo conceptam architectus picto exemplari deformavit; cf. p. 3, 20: 'graphidos scientiam habere oportet architectum, quo facilius exemplaribus pictis quam velit operis speciem deformare valeat' et p. 102, 24: 'ita idoneae his institutionibus explicabuntur in meditationibus ararum deformationes'. Quodsi legimus *deformatio,* altera simul tollitur offensio, nam *ad propositum* non recte cum genetivo coniungi videtur, significat enim nach Verlangen, nach Wunsch; cf. p. 255, 22 cum faciunt ad propositum effectus.

Varronis rerum rusticarum libro I c. 14, 1 haec traduntur: 'primum naturale saepimentum, quod opseri solet virgultis aut spinis, quod habet radices ac vivae saepis praetereuntis lascivi non metuet facem ardentem'. *Vivae saepis* inclusit Gesnerus eique assensus est Keilius. Sed vereor ne sic locus non sanetur. Non recte enim coniunguntur quasi paria inter se membra: *habet radices* et *non metuet,* et postulat sententia, ut causa adferatur, cur haec saepes non metuat facem. Quare Varronem scripsisse arbitror: 'quod habet radices ac *viva est saeps,* praetereuntis lascivi non metuet facem ardentem', die natürliche Einzäunung, die aus Strauchwerk oder Dornen angepflanzt wird, braucht, weil sie Wurzeln hat und eine lebendige Hecke ist, die brennenden Fackeln vorübergehender übermütiger Bursche nicht zu fürchten. Sic etiam insequens enuntiatum bene respondebit: 'secunda saeps est agrestis e ligno, *sed non vivit.* Postquam 'viva ẽ' abiit in vivae, huic vocabulo accommodatum est insequens.

Eiusdem libri c. 6, 3 quod legitur in codicibus: 'quod leviora et ideo salubriora' olim fuisse videtur: quod *levior aër,* ideo salubriora.

Philippicarum libri alterius § 8 qui appellatur C. Antoni gladiorum princeps Mustela, fuit ille quidem homo nequissimus, tamen diutius gentilicio nomine eum fraudari non patiar. Nam cum olim ex codicibus Italicis legeretur *ut Mustela Tamiscio et Tironi Numisio videris,* Halmius haec 'cognomina' ab interpolatore profecta esse ratus scripsit *ut Tironi et Mustelae iam esse videris,* Mueller alteri suum restituens legit *ut Mustelae et Tironi Numisio videris;* sed et concinnius Ciceronem locutum esse arbitror, et neglexit Mueller se in oratione XII 14 Halmium secutum Tironem et Numisium diversos homines esse statuisse.

Ille autem id quod XII 14 in utraque codicum familia traditum est *nolite ne Tirones quidem Numisios et Mustelas Seios contemnere* (Numisios et *δ*, Numisioste *V*, transmutatis, ut solet, litteris; — Seios *V b t,* Seiosve *g* V^2) mea quidem sententia corrupit, cum edidit *nolite ne Tirones quidem, Numisios, Mustelas, Seios contemnere.* Iam ut Tironis nomen, quod II 8 in *δ* servatum est, hoc loco recte constituto confirmatur, ita quod Mustelae XII 14 additur, facile ex corruptelis librorum manu scriptorum priore loco reciperatur. Legitur enim in Vaticano libro: *mus et lac tam esse videris* (*et* = *te* eodem errore quem supra notavimus), in optimo deteriorum libro *t: ut mustelae tamen scio et tironi numisio videris* (*b* tantum seios (?), *g* tantum scius); in archetypo igitur fuisse videtur *tam seio,* quod in *V* abiit in *tam esse,* in *δ* in *tamen scio.* Iam in eo exemplari, e quo Vaticanum ductum est, librarius ab hoc vocabulo *seio* aberraverat ad finem vocabuli numi*sio,* quo factum est, ut alterum nomen in *V* omitteretur. *Tam* recte Halmium mutasse arbitror in *iam,* saepius enim Cicero Antonium illudit, quod dicendi magistrum adhibuerit, qui magna mercede eum nihil sapere docuerit; id igitur hunc rhetorem perfecisse hoc loco dicit, ut ille collusoribus et sodalibus suis iam disertus videretur; antea ne his quidem visum esse. Sed de hoc vocabulo dubitari posse concedo, cetera certa sunt: *ut Mustelae Seio et Tironi Numisio videris.*

Ceterum quod duobus nominibus hos homines Cicero appellat, non sine aliqua malitia factum esse videtur, ut libertinam notaret condicionem; perinde ac si quis hodie risum captans certa praenomina velut Leo, Siegfried, Isidor, iis addat nominibus, quibuscum coniungi solent.

Berlin.

ÜBER

CHARAKTER UND SPRACHE

DES

C. MATIUS

VON

J. H. SCHMALZ.

Im philologischen Anzeiger des Jahres 1879 bezeichnete es Wölfflin als ein Bedürfnis der lateinischen Sprachwissenschaft, eine sprachliche Analyse der Briefe an Cicero zu besitzen. Dasselbe Jahr brachte zwar eine Programmabhandlung von Opitz über diesen Gegenstand (Naumburg 1879); aber Methode und Ergebnisse des Verfassers konnten nicht befriedigen, besonders da er alle Korrespondenten zusammen wie einen Autor behandelte. Darauf hin entschlofs sich der Unterzeichnete, den Anfang damit zu machen, die Briefschreiber und ihre Sprache in Einzeldarstellungen zu charakterisieren; so wurden denn in ZfGymn. 1881 die Briefe des Ser. Sulpicius Rufus, des M. Marcellus, des Dolabella und des M.' Curius analysiert; es folgte die Sprache des Vatinius im Programm von Mannheim 1881, die des Asinius Pollio in der Festschrift zur XXXVI. Philol. Versammlung 1883 (II. Aufl. München 1890). Fortgesetzt wurde meine Arbeit von Schirmer (über die Sprache des M. Brutus, Progr. Metz 1884), von Hellmuth (über die Sprache des Galba und des Balbus, Würzburg 1888), sowie von Becher und Burg (de M. Caeli Rufi dicendi genere, Ilfeld 1888, Leipzig 1888). In Behandlung sind und werden 1890 erscheinen die Charakteristiken der Briefe des D. Brutus (von Gebhard) und des Lentulus (von Albrecht Köhler). Es sind immerhin noch einige Korrespondenten übrig, welche der Darstellung ihrer Sprache harren: hier soll, zu Ehren des Mannes, der diese Untersuchungen angeregt hat und dem unsere Festschrift geweiht ist, der edelste aller Freunde Ciceros, **C. Matius,** in seiner Person und seiner Sprache geschildert werden.

C. Matius stammte aus einem römischen Rittergeschlechte und war ungefähr zwanzig Jahre jünger als Cicero. Er verliefs frühzeitig Rom, wahrscheinlich zunächst zu seiner Ausbildung; später begleitete er den Prokonsul Cäsar nach Gallien. Dort war er ein gesuchter Mann, nicht jedem zugänglich, um so höher geschätzt als Freund. Auch Trebatius machte hier seine Bekanntschaft, wozu ihn Cicero mit aufrichtiger Freude beglückwünscht, nicht sowohl wegen des Einflusses, den Matius bei Cäsar besafs, als wegen der hervorragenden Gelehrsamkeit und Freundlichkeit des Mannes. Der Bürgerkrieg kam Matius sehr ungelegen; er suchte ihn auf alle Weise zu verhindern. Allein so wenig Erfolg Cicero

bei Pompejus als Friedensstifter aufweisen konnte, so wenig vermochte Matius bei Cäsar: der Krieg war eben nicht zu vermeiden. Doch brachte die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen Matius nicht davon ab, auch weiter eine versöhnende und beruhigende Thätigkeit zu entfalten. Der eigene milde Charakter Cäsars trieb zur maſsvollen Benützung des Sieges an; so war er froh, gegenüber dem ungestümen Drängen der Unversöhnlichen, wie sie sich bei Cäsar und Pompejus gleichmäſsig vorfanden, sich auf den Rat gemäſsigter Freunde stützen zu können. Hier stiftete Matius viel Gutes, und Cicero selbst verdankt seine Aussöhnung mit dem Diktator der Vermittlung des Matius. Der Tod Cäsars wirkte geradezu niederschmetternd auf Matius; er machte den Republikanern gegenüber auch gar kein Hehl aus seinem tiefen Schmerz und sprach eben so offen aus, daſs er mit Bangen der weiteren Entwicklung der politischen Verhältnisse entgegensehe. Dies verargte ihm Cicero sehr, und er läſst sich sogar so weit von seinem Ärger fortreiſsen, daſs er in vertraulichen Briefen an Atticus ihn „Kahlkopf“ schilt. Aber Matius bewahrte dem toten Cäsar die gleiche Freundschaft, wie dem lebenden; ja er übertrug sie auch auf dessen Freunde und besonders auf dessen Neffen und Erben Octavian. So besorgte er für diesen die Spiele, welche Cäsar für seinen Sieg gelobt hatte, ohne sie mehr geben zu können; er verkehrte mit Antonius, wie früher, und nahm an der Abstimmung teil, welche die lex de permutatione provinciarum bestätigte.[1]) Hierüber scheint sich Cicero besonders bitter geäuſsert zu haben; Matius erfuhr es und lieſs durch den gemeinschaftlichen Freund Trebatius Vorstellungen machen. Darauf entschuldigte sich Cicero schriftlich; die Antwort, welche Matius gab, ist nun das einzige Schriftstück, das uns aus seiner Feder erhalten ist[2]); dasselbe ist neben Ciceros Schreiben und einigen gelegentlichen Äuſserungen Hauptquelle für die Charakteristik des Matius und einzige Quelle für die Beurteilung seiner Sprache. Matius scheint ein hohes Alter erreicht zu haben; die Freundschaft mit Augustus lieſs ihn alle politischen Stürme überdauern. Er hatte, wie Atticus[3]), überhaupt wenig von den Staatsumwälzungen zu befürchten; beide Männer hielten sich immer von Staatsgeschäften fern, standen mit all den leitenden Persönlichkeiten auf freundschaftlichem Fuſse und wuſsten sich alle zu verpflichten. Matius führte zum Schluſs ein gemütliches Leben im Umgang mit Natur und Wissenschaft, wobei er nicht unempfänglich war für die verfeinerten Genüsse des Mahles, so daſs

1) Vgl. Ruete, Die Korrespondenz Ciceros in den Jahren 44 u. 43, Marburg 1883, S. 30.

2) Das kleine Briefchen bei Cic. Att. 9, 15 A haben Trebatius und Matius gemeinschaftlich an Cicero gerichtet.

3) Interessant zu vergleichen ist Cic. Fam. 11, 27 und 28 mit Att. 1, 17.

er selbst für Veredlung des Obstes und Zubereitung leckerer Speisen Anweisung gab.

Der Charakter des Matius ist über jeden Tadel erhaben; dies zeigt sich ebenso im öffentlichen Leben, wie in seinen privaten Beziehungen. Sein oberster Grundsatz ist *recte fieri oportet et expedit;* daher giebt es für ihn, den Mann der Ordnung, kein Zusammengehen mit der Umsturzpartei. Der Staat ist für ihn aber auch nicht die „melkende Kuh“ und die Freundschaft mit den Mächtigen nicht das Mittel zu leichtem Erwerb oder zu Auszeichnung und Ehre. Dabei ist er ein Mann im Sinne des alten Cato, und wie dieser sagte rem tene: verba sequentur, so gilt ihm res potior oratione. Er steht daher auch allem objektiv gegenüber, sein Blick ist nicht von Parteileidenschaft getrübt; patriotisch klingende Phrasen können ihn nicht täuschen; die Cäsarmörder sind für ihn keine gepriesenen Begründer der Freiheit, und den Beweis vom Nutzen des Cäsarmordes kann er nicht als erbracht sehen. Ferner scheidet er genau zwischen seinen Pflichten als Bürger und Mensch und nimmt für sich die Freiheit im Privatverkehr gerade so in Anspruch, wie er sie andern unverkümmert läfst. Überall aber tritt er für seine Worte und Thaten ein und weist den Satz si fecisti, nega mit Entrüstung von sich.

Die Freundschaft fafst er viel idealer auf als Cicero; sie hält ihn zu Beginn des Bürgerkrieges bei Cäsar zurück, sie veranlafst ihn, nach Pharsalus den ganz gebrochenen Cicero durch seinen Zuspruch wieder aufzurichten, sie führt ihn immer wieder in das Haus des allgemein angefeindeten Antonius, sie läfst ihn das Andenken des gemordeten Cäsar trotz Cicero, Brutus und Cassius hochhalten.

Die Wissenschaft bethätigt an Matius ihren wohlthuenden Einflufs auf Charakter und Bildung; er ist daher für Cicero ein *homo suavissimus et doctissimus.* Seine Gelehrsamkeit findet die volle Anerkennung Ciceros; dies beweist auch die schriftliche Bestätigung, dafs Matius die philosophischen Schriften Ciceros, welche nach Pharsalus entstanden, veranlafst habe. Leider hat die Rücksicht auf die Gemütlichkeit bei Matius neben der politischen Thätigkeit auch die schriftstellerische zurückgehalten.[4])

Die Sprache[5]) des Matius ist in Syntax, Satzbau und Wahl

---

4) Prof. Dr. Hertz in Breslau und M. Schanz in Würzburg sind nach freundlicher Mitteilung der Ansicht, dafs der Dichter, Übersetzer der Ilias und Mimiambiker Cn. Matius mit unserm Matius nichts zu thun hat, verwerfen aber die Unterscheidung von L. Müller (Ennius S. 279), wonach auch der Homeriker Matius vom Mimiambiker zu trennen wäre.

5) Nach der genauen Darstellung des kritischen Apparates von Prof. Dr. L. Mendelssohn in Dorpat zu Cic. Fam. 11, 28, die er mir in dankenswerter Freundlichkeit überliefs, hatte ich keinen Grund, vom Texte der Baiter-Kayserschen Ausgabe abzugehen.

des Ausdrucks geradezu mustergiltig; sein Brief ist ein Muster der klassischen Harmonie, indem dem lauteren, reinen Sinn und hohen Edelmut der Gedanken eine ebenso reine und edle Sprache entspricht. Wir finden nur sehr wenig zu verzeichnen, was nicht mit der Diktion der sorgfältig stilisierten Briefe Ciceros oder mit dem feinen Umgangston seiner philosophischen oder rhetorischen Dialoge übereinstimmte, und auch dies Wenige läfst sich leicht erklären und entschuldigen.[6])

Selbstverständlich begegnen sich Cicero und Matius im Gebrauch der epistolaren Formeln, wie magnam voluptatem ex tuis litteris cepi, vgl. Cic. Fam. 3, 2, 2; 5, 7, ferner maiorem in modum te rogo, vgl. Cic. Fam. 13, 16, 4; 13, 24, 3 u. ö., magnas ago gratias, vgl. Cic. Fam. 13, 41, 1 und Plancus Fam. 10, 11, 1, ferner in politischen Schlagwörtern, welche teils allgemein üblich, teils nach Cäsars Tod entstanden waren, wie nihil est commissum, quod boni cuiusquam offenderet animum, vgl. Cic. Att. 14, 1, 1 nihil loquitur, quod quemquam bonum offendat, ferner quibus praemiis reliqui immoderate sunt abusi, vgl. Fam. 12, 1, 2 facilitate mea quidam immoderate abutuntur, dann qui Caesaris morte laetantur, vgl. Cic. Att. 14, 13, 2 Caesaris morte laetari, ferner patriam amicitiae praeponendam esse, vgl. Cic. Fam. 11, 27, 8 libertatem patriae vitae amici anteponendam und C. Rabir. 23 patriae amicitiam praeponere, dann rem publicam debeo velle salvam, vgl. Cic. post red. in sen. 24 omnes, qui rem publicam salvam vellent; auch omnes volui incolumes gehört hierher, vgl. Nipp.-Lupus zu Corn. Nep. 10, 1. Doch auch sonst sind die Berührungspunkte mit der Sprache Ciceros zahlreich; er braucht opinionem habere wie Cic. = gute Meinung von jem. haben, vgl. Seyffert-Müller z. Lael. S. 220; colere et observare, vgl. Seyffert-Müller z. Lael. S. 190; gloriari in facinore wie Cic. Fam. 2, 16, 3 gloriari in hoc genere, vgl. ZfGymn. 1881 S. 129; superbia inaudita wie Cic. C. Rab. 13 crudelitas inaudita; oratione = Worte, vgl. Andresen zu Cic. epp. II, S. 24; optata contingunt wie Cic. Quir. 5 optata consecuti sumus; spero et opto wie Cic. Fam. 1, 7, 11; animus amicus wie Cic. Fam. 1, 7, 3; animum simplicem aperuit, daher auch Cic. animus simplex et apertus, vgl. Seyffert-Müller z. Lael. S. 418 und Cic. orat. 230 o virum simplicem, qui nos nihil celet; criminibus restitisti wie Cic. Cael. 53 crimini resisto; plurimis atque optimis artibus ornatus wie Cic. Fin. 2, 112 plurimis et gravissimis artibus ornatus; singularis bonitas wie Cic. dom. 110 u. ä.

Besonders bemerkenswert ist aus der Sprache des Matius:

6) Die folgende Darstellung mufste mit Rücksicht auf den Raum von ausführlicher Begründung und näheren Litteraturnachweisen absehen.

Er verwendet obitus Hingang, Tod wie andre Korrespondenten Ciceros, vgl. ZfGymn. 1881 S. 106; einmal finden wir obitus auch bei Cic. rep. 2, 52, sonst nirgends. — Impunite ist der Sprache Cic. und Cäs. fremd, beide sagen impune. Mit Recht wundert sich daher Madvig zu Cic. Fin. 2, 59, daſs Cic. dort impunite geschrieben haben soll; indes wagt er doch nicht mit Or. gegen alle Codd. impune zu schreiben, so wenig als ich hier mit cod. D es einsetzen möchte. — Vincere in der Bedeutung beweisen, wofür Matius auch dicendo vincere sagt, stammt aus der Gerichtssprache, wo wie im Griechischen νικῶ, κίνδυνος, u. s. w. ebenso vinco, periculum, periclitor u. ä. gebraucht werden. An vinco mit Acc. c. inf. ist kein Anstoſs zu nehmen, da sein Kompos. convinco selbst von Cic. so konstruiert wird; vgl. noch Fritzsche zu Hor. sat. 2, 3, 225. — Aetas praecipitata kennt Cicero nicht; bei ihm ist aeta actas, auch exacta aetas der entsprechende Ausdruck. Praecipitare braucht er de or. 3, 209 von der Sonne sol praecipitans = der zu Ende gehende Tag, und Cäsar sagt b. civ. 3, 25 hiems iam praecipitaverat; sonst findet es sich bei ihnen nicht von der Zeit. Dagegen ist der Ausdruck ante acta vita = Vorleben wie dem Matius, so auch dem Cic. geläufig, und von da hat er sich in das Humanistenlatein herein erhalten, vgl. Aldi Manuti epist. dedic. zum Comm. zu Cic. Fam. S. XXIX. — Die Verbindung pro civili parte ist eine Analogiebildung nach pro virili parte, wie Cic. Sest. 138 haec qui pro virili parte defendunt optimates sunt schreibt. Das Wort civilis ist bei Matius beliebt, er verbindet auch civilis dissensio wie Cic. Verr. 5, 152; Cat. 3, 24, Lig. 26, während bei Cic. Att. 7, 13, 1 civium dissensio wegen des Gegensatzes zu civis perditi audacia steht. Doch mit pro civili parte scheint Matius keine Nachahmung gefunden zu haben.

Die Konstruktion postulo mit Inf. findet sich bei Cic. nur Fin. 3, 58 ut ratio postulet agere aliquid (Georges schreibt unsere Stelle dicendo vincere postulo mit Unrecht Cic. zu); in der Umgangssprache ist postulo geradezu = volo, daher der Inf. danach nicht auffällig, vgl. Lorenz zu Plaut. Pseud. 829. — Der Acc. c. inf. nach studeo — quam nascentem exstingui summe studui — ist auch Cic. nicht fremd, aber selten bei ihm; über Herkunft dieser Konstruktion vgl. Asin. Pollio 2. Aufl. S. 28. — Die Verbindung von par mit Abl. — ut par erat tua singulari bonitate — hat schon Plautus Pers. 834, auch Sall. Hist. 4, 14 Kr., dann Ovid Fast. 4, 306 (aber schwerlich Fast. 6, 804, vgl. Peter Anhang S. 106); vgl. meine Syntax[2] § 96 Anm. 3. — Invidiae et exitio esse = Haſs und Verderben bringen, ist in dieser Verbindung einzig; man findet wohl bei Cic. und sonst invidiae esse und auch exitio esse, doch nie in Verbindung mit einander, vgl. Nieländer Progr. Krotoschin 1874 S. 15 u. 30, Progr. Schneidemühl 1877 S. 9 u. 22. — Vitio dare, was Matius verwendet, ist auch bei Cic. nicht selten, Nieländer

1874 S. 23. — Oft besprochen ist die Stelle non vereor ne meae vitae modestia parum valitura sit in posterum, zuletzt von Hartmann in Wölfflins Archiv III S. 348. Zweifellos sind die von vereri und timere (metuere) abhängigen Sätze Wunschsätze und stehen als solche in einem einfachen Konjunktiv, also vereor ne veniat, venerit; verebar ne veniret, venisset. Doch wie bei memini für den Inf. des Präsens zur deutlichen Bezeichnung der Vergangenheit der Inf. des Perfekts eintrat, so nach vereri der periphrastische Konjunktiv zur ausdrücklichen Bestätigung der Nachzeitigkeit. Cicero freilich hat wenig Beispiele, und davon werden noch bestritten, z. B. Paradox. 18 schreibt Anz ne non diuturnum sit [futurum] times. — Die Phrase non interpellavit Caesar quin gehört zu den Analogiebildungen, welche ich Syntax § 308 besprochen habe; die Kontamination nota sunt, quae in me contulerint = notum est, quae ... contulerint + nota sunt, quae contulerunt kennt auch Cicero, vgl. Lael. 56 und dazu Seyff.-Müller. ferner § 51 meiner Stilistik.

Zum Schlufs bemerke ich, dafs Matius wie Curius bei Cicero Fam. 7, 29 bene vale als Abschiedsformel verwendet. Dies hat schon Plaut. Asin. 606, Fronto p. 94 und 163 N. Florus 4, 10, 7, nie aber Cicero.

Te autem, quem nostro iure omnium suavissimum et doctissimum appellamus, optime valere iubemus.

Tauberbischofsheim.

ZU BOETHIUS

VON

G. SCHEPSS.

Gestatten Sie, hochverehrter Herr Jubilar, dafs einer der Boethius-Referenten für die Fragezettel Ihres Archivs heute über seinen Autor auch in anderer Hinsicht berichte. Erscheint es ja doch bei der Ausführung einer so umfassenden und noch viele Jahre in Anspruch nehmenden Aufgabe, wie es die Neuausgabe des Boethius ist, überhaupt als zweckmäfsig dann und wann Bericht zu erstatten über den allgemeinen Stand der Vorarbeiten und auf einzelne Resultate einen vorläufigen Hinweis zu geben. Möchten namentlich die drei letzten der folgenden kurzen Absätze Anderen eine Anregung werden zu eingehenderer Behandlung.

1. Von den mehr als 300 Consolatio-Handschriften, die ich mir aus den verschiedensten Bibliothekskatalogen notierte, waren naturgemäfs in erster Linie die ältesten beizuziehn. Ganz durchkollationiert wurden bis jetzt folgende sechs, von Peiper nicht verwertete Handschriften: a) Parisinus 7181 saec. X, b) Paris. 15090 saec. X, c) Sangallensis 844 saec. IX, d) Vaticanus 3363 saec. X, e) Vindobonensis 271 saec. X, f) Wallersteinensis saec. X, und zwar Nr. d von H. Prof. Sedlmayer, e von H. Hofrat v. Schenkl, die übrigen vier von mir selbst. Die in gesperrtem Druck angeführten Handschriften sind von besonderer Wichtigkeit und werden Peipers bestem Kodex T, von dem ich schon früher nachwies, dafs ein ganzer Quaternio aus der Wallersteiner Handschrift abgeschrieben ist, den Rang streitig machen. In einer Anzahl alter Hss. (Orléans, Laon, Vatican etc.) wurden längere Strecken des Textes kollationiert und für mehr als 30 Hss. liegen wenigstens beantwortete Fragebogen vor, die ich unter Berücksichtigung signifikanter Textesstellen und auffallenderer Beigaben (Epigramme, vitae des Boeth. u. dergl.) auf Weisung der k. Akademie zu Wien hergestellt hatte; die Beantwortung wurde, soweit ich sie nicht selbst vornehmen konnte, teils von den HH. Bibliotheksvorständen (Bern, Einsiedeln, Metz), teils von den HH. Sendlingen der k. Akademie oder von anderen Freunden meiner Arbeit, wie H. Prof. C. R. Gregory, in dankenswerter Weise vollzogen. Wünschenswert ist zunächst noch die vollständige Kollation des cod. O. 3. 7 (saec. IX) des Cambridger Colleg. S. Trinitatis.

2. Zu den Opusc. sacra habe ich acht von Peiper nicht ausgenutzte Handschriften vollständig kollationiert (Monac. 6367,

6373, 11314, 14370; Sangall. 134, 768; Erlang. 229, 235) und besitze die streckenweise Kollation oder die Antworten auf Fragebogen zu reichlich 40 Hss. (vgl. Berliner philol. Wochenschr. 1886, S. 559f.). — Recht unnötigerweise ist Dräseke, Zeitschr. f. wissensch. Theologie 31 (1888) p. 94ff. in Aufregung geraten über einen Teil meines Aufsatzes 'Geschichtliches aus Boethiushss.' (N. Arch. f. ält. deutsch. Gesch. XI, 125ff.). Hätte ich wirklich, wie Dräseke klagt, 'allen Ernstes den Versuch unternommen' die Unechtheit der Opusc. sacra zu erweisen, so hätte ich, um nur eins zu erwähnen, den von ihm inkriminierten Satz, der mafsvoll genug gehalten ist, doch schwerlich blofs in der Form einer 'Andeutung' gerade an den Schlufs, sondern wohl an die Spitze meiner Abhandlung gesetzt, deren Hauptzweck vielmehr der unumstöfsliche Nachweis bildete, dafs das im Anecdoton Holderi auf Grund einer Cassiodorischen Schrift Gebotene nicht 'bis auf jede weitere Spur verschollen', sondern teilweise auch in den alten Boethiusscholien citiert sei. Eine sorgfältige Vergleichung der in den Opusc. sacra und in den übrigen Werken des Boeth. herrschenden Sprache wird übrigens trotz aller schuldigen Achtung vor dem Anecd. Hold. eine unerläfsliche Forderung sein.

3. Vallinus benutzte zu seiner wichtigen Consolatio-Ausgabe (1656) auch zwei codd. 'Victorini'; der erste derselben ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem jetzigen Paris. 15090 (s. oben Absatz 1); er bietet auch Kapitelüberschriften und eine Reihe von Kunstausdrücken, wie sie in der Wallersteiner Hs. (s. Würzburger Gymnasialprogr. 1881, S. 18ff.), sowie in den Parisini 6401 s. XI, 7183 s. X—XI ('Sardismos!'), 17814 s. XI u. a. zu finden sind. — In den christlichen Schriften dürfte des Vallinus 'Regius I' gleichzusetzen sein mit Paris. 7730 s. XI, sein Fossatensis aber mit Paris. 12961 s. XI.

4. Zur Arithmetik und Musik des Boethius, für welche die Bibliothekskataloge eine Menge alter Hss. aufweisen, habe ich ganz kollationiert den schon oben in Absatz 1 rühmend genannten, mir im Herbst 1885 freundlichst hierhergeschickten cod. Paris. 7181 s. X. Zu dem, was Friedlein vor seiner Ausg. der Arithmetik sagt: 'duo codicum genera ut discernas adduci potes capite IV libri I, ubi alteri codices definitionem inparis numeri in medio capite, alteri in fine habent', sei bemerkt, dafs die betreffende Definition sich am Schlusse des Kapitels auch in folgenden von Friedlein nicht gekannten Hss. findet, in welchen ich, als ich im Auftrag der verehrl. Kirchenväterkommission den Bestand der Pariser Boethiushss. an Ort und Stelle durchmusterte, noch mehrere andere Stellen verglich: Paris. 6401, 6639, 7181, 7182, 7183, 7185, 7215, 7359, 11241, 13009 (s. IX), 14064 (s. IX), 14065, 16201, sowie Monac. 18764, — hingegen in der Mitte des Kapitels in Paris. 7184, 11242, Monac. 18208. In einer der allerältesten

Hss., im Paris. 10251 s. IX (vgl. Bayr. Gymnasialblätter 1888, S. 28f.) stand die Stelle ursprünglich in der Mitte, wurde aber dann ausgestrichen und von gleicher Hand unter Abänderung gewisser Lesarten am Schlufs des Kapitels angebracht. Im Par. 17858 s. X ist durch ein Zeichen die Versetzung der Stelle aus der Mitte an den Schlufs gefordert. — Zur Musik wurden aufserdem ausreichende Textproben aus sieben Pariser Hss. genommen.

5. Für die vielumstrittene Geometrie verdienen unter den von mir eingesehenen Hss. besondere Beachtung die Pariser codd. 13020 s. IX und 14080 s. X (letzterer falsch gebunden; die im Katalog notierte Arithmetik des B. habe ich nicht in ihm gefunden), sowie auch Paris. 13955 s. X, dessen nachträgliche nähere Beschreibung ich H. Dr. Gundermann verdanke (zur Zeit meines Pariser Aufenthaltes war die Hs. ausgeliehen). Diese drei Hss. beginnen mit 'Geumetria est disciplina magnitudinis' = Gromat. vet. ed. Lachmann I, 393ff. = Basler Boeth.-Ausg. v. 1546, col. 1228 = Migne patrol. lat. 63, col. 1352); später folgt u. a. die Altercatio duorum geumetricorum de figuris (= Lachm. I p. 407; vgl. Friedlein 373, Z. 26 und 27). Sie zeigen grofse Übereinstimmung mit cod. Bern. 87 (s. Hagens Katalog) und mit Friedleins cod. q (= Monac. 560), von dessen Text Wilhelm Meyer in der Philol. Rundschau 1881, S. 946 urteilte, dafs ihn Friedlein als echten Text hätte anerkennen sollen. Die In- und Subskriptionen von 13020 und 13955 bezeichnen das Ganze ausdrücklich als Eigentum des Boethius.

6. Stichproben zu Meisers vortrefflicher Ausgabe der Bücher περὶ ἑρμηνείας wurden von mir genommen aus Paris. 6288 s. X (der z. B. zu Meiser I, 31, 4 mit dessen bestem Kodex 'ſcruposa' liest mit der Glosse 'vel scrupulosa'), 6400 A und B, 6638, 8094, 12960, 13956, sämtlich hohen Alters, u. a. m. Auch sonst sind viele alte Hss. vorgemerkt.

7. Während sich, abgesehen vielleicht von der Geometrie, der künftige Text der im vorausgehenden berührten Boethianischen Schriften trotz der Abänderung zahlreicher Einzelstellen doch im grofsen und ganzen nicht allzuweit entfernen wird von dem seitherigen, wird, wenigstens soweit sie zu meinem Pensum gehören (Migne 64, 761—1223 wird H. Dr. Th. Stangl herausgeben), eine viel durchgreifendere Änderung nötig werden bei den logischen Schriften, deren Text sich z. T. in der Form, wie ihn die Ausgaben vor 300, ja 400 Jahren boten, bis auf den heutigen Tag fortgeschleppt hat. Migne gibt in seinem Text arglos Druckfehler der Basler Ausg. v. 1546 wieder, die schon in der Ausg. von Rota, Venedig 1559, oder in der Basler Ausg. v. 1571 berichtigt sind. Betreffs einiger hierher gehörigen Schriften, die nur in jungen Hss. begegnen und auch in gewissen älteren Ausgaben fehlen, wird zuerst zu untersuchen sein, wie sie den eigenen Zeugnissen des Boethius über seine Werke entsprechen und wie es um ihre Genuinität

steht. Die in zahlreichen alten Exemplaren vertretenen unzweifelhaft echten Schriften anlangend, so werden schon nach den von mir im Frühjahr 1890 zu Migne 64, col. 9—294 verglichenen guten Münchner Hss. 6403 (unter der Leitung des Antricus in Freising geschrieben), 6374 und 14436 für die hier in Betracht kommenden drei Werke insgesamt etwa 4000 Verbesserungen möglich sein und hierunter sehr häufig derartige, dafs es sich um Tilgung oder Einsetzung ganzer Sätze handelt. Von einigen französischen Hss. liegen mir Proben vor. Die von Usener, Anecd. Hold. p. 41. 46, vermifsten Titulaturen finden sich z. B. in Monac. 6403 und Paris. 13955. Aus Monac. 6403 macht Busse (Commentaria in Aristot. Graeca ed. Acad. Boruss. vol. IV, p. I, p. 25ff.), bezw. sein Gewährsmann Kanzow nicht selten unrichtige Angaben über die Lemmata der Boethianischen Übersetzung des Porphyrius. — Entgegen meiner früheren Absicht, die Ausgabe mit der Consolatio zu eröffnen, gedenke ich die eben erwähnten logischen Schriften seinerzeit dem ersten Bande zu überweisen.

8. Es ist nicht beachtet worden, dafs sich zu einer ganzen Reihe von Stellen der Consolatio die schlagendsten Parallelen vorfinden nicht nur in Plutarchs *παραμυθητικὸς πρὸς Ἀπολλώνιον* (Plut., mor. ed. Dübner I, 121ff.; die Echtheit verteidigt Buresch, Leipz. Studien IX, 65ff. gegen Volkmann), sondern namentlich auch in der Schrift *περὶ φυγῆς* (Plut., mor. I, 723ff.). Auch sonst ist Plutarch mit Nutzen zu vergleichen (z. B. ed. Dübn. I, 29. 116. 387. 611. 737f. u. ö.). Plutarch selbst fufst bekanntlich vielfach auf Krantor *περὶ πένθους*. Hiernach sind die Angaben von Usener (Rhein. Mus. 28 und Anecd. Hold.), Zeller, Hartlich (Leipz. Studien XI) u. A. zu vervollständigen.

9. Mit den Werken des Eusebius zeigt Boethius in Consolatio und Opusc. sacra einiges Ähnliche. Die lange Stelle jedoch, welche Murmellius in seinem Boethiuskommentar zu Cons. III, 8 (Migne patr. lat. 63, 1019) aus der *προπαρασκευὴ εὐαγγελική* (Buch 8, Kap. 5) in lat. Sprache aushebt, ist nur eine Zuthat des Georgios Trapezuntios (Eusebiusübersetzung, Venedig 1473); vgl. über den in Cons. II, 5 und III, 8 behandelten Gemeinplatz Hartlich a. a. O. S. 250. 269. 320.

10. Die Gedichte der Consolatio, aus denen in einigen Hss. eine Auswahl separat überliefert und auch in Musik gesetzt ist, zeigen reiche Anklänge an Prudentius, ein Punkt, auf den, wie ich sehe, zwar bereits Schündelen, Theol. Literaturblatt 1871, 601ff. hinweist, der aber m. W. noch nicht Gegenstand einer Spezialuntersuchung geworden ist. Auch die zwischen der Consolatio und anderen römischen Dichtern bestehenden Parallelen sind schärfer zusammenzufassen als dies in den teils zu weit abschweifenden, teils unvollständigen Sammlungen der Boethiuskommentatoren geschieht.

Speyer.

SENECA UND PRUDENTIUS

VON

CARL WEYMAN.

Seit dem Jahre 1886[1]), in welchem die umfangreiche Monographie des gelehrten Redemptoristen Augustin Rösler[2]) erschien, haben erfreulicher Weise auch die Philologen wieder begonnen, den lange vernachlässigten Werken des gröfsten christlichen Dichters einige Aufmerksamkeit zu schenken. Schon das folgende Jahr brachte die Dissertation von Hermann Breidt über das Verhältnis des christlichen Horatius, wie Bentley den Prudentius genannt hat, zu seinem antiken Vorbilde[3]), welche trotz einiger starker Mängel[4]) als dankenswerte Materialsammlung begrüfst werden konnte; im Jahre 1888 erfreute uns der Franzose Aimé Puech mit einem anregend und geschmackvoll geschriebenen, wenn auch nicht eben tief eindringenden Buche über Prudentius[5]), welches seinem Lehrer, dem geistreichen Akademiker Gaston Boissier zu einem seiner schönen, im besten Sinne des Wortes populären Aufsätze Veranlassung gab[6]), und aus der Literatur des verflossenen Jahres sind die Abhandlungen von Matthias Schmitz[7]) und Gustav Sixt[8]) zu verzeichnen, welche einzelnen Teilen des prudentianischen Nachlasses eine sorgfältige und — besonders was die letztgenannte betrifft — keineswegs ergebnislose Untersuchung widmen. Der Arbeit Sixts verdanke ich die Anregung zu den folgenden Bemerkungen, welche ich meinen hochverehrten Lehrer als ein kleines Zeichen

1) Über die Literatur der nächst vorhergehenden Jahre s. Karl Sittl in Bursian-Müllers Jahresbericht LIX (1889. II.) S. 45 ff.

2) Der katholische Dichter Aurelius Prudentius Clemens. Freiburg i. B. 1886. Vgl. Histor. Jahrb. X (1889) S. 116 ff. Reusch hat das Buch bei seinem Überblicke über die literarische Thätigkeit des Redemptoristenordens (Preussische Jahrbb. LXV (1890) S. 214 ff.) seltsamer Weise nicht beachtet, die nachträgliche Erwähnung desselben im Deutschen Merkur 1890 Nr. 15 läfst auch die bescheidensten Anforderungen an Objektivität unerfüllt.

3) De Aurelio Prudentio Clemente Horatii imitatore. Heidelberg 1887.

4) Vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1888, 1113 ff.

5) Prudence. Étude sur la poésie latine chrétienne au IV[e] siècle. Paris 1888. Vgl. Histor. Jahrb. a. a. O.

6) Le Poète Prudence (Revue des deux mondes t. XCI (1889) p. 357 ss.).

7) Die Gedichte des Prudentius und ihre Entstehungszeit. I. Aachen 1889. Progr. Vgl. Histor. Jahrb. XI (1890) S. 405 f.

8) Die lyrischen Gedichte des Aur. Prud. Clem. Stuttgart 1889. Progr. — Unzugänglich sind mir: J. Thackeray, Prudentius. A sketch (Macmillan's Magazine, Juliheft) und A. Zaniol, Aurelio Prudenzio Clemente, poeta cristiano. Venezia, beide aus dem J. 1889.

der dankbaren Gesinnung, welche ich in seinem, wie in meinem Vaterlande für ihn hege, nachsichtig aufzunehmen bitte.

Sixt schreibt am Schlusse seiner Abhandlung (S. 44 Anm. 2): „Im Peristephanon ahmt er (Prud.) seine Landsleute Lucan und Seneca nach.“ Er beruft sich hierfür auf Puech, bei welchem man (p. 262) im Texte liest: 'Le talent vigoureux, déclamatoire de Prudence était une proie facile pour la rhétorique de Lucain et de Sénèque le Tragique' und adn. 3 auf Arevalo verwiesen wird, der 'la plupart des rapprochements dans ses notes' gemacht habe. Ich habe es bereits in der kurzen Besprechung von Sixt's Schrift[1]) als „von vorneherein wahrscheinlich“ bezeichnet „dafs der Dichter, der seine rhetorischen Studien keineswegs verleugnet, die von Rhetorik erfüllten Tragödien des Seneca[2]) und das Epos des Lucan, der schon einem römischen Kunstrichter[3]) als 'magis oratoribus, quam poetis imitandus' galt, für seine Zwecke benützt habe“ und einige mir gerade zu Gebote stehende Beispiele angeführt. Eine nähere Untersuchung hat mir — zunächst für Seneca[4]) — die Wahrscheinlichkeit zur Gewifsheit erhoben, ergab aber zugleich, dafs die Noten Arevalos[5]), auf welche Puech seine Behauptung gegründet, nichts weniger als ausreichend sind, ja dafs gerade die entscheidenden Berührungspunkte nicht aufgezeigt werden. Die Thatsache, dafs Prudentius die Tragödien des Seneca gelesen und benützt hat, wird nach meiner Ansicht durch die Vergleichung folgender Stellen aufser Zweifel gesetzt:

Seneca.	Prudentius.
Med. 411[6]) non rapidus amnis, non *procellosum mare.*[7])	Cath. VII 108 itur per altum, fit *procellosum mare.*
Herc. fur. 610 *noctis aeternae chaos.* Ebenso Med. 9.	Cath. IX 81 *noctis aeternae chaos.*

Bei der Sammlung der nachstehenden Parallelen, die in ihrer Gesamtheit jedenfalls stark genug sind, um diejenigen zu überzeugen, welche die eben angeführten Beispiele allein nicht als

---

1) Histor. Jahrb. XI (1890) S. 406f.

2) Vgl. Leo, Senec. trag. I p. 147 sqq. Richard M. Smith, De arte rhetorica in L. A. Senecae tragoediis perspicua. Lips. 1885 Diss.

3) Quint. X 1, 90.

4) Das Verhältnis des Prudentius zu Lucan und anderen Dichtern gedenke ich bei nächster Gelegenheit zu untersuchen.

5) Arevalos Ausgabe, aus welcher sich bekanntlich die Commentare von Obbarius und Dressel grofsen Teils speisen, ist abgedruckt in Migne's Patrol. lat. vol. LIX und LX. Der index rerum et nominum enthält (LX col. 1023) unter Seneca tragicus 4 Stellen. — R. Peiper, der im Rhein. Mus. XXXII (1877) S. 532 ff. auf das Nachleben der Senecatragödien zu sprechen kommt, läfst den Prudentius unerwähnt.

6) Die Citate sind nach der Ausgabe Leos gegeben.

7) procellosum . . . mare auch in Senecas Prosa: dial. XI 9, 7 vgl. Apul. met. XI 5 (p. 208, 11E) maris procellosis fluctibus.

beweiskräftig gelten lassen wollen, bin ich nicht ängstlich zu Werke gegangen. Da ich in zweiter Linie ein Scherflein zu einem Prudentiuscommentar, den neuerdings Sittl[1]) mit vollem Rechte als „wünschenswert“ bezeichnet hat, beizusteuern beabsichtigte, wollte ich weder solche Fälle, in welchen die Annahme einer den beiden Dichtern gemeinsamen Quelle wahrscheinlicher ist, noch solche, in welchen es sich vielleicht um sprachlichen Gemeinbesitz handelt, gänzlich ausschliefsen.[2]) Die beigefügten Anmerkungen haben zum Teil den Zweck, etwaigen Mifsverständnissen meiner Absicht vorzubeugen.[3])

Seneca.	Prudentius.
Herc. fur. 179 properat cursu | vita citato volucrique die | rota praecipitis vertitur anni.[4])	Praef. 2 septimus insuper | annum cardo rotat, dum fruimur sole volubili.[5])
Herc. fur. 139 ff.: Schilderung der am Morgen beginnenden mannigfachen Thätigkeiten.	Cath. II 36 ff.
Thyest. 11 nocte reparans quidquid amisit die (scil. viscera).	Cath. III 192 viscera mortua.... reparare.[6])
Med. 402 certas mundus evolvet vices.	Cath. V 2 qui certis vicibus[7]) tempora dividis.
Herc. fur. 26 mersum . . iubar.	Cath. V 3 merso sole.
Agam. 816 roscidae noctis. Octav. 224 roscidae nocti.[8])	Cath. V 149 roscidae | noctis.

1) a. a. O. S. 46.

2) Vgl. Maxim. Zimmermann, De Tacito Senecae philosophi imitatore, Bresl. philol. Abhandl. V (1889) 1 p. 46 'neque certa imitationis exempla a fortuito consensu anxie separanda esse arbitratus sum.'

3) Nur im Vorübergehen will ich erwähnen, dafs für die vollständig aus asyndetisch aneinandergereihten Substantiven, Adjectiven oder Verben bestehenden Verse, wie sie Prudentius sowohl in seinen epischen (vgl. Bl. f. d. bayer. Gymn. XXIV (1888) S. 102), als in seinen lyrischen (vgl. cath. III 18; IV 83; perist. VI 35. 149; X 33 u. s. w.) Gedichten zu verwenden liebt, auch Seneca Beispiele liefert. Vgl. Herc. fur. 32. 1260; Phoen. 223; Herc. Oet. 743.

4) Vgl. Orient. comm. I 293 (poet. christ. min. I p. 215) rota mobilis anni; Coripp. Iust. IV 94; Colum. X 160 convertitur annus.

5) Vgl. Lucan VI 447 coeli volubilis.

6) Vgl. Ov. met. XV 392 (vom Phönix) una est quae reparet seque ipsa reseminet, ales; vgl. Act. s. Seb. (20. Jan.) § 12 (Migne XVII col. 1026 D).

7) Vgl. Manil. II 207 certis vicibus per tempora fulgent (signa); III 71. Tib. I 4, 20.

8) Dafs die Octavia im ersten nachchristlichen Jahrhundert verfafst worden, wird jetzt wohl allgemein zugegeben. Zu den von Karl Meiser, Über historische Dramen der Römer, München 1887 S. 40 gesammelten an klassische Vorbilder anklingenden Stellen ist z. B. Oct. 400 ff. (vgl. Ov. met. I 89 ff. E. Graf, Leipz. Stud. VIII (1885) S. 9) nachzutragen. — Roscida nox auch bei Sil. V 24 und in der mehrfach poetisch gefärbten Prosa des älteren Plinius: II 153; XVIII 260.

<table>
<tr><th>Seneca.</th><th>Prudentius.</th></tr>
<tr><td>Herc. Fur. 679 gradumque retro flectere haut umquam sinunt | umbrae tenaces. Phaedr. 625 regni tenacis dominus.</td><td>Cath. IX 73 illa (porta tartari) ... ad revertentes tenax.</td></tr>
<tr><td>Herc. fur. 1006 ast illi (dem Kinde des Hercules) caput | sonuit, cerebro tecta disperso madent.[1]</td><td>Cath. XII 118 (von den Kindern zu Bethlehem) inlisa cervix cautibus | spargit cerebrum lacteum.</td></tr>
<tr><td>Herc. fur. 1131 ite ad Stygios, umbrae, portus | ite, innocuae, quas in primo | limine vitae[2]) scelus oppressit | patriusque furor.</td><td>Cath. XII 125 salvete flores martyrum, | quos lucis ipso in limine | Christi insecutor sustulit.</td></tr>
<tr><td>Phaedr. 344 India . decolor.[3]</td><td>Ham. 497 decolor Indus.[4]</td></tr>
<tr><td>Med. 379 nec sit terris ultima Thule.[5]</td><td>Ham. 881 ultima litora Thulae transadigit (spiritus).</td></tr>
<tr><td>Phaedr. 707 en impudicum crine contorto caput | laeva reflexi.</td><td>Psych. 280 illa cruentatam correptis crinibus hostem | protrahit et faciem laeva revocante supinat.[6]</td></tr>
<tr><td>Phaedr. 756 mitra cohibens cornigerum caput; Oed. 414 caput Tyria cohibere mitra.</td><td>Psych. 358 mitra caesariem cohibens aurata virilem.</td></tr>
<tr><td>Oed. 423 fluidumque syrma; Herc. fur. 475 auro decorum syrma barbarico trahit.</td><td>Psych. 362 ut tener incessus vestigia syrmate verrat.</td></tr>
<tr><td>Oed. 189 stillatque ... cruor.</td><td>Psych. 700 stillabat ..... cruor.</td></tr>
<tr><td>Herc. Oet. 470 versa vice.[7]</td><td>Perist. II 289 inversa vice.</td></tr>
<tr><td>Phaedr. 156 vibrans corusca fulmen Aetnaeum manu; Oed. 1029 corusca saeva tela iaculetur manu.</td><td>Perist. IV 9 Deus dextram quatiens coruscam.[8]</td></tr>
</table>

1) Seneca benützt vielleicht die analoge Scene bei Ov. met. IV 515 ff., malt aber in seiner Art das Gräfsliche aus.

2) Vgl. Lucan. II 106 primo in limine vitae.

3) So schon Ov. met. IV 21.

4) Ebenso Prop. V 3, 10 M.; vgl. Ov. trist. V 3, 24 discolor Indus.

5) Schon von Arevalo angeführt.

6) Laeva revocante erinnert an Juvenals umero revocante (I 27). Der folgende Vers (282) tunc caput orantis flexa cervice resectum gemahnt an Stellen, wie Verg. Aen. X 535; vgl. auch zur ganzen Situation Aen. II 552. Über den Hexameterschlufs cervice resectum vgl. Zingerle, Ovid II S. 7; Zu spät. lat. Dicht. I S. 79.

7) „Vielleicht die älteste Stelle" nach Wölfflin, Archiv IV 67.

8) Gemeinsames Vorbild vielleicht Verg. Georg. I 328 ipse pater .... corusca | fulmina molitur dextra; vgl. Hor. carm. I 2, 2.

Seneca.	Prudentius.
Troad. 771 Iliaca non tu sceptra .. | gestabis; Agam. 10 sceptra gestantur.	Perist. V 22 qui sceptra gestat Rȯmula.
Herc. Oet. 1228 nec ossa durant ipsa, sed compagibus | discussa ruptis mole conlapsa fluunt. Phoen. 170 membratim.	Perist. V 111 conpago donec ossuum | divulsa membratim crepet; XI 131 ruptis conpagibus.
Phaedr. 1088 ff. Schleifung des Theseussohnes Hippolytus.	Perist. XI 111 ff. Schleifung des Märtyrers Hippolytus.
Thyest. 896 discutiam tibi | tenebras; vgl. Med. 68 noctem discutiens.[1]	Perist. XIII 26 discutit et tenebras.
Thyest. 596 Nulla sors longa est: dolor ac voluptas | invicem cedunt; brevior voluptas.[2]	Perist. XIV 107 nunc triste longum, nunc breve gaudium.
Herc. fur. 531 pervigiles genas.	Dittoch. 109 pervigiles . oculos.[3]

1) Vgl. Lucret. I 146; VI 39 Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necessest | .... lucida tela diei discutiant; ohne Bild Ov. met. XI 521.

2) Schon von Arevalo angeführt.

3) Ich benütze diese Gelegenheit zur Berichtigung eines Versehens, welches ich mir, durch Migne getäuscht, in den Jahrbb. f. Philol. Suppl. XV S. 489 Anm. 130 habe zu Schulden kommen lassen. Es ist daselbst ein Vers des Dittochaeon (102) dem Amoenus zugeschrieben, den einige frühere Gelehrte mit Unrecht für den Verfasser des sicher dem Prudentius eignenden (vgl. Puech a. a. O. S. 299) Werkchens gehalten haben. — Mit der gewöhnlichen Erklärung des Titels *διττοχαῖον* (von *διττός* und *ὀχή*, Nahrung), welche Rösler (S. 124 Anm. 2) allerdings durch eine beachtenswerte Parallele zu schützen sucht, kann ich mich ebensowenig zufrieden geben, als Birt (Ant. Buchw. S. 94 Anm. 1). Ich halte das Wort für verderbt schon aus dem Grunde, weil Prudentius sich sonst keiner eigentlich allegorischen Titel bedient hat. Es liegt nahe, an *διστοιχαῖον* (vgl. *διστοιχία*, Doppelreihe) oder *διττοιχαῖον* (aus *διττ*[*οτ*]*οιχαῖον* (Brugmann Grundr. I § 643); so mein Freund Karl Welzhofer) zu denken.

Freiburg-Schweiz.

DES DIO CASSIUS BERICHT

ÜBER DIE

SEESCHLACHT DES D. BRŪTUS

GEGEN DIE VENETER

VON

DR. J. MELBER.

Die gewifs nicht unwichtige Frage, in welchem Verhältnisse die Schilderung der Kriege Cäsars in Gallien bei Dio Cassius zu den Berichten in den Commentarien Cäsars selbst stehen, ist schon wiederholt zum Gegenstande von Einzeluntersuchungen gemacht, aber ganz verschieden beantwortet worden. Die einen gehen soweit, anzunehmen, dafs Dio neben Cäsar den Asinius Pollio benützt habe, oder dafs er einem Gewährsmann gefolgt sei, der die Darstellung des Cäsar mit der des Asinius Pollio combiniert hatte, die anderen sprechen den Abweichungen Dios jeden historischen Wert ab und suchen dieselben als Mifsverständnisse und Flüchtigkeiten oder als übereilte Schlüsse aus thatsächlichen Angaben Cäsars, einzelne Stellen auch als selbstständige Erklärungsversuche und Äufserungen der an Cäsars Darstellung geübten Kritik von Seite Dios hinzustellen.[1]) Ich glaube nun bei eingehender Beschäftigung mit den einschlägigen Partien des Dio Cassius einige neue, bisher nicht beachtete Gesichtspunkte gefunden zu haben, welche geeignet sind, uns den schriftstellerischen Charakter des Dio in einem neuen Lichte erscheinen zu lassen. Um dies zu zeigen, wähle ich Dios Bericht (39, cap. 41—44) über die Seeschlacht des Decimus Brutus gegen die Veneter (= Cäsar, b. G. 3, 13—17).

Bekanntlich hatte Cäsar einen grofsen Teil des Sommers 56 mit dem vergeblichen Versuche hingebracht, die einzelnen, auf Landzungen und Vorgebirgen äufserst günstig gelegenen Plätze der Veneter zu bezwingen. Schliefslich sah er sich genötigt, die Ankunft der Flotte unter Decimus Brutus abzuwarten. Diese bestand teils aus den Schiffen, welche Cäsar eigens auf der Loire hatte bauen und auf dieser hinab in den Ocean bringen lassen, teils aus gallischen Fahrzeugen, welche die Pictonen, Santonen und andere unterworfene Küstenvölker hatten stellen müssen. C. 13 beschreibt Cäsar die für die Verwendung im Ocean vorzüglich geeigneten Schiffe der Veneter und ihrer Bundesgenossen:

1) Man vergleiche den Jahresbericht über Dio Cassius von H. Haupt, Philologus, Bd. 41 (1882), S. 152—158, der übrigens die nicht unwichtige Dissertation von D. G. Jelgersma, de fide et auctoritate Dionis Cassii Cocceiani, Leyden 1879, welche ausschliefslich der Vergleichung des Dio mit Cäsar gewidmet ist, übersehen hat.

Carinae aliquanto planiores quam nostrarum navium, quo facilius vada ac decessum aestus excipere possent; prorae admodum erectae atque item puppes ad magnitudinem fluctuum tempestatumque accommodatae, naves totae factae ex robore ad quamvis vim et contumeliam perferendam; transtra ex pedalibus in altitudinem trabibus confixa clavis ferreis digiti pollicis crassitudine; ancorae pro funibus ferreis catenis revinctae; pelles pro velis alutaeque tenuiter confectae, hae sive propter lini inopiam atque eius usus inscientiam, sive eo, quod est magis verisimile, quod tantas tempestates Oceani tantosque impetus ventorum sustineri ac tanta onera navium regi velis non satis commode posse arbitrabantur. Cum his navibus nostrae classi eiusmodi congressus erat, ut una celeritate et pulsu remorum praestaret, reliqua pro loci natura, pro vi tempestatum illis essent aptiora et accommodatiora. Neque enim his nostrae rostro nocere poterant (tanta in iis erat firmitudo), neque propter altitudinem facile telum adigebatur et eadem de causa minus commode copulis continebantur. Accedebat, ut, cum saevire ventus coepisset, et se vento dedissent, et tempestatem ferrent facilius et in vadis consisterent tutius et ab aestu relictae nihil saxa et cautes timerent; quarum rerum omnium nostris navibus casus erat extimescendus.

Dio 39, 41, 1 *τὰ τῶν βαρβάρων* (sc. *σκάφη*) *ἅτε ἐν τῇ συνεχείᾳ τῆς τοῦ ὠκεανοῦ παλιρροίας ἐπί τε τοῦ ξηροῦ πολλάκις ἵστασθαι καὶ πρὸς τὴν ἄνω τε καὶ κάτω αὐτοῦ διαρροὴν ἀντικαρτερεῖν ὀφείλοντα πλεῖστον σφῶν καὶ τῷ μεγέθει καὶ τῇ παχύτητι προεῖχε.*

fehlt bei Dio!

fehlt bei Dio!

Dio 39, 41, 2: *ἐφέροντο δὲ ἀνέμῳ καὶ πολλῷ καὶ σφοδρῷ· καὶ γὰρ ἱστία δερμάτινα εἶχον, ὥστε πᾶσαν τὴν τοῦ πνεύματος ἰσχὺν ἀπλήστως ἐσδέχεσθαι.*

Dio 39, 41, 1: *ταῦτα μὲν γὰρ* (sc. *τὰ τῶν Ῥωμαίων σκάφη*) *πρὸς τὸ κουφότερον ὑπὲρ τοῦ ταχυναυτεῖν ἐς τὸν τῆς παρ' ἡμῖν ναυτιλίας τρόπον ἐσκεύαστο.*

fehlt bei Dio!

fehlt bei Dio!

Eine genaue Vergleichung zeigt, dafs Dio in keinem Punkte mehr bietet als Cäsar, wohl aber, dafs er eine Reihe von wichtigen Einzelheiten vollständig übergangen hat. Ob er dies absichtlich gethan, und was er dabei für einen Zweck verfolgte, wird die weitere Untersuchung lehren. Die Beschreibung, welche Cäsar, der vom Lande aus zuschaute, von der Seeschlacht liefert, ist einfach und klar. Als die römische Flotte in Sicht kam, verliefsen etwa 220 feindliche Schiffe den Hafen und stellten sich den römischen gegenüber auf. Aber weder der Admiral Brutus, noch seine Tribunen und Centurionen, welche auf den einzelnen Schiffen kommandierten, wufsten, was sie zunächst beginnen sollten; denn dafs man den gallischen Schiffen vermöge ihrer Stärke mit dem Sporn nicht schaden konnte, hatte man bereits in Erfahrung gebracht, und obwohl die römischen Schiffe Türme trugen, überragte selbst diese noch das feindliche Hinterdeck, so dafs die aufwärts geschleuderten römischen Gesehosse wirkungslos, die gallischen dagegen um so wirksamer waren. Am nützlichsten erwies sich das Manöver, mit Sicheln, die in lange Stangen eingelassen waren, die Taue der feindlichen Schiffe, womit die Raaen am Mast befestigt waren, zu fassen und beim raschen Vorübersegeln zu durchschneiden. So stürzten die Raaen herab und die ruderlosen gallischen Schiffe wurden bewegungsunfähig. 2 oder auch 3 römische Schiffe umgaben immer ein feindliches, die römischen Soldaten erstiegen und eroberten es. Schon waren auf diese Weise mehrere gallische Schiffe in die Hände der Römer gefallen, da suchten die übrigen ihr Heil in der Flucht. Aber eine plötzlich eintretende Windstille bannte sie an die Stelle, sie wurden alle erobert, nur einige wenige gewannen unter dem Schutze der Nacht das Land. Von 10 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang hatte der Kampf gewährt.

Vergleichen wir nun damit den Bericht Dios; er beginnt 39, 41, 2: *οἱ βάρβαροι εὐθὺς ... ναυλοχούσαις σφίσιν ἐπανήχθησαν ὡς καὶ δι᾽ ἐλαχίστου τοῖς κοντοῖς αὐτὰς καταποντώσοντες. ἐφέροντο δὲ ἀνέμῳ καὶ πολλῷ καὶ σφοδρῷ .... ὁ οὖν Βροῦτος, τέως μὲν ἐκεῖνο ἐπέσπερχεν, οὐδ᾽ ἀνταναχθῆναι αὐτοῖς διά τε τὸ πλῆθος καὶ διὰ τὸ μέγεθος τῶν νεῶν τήν τε ἐκ τοῦ πνεύματος φορὰν καὶ τὴν ἐπιβολὴν σφῶν ἐτόλμησεν, ἀλλὰ παρεσκευάζετο ὡς καὶ πρὸς τῇ γῇ τὰς προσβολὰς αὐτῶν ἀμυνούμενος καὶ τὰ σκάφη παντελῶς ἐκλείψων.* Das Unsinnige dieses Berichtes hat noch Niemand gebührend hervorgehoben. 1) Dio hat willkürlich die Situation geändert; denn nach seinen Worten sollte man meinen, die Römer seien irgendwo an der Küste vor Anker gelegen (*ναυλοχούσαις*), und die Veneter mit vollem Wind auf sie losgefahren, so dafs Brutus schon daran gedacht habe, die Schiffe ganz zu verlassen und ans Land zu gehen, während doch in Wirklichkeit die Veneter aus der Bucht von Quiberon heraussegelten, sobald die auf die Küste zufahrende römische Flotte, die also nirgends vor Anker lag, in Sicht kam.

Das Ganze ist eine erfundene, rhetorische Ausführung des Satzes bei Cäsar: neque satis Bruto vel tribunis militum centurionibusque constabat, quid agerent aut quam rationem pugnae insisterent. 2) Was soll vollends *ὡς καὶ δι' ἐλαχίστου τοῖς κοντοῖς αὐτὰς καταποντώσοντες* und wie kommt Dio darauf? Wir haben hier eine ganz unpassende Imitation des Thukydides II, 84: *ὡς δὲ τό τε πνεῦμα κατῄει καὶ ... ναῦς τε νηὶ προσέπιπτε καὶ τοῖς κοντοῖς διωθοῦντο* etc. 429 trifft die peloponnesische Flotte von 47 Schiffen auf der Fahrt nach Akarnanien im Ausgang des korinthischen Busens auf 20 attische Schiffe unter Phormio; dieser wartet den regelmäfsigen Luftzug im korinthischen Golf ab und greift dann die feindlichen Schiffe an, welche sich in der Form des *κύκλος* aufgestellt hatten und, ohnehin schon enge zusammengedrängt, durch den Wind noch mehr aneinander gerieten. Schiff stiefs an Schiff und man versuchte dieselben gegenseitig durch die *κοντοὶ* d. h. Stangen, Staken, deren jede Triere mehrere führte, um das Schiff fortzuschieben etc., auseinanderzuhalten. Das hat Dio gründlich mifsverstanden und will nun die Veneter die römischen Schiffe mit diesen Stangen in den Grund bohren lassen; denn so fafst er *διωθοῦντο* auf! Aber auch den *ἄνεμος πολὺς καὶ σφοδρὸς* hat er aus der Stelle des Thukydides entlehnt; Cäsar spricht kein Wort davon, er redet nur von der gegen Ende der Schlacht eingetretenen Windstille. Dio fährt fort: *ἐπεὶ δ' ὅ τε ἄνεμος ἐξαπιναίως ἔπεσε καὶ τὸ κῦμα ἐστορέσθη, τά τε πλοῖα οὐκέθ' ὁμοίως ὑπὸ τῶν κωπῶν ἐκινεῖτο, ἀλλ' ἅτε καὶ καταβαρῆ ὄντα κατὰ χώραν τρόπον τινὰ εἱστήκει, τότε δὴ θαρσήσας ἀντανήχθη...* Also die Windstille, welche in Wirklichkeit erst eintrat, als die Veneter sich zur Flucht wandten und die Vernichtung ihrer bewegungslosen Schiffe ermöglichte, verlegt Dio an den Anfang des Kampfes, um dem ratlosen Brutus Mut zu machen. Aber wer merkt nicht, in welcher Weise er hier durch eine Ungenauigkeit seine spätere Kampfschilderung stützt? Er sagt *τὰ πλοῖα οὐκέθ' ὁμοίως ὑπὸ τῶν κωπῶν ἐκινεῖτο*; nun hatten aber, wie sich ganz sicher aus Cäsar 3, 14, 7 und 15, 3 ergibt, die Schiffe der Veneter gar keine Ruder. Also nicht der Mangel an Rudern, sondern ihre wuchtige Schwere bannt sie nach Dio an die Stelle. Und doch heifst es weiter: *καὶ προσπεσὼν αὐτοῖς πολλὰ σφᾶς καὶ δεινὰ ἀδεῶς καὶ περιπλέων καὶ διεκπλέων καὶ τοτὲ μὲν ἐμβάλλων τινί, τοτὲ δὲ ἀνακρουόμενος, ὅπῃ τε καὶ ἐφ' ὅσον ἤθελεν εἰργάσατο, πολλαῖς τε πρὸς μίαν καὶ ἑτέρωθι ἴσαις πρὸς ἴσας, ἔστι δ' ᾗ καὶ ἐλάσσοσι πρὸς πλείονας ἀσφαλῶς προσφερόμενος. ὅπου μὲν γὰρ κρείττων αὐτῶν ἦν, ταύτῃ προσηρτᾶτό σφισι καὶ τὰς μὲν κατέδυσε ἀναρρηγνύς, ἐς δὲ τὰς πολλαχόθεν μετεκβαίνων ἔς τε χεῖρας τοῖς ἐπιβάταις ᾔει καὶ πολλοὺς ἐφόνευεν·* ... Hier hat Dio einer umfangreichen Imitation des Thukydides zu liebe die historische Wahrheit ganz aufser Acht gelassen. Was sollen hier die beiden Manöver des *περίπλους* und

διέκπλους? Dieselben waren der Anfang einer neuen Taktik im Seekriege und kamen zu Beginn des peloponnesischen Krieges auf. Bei ersterem mufste das feindliche Schiff umkreist werden, um ihm einen Spornstofs von der Seite oder von hinten beizubringen, bei letzterem fuhr man mit voller Kraft so dicht an der Seite des feindlichen Schiffes vorbei, dafs man die Ruder abstreifte. Aber den Schiffen der Veneter konnte nach Cäsar 3, 14, 4 der Sporn nichts anhaben (ihre *παχύτης* bemerkt auch Dio), die Römer hatten das durch Versuche schon vorher erfahren, wozu also der *περίπλους*? Ferner hatten dieselben keine Ruder, wozu also diese mittels des *διέκπλους* abstreifen wollen? Doch Dio hat vorgebaut: die Bemerkung des Cäsar über die Unmöglichkeit, mit dem Sporn etwas auszurichten, hat er geflissentlich unterdrückt und gegen die ausdrückliche Angabe Cäsars läfst er die gallischen Schiffe Ruder führen. Und das blofs, damit er seine Lesefrüchte aus Thuk. verwerten kann; denn bei diesem erscheinen die beiden wichtigen Manöver fast in jeder Seeschlacht; man vergleiche z. B. 7, 36, 4: *οὐκ ἔσεσθαι .. οὔτε περίπλουν οὔτε διέκπλουν* und an derselben Stelle *διεκπλεῖν — περιπλεῖν*. Aus Thukydides sind ferner die technischen Ausdrücke *ἐμβάλλων τινι* und *ἀνακρουόμενος* herübergenommen; der erstere bedeutet, gegen ein feindliches Schiff heransegeln, um ihm einen Stofs mit dem Sporn beizubringen, so Thukyd. 2, 84, 1; 4, 14, 1; 7, 25, 5 und 34, 5; *ἀνακρούεσθαι* bezeichnet das gegenteilige Manöver, nämlich das Zurückweichen in der Seeschlacht, um Gelegenheit zu einem neuen Vorstofse, einem abermaligen *ἐμβάλλειν*, zu gewinnen; so bei Thukyd. 7, 38, 1; 7, 40, 3; 7, 62, 4 und in demselben Sinne *ἀνάκρουσις* 7, 36, 5 u. 6; 7, 62, 3. Dafs beide Bewegungen hier nicht am Platze waren, bedarf nach dem oben Gesagten keiner weiteren Erörterung. — Von der Umzingelung der einzelnen bewegungslosen gallischen Schiffe spricht auch Cäsar 3, 15, 1: cum singulas binae ac ternae naves circumsteterant, milites summa vi transcendere in hostium naves contendebant. Aber was hat Dio daraus gemacht? Nur *πολλαῖς πρὸς μίαν* deckt sich, abgesehen von einiger Übertreibung mit Cäsars Angabe, aber *καὶ ἑτέρωθι ἴσαις πρὸς ἴσας, ἔστι δ' ᾗ καὶ ἐλάσσοσι πρὸς πλείους* ist schlechterdings unmöglich; denn was sollen z. B. 2 römische Schiffe gegen 4 oder 5 feindliche zugleich, wenn Brutus den Zweck verfolgte, diese schwimmenden Festungen einzeln zu erobern? Wir haben hier auch keine Nachahmung des Thukydides, sondern ganz entschieden rhetorische Zusätze, welche einen einfachen Ausdruck des Originals auf Kosten der historischen Wahrheit ausschmücken sollen. Das unmittelbar folgende *καὶ τὰς μὲν κατέδυσεν ἀναρρηγνύς* beruht dagegen wieder auf einer unpassenden Nachahmung, denn *ἀναρρηγνύναι* heifst mit dem Sporn durchbohren, aufreifsen, ist also aus den schon oben angegebenen Gründen ganz unpassend (vgl. Thukyd. 7, 34, 5; 36, 3; 40, 5). — Dio fährt fort:

εἰ δὲ καὶ καθ' ὁτιοῦν ἐλαττοῖτο, ῥᾷστα ἀνεχώρει, ὥστε ἐπ' αὐτῷ τὴν πλεονεξίαν ἀεὶ εἶναι. οἱ γὰρ βάρβαροι μήτε τοξείᾳ χρώμενοι, μήτε λίθους ὡς οὐδὲν αὐτῶν δεησόμενοι προπαρασκευάσαντες, εἰ μέν τίς σφισιν ὁμόσε ἐχώρησε, τρόπον τινὰ ἀπεμάχοντο, τοὺς δὲ ὀλίγον σφῶν ἀφεστηκότας οὐκ εἶχον ὅτι ποιήσωσιν, αὐτοί τε οὖν ἐτιτρώσκοντο καὶ ἀπέθνησκον καὶ οἱ μηδὲ ἀμύνασθαί τινα δυνάμενοι, καὶ τὰ σκάφη τὰ μὲν ἀνερρήγνυτο ἐμβαλλόμενα, τὰ δὲ κατεπίμπρατο ὑφαπτόμενα· ἄλλα ἀναδούμενα ὥσπερ κενὰ ἀνδρῶν εἵλκετο. Dieser Abschnitt enthält zunächst eine positive Unrichtigkeit, verglichen mit Caes. 3, 14, 5: turribus autem (sc. in navibus Romanorum) excitatis tamen has altitudo puppium ex barbaris navibus superabat, ut neque ex inferiore loco satis commode tela adigi possent et missa ab Gallis gravius acciderent. Also gerade das Gegenteil von dem, was Dio fabelt, war der Fall: die Veneter waren mit Geschossen wohl versehen und fügten damit bei der günstigen Bauart ihrer Schiffe den Römern grofsen Schaden zu! Aber Dio wollte sie als möglichst wehrlos darstellen, sie wurden hingeschlachtet, ohne sich verteidigen zu können. Das gibt Veranlassung, von dem Schicksal ihrer Schiffe zu sprechen und bis zum Überdrufs wiederholt folgt aus Thukydides 7, 35, 5 ἐμβαλλόμεναι καὶ ἀναρραγεῖσαι herübergenommen ἀνερρήγνυντο ἐμβαλλόμενα, von dessen Unrichtigkeit schon zweimal die Rede war; das 2. Glied τὰ δὲ κατεπίμπρατο ὑφαπτόμενα hat gar keine Gewähr, ist auch nicht durch Nachahmung entstanden, sondern in rein rhetorischer Weise (mit Endreim!) eingefügt. Um so genauer läfst sich die Herkunft des 3. Gliedes ἄλλα ἀναδούμενα ὥσπερ κενὰ ἀνδρῶν εἵλκετο verfolgen; ich brauche nur die entsprechenden Stellen des Thukydides herzusetzen: 2, 90, 6 καὶ τῶν νεῶν τινας ἀναδούμενοι εἷλκον κενάς und 4, 14, 1 καί τινας καὶ ἀναδούμενοι κενὰς εἷλκον τῶν ἀνδρῶν (man vergleiche aufserdem noch 1, 50, 1 und 7, 74, 2). Nun ist aber diese Nachahmung ganz unberechtigt; denn nicht nur, dafs wir bei Cäsar nichts davon lesen, dafs die Römer gallische Schiffe ins Schlepptau genommen hätten, heifst es vielmehr 3, 13, 8 propter altitudinem minus commode copulis continebantur; natürlich; denn die hochbordigen Schiffe der Veneter, deren Hinterdeck sogar die auf den römischen Schiffen errichteten Türme noch bedeutend überragte, konnten kaum von den viel niedrigeren römischen Schiffen nachgeschleppt werden. — Geradezu lächerlich aber ist, was weiter folgt: ὁρῶντες δὲ ταῦθ' οἱ λοιποὶ ἐπιβάται οἱ μὲν ἀπεκτίννυσαν σφᾶς, μὴ καὶ ζῶντες ἁλῶσιν, οἱ δὲ ἐς τὴν θάλασσαν ἐξεπήδων, ὡς καὶ δι' ἐκείνης ἤτοι τῶν πολεμίων νεῶν ἐπιβησόμενοι ἢ πάντως γε οὐχ ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων ἀπολούμενοι. προθυμίᾳ μὲν γὰρ καὶ τόλμῃ οὐδὲν αὐτῶν διέφερον, τῷ δὲ δὴ σταδίῳ τῶν σκαφῶν προδιδόμενοι δεινῶς ἤσχαλλον. Also, wie die Gallier merken, dafs ihre Schiffe ins Schlepptau genommen oder in Brand gesteckt werden, oder anfangen zu sinken, da töten sie sich ent-

weder selbst, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, oder sie springen ins Meer, um so die feindlichen Schiffe zu ersteigen! Den hierin liegenden Widerspruch brauche ich nicht erst zu erörtern. — Durch den Schlufs endlich setzt Dio seiner abenteuerlichen Schlachtbeschreibung die Krone auf: *ὅπως γὰρ δὴ μηδ' αὖθίς ποτε πνεῦμά τι ταῖς ναυσὶν ἐπιγενόμενον κινήσειεν αὐτάς, δορυδρέπανα πόρρωθέν σφισιν οἱ Ῥωμαῖοι ἐπέφερον καὶ τά τε σχοινία αὐτῶν διέτεμνον καὶ τὰ ἱστία διέσχιζον.* Also, die Schlacht ist aus, die feindlichen Schiffe sind teils in den Grund gebohrt, teils stehen sie in Flammen, teils werden sie von den römischen im Schlepptau nachgezogen; da greifen die Römer zu an langen Stangen befestigten Sicheln und durchschneiden (noch dazu *πόρρωθεν*!) die Taue und zerschlitzen die Segel (Zuthat des Dio!) und warum? Damit die sinkenden, brennenden oder ins Schlepptau genommenen Schiffe, falls sich wieder ein Wind erheben sollte, nicht wieder bewegungsfähig werden und entkommen! Das Unsinnige dieser Umstellung des freilich auch von Cäsar, aber in anderem Zusammenhange geschilderten Manövers leuchtet sofort ein. Und nun hinkt in lästiger Wiederholung noch folgender Satz nach: *πεζομαχεῖν δὲ τρόπον τινὰ ἐν πλοίοις πρὸς ναυμαχοῦντας ἀναγκαζόμενοι πάμπολλοι μὲν αὐτοῦ ταύτῃ ἐφθάρησαν, πάντες δὲ οἱ περιλιπεῖς ἑάλωσαν· καὶ αὐτῶν τοὺς λογιμωτάτους ὁ Καῖσαρ ἀποσφάξας τοὺς ἄλλους ἐπώλησε.* Was soll hier die abermalige Erwähnung des Handgemenges an Bord der feindlichen Schiffe, nachdem doch die Schlacht längst entschieden ist? Die Angabe über das Schicksal der Gefangenen stimmt mit der des Cäsar.

Nach dem bisher Ausgeführten wird wohl Niemand geneigt sein, der Schlachtbeschreibung des Dio Cassius irgend welchen selbstständigen Wert zuzuerkennen, geschweige denn Nachrichten einer von Cäsars Commentarien abweichenden Quelle darin erblicken zu wollen. Vielmehr glaube ich gezeigt zu haben, dafs man bei der Beurteilung des schriftstellerischen Charakters des Dio noch einen Schritt weiter gehen darf als bisher, indem man dem rhetorischen Element und der bewufsten Imitation nicht blofs Einflufs auf den Stil, sondern auch auf den Inhalt, die sachliche Darstellung zuschreibt. Dafs Dio selbst auf Kosten der historischen Wahrheit solchen Einflüssen zugänglich war, spricht freilich nicht zu seinen Gunsten.

München.

ZUR
GESCHICHTE DES CHINESISCHEN

VON

HANS SCHNORR v. CAROLSFELD.

Hochgeehrter Herr Professor!

Die Gabe, die ich Ihnen zu Ihrem heutigen Freudenfeste überreiche, liegt weit ab von dem Lande, dessen Sprache zu erforschen Sie sich zu Ihrer ersten und vornehmsten Lebensaufgabe gemacht. Ich bitte Sie zu einer Wanderung nach dem Lande der Chinesen, dem äussersten Osten der alten Welt. Die Geschichte ihrer Sprache ist eines der unklarsten Capitel der Linguistik; da indess Sprachgeschichte und historische Entwickelung der Sprache vor allem es war, die ich während meiner Universitätszeit unter Ihrer Leitung studieren durfte, werden Sie auch diese Kleinigkeit aus dem Orient nicht verschmähen.

Wie sehr die Vergleichung der verwandten Sprachen zur Aufhellung der geschichtlichen Entwickelung des Chinesischen beizutragen vermag, haben die wenigen Resultate, die auf diesem Gebiete bis jetzt zu Tage gefördert werden konnten, bereits deutlich gezeigt. Freilich — die Schwierigkeiten sind hier derartig gehäuft und die Probleme liegen so viel weniger günstig als auf anderen Gebieten, wie den indogermanischen Sprachen, dass hier nur ein äusserst langsames, schrittweises Vordringen möglich ist; und auch hier werden um eines endlichen Sieges willen manche geschlagene Steine geopfert werden müssen.

Es ist bereits wiederholt, so von Edkins, Introduction to the Study of the Chinese Characters, London 1876, an verschiedenen Stellen, dann von v. d. Gabelentz, Chinesische Grammatik, Leipzig 1881, S. 99, darauf hingewiesen worden, dass beim gleichen phonetischen Zeichen in den von denselben ausgedrückten Silben häufig im Auslaute Muta und Nasal des gleichen Organs wechseln; sprachgeschichtlich von Bedeutung ist dabei der weitere Umstand, dass diese verschieden auslautenden Wörter nicht selten offenbar der gleichen Wurzel entstammen, zum Theil sich in der Bedeutung vollkommen decken. Die Annahme einer dialektischen Verschiedenheit verbietet sich schon deswegen, weil die beiden Varianten neben einander in den gleichen Dialekten aufzutreten pflegen und ausserdem, wie sofort näher ausgeführt werden soll, auch in andern indochinesischen Sprachen erscheinen: so im Siamesischen (nach Pallegoix,

Dictionarium linguae Thai, Paris 1854): *nĕb,* unire se, neben *nĕm,* addere; *thĕk,* rodere neben *thĕng,* pungere, confodere, damit offenbar identisch das chinesische *thak*, to pick des Amoy-Dialektes (nach Douglas, Chinese-English Dictionary of the vernacular or spoken Language of Amoy, London 1873 und Macgowan, English and Chinese Dictionary of the Amoy Dialect, Amoy 1883) und, entlehnt aus dem Chinesischen, cambodj. (nach Moura, Vocabulaire Français-Cambodjien et Cambodjien-Français, Paris 1878) *chăc,* percer, piquer. Siam. *kăt,* mordere, *kan,* destructio, mors; Anamit. (nach Aubaret, Grammaire Annamite, suivie d'un vocabulaire, Paris 1867) *căt,* couper und *căn,* mordre, wie cambodj. *khăm,* mordre sind chinesische Lehnwörter; vielleicht gehört indess cambodj. *khăm* nicht hieher, falls nämlich dieses nicht auf *khan* zurückgeht, sondern mit einem anderen Suffixe direkt auf *ka,* das als *kā* to bite im Amoy und Hokkien (nach Medhurst, Dictionary of the Hok-këèn Dialect, Macao 1832) vorliegt. Diesen Beispielen für die Labial-, Guttural- und Dentalreihe seien noch einige weitere angefügt: Siam. *thăp,* premere, superponi, *thăm,* capsula, antrum, Amoy *tham,* a deep pond, *thap,* concave, depression, dann im Annamitischen: *thăm* und *thâm,* profond, *thâp,* abaissé, humble, im Hokkien *thap,* a low spot of ground; Beachtung verdienen die Längen des Annamitischen. Zu Siames. *kăm,* in manu retinere vergleicht sich Hokkien *kam,* to move und daneben *kap,* to move, to take anything up between the fingers; annamit. *căp,* porter sur les bras; wohl verwandt damit und vielleicht auf eine Form mit aspiriertem Anlaute zurückgehend, ist Siames. *hab,* ferre super humeros, *ham,* portare, Hokkien *ham,* to move, to agitate. Schönn (Das Siamesische und das Chinesische, Stettin 1867) vergleicht S. 8 Hokkien *kap,* dessen verschiedene Bedeutungen er unter dem Begriffe der schützenden Hülle vereinigt, mit Siames. *kab,* involucrum, vagina, cortex; dazu gehört auch Hokkien *kam,* cover of a pot. Im Annam. entsprechen sich *thêm,* ajouter, *thâp,* recueillir, ersteres auch im cambodj. und Khmêr (nach Aymonier, Dictionnaire Khmêr-Français, Saigon 1878); im Amoy lautet das Wort im „Reading style" *thiam,* to add. Im Cambodj. und Khmêr *chăm,* attendre, *chăp,* prendre, arrêter; ob Siam. *kăm* und Annam. *câm,* prendre die gleiche Bildung darstellen, vermag ich nicht zu entscheiden. Schönn vergleicht a. a. O. S. 10 Hokkien *hap,* schliessen, vereinigen mit Siam. *hăb,* claudere, intercludere; zu ersterem gehört noch *hâm,* contain, include, und united harmonious, zu letzterem Siam. *ham* prohibere, impedire; auch annam. *câm* prohiber, défendre, hierherzustellen? Gabelentz (Grammatik S. 107) führt unter den Beispielen für wechselnden Nasal und Muta an: *míng* und *mik* dunkel; dazu Siam. *mŏk,* cooperire, recondere, *mok* nebula (auch mŏn obscurus?), Barman. (nach Hough, English and Burman Vocabulary, Serampore 1825) *moik-the,* *moung-moik-the* und

hmoing-the = dark, dagegen annam. *môi* und *muôi* zu siam. *mua,* obscurus, obscuritas. Chines. *kuàng,* weit, *kuok* erweitern (Gabelentz), wozu Siam. *kuang* latus, latitudo; daneben mit anlautender Aspirata *kuang khuang,* spatiosus, amplus, und *khuak,* nimis laxus. Siam. *kăn,* impedire, protegere ab, Cambodj. *khắt, khốt,* empêcher, défendre, *khăn* obstacle. Im Annamitischen fällt besonders der nebenher gehende Quantitäts- wie Qualitätswechsel des Vokales auf, der wie die chinesischen Beispiele bei v. d. Gabelentz a. a. O. zeigen, auch seiner Quelle nicht fremd ist; das Annamitische mag hier manches dort verwischtes noch erhalten haben, verdient daher neben jenem alle Beachtung: *nhem,* caché, *nep,* se cacher, *nup,* se cacher; *thâm,* clairement, *thăp,* allumer. Diese Beispiele, die sich leicht um ein bedeutendes vermehren liessen, genügen, um den bezeichneten Wechsel zu beweisen, dass indessen mit demselben auch ein bestimmter Bedeutungswechsel auch jetzt noch verbunden sei, lässt sich nicht behaupten.

Eine interessante Parallele zu der eben behandelten Erscheinung bieten einige der Nepal-Gruppe der tibeto-barmanischen Sprachen zuzuzählende Dialekte, die den Wechsel zwischen Muta und Nasal des gleichen Organs noch lebendig in der Flexion als Mittel derselben verwenden: so das Váyu (Váyu Grammar by B. H. Hodgson in dessen Miscellaneous Essays relating to Indian Subjects I, 271—319; wieder abgedruckt aus Journal As. Soc. Bengal XXVI 1857, S. 429—485; Citate nach ersterem); das verbum neutrum *dak',* to desire bildet zu Praes. S. 1 *dak gnom* ein Präteritum *daksungmi* zu Praes. S. 2. 3 *dakmi* ein Präteritum *dángmi,* also bei gleichem Suffixe im Präsens der reine Stamm, im Präteritum Verlängerung des Vokales und Übergang der Muta in den entsprechenden Nasal. Bei vokalisch auslautenden Stämmen, wo die Länge des Vokals noch weiter gedrungen ist, fallen daher beide Formen zusammen: von *phi* kommen, lautet Praes. wie Praet. Sing. 2 *phími,* die dritte Person wird allerdings in ersterem als *phimi,* in letzterem als *phími* notiert, doch ist bei der sonstigen Verbreitung des *í* diesem Umstande kein Werth beizulegen. Im Dual lautet der Stamm durchgehends *dak;* dass hier Präsens und Präteritum verschiedene Suffixe haben (*chhikmi* und *chhem*), wird dessen Sieg herbeigeführt haben; der Plural schwankt: 2. Pers. *dak nem* oder *dángnem* (Präs. *daknem*), 3. Pers. *dakmem* (Präs. ebenso). Ebenso lautet im Imperativ der Plural *dángne.* Die gleichen Verhältnisse in der Labialreihe: von *jyóp* to be tired lauten Präs. Sing. 2. 3 *jyop'mi,* die entsprechenden Personen des Präteritums *jyómi;* ebenso im Plural Präs. 2 *jyopnem,* 3 *jyopmem,* Prät. 2 *jyómnem,* 3 *jyómem* (aus *jyómmem*). Dagegen hat im Imperativ zwar die positive Form ein dem *dángne* entsprechendes *jyómne,* die negative aber *thá jyóp'ne,* während sie in der Gutturalreihe *thá dángne* bildete. Die Nasalformen sind offenbar im Rück-

gange, der lange Vokal dagegen, vorausgesetzt, dass er überhaupt je in direktem Zusammenhange mit der Nasalform stand, hat sein Gebiet weit überschritten; im Imperativ ist er aus dem Plural in den Singular eingedrungen: *jyóp'* nach *jyómne* oder richtiger nach *thá jyóp'ne,* das ihn selbst von *jyómne* bezog; der negative Singular wird als *thá jyop* notiert. Da die Dentalreihe keine wesentlich anderen Verhältnisse aufweist, ist es unnöthig, auch hier auf die Details einzugehen. Noch interessantere Verhältnisse zeigen die verba transitiva, da in ihnen zu der Parallelisierung von Muta und Nasal als drittes Glied ein von beiden entblösster Stamm hinzutritt, so dass die Ähnlichkeit mit Erscheinungen im Gebiete des Chinesischen, wie der oben behandelten Reihe *ka* — *kat* — *kan* in die Augen springt; damit ist auch zum Theil, wiederum wie im Chinesischen, ein Wechsel des Vokales verbunden: es wird genügen, ein Beispiel aus der Gutturalreihe zu behandeln, da die beiden anderen sehr ähnlich sich gestalten: *tá* to place (chin. *te*). Die Stammform *tá* ist häufig in zusammengesetzten Verbalformen. Eine Nebenform *to* könnte allerdings in einer Anzahl von Fällen auf **tok* beruhen, scheint aber in dem negativen Imperativ *thá to* zu liegen. Die Nasalform lautet *táng* in *tángmi* (Indic. Praes. Sing. 1); in der Dentalreihe lautet die entsprechende Form *sinmi,* dazu der Plur. incl. *sitkem,* so dass *tákem* = *tá* + *kem* oder aus **ták-kem,* da *k* auch vor anderen Consonanten schwindet; sicher liegt *ták* vor im Imperativ *táko,* wo die beiden anderen Reihen einen eigenthümlich verstärkten Stamm aufweisen: *hompo* und *sisto,*

Diese Skizze genügt, um für das Váyu den dort in der Verbalbildung häufigen Wechsel zwischen Tenuis und Nasal des gleichen Organes nachzuweisen. Dass in einzelnen Formen daneben die Wurzel von beiden entblösst erscheint, macht uns wahrscheinlich, dass ursprünglich ein geregelter Wechsel zwischen $\sqrt{}$, $\sqrt{}$ + Tenuis und $\sqrt{}$ + Nasal stattgefunden hat. Dass die Erscheinungen des Chinesischen, die sich damit vollkommen decken, in der That auf die gleichen Verhältnisse zurückgehen, kann natürlich nicht behauptet werden; zumal wir über die Entstehung der Váyu-Formen nichts wissen.

ZUM

PLINIUSPALIMPSESTE NONANTULANUS

VON

DR. EDMUND HAULER.

Gestatten Sie, verehrter Herr Professor, dass ich Ihnen in dankbarer Erinnerung an die mir bei Hebung des Orléaner Palimpsestes gewährte Unterstützung einen freilich als Festgabe ganz geringfügigen Beitrag zu einem anderen schon bekannten Palimpseste widme.

Bei meinen Arbeiten für die mir von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien übertragene Ausgabe von Augustins Predigten beschäftigte mich auch der Pliniuspalimpsest Nonantulanus oder Codex Sessorianus LV, jetzt auf der Bibliotheca Nazionale (Vittorio Emmanuele) in Rom als Nr. 2099 registriert, längere Zeit. Die Prüfung der in dieser Handschrift Augustin zugeschriebenen und von Ang. Mai (im Spicileg. Rom. VIII, 715 ff.) herausgegebenen Sermonen brachte mir auch die Blätter 169, 170, 172 bis 176 vor Augen, welche Don Leandro de' Corrieri, der ehemalige Bibliothekar von Santa Croce in Gerusalemme, zuerst als Pliniuspalimpsest erkannt hatte [1]. Unter anderen Handschriften des alten Klosters Nonantula hatte der gelehrte Procurator des Cisterzienserordens Hilarion Brancatius auch diese von Mailand nach Santa Croce und in die von ihm daselbst gegründete Bibliotheca Sessoriana gebracht. Hier beschäftigte sich Heinrich Keil kürzere, Dr. Bethmann längere Zeit mit dem Pliniuspalimpseste; jener überliess seine Beobachtungen Jul. Sillig für dessen Pliniusausgabe, während dieser seine Resultate durch einen Aufsatz im „Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der k. Preussischen Akademie der Wiss." (Berlin 1853, S. 684 ff.) weiteren Kreisen bekannt machte. Derselbe hatte fol. 175^a (Plin. Nat. Hist. XXV §§ 30 bis 32 Mitte) und 176^b (das. §§ 19, 20 bis *neruis modo et*), kleinere Theile von fol. 169^a (das. §§ 21 bis 23 [*mi*]*sereri sort*[*is*]) und 170^b (§ 13 bis 14 *contactu*), sehr wenig von fol. 169^b (aus XXV, §§ 23, 24), 170^a (Wörter das. § 12), $174^{a,b}$ (aus §§ 41 Ende bis 45 Anfang), 175^b (aus § 32), gar

1) Erste Kunde in der Spenerschen Zeitung (13. Juni 1827), wiederholt von Blume (Iter Italicum III, 154). Die von Leandro in der Vorrede seiner anonymen Schrift *Sermones tres in antiquo codice Sessoriano S. Ambrosii nomine inscripti,* Romae 1834, p. 20 (im Abdrucke bei Migne Patrol. Lat. XVIII, Col. 106) versprochene Behandlung unterblieb.

nichts von den foll. 172, 173 und 176[a] zu lesen vermocht; fol. 171 war schon nach Mais Augustinpublicationen während der republikanischen Wirren des Jahres 1849 verschwunden. In den Jahren 1858 und 1859 bemühte sich sodann D. Detlefsen, einen grösseren Theil der 14 Seiten für seine Pliniusausgabe (Weidmann 1871) besser zu entziffern, und dies gelang ihm auch für Stellen aus den §§ 51—55, 82—87 des XXIII. Buches (fol. 172 und 173) und aus §§ 11—14 (fol. 170), 17—25 (fol. 176, 169), 30—34 (fol. 175) und 41—46 (fol. 174) des XXV. Buches. Doch konnte er nur das in seinem kritischen Commentare eigens Bezeichnete dechiffrieren; denn gegen jeden Schluss *ex silentio* verwahrt er sich nachdrücklich[2]). Nach diesem hat Prof. Aug. Reifferscheid in seiner *Bibliotheca Patr. Latin. Ital.* (Wiener Akad. Schr. 1865, S. 739 ff., Sep.-Abz. 115 ff.) die Handschrift genau beschrieben und im Nachtrage (das. Sep.-Abz. S. 196) auf die alte Schrift, welche diese Blätter bergen, kurz aufmerksam gemacht. Seitdem scheinen keine oder nur wenige deutsche Gelehrte den Codex zu Gesicht bekommen zu haben; denn nachdem die italienische Regierung von den römischen Klosterbibliotheken Besitz ergriffen hatte, war derselbe an der Sessoriana nicht mehr zu erreichen, an der Nationalbibliothek aber erst nach Ordnung und Katalogisierung der gewonnenen Handschriften- und Bücherschätze[3]). Über die Schicksale und die Verwahrung des Codex während des letzten Vierteljahrhunderts habe ich nichts Näheres in Erfahrung gebracht.

Da betreffs der Wichtigkeit dieser ältesten Pliniusfragmente für die Textkritik die massgebenden Gelehrten (so Urlichs, Jan, Detlefsen, Mayhoff) übereinstimmen, scheint mir die Mittheilung meiner Bemerkungen, welche das bisher Bekannte theils ergänzen, theils berichtigen, nicht überflüssig.

Was zunächst das jetzige Aussehen der Blätter betrifft, so bieten dieselben eine Musterkarte von Farben dar, welche die wohl schon von L. de' Corrieri und anderen — auf Ang. Mai möchte ich zunächst rathen — in wenig consequenter und schonender Weise aufgetragenen Reagentien hervorgerufen haben. Bereits die Genannten dürften ganze Seiten mit Galläpfeltinctur bestrichen haben, um die stellenweise verblichenen Sermonen leichter zu lesen und den Palimpsest zu heben. Vielleicht war es ein anderer noch weniger vorsichtiger Gelehrter, welcher mehrere Stellen mit Giobertischer Tinctur netzte und endgiltig schwärzte[4]). Ferner scheint

2) Praef. zum 4. Bande, p. III.: *Ea autem codicis condicio est, ut non omnia, quae scripta erant, legere potuerim; caveas igitur, ne ex silentio quid statuas, ubi non adscripta est codicis nota.* — 3) Auch Prof. Dr. Petschenig konnte im Spätherbste 1883 den Codex für seine Ausgabe der Collationen Cassians nicht vergleichen; vgl. *Corpus scriptt. eccl. Vindob.* Bd. XVII (1888), S. XLVI. — 4) Mai sagt darüber im *Spicil. Rom.* V, 239: *Hanc partem nescio quis parum peritus caeruleo medicamento, dum vult declarare, infuscavit.*

auch Blutlaugensalz (auf foll. 172^{b}, 173^{b} und 174^{a}) appliciert worden zu sein; denn dieses dürfte manche von den blaugrünen Flecken verursacht haben, ohne aber gleich der Giobertischen Tinctur die Zeichen deutlicher hervortreten zu lassen. Foll. 175^{a}, $176^{a,\,b}$ machen endlich den Eindruck, als ob sie durch Galläpfel oder Tannin gebräunt und überdies noch mit Schwefelammoniak bearbeitet seien. Auf den Vorderseiten der foll. 172 und 173 und den Rückseiten von 174 und 175 ist die alte Schrift, weil durch Reagentien nicht bearbeitet, am schlechtesten lesbar. Aus der Gleichheit des Pergamentes möchte ich schliessen, dass vielleicht auch noch andere Blätter des Codex Reste aus Plinius' III. Dekade bergen.

Die Schrift ist eine schöne Unciale, welche von einer festen, nicht sehr gewandten Hand herrührt[5]). Die Zeichen cdfp (diese beiden sinken unter die Zeile) ghilmnorstu gehören der Unciale an. Bemerkenswert scheint ferner, dass d einen etwas geschweiften rechten Querbalken und, soweit ich beobachtete, meist eine Schlinge statt des linken Aufstriches besitzt; das B hat einfache Rundform, ohne ganz geschlossen zu sein: 6 (einem nach der anderen Seite gekehrten d gleichend); e zeigt eine Zunge, welche über die Berührungsstelle des oberen Bogens hinausreicht; g ist von c meist sehr schwer zu unterscheiden. Verschlungen findet sich am Ende der Zeile ·S (us); *-que* und *-bus* ausgeschrieben neben *q.* und *b.* Einmal steht cū| (Zeilenende) statt *cum* und s, für *satis.* Der Schriftcharakter scheint mir mehr fürs VI. (Reifferscheid VI. bis VII.) als fürs V. (Detlefsen) zu sprechen; die jüngere Augustinhand, welche gleichfalls noch keine Worttrennung aufweist, wird um etwa ein Jahrhundert jünger sein (VII.; Reifferscheid: VII. bis VIII.). Der Pliniustext ist eincolumnig in 21 Zeilen zu 25 bis 31 Buchstaben geschrieben; der erste Buchstabe jeder Seite ist — was alte Tradition war — grösser als die übrigen, sonst finden sich weder Anzeichen von Capiteltheilung noch Absätze. Zusammenhängen die foll. 169 und 176, 170 und 175, 172 und 173; das verlorene Blatt 171 ist von fol. 174 losgetrennt worden. Im Pliniuscodex kam zuerst das Folienpaar 172 und 173 (XXIII., §§ 51—55 und 82—87); vergleicht man das Ausmass des dazwischen fehlenden Textes mit dem auf ein Blatt gehenden Quantum, so findet man, dass diese zwei Folio das Anfangs- und Schlussblatt eines Quaternio bildeten. Die Lage der übrigen Folien war: 170 (XXV, §§ 11—14), es folgt die Lücke eines Blattes, sodann die Foll. 176 (§§ 17—21) und 169 (§§ 21—25) und nach gleicher Lücke fol. 175 (§§ 30—34);

5) Die Auslassungsfehler des Palimpsestes könnten ausser dem Schreiber zum Theile auch schon der Vorlage zur Last fallen. Wäre nur der Mönch daran schuld, so müsste er allerdings mit C. Fr. Hermann (*Vindic. Iuven.* Gotting. 1854, p. 5) ***neglegentissimus*** genannt werden.

fol. 174 (§§ 41—45) kann nicht demselben Quaternio wie die letzten Blätter angehört haben.

Während der kurzen Spanne Zeit, welche ich dem Palimpseste widmen konnte, vermochte ich nicht alle Blätter gleich genau zu revidieren. Neu las ich aber fol. 176[a], welches meine Vorgänger, soweit ich sehe, noch gar nicht entziffert hatten, ferner glaube ich die Blätter 176[b], 169[a] und [b] gründlicher geprüft zu haben. Die übrigen habe ich stellenweise verglichen, ohne Bemerkenswertes zu entdecken.

Im Folgenden gebe ich Ergänzungen oder Varianten zu Detlefsens Text, welche sich mir in den genannten Spalten ergeben haben. Hiebei bezeichne ich wenig oder nicht deutliche Zeichen des Palimpsestes durch runde Klammern, Fehlendes setze ich in eckige.

Das bisher nicht identificierte Fol. 176[a] reicht von [*su*]*peruenir*(*et*) *ep*(*is*)*t*(*ula*) bis *appareret se*(*r*)*pen*(*s*) XXV., §§ 17 bis 19. Zwar kann ich nicht für jedes einzelne Zeichen bürgen, aber nach meiner Ansicht ist dort an einer Übereinstimmung mit unserem Texte nicht zu zweifeln, wo nicht nur mehrere Buchstaben eines Wortes sich völlig mit den vorauszusetzenden decken, sondern auch der Raum für das ganze zutrifft. Mit dieser Beschränkung glaube ich behaupten zu dürfen, dass die Worte von [*su*]*peruenir*(*et*) *ep*(*is*)*t*(*ula*) bis (*p*)*o*(*lli*)*c*(*ari*) *cr*(*assi*)*tudi*(*ne*) mit dem Drucke stimmen, ausser, dass ich *cyn rh*(*o*)*d*(*i*) statt *cynorrhodi* lese und *spongiolae* bei der Abschürfung der betreffenden Stelle nicht für sicher halte. Nach *cr*(*assi*)*tudi*(*ne*) aber bietet das Pergament a *uer*(*si*)*c*(*o*|*lorib. uiperarum*) *maculis*, **quam** (*fere*|*ban*)*t contra omni*(*um mor*)*su*(*s esse*)|. Die Lesart *dracunculum appellatum caulem pollicari crassitudine a uersicol. uip. maculis* empfiehlt sich ohne weiteres von selbst; denn es ist einleuchtend, dass der *dracunculus* nach seinen bunten, der Viperhaut ähnlichen Flecken benannt ist. Das vorhergehende *pollicari crassitudine* dürfte wohl die Tilgung der Präposition veranlasst haben. *Quam* könnte, wenn man die Möglichkeit der Ergänzung von *herbam* abweist, ein blosser Schreibfehler statt *quem* sein. Die nach (*mor*)*su*(*s esse*) folgenden sechs Wörter waren mir nicht lesbar; alles andere aber von *uolumine eiusdem nom*(*inis*) angefangen bis zum Ende der Spalte ist mir, von einzelnen Buchstaben abgesehen, unzweifelhaft, so auch § 19 *excrenti* und die Lesart der übrigen Codices *appareret se*(*r*)*pen*(*s*).

Fol. 176[b] setzt mit *Uel hoc per se s*, (statt *satis*) *officioso* denselben Satz fort. Das Weitere ist deutlich leserlich und mit Detlefsens Text oder Anmerkungen identisch; nur bietet der Palimpsest (§ 20) sicher *stomacacen*, nicht *stomacen*, wie Detlefsen angibt. Das wohl ursprüngliche *sceloturben* scheint auch mir in *scelotyrben* verbessert zu sein; die Angabe Bethmanns *sceleturben* ist gegenüber der Keils und Detlefsens ungenau. Ferner steht im Pal. *reperto auxilio est* statt *reperta aux. est.*

Die sich anschliessende Seite 169ª beginnt mit *Sis gens tum fida* (§ 21). Detlefsen bezeichnet nicht richtig seinen Text [*Fri*]*si gens tum fida* als (bis *tum*) durch den Palimpsest bezeugt. Bethmanns Lesung *disciens* (oder *discens*) *tum* |||| *da* ist noch weniger genau. Auch das Folgende war (Einzelbuchstaben ausgenommen) mir unschwer lesbar; dasselbe stimmt mit Detlefsens Fassung überein. So steht *mirorque* nicht *quo* (Bethm.) und *nominis causam, nisi,* während von *fit* (Bethm.) nichts zu erblicken ist. Weiter entzifferte ich *Britanniae* **ueluti propinquae** (so wahrscheinlicher als *-qua*) *dicauere.* Detlefsen setzte (*Britanniae*) *uefuti propinquo* falsch an, aus welchem nur mit Urlichs' Conjectur (*Vind.* 530) *uelut e propinquo* halbwegs ein Sinn zu entlocken ist. *Propinquae* findet sich aber auch im Cod. Paris. *E* (6795), dessen Lesungen der Nonant. auch sonst mehrmals bestätigt. Der Gedanke ist nach dieser Überlieferung ganz klar. Plinius wundert sich über den Namen *Britannica* eines an der Nordsee wachsenden Heilkrautes und glaubt, dessen Namen dadurch erklären zu können, dass die Anwohner des Oceans dasselbe dem benachbarten Britannien zulieb so benannt, es gleichsam Britannien dediciert hätten. — Das Weitere ist von Bethm. nur unvollkommen gelesen; eine genaue Collation ergab mir, dass der Palimpsest mit der Vulgata vollkommen gleichlautet, nur steht zu Ende des § 21 *Brittania* (mit wahrscheinlicher Überschreibung eines *n* über der Zeile) *libera,* § 22 Anfang *nominis* (so richtig Detl., falsch Bethm. *nominib.*), das. *ut docebi*|*mus* (Bethm. *ut d* .. |*mus*). Ebenda folgt nach *tanta res uidebatur* auf einer etwas abgeschürften Stelle, aber ziemlich deutlich und räumlich vollkommen passend *herbarum inuenire,* nicht *-am inuenire,* wie Bethm. nach der Vulgata angibt. Ich halte danach, da mir die Annahme eines gleich unten zu besprechenden Versehens des Schreibers weniger wahrscheinlich ist, die Fassung *herbã* (oder auch *herbas*) *tum inuenire* für glaublich, weil das unmittelbar folgende *nunc fortassis* einen solchen Gegensatz zu begünstigen scheint. Dass *tum* einem Späteren an dieser Stelle auffällig schien und von ihm gestrichen wurde oder das einmal verschriebene *herbarum* leicht zur Änderung *herbam* Anlass geben konnte, ist ganz leicht begreiflich. Den Text von *uitam iuu*[*are*] bis *quoque exi-* vermochte Bethm. nicht zu lesen. Die Übereinstimmung desselben mit dem bei Detl. steht mir ausser allem Zweifel. So bietet der Palimpsest mit fast allen Codices *aliquis cum hanc nostram friuolam.* Detlefsens Angabe *cu∞* erklärt sich dadurch, dass der gewöhnlichen Form des m das gerade darüberstehende *et* der jüngeren Schrift Ähnlichkeit mit einem Unendlichkeitszeichen verleiht. Es ist wohl mit den Handschriften Ghelens (Gelenii) *curam* zu verbessern. Dieser Fehler, zusammengehalten mit *herbarum* (statt *herbam*) in der vorigen Zeile des Palimpsests scheint die Vermuthung nicht ganz auszuschliessen, dass schon in der Vorlage desselben

HERBAM und CUM in zwei aufeinanderfolgenden Zeilen geschrieben standen, und die vom vielleicht eilenden Corrector über der Linie angebrachte Besserung RA, eine Zeile zu hoch (über HERBAM) gesetzt, vom Abschreiber des Nonantulanus als Theil der Genetivendung von HERBARUM gedeutet wurde. Dagegen spricht aber der Umstand, dass, da eine Zeile der Vorlage des Palimpsestes sicher nur 25 bis 28 Buchstaben enthielt, *herbam* und *cum* in dieser nicht übereinander, sondern räumlich ziemlich weit von einander entfernt standen; ferner, dass die ausgelassene Silbe nicht RU, sondern RA lautet. Richtig gibt weiter Detl. *existimaris* (Bethm. bloss *exi* ..) als Lesart an; ob aber diese in die Vulgata *existimaturis* zu verwandeln sei, möchte ich bezweifeln. Denn bei der Fügung *nunc fortassis aliquīs curam hanc nostram friuolam quoque existimaturis* tritt dieser Gedanke an Gewicht gegenüber dem ersten ihm entgegengesetzten zurück, während demselben doch gerade nach dem darauffolgenden *adeo delicis sordent* (so nach der Vulgata) *etiam, quae ad salutem pertinent* eine höchst wesentliche Bedeutung und Stellung zukommt. Mir scheint daher Coordination der beiden Sätze nicht nur sinngemäss, sondern auch dem knappen Stile des Schriftstellers entsprechend; ich schlage deshalb vor, das *existimaris* des Palimpsestes in *existimarit* zu bessern, so dass der Satz lautet: *tanta res uidebatur herbam* (oder *herbas*) **tum** *inuenire, uitam iuuare, nunc fortassis aliquis curam hanc nostram friuolam quoque* **existimarit.** Auf diese Weise wird auch der nicht gerade schöne Gleichklang von *fortassis aliquis* mit *existimaturis, adeo delicis* .. vermieden. — Statt *sordent* überliefert der Palimpsest ferner *portent* mit vorhergehender, durch einen Riss verursachter Lücke, die für den Buchstaben *o* gerade ausreicht; ich lese also: *adeo delicis* **oportent,** *etiam quae ad salutem pertinent.* Der Sinn scheint klar und gut: „Jetzt hält man vielleicht diese unsere Bemühung sogar für Getändel (possenhaft), in solchem Grade ist selbst für Sanitäres Pikanterie nöthig". Weniger passend scheint mir hingegen die Vulgata *delicis sordent.* — Nach *auctores tamen qua|rum inueni* (so, nicht *in est* Detl.) ist im Palimpseste eine vollständige Zeile ausgefallen; denn es folgt darauf sofort *effectu earum digestu* (so wahrscheinlicher als *-sto*) *in genera.* Gleich darauf ist abermals eine Linie übersprungen; denn es fehlen die Worte *morborum . qua quidem in reputa-,* worauf mit *-tione misereri sortis* die nächste Zeile fortsetzt. Der Unterschied, dass nach der Vulgata hier 25, dort 28 Zeichen ausgefallen sind, gibt keinen Anlass zu der Vermuthung, es sei in der ersten Linie ursprünglich ein Wörtchen mehr gestanden; denn das Minus von 3 Buchstaben wird durch das Vorkommen von 14 breiteren Buchstaben gegenüber 7 in der anderen Zeile völlig aufgewogen. An der ersten Stelle war wohl das dem *inueni-* vorhergehende *quarum* und das auf *effectu* folgende *earum,* an der letzten der ähnliche Auslaut von *genera* und *reputa-* die Ursache des Abirrens

von Seite des Schreibers. — Das Folgende stimmt bis auf die Orthographie von *millia* (statt *milia*) ganz mit dem Texte bei Detl. Die Spalte endigt mit *ex his sint dis* || (§ 23) und setzt auf fol. 169[b] mit *Cernere* fort. Darauf erkenne ich *stuili(a)e,* nicht mit Detl. *stuitiae;* denn das 5. Zeichen ragt über die Zeile und zwischen *i* und *e* ist der Raum für *a* passend, jedoch der Buchstabe selbst nicht erkennbar. Unrichtig las Bethm. *stultitia;* die Vulg. *stultitiae* scheint das Richtige zu bieten. — Das nächste Wort ist *probe,* nicht *prope,* wie Bethm. und die Vulgata lesen (Detl. schweigt). Zwar liesse sich jenes als das der Umgangssprache sich nähernde „wahrhaft, natürlich, wohl" erklären, aber *prope* scheint glaubwürdiger; es ist, wie in alten Handschr. so oft, die Tenuis mit der Media verwechselt. — Nach *posset, cum* (Bethm. gibt statt *cũ* bloss *c* an) stimmt alles mit der Fassung bei Detl. überein; denn auch die für Bethm. unlesbare Stelle *suus* bis *esse calculorum* vermochte ich zu verificieren. In der Verbindung *de hoc* ist zwar die Präposition nicht ganz klar, jedoch der Raum für dieselbe ausreichend. Die Lesung Detlefsens *iudicauere aut* ist immerhin wahrscheinlich, aber mit Rücksicht darauf, dass der Charakter des ɪ nicht ausgesprochen ist, auch *aui* mit event. Nachtrage eines *e* über der Zeile (also *aeui*) nicht ausgeschlossen. Das auch bei Detl. fehlende *experimenta* steht im Codex in der Orthographie *exsperimenta.* — Im Folgenden ist Detlefsens Angabe *a stillicio* zwar zuverlässiger als die Bethmanns *a stiliçi*o,* doch nicht sicher. Hinter dem letzten runden Buchstaben, welcher ausser *o* auch *d* sein kann, glaube ich nämlich noch den Schatten eines anderen, vielleicht eines ꝺ zu erblicken Obwohl sich zu einem danach sich ergebenden *stillicidus* Bildungen wie *aquiducus. aquifuga, aquigenus, aquilegus* vergleichen liessen, möchte ich doch nicht wagen, *a stillicida uesica* vorzuschlagen, weil (zu Anfang der nächsten Zeile des Pal.) *uesicae* wahrscheinlicher ist als *uesica* und der Ausgang von *stillicida* zu wenig feststeht; es wäre ja nicht ganz unmöglich, dass statt des schattenhaften *-a* im Palimpseste *-io* (*stillicidio*) geschrieben war. — Das Nächste deckt sich mit der Vulgata bis auf *que* (statt *quae*) *in capite doleant;* Detl. gibt nichts, Bethm. QU. an. Auch das Weitere habe ich entziffert und mit dem Texte bei Detl. übereinstimmend gefunden. *Demonstratas m* (Anfang von § 24) waren die letzten von Bethm. auf dieser Seite gelesenen Zeichen. Nach *m* ist *ir* noch lesbar, von den nächsten zwei Buchstaben lässt sich aber nicht ganz sicher entscheiden, ob sie *or* gewesen sind. Darauf kommen bis *-rum tantum* wenig deutliche Zeichen. Nach dem weiter zu vermuthenden *quoniam* folgt ein runder Buchstabe, der ebensowohl C als Ɛ (so Detl.) gewesen sein kann. Die Vulgata hat *ea.* Unmittelbar danach schreibt der Pal. *condici(o).* Das Nächste lässt sich bis *(etia)m optu(m)is* nicht feststellen; mit dieser Form harmoniert das auch im Nonant. deutliche *proxumum*

stomachi am Ende des § 23. Detl. schreibt *optimis* ohne Angabe einer Variante. — Der Wortlaut des Folgenden ist: *port(us sit)* | *(tra)-datque m. uarro seruium clo(dium* | *equitem) romanum magnit(u)dine* | *(doloris in) podagra coactum;* gleich darauf steht, wie auch Detl. richtig angibt, *postea.* Es fehlen also dazwischen die Worte *ueneno crura perunxisse et* oder 23 Buchstaben, welche bei neun breiten Charakteren wohl eine Zeile des Archetyps gefüllt haben werden. Sodann scheint mir *aequae quam* statt *aeque quam* überliefert. Nach *corporis* las ich *set.* Sonst schien mir der in allem Wesentlichen lesbare Text der Spalte, welche bis *memor lucullum* (§ 25) reicht, mit dem Detlefsens übereinzustimmen; speciell das von diesem Gelehrten bloss durch | || | *or* bezeichnete *memor* war mir bei gutem Lichte ganz sichtbar.

Schliesslich darf ich wohl dem lebhaften Wunsche Ausdruck leihen, dass diese kleinen Beiträge zur Lesung des wichtigen Palimpsestes nicht nur ihrer nächsten festlichen Bestimmung halbwegs genügten, sondern auch vielleicht Freunden des Plinius, denen ausreichend Musse und Einfluss zu Gebote steht, eine Anregung geben, die Lesung der bereits von Bethmann und Detlefsen untersuchten Blätter zu vervollkommnen und andere, welche das gleiche Pergament aufweisen, zu prüfen. Ohne sachkundige Anwendung frischer Reagentien dürfte freilich m. E. ein derartiger Versuch keine weiteren beachtenswerten Früchte abwerfen. Aber ich zweifle nicht, dass der überaus zuvorkommenden und einsichtigen Bibliotheks-Direction die Förderung des alten Schriftstellers höher steht als die ohnehin nicht mehr makellose Reinheit des Pergaments.

Wien.

DE EDITIONE

MANILII ROMANA

ANNI 1510

ET

DE CONIECTURIS QUAS IN EA MANUS UT VIDETUR SAECULI XVI ADSCRIPSIT IN MARGINE PAGINARUM LIBRI II.

SCRIPSIT

ROBINSON ELLIS.

Hunc librum, qui olim Ingrami Bywater fuerat, bibliopola Oxoniensis cum mihi anno 1889 uendidisset, intellexi adscripta quaedam habere in ora libri secundi quae partim Scaliger, partim Bentleius, sed ut uidetur posterius, diuinassent: praeterea nonnulla quae apud hos quidem non comparerent, essent tamen alicuius preti. Haec omnia sic ut sunt in libro edere constitui.

Initio libri haec impressa sunt

MARCI MANILII ASTRONOMI'
CON AD CAESAREM AVGV'
STVM NOVITER AC DI
LIGENTISSIME EMEN
DATVM

Haec in fine

Marci Manilii mathematici Astronomicon finit felici
ter. Impressum Romae per magistrum Iacobum
Mazochiū Ro. achademiæ Bibliopolam
Anno salutis M.d.x. Regnāte diuo
Iulio Secundo Pont. Max.
Anno eius
VII

Ad u. 211 in sinistra

agittarius
eo
ries
isces
âcer
corpius

Abscissae sunt literae initiales quo tempore liber accepto nouo tegumento circumcidendus erat. Quod tegumentum cum ne ipsum quidem multo post finem saeculi XVI (1600 A. D.) accesserit, notae illae adscriptae inter annos 1510 et 1600 colliguntur fuisse.

ad 287] AD QUAE DIUERSA AT QUEDĀ DIUISA
diuisa *codd.*

ad 295] QUADRATE fingere QUADRATA
quadrata Gembl. et Vossiani

ad 298] Diuisum signis aut
ut Scaliger

ad 300] ORTUS ACTUS

ad 308] VICINÆ UICENE

ad 313] duo sint haec a dirimentibus tribus
ternis dirimentibus Bentl.

ad 312] EXTREMUM EX TREMĀ

ad 319] SERUENT SERVĀT

ad 361] FORMANTUR LĪQUUNTUR

ad 365] QUA te capricorne DIN

ad 368] locus: & per transita signa EST

ad 372] inclinant: AC NE ACIEM
aciem Bentleius, et ita scriptum extare in uetere editione bibliothecae Regiae Societatis ipse testatus est.

ad 374] CONUERSO CŌUEXO

ad 379] sed tamen est illis PHOEBUS sub lege propinquus FEDUS
foedus Scaliger, *propinquis* nescio an alibi inueniatur.

ad 382] Foeminei SE CONiungunt SECUM
secum Bentl.

ad 384] ALTERIUS PATET ALTERNIS PAR EST

ad 386] Gratia. NAM consensus habet NON

ad 387] IN SE CUNCTA INSEDUCTA
In se ducta codices omnes Iacobi.

ad 391] numerantur CŌMODA SYDERA
Notandum quod *sydera* adscripsit, non *sidera.*

ad 412] Et genere EXEMPLIS & TEMPLIS

ad 413] Mascula si PARIBUS MARIBUS
Mascula quod maribus Bentleius.

ad 424] AT non lanigeri IAM

ad 427] Sed ratione pari EST ÆQUALIS nocte diebus
SŪT ÆQUA

ad 430] UTRUUQUE correctum in UTRŪQUE.

ad 432] diuersis ADDITA signis ædita

ad 437] UARIOS sacro sub numine MORES UARIAS UITES
uires Gembl. et plerique *mores* codex Collegii Corporis Christi.

ad 438] Pondus UT IN rebus UTI
uti Gembl. et plerique. Reduxit id Scaliger.

ad 440] CYLLENIUS cancrum CYLLENIE

ad 445] Atque ANGUSTA fouet Capricorni sidera AUGUSTA
Notabile hoc est: nam sub Capricorno natus est Augustus, ut ipse testis est Manilius II. 507—9 *Capricornus in ipsum Conuertit uisus: quid enim mirabitur ille Maius in Augusti felix cum fulserit ortum?*

ad 450] Argumenta PETES correctum in PETĒS (PETENS)
ad 454] in propriis PARENTIA SIGNA FIGURIS PERAGĒTIA SIDERA ME RI (fuerat MEMBRIS)
ad 470] FURORE FAUORE
ad 520] Quin aduersa QUEANT MEĀT
meant Scaliger ex Gembl. reuocauit.
ad 530] Idcirco cedunt pecudes QUIS uiribus amplis QUOD
ad 535] NASCENTIBUS librae NASCIENTI
ad 542] Et libra GEMINI PISCES QUOS PROTULIT UNDA
In marg. ET GEMINIS SIMUL & QUOS PROTULIT URNA
ad 543] In PARTIS tauri PARTUS
partus Gronouius et Bentleius.
ad 545] ATQUE HOS AT QUOS
at quos Scaliger.
ad 547] In Cancro GENITOR GENITOS
ad 565] Ad pugnam ueniens AGIT totumque trigonum AGITAT
ad 567] PISCES exortus PISCIBUS
ad 576] Tertia quaeque illis UTRIUSQUE trigona feruntur UTRISQUE
ad 577] PŒBUS FEDUS
foedus Scaliger.
ad 584] leuis una fuit per sæcula MORTIS MORIS (? AMORIS)
ad 587] SPONSO SPONSOR
ad 588] REUM REUS
ad 593] QUAMQUE onus inuidiae QUĀ TŪ
Ad uu. 583—594 manus adpicta est subrufi coloris et super hanc scriptum *Nota.* Itali alicuius uidentur esse.
ad 598] Insidiasque FORI caedes in mœnibus ipsis FORIS
Nusquam alibi *foris* repperi: uidetur tamen uerum esse.
ad 604] PARS & sublata per orbem PAX
pax Scaliger.
uu. 642—645 atramento circumclusi sunt, adscriptumque in laeua ora *Va,* in dextra *cāt.* Idem factum est uu. 649—651, 963—965 *Hinc modo — Quaeque illic — Distat enim — Efficiunt uires — Regna et in extremis — Haec mihi sub certa.*
ad 719] adscriptum est in laeua ora paginae *In uno q⁰ q; signo īsunt omnia sig*
ad 726] QUOCUNQUE IMPARTU QUĀCUNQUE Ī PARTEM
ad 731] pariter SENTENTIA DUCIT pariterQUE SEQUENTIA DUCŪT
sic post correxit locum Bentleius.

ad 735] In qua DESTITUENT DESTITUET
ad 739] minor est QUOD PARTIBUS ipsis Ī FRONTIBUS
ad 740] DUODECATEMORII NOSSE SATIS NŌ Ē.
ad 744] CURA IURA

Ex his minoris sunt quae cum Scaligeri coniecturis consentiunt: non enim magni ingenii erat *Phebus* in *fedus, et* in *est, ut in* in *uti, Cyllenius* in *Cyllenie, queant* in *meant*, *atque hos* in *at quos* refingere. Sed alia miror Bentleii antecessisse diuinationem, *tribus haec* Italus, *ternis* Bentl., *aciem* pro *ac ne, secum iungunt* pro *se coniungunt, maribus* pro *paribus, partus* (sic Gronouius et Bentl.) pro *partis, reus* pro *reum, pariterque sequentia* pro *pariter sententia,* fortasse *quantum* pro *quamque.*

Alia nescio an apud ullum sis inuenturus, *din* pro *qua, et templis* pro *exemplis, augusta* pro *angusta, petens* pro *petes, peragentia sidera membris* pro *parentia signa figuris, et geminis simul et quos protulit urna,* pro *gemini pisces quos protulit unda, utrisque* pro *utriusque, foris* pro *fori, in frontibus ipsis Nosse satis non est* pro *quod partibus ipsis Dodecatemorii.* Hoc ultimum certe quam prope a traditis codicum litteris, tam longe a sono abest litterarum: ut quiuis intelligat aut ex codice dissimili nostrorum aut ex singulari diuinandi ubertate prouenisse. Iam illud *foris* nonne omnes numeros habet probabilitatis? Quid sunt enim insidiae fori? Aperte opponuntur inter se fraudes foris, caedes domi atque in moenibus ipsis Romae. Amat haec antitheta Cicero ut ex Handii Tursellino apparet II. p. 708. De Off. I. 22. 76 *parui enim sunt foris arma, nisi est consilium domi.* Rosc. Am. XLVII. 136 *domi dignitas, foris auctoritas.* Iustin. XXVI. 5 *foris inuictos, domi fragiles esse.*

Sed cum mirarer tam bonae frugis inuenta tam prorsus nesciri cuius essent, contuli me ad peritos scribendi generum et chirographorum. Hi non omnes idem iudicabant: nam Macraius, Madanus, Nicholso ante annum 1550 scripta ea pronuntiabant, E. M. Thomso potuisse circa 1550 scribi, Warnerus non ante 1550 opinabantur: denique Iacobus Parker potuisse quidem circa 1550 scribi, eam tamen esse uniuersam speciem scripturae quae serior anno 1600 uideretur. Ne illud quidem constabat, omnia eiusdemne manus essent. Hoc igitur in incerto relinquendum erit: tantum dico mihi et primum conspecta et saepius considerata semper eius saeculi uisa esse quod renascentium in Italia litterarum nominatum est. Nam litterarum figura, quamquam non semper eadem, in uniuersum tamen prope accedit ad eam quae ab anno usque 1480 inualuit: exempla inuenies in fine libri omnis doctrinae uberrimi Petri de Nolhac '*La Bibliothèque de Fulvio Orsini*', inter quae Bernardi Bembi, Angeli Politiani, A. Colucii: quorum omnium habent adnotata ista quod simile sit: praecipue autem ad id saeculum redeunt compendia scripturae. Et Macraius quidem, cuius iudicio in hac crisi plurimum defero, iterum a me rogatus ut librum inspiceret, eandem quam prius sententiam etiam expressius significauit, postquam domi eum et circumspectius recognouerat. Hic quae censuit non inutile duco ex epistula eius proferre; res

enim non leuis uisa est, cum in adnotatis istis anticipata essent quae summi uiri Scaliger et Bentleius primi diuinasse creduntur. Sic igitur Macraius: (1) omnia ab eadem manu scripta esse (2) circa 1550 (3) ab Italo (4) inuolucrum, quo liber cinctus sit, eius formae esse quo Itali ab anno usque 1580 usi sint; ex titulo autem, qui huic inuolucro additus sit, quae paucae supersint litterae ASTR, eas tales esse quales in libris eius saeculi (circa 1600) non raro inueniantur.

Oxonii, die XXVII Iunii, a. MDCCCIX.

ADNOTATIUNCULAE

AD

COMICORUM ATTICORUM

FRAGMENTA.

SCRIPSIT

CAROLUS SCHENKL.

In Antiphanis fr. 74 K. magnam adferunt difficultatem verba v. 8 οἷον οὐκ ἔγνων ἴσως. multa temptarunt viri docti in hoc loco aut interpretando aut emendando, sed non prospero eventu. neque novissima explicatione a Kaibelio proposita 'quem (griphum) ne intellexi quidem' iustus sensus efficitur. certe melius erit hoc enuntiatum pro exclamatione accipere atque ita interpretari: qualem (griphum) ego fortasse non intellexi! quibus verbis paedagogus etiamnunc iocans significat sibi id quod griphum non solverit magnam fortasse calamitatem adlaturum esse. sed ne haec quidem sententia bene convenit cum eis quae secuntur. quae cum ita sint, vide num scribendum sit εἶεν· οὐκ ἔγνων ἴσως. iam apte adduntur: ἔπειτα τοῦτο ζημιοῖς με; paedagogus fatetur se peccasse, sed eo tantum, quod obscuram et captiosam regis interrogationem non intellexisset, atque etiamnunc, dum confitetur, tergiversatur. Laomedontis autem verba ὀπίσω τὼ χεῖρε ποιήσαντα in v. 13 per ironiam dicta esse adparet — re vera enim paedagogi manus a ministris post tergum ligantur — eodem modo quo ἕλκειν ἀπνευστί de vapulando. — fr. 88 patet ita comparatum esse, ut duae, quibus Cyrenaica ceteris terris praestet, res commemorentur, laserpitium et equi, atque ita, ut ambae diversis nominibus significatae semper inter se opponantur: ἵπποις σιλφίῳ, συνωρίσιν καυλῷ, κέλησι μασ⟨πέ⟩τοις. quam ob rem pro corrupto πυρετοῖς restituendum esse puto πυρροῖς, quo color equis eius regionis proprius indicatur. en habes membrum plane simile: πυρροῖς ὀπῷ. Meinekii autem, qui in editione minore πυροῖς scripsit, et Kockii, qui πύργοις maluit, coniecturas iam propter rationem, quae inter singula membra intercedit, ferri non posse certum est. simul, nisi fallor, egregia Casauboni emendatio, qui quod traditum est μαστοῖς in μασπέτοις mutavit, ea re confirmatur. litterae πε enim supra versum adscriptae in falsum locum translatae duo simul vitia, μαστοῖς et πυρετοῖς, procrearunt. — fr. 134 vv. 5 et 6 ita constituo, ut scribam: οἰνάριον. Β. ἦδος, νὴ Δί', οἰκίας τρόπον. Α. πῶς ἦδος; οἷον ... duo enim conlocuntur homines, quorum unus, qui est cynicus, alteri simplicem et salubrem sectae suae victum commendat. iam cum ille de vinulo, quod bibant cynici, verba faciat, hic eum interrumpit dicens id non vinum, sed acetum esse. cui ille indignatus respondet: quomodo tu audes id acetum vocare?

ac deinde interruptam orationem continuat verbis: *οἷον τοῖς παρ-οῦσι* ... talem igitur personarum distributionem magis huic loco convenire puto quam eam, quae proposita est a Kockio et Kaibelio. quid autem lateat in verbis *οἰκίας τρόπον*, non expedio. nam quamquam de conventu quodam cynicorum et communi cena cogitandum esse probabile est, tamen *οἰκίας τρόπον* quomodo explicem non habeo ac neque Cobeti coniectura, qui *σκιᾶς τρόπον* scripsit, quicquam lucramur neque ea, quam Kock commendavit, *κοιλιο-στρόφον*. adde quod haec a scriptura tradita longius etiam recedit quam quod mihi olim in mentem venit *οἰκείῳ τρόπῳ*. simul pauca adiciam de verbis *λέγει δ' ἐν Κωρύκῳ τις ἄλλος κύων* ab Athenaeo VIIII 366b huic fragmento praemissis. in quibus quin corruptum sit *ἄλλος*, nemo puto dubitabit. itaque Kaibel *ἄναλος* (insulsus) scribendum esse suspicatus est, mihi, cum *αὐτός* et *ἄλλος* in libris manu scriptis saepe confundantur, magis adridet *αὐτὸς κύων* ⟨*ὤν*⟩. — fr. 138, quod prorsus obscurum esse dicit Kock, de mercennariis agitur a conquisitore eodemque duce tam male habitis, ut *κεστρεῖς νήστεις* potius quam milites esse videantur. qua in re cui quaeso non in mentem venit Falstaffii centuriae fame paene enectae? unde simul compertum habemus eiusmodi hominis — nam hunc nescio quis adloquitur — in Lampone partes fuisse? — fr. 183 malim *ῥαφάνους* v. 6 de brassicae capitibus intellegere quam cum Kockio de verbis *ἢ κράμβην τινά* in v. 7 adiciendis cogitare. quod autem in v. 6 legitur *ἕψουσι* potest ita explicari, ut servos iam brassicam et pultem pisinam coquere significetur; nam quae praeterea tamquam fercula commemorantur, allia caseus placentae, coqui arte non indigent. sed mirum sane est erum in cibis simplicissimis parandis duorum vel adeo plurium servorum uti ministerio. quam ob rem, nisi forte iactatio quaedam inest in his verbis, haud scio an scribendum sit *ἕξουσι*, quod ad convivas referendum erit. — fr. 195, 7 verba *μὴ 'ξελθεῖν φρέαρ*, quae conclamata esse dicit Kock, fortasse ita sunt explicanda, ut parasitus dicat se ut locustam in aedes inruere, ut muscam non invitatum ad cenam adesse, ut urnam in puteo, ubi consederit, nisi multo labore adhibito non posse sursum torqueri atque expelli. nam *φρέαρ* eodem modo quo apud nostrates de *ἀντλίῳ* usurpari potuit. adde quod *φρέαρ*, quod volgo corruptum esse putant, vix suspicioni obnoxium est; nec magis *ἐξελθεῖν*, quod bene convenit cum superioribus, vitio adfectum esse videtur. unde coniecturam, in quam olim incidi, *ἐκλαλεῖν* dico, statim abieci. — fr. 222 lepidissimum continetur eri cum coquo colloquium, qui coquo de cibis parandis interroganti pertaesus hominis ambagum quam brevissime respondet. quo in sermone sane quod legitur in v. 7 *θάτερον* nunc quidem obscurum est. sed si sumimus coquum in eis quae antecedunt cibos in foro coemptos satis verbose enumeravisse, id quod initio huius fragmenti commendari videtur, patet *θάτερον* (*κρέας*)

— duo enim carnis genera empta erant — ferri posse. *τἀναντία* autem, quod eodem modo dictum est quo in v. 5 *ταὐτόν*, ita interpretandum est, ut, cum opponatur verbo *ὀπτόν*, idem sit atque *ἑψητόν*.

In Anaxandridis fr. 15, qui loquitur musicae magister, fuisse videtur Linus, qui alterius pueri, Thamyrae puto vel Orphei (cf. Diod. III 67) bonam indolem et dexteritatem opponit Herculis stoliditati. unde suspicari possimus simile fuisse argumentum huius fabulae ei, quod in Lino Alexis tractavit. — fr. 53, 7 *λύπην* ortum esse oscitantia librarii ad *λύπην*, quod legitur in versu antecedenti, aberrantis certum est. sed cum in eiusmodi erroribus ea res inprimis peccandi occasionem dederit, quod bina vocabula ab eadem littera incipiebant, malim *λεῖον* reponere quam Dobraei, qui *κοῦφον* restituere voluit, vestigia sequi. — fr. 52 vv. 5 et 6 corruptos esse omnes concedunt. mederi conati sunt loco laboranti Herwerden et Kock, sed quae proposuerunt illi, ea longius recedunt a litterarum traditarum apicibus. quae cum ita sint, in examen vocent viri docti id, quod mihi in mentem incidit: *κἂν πένης ὢν αὖ λάβῃ μηδὲν φερομένην, δοῦλος αὐτοῦ γίγνεται.* mihi certe membra sic conformata apte inter se opponi videntur eodem modo, quo in eis quae secuntur bina membra inter se respondent. simul patet bene se excipere *ἧς ἐστι δοῦλος* et *δοῦλος αὐτοῦ γίγνεται.* quamquam non nego *αὐτός* fortasse ita defendi posse, ut erum ipsum servum fieri significetur.

In Eubuli fr. 15, 12 verba extrema *συχνῷ δραχμῆς* graviter sunt deturpata. nihil proficimus Musuri coniectura *συχνὸν δράμῃς*. ingeniosior sane est Kockii suspicio, qui *μάποδρᾷς λ. χ. κ. τ. ἀ. ὗ. σαυτὸν δάκνῃς* scribere voluit; sed, ut alia omittam, quis quaeso credat inde scripturam, quae est in codice, extitisse? ego puto a poeta profectum esse *σχῖνον τράγῃς*. post cenam enim dentes atque os purgare solebant veteres lentisci lignum mandentes, id quod multis locis comprobatur; cf. Hesych. s. v. *σχῖνον διατρώγων*, Iambl. vit. Pyth. 154, Luc. Lexiph. 12, Plin. N. H. XXV 175 et quae Schneidewin et Leutsch congesserunt ad Zen. V 96. haec igitur ligna sola cibis comesis in mensa restabunt, quam ob rem summa festinatione opus est. — Ex prologo fabulae, quae Dionysius inscribitur, desumpta esse videntur quae fr. 25 de tyranni illius moribus perversis narrantur. nam cum in prologi initio de confusione illa rerum, quae erat in Dionysii aedibus, expositum esset, iam domus supellectile, quae in scaena conspiciebatur, descripta necesse erat de domino ipso verba fieri. quae autem fr. 26/7 dicuntur *καὶ τοῖς ἐμοῖσιν ἐγγελῶσι πήμασιν τὸ σῖγμα συλλέξαντες, ὡς αὐτοὶ σοφοί* noli cum Kockio ad Euripidem referre, sed ad Dionysium? quis enim sibi persuadeat in hac fabula Euripidem ab Eubulo in scaenam inductum esse? immo Dionysius, postquam se contra obtrectatores, qui nimiam litterae *σ* in versibus coacer-

vationem ei vitio vertebant, Euripidis exemplo, quem imitatus erat, defendere conatus est, versus illos locutus est id graviter querens, quod fabulae ipsius Athenis saepius explosae essent, quae res verbo *πήμασιν* significatur. unde iam patet ea quae praecedunt misere truncata esse. restat tamen quod magni momenti in hac re est *Εὐριπίδου.* denique de fr. 28 adiciam eo indicari Proclem illum, patriae suae proditorem, tum vixisse Syracusis magnifice pecuniaque, quam acceperat a Dionysio, usum esse ad equos alendos, quibus pretiosissimum adeo eum pabulum praebuisse. quod si hunc versum ex loco, id quod ex metro adparet, grandiore sono pronuntiato desumptum sic intellexeris, videbis eum re vera ad acerbam Dionysii irrisionem pertinere. — fr. 31 ad servulum refert Kock, qui glorietur se numquam vascula eluisse, sed elingendo effecisse, ut puriora essent recentibus Thericlis poculis. mihi contra haec a Dolone ipso enuntiata esse videntur, quem Eubulus, ut eum ad risum movendum aptiorem faceret, olim servum fuisse finxerat. quod si mecum statuis, verba *ἡνίκ' ἦν νέος* facilem habent explicatum. atque haec bene conspirant cum eis, quae Dolon fatur in fr. 30. eadem enim in homine isto in libertatem vocato, quae ante in servo fuerat, conspicitur edacitas. ceterum quae a Kockio desideratur hoc loco elingendi notio, si non diserte significatur a poeta, at certe ex verbis ipsis facili negotio intellegitur ita, ut haud aegre careamus Kockii coniectura, qui *ἡνίκ' ἦν νέος* in *ἐκλιχμώμενος* mutavit.

Vindobonae.

BEKANNTE FEDERN

IN

RESKRIPTEN RÖMISCHER KAISER

VON

WILHELM KALB.

Wie heutzutage die Regenten nur einen geringen Teil der Schriftstücke, welche sie unterzeichnen, selbst abzufassen pflegen, so war es gewifs auch im alten Rom. Dabei bedienten sich die Kaiser für Erlasse und Entscheidungen auf dem Gebiet des Rechts vermutlich vor allem der Juristen, welche ihr Vertrauen genossen, der Consiliarii, welche seit Hadrianus sogar als angestellte und salarierte Beamte zu betrachten sind (Mommsen, Röm. Staatsrecht II[2] 948f.). Auch wenn der Kaiser selbst bei der Beratung das entscheidende Wort gesprochen hatte, erhielt wohl einer der Räte den Auftrag, das Reskript abzufassen. Von diesen Kaisererlassen ist eine ziemliche Anzahl auf uns gekommen.[1]) Nun haben, wie wir in „Roms Juristen“ zu zeigen versuchten, von den Juristen, welche wir aus ihren Fragmenten kennen, Alfenus, Celsus, Gaius, Papinianus, auch Ulpianus und Modestinus ein so individuell gefärbtes Latein, dafs man ihre Hand in gröfseren Abschnitten in der Regel leicht erkennt. Hierdurch ist die Frage nahe gelegt, ob sich nicht die Feder einzelner Digestenjuristen in Kaisererlassen wiedererkennen läfst.

Der älteste Pandektenjurist, Alfenus (Cons. suff. 39 v. Chr.), ist dabei aufser Rechnung zu lassen; denn die Gesetzgeber seiner Zeit, vor allem Caesar und Augustus, waren selbständiger als spätere Kaiser, und überdies ist das Meiste, das wir aus jener Zeit besitzen, nämlich die Gesetze bei Bruns, Fontes iuris[5] S. 92ff., im Kurialstil abgefafst, so dafs sich weder die Hand Alfens noch die des Verfassers vom Bellum Gallicum würde erkennen lassen.

Aus der Zeit des Celsus besitzen wir neben unbedeutenden anderen Reskripten die Briefe Trajans an Plinius. Aber dafs diese vom Kaiser eigenhändig geschrieben sind, ist schon deshalb ziemlich sicher, weil aufserdem Plinius kaum Anlafs gehabt hätte, damit zu paradieren. Auch im Stil ist keine Ähnlichkeit: des Celsus Lieblingswort *quippe* fehlt völlig. Nur zweimal werden wir an die Schreibart des Celsus erinnert: Ep. 105 *referri in commen-*

1) Was davon in den Digesten oder bei vorjustinianischen Schriftstellern überliefert ist, findet sich bei Hänel, Corpus legum, Lps. 1857 zusammengestellt; die reichste Ausbeute liefert der Codex Iustinianus. (Der Theodosianische Codex hat keine Erlasse aus der Zeit der klassischen Juristen.)

tarios meos iussi, idem facturus in ceteris, pro quibus petieris (das Part. Fut. mit abhängigem Nebensatz schreibt Celsus 4mal, Roms Jur. S. 48); 78, 1 *ea conditio est civitatis* ~, *ut* ~ *honoribus eius consulendum habuerimus* (vgl. Cels. Dig. 6, 1, 38 *carendum habet*). Aber die letztere Konstruktion war gerade zu Trajans Zeit auch sonst in Schwung (Thielmann, Wölfflins Archiv II 68), und die Neigung zu Partizipien mit abhängigem Nebensatz unterscheidet den Celsus nur von seinen Kollegen, nicht von den übrigen Prosaikern.

Gaius kann als Provinzialjurist für uns nicht in Frage kommen; um aber Spuren von Marcellus und Scaevola zu finden, welche in M. Aurels Rat saſsen, müſsten wir von diesem Kaiser mehr besitzen: in direkter Fassung sind einschlieſslich der in Gemeinschaft mit seinem Bruder und später seinem Sohn erlassenen im ganzen nur 37 Reskripte erhalten.

Recht deutlich tritt dagegen unter Septimius Severus die Feder Papinians zu Tage. Bezüglich der Phrasen *vita decedere* und *modo si* haben wir darauf bereits in Roms Juristen hingewiesen. Denn wenn *vita decedere* in der ganzen römischen Litteratur [1]) nur aus Papinianus zitiert wird, welcher es oft schrieb, so müssen die Reskripte vom 1. Nov. 197 (Cod. Iust. 2, 50, 1); 26. Dez. 200 (2, 3, 1); sine die (7, 21, 1); 13. Sept. 205 (7, 21, 2) wohl auf ihn zurückgeführt werden, zumal auch die Gegenprobe stimmt: denn seit 213, also seit Papinianus tot war, ist das früher seltenere *vita fungi* der häufigste Ausdruck für den Begriff „sterben“: Carac. Cod. Iust. 6, 29, 1 (28. Juni 213); 6, 42, 3 (Jahr 215); 9, 6, 2 (215); 9, 6, 3 (216); Alex. Cod. Iust. 9, 6, 4 (227); 5, 16, 5 (227); Gord. Cod. Iust. 9, 9, 13 (240). Und wenn Papinians Lieblingsphrase *modo si* statt *si modo* im ganzen Codex Iustinianus nur in Reskripten Severs und Caracallas, nämlich 2, 23, 1 (propos. 26. Sept. 194); 4, 28, 4 (20. April 201); 5, 53, 1 (1. Aug. 205); 3, 34, 1 (11. Nov. 211); 6, 21, 1 (18. Apr. 212); 5, 43, 1 (13. Aug. 212); 9, 12, 2 (15. Febr. 213); 10, 40, 1 (sine die) vorkommt, während seit 213 *si modo* das Gewöhnliche ist (z. B. 5, 16, 3 pr. vom 4. März 213; 2, 3, 7 vom 30. Juli 213; 4, 21, 1 vom 9. Sept. 213; 8, 40, 4 vom 17. Okt. 213), so glaubten wir daraus sogar den Wahrscheinlichkeitsschluſs [2]) ziehen zu dürfen, Papinianus habe etwas länger gelebt, als man bisher annahm.

1) Bei Tryph. Dig. 34, 5, 9 pr. ist diese Phrase durch das Streben nach Deutlichkeit erklärt.

2) An und für sich möglich wäre natürlich auch ein sonderbarer Zufall; es könnte ein uns unbekannter Jurist die gleiche Spracheigentümlichkeit gehabt haben, oder ein Kanzleisekretär, welcher etwa auch noch einige Zeit nach Papinians Tod die Entscheidungen zu Protokoll nahm, könnte sich unwillkürlich einzelne papinianische Phrasen, die er oft gehört hatte, angeeignet haben. Die letzte Entscheidung steht bei den Historikern.

Aber auch sonst erinnern die Reskripte von 194—212 vielfach an Papinianus. Der Gen. comp. *plus debiti* Cod. Iust. 2, 11, 2 (9. Jan. 197) hat in den Digesten aufser bei Pap. 35, 2, 11, 5 nur noch bei Alfenus, Terentius Clemens und Scaevola je eine Parallele (Roms Jur. S. 37); *non idcirco* statt *non ideo,* welches nirgends so häufig auftritt wie bei Papinianus und seinem Lehrer Scaevola (Roms Jur. S. 104), haben wir Cod. Iust. 2, 3, 1 (Dez. 200; ebenda *vita decedere*), 6, 35, 2 pr. (April 208; ebenda *dum memineris,* s. Roms Jur. S. 129), sowie in dem Dig. 35, 1, 33, 2 zitierten Reskript Severs und Caracallas; sonst vor Diocletianus nur noch bei Hadrianus Dig. 48, 15, 6 pr. und bei Gordianus Cod. Iust. 6, 22, 1, 1. — Ebenso schreibt Papinianus öfter als andere *diem suum obire* (Roms Jur. S. 106), welches wir vor Diocletianus nur in Erlassen des Severus und Caracalla Dig. 48, 21, 2 pr. und Cod. Iust. 8, 50, 1, 1 (sine die) fanden; *diem obire* Sev. Cod. Iust. 6, 46, 1 (Jahr 197); Gord. Cod. Iust. 9, 6, 6, 1. — Wenn uns aufserdem bei Durchsicht der Reskripte aus dieser Zeit eine Wendung auffiel, welche wir bisher nicht beachtet hatten, so gab Dirksen oder Brissonius auch aus Papinianus dafür Belege: *adminiculum* in übertragener Bedeutung (Plaut., Liv., Tac.) bei Sev. Cod. Iust. 2, 38, 1 (Jahr 198) — Pap. Dig. 18, 1, 72 und 26, 7, 39, 9, doch auch bei Späteren; *convellere* = *infirmare* Sev. Cod. Iust. 4, 61, 1 — Pap. Dig. 2, 14, 42; *petisse de* (statt *a*) *matre* Car. Cod. Iust. 6, 42, 1 (16. Sept. 212, nach Haloander) — ähnlich in einer Formel bei Pap. Dig. 36, 1, 59, 2; Ulp. Dig. 13, 6, 5, 14; *condicionis incertum* Sev. Cod. Iust. 2, 3, 1 (ib. de *vita decedere* und *non idcirco*) — *incertum condicionis* Pap. Dig. 37, 11, 11 pr., *inc. aetatis* Pap. Dig. 46, 1, 48, 1 (*inc. successionis* Scaev. Dig. 2, 15, 14). Nur für *spontanea voluntate* = *sponte* Cod. Iust. 2, 3, 2 (Jahr 202) gelang es uns bisher nicht, eine Parallele zu finden; übrigens behaupten wir natürlich nicht, dafs alle Reskripte bis 213 von Papinianus stilisiert sind.

Überblicken wir die Daten der wahrscheinlich auf Papinianus zurückzuführenden Erlasse, so ergiebt sich, dafs Papinianus seinen kaiserlichen Freund nicht nur, was wir aus Dio Cassius wissen, auf seinem letzten Feldzug nach Britannien begleitete, sondern mit ihm auch schon gegen Pescennius Niger und später gegen die Parther gezogen ist, also nahezu nie von seiner Seite wich. Sein Sohn Caracalla wurde des treuen Beraters bald überdrüssig. Über Papinians Ermordung kursierten zu Spartians Zeit verschiedene Berichte. Einige Schriftsteller erzählten, Caracalla habe ihn deshalb umbringen lassen, weil er sich nach Getas Ermordung weigerte, dem Brudermörder eine Angriffsrede gegen den Ermordeten abzufassen. Spartianus hält dies schon deshalb für unglaubhaft, weil ein Praefectus praetorio keine Rede habe abfassen können. Das mag für Spartians Zeit zutreffend gewesen sein. Bezüglich Papinians

irrte wohl der Geschichtsschreiber. Denn Papinianus scheint dem Caracalla auch früher schon einmal, im Jahre 206, als er jedenfalls bereits Praef. praet. war, eine Rede gefertigt zu haben, welche dieser im Senat hielt (Ulp. Dig. 24, 1, 32, 14); nämlich wir lesen darin das spezifisch papinianische *vita decedere*. Es ist also sehr wohl möglich, dafs Caracalla auch nach Getas Tod sich an ihn wandte; und wenn er durch Papinians Weigerung gezwungen wurde, sich am folgenden Tag im Senat wegen Heiserkeit zu entschuldigen (Dio Cass. Epit. V 212 Dindorf) oder *de fratris insidiis involute et incondite* sich zu beklagen (Spart. Car. 2, 10), so konnte dies wohl für Papinianus verhängnisvoll werden.

Wenn einmal ein vollständiges Wörterbuch der klassischen Juristen vorliegt, läfst sich vielleicht auch finden, wer nach Papinianus im Rat Caracallas tonangebend war. Das vereinzelte *meminisse oportebit* Cod. Iust. 9, 49, 1, 1 vom 30. Juli 213 (in den Digesten nur bei Ulpianus und Macer, s. Roms Juristen S. 129) berechtigt noch nicht, auf Ulpianus zu schliefsen.

Ulpianus († 229) war unter Alexander Severus von gröfstem Einflufs. Aber nur eine einzige Verordnung dieses Kaisers, Cod. Iust. 10, 40, 2 (sine die), erinnert an ihn, wo wir den in Roms Juristen S. 134 besprochenen Genetiv *aliquo loci* und *eo loci* treffen (dagegen *eo loco* u. ä. 3, 22, 1 vom Jahr 231; 3, 18, 1 vom Jahr 225), und wo zufälligerweise auch *in splendidissima civitate Laodicenorum* vorkommt, welches zwar bei anderen Schriftstellern viele Parallelen hat, in den Digesten aber nur bei Ulp. 50, 15, 1 pr. *(splendidissima Tyriorum colonia)*. Vielleicht erklärt sich das negative Resultat daraus, dafs einzelne der bisher beobachteten Ulpianismen nur in theoretischen Werken leicht anzuwenden waren, z. B. *ut puta;* vielleicht gab er sich aber auch wirklich mit der Stilisierung von Erlassen wenig ab; hatte er doch sogar seine schriftstellerische Thätigkeit seit Caracallas Tod fast ganz ruhen lassen. Einigermafsen bemerkenswert ist, dafs sich der ulpianische Superlativ *saepissime* vor Ulpians Tod nicht findet, sondern nur der Positiv: *saepe decretum est* u. ä. Carac. Cod. Iust. 5, 39, 1 (Jahr 213); 2, 55, 1 (213); 5, 54, 2, 1 (213); 8, 22, 1 (213); Alex. 7, 57, 3 (227); 1, 54, 2 (228); 6, 23, 3 (232) u. ö. Erst bei Gord. 7, 62, 3 (sine die) lesen wir *saepissime constitutum est,* ebenso das ulpianische *aequissimum est* erst bei Gord. 5, 12, 8 (Jahr 240). *Saepissime* teilt mit Ulpianus der jüngere Marcianus. —

Dagegen von Ulpians Schüler Modestinus, welchen Gordianus Cod. Iust. 3, 42, 5 als *non contemnendae auctoritatis iurisconsultum* bezeichnet, glaubten wir in Reskripten besonders dieses Kaisers deutlichere Spuren[1]) zu erkennen. *In fatum (fata) concedere* =

1) Hier ist freilich gröfste Reserve zu beobachten; denn wir haben von anderen gleichzeitigen Juristen abgesehen von Marcianus gar keine Fragmente.

„sterben“ (Mod. Dig. 34, 3, 20, 1) trafen wir vor Diocletianus im Cod. Iust. nur bei Gord. 2, 52, 2 (Jahr 238); 7, 66, 5 (238); 7, 66, 4 (238); 8, 42, 4 (238); 6, 30, 3 pr. (241). — *Iterato*, welches in der übrigen Prosa aus Justinus (3mal); Tert. Iud. 13; Vulg. Ioann. 3, 4; Sulp. Sev. Chron. 1, 23, 2; Marc. Emp. 34 belegt wird, schrieb in den Digesten aufser Modestinus Dig. 48, 16, 17 und 49, 16, 3, 9 nur noch dessen Lehrer Ulp. 42, 3, 6; im Cod. Iust. lesen wir es bei Gord. 7, 9, 1 (sine die), freilich auch bei Alex. 2, 26, 1 (Jahr 231). — *Nequeo* gebrauchte in den Digesten nur der Schüler des alten Servius Sulpicius, Alfenus 9, 2, 52, 2 (zweimal), und im Anschlufs an den nämlichen Servius Ulp. 33, 7, 12 pr.; Paul. 26, 1, 1 pr. — sonst aber nur Mod. 19, 1, 39: entsprechend finden wir es im Cod. Iust. bei Alex. 7, 75, 2 (Jahr 232?); Gord. 4, 29, 7 (238); 8, 23, 1, 1 (238); *queunt* 8, 42, 4 (238), aufserdem vor Diocletianus erst wieder bei Carus 3, 32, 9 (Jahr 283).

Modestins Lieblingswort *tantummodo* (Roms Jur. S. 34) kann nur bei häufigem Auftreten etwas besagen. Vor Gordianus kommt es nur viermal in Reskripten vor: bei Severus Vat. 158 (Jahr 195); Carac. Cod. Iust. 6, 3, 5 (interpoliert, s. u.); 6, 21, 2 (213); 9, 51, 2 (sine die); nach Gordianus bis auf Diocletianus überhaupt nicht. Dagegen bei Gordianus tritt es uns im Verlauf weniger Jahre 10mal entgegen: Cod. Iust. 5, 16, 9 (Jahr 238); 5, 73, 1 (238); 8, 9, 1 (238); 8, 23, 1, 1 (238); 5, 62, 13 (239); 5, 65, 2 (239); 6, 20, 4 (239); 4, 34, 4 (sine die); 9, 2, 6 pr. (243).

Auch die umgekehrte Probe stimmt. Wenn wir in den 33 Seiten der Fragmente Modestins ein Wort häufiger auftreten sahen, so mufs es auch in Gordians Reskripten sich finden. Thatsächlich können wir die in Roms Juristen S. 142 angeführte Partikel *videlicet* aus Gord. Cod. Iust. 6, 45, 2, 1 (Jahr 240); 6, 20, 6 (244) belegen: wie der Kaiser an der letztgenannten Stelle sagt *exceptis videlicet quae ab ipsis .. debentur,* so sagt Mod. Dig. 48, 5, 35 pr. *excepta videlicet concubina.* In später Kaiserzeit zwar wurde *videlicet* ebenso wie das vorher besprochene *tantummodo* überall häufig: aber vor Diocletianus gelang es uns dasselbe nur in drei Kaiserreskripten zu finden: bei Carac. Cod. Iust. 3, 37, 1, 1 (Jahr 213); hier erinnert der nachhängende Abl. absol. *hoc videlicet custodiendo, ut* ∼ an Justinianus, welcher den Erlafs vielleicht interpolierte; Alex. 6, 50, 3 (Jahr 222); Carus 5, 52, 2 pr. (284). — Beispiele für *minime* = *non* wird man von uns nicht erwarten, da dasselbe seit Alexander Severus überall häufig ist; bei Alexander selbst trafen wir es 8mal, bei Gordianus 9mal, sodann vor Diocletianus noch 7mal.

Schliefslich seien auch noch zwei Stellen angeführt, an welchen die Feder Justinians oder vielmehr seiner Räte, welche den Codex zusammenstellten, zu Tage zu treten scheint. Denn auch

im Codex giebt es Interpolationen, wenn sich auch die Kritik älterer und neuerer Zeit in dieser Hinsicht mit Recht mehr auf die Digesten geworfen hat.

Der Pleonasmus der späten Zeit *non ∾ nisi tantummodo* statt *non ∾ nisi* oder *tantum* (Iust. z. B. Cod. 3, 33, 16, 1; 6, 61, 8 pr.; mehrfach auch in der Lex. Rom. Visigothorum) findet sich nirgends in den Digesten, und auch das verwandte *non ∾ nisi tantum* trafen wir nicht, aufser in der berüchtigten Lex Ulp. 24, 3, 22 (§ 13), deren §§ 6—8 anerkanntermafsen durch die Kompilatoren umgestaltet sind und in deren § 13 deshalb leicht ebenfalls eine, wenn auch unbedeutende, Änderung stattgefunden haben kann. Dagegen lesen wir bei Carac. Cod. Iust. 6, 3, 5 (Jahr 212) *Mater tua ab eo, quem ex causa fideicommissi manumisit, operas impositas petere non potest nisi eius tantummodo temporis, quo eum ante manumisit, quam dies fideicommissi existeret.* Vielleicht sollte durch Hinzufügung des Satzes *nisi* ∾ das Reskript eine allgemeinere Geltung erhalten, während es ursprünglich nur für einen einzelnen Fall erlassen war.

Zwei vereinigte Justinianismen lassen das Reskript Alex. Cod. Iust. 9, 1, 3 pr. der Interpolation verdächtig erscheinen: *Qui crimen publicum instituere properant, non aliter ad hoc admittantur, nisi prius inscriptionum pagina processerit.* Über *non aliter ∾ nisi prius* haben wir in Roms Juristen S. 18 gesprochen. *Properare* mit Inf. als phraseologisches Verbum wie an der angeführten Stelle, wo *instituere properant* nichts anderes besagt als *instituunt* oder *instituere volunt* (*qui accusare volunt* Ulp. Dig. 48, 2, 16), kommt sonst in juristischen Schriften vor Diocletianus nicht vor, denn bei Scaev. Dig. 4, 3, 32 ist *si properasset manumittere* wörtlich zu verstehen = „wenn er mit der Freilassung eilte“ (d. h. freiliefs, bevor es verlangt war). Auch das Synonymum *festinare* ist bei den klassischen Juristen nur in diesem Sinne gebraucht: Sev. und Carac. Cod. Iust. 2, 36, 1 *Si ∾ venditionem rei praecipiti animo pretio longe minore contrahere festinavit,* auch wohl bei Ulp. Dig. 49, 1, 6 *si resistat qui damnatus est adversus provocationem, nec velit admitti eius appellationem, perire festinans.* Dagegen Iust. De nov. cod. § 3 *haec igitur ad vestram notitiam ferre properavimus,* vgl. das moderne „beeile mich Ihnen mitzuteilen“; Cod. 1, 1, 8, 9 *ideoque omnes sacerdotes ∾ unire sedi vestrae sanctitatis properavimus;* ähnlich *festino* Iust. Cod. 1, 1, 8, 8; 7, 37, 3, 5 *haec ∾ iudices .. observare festinent* u. ö. Was den Inhalt jenes angeblichen Erlasses Alexanders betrifft, so erinnern wir daran, dafs zu Alexanders Zeit die Notwendigkeit der Inscriptio nicht als ganz unbedingte Regel galt; Caracalla hatte für das Crimen falsi einfache Nominis delatio ohne förmliche Inscriptio gestattet, Valens Cod. Th. 9, 19, 4. Geib, Geschichte des röm. Kriminalprozesses S. 556.

Auf den ersten Blick könnte auch das Reskript Caracallas

Cod. Iust. 9, 40, 1, 1 (Jahr 211) den Eindruck der Unechtheit machen: *sin vero intra id tempus reversus post intimationem suam fuerit defunctus, etsi necdum se purgaverit, ad heredes proprios res transmittit.* Man könnte schliefsen, da *intimare* nach Th. Vogel, Wölfflins Archiv III 116 zuerst nur bei Afrikanern auftritt (2mal bei Apuleius, 4mal bei Tertullianus, dann bei Cyprianus), so sei es kaum wahrscheinlich, dafs *intimatio,* welches natürlich jünger sein mufs als *intimare,* um 211 schon in Rom geschrieben wurde. Aber da in jenem Jahr noch Papinianus, welchen wir in Roms Juristen als Afrikaner erwiesen, im kaiserlichen Consilium war (s. o.), so wäre dieser Schlufs sehr bedenklich.

Nürnberg.

ZUR TEXTKRITIK UND SPRACHE

DES

ANONYMUS VALESIANUS

VON

CARL FRICK.

Seit dem Erscheinen von Bethmanns Bericht über seine während der Jahre 1845. 46 und 1851—53 vorgenommenen Nachforschungen in den italienischen Bibliotheken (Pertz, Archiv XII, 1872, 345 ff.) hat man sich daran gewöhnt, den Palatinus n. 927 (saec. XII) für eine „aus Jordanes hier und da interpolierte und mit einem Ende bis zu Totilas versehene" Abschrift des zweiten Abschnittes des Anonymus Valesianus zu halten. Die erste kritische Ausgabe des Anonymus hat dementsprechend jener Handschrift einen nicht unbedeutenden Einfluſs auf die Gestaltung des Textes eingeräumt. Dennoch erweist sich das Urteil Bethmanns in der vom ihm abgegebenen Form als durchaus unstatthaft, weil eben der Palatinus nicht eine aus Jordanes hier und da interpolierte Abschrift des Anonymus, sondern ein völlig selbständiges, für den Teil, der für uns in Betracht kommt, aus zwei Quellen, dem Anonymus und den Getica des Jordanes zusammengeschriebenes mittelalterliches Elaborat über die Geschichte der Gothenherrschaft in Italien ist. Die nachstehende (nach den Ausgaben von Gardthausen und Mommsen gegebene) Analyse wird die Richtigkeit unserer Behauptung bestätigen.

Anon. 289, 13 — 290, 7 Igitur — sanguinem.
„ 291, 20 — 293, 2 Oduacer — significans.

Darauf folgen in Uncialschrift die Worte: „Item fuere et alii Gothi ex quorum progenie Theodericus processit. Igitur", dann

Jordan. 130, 21 — 131, 5 rex Theodemir — repedauit.
„ 132, 10 — 133, 23 nec diu — intrat.
Anon. 293, 13 — 18 at uero — Octobris.
„ 294, 5 — 23 Fausto — idibus Iul.
Jordan. 134, 1 — 10 indeque — adsumit.
Anon. 295, 18 — 21 cuius — gessit.
„ 296, 4 — 298, 5 dum — promittit.
„ 298, 25 — 305, 8 erat enim — Schluſs.

Wie die Übersicht lehrt, hat der Verfasser keineswegs den ganzen zweiten Abschnitt des Anonymus in seine Schrift aufgenommen, sondern gröſsere Stücke desselben, nahezu ein Drittel, ausgeschieden; andererseits sind die Zusätze aus Jordanes im Verhältnis zu dem Übrigen so umfangreich, daſs man sie nicht als

einfache Interpolationen behandeln kann. Dazu kommt, dafs die Verarbeitung der beiden Quellen durchweg den Eindruck der Planmäfsigkeit macht. Zunächst wird die Geschichte des Odovacar lediglich nach dem Anon. erzählt, dessen Benutzung bis 293, 2 reicht, darauf setzt die Geschichte des Theoderich ein, anfangs hauptsächlich nach der genaueren Darstellung des Jordanes, dann (von 295, 18 an) wieder ganz nach dem Anonymus. Im Ganzen passen die Stücke so genau an einander, dafs nur an einer Stelle, bei Beginn der Geschichte des Theoderich, ein Übergang nötig ward, den der Verfasser in seiner Weise (den Odovacar zum Gothen machend) geschaffen hat (s. oben). Die Mosaikarbeit des Verfassers ist für seine Verhältnisse nicht ungeschickt, manches Störende in der Erzählung des Anonymus, wie z. B. 290, 7—291, 19, hat er sogar mit Verständnis ausgeschieden, und es beruht auch wohl nicht auf Zufälligkeit, wenn gerade die beiden Stellen des Anonymus, an welchen Theoderich ein Sohn des Walamir heifst, beseitigt sind, und dafür die Version des Jordanes, nach welcher Theodemir dessen Vater war, eingesetzt ist. Nur einmal ist dem Verfasser ein gröberes Versehen passiert, indem er die Schlacht bei Verona zweimal, zuerst nach Jordanes, darauf nach dem Anonymus (293, 13), erzählt hat.

Der Verfasser des Elaborates hat, wie es im Mittelalter üblich war, seine Quellen ziemlich wörtlich ausgeschrieben, andererseits aber doch auch kein Bedenken getragen, kleine Änderungen vorzunehmen. Ich setze einige Beispiele aus dem Anonymus[1]) her: 289, 21 factus *M*[2]), factus est *P*; 292, 5 interim *M*, igitur *P*; 294, 22 Odoachris *M*, eius *P*; 297, 5 in auribus *M* (vergl. auribus intimare bei Mart. Cap. u. a.)[3]), in curia *P*; 301, 10 Rauennatis *M*', urbis Rauennatium *P*; 302, 3 diabolus *M*, malignus *P*; 302, 17 inuenta *M*, facta *P*; 305, 5 exalaret *M*, animam exalaret *P*. Auch hat *P* die Vulgarismen des Anonymus, welche von dem vortrefflichen Codex *M* treu bewahrt sind, vielfach durch grammatisch korrektere Formen ersetzt.[4]) Ich lasse wieder einige hierauf bezügliche Zusammenstellungen folgen, dehne dieselben aber in der Weise auf den ganzen Anonymus aus, dafs dadurch zugleich ein Beitrag zur Würdigung seiner Sprache überhaupt geliefert wird.[5])

1) Das Verhältnis zu Jordanes interessiert uns hier weiter nicht mehr.

2) *M* = cod. Meermannianus n. 794 (saec. IX).

3) Wölfflin, Archiv II, 360.

4) Daraus darf man wohl schliefsen, dafs das Elaborat des Palatinus nicht vor Karls d. Gr. Zeit entstanden ist.

5) Benutzt sind dabei durchweg nur die Lesarten der ersten Hand im cod. *M*. Die Korrekturen der zweiten Hand, denen Gardthausen zu sehr vertraut, erweisen sich, soweit eine Vergleichung mit der ersten Hand möglich ist, als willkürlich und wertlos; zu bedauern ist nur, dafs sie häufig auf Rasur der ersten Hand eingetragen sind. Die Lesarten von *P* können, wo sie mit denen von *M* übereinstimmen, als

Orthographie. A = E: Machadoniam 288, 12 (Schuch. I, 213). E = A: Serdicam 282, 14; 285, 11 (Sch. I, 201). Euthericum 301, 24 (Sch. I, 195). Anestasiam 283, 28 (Sch. I, 203). A = AE: prases 280, 4 (Sch. I, 221). AE = E (Sch. I, 388; Ribbeck, Prol. 385): aequitum 284, 11. 14. aedito 288, 21. faeneum 295, 25. faecerit 299, 14. AE = OE: caeperunt 304, 20 (Sch. II, 297). [P = B: optineret 284, 1 (Ribb. 390, Neue II^2, 728).] V = B (Sch. I, 131; Ribb. 390): Euorai 281, 21. Veroeam 285, 2. liuidine 286, 3. Sauinum 304, 1. [C = G (Ribb. 391): neclectos 285, 21.] G = C (Sch. I, 124; Ribb. 392): Gothiga 295, 16. CI = TI (Sch. I, 154): Diocliciani 283, 29. diuicias 287, 23. Scyciam 288, 12. palacium 299, 5. TI = CI (Sch. I, 154): fetit 282, 14. Datia 283, 18. Senitionem 284, 2. Datiam 284, 17. Cappadotia 287, 15. prouintia 291, 2; 296, 14. Ausfall von C: 1) zwischen zwei Vokalen (Sch. I, 128) Euorai (= Eboraci) 281, 21; 2) vor T (Sch. I, 134; Ribb. 391): extinta 288, 5. aedito 288, 21. C hinzugefügt vor X (Ribb. 391): iuncxit 290, 11. iniuncxeris 303, 24. D = T (Sch. I, 118): capud 283, 14; 298, 18; 304, 8. reliquid 296, 12. ad 296, 21. putrescendi (= putrescenti) 282, 16. E = AE (Sch. I, 224): Calocerum 289, 1. E = O (Sch. II, 212): benae 292, 16. F = PH (Ribb. 419): Filippos 284, 20. Filippo 288, 14. amforas 299, 18. H hinzugefügt (Ribb. 421 ff.): Hyliricum 281, 25. Hisauria 290, 19. 26. Hisauros 291, 2. Machadoniam 288, 12. Odochar 292, 7. 13. 14. 20; 293, 6. 11; 294, 23. Oduchar 293, 17. Odoachar 294, 1. 5. 10. 18. 24; 295, 1. Odoacher 293, 21. Odoachrem 293, 23; 294, 13. Odoachris 294, 22. H fehlt (Ribb. 422 ff.): Elena 280, 5. abuit 280, 8. abuisset 300, 16. Adrianopolim 284, 18; 286, 9. odiernum 288, 18. tesauris 286, 26. Crisoplim 287, 1. Tessalonica 287, 11. 14. termas 299, 1. 5. clamidem 300, 18. corda 303, 9. [scolasticus 304, 23.] peribent 290, 20. exalaret 305, 5. Scytiam 285, 10. Symacum 297, 23. H versetzt (Ribb. 424): immer in Thracia, also Trachia 285, 22; 286, 18; 284, 18; 285, 9; 288, 11. Trachias 281, 25. J = E (Sch. I, 226; Ribb. 427): Sinicius 284, 5. disperata 286, 24. Dioclitanus 280, 1. Dioclitianus 280, 5; 281, 8. Diocliciani 283, 29. Calcidonam 286, 25. procidens 300, 16. habintem (?) 301, 1. — E = J (Sch. II, 1; Ribb. 416): secut 285, 7. Peneta 290, 4. Ticenum 299, 5; 303, 6. dedecauit 298, 29. J und E versetzt: Penita 294, 12 (auch wohl 294, 19 M^1). Elision von J: 1) nach N (Sch. II, 447): Licinus 286, 15. 24. Liburnam 287, 5. 2) nach T (Sch. II, 457): Dioclitanus 280, 1. J = AE (Ribb. 427): pricipitatus 283, 13. L = LL (Ribb. 429): Hyliricum 281, 25. Galieni 283, 3. culucauerunt 299, 28. stela 302, 13. — LL = L: Gallerius 280, 4; 282, 3. [querella 302, 4.]

willkommene Bestätigung der letzteren gelten, im übrigen sind sie mit größter Vorsicht zu benutzen, obgleich ja nicht unbedingt ausgeschlossen ist, daſs sie auch hier und da einmal das Richtige bieten (z. B. 299, 1 a porta *P*, ad porta *M*; 301, 17 triuuane *P*, triuuaue *M*).

M = MM (Ribb. 430): Symacum 297, 23. Symachus 297, 25. 28. 304, 8. 23. M = NT (Sch. I, 118; III, 61): concesserum 285, 2. M am Schlufs hinzugefügt: supram 283, 11. ciuilem 286, 2. — Am Schlufs fehlend: que(m) 299, 21. [N = M (Ribb. 430): quanquam 295, 24.] N ausgelassen (Sch. I, 107f.; Ribb. 434): 1) vor C: dehic 286, 15. 2) vor S: diriges 292, 9. recompensas 293, 3. N eingeschoben (Sch. I, 112ff.): pontentissimus 281, 1. tricensimo 282, 29. occansione 302, 17. N = NN: anonas 295, 24; 298, 8. O = OA (Sch. II, 516): Odochar[1]) 292, 7. 13. 14; 293, 6. 11; 294, 23. Odocharem 292, 20. O = V (Sch. II, 149; Ribb. 437): otroque 285, 14. purpora 287, 13. adolatione 292, 18. edocatus 296, 15. — V = O (Sch. II, 91; Ribb. 451): nepus 280, 3. Nepus 289, 14. 16. 18. praeturiani 281, 29. cupiosissimas 288, 23. Oduacer 291, 20. Oducar 291, 28. Oduchar 293, 17. Octub. 293, 15. 18. culucauerunt 299, 28. O = VM (Mommsen, Jordanes 174): aduerso 283, 19. O synkopiert (Sch. II, 405ff.): Crisoplim 287, 1. P = PP (Ribb. 441): opressa 286, 23. R eingeschoben (Sch. I, 20; Ribb. 443): frustati 301, 23. R ausgestofsen (Sch. I, 20ff.; Ribb. l. l.): [peiurium 282, 27.] frustante (= frustrante) 284, 2. facta (= fracta) 284, 7. R = NER (Sch. II, 439): peruerat (= peruenerat) 290, 13. RR = R (Mommsen, Jord. 171): Interramnae 282, 4. orriginis 283, 19. tyrranno 304, 24. Arrii 305, 1. Arrianus 292, 16. 304, 7. 26. R = RR: feratorum 284, 14. S = SS (Ribb. 444): egresus 283, 10. Basianus 283, 27. 284, 1. 2. clase 286, 20. fuiset 293, 6. succesorem 300, 15. SS = S (Ribb. 444f.): Moessiam 285, 9. 22. milessimus 288, 16. SS = SC (Sch. I, 145): Basilisso 291, 9. SC = C (Sch. II, 354): Scrispus 286, 6. 20. C = SC (Sch. a. a. O.): Cyrorum 290, 3. S impura (Sch. II, 367): spectantes (= exspectantes) 295, 12. S ausgefallen: Basilicus 291, 1 (Sch. II, 355; Ribb. 444). intructus 281, 5 (Sch. II, 357). Contantinus 286, 13 (Sch. II, 356). V = J: sunu (= sinu) 288, 24 (Sch. II, 234). genucula[2]) 290, 21 (Sch. II, 230). J = V: figit (= fugit) 282, 2 (Sch. II, 197ff.). quamcimque 282, 11 (Sch. II, 206). V synkopiert (Sch. II, 403): fonticlos 302, 5. V = VA (Sch. II, 517): Oducar 291, 28. Oduchar 293, 17. Y = J (Ribb. 452): Syrmium 284, 15. J = Y (Sch. II, 256ff.; Ribb. 427): clamidem 300, 18. Illiricum 289, 7. Crisoplim 287, 1. Bizantium 285, 1; 286, 15. 16. 26. Y und J versetzt (Ribb. 452): Bythiniam 281, 25. Hyliricum 281, 25. Ylliricum 282, 13. 283, 25. Assimilation unterlassen: 1) ad: admonitus 283, 5. adloquiis 292, 11. adlocutus 298, 3. 19.

1) Die Münzen tragen das Monogramm ODOVAC. Die beim Anon. und überhaupt bei lateinischen Schriftstellern vielfach auftretende Form Odoacar (Odoacer) erklärt sich durch Elision (Schuch. II, 479, g).

2) Vergl. Diez, Wörterb. 165; Gröber, Archiv II, 437; Körting, Lat.-roman. Wörterb. n. 3657 (wo das vorgesetzte Sternchen schon nach Diez a. a. O. fehlen mufste).

2) con: conloquium 282, 6. conperit 296, 21. conpellitur 296, 23. 3) in: inlitteratus 296, 4. 300, 26. inmemor 303, 13. inperanti 292, 13. inpetrauit 287, 9. inpetrata 285, 24. inplorantibus 288, 3. Inportuno 304, 2. superinpositum 303, 26. 4) sub: subriperet 302, 5. Apocope: 1) von C (Sch. I, 128): si(c) 285, 13; 2) von J: uigint(i) 284, 13; 3) von S in der Deklination (s. u.); 4) von T (Sch. I, 120): e(t) 302, 15. misi(t) 283, 26. iussi(t) 285, 18. 5) von RE (Sch. II, 391): dimitte 299, 12.

Deklination (Sittl, Archiv II, 550ff.): Erste Deklination: Gen. Sing. in *-e*: Rome 289, 15. terre 302, 15. — Akk. Sing. in *-a*: 1) uictoria 286, 27. uita 287, 8. deposita purpora 287, 13. Rauenna 290, 5; 295, 11. Hisauria 290, 26. militia 295, 23. Theodegotha 297, 17. Amalafrigda germana sua 298, 11. alia germana sua[1]) Amalabirga 298, 22. porta 299, 14. Eunomiana 300, 21. lanceola 300, 23. penna 301, 3. anima 305, 4. 2) bei Ortsbezeichnungen (auf die Frage wohin): Rauenna 282, 2; 293, 17. 23; 294, 4. 23; 303, 12. Tessalonica 287, 11. Fauentia 293, 24; 294, 2. 3) nach Präpositionen: apud Verona 283, 8. citra nulla 288, 22. in Italia 292, 6. in aqua 301, 11. in custodia 303, 4. in catholica 303, 20. intra Campania 290, 8. intra prouintia 291, 2. intra cisterna sicca 291, 13. intra Pannonia 291, 24. post facta 297, 25. super charta 301, 2. — Ablat. Sing. in *-am* kommt nur in der Konstruktion des Abl. absol. vor: collectam ingenti multitudine 284, 19. uastata ... Moessiam 285, 22. accepta uxorem ..... Augofladam 297, 13. — Ablat. Plur. in *-es*: alienigenes 304, 28. Zweite Deklination: Nom. Sing. Neutr. in *-o*: bello 286, 11. — Gen. Sing. in *-o*: barbarico 288, 24. — Gen. Sing. in *-iae* (= *ii*): Dalmatiae 289, 3.[2]) — Dat. Sing. in *-um*: Trasimundum 298, 13. — Akkus. Sing. in *-u*: regressu 296, 26. multu 296, 27. Pompeiu 299, 20. — Akkus. Sing. in *-o*: 1) uelocissimo 290, 22.[3]) imperio 291, 1. senato Romano et populo 291, 16. 17. humillimo 292, 1. populo 298, 3. 19. Ypatio 299, 21. Campano 304, 1. Theodoro Inportuno Agapito et alio Agapito 304, 2. 2) in

---

1) Gardthausen schreibt mit Henr. Valesius: filiam germanae suae. Nun war allerdings nach Jordan. Get. 58, 299 und Procop. bell. Goth. 1, 12 die Amalaberga eine Nichte Theoderichs, Tochter seiner Schwester Amalafrida, aber warum will man nicht eine einfache Verwechselung beim Anonymus gelten lassen? Läſst er doch auch (§ 63) die Theodegotha, Tochter Theoderichs, mit dem Burgunder Sigismund statt mit dem Westgothen Alarich (Procop. Jordan.) vermählt sein (vergl. Neues Archiv XV, 1890, p. 583). Vergl. übrigens für den Ausdruck 297, 16 aliam filiam suam (auch 298, 12).

2) Im kritischen Apparat ist die Zeilenzahl zu ändern.

3) Die Stelle lautet vollständig: ut etiam cursu uelocissimo ultra modum hominum haberet. Die Herausgeber, den schriftlateinischen Ausdruck suchend, nehmen cursu uelocissimo als Abl. und ändern nun *haberet* in *laberetur* oder *haberetur*.

der Konstruktion des Akk. c. Inf.: Constantino 284, 25. 3) bei Ortsbezeichnungen (auf die Frage wohin): Mediolano 293, 19. 4) nach Präpositionen: ad fluuium Isontio 293, 12. ad ultimo 303, 10. ante regno 289, 23. in fluuio 283, 13. in Constantino 284, 3. in campo Mardiense ..... curritur[1]) 284, 22. in ferro 294, 3. 4. in fossato 294, 20. in matrimonio 298, 23. in uno lecto 299, 27. in agro Caluentiano 303, 7. inter ..... Constantino 285, 19. intra triduo 305, 2. — Ablat. Sing. in *-um*: Syrum 283, 16. totum modum[2]) (= omni modo) 299, 13. 2) in der Konstruktion des Abl. absol.: Licinium .... reuersum 283, 24. Crispum conuenientem 286, 27. excepto Iulianum 288, 19. 3) als Lokativ: Ticenum 299, 5. 4) nach Präpositionen: ex Byzantium 287, 20. in regnum 291, 22. in campum 293, 14. in Lauretum 295, 3. — Gen. Plur. in *-oru(m)*: Turingoru 298, 24. — Akkus. Plur. in *-us*: reconciliatus 303, 19. — Ablat. Plur. in *-i(s)*: fugati 283, 12. Liciniani 284, 13. Dritte Deklination: Nom. Sing. in *-is* (statt *-es*): comis 298, 16. Orestis 289, 17[3]); und mit Verstummung des Schlufs-*s* Oresti 290, 10. — Nom. Sing. (von Konsonantstämmen) in *-em*: praeuenientem 295, 3. — Gen. Sing. in *-es*: arcentes 283, 12. 13. — Gen. Sing. in *-i*: fratri 289, 2. — Dat. Sing. in *-e*: milite 282, 11. — Dat. Sing. in *-im*: Odoacrim 294, 3. — Akkus. Sing. Masc. Fem. in *-e* (*ae*): 1) sorore 283, 22. uicae 288, 21. aspirante 289, 1. fauore 292, 16. rege 292, 17. Thelane[4]) 294, 24. gubernante 302, 5. 2) nach Präpositionen: ad Cibalense campum 284, 10. ad restauratione 298, 9. apud Zenone 290, 17. extra urbe 298, 1. foris ciuitate 304, 21. 22 (dagegen foris Classem 290, 4). in urbe 282, 28. 283, 15. in campo Mardiense 284, 22. in trinitate 300, 23. in ... religione 303, 20. — Akkus. Sing. Masc. in *-im*: Odoacrim 293, 24. — Akkus. Sing. Neutr. in *-i*: in mari 302, 12. — Ablat. Sing. in *-i* (wo korrekt *-e*): putrescendi (= putrescente) 282, 16. — Ablat. Sing. in *-e* (wo korrekt *-i*): grande 286, 6. — Ablat. Sing. in *-em*: 1) summa festinationem 281, 17. actus cupiditatem 302, 19. 2) in der Konstruktion des Abl. absol.[5]): uxore superstitem 287, 16.

1) So die Handschr. (vergl. 284, 10f.).

2) Der Schreiber der zweiten Hand im cod. *M* hat den Ausdruck nicht verstanden und daher getilgt. Ebenso thöricht hat er kurz vorher (299, 9) die Worte „aliae gentes" beseitigt.

3) NB.! Die Zeilen sind im Texte unrichtig abgezählt!

4) Die Form hat noch aus einem andern Grunde Interesse (Sittl, Archiv II, 580 und die dort angeführte Litteratur). Wie hier Thela ist 301, 17 Triwa (Abl. Triwane) dekliniert. Wer sich übrigens wundert, dafs Gardthausen gegen seine sonstigen Grundsätze den Akkus. Thelane in den Text gesetzt hat, findet Aufklärung im Index seiner Ausgabe, wo es heifst: Thelane Odoacris filius (ähnlich Triwane praefectus cubiculi).

5) Mit Rücksicht auf die im Folgenden mitgeteilten Stellen mufs hier hervorgehoben werden, dafs der Anonymus eine ganz ungewöhnliche,

superuenientem Odoacrem 290, 2 (vergl. 293, 8. 287, 14). accepta uxorem 297, 13. eodem cogitantem 300, 6. 7. 3) nach Präpositionen: in urbem 297, 25. 26. in Sarmatorum regionem 288, 25. — Abl. Sing. in *-im*: Constantinopolim 289, 12. 13. 295, 6. — Nom. Plur. in *-is*: nobilis 292, 18. — Akkus. Plur. Masc. Fem. in *-e(s)*: imagine 284, 8. comite 294, 3. Vierte Deklination: Nom. Sing. Masc. in *-um*: exercitum 284, 10. — Akkus. Sing. in *-u*: cursu 290, 22. fluxu 305, 2. — Ablat. Sing. in *-um*: tumultum 287, 14. cum exercitum 293, 24. 294, 1. Fünfte Deklination: Ablat. Sing. in *-em*: in diem 299, 16. Wechsel der Deklination: I = II: (data praecepta (= dato praecepto) 301, 24. — I = III: Calcidonam[1]) 286, 25. moeniae (Gen. Sing.) 298, 10.[2]) — II = I: Sarmatorum 288, 9. 24 (dagegen Sarmatae 281, 10. 14). — II = III: Sinicius 284, 5 (dagegen Senitionem 284, 2). — Walamerici 291, 4 (Theodericus nachgebildet; Walamir 295, 14). dolo 304, 10 (= dolore; vergl. Schuch. I, 35; Georges in Burs. Jahresb. 1884 p. 137; Sittl, Archiv II, 576). — deductus est corpus 304, 21. altarium 302, 7. — II = IV: iusso 282, 1. 295, 4. culto 287, 22. senati 294, 16. 304, 8. senato (vulgärer Akkus.) 291, 16.[3]) portica 298, 29. aquae ductum, quod ..... destructum fuerat 299, 2. mota 302, 15. — III = I: Rauennatis (= Rauennae) 301, 10. 20. 302, 10 (der Palatinus bestätigt an zweiter und dritter Stelle die Lesart von *M*, nur an erster Stelle hat er abweichend urbis Rauennatium). comis (Nom.) = cometes 302, 14 (dieselbe Form steht auch als Gen. bei Agnellus 90 und 106).[4]) — III = II: Herculis (= Herculi) 281, 8. superbia (= superba) 285, 27. solis (= soli; doch beginnt das folgende Wort mit S) 288, 24. — IV = III: quadam noctu 300, 7 (vergl. Neue I, 679f. II, 675). Wechsel des Genus: Masc. = Neutr.: corpus 304, 21. saxum ingentem 305, 8. edictum suum, quem constituit 296, 2. palatium ... quem non dedecauit 298, 28. — Fem.

---

stark an die Sprache Priscillians (Archiv III, 322) erinnernde Vorliebe für Participialkonstruktionen, zum Teil von aufserordentlicher Kühnheit, hat, namentlich im II. Abschnitt, weniger im I. [besonders auffallend ist nur 281, 11 (§ 3) und 287, 14 (§ 29)]. Unter den obigen Beispielen steht accepta uxorem (297, 13) = accepit uxorem, ähnlich 297, 18 facta pace = fecit pacem.

1) Der Abl. Chalcedona steht Amm. Marcell. 22, 9, 3 (cf. Neue I², 325).

2) Vergl. Rönsch, „Lexikalische Excerpte" in Vollmöllers Roman. Forsch. II, 3, 468. Leider hat R. nur die Ausgabe von Wagner und Erfurdt (Leipz. 1808) benutzt; so haben seine Zusammenstellungen für den Anon. nur bedingten Wert.

3) Rönsch las in der von ihm benutzten Ausgabe: senatu Romano et populo tuitus est und erklärte dementsprechend (a. a. O. 467) tuitus est als Passivum. Auch Gardthausen hat senatu in den Text gesetzt.

4) Demnach wird man sie nicht mehr als reines Phantasiegebilde (Archiv II, 561) behandeln dürfen.

= Masc.: sua uertice 292, 1. 2. — Fem. = Neutr.: tota[1]) agmine 286, 10. moeniae 298, 10. praecepta 301, 24. — Neutr. = Masc.: lecta 299, 24. — Neutr. = Fem.: portica 298, 29. Wechsel des Casus: Akkus. = Nom.: sexaginta modios ... fuerunt et .... triginta amforas in solidum 299, 17. — Akkus. = Gen.: sedem apostolicae 303, 17. — Gen. = Abl.: omnium 287, 17. — Nach Präpositionen: ad capite 299, 24. in arma 290, 20. in genucula 290, 21. in Gallias 297, 16. in decem annos 300, 27. ob insignis uictoriae 287, 21. secundum hoc tenore 302, 1. sub principes 295, 23. sub tormenta 303, 10.

Deminutiva[2]) mit der Bedeutung ihrer Stammwörter: genucula 290, 21. lanceola 300, 23. usque ad cultellum 302, 8. facula 302, 14. corpusculum[3]) 304, 15. cum lectulo 304, 17.

Magnus, ingens, grandis. Ersteres kommt nur einmal vor: cum magna parte 284, 14 (aufserdem der Superlativ maximo exercitu 286, 9 und maxime 287, 2), dagegen das Ersatzwort ingens fünfmal: cum ingentibus copiis 282, 3. morbo ingenti occupatus 282, 15. ingenti multitudine 284, 19. culto ... ingenti 287, 22. saxum ingentem 305, 8, und grandis einmal: cum grande (so *M*) classe 286, 6.

Adverbia. Saepe, subinde, frequenter: Ersteres fehlt, subinde 302, 16. frequenter 302, 15. — Ibi = eo[4]) (Sittl, Lokale Versch. 130): ibique persecutus est eum Theodericus 293, 15. — Tantum = tamdiu: Wohl infolge der Einbufse, welche der Gebrauch von diu im Spätlatein erleidet (Wölfflin, Comparation 67; Cassius Felix 412), vermindert sich auch derjenige von tamdiu. Schon Commodian (instr. 2, 1, 23) hat als Ersatz dafür tempore tanto, und während die romanischen Sprachen wenigstens in dem rätoromanischen dig, dich eine Spur von diu bewahrt haben (Körting, Lat.-rom. Wörterb. n. 2639), scheint ihnen tamdiu, da Gröber die von Diez vertretene Herleitung des franz. tandis von diesem Worte verworfen hat, ganz abhanden gekommen zu sein. Die italienische Sprache nun giebt unser „so lange" durch tanto wieder, und so wird man sich nicht wundern beim Anonymus tantum in derselben Bedeutung zu finden: cui Theodericus pactuatus est, ut, ... dum aduiueret[5]), tantum praeregnaret[6]) 293, 7.

Zahlwörter: Bemerkenswert ist nur die rustike Form duocentas 298, 10 für ducentas, vergl. duopondium und duopundium

1) Die Handschrift hat tata.
2) Vergl. (auch für das Folgende) die bekannten Schriften Wölfflins.
3) Von der Leiche des Papstes Johannes, dagegen corpus 304, 21.
4) Vergl. auch foris = foras: deductus est corpus eius foris ciuitate 304, 21 (der Palatinus ändert in foras).
5) So Zangemeister statt des handschriftlichen aduenirét (vergl. 300, 5).
6) Richtig verstanden ist die Stelle von Rönsch a. a. O. p. 461.

neben dupondius und dupundium (Schuch. II, 116. 226f.; Corp. Gloss. II, 378, 51. 500, 8).

Pronomina. 1) Reflexiva: sibi = ei: sic sibi per circuitum placuit 298, 24. regni sui = regni eius 300, 20. Umgekehrt post occasum eius = post occasum suum 300, 6. — 2) ipse = is (er): corpus ipsius 283, 14. ad ipsum concurrebant 299, 10. ipsius tempore 299, 17. de ipsis 299, 21. 25. — ipse = is (derjenige): ipse accipiet 300, 9. — ipse = hic: ipse ei nuntiatus est 300, 12. — 3) Relativum: qui = quae (F. N. S.) 295, 16. 297, 3. 6. qui = quem 303, 7 (qui mox .... misit rex). quem = quam 296, 28. quod facto = quo facto 285, 8. qui in abhängiger Frage (= quis): qui .... susciperet 300, 5. 6. — 4) quis = quiuis: omnes interfecti sunt, quis ubi potuit reperiri 295, 5. quis quod opus habebat faciebat 299, 15. Die erstere Stelle ist durch cod. *M* verbürgt (cod. *P* hat dieselbe überhaupt nicht), die zweite durch *M* und *P*: dem gegenüber scheint es nicht geboten, mit Mommsen an erster und Zangemeister an zweiter Stelle quis in quiuis zu ändern. — 5) totus = omnis: totum modum = omni modo 299, 13 (s. o.).

Verbum: 1) Grammatische Formen: uellens (= uolens)[1]: ordinare uellens 300, 18. uellens .... sequi 300, 21. — contingerunt 282, 24. — deluit 292, 15 (= deleuit) (Sch. III, 242). Dieselbe Form ist vielleicht 288, 25 aus der handschr. Lesart delfuit herzustellen. — erupuerunt 285, 21. — sponderat 296, 16. — uinctus (= uictus) 283, 12. — Wechsel der Konjugation: reuocitus (= reuocatus) 302, 21. — Genus Verbi: amplectit 296, 17 (Neue II, 312). adeptus a daemonio 304, 16 (Neue II, 273). — 2) Verschiebung der Tempora (Foth, Roman. Studien. Hft. 8, 243ff.): a) Plusqu. Ind. = Perf. Ind.: adduxerat 281, 12. miserat 286, 7. impleuerat 286, 10. peruenerat (peruerat *cod.*) 290, 13. — b) Plusqu. Conj. = Imperf. Conj.: duxisset 283, 23. potuisset 300, 29. abuisset (= habuisset) 300, 16. habuisset (so *M*) 301, 22. uoluisset 301, 2. — c) Verschiebung der Tempora von esse in den Umschreibungen der perfekten Tempora des Passiv: α) fuerint (= sint) uindicatae 285, 26. β) factus fuerat (= erat) 290, 12. natus fuerat (= erat) 290, 15. directus fuerat (= erat) 294, 1. 300, 12. consecrati fuerant (= erant) 297, 23. fuerat (= erat) adlocutus 298, 19. destructum fuerat (= erat) 299, 3. γ) uictus fuis(s)et (= esset) 293, 6. euacuatus fuisset (= esset) 305, 2. 3. δ) nuntiatus fuerit (= erit) 300, 9.

Wir schliefsen damit unsere Sammlungen. Wer dieselben aufmerksam durchgeht, wird zugeben müssen, dafs in den Lesarten des cod. *M* nicht Willkürlichkeiten der Abschreiber, sondern charakteristische Merkmale der römischen Volkssprache zu erkennen

1) Vergl. Rönsch a. a. O. p. 470.

sind, die der „barbarischen“ Diktion des Anonymus durchaus entsprechen. Das schriftlateinische Kolorit des Palatinus ist also als spätere Zuthat zu betrachten.

Irren wir nicht, so ergiebt sich aber noch etwas anderes aus unseren Zusammenstellungen. Wenn man nämlich sieht, wie die Vulgarismen mehr oder weniger gleichmäſsig über beide Abschnitte des Anonymus verteilt sind, so scheint daraus doch wohl zu folgen, daſs die Excerpte, wenigstens in ihrer jetzigen Form, nicht von verschiedenen Verfassern herrühren können. Wir begnügen uns damit, diese Thatsache hier vorläufig zu konstatieren: alle weiteren Erörterungen darüber müssen auf eine andere Gelegenheit verspart bleiben.

Höxter.

ADDENDA

LEXICIS LINGUAE GRAECAE

VON

DR. LUDWIG BÜRCHNER.

ἀγιμών lesb. statt *ἡγεμών* Newton The Coll. of Anc. Gr. Inscr. in the Br. Mus. II n. 213 zweimal: *ἀγιμόνι τᾶς νεότατος* = principi iuventutis. Cichorius Inschr. aus Lesb. in Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Ath. 13 S. 61 N. 12: *νεότατος ἀγιμόνι*. Alle Inschriften stammen aus dem Anfang unserer Zeitrechnung.

ἀκροβύθιος, ὁ (*ἄκρος* — *βύθιος* von *βυθός*) = Vorgebirge in Dionys. B. per Bosp. navig. ed. Wescher 30: *τοὐντεῦθεν ἄλλος ἀκροβύθιος ὑφάλοις ῥίζαις περιφερής*. Unmittelbar vorher steht: *Μείζων* (= Meizon) *δὲ τέμνει τὸν βυθὸν ποταμός*.

ἀναιρεῖσθαι = töten, fortraffen; spätere Form (Veitch Greek verbs 1879 p. 29) Galatische Inschr. c. i. g. 4137 l. 2: *ἄνδρα πολύκλαυτον κοινὸς* [*τὸν*] *ἀνείλατο δαίμων*. Vgl. *ἀναιρέσιμος χρόνος*: Kumanudis, *συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων*.

ἀναφέρειν = verursachen z. B. *διάπτωμα* einen Schaden; auf einer Inschr. aus Olbia (= Borysthenes) jetzt bei Latischeff Inscr. antiquae orae septentr. Ponti Eux. I. p. 34. Nr. 16 B l. 40.

ἄνθεσις, ἡ = *ἀνάθεσις*, durch Synkope entstanden. Kalchedonische Inschr. Kumanudis in *Ἀθήναιον* 7 p. 208 ss. In demselben Fragment kommt die Präposition *ἀνά* synkopiert in der Verbalform *ἀντεθησεῖται* vor.

ἀνθεών, ὁ = Blumengarten wie *ἐλαιών, συκών, συκεών* anscheinend spätere Bildung, während *ἀμπελών* schon bei attischen Rednern sich findet; wird im Thesaurus gr. l. ab H. Steph. constr. . . . tertio ed. CB. Hase al. aus Glossen belegt. Dazu kommt eine Inschr. aus dem Nordosten von Amaseia in Pontus bei Perrot Rev. Arch. 1873 vol. 26 p. 109 und 374 ss. Datum der Inschr.: Pharnakes I. (187/157 v. Chr.): *φρουραρ*[*χή*]*σας τὸν βωμὸν καὶ τὸν ἀνθεῶνα θεοῖς*.

ἀντιπαιδονόμος = Stellvertreter des *παιδονόμος* lesb. Inschr. bei Cichorius a. a. O. S. 73 N. 35.

ἄπλιος adiect., jedenfalls sinnverwandt mit *ἁπλοῦς*. Es wird von einmal gefärbtem Zeug gebraucht im edict. Diocletiani de pretiis von Elateia Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 222 ss.: *ἀπλίου ἤτοι μονοβάφου ἐχουσῶν ὀγ. ϛ ἱστὸς α δην. α μύρια*. Die beiden Adiectiva erläutern einander.

ἀπόλογος, ὁ wird bei Diogeneian.-Hesych. mit *ἀπολογισμός* erklärt; in der grofsen rhodischen Inschr. in dorischem Dialekt c. i. g.

2525 B. l. 63 bedeutet es Rechnungsaufzeichnung: *ὁ γραμματεὺς ἀναγραψάτω εἰς τοὺς ἀπολόγους.* Vgl. c. i. g. III 5491.

ἀρχιαριστάς, ὁ dorisch für *ἀρχιεριστής, οῦ, ὁ* = Vorstand der Weih- oder Reinigungspriester (*ἱερισταί*). Inschrift von Kamiros auf Rhodos: Bull. de Corr. Hell. 5 p. 337 l. 15. Das noch nicht belegte *ἱεριστής* ist abgeleitet von *ἱερίζειν* und von ihm ist das (verbum *ἱεριστεύειν*) compos. *ἐξιεριστεύειν* gebildet s. unten. Newton gibt The Coll. of Anc. Gr. Inscr. in the Br. Mus. II p. 130 Col. b Kuster recht, der in Diogeneian.-Hes. s. *ἀγνίτης* wegen des folgenden *ἱερίζειν* aus *ἱερείτας ἱερίστας* machte. Ich möchte nach Analogie einer Reihe von gleichen Bildungen (*ἱεριστής*) *ἀρχιαριστάς* betonen. Vgl. noch Greg. Cor. de dial. dor. 26.

αὐτοδρομεῖν (*αὐτός* — *δρομεῖν*) = von selbst laufen in Dionys. B. per Bosp. navig. ed. Wescher 53: *καὶ ἐξ ἀνακοπῆς οἷον ἀντίσπαστος τοῦ πελάγους ἐναντίον αὐτὸς αὐτοδρομῶν ἐπείγεται.*

ἀφηρωΐζειν. Von diesem bekannten verbum = zum Heros machen findet sich aus spätrömischer Zeit auf attischen Grabinschriften (z. B. Kumanudis in *Ἀθήν.* 7 p. 212) eine interessante Form, welche zu den im jetzigen Vulgärgriechischen allgemein üblichen Bildungen: *ἐρώτηξε, ἐφώναξε, κράτηξε* u. a. die Brücke bildet, nämlich *ἀφηρώϊξεν* oder *ἀφηρόϊξεν.*

βλαττόσημος adiect. (*βλάττα* Purpur [s. auch Sophocles A Glossary of later and byzant. Gr. s. v.] — *σῆμα*) = purpurgezeichnet: edict. Diocletiani de pretiis von Elateia Col. c l. 9 in Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 222 ss.: *φακαλίων* (= Turbantücher) *σημιωτῶν βλαττοσήμων.*

γαληνεῖον = Bleiglanzbergwerk. *γαλήνη* hiefs nach Plin. n. h. 33, 95; 34, 159 und nach Lexikographen auch der Bleiglanz. Über die schwierige Etymologie dieses Wortes vgl. Curtius G. Grdz. d. gr. Etym.[5] S. 173. Der Name *γαλήνη* für das Bleierz ist meines Erachtens eine wichtige Stütze für die Etymologie von $\sqrt{}$ gal = glänzen, welche Hug. Weber aufstellte. U. Köhler liest auf einer imbrischen Inschr. Mitteil. d. K. D. A. I. Ath. Abt. 1 S. 262 A 1 u. 5 S. 278 Z. 22 *τῶν γαλ[η]νείων. γαληνεῖον* wäre somit das Bleiglanzbergwerk.

γαμερός, ὁ = *γαμβρός.* Diese Schreibung findet sich auf einer sorgfältigen, mit Basrelief gezierten Inschr. von Gündüghün (in der Nähe des alten Sedasos) bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Ath. III Nr. 235. Sie läfst auf eine zum mindesten lokale Differenzierung der Aussprache schliefsen.

γυναῖκα, ης, ἡ = *γυνή*: Olbia (= Borysthenes) nicht älter als Traians Zeit bei Latischeff Inscr. ant. or. sept. Ponti Eux. I Nr. 110: *τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκαν* ∾ *ἀγάλματι ἀνέστησεν* (barb.).

δολιχοδρομεύς, ὁ = Langläufer: Inschr. von Kara Baulo (nach Schönborn = Pednelissos) Sterrett in Papers of the Am. School

of Cl. St. at Athens III, Nr. 413: *ἐτείμησεν ∾ παράδοξον δολι-χ[ο]δρομέα.*

δυόανδρες = Zweimänner. Diese Übersetzung von duumviri führt der Thesaurus nicht auf. Auf einer Münze von Lipara findet sich: *Γ. Μάρκιος Λ ... Γ. 'Ασωνεὺς δυόανδρ[ες]*: Imhoof-Blumer, Monnaies grecques Amsterd. 1883 S. 460.

ἐγκρατεύεσθαι = sich der fleischlichen Vermischung enthalten. So schon bei E. A. Sophocles in A Glossary of later and byzantine Greek London 1860: Iust. apol. 1, 29. Diese Bedeutung hat *ἐγκρατευσαμένη* in der Inschrift N. 217 (Antioch. Pisid.) bei Sterrett in Papers of the American School of Classical Studies at Athens vol. II. Dagegen bedeuten *ἐγκρατεύσιμοι ἡμέραι*, die Kumanudis aus Mich. Akomin. anführt, Tage, an denen ein gelindes Fasten in der Mitte zwischen Sättigung und ieiunium (vielleicht die Abstinenz der kathol. Kirche) stattfindet.

εἰς da gebraucht, wo die klassische Sprache anderer Wendungen sich bediente und zwar in Kategorien, die Sophocles in seinem Glossary nicht anführt: edict. Diocl. de pretiis von Elateia Col. C l. 38 in Bull. de Corr. Hell. 9 (1885): *τεχνεῖται εἰς τὸ μέταλλον ἐργαζόμενοι* und lin. 44: *χρυσοχόῳ εἰς ἔργον καθαρόν.*

ἑλείτης adiect. (von *ἕλος* Sumpf) = im Sumpf befindlich in Dionys. B. per Bosp. navig. ed. Wescher 23: *οἵ τε γὰρ ἔλαφοι .... σιτοῦνται τὸν ἑλείτην κάλαμον.*

ἐμβόλιον, τό (*ἐν* — *βάλλειν*) = Kannenschnabel auf einer Inschr. aus Olbia (Borysthenes) Latischeff Inscr. antiq. or. septent. P. E. I Nr. 67: *ἀνέθηκαν φιάλην ἀργυρᾶν σὺν ἐμβολίῳ χρυσέῳ.* Vgl. die Ausführungen Latischeffs gegen Stephani. Dasselbe bedeutet *ἐμβόλιον* auf einer Inschr. aus Delos (Bullet. de Corr. Hell. 6 pp. 29—54 = Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum Nr. 367): *ποτήριον στησίλειον ἐμβόλιον ἔχον πανίσκον.*

ἐνάγειν = (Metall) ziehen. Auf edict. Dioclet. de pretiis von Elateia in Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 222 ss. Col. C Z. 37 findet sich: *χρυσοῦ ἐνηγμένου λ. α.* Pierre Paris bemerkt dazu, dafs nirgends das verbum *ἄγειν* angewendet sei, wo es sich um Metall handelt. Vielleicht sei *ἐνηγμένος* eine Übersetzung des lat. ductilis.

ἐνεγκοῦσα, ἡ. Dieses partic. aor. von *φέρειν* gebrauchen die Romanschriftsteller z. B. Xenoph. 4, 9 (p. 108, 3) substantiviert in der Bedeutung „Vaterland“: *εἰσῄει γάρ με πολλῶν ἔννοια, τίνων μὲν γενομένη, τίνων ἐνομίσθη, πόσῳ δὲ τῷ μεταξὺ τῆς ἐνεγκούσης ἀπήχθη.* Die Entstehung dieses Gebrauches kann man sich aus einer Stelle des Basil. Mag. *εἰς μάρτυρα Γόρδιον* erklären: *τῇ ἐνεγκούσῃ καὶ θρεψαμένῃ τῶν οἰκειῶν τῆς εὐσεβείας καρπῶν τὴν ἀπόλαυσιν ἐχαρίσατο* (vgl. Mayor The Journ. of Philol. 15 p. 174).

ἐξιεριστεύειν = Reinigungspriester sein s. *ἀρχιαριστάς*: Inschr. von Kamiros auf Rhodos bei Newton in The Coll. of Anc. Gr. Inscr.

in the Br. Mus. II Nr. 353: .... *ἱεροθυτή[σ]αντος? ἐν Καμείρῳ καὶ ἱεροποιή[σαντος ..... κ]αὶ ἐξιεριστεύσαντος καὶ γενομένου [γραμματέως τῶν μ]άστρων.*

ἕρμαιον, τό = Hermenstein findet sich auf zwei Inschriften, einer von Kütschük Kabadscha beim alten Konana (j. Günen): Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 501: *ἐποίησε τὸ ἕρμαιον Μάμη Δημητρίου τῇ γυναικὶ αὐτοῦ.* Inschr. von Pissa beim alten Tymandos Sterrett a. a. O. Nr. 585: *Λεύκιος Αὐφίδιος τὸ ἕρμαιον Τατεῖ τῇ ἑατοῦ γυναικί.* Sterrett spricht zur ersten Inschr. die Vermutung aus, daſs *ἕρμαιον* soviel als *ἕρμαξ* oder *ἑρμεῖον* sein könne. Nachdem *ἕρμαιον* die sonstige Bedeutung hier nicht haben kann, so ist wohl anzunehmen, daſs es Hermenstein bedeutet. Es für *ἕρμαξ* zu nehmen, verbietet meines Erachtens das verbum *ἐποίησεν.* Da der *ἕρμαξ* dadurch zu stande kam, daſs jeder Vorübergehende einen Stein dazuwarf, wäre doch wohl ein anderes verbum verwendet worden.

εὐαγεῖν (*εὖ — ἄγος*) = heiligen: Inschr. von Ialysos auf Rhodos: Newton in Transactions of the Royal Society Lit. N. S. 11 pp. 435/442 = v. Wilamowitz-Möllendorf in Hermes 14 S. 457/460 = Newton in The collection of Ancient Greek Inscriptions in the Br. Museum Part. II Nr. 349: *ὅπως τὸ ἱερὸν καὶ τὸ τέμενος τᾶς Ἀλεκτρώνας εὐαγῆται κατὰ τὰ πάτρια.*

ἔχειν. Die Form *ἔσχοσαν* = *ἔσχον*, die bei Scymn. 695 sich findet, ist auch aus der Zeit des Attalos II. zu belegen: Brief an Attis in Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österr.-U. 1883: *ὑποψίαν μοχθηράν, ἣν καὶ περὶ τοῦ ἀδελφοῦ ἔσχοσαν.*

ζμιρριεῖον, τό = Smirgelgrube. Es steht in derselben Inschrift wie *γαληνεῖον* Zeile 20. Köhler liest *ἐκ τῶν ζμιρριείων.* Hienach wäre eine Form *ζμύρρις* vorauszusetzen.

ἡμύσιος = *ἥμισυς*: Inschr. von Doñ Aïsche in der Nähe des pisidischen Anabura bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 334. *ἀναλώμασι[ν] πᾶσιν ἡμυσίοις τοῦ χωρ[ήσα]ντος εἰς Παν[ταλέοντα].*

θαλάϊνος adiect. = vom Ölbaumzweig. Auf zwei lindischen Inschriften wird es mit *στέφανος* verbunden: Löwy Arch.-epigr. Mitt. aus Ö.-U. 7 S. 132 ff. Nachdem gewöhnlich vor *στέφανος* der Stoff, aus dem der Kranz verfertigt ist, angegeben ist, wie *χρυσέῳ, κισσέῳ, θαλλοῦ* u. s. w., bleibt nichts anderes übrig, als auch für *θαλάϊνος* die Bedeutung eines Stoffadjektivs zu suchen. Es kann kaum ein anderes Wort in Betracht kommen als *θάλος*, das hier wie *θαλλός* gebraucht ist und die spezifische Bedeutung Ölbaumschöſsling haben muſs. Die vom Gewöhnlichen abweichende Bildung geschah wohl der Analogie mit *ἐλάϊνος* zu liebe.

ἱερητεία und *ἱερωτεία, ἡ* soviel als das bekannte *ἱερατεία* = Priestertum, Priesterwürde, ersteres Dittenberger in Hermes 16 S. 171 f.

zu c. i. g. 2656 l. 4 (aus Halikarnaſs): *ὁ πριάμενος τὴν ἱερητείαν*, letzteres auf einer Inschrift aus dem Tempel des Zeus Urios in Bithynien und auf einer chalkedonischen Inschr. Kumanudis in *Ἀθήναιον* 7 p. 208 ss. Die Formen *ἱερωτεία* und *ἱερωτεύω* (s. Kumanudis *συναγωγή*) sind bithynisch.

ἵζεσθαι. Die Form ΙΣΔΕΥ (Sterrett verbessert *ἴσδεν*) befindet sich auf einer Inschr. von Syghyrlik gegen 9 Stunden von der Ruinenstätte von Kremna in Pisidien, vollständiger von Sterrett herausgegeben in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 437: *παροδεῖτα ἴσδεν καὶ χρησμῶν ἀρετῆς ἀπόλαυσον. ἴσδεν* = *ἵζου* conside.

ἰσγινόσημος adiect. (*ἴσγινον* = *ὕσγινον* — *σῆμα*) scharlachgezeichnet bringt schon Kumanudis in den *διορθώσεις καὶ συμπληρώσεις* zu seiner *συναγωγή* aus dem edictum Diocletiani de pretiis von Megara c. i. l. III, 2 p. 1657. Es findet sich auch in dem gleichen edictum von Elateia in Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 222 ss. Die Farbe hieſs auch *ἰσγένη* nach Kumanudis *συναγωγή*.

ἱστιατόριον, τό = Gasthaus. Diese dorische Form findet sich in der Inschrift von Ialysos auf Rhodos bei Newton The Coll. of Anc. Gr. Inscr. in the Br. Mus. II Nr. 349 l. 16: [*θ*]*έμειν δὲ τὰς στάλας* ~ *μίαν δὲ ὑπὲρ τὸ ἱστιατόριον*.

κατασκευᾶται futur. contract. von *κατασκευάζειν*: Dittenberger in Hermes 14 S. 171 f. zur halikarnassischen Inschrift c. i. g. 2656 Z. 28. Vgl. dazu Kumanudis *συναγωγή* unter *κατασκευᾶν* = *κατασκευάσειν*.

κάτοχος, ὁ = Gedenkstein wies Joh. Schmidt Athen. Mitteil. 6 S. 340 auf einem attischen Grabstein nach. Die Adjektiva *κάτοχος* und *μνημονικὸς* in aktivem Sinn verband Plutarch, indem er Cat. min. 1 schrieb: *νωθρὸς ἦν ἀναλαβεῖν καὶ βραδὺς, ἀναλαβὼν δὲ κάτοχος κ. μν.*

κηπόταφος, ὁ = Gartengrabmal: In einer Inschr. von Ilias am Söghüt Dagh, Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 621 ~ *καὶ Φ. Τατίᾳ τοῖς τέκνοις ζῶσιν ἐποίησεν ἰδίῳ κηποτάφῳ*. Im Thesaurus[3] ist *κηποτάφιον* verzeichnet.

λαμβάνειν. Das fut. med. *λήμψεσθαι* kommt nicht nur im N. T. vor, sondern auch auf einer Felseninschr. von Yasülü bei Tschandyr im alten Pisidien bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 438 l. 2: *ἔντυχε ὦ ξένε καὶ λήμψῃ τι χρήσιμον ἐφόδιον*. Die Form *ἀνελήμφθη* des aor. pass. aber findet sich auf einer palmyrenischen Inschr. vom Jahr 137, die der Fürst Simon Abamelek Lasareff im Bull. de C. H. 6 (1882) p. 440 mitteilen lieſs: *ἐπειδὴ* ~ *ἐν τῷ τελωνικῷ νόμῳ πλεῖστα τῶν ὑποτελῶν οὐκ ἀνελήμφθη*. l. 8 derselben Inschr. steht: *τὰ μὴ ἀνειλημμένα*.

Λάρτιος, Λαρτία (*Λάρτιον*). Diese Form scheint nunmehr festzustehen; vgl. Newton The Collect. of Anc. Gr. Inscr. in the Br.

Mus. II. p. 123 col. b. Obwohl anscheinend Eigenname, sei sie doch hier aufgeführt, da die früheren Lesarten auf Adjektiva, die nicht von einem nomen propr. abgeleitet sind, führten. Cauer Delect. inscr. gr. pr. dial. mem. 44 aus Hieropytna auf Kreta: ἐπὶ βάσιος λίθου Λαρτίου (nicht δ' ἀρτίου). Röhl in Ath. Mitteil. 1877 S. 228 Z. 7: λίθου Λαρτ[ί]ου. Newton s. o. Nr. 349: ὅπως στᾶλαι ἐργασθέωντι τρεῖς λίθου Λαρτ[ί]ου. Auch die Inschrift von Hieropytna ist rhodisch. Schon viele Erklärungen hat man für diesen Beisatz zu λίθος gesucht. Ich glaube, daſs wir es mit dem Eigennamen einer rhodischen Örtlichkeit zu thun haben.

Die Inschrift von Ialysos Nr. 349 ist, nach der Angabe Newtons „blue marble, commonly called 'foetid limestone' from the smell which it emits when fractured" zu schlieſsen, der blaugraue Kalkstein, aus dem z. B. der Lindosberg besteht (Bukowski in Sitzungsb. der K. Ak. d. W. zu Wien 96. Bd. I. Abt. Nov.). Dieser Stein wird auch von Biliotti blauer Marmor genannt (L'île de Rhodes p. 653). — Ich möchte hier anmerken, daſs eine jetzige Ortschaft 6 km Luftl. w. von Lindos ὁ Λάρτος heiſst, sowie daſs das 4 km südlich von Lindos weit vorspringende Kap auſser Lindos auch Lartos heiſst, während die Lindier einen Berg w. von Lindos Μαρμάρι nennen. Mit dem jetzigen Namen ὁ Λάρτος brachte L. Roſs Reisen auf den gr. Inseln des äg. M. III S. 112 den Namen Λαέρτης in Kilikien (Strab., Steph. B.) in Beziehung.

λιθέμπορος, ὁ = Steinhändler: c. i. g. add. 6546b.

μονόβαφος adiect. (μόνος — βάπτειν) nur einmal gefärbt. S. ἅπλιος.

νικοφόρος = νικηφόρος lesb. Inschr. bei Cichorius a. a. O. S. 57 N. 7: καὶ τᾷ Ῥώμᾳ τᾷ Νικοφόρῳ. Vergl. νικοποιός in Euseb. V. C. 1, 41 und zur Bildung: v. Christ Die verbal. Abhäng.-Komp. des Gr. in Sitzungsber. der K. B. Ak. d. W. Philos.-philol. u. hist. Cl. 1890 S. 176: ψυχοπομπός, θυροκόπος u. a.

ὀλίος adiect. = ὀλίγος. Die im jetzigen Vulgärgriechischen allgemein übliche und bis zu λίος, λίο verstümmelte Form findet sich bereits in attischen Inschriften: c. i. a. II 594. Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλλ. φιλ. σύλλ. παράρτημα τοῦ ιγ τ. 1880 p. 10 Nr. 13 Inschr. von Imbros etwa aus dem 2. Jahrh. v. Chr.

ὀλιωρεῖν = ὀλιγωρεῖν. Dieses frühe Beispiel (nicht unter dem 2. Jahrh. v. Chr.) von Ausstoſsung gewisser Konsonanten, die im jetzigen Vulgärgriechischen allgemein üblich ist, findet sich auf einer imbrischen Inschrift: Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλλ. φιλολ. σύλλογος. παράρτημα τοῦ ιγ τ. (1880) p. 9 Nr. 11. Foucart Bull. de Corr. Hell. 7 p. 162. Auf attischen Inschr. ὀλίος s. d. (Vgl. franz. mais aus magis; deutsch Maid aus magad.)

ὁλοκόττινος, ὁ (ὅλος — κόττος, ου Würfel?) = ein geprägtes Goldstück: edict. Dioclet. de pretiis von Elateia Col. C. l. 36 Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 222ss.: χρυσοῦ βρύξης ἐν ῥηγλίοις ἢ

ἐν ὁλοκοττίνοις. In Sophocles' Glossary ist als Bedeutung nur denarius aus späteren Quellen angeführt.

ὅπλοσις wohl = *ὅπλισις* Ausrüstung, auf einer Inschr. von Mallóna bei Lindos auf Rhodos: Newton The Collect. of Anc. Gr. Inscr. in the Br. M. II Nr. 358: *εἰς ἐνθήματα ὁπλόσιος τοῦ τόπου.* Die Verbesserungsvorschläge Weschers und Foucarts weist Newton zurück.

ὀρθοπαιία, ἡ = das Geradeherunterschlagen (ohne Finte): Inschr. von Fassiler, Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 275: *τοὺς παγκρατιαστὰς εἰδέναι μήτε ἀφῇ εἰς τὸ πάσσειν χρᾶσθαι μήτε παλαίσματι ἀλλὰ ὀρθοπαιίᾳ ἀγωνίζεσθαι.*

ὀρίζεσθαι. Zur Form *ὀρίξασθαι* in der Grabschr. von Priene c. i. g. II 2906 l. 11 vgl. die Bemerkung zu *ἀφηρωΐζειν.* Im rhodischen Dialekt sind die Formen mit *ξ* bekannt: *συναγωνίξασθαι, χρήξοντι* u. a.

ὀρφός, ὁ = Steinbarsch. I. Thacher Clarke identifiziert in Classical Review II, 4 (April 1888) „On the fish *ὀρφός*" diesen noch heute an der Küste der Troas vorkommenden Fisch mit dem Polyprion Cernium, frz. cernier, engl. stone brass oder wreck fish. Die Benennung hat sich im Munde der griechischen Fischer erhalten.

παλίμπαστος adiect. (*πάλιν* — *παστός* von *πάσσειν*) = wieder umgerührt in Dionys. B. per Bosp. navig. ed. Wescher 53: *ποτὲ μὲν γὰρ οἷα παλιμπάστου κυκεὼν πελάγους εἴλεῖται κατ' αὐτήν.* Wescher zweifelt, ob nicht etwa *παλινσπάστου* zu lesen sei. Auch dieses Kompositum wäre neu.

πάνθειον, τό = Gesamtheit der Götter. Auf zwei epidaurischen Inschriften bei Joh. Baunack Aus Epidauros Progr. des Nicolaigymn. zu Lpzg. 1890 Nr. 57 Z. 4 und 68 Z. 1.

ποδοφιλῶ (*ποῦς* — *φιλεῖν*) = küsse den Fuſs. Papyr. n. 7129 des Louvre Z. 10: *ποδοφιλῶ τὰ ἴχνη τῆς πατρικῆς ὑμῶν ὁσιώτητος* (!).

προναϊον, τό = *πρόναος* kommt nicht nur auf einer Inschrift von Aigosthena vor (s. Kumanudis *συναγωγή*), sondern auch auf einer Inschr. von Salir beim alten Anabura in Pisidien bei Sterret in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 332 und auf einer Inschrift von Palmyra a. a. O. Nr. 637.

ῥοδόεσσα, ἡ = Rosenpflanzung: bei Cichorius, Inschriften aus Lesbos in Mitteilungen des K. D. Arch. Inst. Ath. 13 S. 45 Nr. 1 col. 9. Hinsichtlich der Bildung vergleiche man den Eigennamen einer äolischen Stadt Hdt. 1, 149: *Αἰγιρόεσσα* und die Formen *Ποιάεσσα* und *Ποιήεσσα, Θρυόεσσα, κερόεσσα, Κερόεσσα* (von *αἴγειρος, ποίη* = *πόα, θρύον, κέρας*).

στηλίδα, ης, ἡ = *στηλίς*, kleine Säule: Sehr späte Inschr. von Olbia — Borysthenes: Latischeff Inscr. ant. orae sept. Ponti Eux. gr. et lat. I. Nr. 108: *Ἀσφώρουγος Καράστου τὴν στηλίδα[ν ἀ]νέστησεν.* In der russischen Übersetzung wird *στηλίδα* mit Steinplatte wiedergegeben.

στήλλη = *στήλη*. Dafs so oft diese Schreibung (und auch die Schreibung *στάλλα* auf dorischen Inschr.) vorkommt, hat kaum seinen Grund einzig und allein in der Unwissenheit der Steinmetzen. Die Verdoppelung des *λ* in diesem Worte findet sich nun freilich im ganzen altgriechischen Kulturgebiet; es wäre aber dankenswert, Untersuchungen anzustellen, in welchen Gegenden die Schreibung mit zwei *λ* relativ besonders häufig war.

συκοῦς, *οῦντος*, *ὁ* = Feigenpflanzung: Cichorius Inschriften aus Lesbos in Mitteil. d. K. D. Arch. Inst. Ath. 13 S. 45 Nr. 1 col. 7. *συκοῦντος μέρ(η) δ′*. Ganz so sind viele Eigennamen von Ortschaften gebildet, die durch die Fülle dort erzeugter Pflanzen bekannt waren: *Ἀγνοῦς*, *Ἁλιμοῦς*, *Ἀνθεμοῦς*, *Ἀχερδοῦς* u. v. a.

σύστρωσις, *ἡ* = Pflaster? Inschr. von Kara Baulo (nach Schönborn = Pednelissos) bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 409: *τὸ ἄγαλμα τῆς Ἀφροδίτης καὶ τὸν ναὸν σὺν τῷ περὶ αὐτὰ παντὶ κόσμῳ καὶ τῇ συστρ[ώ]σει καθιερώσαντες ἀνέθηκαν*.

τεκμόρειος adiect. W. M. Ramsay erklärt die *ξένοι τεκμόρειοι*, die sich auf mehreren Inschriften Pisidiens finden, für eine Art von Freimaurern, die sich eines geheimen Erkennungszeichens (*τέκμωρ*) bedienen. Inschriften von Saghir bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens Nr. 369 A: *ἀνέστησαν ξένοι [τεκ]μόρειοι Τύχην χάλκεον*. Nr. 370: *ξ. τ. ἀνέστησαν καὶ χάλκωμα*. Nr. 371: *ἐποίησαν ξ. τ. ἔφιππον Ἥλιον*. Nr. 372.

τιθέναι: Form *ἀντεθησεῖται* pass. Endung (mit Synkope der Präposition). Vgl. Blafs Rh. Mus. 36 S. 612. Kalchedonische Inschr. veröffentlicht von Kumanudis *Ἀθήναιον* 7 p. 208 ss.

τιμόεις. compar.: *τιμούστερος* = teuerer (vom Preis) kommt in dem berühmten Protogenesdekret von Olbia (= Borysthenes), jetzt bei Latischeff Inscr. ant. orae sept. Ponti Eux. I Nr. 16 A l. 61 (aus dem 3. Jahrh. v. Chr.), vor: ∼ *σίτου* ∼ *προδήλου δὲ ὄντος ἔσεσθαι τιμουστέρου*.

τρίστοον, *τό* (*τρεῖς* — *στοά*) = dreifache Halle: Inschr. von Mut (Claudiopolis in Kilikien) aus der Zeit des Pertinax bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Ath. III Nr. 4: *κατ]εσκευάσθη καὶ τὸ τρίστοον*. Das Wort ist gebildet wie *δίστοον*.

ὑδαρής adiect., lesbisch = *ὑδαρής*. Dieses hat die Grundbedeutung: wässerig Curtius G. Grdzge d. gr. Etym.[5] S. 248. Von Komikern, Xenoph. u. a. vom gewässerten Wein gebraucht. Äschylos setzte es mit übertragener Bedeutung (= verfälscht, unecht) zu *φιλότης*, Aristoteles zu *μῦθος*. In dem Münzvertrag zwischen Mytilene auf Lesbos und Phokaia (Cauer delectus inscr. Gr. pr. dial. mem.[2] n. 427) aus dem Anfang des 4. Jahrh. wird es von zu leicht ausgebrachten Goldmünzen im Komparativ *ὑδαρέστερος* angewendet.

ὑποδόμησις, ἡ (*ὕπο* — *δόμησις*) = Unterbau in Dionys. B. per Bosp. navig. ed. Wescher 11: *εἴργεται γὰρ ὑποδομήσεσι τειχίων ἡ τῆς θαλάττης ἐπιδρομή.*

ὑποπροάγων, ὁ Bezeichnung eines Beamten: Inschr. von Baiyât (= Seleukia Sidera) bei Sterrett in Papers of the Am. School of Cl. St. at Athens III Nr. 465: *ὑποπροάγοντα Ἀντίπατρον.* Sterrett vergleicht damit den *προάγων* der Inschriften von Tefeny und Karamanlü (Papers II). An einen Unterführer der Karawane (nach Jerusalem?) ist doch kaum zu denken. Karawanenführer heifst auf Inschriften und sonst *συνοδιάρχης*, z. B. Inschr. von Palmyra bei Sterrett ibidem Nr. 639.

φακάλιον, τό = Turbantuch: edict. Diocl. de pretiis von Elateia siehe unter *βλαττόσημος*. Sophocles bietet in seinem Glossary nur folgende Formen (alle von *φάκελος* abgeleitet): *φακιόλιον* (*φακιόλιν*), *φακεόλιον*, *φακεώλιον*, *φακεωλίς*.

φοινεικοῦς?, οῦντος, ὁ = purpurbekleideter Beamter auf einer karischen Inschr. bei Paris-Holleaux in Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 78: *κατασκευασαμένου τοῦ φοινεικοῦντος ἐν τῷ τῆς στρατηγίας αὐτοῦ χρόνῳ.*

χρεοφύλαξ, ὁ = Verwalter des Staatsschuldnerlistenarchivs. Inschr. von Limnia auf dem kyprischen Karpáss bei Hogarth Devia Cypria 1889 p. 63 n. 16: *χρεοφύλαξι(ν) Φίλτων ὁ πρὸς τῇ δι[α]λο[γῇ] τῶν ἐν τῷ χρε[ο]φυλακί[ῳ] βυβλίω[ν].*

χρυσελάτης, ου, ὁ = Goldblecharbeiter. In dem edictum Diocletiani de pretiis von Elateia Bull. de Corr. Hell. 9 (1885) p. 222 ss. stehen nach einander vier Arten von Goldarbeitern: *αὐρικαεσῶρες*, der *χρυσελάτης*, der *χρυσονηστριεύς*, der *χρυσοχόος*. *χρυσελάτης* kommt unzweifelhaft von *χρ.* und *ἐλαύνειν*. Der Beisatz *εἰς λάμνας* (= laminas) zeigt, dafs der *χρυσελάτης* jedenfalls mit Goldblech zu thun hatte, vielleicht durch Hämmern der Barren des dehnbaren Metalls Blech herstellte (getriebene Arbeit?).

χρυσονηστριεύς, ὁ (*χρυσός* — *νήθειν*) = Golddrahtspinner. Bei Kumanudis *συναγωγή* ist *χρυσονήστρια* aus Jul. Poll. belegt. Im edict. Dioclet. de pretiis (siehe *χρυσελάτης*) wird nun auch ein *χρυσονηστριεύς* angeführt, nach Paris „fileur d'or".

ψαλέος, ὁ = Gewölbe? Auf einer Inschrift von Antiocheia in Pisidien fand Sterrett Papers of the Am. School of Cl. Studies at Athens II Nr. 148: *ῥέεθρον ἀνάντα .... ἐς χώρους ἀγαγεῖν* [*καὶ*] *ψαλέους πρότερον.* Es sind wohl die Wölbungen der Leitung, die sonst *ψαλίδες* oder *ψαλιδώματα* heifsen, gemeint.

Wenn aufser Wörtersammlungen im grofsen Stil wie der *συναγωγή* von Kumanudis, welche die Kenntnis des griechischen Wortschatzes aufserordentlich bereichern, selbst solche, die durchaus nicht systematischer Forschung, sondern lediglich dem Zufall und der Gelegenheit ihr Zustandekommen verdanken, immerhin das eine oder andere Erträgnis liefern, so ist das ein bedeutsames Zeichen.

Niemand, der es mit dem Fortschreiten der Altertumsforschung in unserm Vaterlande redlich meint, wird sich der Überzeugung verschliefsen, dafs es endlich notwendig wird, eine vollständige Inventarisierung des gesamten Sprachvorrats des griechischen Altertums in Angriff zu nehmen Der gröfste Teil des Inschriftenschatzes ist jetzt unzweifelhaft gehoben. Umfang und Grenzen eines Thesaurus linguae graecae sind in Iw. v. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft bereits vorgezeichnet. Dafs die Pflicht, ein derartiges Unternehmen zu beginnen, uns Deutschen obliegt, ist nach den Erfahrungen, die man hinsichtlich des Thesaurus linguae latinae machen konnte, selbstverständlich. Es wäre aber wie zur Förderung des lateinischen Thesaurus auch hier die Teilnahme der anderen Kulturvölker anzustreben. Wenn alle Dialektinschriften übersichtlich gesammelt sind, dürfte es sich vielleicht empfehlen, vollständige Dialektglossare in alphabetischer und in etymologischer Anordnung zusammenzustellen. Spezialwörterbücher zu mehreren Schriftstellern wären noch erwünscht. Nicht minder nötig sind vollständige Verzeichnisse der zahlreichen Lehnwörter und Barbarismen der späteren Zeit. Vor allem aber ist ein schreiendes Bedürfnis die Anfertigung eines vollständigen Wörterbuchs der griechischen und hellenisierten Eigennamen, von denen ungezählte Scharen in den letzten Jahrzehnten uns bekannt geworden sind. Wenn dafür die nicht allzu selten bedenklichen Etymologien eines bekannten und viel gebrauchten Namenbuches wegfallen, kann es für ethnologische und grammatische Forschungen nur von Gewinn sein. Erst, wenn diese Arbeiten alle gethan sind, könnte mit Nutzen an die Abfassung einer neuen „Realencyklopädie“ gedacht werden.

Amberg.

AD

LIBRUM DE VIRIS ILLUSTRIBUS.

SCRIPSIT

THEODORUS OPITZ.

Ut in hoc libro gratulatorio de eo potissimum libello disputarem, qui est de viris illustribus, duabus commotus sum causis: altera, quod is ipse libellus nuper apparatu critico et adnotationibus instructus a Wyga Groningano est editus, altera, quod Tu, vir et doctissime et benignissime, studiis eis, quae ante viginti fere annos in eis scriptis, quae Sex. Aurelii Victoris nomine circumferuntur, collocare coepi neque, quamquam interdum abieci, unquam omnino omisi, semper singulari humanitate et benevolentia favisti. Itaque ex Te peto, ut has quoque quaestiunculas benigno benevoloque, ut soles, accipias animo.

Novissimum illius libelli editorem ea re optime de eo esse meritum, quod primus certa artis criticae iecit fundamenta*), nuper ostendi in 'Wochenschrift für klassische Philologie'. Nunc in animo habeo de nonnullis locis copiosius agere, quam ibi fieri licuit.

1.

Primum ad eos locos, quibus a librorum vel omnium vel optimorum memoria iniuria Wygam decessisse l. l. significavi, paucos addam:

2, 3: *institutum est, ut in omnibus nuptiis Thalassii nomen iteraretur.* Pro *iteraretur* quae in B tradita sunt (C *uterentur,* D *uteretur* vel *invocaretur* vel *vocaretur*) nullius sunt momenti. Sed, quod in α legitur *iteretur,* in β *inteet,* id ipsum est recipiendum. Nam praesens huic loco prorsus aptum est, cfr. 4, 9 *quod nunc quoque viae superpositum Sororium appellatur* et 42, 6 *in qua hodieque inscriptum est.*

---

*) Codicum duae sunt classes, quarum altera (A) ex duobus libris (Brux. α et Oxon. β) constat. In his codicibus libellus de viris illustribus cum libello de origine gentis Romanae ita est coniunctus, ut omisso capitis primi initio verba *edixit, ne quis vallum transiliret* e. q. s. originis finem statim sequantur. In his libris solis exstant cap. 77—86. Alterius classis (B) duae sunt familiae, quarum in altera (C) capitis 76 ultima verba sunt *ad Ptolomaeum Alexandriae,* in altera (D) § 10—13 adduntur. Familia C constat e Laur. LXVIII, 29 (γ) et Lond. mus. Brit. Burn. 231 (ε), nam de Leop. Med. 181 (δ) paucissima tantum sunt nota. Omnes reliqui libri, quotquot nunc sunt noti, familiae D sunt adscribendae. Classis A codices ceteris non paulo praestant.

9, 1: *cum forte in liberiore convivio coniugem suam unusquisque laudaret, placuit experiri. Itaque equis Romam petunt.* Pro *itaque* in ACκν est *ita.* Idque eo magis est retinendum, quod *que* ante *equis* dittographia facile potuit oriri. Cfr. 57, 3 *Tiberius iuravit se cum illo in exsilium iturum: ita reus absolutus est.*

14, 3: *Fabii in insidias delapsi ad unum occidione perierunt.* Sed omnes libri habent *usque ad unum,* quod non intellego, cur Wyga, quamquam ipsum hac de re dubitasse ex adnotatione apparet, deleverit. Alio quoque loco iniuria in eodem verbo haesit. 77, 6 enim pro *in Hyrcanum ..... mare usque pervenit* Wyga *ad Hyrcanum ..... usque* edidit. Sed *in* recte se habere ex eis perspicitur, quae Thielmannus archivi Tui vol. V pag. 474 sq. et VI pag. 103 sq. exposuit.

24, 5 verba in omnibus libris tradita *cum a senatu suppressisse Gallicos thesauros argueretur* (sc. Capitolinus) cum Grutero mutantur in *cum senatum suppressisse ..... argueret.* Hac sane ratione narratio prorsus consentit cum Livio, qui 6, 14, 11 haec habet: *thesauros Gallici auri occultari a patribus iecit.* Sed correctio ipsa omni caret probabilitate. Itaque vehementer timeo, ne ea probata non scribae alicuius error corrigatur, sed scriptoris ipsius. Nam vel auctorum, quos secutus est, vel ipsius neglegentia non raro est factum, ut satis graves committeret errores. Idque ipsum, quod hic narratur de Capitolino, scriptori satis idoneum videri poterat ad culpam illius augendam.

30, 2: *transfugas misit, qui Romanos docerent.* Sed quoniam in A est *Romanos dicerent,* in B *Romanis dicerent,* non video, cur a lectione vulgata *Romanis dicerent* recedamus.

37, 3: *ut praesidium arce deduceret.* Pro *deduceret* in AC exstat *duceret.* Idque ipsum restituendum censeo. Simili modo verbis simplicibus cum ablativo coniunctis utitur scriptor 77, 3 *Italia fugavit;* 61, 4 *cohortes loco pulsas;* 77, 9 et 78, 5 *urbe pulsus.* Quod praeterea in α legitur *in arce,* in β *in arcem,* nullius est momenti. Nam praepositionem *in* ex ultima vocis *praesidium* littera repetita ortam esse luce est clarius.

39, 3 de Atilio Calatino haec narrantur: *cum ad Camerinam ab hostibus obsessam festinaret, a Poenis in angustiis clausus est.* Negari non potest, ceteros scriptores prope Camarinam Atilium in angustias temere descendisse memoriae prodere. Sed quoniam hoc loco libri vel *Cathynam* (α) vel *Cathinam* (β) vel *Cecin(n)am* (CD) praebent, non dubito, quin *Catinam* in textum sit recipiendum. Cfr. quae modo de loco 24, 5 disputavi.

61, 3 Wyga collato Plin. hist. nat. 4, 20 edidit *Arevacos in Hispania domuit.* Sed ea huius nominis forma, quae in B est servata, *Arbacos* (A *Arbactos*), occurrit apud App. de reb. Hisp. 76 τὸν Ἀρουακῶν πόλεμον.

76, 6: *deinde cum* (sc. Mithridatem) *Cabiris resistentem*

Lucullus fudit. Sic cum omnibus editionibus legit Wyga, cfr. Eutr. 6, 8, 3. Tamen nescio, an haec lectio sit falsa. Nam in A est *acrius* (id ipsum ego in cod. α legere mihi visum sum, Wyga in eo esse *acruis* dicit), in B *argis,* nisi quod ex ιχ *agris* commemoratur. Cur igitur *acrius,* quod nil in se habet, quo offendamur, in *Cabiris* mutandum sit, non intellego.

77, 6 haec narrantur: *deinde mira felicitate rerum* (sic B, *nunc* A) in *septentrionem Albanos ..... Hiberos, tum* (*nunc* omnes codices, *tunc* Aldus) *in orientem, Parthos ..... atque Iudaeos.* Hoc loco ut scriptoris verba recte constituamus, ni fallor, a voce *nunc* altero loco in omnibus libris tradita est proficiscendum. Nam si ea recte se habet — neque assequor quo iure id negetur — necesse est, priore loco alterum *nunc* ei respondeat. Itaque classis A lectio est restituenda. Accedit quod *nunc* post *felicitate* in *rerum* non ita difficile potuit corrumpi.

2.

His quoque de locis, qui sequuntur, aliter iudico atque Wyga:

5, 2 edidit *Aventinum montem urbi addidit* (sc. Ancus Marcius) adiunxitque pro *Aventinum* fortasse legendum esse *Murcium.* Classis A memoria haec est: *Aventinum et Ianiculum montes,* classis B: *Aventinum et Martium* vel *Murcium montes* vel similia, idemque praebuit codex Metelli, de quo pauca modo sunt nota. Ab Anco Marcio Ianiculum quoque urbi esse additum praeter Livium 1, 33, 5 tradunt Eutr. 1, 5, Hist. misc. pag. 7, 23, Hieron. pag. 91. Sed quoniam in classe A non paucae inveniuntur interpolationes, quae ex uno ex his tribus scriptoribus vel, ut ego suspicor (cfr. actorum societatis philologae Lipsiensis vol. II pag. 223 ad not. 31), ex Historia miscella fluxerunt, *Ianiculum* hoc loco inde in textum irrepsisse ratus delevit Wyga. *Murcium* autem recipiendum videri ideo addit, quod Festus et Servius Aventino prioribus temporibus nomen Murco fuisse tradunt. Hanc huius loci emendandi rationem non male excogitatam esse libenter concedo. Sed alia mihi in mentem venit. Suspicor scriptorem haec scripsisse: *Murcium et Ianiculum montes urbi addidit.* Tum putandum est aliquem supra *Murcium,* ut hanc rariorem nominis formam explicaret, adscripsisse *Aventinum* eoque verbo in A *Murcium* in B *Ianiculum* loco suo esse motum. Talia saepissime esse facta, non est quod moneam.

9, 1 vulgo haec eduntur: *regias nurus in convivio et luxu deprehendunt.* Pro *luxu* longe plurimi libri (AC et nonnulli classis D) exhibent *lusu;* idque ipsum iure Wyga recepit. Sed pro *et* in omnibus codicibus praeter Vat. ϑ legitur *vel.* Itaque non probo, quod Wyga scripsit, *convivio et lusu,* neque magis, quod legi posse adiungit, *convivio vel lusu.* Sed e particula *vel* apparere mihi

videtur, *lusu* esse veterem variam, quam dicunt, lectionem. Itaque hoc substantivo omisso scribendum censeo: *in convivio deprehendunt.* Simillime in eadem paragrapho in Laur. *x* ad *in liberiore convivio* idem *luxu* adscriptum est, simillime in A legitur 1, 4 *rutro vel rastro* et in *α* 33, 8 *solebat vel consueverat.*

49, 17 apud Wygam haec inveniuntur: (Scipio Africanus) *accusatus librum rationum in conspectu populi scidit: 'Hac die' inquit 'Carthaginem vici, Quirites: bonum factum: in Capitolium eamus et diis supplicemus'. Quirites* est Klotzii coniectura, in *α* traditum est *qm̄ bonum factum,* in *βεην quare,* in reliquis *quasi,* ut illam coniecturam palaeographica, quam dicunt, probabilitate carere facile intellegatur. Mihi *quare* recte se habere, sed ante *in Capitolium eamus* videtur esse ponendum. Quod ut coniciam, eo adducor, quod ceteri scriptores, apud quos hanc rem legimus, adhortationem illam cum eis, quae antecedunt, particula aliqua conclusiva coniungunt. Videsis Liv. 38, 51, 8 *itaque .... ego hinc extemplo in Capitolium ibo;* Gell. 4, 18, 3 *non igitur simus adversum deos ingrati et .... eamus ..... Ioui optimo maximo gratulatum;* Val. Max. 3, 7, 1 (pag. 144, 27 K.) *proinde aecum est vos mecum ire in Capitolium.*

51, 4 de Q. Flaminio — sic enim scriptor eum nominat, non T. Quinctium Flamininum — haec in codicibus leguntur: *ludos Iunonis Samiae per praeconem pronunciavit.* Quae quamquam intellegi non possunt, tamen id manifestum videtur esse, verba ultima *per praeconem pronunciavit* pertinere — id quod iam diu est cognitum — ad libertatem Graecis datam. Itaque statuendum est, inter *Samiae* et *per* maiorem verborum numerum intercidisse, quae qualia fuerint, pro certo vix potest dici.

71, 2: *pacem a Popilio maluit integer petere, quam victus, et cum alia dedisset et arma retinerentur, bellum renovavit* (sc. Viriathus). Haec est memoria classis B a Wyga in textum recepta. Sed horum verborum constructionem, quoniam ad *arma retinerentur* vel *ab eo* vel simile quid cogitatione supplendum est, satis duram esse nemo non perspicit. Remedium autem memoria classis A, quamvis per se corrupta (*et cum Italia discessisset α, decessisset β, et aurum peteretur*) afferre visa est iam Keilio, qui inde effecit: *et cum alia dedisset et arma peterentur.* Haec coniectura satis probabilis mihi videtur, esse nisi quod ea recepta non intellegitur, quomodo factum sit, ut *alia* in *Italia* corrumperetur. Itaque, ni fallor, scribendum est: *cum et alia dedisset et arma peterentur.*

73, 7 Wyga Klotzium secutus scripsit *huic legi multi nobiles obrogantes, cum tonuisset, reclamarunt* (*et clamarent* A, *acclamavit* C, *clamavit* D): *Iam, inquit, nisi quiescitis, grandinabit.* Hac in coniectura id unum mihi displicet, quod nescio, quid hoc loco sibi velit compositum *reclamarunt.* Quare verbum simplex *clamarunt* iure praeferre mihi videor. Particula *et* autem, quae est

in A, ex ultima vocis *tonuisset* syllaba temere repetita est orta, cfr. quae supra dicta sunt de 37, 3.

74, 2: *mox per Murenam in Asia classem Mithridatis ..... conciliavit* (sc. Lucullus). Quae verba, quamquam per se nihil habent offensionis, tamen unius familiae D testimonio nituntur. In C *mox per Murenam* desunt, in A eorum loco habemus *ministro Murenae.* Inde autem lenissima correctione *ministerio Murenae* efficiendum esse iam perspexit Schottus, cfr. Vell. 2, 38, 6: *ministerio Catonis;* Suet. Tib. 55: *cuius ministerio;* Cal. 2: *ministerio et opera Cn. Pisonis.*

ZUR KRITIK

DER

ÄLTESTEN LATEINISCHEN PREDIGT:

„ADVERSUS ALEATORES“

VON

ADAM MIODOŃSKI.

Im Anschluss an die Untersuchungen von Prof. E. Wölfflin (Archiv für lat. Lexikographie V 486—499) glaube ich den Nachweis geliefert zu haben, dass die pseudocyprianische Schrift: de aleatoribus (richtiger 'adversus aleatores') nach Cyprian entstanden ist und dass man dieselbe nicht mit Harnack für einen homiletischen Traktat, sondern für eine Homilie halten muss.[1]) Ich sehe hier von dem literarischen Streite, der sich an diese Frage geknüpft hat, gänzlich ab und beschränke mich auf textkritische Nachträge, wobei drei neue Handschriften, sämmtliche aus dem XV. Jahrh., zu berücksichtigen sein werden, nämlich Augustanus der Augsburger Kreisbibl. Handschriftenkatalog 65, dessen Kollation mir gütigst Herr Dr. C. Wunderer zur Verfügung stellte, und die in Rom von mir verglichenen: Vatic. Ottob. 80, Vatic. antiqu. 199. Wenn sie auch, wie ich an anderer Stelle zeigen werde, auf die bekannte Handschriftengruppe MQT (besonders auf den T) zurückgehen, so dürften sie doch nicht ausser Acht gelassen werden. Einige Konjekturen von Prof. E. Wölfflin finden in ihnen ihre Bestätigung und in dem Ottob. liest man eine nicht uninteressante Inscriptio: „<Cypriani epi>scopi et martyris de preeminentia et cura pasto<rali erga salutem> subditorum et de ludo alee libellus incipit“.[2]) Aehnlich lautet die Subscriptio: „Explicit de p̄eminentia et cura pastorali libellus atque contra alee ludum“.

Kap. 2, 6 (meiner Ausgabe) ut constaret nos id est episcopos pastores esse ovium spiritalium [hoc est hominum fidelium] sqq. Was ich in der Anm. z. d. Stelle für die Ausscheidung der Worte 'hoc est hominum fidelium' geltend machte, ist nicht stichhaltig. Wenn der Prediger sonst nur von fideles, nicht von homines fideles spricht (Kap. 1, 1. 5, 1. 5. 6, 9. 9, 1), so erklärt sich das einfach dadurch, dass fideles immer in der Anrede der Zuhörer gebraucht wird, wo homines fideles etwa nach dem gr. ὦ ἄνδρες στρατιῶται nicht entsprechend wäre. Das an und für sich verständliche ovium

1) Vf.: Anonymus adversus aleatores und die Briefe an Cyprian, Lucian, Celerinus und an den karthaginiensischen Klerus. Kritisch verbessert, erläutert und ins Deutsche übersetzt. Erlangen und Leipzig. 1889.

2) Das Eingeklammerte fehlt, weil ein Stück des Blattes wahrscheinlich wegen der miniirten Initiale abgeschnitten ist. Die Ergänzung ergibt sich aus dem Verzeichniss der in dem Codex enthaltenen Schriften.

spiritalium wird noch durch die parallele Verbindung hominum fidelium verdeutlicht, wie z. B. negantes durch sacrificati in der Schrift ad Novatianum, Kap. 6 (Cypr. Append. p. 57, 10 H.) hoc significabat vestigia negantium hoc est sacrificatorum (d. h. die den Götzen geopfert haben). Wichtiger wäre der Einwand, dass das nächstfolgende Pronomen qui, auf ovium bezogen, von dem Beziehungsworte durch den verdeutlichenden Zusatz getrennt wird; allein dieselbe Erscheinung liegt im Kap. 5, 6 vor: manum, quae libidinoso studio consuevit, id est aleae tabula, quod (*sc.* studium) est zabuli malum. — Diese geistigen Schafe sollen ohne Makel sein: ne ullum in eis [scabies] vitium repperiatur, heisst es ebendaselbst. Das beanstandete scabies der älteren Hss. ändern die jüngeren Ottob. und Aug. in scabiei (wie Harnack vermuthet und Hilgenfeld geschrieben hat), im Vatic. steht dagegen scabie (d. i. scabiae). Und diese letztere Form möchte ich in den Text setzen. Scabia (statt scabies; vgl. lat. scabiŏla, italien. scabbia) wäre ein Seitenstück zu dem im Lateinischen belegten glacia (= glacies), wie materia neben materies. Vgl. G. Gröber, Archiv für lat. Lex. VI 396 s. v. rabia und VII 29. 32. Wie Harnack z. d. Stelle bemerkt, ist das Bild von den räudigen Schafen in den päpstlichen Briefen seit Siricius nicht selten. Die vulgäre Form scabia mag bei dem an Vulgarismen reichen Autor nicht befremden. Mit Vulgarismen können Hand in Hand Gräzismen gehen. Ob sich in unserer Homilie ein Gräzismus findet, das hat man bis jetzt nicht beobachtet. Ich mache auf eine in dieser Hinsicht charakteristische Erscheinung aufmerksam. Kap. 2, 6 ovium spiritalium ∾ qui sub cura nostri constituti, bedeutet constitutus so viel als 'seiend'. So gebraucht kommt das Participium besonders häufig bei dem Juristen Q. Cervidius Scaevola und seinen Schülern vor, es ist ein Lieblingswort des Justinian und erweist sich nach der Bemerkung von Gradenwitz (Zeitschr. der Savignystift. für Rechtsgeschichte VIII 300) als Uebersetzung des griech. καθεστώς. Z. B. Just. Nov. 5, 3 ἐπὶ τῆς ὑπηκόου καθεστώς = sub dicione nostra constitutus. Vgl. W. Kalb: Roms Juristen, nach ihrer Sprache dargestellt. Leipzig 1890 S. 98. Unter den Nichtjuristen verwendet das Wort in dem Sinne Lactanz 2, 2, 18 velut in aliqua sublimi specula constitutus, ausserdem Vulg. 2 Macc. 9, 21 in infirmitate constitutus, Luc. 7, 8 sub potestate c., Math. 8, 9 homo sum sub potestate constitutus. Finden sich andere Belege?

3, 2 et quoniam episcopi idem (= iidem) spiritum sanctum . . . cordis excepimus hospitio. 'Und da wir Bischöfe zugleich (neben der Pflicht, die Schafe zu weiden, § 1) den heiligen Geist empfangen.' 'Episcopi idem' deckt sich nicht mit der handschriftlichen Lesart. QTD und Aug. Ottob. Vatic. haben: episcopum, M: episcopi mit zwei dahinter ausradirten Buchstaben; idem M (m auf Rasur) und Q, id est die übrigen. Die Ueberlieferung

von M führt auf episcopium 'Bischofswürde' (= episcopatus), welches Substantiv nicht erst bei Augustin vorkommt. Ausser Hilarius (Archiv II 604) vgl. Pseudo-Cypr. de duod. abus. 10 (p. 169, 13 H.) ad gradum episcopii veniens. Wie an der letzteren Stelle zwei Hss. die zweideutige Abkürzung epi͞ aufweisen, so konnte auch ep͞m (= episcopium) als episcopum aufgelöst werden, nicht aber als episcopatum, da man in diesem Falle entweder ep͞atum oder ep͞um zu setzen pflegte. Was ferner idem und id est anlangt, so entscheidet hier der Sinn, weil bekanntlich die Abkürzung ıđe oder ıđ sowohl idem als auch id est bedeuten kann. Nun ist episcopium idem unmöglich und gegen episcopium id est spiritum sanctum spricht der Umstand, dass man episcopium (Bischofswürde) nicht mit spiritus sanctus erklären kann. Ich schlage also vor: et quoniam i n episcopium idem spiritum s. c. e. h. Die Präposition in gibt die Bestimmung an: 'da wir für das selbe bischöfliche Amt (für welches uns die Aufgabe als Hirten der geistigen Schafe zu wirken auferlegt wurde) den hl. Geist empfangen haben'.

3, 4 apostolus nos excitat Paulus et condigna status sui *vi* episcopos procuratores evangelicae doctrinae ponit et dicit. Herr Dr. Joh. Haussleiter (Theol. Literaturblatt 1889 Nr. 25 Sp. 229) hat mit Recht 'episcopos' als Glossem getilgt und procuratores in procuratoris geändert. Da 'vi' in den Hss. fehlt, emendirt er die Stelle folgendermassen: a. n. e. Paulus et condigno statu sui procuratoris evangelicae doctrinae ponit et dicit. Aber condigno stützt sich nur auf M: cum digno (o auf Rasur!), während condignam in D, cum dignam in QT überliefert ist. Deshalb möchte ich lesen: a. n. e. Paulus et condigna status sui procuratoris e. d. p. et d.: 'er spricht sich aus mit den Worten, die seiner Stellung als eines Verwalters der Heilslehre entsprechen'. Zum Genetiv nach dignus und Comp. vgl. Pseudo-Cypr. de laude mart. 6 cuius rei quique digni esse meruerunt; ib. Kap. 21 extr. quos tanti muneris dignos iudicasset. Ausführlich handelt darüber Wölfflin, Rh. M. 37 (1882) in der Abhandlung: „Ueber die Aufgaben der lat. Lexikographie."

5, 3 ... invidia extollentia maledictum error et si qua sunt similia [quae his congruunt]. Dass die in Klammern geschlossenen Worte ein glossematischer Zusatz sind, zeigt Vulg. Gal. 5, 19 homicidia, ebrietates, comissationes et his similia. Ausserdem vgl. [Pseudo-Cypr.] de dupl. mart. 29 (Append. p. 240, 19) polluit conscientiam amor pecuniae incestus rapina hypocrisis et his similia monstra.

Die Anhänger des Würfelspieles waren nach der Bemerkung des Predigers verpflichtet, dem Erfinder desselben göttliche Ehren zu erweisen. Wen hat sich aber der Homilet als Erfinder gedacht? Den ägyptischen Gott Theuth, dem die Erfindung Plato (Phaedr. p. 274 D) zuschreibt, oder den hyperklugen Palamedes, von dem

ähnliches Varro, Plinius u. a. berichten? Harnack entscheidet sich für Theuth, weil 'wir von einer göttlichen Verehrung des Palamedes nichts wissen' und aus demselben Grunde Hilgenfeld für den 'Theuth-Hermes-Mercurius'. Allein die Worte im Kap. 7, 2 olim enim quidam studio litterarum bene eruditus multum meditando hoc ... studium adinvenit, weisen, wie Prof. E. Wölfflin bemerkte, auf den Palamedes hin (olim meditando — πάλαι-μήδομαι). Man wird dem Verf. so viel Kenntniss des Griechischen zumuthen, dass er den Namen richtig zu erklären im Stande war. Anders meint Harnack. Aber der Name könnte auch aus dem 'multum meditando' ohne Schwierigkeit gewonnen werden, wenn man die treffliche Konjektur Wölfflins olim statt des handschr. cum nicht billigen wollte. Bedenkt man, dass es dem Verf. darauf ankommt, hervorzuheben, dass ein verschlagener Mensch auf Anrath des Teufels das Spiel erfunden und dann als Gott verehrt wurde — § 6 factum est, ut olim qui homo fuerat et facinoris adinventor, post mortem a profanis .. sub finctioso nomine deitatis coli meruerit — so wird vielleicht die Aenderung des cum in homo angemessen sein (homo enim quidam sqq.). Das Adverb olim wird im § 6 den Worten post mortem entgegengesetzt, wie homo dem deitas, während es an unserer Stelle § 2 nicht kraftvoll genug erscheinen würde.

11, 2 extr. elimosynis et orationibus continuis incumbe. Dass orationibus continuis (MQT und Aug. Ottob. Vatic.) richtig ist, nicht operationibus c. (D), ist in der Anm. z. d. Stelle durch Parallelen erwiesen. Vgl. noch August. in Joh. evang. XII, 14 nullus avocetur ab oratione continua. Auch anderswo ist oratio durch operatio verdrängt worden: Pseudo-Cypr. Oratio I (App. 144, 14) petimus fide inlibata, mente incorrupta, deuotione robusta, operatione seu dilectione continua. Der Parallelismus der Ablative lässt auch im letzten Gliede nur éin Substantiv erwarten, sodann muss man an dem Ausdruck operatione petere Anstoss nehmen. 'seu dilectione' ist ein Interpretament von operatione (Mildthätigkeit), es soll heissen: petimus ~ oratione continua.

Ich schliesse, indem ich noch zwei Konjekturen Wölfflins anführe, welche durch die erwähnten Hss. aus dem XV. Jahrh. bestätigt werden: 9, 2 sonat publice aleae crepitus (Aug. Ottob. Vatic.; im Vatic. von zweiter Hand screpitus) für strepitus und 11, 4 furiaces mores im Ottob., statt furaces m. der übrigen Hss.

Krakau.

CYPRIAN-STUDIEN

VON

JOHANNES HAUSSLEITER.

I.

Erste Abhandlung.

I. Die Echtheit des dritten Buches der Testimonien.
II. Die Komposition des Hirtenbriefes 'ad virgines'.
III. Berührungen zwischen der Schrift Cyprians 'ad virgines' und dem Anonymus 'adversus aleatores'.

In seiner Schrift über den pseudocyprianischen Tractat adversus aleatores hat Adolf Harnack gelegentlich die Behauptung aufgestellt, dafs der cyprianische Ursprung des dritten Buches der Testimonien gewissen Bedenken unterliege.[1]) In der begründenden Anmerkung zu diesem Satze führt er zwei Bedenken auf, die jedoch kein durchschlagendes Gewicht besitzen. Die Praefatio, sagt er, kündige nur zwei Bücher an; aber daraus geht doch nur hervor, dafs das dritte Buch nicht im ursprünglichen Plane Cyprians lag. Wenn er später seinen Plan erweiterte, so geschah dies auf ausdrückliches Bitten des Quirinus, wie die Vorrede zum dritten Buche deutlich besagt. Aufserdem sei, fährt Harnack fort, die Überlieferungsgeschichte nicht durchweg der Echtheit des dritten Buches günstig[2]); aber es ist doch höchst beachtenswert, dafs schon in dem von Mommsen mitgeteilten 'Indiculum Cecili Cipriani' aus dem Jahr 359 die drei Bücher an Quirinus aufgezählt werden.[3])

Das dritte Buch der Testimonien ist frühzeitig von kirchlichen Schriftstellern benützt worden. Dombart hat den Nachweis geliefert, dafs Commodians zweites Buch der Instructionen nicht nur unzweideutige Bekanntschaft mit Cyprians Schrift de habitu virginum verrate, sondern sich auch mit dem dritten Buche der

1) Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur von Oskar von Gebhardt und Adolf Harnack. V. Band, Heft 1, 1888 S. 53.

2) Stephanus Baluzius teilt in den Noten zu seiner Cyprian-Ausgabe (Paris 1726 p. 596) mit, dafs von 21 Handschriften der Testimonien, die er eingesehen habe, fünf nur die beiden ersten Bücher enthalten hätten.

3) Mit den Stichenzahlen 550, 850, 770; vgl. Hermes, Zeitschrift für classische Philologie, 21. Band, 1886 S. 147.

Testimonien deutlich berühre.[4]) Diese Berührung erklärt sich zeitlich um so leichter, als Cyprian selbst schon bei Abfassung seiner Schrift de habitu virginum (oder ad virgines, wie das 'indiculum' schreibt) sich des dritten Buches seiner Testimonien bedient hat. Cyprian war der erste Benützer dieses Buches und ist mithin selbst der beste Zeuge für seine Echtheit. Ich suche in der folgenden Darlegung diese Behauptung zu begründen.

Cyprian ermahnt in dem Hirtenbrief 'ad virgines' die gottgeweihten Jungfrauen zu einem ehrbaren, dem Gelübde der Keuschheit entsprechenden Wandel; die Vorschriften über die Kleidung, von denen nach der gewöhnlichen Überlieferung der Titel der Schrift hergenommen ist, bilden nur einen Teil der seelsorgerlichen Ermahnungen, die ebenso Teilnahme an üppigen Gelagen oder den Besuch der öffentlichen Bäder wie prunkende Putzsucht und weltlichen Schmuck brandmarken und verwehren. Es ist ein Kapitel der christlichen Disciplin, das den Jungfrauen mit reichlichem Hinweis auf Bibelstellen eingeprägt wird; Hartel führt 32 ausdrückliche Bibelcitate an, dazu kommen noch mehrfache Anspielungen an Schriftworte, die nicht eigens citiert sind. Von diesen 32 Citaten decken sich nicht weniger als 28 mit Sprüchen im dritten Buche der Testimonien; eines Apoc. 1, 14 (S. 199, 12 der Hartel'schen Ausgabe, die ich von nun an citiere) findet sich im zweiten Testimonienbuch als Bestandteil eines gröfseren, dort angeführten Abschnittes (S. 93, 10), und nur drei, Isaias 3, 16ff. (S. 196, 17 ff.), Genesis 1, 26 (S. 198, 10) und Matth. 5, 36 (S. 199, 7) sind anderswoher genommen. Diese letzteren Citate stehen, wie man sofort sieht, in unmittelbarer Nachbarschaft, und an sie schliefst sich die erwähnte Apokalypse-Stelle an.

Der kurze Überblick, den wir angestellt haben, überrascht, aber beweist noch nicht. Es wäre möglich, dafs die auffallende Übereinstimmung einen anderen Grund hätte, als wir annehmen. Um den Nachweis erschöpfend zu liefern, dafs Cyprian das dritte Buch der Testimonien (= Testim. III) benützt hat, müssen wir uns ins Einzelne begeben.

Cyprian begründet das Lob der Zucht, mit dem er seine Schrift beginnt, durch fünf Schriftstellen über die disciplina und geht dann mit den Worten: Quodsi in scripturis sanctis frequenter et ubique disciplina praecipitur et fundamentum omne religionis ac fidei de observatione ac timore proficiscitur, quid cupidius adpetere .. convenit? zur Anwendung über. Nun findet sich aber in Testim. III ein Kapitel (66) mit der Überschrift: disciplinam Dei in ecclesiasticis praeceptis observandam;

4) Hilgenfelds Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, 22. Jahrgang, 1879 S. 385 ff.

es folgen ebenfalls fünf Stellen, deren Text ich probeweise hersetze. Denn um die Vergleichung richtig anzustellen, mufs man die spätere Textgestalt des von Hartel aus anderen Gründen bevorzugten cod. A (Sessorianus) verlassen und den ursprünglicheren Text des cod. L (Vindobonensis) und der ihm verwandten codd. BMW an die Stelle setzen. Dann lautet das Kapitel:

Apud Hieremiam: Et dabo vobis pastores secundum cor meum, et pascent vos pascentes cum disciplina. *Item apud Salomonem in Paroemiis:* Fili, ne neglexeris disciplinam Dei neque defeceris ab eo correptus; quem enim diligit Deus corripit. *Item in psalmo II:* Continete disciplinam, ne forte irascatur Dominus et pereatis a via recta, cum exarserit cito ira eius super vos: felices omnes qui in eum confidunt. *Item in psalmo XLVIIII:* Peccatori autem dicit Deus: Ad quid[5]) exponis iustificationes meas et adsumis testamentum meum per os tuum? tu autem odisti disciplinam et abiecisti sermones meos retro. *Item in sapientia:* Disciplinam qui abicit infelix est.

Vergleicht man diesen Text mit dem ersten Kapitel der Schrift 'ad virgines', so findet man, dafs die fünf Citate die nämlichen sind; dafs der Wortlaut aufs genaueste übereinstimmt[6]); dafs nur eine Änderung in der Anordnung getroffen ist, indem die drei letzten Citate voranstehen, worauf das zweite und erste folgen. Man erkennt unschwer den Grund dieser Änderung; er liegt in der Besonderheit des jeweiligen Standpunktes. Cyprian beginnt sein Hirtenschreiben an die Jungfrauen mit der Mahnung: 'Haltet Zucht' und schliefst die Reihe der Schriftworte mit dem Hinweis auf die Pflicht der Hirten, mit Zucht die Herde zu weiden, welche darob den Priestern ebenso wenig zürnen dürfe als Gotte selbst, der aus Liebe züchtigt. Umgekehrt steht in Testim. III 66 die Erinnerung an die Hirtenpflicht voran; denn die Testimonienbücher sind ebenso wie die ähnliche Schrift ad Fortunatum Instruktionsschriften für Kleriker, aus denen sie lernen können, die einzelnen Fragen des Lebens unter die Leuchte des göttlichen Wortes zu stellen.[7]) Sehr bezeichnender Weise beginnt Testim. III 1 mit

5) Statt 'ad quid' lesen nach Angabe der Oxforder Ausgabe mehrere Handschriften bei der Anführung dieser Stelle in dem Sendschreiben an die Jungfrauen 'ut quid' = ἵνα τί; vgl. über diese aus der Bibelübersetzung massenhaft in das Kirchenlatein übergegangene Wendung Wölfflin im 'Archiv für lat. Lexikographie und Grammatik', Bd. IV S. 617 f.

6) Die beiden einzigen, oben im Druck hervorgehobenen Abweichungen sind 'nec defeceris' statt 'neque defeceris' und die Weglassung der Schlufsworte von Psalm. II.

7) In der Vorrede ad Fortunatum führt Cyprian aus, warum er kein 'fertiges, gemachtes Kleid', sondern 'Wolle und Purpur vom Lamme, durch welches wir erlöst sind' darbietet; daraus soll Fortunatus und jeder Schriftausleger je nach Bedürfnis den passenden Rock machen. Vgl. Luthardts theol. Literaturblatt 1889 Nr. 6.

der zunächst dem Propheten Jesaja gegebenen, nun aber dem Klerus geltenden Mahnung: 'Rufe mit Macht und schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune; verkündige meinem Volke seine Sünden und dem Hause Jakob seine Missethaten' (Isai. 58, 1). Als Cyprian dem Bischof Pomponius eine Disciplinarfrage beantwortete, die auch die gottgeweihten Jungfrauen betraf (Epist. 4), verwendete er im Eingang drei von den uns bekannten fünf Citaten; er stellte hier, wie in den Testimonien, die Jeremia-Stelle von den 'Hirten, die mit Zucht weiden' an die Spitze (S. 473, 10).[8])

Cyprian hat die Schrift 'ad virgines' damit eingeleitet, dafs er die Bibelstellen in Testim. III 66 nach seinem Zwecke ordnete und mit verbindenden Worten versah. Der frühere Lehrer der Beredsamkeit benützt die Sammlung der 'Zeugnisse' unter dem rhetorischen Gesichtspunkt der Topik. Mehrfach gibt er seinen Worten dadurch Fülle und Nachdruck, dafs er mehrere beisammenstehende Citate aus den Testimonien herübernimmt. So im fünften Kapitel (S. 190, 20), wo zum Beweise des Satzes, dafs diejenigen Gott beleidigen, die den Menschen gefallen wollen, die beiden Citate in Testim. III 55 (mit der Überschrift: Non hominibus sed Deo placendum): Psalm. 52, 6 und Gal. 1, 10 in der nämlichen Reihenfolge angeführt werden. Im achten Kapitel (S. 193, 20) erscheinen zwei Citate aus Testim. III 36: I Tim. 2, 9. 10 und I Petr. 3, 3. 4; sie bilden dort das zweite und dritte; das erste, eine Zusammenstellung aus Apoc. 17, 1—4, wobei der dritte Vers mit den Worten abbricht: 'et vidi mulierem sedentem super bestiam', wird im zwölften Kapitel (S. 196, 2) nachgeholt, und auch hier fehlt der Schlufs des dritten Verses. Stellen aus Testim. III 11 (von der Verpflichtung der Gläubigen zu einem geistlichen Wandel) und III 32 (von dem Gute der Jungfräulichkeit und Enthaltsamkeit) ziehen sich in wechselnder Reihe durch das ganze Schreiben hindurch; aus jenem Kapitel sind nicht weniger als sieben, aus diesem fünf Stellen citiert. Cyprian verfügt mit Freiheit über die in Testim. III aufgespeicherten Schriftcitate; nicht nur aus den schon angeführten Kapiteln, von überall her fliefsen ihm die Belegstellen zu.[9])

---

8) Reihenfolge in Testim. III 66: 1. 2. 3. 4. 5, ad virgines 3. 4. 5. 2. 1, ad Pomponium 1. 5. 3. Würde ein späterer Verfasser von Testim. III, der Cyprians Namen borgte, nicht die Reihenfolge der Stellen in der Schrift ad virgines festgehalten haben?

9) Ich gebe hier eine vergleichende Zusammenstellung der Citate vom zweiten Kapitel an und füge die Ordnungszahl jeder Stelle innerhalb des jeweiligen Kapitels der Testimonien hinzu.

Ad virgines.	Ad Quirinum liber III.
S. 188, 18: I Cor. 6, 19. 20	= III 11[1], 10 — S. 123, 13.
— 26: Joh. 5, 14	= III 27, 1 — S. 141, 19.

Den letzten Zweifel an der Benützung des dritten Testimonienbuches durch Cyprian vermag die nähere Betrachtung des zweiten Kapitels zu zerstören. Hier citiert Cyprian im Verlaufe seiner Ausführung die erste Stelle aus Testim. III 27 (Joh. 5, 14); aber schon vorher klingt dieses Testimonien-Kapitel an, und es folgen Anspielungen auf das nächste Kapitel, Testim. III 28, ohne dafs eine Stelle daraus eigens citiert würde. In Testim. III 27, 2 lesen wir: 'si quis templum Dei violaverit, violabit illum Deus'; in Erinnerung daran ermahnt Cyprian, die Glieder des Leibes, 'templa Dei', nicht zu verletzen, 'quando qui violat et ipse violetur' (S. 188, 12. 15). Insonderheit hat jeder, der (durch die Taufe) geistlich gesund geworden ist, sich vor der Sünde zu hüten. Nachdem Christus Gesundheit verliehen hat, gibt er das Gesetz der Unschuld — dat innocentiae legem. Der Ausdruck erinnert deutlich an die Kapitelüberschrift von Testim. III 27: 'baptizatum quoque gratiam perdere quam consecutus sit, nisi innocentiam servet'. Wenn hier mit positivem Ausdruck die Bewahrung der Unschuld als nötig erscheint, um im Stand der Taufgnade zu bleiben, so bringt das nächste Kapitel (Testim. III 28) den Nachweis, dafs

---

Ad virgines.			Ad Quirinum liber III.
S. 190, 4:	Matth. 19, 11. 12	=	III 32^{a}, 2 — S. 144, 16.
— 10:	Apoc. 14, 4	=	III 32^{b}, 7 — S. 146, 7.
— 21:	Psalm. 52, 6	=	III 55, 1 — S. 156, 13.
— 23:	Gal. 1, 10	=	III 55, 2 — S 156, 15.
S. 191, 1:	I Cor. 7, 32—34	=	III 32^{c}, 4 — S. 145, 16.
— 17:	Gal. 6, 14	=	III 11^{2}, 14 — S. 124, 7.
— 21:	Gal. 5, 24	=	III 64 — S. 167, 20.
S. 192, 2:	Isa. 40, 6. 8.	=	III 58, 3 — S. 158, 12.
— 22:	I Joh. 2, 15—17	=	III 11^{3}, 21 — S. 125, 6.
S. 193, 7:	Joh. 6, 38	=	III 19, 1 — S. 133, 14.
— 12:	I Joh. 2, 6	=	III 11^{4}, 20 — S. 125, 5.
— 20:	I Tim. 2, 9. 10	=	III 36, 2 — S. 148, 12.
— 25:	I Petr. 3, 3. 4	=	III 36, 3 — S. 148, 16.
S. 194, 8:	I Cor. 10, 23	=	III 92 — S. 176, 4.
— 19:	Sap. 5, 8. 9	=	III 16, 2 — S. 129, 4.
— 22:	I Cor. 7, 30. 31	=	III 11^{5}, 11 — S. 123, 17.
S. 196, 2:	Apoc. 17, 1—4	=	III 36, 1 — S. 148, 4.
— 17:	Isa. 3, 16—24		fehlt.
S. 198, 10:	Genes. 1, 26		fehlt.
— 25:	I Cor. 5, 7. 8	=	III 11^{6}, 22 — S. 125, 13.
S. 199, 7:	Matth. 5, 36		fehlt.
— 12:	Apoc. 1, 14		fehlt, vgl. aber II 26 — S. 93, 10.
S. 202, 28:	Genes. 3, 16	=	III 32^{d}, 1 — S. 144, 13.
S. 203, 7:	Luc. 20, 34—36	=	III 32^{e}, 3 — S. 144, 20.
S. 204, 12:	I Cor. 15, 47—49	=	III 11^{7}, 12 — S. 123, 19.

Die Zahlen 1—7 neben III 11 und die Buchstaben a—e neben III 32 numerieren die Citate aus diesen am öftesten angeführten Kapiteln.

Es sind folgende Kapitel von Testim. III durch Citate vertreten: 11. 16. 19. 27. 32. 36. 55. 58. 64. 66. 92; der Anspielungen auf Citate sind es noch mehr. Den Gewinn für die Textgestaltung der Testimonien kann ich hier nicht weiter verfolgen.

dem Sünder gegen Gott keine Vergebung in der Kirche zu teil wird: 'non posse in ecclesia remitti ei qui in Deum deliquerit'. Wie ein Kommentar zu dieser Überschrift liest sich die Ausführung in dem Schreiben an die Jungfrauen: 'quod sit scilicet minor culpa deliquisse ante, cum necdum nosses disciplinam Dei, nulla sit venia ultra delinquere, postquam Deum nosse coepisti' (S. 189, 4 ff.). Auch Fleischessünden haben keine Vergebung in der Kirche zu erwarten. Man sieht, wie weit hier der Begriff der 'delicta in Deum' gefafst ist. Cyprian stand vor der decianischen Verfolgung im Gegensatz zu Calixtus auf dem strengsten Standpunkt der alten Kirchenzucht. Die unleugbare Beziehung des zweiten Kapitels der Schrift 'ad virgines' auf Testim. III 28 gibt der theologischen Auslegung eine sichere Grundlage.[10])

Ich unterlasse es, die versteckten Anspielungen auf Testimonien-Stellen, die sich durch den ganzen Hirtenbrief hindurchziehen, hier weiter aufzuzählen; denn noch ist die Frage zu beantworten, woher Cyprian die drei in den Testimonien nicht nachweisbaren Citate (Isaias 3, 16 ff., Genes. 1, 26 und Matth. 5, 36) genommen hat. Vielleicht hilft Tertullian auf die Spur, dessen zwei Bücher 'de cultu feminarum' Cyprian in seinem Schreiben reichlich benützt hat. In dem eben besprochenen zweiten Kapitel lesen wir (S. 188, 23): 'demus operam, ne quid inmundum et profanum templo Dei inferatur, ne offensus sedem quam inhabitat derelinquat'. Tertullian aber schreibt im Eingange des zweiten Buches 'de cultu feminarum' von der Keuschheit: 'pudicitia .. nihil inmundum nec profanum inferri sinat, ne Deus ille qui inhabitat inquinatam sedem offensus derelinquat' (ed. Fr. Oehler, Lipsiae 1853, Tom. I p. 714). Die Benützung liegt vor Augen. Wir brauchen in der That bei Tertullian nur weiter zu blättern, um auf die gesuchte Matthäus- und Jesaja-Stelle zu stofsen (cap. VI, a. a. O. p. 722 und cap. X p. 729 sq.). So bleibt nur die Stelle Genes. 1, 26 noch übrig. Wäre Cyprians Abhängigkeit von Tertullian nicht so überaus grofs, würde die Frage nach dem Fundorte des kurzen Wortes unstatthaft sein. So mag man sich daran

10) Wenn Rettberg (Cyprianus, Göttingen 1831, S. 75) mit Berufung auf die Schrift 'de habitu virginum' schreibt: 'Dem Cyprian scheinen Todsünden nach einmal empfangener Taufe keine Vergebung mehr zuzulassen', so behält er mit dieser Behauptung Recht gegen die abschwächende Deutung von Otto Ritschl (Cyprian von Karthago und die Verfassung der Kirche, Göttingen 1885, S. 15 f.): 'Die Sünde wider Gott wird hervorgehoben und allen denkbaren anderen Sünden als diejenige gegenübergestellt, welche dem Getauften in der Kirche nicht vergeben werden kann.' — Die weite Fassung des Begriffes der 'delicta in Deum' zeigt auch folgender Satz in Kap. 11 des Hirtenbriefes (S. 195, 15 ff.): 'delinquis et hoc ipso in Deum, si ad hoc tibi ab illo divitias datas credis, ut illis non salubriter perfruaris.' Also schon der Mifsbrauch des Reichtums ist eine Sünde wider Gott.

erinnern, dafs er die Stelle z. B. aus der Schrift 'de pudicitia' (cap. XVI, a. a. O. p. 827) hat schöpfen können.

Die Untersuchung hat sämtliche Schriftcitate Cyprians in seinem Hirtenbriefe an die Jungfrauen als Anführungen zweiter Hand nachgewiesen und damit zugleich auf die Kompositionsweise des Schreibens das hellste Licht geworfen. Der kasuelle Anlafs, die notwendig gewordene Zurechtweisung der virgines bildet den Zettel des Gewebes. Den Einschlag liefern die Testimonien und der unerschöpfliche Tertullian. Cyprians Arbeit beschränkte sich so auf die rhetorische Ausführung.[11]) Es wäre Sache einer neuen Ausgabe, die Spuren Tertullians, die durch das ganze Schreiben hindurchlaufen, zu verfolgen. Mir liegen für die Fortsetzung dieser Studien andere Aufgaben näher. Hat Cyprian auch in seinen späteren Schriften und Briefen von den Testimonien Gebrauch gemacht, und wenn dies, in so reichlicher Weise wie in der Schrift ad virgines? In welchem Umfange zeigt sich das dritte Testimonienbuch von ihm benützt?[12]) Hat Cyprian auch bei der Zusammenstellung der Testimonien von seinem Meister

11) Treffend urteilt Ebert (allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendland, Band I S. 57): 'Je weniger schöpferisch Cyprian in Gedanken ist, die er so oft dem Tertullian entlehnt, oder der Bibel, mit deren Citaten er häufig seine Schriften überschwemmt, um so leichter mufste ihm die Ausführung fallen, die nicht selten bei ihm die Hauptsache ist.'

12) Eine Reihe von Stellen findet sich nur in Hartels cod. Wirceburgensis und in zwei Handschriften, die Baluzius verglichen hat (cod. sancti Albini und cod. Attrebatensis S. Eligii). Diese Bestandteile erweisen sich schon durch ihren abweichenden Bibeltext als nichtcyprianisch. Die Zeilenzahl dieser Stellen (S. 134, 15 bis S. 138, 21; S. 143, 2—14; S. 161, 8 bis S. 163, 26) beträgt bei Hartel 186. Zieht man diese Zahl von der Gesamtzahl der Zeilen von Testim. III bei Hartel (1876) ab, so bleibt 1690. Dafür sollte in dem von Mommsen mitgeteilten 'indiculum' (vgl. Anmerkung 3) nach der vom ersten Testimonienbuche an die Hand gegebenen Proportion (525 Zeilen : 1690 Zeilen = 550 Stichen : x Stichen), als Stichenzahl 1770 stehen. In Wirklichkeit steht dort, mit auffallender Übereinstimmung der Hunderter und Zehner, 770. Ist etwa das Zeichen für Tausend ∞ vor DCCLXX ausgefallen? Man darf die Frage aufwerfen, da das Verzeichnis mehrfacher Korrektur bedarf. Als Gesamtsumme der Verse aller Schriften Cyprians gibt das 'indiculum' 18 500 an; addiert man aber die bei den einzelnen Schriften angegebenen Teilposten, so erhält man nur die Summe 15 456. Bringt man nun auch für die Schrift 'de domini oratione', bei der die Stichenzahl ausgefallen ist, etwa 744 (= 719 Zeilen bei Hartel) in Rechnung, so bleibt immer noch ein Deficit von 2300 Stichen. Dieses wird durch die wahrscheinliche Ergänzung von 770 auf 1770 bedeutend verringert. Die weiteren Korrekturen gehören nicht hieher. Zu vergleichen sind die kritischen Ausführungen Zahns über den sich auf die biblischen Bücher beziehenden Teil des Verzeichnisses (Geschichte des neutestamentlichen Kanons II 1, S. 151 f.).

Tertullian gelernt oder sich doch von ihm beeinflussen lassen? Diese und andere Fragen bedürfen eingehender Untersuchung.

Zum Schlusse der gegenwärtigen Abhandlung werfe ich einen Blick auf die unleugbare Verwandtschaft, die zwischen Cyprians Hirtenbrief 'ad virgines' und der jetzt so viel besprochenen Schrift 'adversus aleatores' in wichtigen Punkten der Anschauung besteht. Wölfflin hat mit sprachlichen Gründen die Abhängigkeit des ungenannten Verfassers von Cyprian bewiesen[13]), ohne jedoch Harnack von der Unmöglichkeit der Victor-Hypothese überzeugt zu haben.[14]) Miodoński hat in seiner Ausgabe des 'Anonymus adversus aleatores' vermehrte Nachweise dafür gebracht, dafs der Verfasser 'sein Latein bei Cyprian gelernt und sich an diesem Muster gebildet hat'.[15]) Es ist letzteres so sehr der Fall, dafs man nach meiner Überzeugung den Verfasser geradezu in der Umgebung Cyprians zu suchen hat. Von dem umfassenden Beweismaterial, das mir für diese Behauptung zu Gebote steht, und das die Rechtfertigung meiner Celerinus-Hypothese[16]) bildet, teile ich hier den Abschnitt mit, der das Verhältnis des Anonymus zu Cyprians Schrift 'ad virgines' betrifft.

Die ernste Mahnung an die der Zucht spottenden Jungfrauen und die warnende Strafpredigt wider die dem Hazardspiel fröhnenden Christen gipfeln in der gemeinsamen, aufs schärfste betonten Anschauung, dafs die Sünde des Christen ein Vergehen wider Gott ist, wofür es (in der Kirche) keine Entschuldigung, keine Nachsicht, keine Verzeihung gibt. Cyprian mahnt 'ne quod sanctum et purum de Domini dignatione percipitur, minus sollicito timore teneatur' (S. 189, 9); er trägt, wie oben gezeigt ist, seine Mahnung in deutlichem Anschlufs an Testim. III 28 vor. Der Anonymus benützt eben diese Beweisstellen; er fügt zu den aus Testim. III 28 genommenen Citaten noch andere Stellen aus den benachbarten Kapiteln III 27 und 26 hinzu (S. 102, 7 ff.)[17]); seine Hirtentreue, seine besorgte Furcht, 'ne id quod cum honore de Dei dignatione percepimus[18]), indignante Domino ex propria actione amittamus' (S. 62, 6 f.) läfst die strengste Auffassung der Sünde mit der gröfsten prinzipiellen Schärfe zu Wort kommen. Wie Cyprian den Mifsbrauch des Reichtums zu den 'delicta in Deum' rechnet (S. 195, 15), so brandmarkt der Anonymus nicht nur den Götzendienst, sondern eine ganze Reihe von

13) Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, Bd. V (1888) S. 487—499.

14) Vgl. Harnack-Schürer's theologische Literaturzeitung 1889 Nr. 1.

15) Vorwort Wölfflins zu Miodońskis Ausgabe (Erlangen und Leipzig 1889) S. 9.

16) Vgl. Luthardts theologisches Literaturblatt 1889 Nr. 25.

17) Nach Miodońskis Ausgabe, die ich von jetzt an citiere.

18) Anders S. 80, 9: ipsa (manus) de Dei dignatione suscepit; um so gewisser ist in der oben angeführten Stelle Cyprian nachgeahmt.

Lastern (S. 78, 6 ff.) als schwerste Sünden: sie alle sind 'vornehmliche' Versuchungen des Teufels.

Die Sünde des Christen ist ein Vergehen wider Gott; denn Sündendienst ist Teufelsdienst. 'Der Teufel hat den gottwidrigen Putz der Frauen erfunden!' ruft Cyprian aus und fügt im Anschlufs an Tertullian eine Erzählung hinzu, wie die bösen Geister die Schminke und ähnliche widernatürliche Putzmittel erfunden und gelehrt haben (S. 197, 22 ff.). Das Würfelspiel ist nach der Darlegung des Anonymus teuflischen Ursprungs; von dem Teufel beeinflufst, hat Palamedes das Spiel und dessen abgöttischen Gebrauch ersonnen (S. 90, 1 ff.). Aus solchen Voraussetzungen folgt mit Notwendigkeit, dafs 'diejenigen ihre Hände gegen Gott kehren, welche das, was er gestaltet hat, umzubilden sich bemühen, ohne zu wissen, dafs alles, was von Natur entsteht, Gottes Werk ist, des Teufels aber alles, was geändert wird', wie Cyprian (S. 198, 12 ff.) mit Anlehnung an Tertullian (de cultu feminarum lib. II cap. V) ausführt; oder dafs 'die Hand des Würfelspielers sich von neuem in die Stricke des Teufels verwickelt, von denen sie befreit war', wie der Anonymus zu bedenken gibt (S. 82, 1). Wiederum hat Cyprians Ausdruck wiederholt dem Anonymus zum Vorbild gedient. Cyprian redet von dem Feind, der sich durch seine Ränke (per artes suas S. 201, 19; vgl. auch S. 197, 27) eindrängt, der mit insgeheim täuschender Hinterlist heranschleicht; der Anonymus warnt vor dem 'Schlingen legenden, nicht auf eine Art verführenden' Feinde (S. 78, 2. 4), der einst den Erfinder des Würfelspiels mit seinen Ränken (artibus suis S. 90, 2) erfüllt hat. Wenn Cyprian die geschminkte Jungfrau anredet: 'rutilos adque depictos oculos serpentis imitata es, de inimico tuo compta, cum illo pariter arsura' (S. 199, 24), so hat die auf die Person bezogene Wendung 'nach deinem Feinde hast du dich herausgeputzt: du wirst auch mit ihm brennen' ein individuelles Gepräge. Der Anonymus fragt den Würfelspieler: 'quid inimicum tuum favoribus laudando delinquis, quocum necesse est puniaris' (S. 106, 6). Liegt hier die Nachbildung Cyprians nicht vor Augen?

Der Anonymus zieht zum Schriftbeweise seiner Ausführungen auch den Hirten des Hermas als scriptura divina (S. 62, 8) und die 'doctrinae apostolorum' (S. 76, 4) bei. Hierin unterscheidet er sich von Cyprian, der diese Schriften nicht anführt, und beweist damit, dafs noch andere Einflüsse als der Cyprians seine theologische Bildung bestimmt haben. Aber was die 'Citationsmethode' betrifft, die Harnack so merkwürdig fand, und die ihm auf das höchste kirchliche Altertum hinzudeuten schien[19]), so geht der

19) Texte etc. V. Bd. S. 56 f. und S. 62 f.; vgl. dagegen (bezüglich der angeblichen Dreiteilung der Schrift in 'scriptura divina, evangelium, apostoli') Funk im historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, X. Bd., 1889 S. 15 f.

Anonymus ganz und gar in den Spuren Cyprians. Dies hat Miodoński betreffs der 'bei Lactanz und Tertullian fehlenden, von Cyprian aber sehr oft gebrauchten Formel' ponit et dicit nachgewiesen, die auch der Anonymus zweimal anwendet (S. 70, 7 und S. 104, 1).[20]) Andere Berührungen zeigt die Schrift 'ad virgines'. Wie Cyprian die Stelle Joh. 6, 38 mit den Worten einleitet: 'qui (= Dominus) monuit et dixit' (S. 193, 7; dieselbe Formel im Präsens S. 194, 22), so citiert der Anonymus ein aufserkanonisches Evangelienfragment mit der gleichen Wendung: 'monet Dominus et dicit' (S. 68, 6).[21]) Individuelleres Gepräge tragen folgende Einführungsweisen Cyprians: 'Iohannes nos excitat (et hortatur)' vor I Joh. 2, 15 (S. 192, 21) und 'divitiis tuis Paulus occurrit (et .. praescribit) vor I Tim. 2, 9 (S. 193, 18). Beide Wendungen sind vom Anonymus nachgeahmt, wenn er schreibt: 'apostolus nos excitat Paulus (et .. ponit et dicit)' (S. 70, 5) und 'et utique Dominus occurrit et dicit' (S. 96, 2).[22]) Nimmt man die eben in der Anmerkung erwähnte Epist. 59 noch hinzu, so berührt sich mit dem Ausdruck 'exprobrat per prophetam Dominus et dicit' (S. 669, 11) die Wendung des Anonymus: 'Dominus in evangelio suo .. exprobrat dicens' (S. 104, 4). Ferner sieht man, dafs Harnack aus dem Zusatz: 'in evangelio' oder 'in evangelio suo', den der Anonymus mehrfach, aber nicht ausnahmslos, bei Evangeliencitaten anwendet, gar nichts hätte schliefsen sollen: auch Cyprian bedient sich häufig dieses Zusatzes (z. B. S. 671, 1; S. 374, 13 u. s. w., in evangelio suo S. 670, 12; S. 672, 11 u. s. w.). Wie vollends dies eine Eigentümlichkeit des Anonymus sein soll, dafs er Citate aus apostolischen Schriften regelmäfsig durch die Einleitung 'apostolus Paulus', 'Iohannes apostolus' kenntlich macht, ist schwer einzusehen. Schon der Blick auf die Schrift 'ad virgines' zeigt, dafs Cyprian die selbe Gewohnheit hatte.[23])

Es dürfte erwiesen sein, dafs im Gegensatz zu Harnacks Behauptung unter anderen Schriften Cyprians auch die 'ad virgines' deutlich in der Predigt des Anonymus anklingt. Mehr Wert als

---

20) Miodońskis Ausgabe S. 28. Zu den aufgezählten 15 Stellen kommen noch andere hinzu, z. B. de opere et eleemosynis: 'cum .. in epistula sua Iohannes ponat et dicat' (S. 375, 9), 'quod et Iohannes in epistula sua ponit et dicit' cod. G (S. 386, 7) u. s. w.

21) Über dies in Ephes. 4, 30ª sowie I Thess. 5, 19 benützte Agraphon vgl. Resch, Agrapha (Texte und Untersuchungen etc. V. Band, Heft 4) 1889 S. 216ff.

22) Letztere Wendung weist Miodoński (S. 27) auch noch de lapsis c. 15 (S. 248, 9) und Epist. 59, 3 (S. 668, 23) nach.

23) So ist Paulus genannt: S. 188, 17; 190, 22 und 27; 191, 17 und 21; 193, 18; ferner durch 'apostolus' kenntlich gemacht: S. 194, 22; 198, 25; 204, 11. Nur einmal steht schlechtweg: 'cum scriptum sit' S. 194, 7. Petrus: S. 193, 24. Johannes: S. 192, 21 und einmal (S. 193, 11) 'scriptum est'.

auf die Übereinstimmung in einzelnen Wendungen lege ich auf die Ähnlichkeit der ganzen Haltung. Diese ist, wie oben gezeigt wurde, überraschend. Hier wie dort wird eine Frage der christlichen Disciplin so behandelt, daſs der verborgene Hintergrund des Gegensatzes zwischen Christus und dem Teufel zum heilsamen Schrecken der Angeredeten aufgedeckt wird. Die ernste Mahnung knüpft an das Taufgelübde an. '(Mundi) pompis et deliciis renuntiavimus' ruft Cyprian (S. 192, 20). 'Ne configuremini huic saeculo et pompis et deliciis' läſst der Anonymus den Apostel Paulus sagen (S. 102, 2). Christen sollen bedenken, wozu ihr Name sie verpflichtet; in diesem Grundgedanken begegnen sich Cyprian und der Anonymus. 'Neminem Christianum decet .. claritatem ullam conputare carnis'; 'qui esse cupimus Christiani, debemus quod Christus dixit imitari' lesen wir bei Cyprian (S. 192, 5 und 193, 10). 'Christianus quicumque es .. esto non aleator sed Christianus' mahnt der Anonymus (S. 94, 7 und 106, 8), indem er die Namen-Christen in That-Christen verwandeln will. In dem kraftvollen Anruf an das christliche Gewissen sind die im Ausdruck sich vielfach berührenden Schriften 'ad virgines' und 'adversus aleatores' einander völlig gleich.

Erlangen, den 28. November 1890.

MATERNUS

VON

R. SCHÖLL.

Dem Gespräch über den Charakter und die Wandlungen der Beredsamkeit im republikanischen und kaiserlichen Rom stellt Tacitus einen an griechische Vorbilder sich anlehnenden Redekampf über die Frage nach dem höheren Werth der Dichtkunst oder der Redekunst voran, bei welchem Maternus, der Sachwalter von Beruf und Tragödiendichter aus Liebhaberei, als natürlicher Anwalt der Poesie auftritt. Eingeleitet wird die Debatte durch Maternus' Eröffnung, dass er im Begriff stehe, seinem eben vollendeten Cato einen bereits entworfenen Thyestes folgen zu lassen, was den eifrigen Einspruch des Freundes hervorruft (dial. c. 3):

> 'Adeo te tragoediae istae non satiant', inquit Aper, 'quominus omissis orationum et causarum studiis omne tempus modo circa Medeam ecce nunc circa Thyestem consumas? cum te tot amicorum causae, tot coloniarum et municipiorum clientelae in forum vocent, quibus vix suffeceris, etiam si non novum tibi ipse negotium importasses Domitium et Catonem, id est nostras quoque historias et Romana nomina, Graeculorum fabulis aggregans.'

Bekanntlich hat dieser Satz den Erklärern Anstoss gegeben. Bei dem Vorwurf, dass Maternus diesen Dramen seine ganze Zeit widme, erwartete man neben dem Thyestes anstatt der Medea dem Zusammenhang und der Situation gemäss vielmehr den Cato, der erst am Schluss neben einem unbekannten Domitius erscheint, als Romana nomina im Gegensatz zu fabulae Graeculorum. Wollte Aper den Stoffen der griechischen Mythologie solche der römischen Geschichte gegenüberstellen, so scheint diese Absicht durch die Andeutung einer zeitlichen Zusammengehörigkeit der Stücke gestört (modo circa Medeam ecce nunc circa Thyestem, und weiterhin novum negotium), da Medea und Domitius jedenfalls ältere Tragödien des Maternus sein müssen. Aber wozu eigentlich diese Unterscheidung der Stoffe, da doch Aper dem Genossen das Tragödiendichten überhaupt als eine Versündigung gegen seinen wahren Beruf verdenkt?

J. Vahlen, der diese Bedenken zuletzt ausführlich begründet hat (Index lect. Berol. 1878/9 p. 4), macht für den Mangel an Folgerichtigkeit des Gedankengangs eine gewisse stilistische Unreife oder Unfreiheit des Verfassers verantwortlich. Den Versuch, durch

Emendation nachzuhelfen, weist er mit Recht als hoffnungslos ab. H. Peerlkamp hatte einen solchen Versuch gewagt (Bibl. crit. nova I 1 p. 100), indem er in Maternus' Worten änderte 'quod si qua omisit Cato, sequenti recitatione Domitius dicet' (für 'Thyestes dicet') und unter Medea und Thyestes nicht Dramen des Maternus, sondern die bekannten Tragödien des Ovid und Varius verstand, mit welchen Domitius und Cato verglichen würden. Aber die dramatische Production des Maternus durch Tragödientitel zweier älterer Dichter zu bezeichnen wäre ungereimt, ja unverständlich. Uebrigens ist die Medea als Dichtung des Maternus durch eine weitere Anführung im Dialogus (c. 9) gesichert; und wie passend sich dem Thyestes ähnliche Tendenzreden in den Mund legen liessen, wie sie der kühne Dichter seinem Cato geliehen hatte, bedarf für Denjenigen keines Hinweises, der den beliebten Tyrannentypus des Atreus im antiken Drama kennt, mit welchem zu Tiberius' Zeiten Mamercus Scaurus schlimme Erfahrung gemacht hatte.

Gerade die Ankündigung des Thyestes durch Maternus ist ganz unentbehrlich, gerade sie ist es, die den Unmuths-Ausbruch Apers motivirt. Für diesen ist die Scheidung griechischer und römischer, mythologischer und geschichtlicher Stoffe nicht nebensächlich oder überflüssig, sondern bestimmend, und zwar allein bestimmend: womit denn auch die Rechtfertigung des Gedanken-Zusammenhangs gegen Vahlens Vorwurf gegeben ist. 'Tragoediae istae' sind nicht die Tragödien überhaupt, sondern die Graeculorum fabulae, Stücke wie Medea und Thyestes, die den hundertmal abgehandelten Fabelstoff aufs Neue bearbeiteten und deren damals, nach den nicht ermuthigenden Proben, welche unlängst Seneca geliefert hatte, die modisch Gebildeten vom Schlage Apers herzlich satt waren. Das sind in seinen Augen Allotria, an die ein Maternus nicht abermals seine kostbare Zeit verschwenden sollte. Ganz anders steht es mit den Römerdramen Domitius und Cato. Da ist doch neuer Geist, originale Erfindung: von diesen Arbeiten seines Freundes spricht Aper mit Achtung, wenngleich er bedauert, dass sie ihn der öffentlichen Thätigkeit untreu machen. Denn Aper ist wohl ein schwungloser Streber, aber durchaus kein banausischer Verächter freien künstlerischen Schaffens, und namentlich die zweite Rede des Dialogs zeigt ihn als gediegenen Kenner der literarischen Richtungen, auch derjenigen, welche er bekämpft, und der führenden Geister in Redekunst und Poesie.

Wenn also Vahlen einwendet 'quasi vero Maternus melius satis facere forensi labori posset, si pro praetextatis Graecas tragoedias componeret', so übersieht der Einwand, dass die verschiedene Schätzung der beiden Gattungen auch das Urtheil über die grössere oder geringere Leichtigkeit der Production bedingt. Zu einer Medea, die der Autor frei nach Ennius, Accius, Ovid, Seneca und wer weiss wem noch dichtete, langten am Ende auch die Frei-

stunden oder die Gerichtsferien: weit grössere Opfer an Zeit und Arbeit erforderte ein Domitius oder Cato. Daher das absichtlich gewählte Bild 'etiamsi non novum tibi ipse negotium importasses — Romana nomina Graeculorum fabulis aggregans': der hier vorausgesetzte Gegensatz lässt sich etwa mit den Worten ergänzen 'sed solis Graecanicis, pervulgato generi, operam dares', oder 'etiamsi ⟨in Graecanicis componendis te contineres ac⟩ non novum tibi ipse negotium importasses'.

Unrichtig hat man in Apers Worten einen Hinweis auf die Gleichzeitigkeit oder die Zeitfolge der vier genannten Dramen des Maternus gesucht. Ut omne tempus modo circa Medeam ecce nunc circa Thyestem consumas heisst nicht 'dass du alle Zeit soeben noch an Medea, und jetzt an Thyestes wendest': modo — nunc ist taciteische Variante von modo — modo. So Hist. 2, 51 ad Verginium versi modo ut reciperet imperium nunc ut legatione apud Caecinam ac Valentem fungeretur minitantes orabant. 3, 85 Vitellium infestis mucronibus coactum modo erigere os et offerre contumeliis, nunc cadentes statuas suas, plerumque rostra aut Galbae occisi locum contueri. Der Zusatz ecce ist natürlich, da Aper von dem Thyestes erst in diesem Augenblick gehört hat.

Ebenso wenig will novum negotium sagen, dass Maternus diese römischen Gegenstände erst neuerdings in Angriff genommen habe.[1] Neu ist die Aufgabe im Gegensatz zu der alten Leier, dem abgegriffenen Inventar jener Griechenfabeln. Wenn in der Bühnensprache der terenzischen Prologe nova fabula, als Uebertragung des griechischen *καινοὶ κωμῳδοί* und *τραγικοί*, *καινὴ κωμῳδία* und *τραγῳδία*, ein zum ersten Male aufgeführtes Stück bezeichnet, so wird derselbe Begriff hier auf die zum ersten Male behandelten Stoffe, auf eine neue Gattung von Tragödien angewendet.

In der That war es ein neues Wagniss, mit welchem Maternus hervorgetreten war. 'Römische Namen' waren wohl schon öfter über die Bühne gegangen, aber was die Prätextata bisher geleistet hatte, liess keinen Vergleich mit diesen römischen 'Historien' zu. Die früheren Dichter von Naevius bis Pomponius Secundus hatten sich auf vereinzelte und bescheidene Versuche beschränkt, dem römischen Sagenkreis Dramenstoffe nach griechischem Muster abzugewinnen (Romulus, Sabinae, Brutus, Aeneas; auch Aeneadae-Decius gehört dahin), oder die Triumphe zeitgenössischer Feldherren über auswärtige Feinde mehr in epischem als in dramatischem Stil zu feiern. Tragödien wie Clastidium, Ambracia, Paulus werden an

1) Lucian Müller (Jahrb f. Phil. 97, 420) meint, Aper bezeichne Domitius und Cato 'als neue Geschäfte, welche den Maternus auch nach Vollendung jenes Stückes (der Medea) an seinem Hauptberuf hindern', und zieht den haltlosen Schluss, dass die Entstehung des Domitius zwischen Medea und Cato fiel.

patriotischen Declamationen und glänzenden Botenschilderungen, vielleicht auch an lärmenden Kampfscenen und pomphaften Aufzügen so reich gewesen sein als arm an wirklicher Handlung: bei allem Streben nach Individualisirung von Heldensinn und Soldatenzucht, Zähigkeit und Opfermuth, Ueberhebung und Ohnmacht, Siegesjubel und Verzweiflung liessen sich Marcellus und Virdumar, Paulus und Perseus, Fulvius und Eupolemos niemals zu Trägern einer Fabel von tragischem Gehalt, von dramatischer Bewegung und Spannung formen.

Dagegen boten die furchtbaren Bruderkämpfe, welche die Katastrophe der Republik und den Aufgang der Cäsarenherrschaft herbeigeführt hatten, eine Fülle ergreifender Situationen, spannender Motive, tragischer Conflicte und Charaktere. Hier fand die dichterische Phantasie die Stoffe und Rollen, an welchen sie die Forderungen der dramatischen Kunst voll entwickeln und erschöpfen konnte; und die Wirkung ward dadurch erhöht, dass derselbe Gegensatz von Freiheit und Gewaltherrschaft, den die Dichtung in den geschichtlichen Kämpfen, in Schuld und Schicksal der Gegner vorführte, noch nach einem Jahrhundert unversöhnt, wenn auch abgeschwächt, die römische Welt erfüllte. So war es ein glücklicher Griff, Cato den letzten Römer zum Helden einer Tragödie zu nehmen, dessen Gestalt der Cultus der Nachlebenden, auch der Anhänger der neuen Aera wie Horaz und Seneca, mit einer eigenartigen poetischen Verklärung umgeben hatte: Ein Stoff, der bekanntlich auch für das reformirte englische und deutsche Schauspiel in Addisons und Gottscheds Behandlung bedeutsam geworden ist.

Noch merkwürdiger und für den Dichter Maternus bezeichnender scheint mir die Wahl des Domitius. Freilich gilt es zunächst festzustellen, was dies für ein Domitius war.

Abgesehen von F. Ritters, durch Orelli genügend gewürdigtem Phantasiescherz, der in Domitius den späteren Kaiser Nero erkennen wollte, und von einer gelegentlich hingeworfenen, durch Nichts zu begründenden Verweisung auf den Parthersieger Domitius Corbulo, verstehen die Ausleger allgemein den Gegner Cäsars L. Domitius Ahenobarbus (Consul im J. 54), der im Beginn des Bürgerkrieges zu Corfinium von seinen eigenen Soldaten gefangen und ausgeliefert, aber von dem Sieger freigegeben ward, dann in dem belagerten Massilia auftauchte und endlich bei Pharsalos auf der Flucht seinen Tod fand. Indess dieser Tod, wiewohl von Lucan 7, 601 mit einigen preisenden Worten aufgeputzt, nach einer Schlacht, in welcher Domitius keine Rolle gespielt hatte, und gar sein unrühmliches Verhalten in Corfinium und Massilia[1]) machen diesen passiven Parteigänger so ungeeignet als möglich zur Hauptfigur einer Tragödie. Th. Birt (Rhein. Mus. 34, 531) ist auf die bedenkliche Auskunft gerathen, mit Domitius

1) Sueton Nero 2. Seneca de benef. 3, 24.

und Cato werde nur das eine Stück Cato bezeichnet, dessen zweite Hauptperson Aper 'zur Amplification' mit nenne: Maternus habe 'die Belagerung Corfiniums und die Belagerung Uticas, die Charaktere des Domitius und des Cato einander als Personificationen zweier conträren Principien' entgegengestellt, und in einem den Kern bildenden Dialog 'die Frage, ob Capitulation der Tyrannis gegenüber oder ob freier Tod, nach beiden Seiten in möglichst plausibler Formulirung verfochten'. — Ich verweile nicht bei der scenischen Unmöglichkeit einer parallelen Darstellung zweier nach Schauplatz und Zeit weit auseinander liegenden Handlungen in dem Rahmen einer Tragödie. Die vorausgesetzte Antithese an jenen beiden Personen zu exemplificiren würde doch nur dann einen Sinn haben, wenn der gefangene Domitius wirklich vor der Tyrannis capitulirt hätte: während er vielmehr auch nach seiner Entlassung aus der Haft auf der Seite ihrer Gegner stand und fiel.

Maternus' Drama behandelte nicht den Pompejaner, sondern den Sohn desselben [1]), jenen Cn. Domitius Ahenobarbus (Consul 32), der in die Machtkämpfe des Triumvirats mit hervorragendem Antheil verwickelt war. Zunächst Anhänger von Cassius und Brutus, behauptete er sich nach Philippi an der Spitze der Flotte zwei Jahre hindurch, 'sich selbst genug als Parteihaupt' [2]), führte aber dann diese Flotte dem Antonius zu, der ihm den Beitritt mit reichen Ehren lohnte. [3]) Er blieb an der Seite des Triumvirs auch in Aegypten, wiewohl gegen den Bund mit Kleopatra sein Römerstolz sich empörte. Als Antonius' Stern sank und sein schmachvolles Treiben ihm die Getreuen entfremdete, wollten sie an seine Stelle Domitius erheben; dieser wagte, bereits fieberkrank, keinen Entschluss, ging dann im Moment der Entscheidung bei Actium zu Octavian über, überlebte aber seinen Abfall nur wenige Tage. Nach Plutarch sandte Antonius dem Abtrünnigen seine Schätze und sein Gefolge nach: diese Beschämung und die Reue über seine That beschleunigte Domitius' Tod. [4])

Unzweifelhaft steckt in diesem Domitius das Zeug zum tragischen Helden. Ein römischer Patriot von ererbtem Republikanertrotz, einer jener gewaltsam übergreifenden, auf sich selbst gestellten Kriegsmänner und Politiker, wie sie das eisenklirrende Zeitalter erschuf, der den unschlichtbaren Principienstreit dieses Zeitalters, den Kampf zwischen Freiheitssinn und Machtanspruch in der eigenen Brust durchgekämpft hat, der dem Machthaber des römischen Ostens sich aus freier Wahl anschliesst, dann aber, da

1) filium omnibus gentis suae procul dubio praeferendum nennt ihn Sueton Nero 3.

2) semet ipso contentus duce partium Vell. 2, 72. Appian b. c. 5, 2. 15. 26. Tac. Ann. 4, 44 civili bello maris potens.

3) App. 5, 50. 55. Vell. 2, 76. Sueton a. a. O.

4) Vell. 2, 84. Sueton a. a. O. Plutarch Ant. 63

dieser sich selbst und Rom entehrt, in der Collision von Treue und Selbstachtung zum Verräther wird und an diesem tragischen Widerspruch untergeht.

Einem Dichter, der geschichtlich gegebenen Gestalten und Motiven dramatische Bestimmtheit zu verleihen vermag, war hier eine lohnende Aufgabe gestellt. Und die Probe ist gemacht. Shakespeare hat in Antonius und Kleopatra dem 'Enobarbus' eine Hauptrolle zugewiesen. Domitius begleitet hier den im orientalischen Genussleben sich verlierenden Marc Anton wie sein römisches Gewissen, wie die Stimme seiner kriegerischen Vergangenheit: ein klarblickender Beobachter und Warner, dessen derber Witz und soldatischer Freimuth weder seinen Feldherrn noch Kleopatra schont, durch die lustigen Bachanale Aegyptens, die er mit Behagen mitmacht, nicht verblendet über die glänzende Hohlheit dieser geträumten Weltherrschaft. Er folgt (in diesem Punkt weicht der Dichter von der Geschichte ab) auch nach der Schmach von Actium standhaft dem wunden Glück Antons, obwohl er seine Treue gegen den Thoren Thorheit schilt. Erst im letzten Augenblick, da der verzweifelte Spieler sich selbst aufgibt, verlässt er ihn, schwankend und bald bereuend, und von Antonius' Grossmuth ins Herz getroffen nimmt er in einer ergreifenden Nachtscene vom Leben Abschied.

Es verdient hohe Bewunderung, wie der englische Dichter aus den spärlichen Zügen bei Plutarch diese prächtige Charakterfigur geschaffen hat. Dem Maternus standen für seinen Domitius weit reichere Quellen zu Gebote. Jedenfalls aber macht der Gedanke, diese Gestalt in den Mittelpunkt einer Tragödie zu stellen, der dramatischen Erfindung des Dichters und seiner Einsicht in das Wesen der tragischen Kunst alle Ehre.

Dass Domitius das Stück gewesen sei, mit welchem Maternus im Beginn seiner Dichterlaufbahn (nach seinem eigenen Ausdruck dial. 11) 'den schamlosen und auch der Musen Heiligthum entweihenden Einfluss des Vatinius auf Nero zu Fall brachte', ist aus chronologischen Gründen ausgeschlossen. Denn wenn auch novum negotium, wie gezeigt ist, keine chronologische Bedeutung hat, so wäre doch die Mahnung an Maternus, seine Sachwalterpflichten nicht zu vernachlässigen, schlecht durch den Hinweis auf eine vor einem Jahrzehnt verfasste Dichtung begründet. Und sicher hat Maternus nicht mit nationalen Dramen, sondern mit den geläufigen Griechenfabeln seine Dichterthätigkeit eröffnet. Allerdings konnte ein Stück, dessen Held der Urgrossvater Nero's war, Antrieb und Gelegenheit geben, die elende Günstlingswirthschaft am ägyptischen Hofe in wirksamem Contrast zu der Haltung der Hauptfigur und mit fühlbarer Perspective auf die Gegenwart zu zeichnen. Aber auch in einem Drama aus dem griechischen Sagenkreise liessen sich Declamationen gegen den unwürdigen Günstling des Fürsten, ja selbst die Person eines solchen anbringen: etwa in der Tragödie,

in welcher Agamemnon auftrat (dial. 9), und die als fünfte des Maternus und dritte griechische den bereits genannten anzureihen ist.

Ob auch die erhaltene Octavia den Maternus zum Verfasser hat? Diese öfter geäusserte Annahme scheint durch den zeitgeschichtlichen Stoff, noch mehr durch die Entstehungszeit des Stückes nahegelegt. Dasselbe ist, wie jetzt wohl allgemein anerkannt wird, unter den Flaviern geschrieben, es kann nicht jünger sein als Tacitus' Darstellung, die dem Verfasser nicht vorlag, nicht älter als Maternus' Domitius und Cato, die allein Aper als Titel der neuen von Maternus geschaffenen Gattung nennt. Aber eben diese neue Gattung und der Beifall, den sie fand, mochte andere zeitgenössische Dichter zur Nachahmung reizen. Die Octavia hat ein stoffliches Interesse, kein dramatisches: das unselige Schicksal der gemarterten, still duldenden, niemals handelnden Fürstin kann wohl menschlich rühren, aber nicht tragisch wirken. Der Ueberfluss an Rhetorik und Gefühlsergüssen, der Mangel an Handlung und Charakterzeichnung weist eher auf einen schwächeren Nachdichter als auf Maternus, der in der Wahl seiner historischen Helden eine glücklichere Hand bewährt hat.

Etwas eigen Anziehendes hat dieser Patriot des kaiserlichen Rom, der der öffentlichen Laufbahn, zu welcher ihn Anlage und Bildungsgang bestimmten, unbefriedigt den Rücken kehrt und in dramatischen Geschichtsbildern sich selbst über die Gegenwart zu erheben und dieser Gegenwart den Spiegel vorzuhalten bemüht ist. Ein leiser Hauch gehaltener Resignation durchzieht seine Reden bei Tacitus: die unverkennbare Vorliebe, mit welcher ihn der Verfasser des Dialogs behandelt, wurzelt in einer geistigen Wahlverwandtschaft.

München.

ARCHAISMUS

VON

KARL SITTL.

Der Begriff des Archaismus hat in der Archäologie eine wesentliche Änderung erfahren; früher hatte es den Anschein, als ob er zur Zeit des Augustus plötzlich modisch geworden sei und, wie andere Moden, sich eine beschränkte Zeit gehalten hätte. Jetzt hingegen dürfte darüber ziemliche Übereinstimmung herrschen, daſs der archaische Stil eigentlich nie unterging, sondern fort und fort seine Kreise von Künstlern und Liebhabern hatte.[1]) Mögen auch die Gründe verschieden sein, dürfte dennoch das Gleiche in der lateinischen Philologie sich ereignen. Zuerst trat die Periode des Fronto, Apulejus und Gellius wie eine Episode der lateinischen Litteratur hervor. Dürfen die Latinisten aber nunmehr eine andere Vorstellung vom Archaismus haben als die Archäologen?

Im Grunde ist er eine nichts weniger als auffallende Erscheinung: Zu dem allgemeinen Nachahmungstrieb kommt die zukunftslose Unzufriedenheit mit der Gegenwart, wodurch die Vergangenheit als ein verlorenes Ideal erscheint. Doch soll uns nur der Archaismus im engeren Sinne, d. h. die Nachahmung des Unvollkommenen und Vorklassischen beschäftigen. In Liturgie und religiöser Kunst hatte die konservative Richtung ihre guten Gründe[2]); Tempelbilder modernisierte man nicht, so wenig die Lieder der Salier und Arvalen in das Latein der Kaiserzeit umgesetzt wurden. Nächstdem vertrug die Gesetzgebung keine einschneidenden Änderungen, wenn nicht im Volke der Respekt vor der Autorität erschüttert werden sollte. Doch bei der bekannten Thatsache, daſs religiöse und juristische Formeln altertümeln, wollen wir nicht verweilen; nicht so klar liegt aber der Archaismus der eigentlichen Litteratur.

Zur Zeit Ciceros beherrschte die archaische Litteratur die Schullektüre, weshalb gebildete Frauen, wenn sie zurückgezogen lebten, in ihrer Sprache Anklänge an Plautus und Naevius bewahrten.[3]) Selbst der gereifte Cicero empfiehlt, seinen Stil an den alten Rednern und Dichtern zu bilden, wobei er nur vor dem

1) Ich begnüge mich, auf das treffliche Buch von Friedr. Hauser „Die neuattischen Reliefs“ (Stuttg. 1889) zu verweisen.

2) Ein merkwürdiges Beispiel gibt quaesumus der christlichen Liturgie im Vergleich mit der altheidnischen Formel deos quaeso.

3) Cic. de orat. 3 §. 45.

reichlichen Gebrauche veralteter Wörter warnt und die archaistische Aussprache mancher zeitgenössischen Redner verspottet.[1] Desgleichen kann Varro, wenn er das gute Latein, abgesehen von Natur, Analogie und Gewohnheit, auf *auctoritas* begründet[2]), nur die damals für Klassiker geltenden Schriftsteller des dritten und zweiten Jahrhunderts meinen. Sallust ahmte Cato so übertrieben nach[3]), dafs Asinius Pollio und Lenaeus Pamphlete dagegen erscheinen liefsen, und doch schrieb der eine seiner Angreifer selbst so altertümlich, dafs er an Pacuvius und Accius gemahnte.[4]) In dem augusteischen Zeitalter bekämpft Horaz zunächst zwar nur das Vorurteil für die wenigstens hundert Jahre alten Dichter, dafs aber der Archaismus auch für den Stil praktische Folgen hatte, beweist der selten verstandene Vers: Fingere cinctutis non exaudita Cethegis (a. p. 50); zu seiner Zeit gaben also die vorklassischen Bücher die Sprachnorm ab.

Das zähe Beharren der alten Schreibungen -um- (= -im-), -und- (= -end-) und -vo- (= -vu-)[5]) zeigt, dafs der Elementarunterricht selbst im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit von den altmodischen Schulbüchern noch nicht entlastet ist; sogar ai und ei fanden, wie die Indices zum Corpus inscriptionum bezeugen, noch immer zahlreiche Liebhaber. Zu Persius' Zeit deklamierten noch die Knaben Stellen aus Cato[6]); Tacitus klagt im Dialogus (23), dafs Lucilius dem Horaz, Lucretius dem Vergil vorgezogen werde; auch Martial (11, 90) berührt die Vorliebe für archaische Dichter. Unter den Antoninen wird Ennius noch immer in den Schulen gelesen und öffentlich im Theater vorgetragen.[7]) Allein der Kreis der „auctores“ umfafste im ersten und zweiten Jahrhundert zu den Vorläufern auch die Klassiker und für beide galt der Name „veteres“. Uns Ciceronianern erscheint die Periode des Fronto in einem falschen Lichte, weil wir mehr den Unterschied als das Gemeinsame betonen; der Sonderling Hadrian freilich hatte eine einseitige Vorliebe für Ennius, Cato und Caelius[8]), thatsächlich

1) De orat. 3, 39. 46. Demgemäfs sind bei diesem Gewährsmann des goldenen Lateins manche Archaismen vorauszusetzen; man wende nur z. B. Quintilians Auseinandersetzung 8, 3, 25 ff. auf Cicero an.

2) Bei Diomedes p. 439, 14.

3) Brünnert, de Sallustio imitatore Catonis, Jena 1873.

4) Quintil. 10, 1, 113; Tacit. dial. 21.

5) Nach Ausweis der alten Handschriften dürfte Quintilian so geschrieben haben, z. B. Flavos 11, 3, 126 und laevom §. 128. Doch ist bei der Aufnahme solcher Formen Vorsicht anzuwenden, weil manche Humanisten des fünfzehnten Jahrhunderts archaische Formen affektieren; aufser den Varrohandschriften erwähne ich arversari in dem Monacensis des Quintilian (11, 3, 70).

6) 3, 44 ff.

7) Gellius 18, 5, 7. 2. Über Gellius M. Hertz, vindiciae Gellianae alterae p. 20 ff.

8) Spart. Hadr. 16.

aber kannte man damals noch keinen scharfen Unterschied zwischen den „alten" Vorbildern. Wenn also Fronto Schriftsteller der archaischen Periode mit Lust und Liebe benützt, miſsachtet er darum Cicero und seine Zeitgenossen keineswegs.[1] Leider ist die Verdrängung der archaischen Schulklassiker in Rom nicht genauer zu konstatieren; noch Hieronymus kannte die Lustspiele des Plautus und Terenz[2]), denen er in der Vorrede zum zweiten Buche des Micheaskommentares Ennius und Caecilius beifügt.

Sainte-Beuve hebt bei Corneille und La Fontaine hervor, daſs die Provinz in ihrer Lektüre beträchtlich hinter der litterarischen Mode der Hauptstadt zurückbleibe. Dieselbe Beobachtung machte Sueton im römischen Reiche.[3] Wirklich scheint die alte Schultradition in den Provinzen länger haften geblieben zu sein. Apulejus ist in den bedeutendsten archaischen Dichtern bewandert[4], worin Tertullian, welcher auch Cato citiert, nicht weit zurückbleibt[5]; nach Arnobius (2, 6) lernten die Gelehrten — in Afrika versteht sich — den Fornax des Lucilius und den Marsyas des Pomponius auswendig; zeitlich schlieſst sich das Werk des Nonius an mit seinem altertümlichen Citatenschatze. Mit Augustin, welcher noch Tragödien und Komödien in den Schulen fand[6], endet die afrikanische Zeugenreihe. Daſs aber die hohe Wertschätzung fortdauert, beweist einerseits die bequemer Weise aus einem Glossar geschöpfte Vorrede zur Anthologie, andererseits die Fälschungsmanie eines Fulgentius. Dem Vorbilde Afrikas folgt das später sich entwickelnde Gallien: Claudianus Mamertus schlägt p. 205, 30 ff. Naevius, Plautus, Cato und Gracchus zum Lesen vor; im achten Panegyricus soll wirklich Cato benützt sein.[7] Die Belesenheit des Apollinaris Sidonius ersieht man leicht aus seinen Briefen.

1) Fronto gibt seinem Schüler 4, 3 p. 63 N. ein Verzeichnis von Schriftstellern, die für Vorgeschrittene passen; Cicero und Vergil fehlen als selbstverständlich. Das vertrauliche *noster* wird von Fronto und seinem kaiserlichen Schüler einem Laberius und Ennius gewährt (1, 7 p. 19. 4 p. 11); dem gleichzeitigen Rhetor Antonius Julianus ist Lucilius vir adprime linguae Latinae sciens (Gell. 18, 5, 10). Ennius wird in den Schulen gelesen und öffentlich im Theater vorgetragen (Gell. 18, 5, 7. 3).

2) Adv. Rufin. 2, 6. epist. 22, 30; aus Plautus stammt cantherii Gallici epist. 22, 3 und das Schimpfwort cantherius, in Ionam c. 4, aus einer schlechten Handschrift desselben (Capt. 2, 2, 88, donec cum Prol. psalm. 2 (Zingerle, Archiv II 604 vermutet donicum).

3) Grammat. 24 legerat in provincia quosdam veteres libellos apud grammatistam durante adhuc ibi antiquorum memoria necdum omnino abolita sicut Romae.

4) Piechotta, quaestiones Apulejanae p. 13 A. 1.

5) Dieser führt Ennius, Accius, Pacuvius, Laberius und Lucretius an.

6) Civ. dei 2, 8 p. 62, 14 ff. Julius Rufinianus, welcher in seiner Rhetorik (Halm, rhetores p. 38 ff.) noch Ennius und Lucilius als Muster betrachtet, braucht also nicht früh angesetzt zu werden.

7) Brandt, Eumenius S. 27.

Eine so nachhaltige Geschmacksrichtung mufste umsomehr die Sprache umformen, je mehr das Ansehen der lectio stieg. Schon Tiberius neigte zur Altertümelei [1]); bald nachher spottete Seneca über die Vielen, welche wie die Decemvirn redeten. [2]) Quintilian, welcher unter den vier Sprachrichtungen zwar auch die *vetustas* anerkannte (1, 6, 1), doch nur mit Einschränkungen (2, 5, 21 ff. 8, 3, 24 ff.), hatte ebenfalls Grund zur Polemik, weil man zu seiner Zeit sogar im Gerichtssaale archaisierende Redner hören konnte. [3]) Als im Osten mehr als ein „Lexiphanes" Glossare redete, gaben auch manche Römer altertümliche Wörter zum besten [4]), ohne an den Schriftstellern ihrer Zeit einen Rückhalt zu finden. Fronto äufserte recht vernünftige Ansichten [5]), welche er durch seine Briefe [6]) durchaus nicht desavouiert, weil in der Rhetorenlehre diese Litteraturgattung als *sermo* mit der Konversationssprache des (alten) Lustspiels in Zusammenhang gebracht wurde; in dieser Richtung folgten ihm nachmals Symmachus [7]) und Sidonius. [8]) Aber niemand dachte daran, ein Buch oder auch nur einen Brief in archaischem Latein zu schreiben, wie damals die Ostländer in der Atthis schriftstellerten. Der Archaismus diente stets nur als Schmuck, wie mancher italienische Standesherr in seine modernen Wohnräume und Gärten bald da, bald dort Antiken zur Zierde aufstellte.

Nicht einmal von den Provinzen läfst sich etwas anderes behaupten. In Afrika verwerten zwar Apulejus [9]) und Arnobius den

---

1) Sueton. Aug. 86.

2) Epist. 114, 43: XII tabulas loquuntur.

3) 8, 2, 12. Tacit. dial. 23; ein späteres Beispiel Gell. 11, 7. Quintilian führt in dem Musterverzeichnisse keinen einzigen alten Prosaiker auf.

4) Z. B. Gell. 1, 10, 1.

5) Ad Marc. 4, 3 multo satius est volgaribus et usitatis quam remotis et requisitis uti.

6) Die archaischen Formen sind von Naber lange nicht alle aufgenommen; doch wollen wir davon nicht sprechen, sondern Studemunds Vermächtnis abwarten.

7) Epist. 3, 44 ἀρχαϊσμὸν scribendi non invitus adfecto, vgl. 7, 9. Z. B. fors fuat an 2, 3.

8) Epist. 8, 16.

9) Kretschmann, de Latinitate L. Apuleji Madaurensis, Regim. 1865; in anderem Sinne Jo. Piechotta, curae Apulejanae, Breslau 1882. Die Herausgeber haben den archaischen Formen nicht immer zu ihrem Rechte verholfen; ich führe aus der Apologie an: vorsibus 11 p. 17, 16, vort- 34 p. 44, 1. 74 p. 84, 17. 84 p. 93, 22, advorsus 49 p. 59, 22; intemporantissime 74 p. 84, 26; lubidinem 67 p. 78, 9; defrudentur 82 p. 92, 1; cohercere 21 p. 29, 30 (s. Georges Wortf.); amfuisset 66 p. 77, 8; di perduint 75 p. 85, 10; nequitur 92 (aus Plautus); vielleicht auch jusulentus 39 (Traube, Archiv VI 254 ändert iurulentus; in der That verwechselt der Schreiber öfter s und r, doch las Verrius Flaccus nach Paulus p. 103 [73] irgendwo jusa); lutus (überliefert locus) 74 p. 85, 4; accessero(nt) 48 p. 58, 14.

Archaismus reichlich, aber doch wieder nur als rhetorisches Hilfsmittel; Tertullian geht im rhetorischen Apologeticum und der gelehrten Schrift de pallio nicht so weit, geschweige denn in den anderen Büchern. Die Ausläufer dieser Richtung sind in den Schriften des Martianus Capella, Victor von Vita[1]) und Fulgentius[2]) zu finden. Die eigentlichen Archaisten Galliens wie Julius Titianus[3]) haben nichts Dauerndes hinterlassen; dagegen gehören die Panegyriker, Mamertus Claudianus[4]), Sidonius[5]) und Ennodius zur gemäſsigten Gruppe, welcher auch Symmachus, der Schüler der gallischen Rhetoren, und schlieſslich Cassiodorius Senator beizuzählen sind.[6])

Solinus und Macrobius können wir leider nicht an einer bestimmten Stelle einreihen, jedenfalls ist zu bedenken, daſs sie gleich Gellius[7]) als Grammatiker besondere Veranlassung hatten, ihre Lektüre zur Schau zu tragen. Auch wer als Historiker mit den alten Zeiten vertraut ist, wird zur Altertümlichkeit Neigung haben; so dürften Archaismen keinem Geschichtsschreiber ganz fremd sein, wenn sie auch am stärksten bei Justinus heraustreten. Inwiefern der Briefstil archaisieren darf, ist bereits berührt worden; der gleiche Grund, die Nachahmung der Komödiengespräche, gilt für den Dialog der späteren Kaiserzeit.[8]) Von der Satura versteht sich das gleiche ohnehin von selbst; darum drängt sich unwillkürlich der Verdacht auf, ob nicht Petronius in den Gesprächen Trimalchios und seiner Gäste manche Lichter aus dem Lustspiel aufgesetzt hat. Setzen wir die Musterung der Litteraturgattungen fort, so begegnen uns auffallender Weise die Übersetzer. Was hat aber das Übersetzen mit der Altertümelei zu schaffen? Griechische Bücher übertrugen meistens geborene Griechen oder auch Leute, welche, wie viele Übersetzer der russischen Litteratur, keine von beiden Sprachen ordentlich konnten. Weil das Latein, das sie im Umgang parlieren lernten, für Bücher nicht ausreichte, griffen sie zum Vokabelbuch; nun enthielten aber die Glossare,

---

1) Z. B. autumare 1, 5.

2) Hujusque (sine littera XIV Z. 24) braucht freilich kein Archaismus (hoiusque CI. I. 603, 4) zu sein; vgl. hosque Virgil. gramm. p. 7, 10 in den Excerpten des Petrus.

3) Sidon. ep. 1, 1, 2.

4) Engelbrecht, Untersuchungen über die Sprache des Claudianus Mamertus S. 33 ff.

5) Manches ist unter dem Texte zu suchen, z. B. maxumus ep. 8, 6 p. 130, 18.

6) Auch seine archaischen Formen gehören in den Text z. B. prosus Symmach. or. p. 318, 12.

7) Über die Formen s. M. Hertz, vindiciae Gellianae alterae (z. B. p. 8) und Gorges, de quibusdam sermonis Gellianae proprietatibus p. 4—6.

8) Z. B. kommt bei Sulpicius dial. 2 (3), 1, 1 vor: lucescit hoc, eine Phrase, deren Ursprung nicht zweifelhaft sein kann.

welche man mit griechischer Übersetzung versehen hatte, zahlreiche archaische Glossen, z. B. antegerio, so dafs dieses Wörterbuchlatein ein seltsam buntes Aussehen hatte. Man nehme nur den Julius Valerius, welcher nicht blofs im Wortschatze, wie das Register der neuen Ausgabe zeigt, vieles Altertümliche hat, sondern auch ebensolche Formen liebt[1]); das Itinerarium Alexandri ist nicht anders geartet.[2]) Weiter gehören Dictys und der sogenannte Hegesippus, wie auch manche Bibelübersetzer, dazu und wir dürfen auch Ammianus, den Chronographen vom Jahre 354 und die griechischen Juristen nicht zu weit von den Übersetzern trennen. Von den Juristen versteht es sich ohnehin, dafs sie an den Formeln der alten Gesetzgebung hafteten. Endlich bewahrt die Dichtkunst, weil im Altertum eine zunftartige Tradition herrscht, mage, olli und dergleichen, was vielfach Vergil[3]) vermittelt, als übliche Dekoration, ohne dafs schlechte Verseschmiede von dem Schlage Commodians sich absentieren.

Gerne hätt' ich fortgeschrieben und eine Reihe von lexikalischen und grammatischen Artikeln beigefügt, um meine allgemeinen Ausführungen zu exemplificieren; aber ich will die Gleichheit nicht zu stark verletzen. So mögen denn einige kleine Klauseln den Schlufs bilden. Unter den vorklassischen Autoren nimmt Terenz eine so selbständige Stellung ein, dafs sein Einflufs mit dem Archaismus nicht zusammengeworfen werden darf. Seine Komödien gaben ja weit über ein Jahrtausend lang das Handbuch der Konversationssprache ab.[4]) Terentianisch ist also noch nicht archaisch.[5]) Das gleiche gilt von Sallust, den man ja auch zu den altertümlichen Autoren rechnen darf. Die Benützung dieser beiden hat viel weitere Grenzen als der wirkliche Archaismus. Schliefslich wurde bereits angedeutet, dafs verschiedene Archaismen bei afrikanischen und gallischen Rhetoren, statt aus der Quelle selbst geschöpft zu sein, von ihren unmittelbaren Vorbildern Fronto und Apulejus stammen.

---

1) Z. B. uti = ut 1, 42. 46. 49. 3, 47 u. ö.; nihilum 1, 41. 42 u. ö.; quaesere ö.; lubet 1, 28 p. 37, 20 (Mai und Kübler iubet); lubentia 1, 29. Nicht alles steht im Text.

2) Z. B. quaesere 16 (39), 3.

3) Über die Archaismen des Vergil Wotke, Wiener Studien 8, 131 ff.; über ei Ribbeck proleg. Vergil. 418.

4) Für die spätere Kaiserzeit zeugen die Kommentare und verschiedene Stellen, z. B. [Commod.] apol. 583; Hieron. in Ezech. prol. in l. VII (t. V. A p. 239). in Eccles. I; Auson. edyll. 4, 58; Terenz ist einer der vier Autoren des Arusianus Messius.

5) Beispielsweise hat der von Archaismen freie Lactanz doch das terentianische suo sibi gladio (inst. 3, 28, 20).

Würzburg.

AD

COMMENTATIONES WOELFFLINIANAS

CONTRIBUERUNT

Berichtigungen.

S. 109 Z. 1 v. o. und Z. 19 v. u. lies rigent statt vigent.
„ 109 „ 8 v. u. lies $\widetilde{\text{vr}}$ statt *ūv*.
„ 138 „ 17 v. o. lies neque statt neue.
„ 164 „ 19 v. o. ist hinter B. *ex* zu tilgen.
„ 167 „ 6 f. v. o. sind die Worte: „5: (N. Vo. 14, — Vo. 77 ***ad que***)," sowie die dazugehörige Fuſsnote 2 zu tilgen, desgleichen Z. 11 die Worte: „*in comparationem*".

Cod. Bern.



3